Musik

Ursel Weiß

Kl. O 3.

Ursula Weiß. Kl. V b

Deutsche Tonkunst

Musikbuch für die deutsche Schule

Auf Grund der neuen preußischen Richtlinien für den Musikunterricht völlig umgestaltete Ausgabe der Schulgesang-Unterrichtswerke von Professor F. W. Sering im Sinne des Heimatgedankens aufgebaut in fünf Abteilungen

von

Walter Kühn
Dozent am Institut für Kirchen- und Schulmusik der Universität Königsberg i. Pr.

und

Fritz Haupt
Studienrat, Augustaschule (Realgymnasiale Studienanstalt, Oberlyzeum und Lyzeum) Cottbus

ABTEILUNG II

Volksliederbuch
für die deutsche Jugend

1930

Verlag von Moritz Schauenburg K.-G. / Lahr in Baden

Volksliederbuch
für die deutsche Jugend
Klingende Heimat

450 Volkslieder

*

Für höhere Lehranstalten und Mittelschulen
von Klasse VI an aufwärts

*

Mit Bildern
von Ludwig Barth-Uchatzy, Hans von Volkmann,
Karl Biese, Ludwig Richter, Hans Thoma,
Kallmorgen, Seufert u. a.

*

1 9 3 0
Verlag von Moritz Schauenburg K.-G. / Lahr in Baden

Digitized by the Internet Archive
in 2025

https://archive.org/details/unknown0000vari_t7z3

Vorwort.

Das echte, edle Volkslied ist die Grundlage jeder Musikkultur und muß darum auch Grundlage jeder Musikerziehung sein; es muß dem deutschen Menschen zum lebendigen Besitz werden. Hierin hat die Musikerziehung eine ihrer Hauptaufgaben zu erblicken. Sie soll dabei unterstützt werden durch ein Volksliederbuch mit recht großer Zahl wirklich guter Volkslieder, aus welchem nicht nur der Musikunterricht seine Stoffe entnimmt, sondern das auch für den Deutschunterricht, für die heimatkundliche und geschichtliche Belehrung und für andere Fächer wird heranzuziehen sein, das vor allem dem Schüler für das Singen beim Wandern, im häuslichen Kreise und bei sonstigen Gelegenheiten Stoff zur eigenen Auswahl bietet. Ein solches Buch muß den Schüler durch die ganze Schule begleiten und auch die Brücke schlagen von der Schule zum späteren Leben, wo es ihm ein willkommenes Handbuch bleiben soll. Ein Buch solcher Art bietet neben der Wiederholungsmöglichkeit dem Lehrer den großen Vorteil, bei der Stoffverteilung nicht immer an denselben engbegrenzten Kreis gegebener Lieder des Klassengesangbuches gebunden zu sein; es vermeidet somit alle Bevormundung und verschafft ihm weitgehende Bewegungsfreiheit sowie denkbar größte Auswahl.

Wirkliche Volksmusikpflege, wie sie aus innerem Bedürfnis erwächst, greift instinktmäßig zum echten Volksliede und bringt es in ungekünstelter, schlichter Form, also nicht polyphon, sondern einstimmig unbegleitet, auch wohl mit einfacher akkordischer Begleitung eines Volksinstrumentes (Laute, Harmonika u. ä.) oder nimmt auch wohl eine schlicht geführte volkstümliche zweite Stimme hinzu; so kann man es hundertfach gerade in wandernden Jugendgruppen beobachten. Diesen Tatsachen des wirklichen Lebens muß unser „Volksliederbuch für die Ju-

gend" Rechnung tragen. Die Melodien erscheinen daher meist einstimmig, ein Teil auch mit volkstümlicher zweiter Stimme. Der produktiven Kraft des Volksmusikempfindens, das sich seine zweite Stimme selber ersingen will, wurde Raum gelassen.

Die vielen einstimmigen Lieder sollen Gelegenheit geben, im Sinne schöpferischen oder konstruierenden Gestaltens in der Schulmusikarbeit Gegenstimmen zu formen. Über Lautenbegleitungen wurden Angaben nicht beigefügt. Wo Lautenspieler vorhanden sind, die es leisten können, da mögen sie sich Begleitungen selber erfinden. Um das Vom-Blatt-singen der Volkslieder gerade auch in den höheren Klassen zu erleichtern, haben wir uns entschlossen, nach dem Vorbilde der älteren Praxis den Kustos wieder einzuführen; so findet sich also an jedem Zeilenende eine kleine Note, die den Notenort der ersten Note auf der folgenden Zeile kennzeichnet. Theoretischer Stoff wurde mit voller Absicht in das Volksliederbuch nicht aufgenommen. Bei einigen älteren Liedern wurde der Text auch in der älteren Schreibweise vorgelegt.

Die vielen Dialektlieder ebenso wie die zahlreichen lustigen Weisen dürften besonders begrüßt werden. Wir danken dem Verlag für den reichen künstlerischen Bilderschmuck, den er dem Buche unter nicht geringen Opfern beigegeben hat; auch der Bilderschmuck soll im Sinne künstlerischer Erziehung wirken!

Berlin, im Januar 1927.

Walter Kühn. Fritz Haupt.

Inhalt.

1. Klingende, singende Heimatflur 1
2. Frühling läßt sein blaues Band wieder flattern durch die Lüfte 7
3. O Sonnenschein, o Sonnenschein, wie scheinst du mir ins Herz hinein 23
4. Der Mond steht über dem Berge. (Abendlieder) 26
5. Rosen und Vergißmeinnicht. (Lieder von Liebe) 41
6. Auf Wanderfahrt durchs Heimatland. (Wanderlieder) . . 78
7. Und mit all' meiner Freud', was fang ich nur an? (Scherzlieder) 97
8. Schneidri, Schneidra, Schneidrum. (Handwerker- und Ständelieder) 121
9. Mit Hörnerschall und Lustgesang. (Wald- und Jagdlieder) . 150
10. Mit Landsknechten und Kriegsleuten durch Heimatgaue. (Soldatenlieder) 161
11. Lieb' Vaterland! 205
12. Mutterlaut in Heimatgauen 219
13. Bunt sind schon die Wälder, gelb die Stoppelfelder (Herbstlieder) 230
14. Es ist ein Schnee gefallen. (Winterlieder) 231
15. Es ist ein Schnitter, heißt der Tod. (Lieder vom Tod) . . . 236
16. Ernstes, Beschauliches 239
17. Unterm Tannenbaum im deutschen Haus. (Weihnachtslieder) . 250
18. Tänze unter der Linde. (Tanzlieder) 284
19. Burschen heraus! (Studentenlieder) 293
20. Der Spielmann erzählt. (Balladenstoffe) 302
21. Fern der Heimat. (Ausländische Lieder) 315

Volkslieder nach Landschaften geordnet 322

Inhaltsverzeichnis 323

Verzeichnis der Bilder.

Titelbild „Der Wanderer" von Hans Thoma.
Mit Genehmigung des Herrn Dr. J. A. Beringer, Mannheim.

1. Postkutsche von Paul Schumann . . . . . Seite 1
2. Frühling von Paul Schumann . . . . . „ 7
3. Vorfrühling von Hans von Volkmann . . . . . „ 12
   Aus dem Kalender „Kunst und Leben", Verlag von Fritz Heyder, Berlin-Zehlendorf.
4. Kornfeld von Hans von Volkmann . . . . . „ 22
   Aus dem Kalender „Kunst und Leben", Verlag von Fritz Heyder, Berlin-Zehlendorf.
5. Nachtwächter von Ludwig Barth-Uchatzy . . . . . „ 26
   Aus „Lesebuch für die Volksschulen in Baden", Verlag Moritz Schauenburg, Lahr in Baden.
6. Amor von Paul Schumann . . . . . „ 41
7. Wanderer von Paul Schumann . . . . . „ 78
8. Wandersleut' von Paul Horst-Schulze . . . . . „ 93
   Aus dem Kalender „Kunst und Leben", Verlag von Fritz Heyder, Berlin-Zehlendorf.
9. Freude von Paul Schumann . . . . . „ 97
10. Der Schneider von Paul Schumann . . . . . „ 121
11. Die sieben Schwaben von Ludwig Richter . . . . . „ 124
    Ludwig Richter-Hausbuch, Verlag G. Wigand in Leipzig.
12. Die Post von Ludwig Barth-Uchatzy . . . . . „ 131
    Aus Lesebuch „Des Kindes Welt", Verlag Moritz Schauenburg, Lahr in Baden.
13. Herbst und Winter in Berg und Tal von Hans von Volkmann. „ 149
    Aus der schönen Welt von Wolrad Eigenbrodt, Verlag R. Voigtländer, Leipzig.
14. Abschied vom Walde von Paul Leschhorn. . . . . „ 158
    Mit Genehmigung des Künstlers.
15. Schloß Hornberg am Neckar von Otto Rückert . . . . . „ 160
    Aus dem fränkischen Heimatkalender von A. Sack, Verlag Pfeiffer in Würzburg.
16. Landsknechte von Ludwig Barth-Uchatzy (Original). . . . . „ 161

17. Wallenstein von Ludwig Barth-Uchatzy . . . . . Seite 164
Aus „Lesebuch für die Volksschulen Badens", Verlag Moritz Schauenburg, Lahr in Baden.
18. Straßburger Münster von Ludwig Barth-Uchatzy (ebendort) . . . „ 182
19. Der Hüter des Tales, nach Hans Thoma, von Josef Schroeder-Schoenenberg (ebendort) . . . . . „ 204
20. Oberrheinlandschaft von Josef Schroeder-Schoenenberg (ebendort) „ 212
21. Eingang ins Städtchen von Friedrich Kallmorgen . . . . . „ 219
Aus dem Kalender „Kunst und Leben", Verlag von Fritz Heyder, Berlin-Zehlendorf.
22. Schwarzwald im Winter von Karl Biese . . . . . „ 231
Aus dem Kalender „Kunst und Leben", Verlag von Fritz Heyder, Berlin-Zehlendorf.
23. Winterlandschaft im Allgäu von Ludwig Barth-Uchatzy (Original) „ 234
24. Der Schnitter Tod von Paul Schumann . . . . . „ 236
25. Frühlingsboten von Ludwig Seufert . . . . . „ 239
26. Weihnachtsmann. Aus „Des Kindes Welt". Wie Nr. 12. . . . „ 250
27. Anbetung der Weisen von Ludwig Richter . . . . . „ 262
Aus „Kunstgaben für Schule und Haus", Verlag G. Wigand, Leipzig.
28. Sankt Niklas von Ludwig Barth-Uchatzy . . . . . „ 275
Aus Lesebuch „Des Kindes Welt", Verlag Moritz Schauenburg, Lahr in Baden.
29. Weihnachtslied von Ludwig Richter . . . . . „ 276
Ludwig Richter-Hausbuch, Verlag G. Wigand in Leipzig.
30. Einsame Tanne von Karl Biese . . . . . „ 280
Aus dem Kalender „Kunst und Leben", Verlag von Fritz Heyder, Berlin-Zehlendorf.
31. Tanz unter der Dorflinde von Paul Schumann . . . . . „ 284
32. Das Dorf von Karl Walter . . . . . „ 286
Aus „Federzeichnungen", Verlag von O. Maier, Ravensburg.
33. Deutsche Studenten von Paul Schumann . . . . . „ 293
34. Schloß Werenwag (Donautal) von Ludwig Barth-Uchatzy (Original) „ 294
35. Der Spielmann von Paul Schumann . . . . . „ 302
36. Burg im Siegtal von Ludwig Barth-Uchatzy (Original) . . . . . „ 312
37. Fern der Heimat von Paul Schumann . . . . . „ 315

Schlußvignetten von Paul Schumann

Der Wanderer. Hans Thoma.

*

Postkutsche. P. Schumann.

Klingende, singende Heimatflur

1

Altes Posthorn-Signal.

Hört, wie der Po-stil-lon bläst sein Tra-ra-tra-ra,

Echo

er bringt uns Brie-fe von fern und von nah, fern und von nah!

2

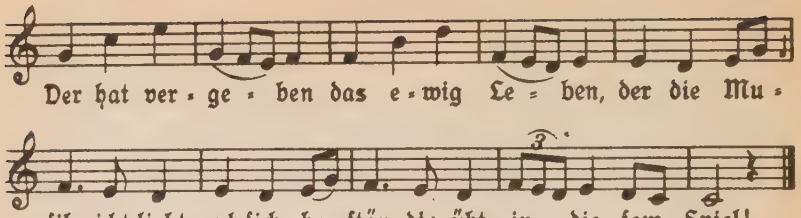
Augsb. Tafelkonfekt, 1733.

Der hat ver-ge-ben das e-wig Le-ben, der die Mu-
Wer hier auf Er-den will se-lig wer-den, der kann er-

sik nicht liebt, noch sich be-stän-dig übt in die-sem Spiel.
rei-chen nur durch Mu-sik, durch Mu-sik ganz allein dies Ziel.

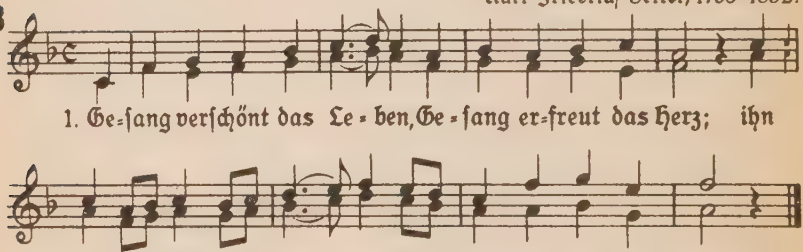
Es gibt der höch-ste Gott den Eng-lein dies Ge-bot: Es sin-gen

Che-ru-bim, es sin-gen Se-ra-phim, der Eng-lein viel.



Karl Friedrich Zelter, 1758–1832.

3



2. Die Vöglein alle singen ein lieblich Mancherlei; sie flattern mit den Schwingen und leben froh und frei.

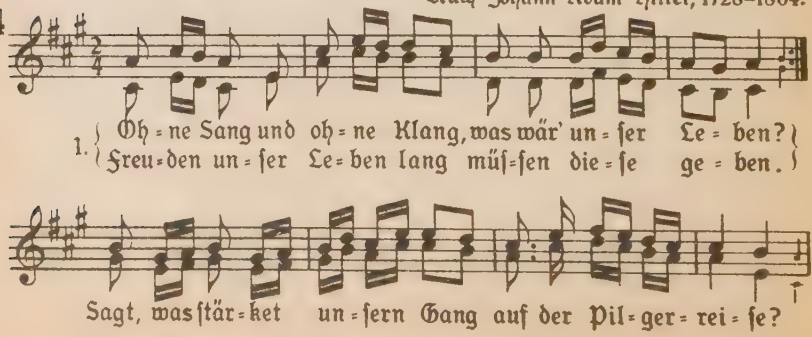
3. Wohlauf denn, laßt uns singen den muntern Vöglein gleich, laßt all' ein Lied erklingen an Lieb' und Freude reich!

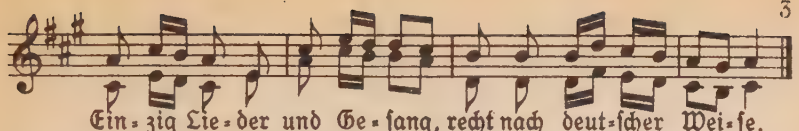
4. Ein Lied dem Freundschaftsbande, das uns zusammenhält; dem teuren Vaterlande, der ganzen Menschenwelt!

Dichter unbekannt.

Nach Johann Adam Hiller, 1728–1804.

4


1. Oh = ne Sang und oh = ne Klang, was wär' un = ser Le = ben?
Freu = den un = ser Le = ben lang müs = sen die = se ge = ben.
Sagt, was stär = ket un = sern Gang auf der Pil = ger = rei = se?



2. Wenn euch guter Mut entflieht, will nichts recht gelingen, dürft ihr nur sofort ein Lied froher Weise singen. Sicher kehrt, was ihr vermißt, bald ins Herze wieder. Was der Tau den Fluren ist, sind der Seele Lieder.

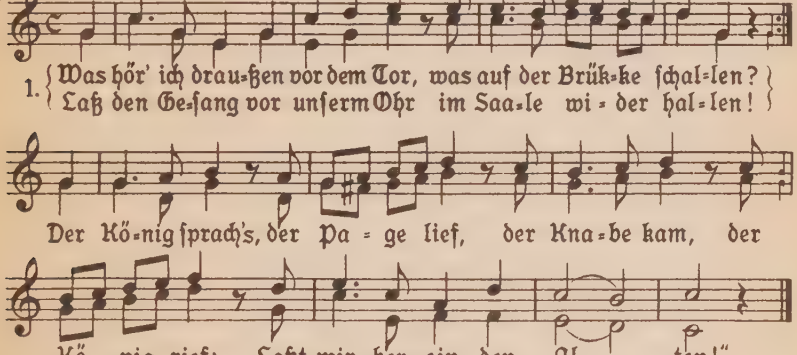
3. Lerchen aus der hohen Luft, Nachtigall'n in Wäldern, Schwalben aus der Mauerkluft, Wachteln in den Feldern, alle lassen frei und froh ihre Lieder klingen; darum laßt uns immer so bis ans Ende singen! *)

Aug. Zarnack 1777–1827.

*) Urspr.: „Ohne Lieb und ohne Wein" a. d. Singspiel von Chr. Fr. Weise: „Der Teufel ist los" oder „Die verwandelten Weiber"

Joh. Friedrich Reichardt, 1752–1814.

5


1. Was hör' ich drau = ßen vor dem Tor, was auf der Brük = ke schal = len?
Laß den Ge = sang vor unserm Ohr im Saa = le wi = der hal = len!
Der Kö = nig sprach's, der Pa = ge lief, der Kna = be kam, der
Kö = nig rief: „Laßt mir her = ein den Al = = ten!"

2. Gegrüßet seid mir, edle Herrn! Gegrüßt, ihr schöne Damen! Welch' reicher Himmel Stern bei Stern! Wer kennet ihre Namen? Im Saal voll Pracht und Herrlichkeit schließt Augen euch, hier ist nicht Zeit, sich staunend zu ergötzen.

3. Der Sänger drückt' die Augen ein und schlug in vollen Tönen; die Ritter schauten mutig drein, und in den Schoß die Schönen. Der König, dem das Lied gefiel, ließ, ihn zu ehren für sein Spiel, eine goldne Kette reichen.

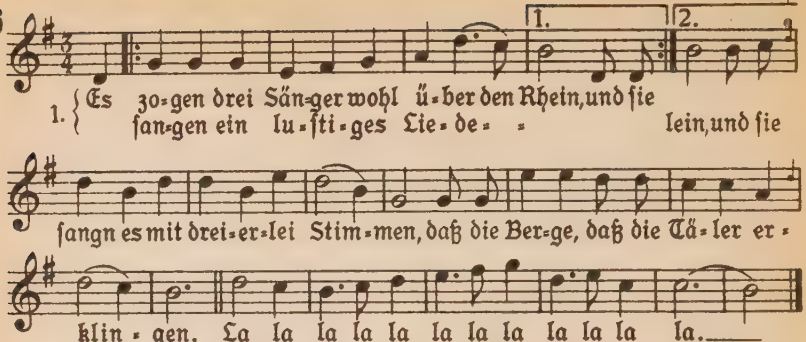
4. Die goldne Kette gib mir nicht, die Kette gib den Rittern, vor deren kühnem Angesicht der Feinde Lanzen splittern! Gib sie dem Kanzler, den du hast, und laß ihn noch die goldne Last zu andern Lasten tragen.

5. Ich singe, wie der Vogel singt, der in den Zweigen wohnet; das Lied, das aus der Kehle dringt, ist Lohn, der reichlich lohnet. Doch darf ich bitten, bitt' ich eins: Laß mir den besten Becher Weins in purem Golde reichen!

6. Er setzt' ihn an, er trank ihn aus: O Trank voll süßer Labe! O wohl dem hochbeglückten Haus, wo das ist kleine Gabe! Ergeht's euch wohl, so denkt an mich! und danket Gott so warm, als ich für diesen Trunk euch danke.

J. W. v. Goethe 1749–1832.

6


1.
2.
1. Es zo-gen drei Sän-ger wohl ü-ber den Rhein, und sie
san-gen ein lu-sti-ges Lie-de- - lein, und sie
sangn es mit drei-er-lei Stim-men, daß die Ber-ge, daß die Tä-ler er-
klin-gen. La la la la la la la la la la la la.

2. Das hörte des Königs Töchterlein in ihrem stillen Schlafkämmerlein: „Mit den Sängern, da möcht ich wohl reisen, denn das Singen, ja, das ist ja meine Freude“ La la ....

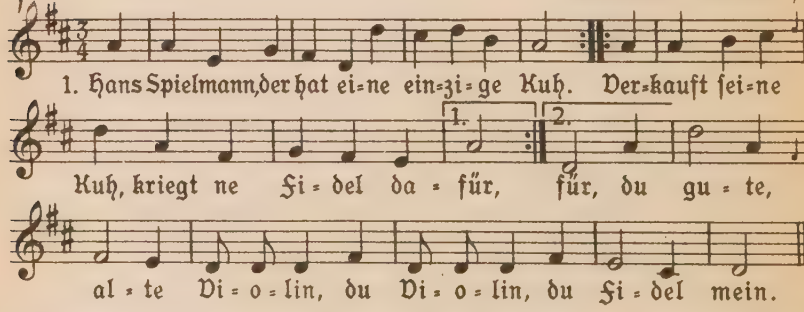
3. Und sie kamen in einen grasgrünen Wald, wo die Pferde und alles stille stand: „Hier wolln wir ein wenig ausruhen, denn die Pferde und wir alle seins müde.“ La la ....

4. Und er breitete seinen Mantel aus, und sie setzten sich alle hin darauf, und er schaut ihr wohl in die Augen: „Feinsliebchen, ei, was bist du denn so traurig?“ La la ....

5. „Wie sollte ich denn nicht traurig sein? Ich bin ja des Königs Töchterlein, und hätt ich meins Vaters Rat befolgt, eine Krone, ja, die wäre mir geworden.“

Liederblatt Wilmersdorf.

7*)


1. Hans Spielmann, der hat ei-ne ein-zi-ge Kuh. Ver-kauft sei-ne
1.
2.
Kuh, kriegt ne Fi-del da-für, für, du gu-te,
al-te Vi-o-lin, du Vi-o-lin, du Fi-del mein.

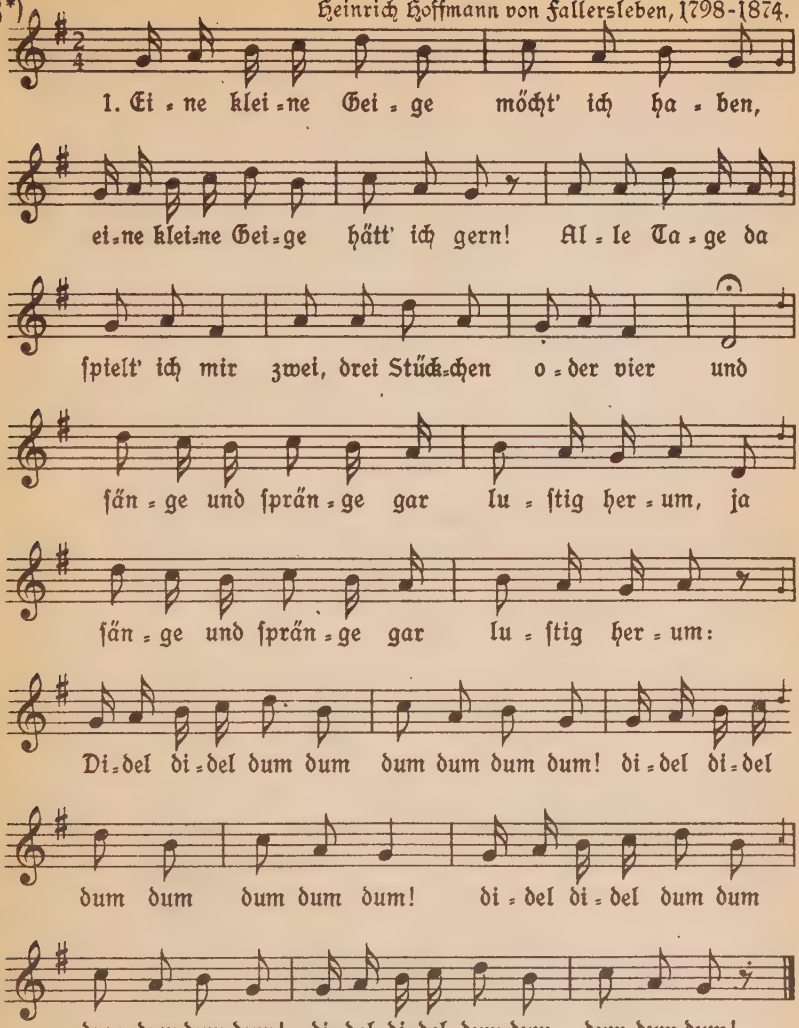
2. |: Hans Spielmann, der spielt und die Fidel die sang: :| |: das Mädel tat weinen, der Bursch zum Tanz sprang. :| Du gute, alte ....

3. |: Und werd ich so alt wie der älteste Baum, :| |: ich tausch't für 'ne Kuh meine Fidel wohl kaum. :| Du gute, alte ....

4. |: Und werd ich so alt wie das Moos auf dem Stein: :| |: ich tausch't für 'ne Kuh meine Fidel nicht ein. :| Du gute, alte ....

*) Mit Violine s. Abt. III 1.

8*) Heinrich Hoffmann von Fallersleben, 1798-1874.

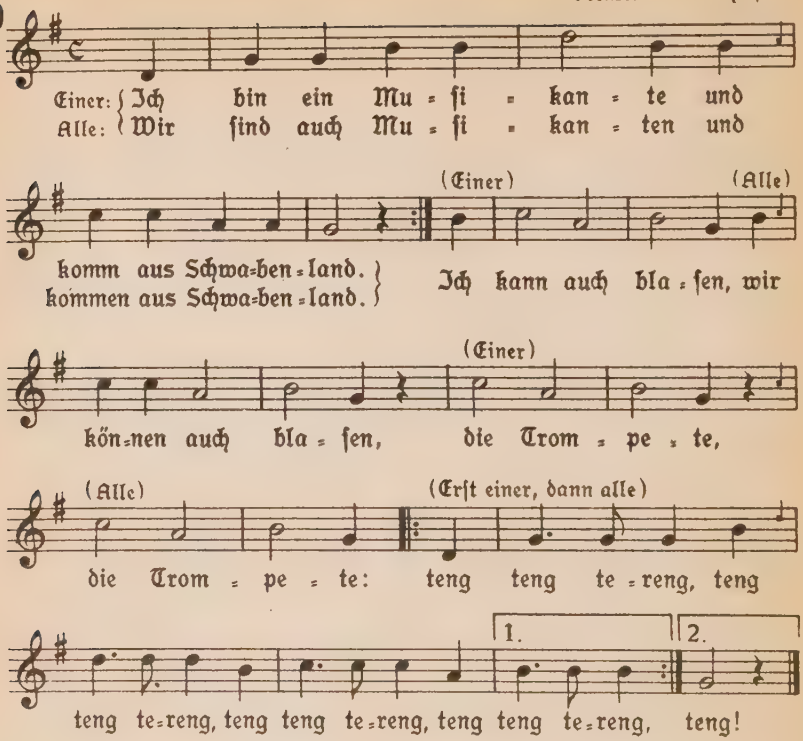

1. Ei = ne klei = ne Gei = ge möcht' ich ha = ben,
ei = ne klei = ne Gei = ge hätt' ich gern! Al = le Ta = ge da
ſpielt' ich mir zwei, drei Stück=chen o = der vier und
ſän = ge und ſprän = ge gar lu = ſtig her = um, ja
ſän = ge und ſprän = ge gar lu = ſtig her = um:
Di = del di = del dum dum dum dum dum dum! di = del di = del
dum dum dum dum dum! di = del di = del dum dum
dum dum dum dum! di = del di = del dum dum dum dum dum!

2. Eine kleine Geige klingt gar lieblich, eine kleine Geige klingt gar ſchön! Nachbars Kinder und unſer Spitz kämen alle wie der Blitz und ſängen und ſprängen mit mir auch herum, ja ſängen und ſprängen mit mir auch herum: Didel didel dum dum uſw. Heinrich Hoffmann von Fallersleben, 1798–1874.

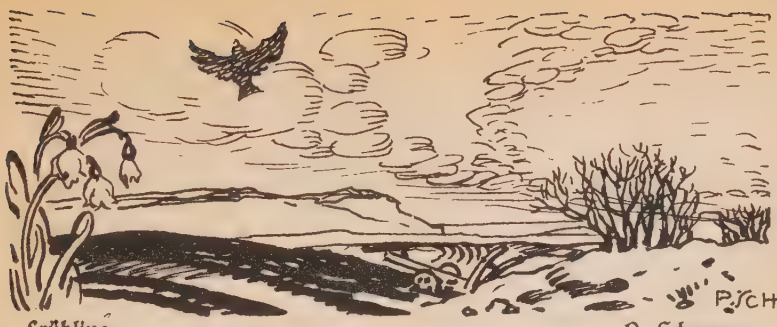
*) Mit Violine ſ. Abt. III 1

Volkslied aus Schlesien.

9


Einer: Ich bin ein Mu = si = kan = te und
Alle: Wir sind auch Mu = si = kan = ten und
komm aus Schwa=ben=land.
kommen aus Schwa=ben=land.
(Einer)
Ich kann auch bla = sen, wir
(Alle)
kön=nen auch bla = sen,
(Einer)
die Trom = pe = te,
(Alle)
die Trom = pe = te:
(Erst einer, dann alle)
teng teng te=reng, teng
1.
2.
teng te=reng, teng teng te=reng, teng teng te=reng, teng!

Der Musikant steht in der Mitte eines Kreises, die Kinder ahmen nach, was er vorsingt und vormacht. Das Spiel wird unter Nachahmung verschiedener Instrumente fortgesetzt.

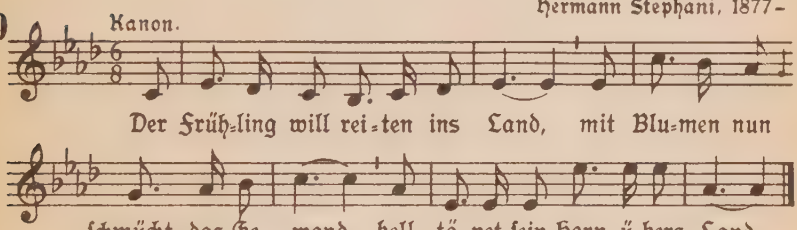


Frühling. P. Schumann.

Frühling läßt sein blaues Band wieder flattern durch die Lüfte ...

Hermann Stephani, 1877–

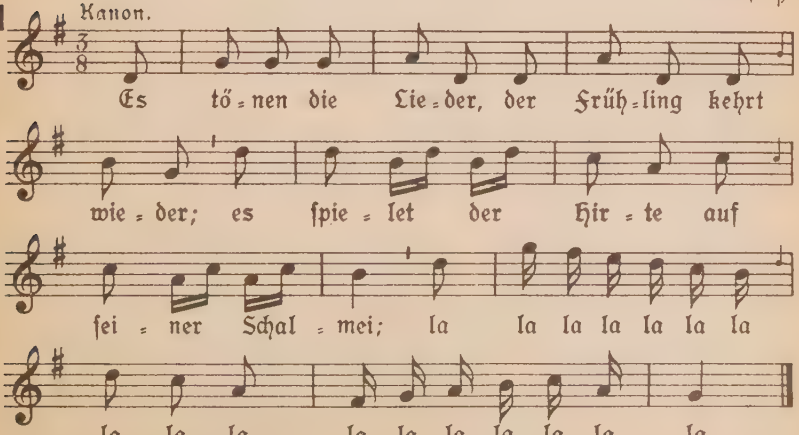
10 Kanon.



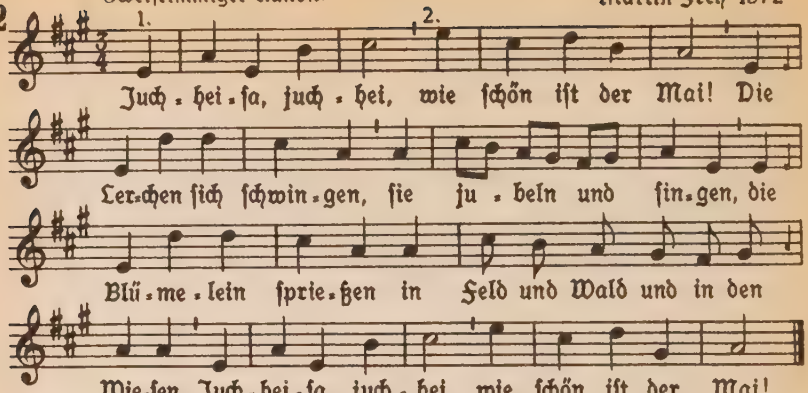
Aus: Kanons, Breitkopf u. Härtel, Leipzig.

A. Spieß.

11 Kanon.

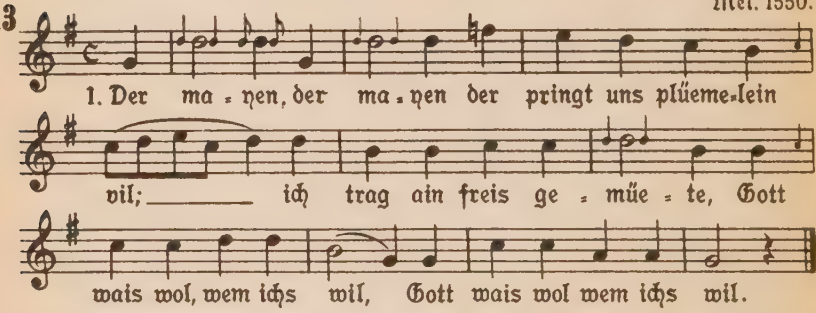

Es tö=nen die Lie=der, der Früh=ling kehrt
wie=der; es spie=let der Hir=te auf
sei=ner Schal=mei; la la la la la la la
la la la la la la la la la la la.

12 Zweistimmiger Kanon. Martin Frey 1872–


1.
2.
Juch-hei-sa, juch-hei, wie schön ist der Mai! Die
Ler-chen sich schwin-gen, sie ju-beln und sin-gen, die
Blü-me-lein sprie-ßen in Feld und Wald und in den
Wie-sen. Juch-hei-sa, juch-hei, wie schön ist der Mai!

Aus „Das Jahr in Liedern" von Scharfe u. Strube. Verl. Merseburger, Leipzig.

13 Mel. 1550.

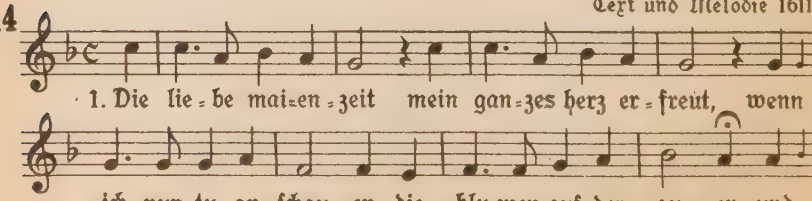

1. Der ma-yen, der ma-yen der pringt uns plüeme-lein
vil; ich trag ain freis ge-müe-te, Gott
wais wol, wem ichs wil, Gott wais wol wem ichs wil.

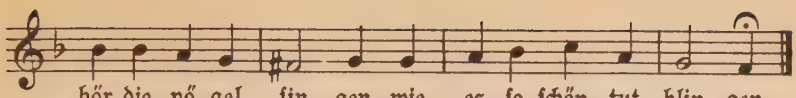
2. Ich wils eim freyen gefelen, der selbig wirbt umb mich, er tregt ein seidin hemat an, |: darein so preist er sich. :|

3. Er maint, es füng ain nachtigal, da wars ain junkfrau fein, und kan sie im nit werden, |: trauret das herze sein. :|

Aus einem Fastnachtsspiel von Hans Sachs. 1562.

14 Text und Melodie 1611.



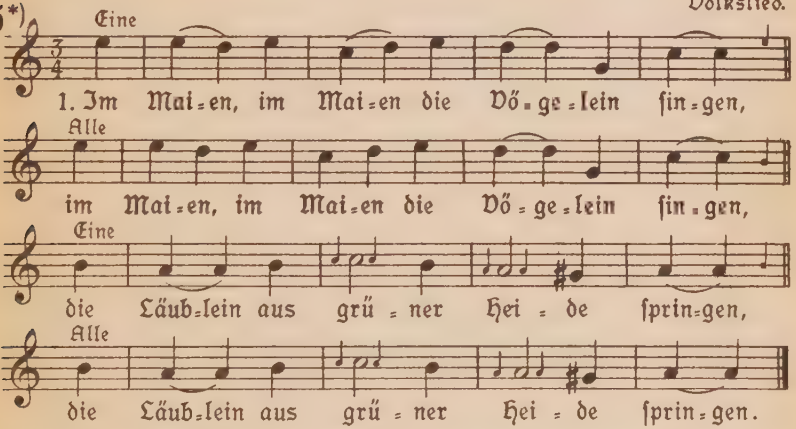


2. Doch vil mer noch der freud mir jetzund diſes geit: [1] mit jungfrauen ſpazieren, im gras ſich erluſtieren mit lieblichem umfangen – darnach trag ich verlangen.

3. Ein muſi wol beſtalt mir noch vil baß gefalt: die macht vil freud im herzen und lindert alle ſchmerzen . . Drum laßt uns frölich ſingen und eins einander bringen!

[1] gibt

15*) Volkslied.



2. Sie tanzen, ſie ſpringen vor Herzliebchens Tür;‖:da gehet ein Abend=tänzchen herfür.:‖

3. Ein Abendtänzchen, es währet nicht lang,:‖:mit einer Schalmeien aus Engelland.:‖

4. Wir hoffen, ſie werden ſchon wiederum kommen;:‖:der luſtige Mai bringt uns fröhlichen Sommer.

5. Den fröhlichen Sommer, den gelben Klee.:‖:Herzliebchen, das Scheiden, und das tut weh.:‖

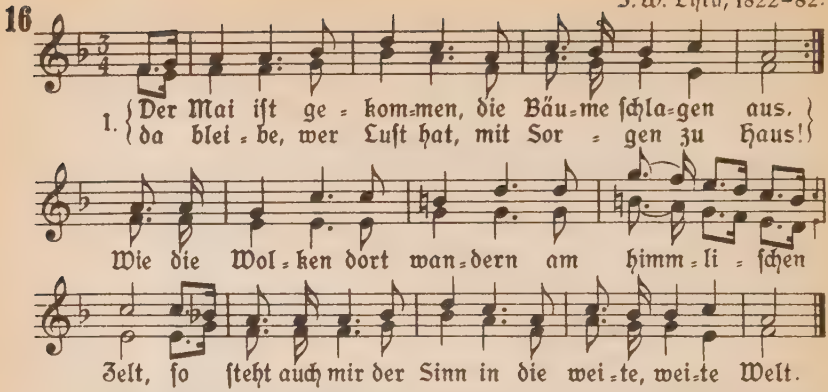
6. Vom Herzliebchen ſcheiden, tut nimmer gut;:‖:wer ſoll denn tröſten dem Mädchen den Mut?:‖

7. Das ſoll ſich tun ein junger Geſell,:‖: und der dem Mädchen recht wohlgefällt.:‖

8. Gefällt er ihr im Herzen nicht;:‖: ſo kriegt er das wacker braun Mädchen nicht.:‖

*) Zweiſtimmig mit Violine und Laute ſ. Abt. III 1.

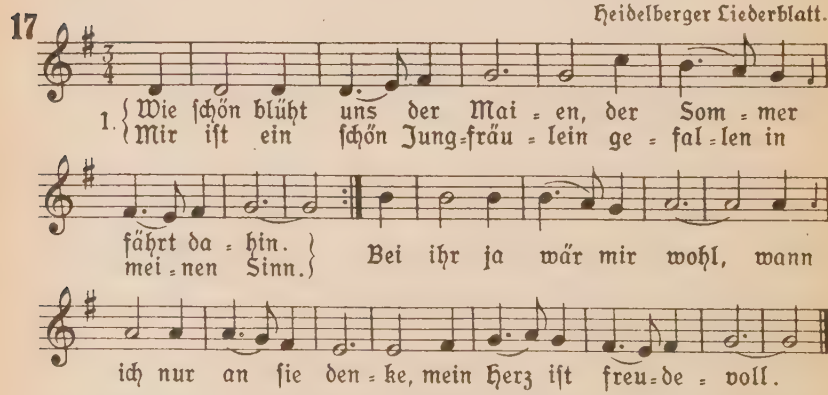
16 J. W. Lyra, 1822–82.


1. Der Mai iſt ge = kom=men, die Bäu=me ſchla=gen aus.
da blei = be, wer Luſt hat, mit Sor = gen zu Haus!
Wie die Wol = ken dort wan=dern am himm = li = ſchen
Zelt, ſo ſteht auch mir der Sinn in die wei = te, wei=te Welt.

2. Friſch auf drum, friſch auf – im hellen Sonnenſtrahl, wohl über die Berge, wohl durch das tiefe Tal! Die Quellen erklingen, die Bäume rauſchen all, mein Herz iſt wie 'ne Lerche und ſtimmet ein mit Schall.
3. O Wandern, o Wandern, du freie Burſchenluſt, da weht Gottes Odem ſo friſch in die Bruſt, da ſinget und jauchzet das Herz zum Himmelszelt, wie biſt du doch ſo ſchön, o du weite, weite Welt!

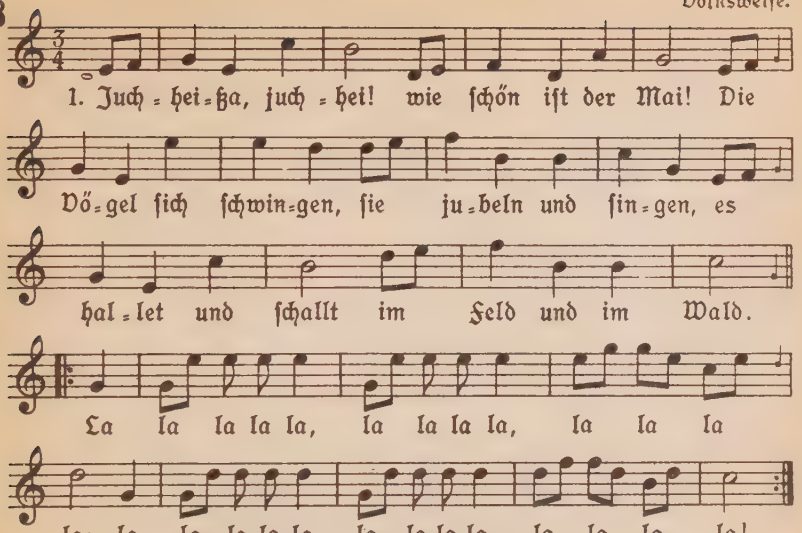
Emanuel Geibel, 1815–1884.

17 Heidelberger Liederblatt.


1. Wie ſchön blüht uns der Mai = en, der Som = mer
Mir iſt ein ſchön Jung=fräu = lein ge = fal = len in
fährt da = hin.
mei = nen Sinn.
Bei ihr ja wär mir wohl, wann
ich nur an ſie den = ke, mein Herz iſt freu=de = voll.

2. Bei ihr, da wär ich gerne, bei ihr, da wär mirs wohl; ſie iſt mein Morgenſterne, ſtrahlt mir ins Herz ſo voll. Sie hat ein roten Mund, ſollt ich ſie darauf küſſen, mein Herz würd mir geſund.
3. Wollt Gott, ich fänd im Garten drei Roſen auf einem Zweig, ich wollte auf ſie warten, ein Zeichen wär mirs gleich. Das Morgenrot iſt weit, es ſtreut ſchon ſeine Roſen: ade, meine ſchöne Maid!

18 Volksweise.

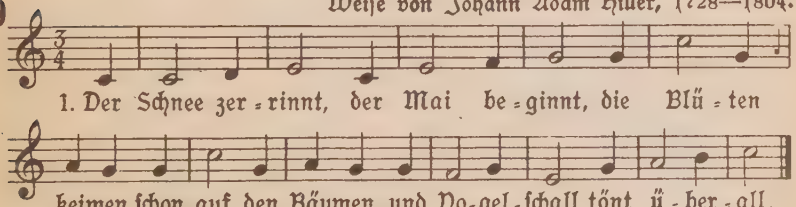

1. Juch = hei = ßa, juch = hei! wie ſchön iſt der Mai! Die
Vö = gel ſich ſchwin = gen, ſie ju = beln und ſin = gen, es
hal = let und ſchallt im Feld und im Wald.
La la la la la, la la la la, la la la
la; la la la la la la la la la, la la la la!

2. Juchheißa, juchhei! wie ſchön iſt der Mai! Wir wollen auch ſingen und tanzen und ſpringen im Wald und im Feld, juchhe! durch die Welt. La la .....

3. Juchheißa, juchhei! wie ſchön iſt der Mai! Es grünen die Wälder, es blühen die Felder, es wehet die Luft von lieblichem Duft. La la la la la,...

Heinrich Hoffmann von Fallersleben, 1798–1874.

19 Weiſe von Johann Adam Hiller, 1728—1804.



2. Pflückt einen Kranz und haltet Tanz in grünen Hainen, ihr lieben Kleinen, wo junge Mai'n uns Kühlung ſtreun.

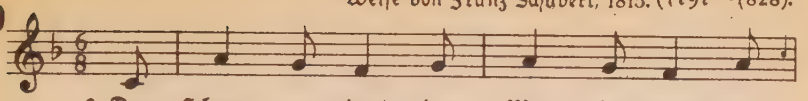
3. Wer weiß, wie bald die Glocke ſchallt, da wir des Maien uns nicht mehr freuen? Wer weiß, wie bald die Glocke ſchallt?

4. Drum werdet froh! Gott will es ſo, der uns dies Leben zur Luſt gegeben. Genießt die Zeit, die Gott verleiht.

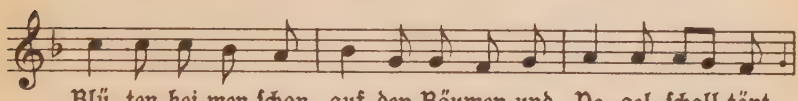
nach Ludwig Hölty 1773.

Hans v. Volkmann. Vorfrühling.

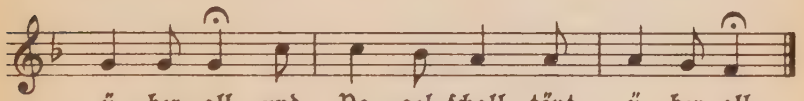
20 Weise von Franz Schubert, 1815. (1797—1828).



1. Der Schnee zer=rinnt, der Mai be=ginnt, die



Blü=ten kei=men ſchon auf den Bäumen, und Vo=gel=ſchall tönt



ü=ber=all, und Vo=gel=ſchall tönt ü=ber=all.

2. Pflückt einen Kranz und haltet Tanz in grünen Hainen, ihr lieben Kleinen, |: wo junge Mai'n uns Kühlung ſtreun. :|

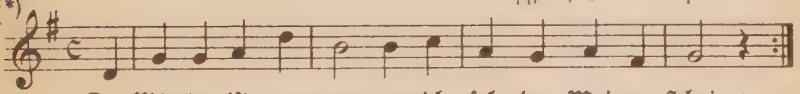
3. Wer weiß, wie bald die Glocke ſchallt, da wir des Maien uns nicht mehr freuen? |: Wer weiß wie bald die Glocke ſchallt, :|?

4. Drum werdet froh! Gott will es ſo, der uns dies Leben zur Luſt gegeben. |: Genießt die Zeit, die Gott verleiht, :|.

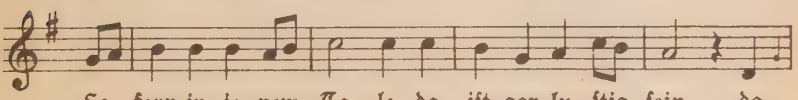
nach Ludwig Hölty, 1773.

Thyſius, Lautenbuch um 1600.

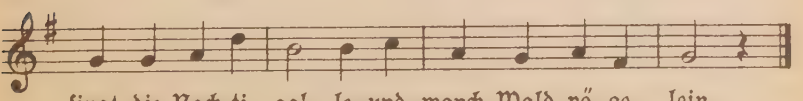
21*)



1. Der Win=ter iſt ver=gan=gen, ich ſeh des Mai=en Schein, ich ſeh die Blümlein pran=gen, des iſt mein Herz er=freut.



So fern in je=nem Ta=le, da iſt gar lu=ſtig ſein, da



ſingt die Nach=ti=gal=le und manch Wald=vö=ge=lein.

*) S. Chorgeſänge I.

2. Ich geh, ein Mai zu hauen, hin durch das grüne Gras, schenk meinem Buhl die Treue, die mir die liebste was. Und bitt, daß sie mag kommen, all vor dem Fenster stahn, empfangen den Mai mit Blumen, er ist gar wohl getan.

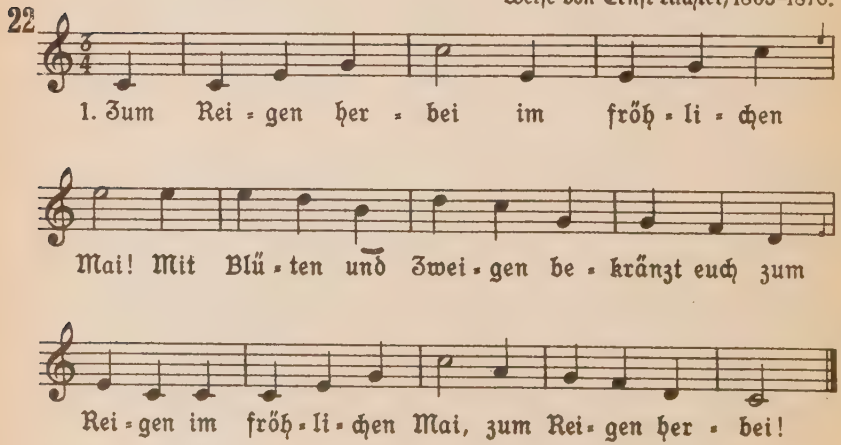
3. Er nahm sie sonder Trauern in seine Arme blank, der Wächter auf der Mauern hub an ein Lied und sang: „Ist jemand noch darinnen, der mag bald heimwärts gahn. Ich seh den Tag herdringen schon durch die Wolken klar."

4. „Ach Wächter auf der Mauern, wie quälst du mich so hart! Ich lieg in schweren Trauern, mein Herze leidet Schmerz. Das macht die Allerliebste, von der ich scheiden muß; das klag ich Gott dem Herren, daß ich sie lassen muß.

5. Ade, mein Allerliebste, ade, schöns Blümlein fein, ade, schön Rosenblume, es muß geschieden sein! Bis daß ich wieder komme, bleibst du die Liebste mein; das Herz in meinem Leibe gehört ja allzeit dein".

Weise von Ernst Richter, 1805–1876.

22

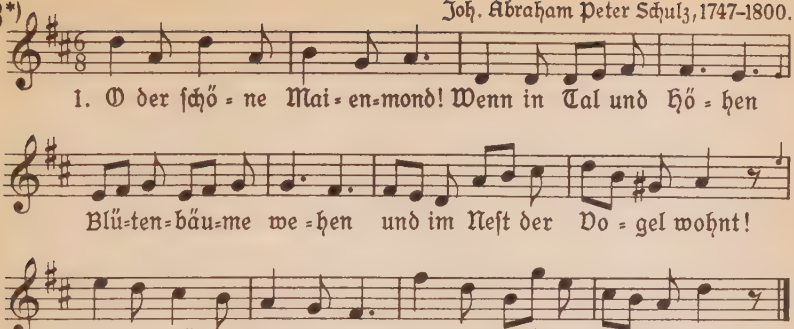

1. Zum Rei-gen her-bei im fröh-li-chen
Mai! Mit Blü-ten und Zwei-gen be-kränzt euch zum
Rei-gen im fröh-li-chen Mai, zum Rei-gen her-bei!

2. Zum Reigen herbei! Mit Jubelgeschrei die Vögel sich schwingen, sie rufen und singen mit Jubelgeschrei: Zum Reigen herbei!

3. Juchheißa, juchhei! Wie schön ist der Mai! Wir haben's vernommen, wir kommen, wir kommen. Wie schön ist der Mai! Juchheißa, juchhei!

Heinrich Hoffmann von Fallersleben, 1798–1874.

23*) Joh. Abraham Peter Schulz, 1747–1800.


1. O der schö = ne Mai = en=mond! Wenn in Tal und Hö = hen
Blü=ten=bäu=me we = hen und im Nest der Vo = gel wohnt!
O der schö = ne Mai=en=mond! Herr=lich schö=ner Mai=en=mond!

2. O wie prangt die schöne Welt! Bräunlich sproßt die Eiche am umgrünten Teiche, graulich wogt das Roggenfeld! O wie prangt die schöne Welt! Herrlich prangt die schöne Welt!

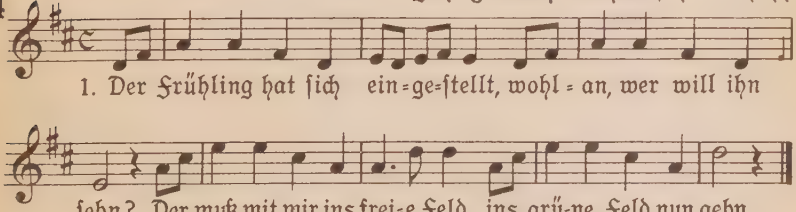
3. O wie frisch die Morgenluft! Blumen, Laub und Kräuter, blank von Tau und heiter, trinken Sonn' und atmen Duft! O wie frisch die Morgenluft! Herrlich frisch die Morgenluft!

4. O wie jauchzt der Freude Klang! Lamm und Reh im Grünen, Nachtigall und Bienen, Flötenton und Reih'ngesang! O wie jauchzt der Freude Klang! Herrlich jauchzt der Freude Klang!

Johann Heinrich Voß, 1751–1826.

*) Zweistimmig s. Abt. III 1.

24 Joh. Friedrich Reichardt, 1752—1814.



2. Er hielt im Walde sich versteckt, daß keiner ihn mehr sah; ein Vöglein hat ihn aufgeweckt, jetzt ist er wieder da.

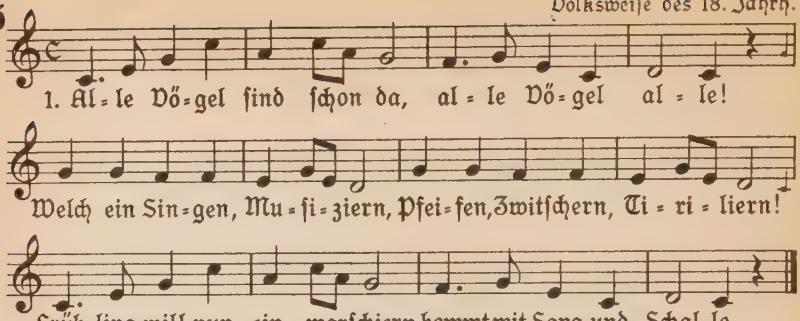
3. Und allen hat er, groß und klein, was Schönes mitgebracht; und sollt's auch nur ein Sträußchen sein, er hat an uns gedacht.

4. Drum frisch hinaus ins freie Feld, ins grüne Feld hinaus; der Frühling hat sich eingestellt, wer bliebe da zu Haus?

Heinrich Hoffmann von Fallersleben, 1798–1874.

25

Volksweise des 18. Jahrh.


1. Al=le Vö=gel sind schon da, al=le Vö=gel al=le!
Welch ein Sin=gen, Mu=si=ziern, Pfei=fen, Zwitschern, Ti=ri=liern!
Früh=ling will nun ein=marschiern, kommt mit Sang und Schal=le.

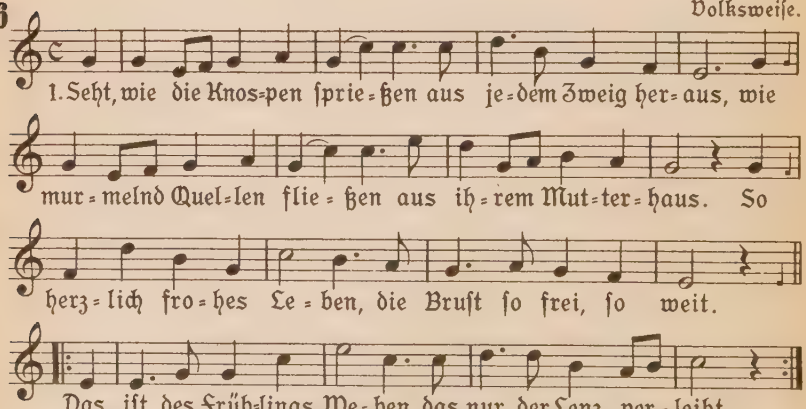
2. Wie sie alle lustig sind, flink und froh sich regen! Amsel, Drossel, Fink und Star und die ganze Vogelschar wünschet dir ein frohes Jahr, lauter Heil und Segen.

3. Was sie uns verkünded nun, nehmen wir zu Herzen: wir auch wollen lustig sein, lustig wie die Vögelein, hier und dort, feldaus, feldein singen, springen, scherzen.

Heinrich Hoffmann von Fallersleben, 1798–1874.

26

Volksweise.


1. Seht, wie die Knos=pen sprie=ßen aus je=dem Zweig her=aus, wie
mur=melnd Quel=len flie=ßen aus ih=rem Mut=ter=haus. So
herz=lich fro=hes Le=ben, die Brust so frei, so weit.
Das ist des Früh=lings We=ben, das nur der Lenz ver=leiht.

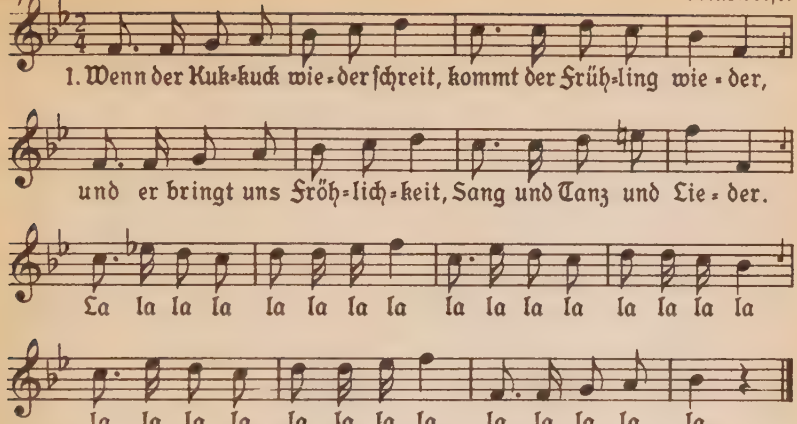
2. Es locket uns zum Wandern die schöne Frühlingszeit, und einer sagt's dem andern, und alle sind bereit. Kaum dämmert es im Osten, erschallt schon unser Sang, wer lange sitzt, muß rosten, drum auf zum frischen Gang!:|

3. Wie schön, wie blau der Himmel, die Luft so klar, so rein, welch lustiges Getümmel im hellen Sonnenschein. O Wald, o Flur, o Heide, ihr Täler und ihr Höhn, o sel'ge Lenzesfreude, o Welt, wie bist du schön!:|

Volkslied. Aus „Hamburger Jugendlieder", Hommerbrook, Hamburg.

27 *)

Volksweise.


1. Wenn der Kuk-kuck wie-der schreit, kommt der Früh-ling wie-der,
und er bringt uns Fröh-lich-keit, Sang und Tanz und Lie-der.
La la la la la la la la la la la la la la la la
la la la la la la la la la la la la la.

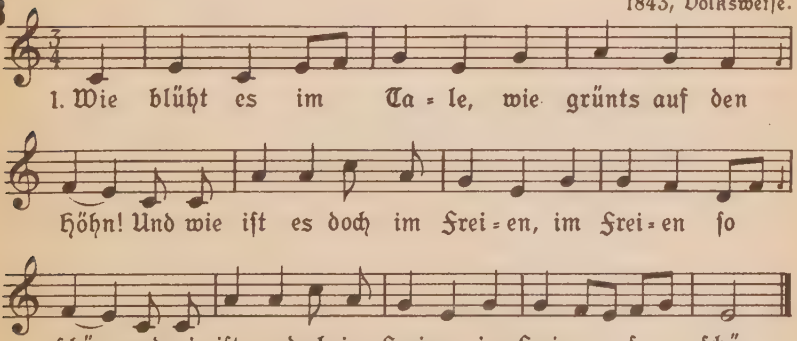
2. Und der Kuckuck schreit: kuku, fordert auf zum Singen. Wir und ihr und ich und du singen dann und springen. La la .....

*) Zweistimmig s. Abt. III 1.

Heinrich Hoffmann von Fallersleben, 1798–1874.

28

1843, Volksweise.


1. Wie blüht es im Ta-le, wie grünts auf den
Höhn! Und wie ist es doch im Frei-en, im Frei-en so
schön, und wie ist es doch im Frei-en, im Frei-en so schön.

2. Es ladet der Frühling, der Frühling uns ein. |: Nach der Weidenflöte sollen wir springen zum Reihn. :|

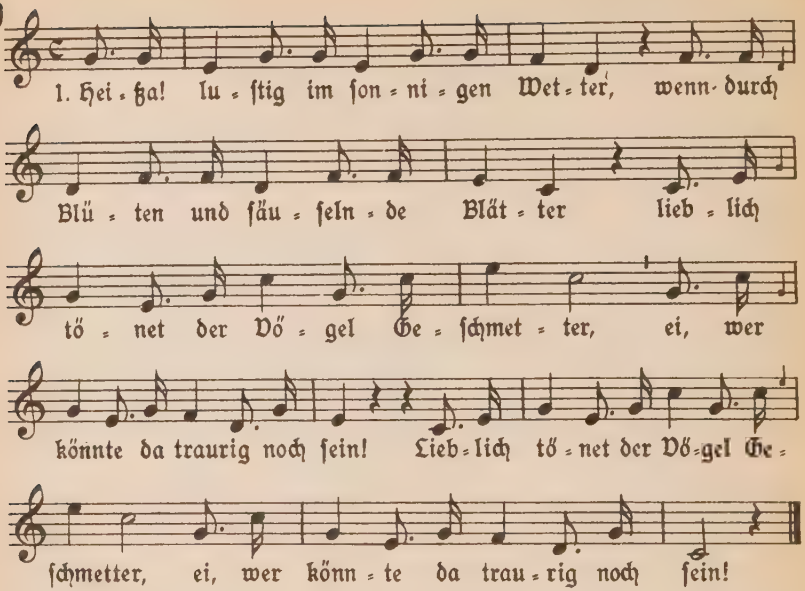
3. Wer wollte nicht tanzen dem Frühling zu lieb, |: der den schlimmen langen Winter uns endlich vertrieb. :|

4. So kommet, so kommet ins Freie hinaus! |: Wenn die Abendglocke läutet, gehts wieder nach Haus. :|

Heinrich Hoffmann von Fallersleben, 1798–1874.

W. A. Mozart, 1756-1791.

29


1. Hei-ßa! lu-ſtig im ſon-ni-gen Wet-ter, wenn durch
Blü-ten und ſäu-ſeln-de Blät-ter lieb-lich
tö-net der Vö-gel Ge-ſchmet-ter, ei, wer
könnte da traurig noch ſein! Lieb-lich tö-net der Vö-gel Ge-
ſchmetter, ei, wer könn-te da trau-rig noch ſein!

2. Wenn die ſilbernen Quellen erklingen, auf dem Anger die Blumen entſpringen, Schmetterlinge zum Reigen ſich ſchwingen, ei, wer könnte da traurig noch ſein! Schmetterlinge zum Reigen ſich ſchwingen, ei, wer könnte da traurig noch ſein!

3. Freud' und Luſt hat ſich wieder gefunden; was da krankte, das muß nun geſunden; denn der Winter, er iſt ja verſchwunden; ei, wer könnte da traurig noch ſein! denn der Winter, er iſt ja verſchwunden, ei wer könnte da traurig noch ſein!

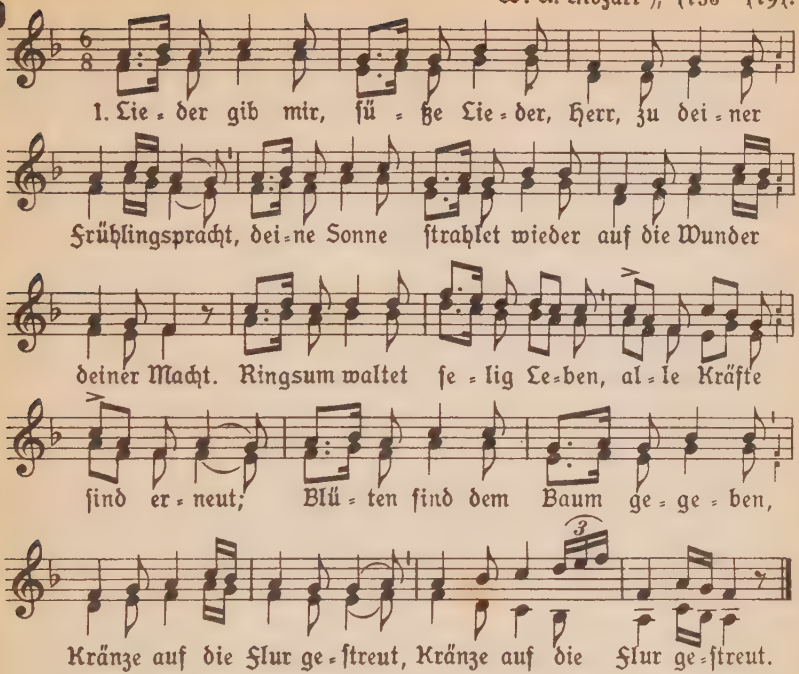
4. Welch' ein Streben und Schweben und Weben! Welch' ein luſtiges, munteres Leben! Selbſt die Mücken im Reigentanz ſchweben; ei, wer könnte da traurig noch ſein, ſelbſt die Mücken im Reigentanz ſchweben; ei, wer könnte da traurig noch ſein!

5. Laßt uns ſingen und laßt uns ſcherzen! Laſſet ſchwinden alle Schmerzen! denn fürwahr! in frohe Herzen kehret nur der Frühling ein; denn fürwahr! in frohe Herzen kehret nur der Frühling ein.

Hoffmann von Fallersleben, 1798-1874.

W. A. Mozart*), 1756–1791.

30


1. Lie-der gib mir, ſü-ße Lie-der, Herr, zu dei-ner
Frühlingspracht, dei-ne Sonne ſtrahlet wieder auf die Wunder
deiner Macht. Ringsum waltet ſe-lig Le-ben, al-le Kräfte
ſind er-neut; Blü-ten ſind dem Baum ge-ge-ben,
3
Kränze auf die Flur ge-ſtreut, Kränze auf die Flur ge-ſtreut.

2. Möchte mit den Vöglein ſingen, möchte mit den Blumen blühn, möchte mich zur Höhe ſchwingen, wo die goldnen Wolken ziehn! Möchte in den Himmel fliegen, baden mich im Lichte hell, und mit langen durſt'gen Zügen trinken aus dem Lebensquell, trinken aus dem Lebensquell!

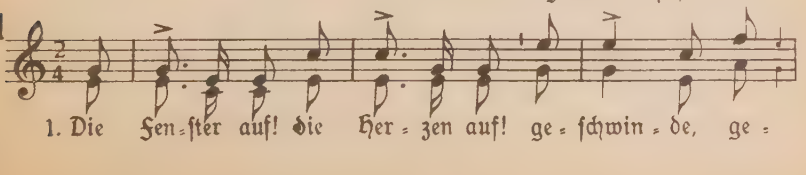
3. Lieder gib mir, ſüße Lieder, Herr, zu deiner Frühlingspracht! gabſt dem Vogel ſein Gefieder und des Sanges ſüße Macht! Haſt auch mir ein Herz gegeben, das ſich deiner Wunder freut; o ſo laß es aufwärts ſchweben auf des Sanges Seligkeit, auf des Sanges Seligkeit!

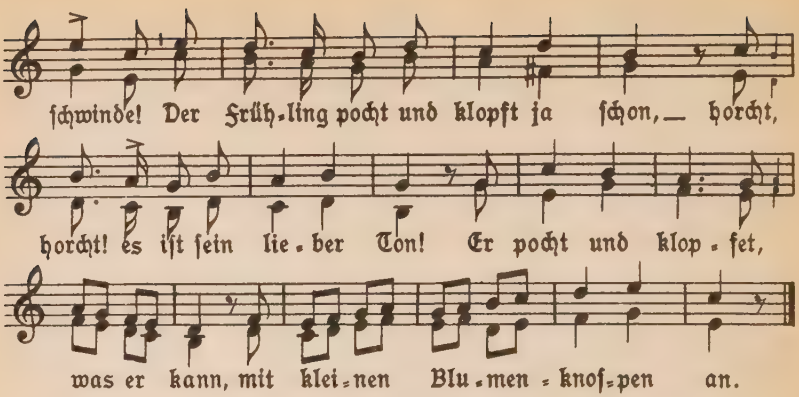
Agnes Franz, 1794–1842.

*) Thema zu den Variationen der Klavierſonate in A-Dur.

Friedr. Silcher, 1789–1860.

31



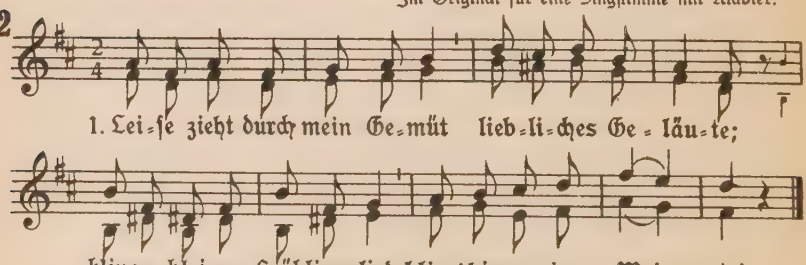

ſchwinde! Der Früh-ling pocht und klopft ja ſchon, horcht,
horcht! es iſt ſein lie-ber Ton! Er pocht und klop-fet,
was er kann, mit klei-nen Blu-men-knoſ-pen an.

2. Die Fenſter auf! die Herzen auf! geſchwinde, geſchwinde! Es kommt der Junker Morgenwind, ein pauſebackig rotes Kind, und bläſt, daß alles klingt und klirrt, bis ſeinem Herrn geöffnet wird.
3. Die Fenſter auf! die Herzen auf! geſchwinde, geſchwinde! Es kommt der Ritter Sonnenſchein, der bricht mit goldnen Lanzen ein; der ſanfte Schmeichler Blütenhauch ſchleicht durch die engſten Ritzen auch.
4. Die Fenſter auf! die Herzen auf! geſchwinde, geſchwinde! Zum Angriff ſchlägt die Nachtigall, und horch! und horch! ein Widerhall, ein Widerhall aus meiner Bruſt! Herein, herein, du Frühlingsluft.

Wilhelm Müller, 1794–1827.

Felix Mendelsſohn-Bartholdy, 1809—1847.
Im Original für eine Singſtimme mit Klavier.

32

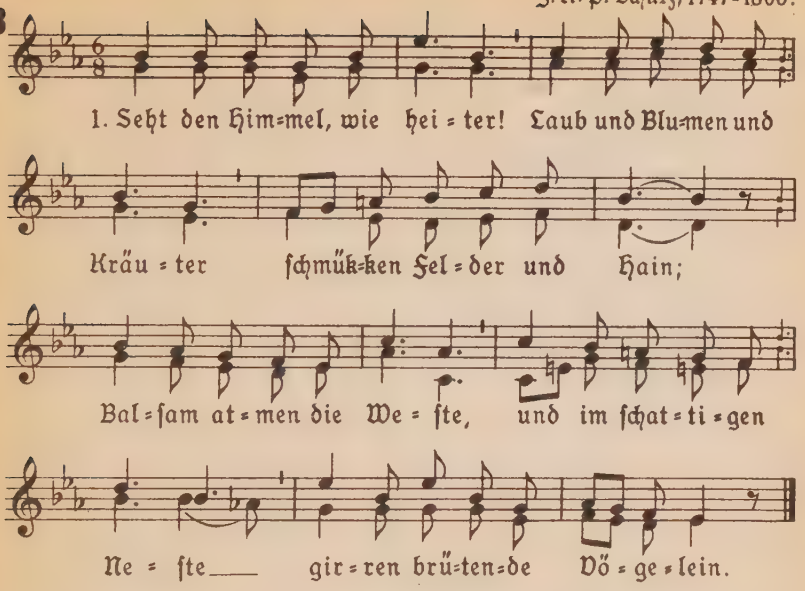


2. Kling' hinaus bis an das Haus, wo die Blumen ſprießen, wenn du eine Roſe ſchauſt, ſag', ich laſſ' ſie grüßen.

Heinrich Heine, 1799–1856.

J. A. P. Schulz, 1747-1800.

33


1. Seht den Him=mel, wie hei=ter! Laub und Blu=men und
Kräu=ter schmück=ken Fel=der und Hain;
Bal=sam at=men die We=ste, und im schat=ti=gen
Ne=ste gir=ren brü=ten=de Vö=ge=lein.

2. Über grünliche Kiesel rollt der Quelle Geriesel purpurblinkenden Schaum; und die Nachtigall flötet, und, vom Abend gerötet, wankt im spiegelnden Bach der Baum.

3. Alles tanzet vor Freude: dort das Reh in der Heide, hier das Lämmchen im Tal; Vögel hier im Gebüsche, dort im Teiche die Fische, tausend Mücken im Sonnenstrahl.

4. Kommt, Gespielen, und springet, wie die Nachtigall singet! denn sie singet zum Tanz. O geschwinder, geschwinder! rundherum wie die Kinder: Ringel, Ringelein, Rosenkranz!

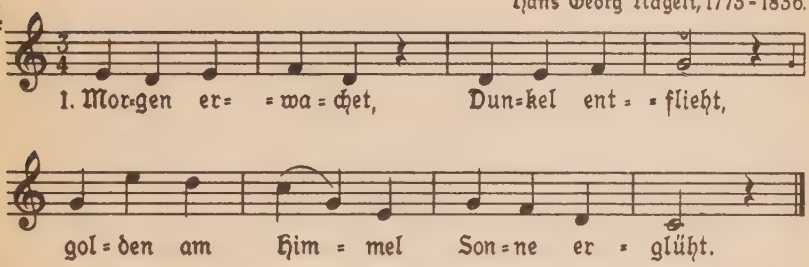
Heinrich Voß, 1751-1826.

Hans v. Volkmann. Das Kornfeld.

O Sonnenſchein, o Sonnenſchein, wie ſcheinſt du mir ins Herz hinein!

Hans Georg Nägeli, 1773-1836.

34

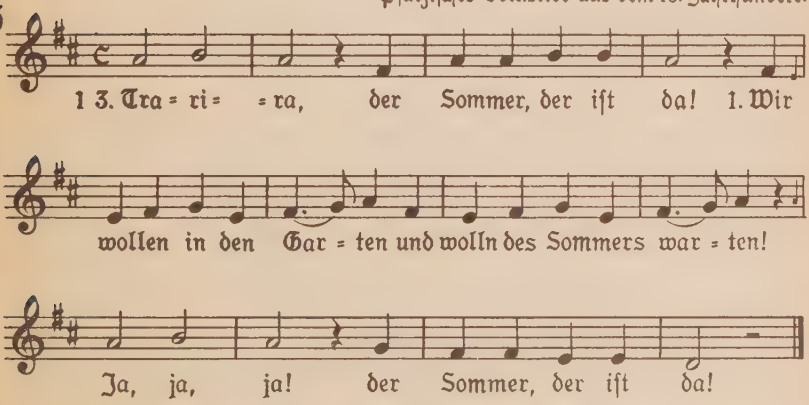


2. Muntere Lieder füllen die Luft, Blumen verbreiten lieblichen Duft.
3. Glänzet am Gräschen ſilberner Tau, Bienchen durchziehen ſuchend die Au.
4. Alles iſt Friede, alles iſt Luft; heiterer Sinn erfüllt mir die Bruſt.

Beſſelt.

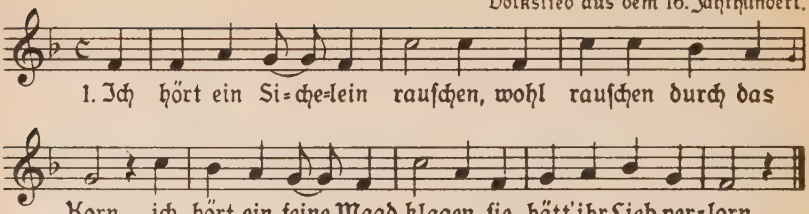
Pfälziſches Volkslied aus dem 18. Jahrhundert.

35



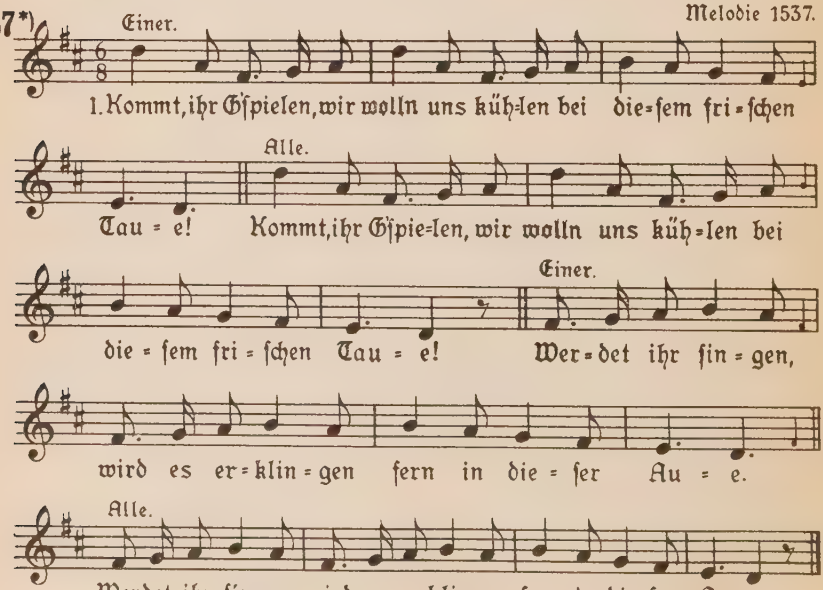
2. Trarira, der Sommer, der iſt da! Wir wollen hinter Hecken und wolln den Sommer wecken! Ja, ja, ja! der Sommer, der iſt da!
3. Trarira, der Sommer, der iſt da! Der Winter liegt gefangen, den ſchlagen wir mit Stangen. Ja, ja, ja! der Sommer, der iſt da!

36 Volkslied aus dem 16. Jahrhundert.



2. Laß rauſchen, Lieb, laß rauſchen, ich acht nit, wie es geh, hab mir ein Feinslieb erworben im Veiel und grünen Klee.
3. „Haſt du dir ein Feinslieb erworben in Veiel und grünem Klee, ſo ſteh ich hier alleine, tut meinem Herzen weh.

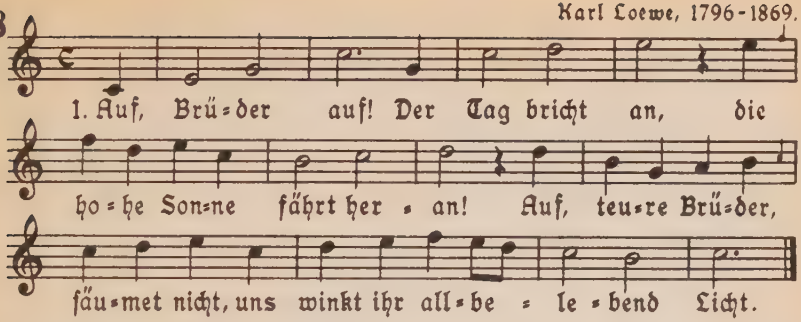
37*) Melodie 1537.


Einer.
1. Kommt, ihr G'ſpielen, wir wolln uns küh=len bei die=ſem fri=ſchen
Alle.
Tau = e! Kommt, ihr G'ſpie=len, wir wolln uns küh=len bei
Einer.
die = ſem fri = ſchen Tau = e! Wer = det ihr ſin = gen,
wird es er = klin = gen fern in die = ſer Au = e.
Alle.
Werdet ihr ſin=gen, wird es er=klingen fern in die=ſer Au=e.

2. Hört, ihr G'ſellen, die Hündlein bellen, was wollen wir beginnen? Laſſet uns kriegen, laſſet uns ſiegen, Sommerluſt gewinnen!
3. Auf, ihr Brüder, ſingt hoch und nieder, den Sommer zu gewinnen! Iſt es nicht Schande weit in dem Lande, wenn wir uns beſinnen?

*) Zweiſtimmig ſ. Abt. III 1.

38 Karl Loewe, 1796-1869.

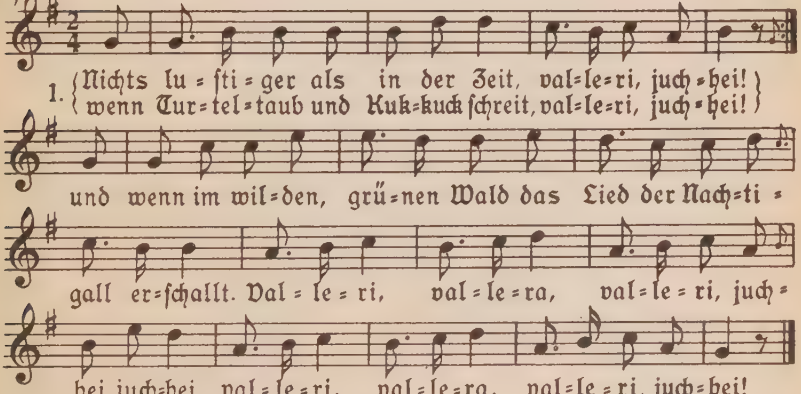

1. Auf, Brü-der auf! Der Tag bricht an, die
ho-he Son-ne fährt her-an! Auf, teu-re Brü-der,
säu-met nicht, uns winkt ihr all-be-le-bend Licht.

2. Wie sie in königlicher Pracht am Himmel dort so freundlich lacht, o seht sie Segen und Gedeihn auf den erwachten Erdball streun.

3. Gott, dessen Allmacht sie erschuf, erschuf auch uns, mit dem Beruf, zu tun zum Glücke seiner Welt, was unsern Kräften möglich fällt.

Karoline Rudolphi.

39*) Volksweise.


1. Nichts lu-sti-ger als in der Zeit, val-le-ri, juch-hei!
wenn Tur-tel-taub und Kuk-kuck schreit, val-le-ri, juch-hei!
und wenn im wil-den, grü-nen Wald das Lied der Nach-ti-
gall er-schallt. Val-le-ri, val-le-ra, val-le-ri, juch-
hei, juch-hei, val-le-ri, val-le-ra, val-le-ri, juch-hei!

2. Wir schreiten in den dunkeln Hag, valleri, juchhei! wo's rote Beeren geben mag, valleri, juchhei! die Amsel pfeift vom grünen Zweig, der Finke schlägt dazu sogleich. Valleri ....

3. Wir lagern uns am Brombeersproß, valleri, juchhei! im Schatten auf das weiche Moos, valleri, juchhei! der Kuckuck schreit uns immer zu geschwätzig durch des Waldes Ruh. Valleri ....

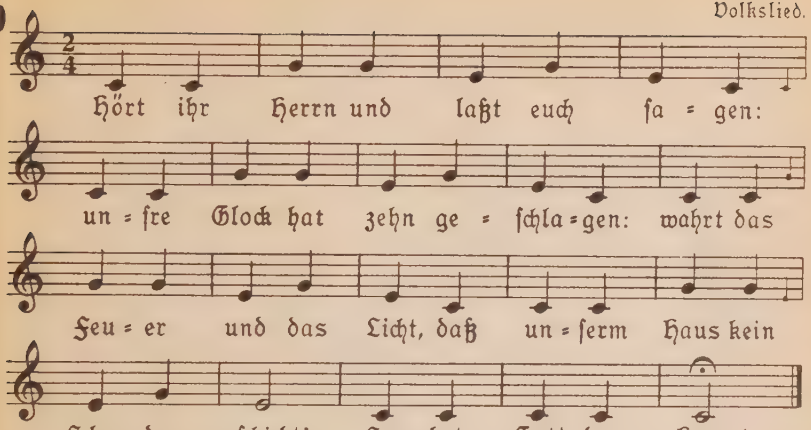
Dichter unbekannt.

*) Zweistimmig s. Abt. III 1.

Ludwig Barth-Uchatzy. Der Nachtwächter.

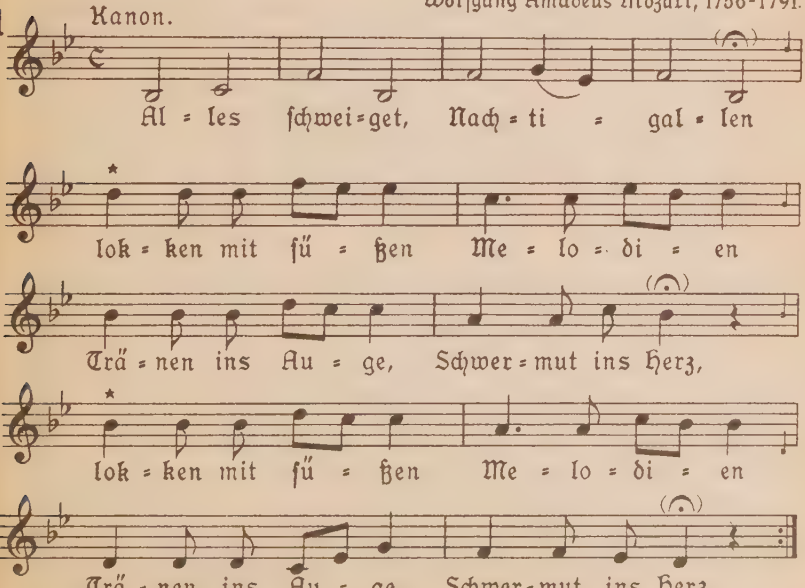
Der Mond steht über dem Berge.

40 Volkslied.


Hört ihr Herrn und laßt euch sa = gen:
un = sre Glock hat zehn ge = schla = gen: wahrt das
Feu = er und das Licht, daß un = serm Haus kein
Scha = den gschicht! Lo = bet Gott den Herrn!

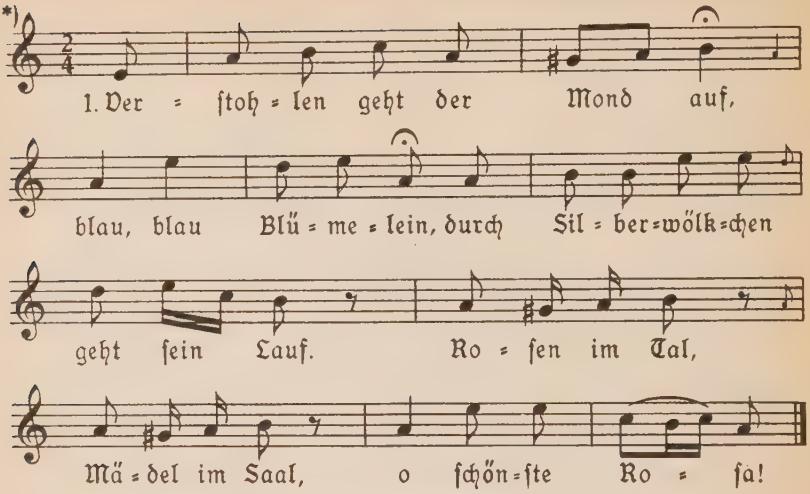
Bei den folgenden Gesätzen wird statt „zehn" immer die nächste Stunde gerufen (bis 3 Uhr).

41 Kanon. Wolfgang Amadeus Mozart, 1756-1791.


Al = les schwei = get, Nach = ti = gal = len
lok = ken mit sü = ßen Me = lo = di = en
Trä = nen ins Au = ge, Schwer = mut ins Herz,
lok = ken mit sü = ßen Me = lo = di = en
Trä = nen ins Au = ge, Schwer = mut ins Herz.

Wilh. von Zuccalmaglio, 1803—1869.

42*)


1. Ver = ſtoh = len geht der Mond auf,
blau, blau Blü = me = lein, durch Sil = ber=wölk=chen
geht ſein Lauf. Ro = ſen im Tal,
Mä = del im Saal, o ſchön=ſte Ro = ſa!

2. Er ſteigt die blaue Luft hindurch (blau, blau...), bis daß er ſchaut auf Löwenburg. (Roſen...).

3. O ſchaue, Mond, durchs Fenſterlein, ſchön Trude lock mit deinem Schein!

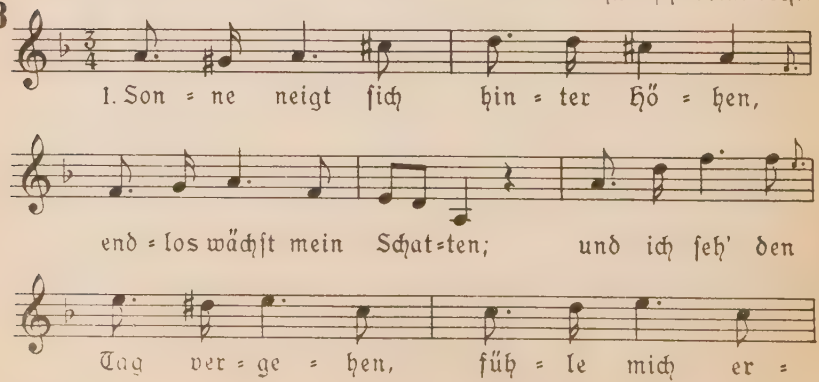
4 Und ſiehſt du mich und ſiehſt du ſie, zwei treure Herzen ſahſt du nie.

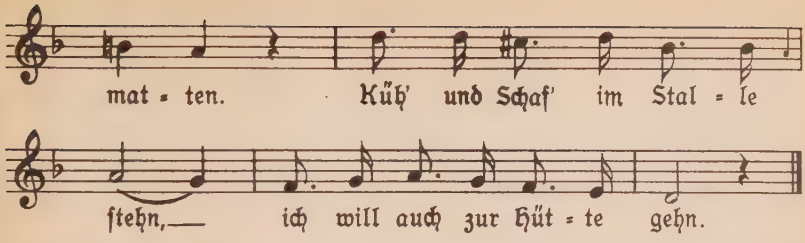
*) S. Chorgeſänge I.

Wilh. von Zuccalmaglio.

Schwediſche Volksweiſe.

43

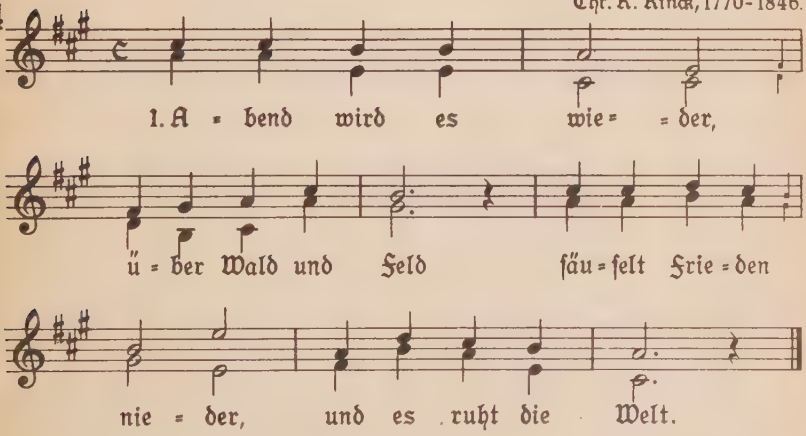




2. Dunkel iſt es aller Orten in den tiefen Talen; nur am höchſten Gipfel dorten glühn der Sonne Strahlen. Wenn ich ruh' noch unterm Dach, morgen früh ſchon iſt ſie wach.
3. Alles ich zur Nacht beſtelle, geh' dann auch zur Ruhe, ſchlaf ſo friedſam unterm Felle bis zur Morgenfruhe. Bin ich dann geſchlummert ein, träum' ich gleich vom Liebſten mein.

44

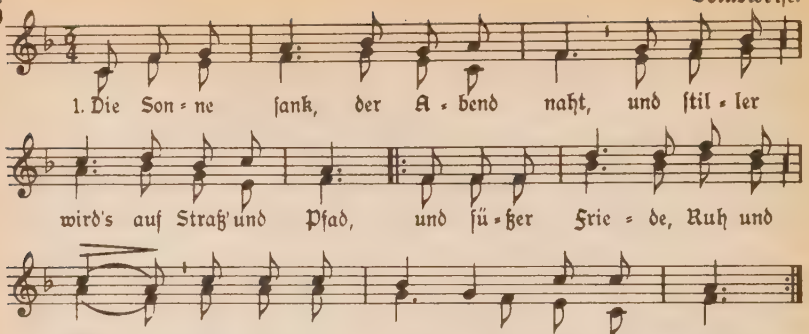
Chr. R. Rinck, 1770-1846.



2. Nur der Bach ergießet ſich am Felſen dort, und er brauſt und fließet immer, immerfort.
3. Und kein Abend bringet Frieden ihm und Ruh', keine Glocke klinget ihm ein Raſtlied zu.
4. So in deinem Streben biſt, mein Herz, auch du: Gott nur kann dir geben wahre Abendruh'.

H. Hoffmann von Fallersleben, 1798-1874.

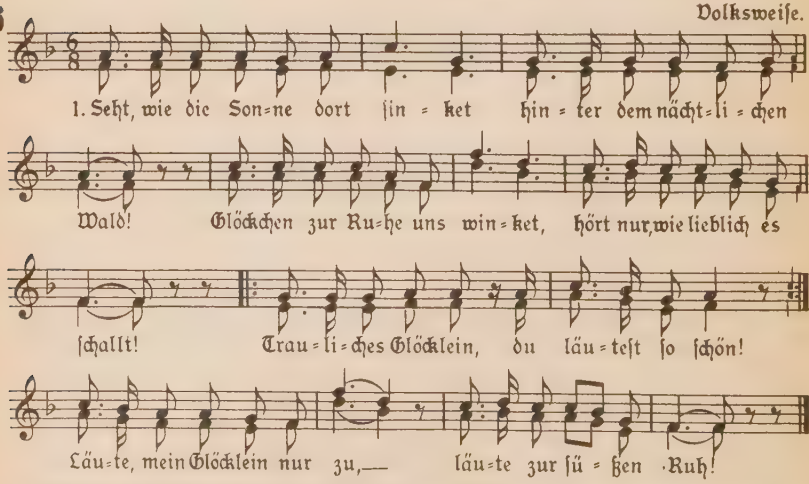
45 Volksweise.


1. Die Son=ne sank, der A=bend naht, und stil=ler
wird's auf Straß' und Pfad, und sü=ßer Frie=de, Ruh und
Rast — folgt auf des Ta= =ges Sorg und Last.

2. Es schweigt der Wald, es schweigt das Tal, die Vögel schlafen allzumal; sogar die Blume nicket ein und schlummert bis zum Tag hinein.
3. Schon rieselt nieder kühler Tau auf Halm und Blatt in Feld und Au', im Laube spielet frische Luft, und Blüt' und Blume spendet Duft.
4. Der Abendstern mit güldnem Schein blickt in die stille Welt hinein, als rief' er jedem Herzen zu: sei still, sei still und schlaf' auch du!

H. Hoffmann von Fallersleben, 1798–1874.

46 Volksweise.

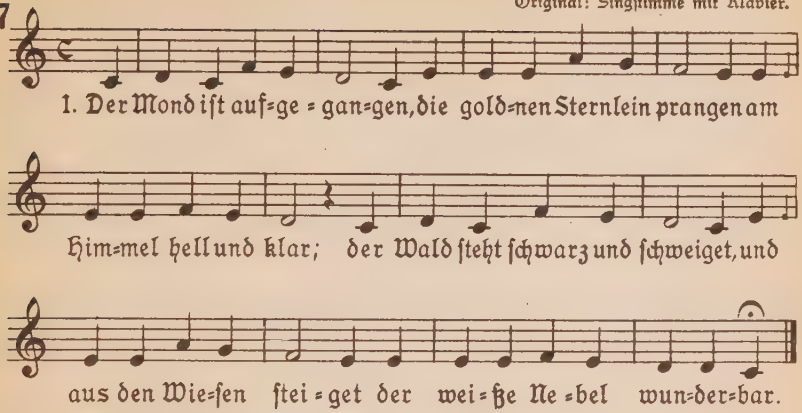

1. Seht, wie die Son=ne dort sin=ket hin=ter dem nächt=li=chen
Wald! Glöckchen zur Ru=he uns win=ket, hört nur, wie lieblich es
schallt! Trau=li=ches Glöcklein, du läu=test so schön!
Läu=te, mein Glöcklein nur zu, — läu=te zur sü=ßen Ruh!

2. Hört ihr das Blöken der Lämmer? Seht, wie die Lüfte schon wehn! Kommet, es fängt an zu dämmern, lasset zur Hütte uns gehn! Trauliches Glöcklein, du läutest so schön! Läute, mein Glöcklein nur zu, läute zur süßen Ruh!
3. Dörfchen, o sei uns willkommen, heut ist die Arbeit vollbracht! Bald nun, von Sternen umschwommen, nahet die feiernde Nacht. Trauliches Glöcklein, du läutest so schön! Läute, mein Glöcklein nur zu, laüte zur süßen Ruh!

Karl Kummerel, 1822–1857.

47

J. A. P. Schulz, 1747—1800.
Original: Singstimme mit Klavier.


1. Der Mond ist auf=ge=gan=gen, die gold=nen Sternlein prangen am
Him=mel hell und klar; der Wald steht schwarz und schweiget, und
aus den Wie=sen stei=get der wei=ße Ne=bel wun=der=bar.

2. Wie ist die Welt so stille und in der Dämmrung Hülle so traulich und so hold, als eine stille Kammer, wo ihr des Tages Jammer verschlafen und vergessen sollt.

3. Seht ihr den Mond dort stehen? Er ist nur halb zu sehen und ist doch rund und schön. So sind wohl manche Sachen, die wir getrost belachen, weil unsre Augen sie nicht sehn!

4. Wir stolzen Menschenkinder sind eitel arme Sünder und wissen gar nicht viel; wir spinnen Luftgespinnste und suchen viele Künste und kommen weiter von dem Ziel.

5. Gott, laß dein Heil uns schauen, auf nichts Vergänglichs trauen, nicht Eitelkeit uns freun! Laß uns einfältig werden und vor dir hier auf Erden wie Kinder fromm und fröhlich sein!

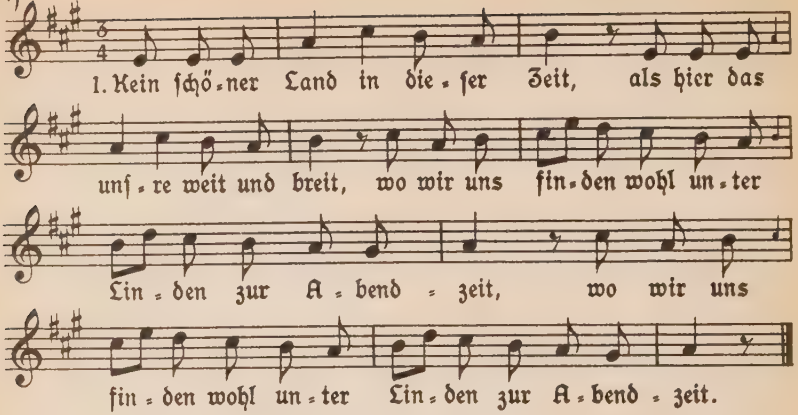
6. Wollst endlich sonder Grämen aus dieser Welt uns nehmen durch einen sanften Tod! Und wenn du uns genommen, laß uns in Himmel kommen, du unser Herr und unser Gott!

7. So legt euch denn, ihr Brüder, in Gottes Namen nieder! Kalt ist der Abendhauch. Verschon' uns, Gott, mit Strafen, und laß uns ruhig schlafen und unsern kranken Nachbar auch!

Matthias Claudius, 1740-1815.

Neueres Volkslied.

48*)


1. Kein schö-ner Land in die-ser Zeit, als hier das
unſ-re weit und breit, wo wir uns fin-den wohl un-ter
Lin-den zur A-bend-zeit, wo wir uns
fin-den wohl un-ter Lin-den zur A-bend-zeit.

2. Da haben wir so manche Stund gesessen da in froher Rund, |: und taten singen; die Lieder klingen im Eichengrund.:|

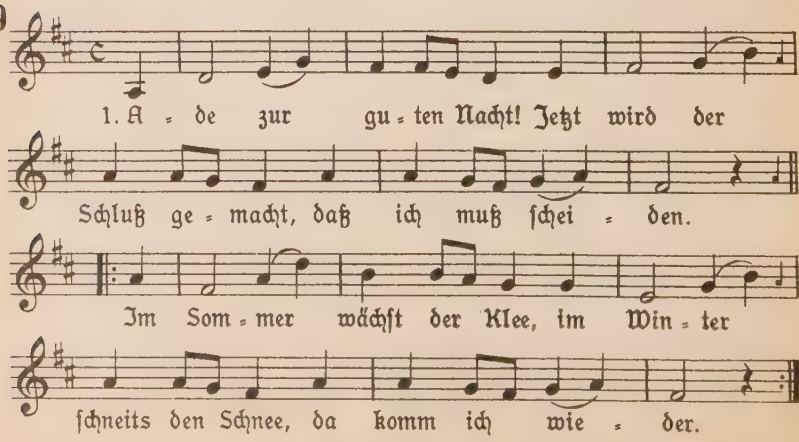
3. Daß wir uns hier in diesem Tal noch treffen so viel hundertmal, |:Gott mag es schenken, Gott mag es lenken, er hat die Gnad.:|

4. Jetzt, Brüder, eine gute Nacht, der Herr im hohen Himmel wacht; |:in seiner Güte uns zu behüten ist er bedacht.:|

*) S. Chorgesänge I.

Volkslied aus Sachsen, Franken, Rheinpfalz.

49


1. A-de zur gu-ten Nacht! Jetzt wird der
Schluß ge-macht, daß ich muß schei-den.
Im Som-mer wächst der Klee, im Win-ter
schneits den Schnee, da komm ich wie-der.

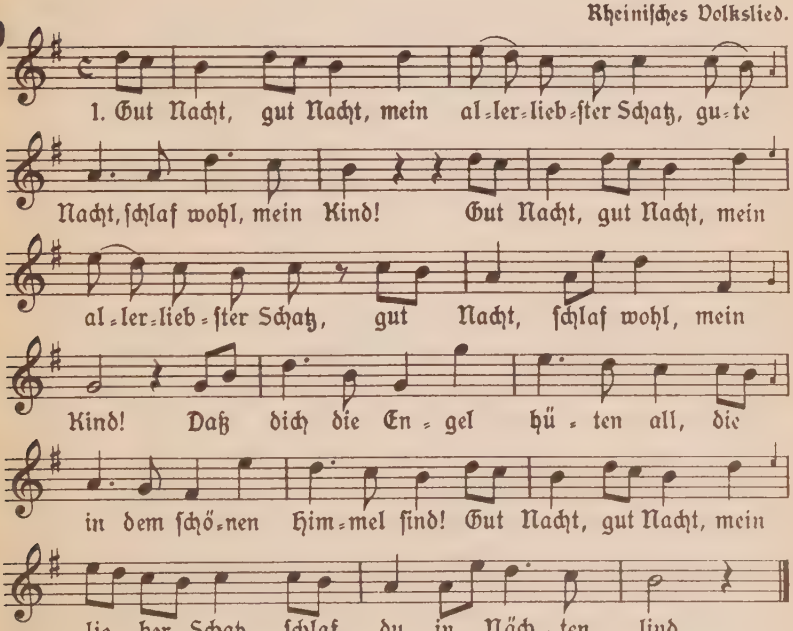
2. Es trauern Berg und Tal, wo ich viel tausendmal bin drüber gangen; |:das hat deine Schönheit gemacht, hat mich zum Lieben gebracht mit großem Verlangen.:|

3. Das Brünnlein rinnt und rauscht wohl unterm Holderstrauch, wo wir gesessen. |:Wie manchen Glockenschlag, da Herz bei Herzen lag, das hast vergessen.:|

4. Die Mädchen in der Welt sind falscher als das Geld mit ihrem Lieben. |:Ade zur guten Nacht! Jetzt wird der Schluß gemacht, daß ich muß scheiden.:|

Rheinisches Volkslied.

50

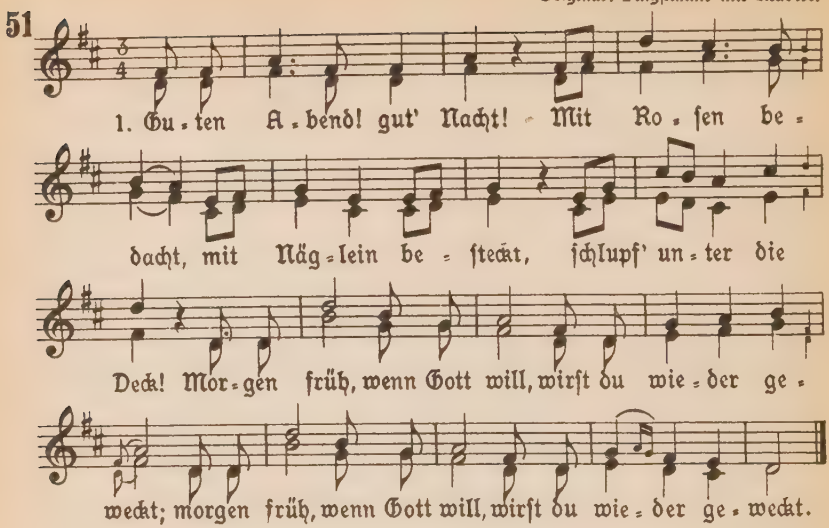

1. Gut Nacht, gut Nacht, mein al=ler=lieb=ster Schatz, gu=te
Nacht, schlaf wohl, mein Kind! Gut Nacht, gut Nacht, mein
al=ler=lieb=ster Schatz, gut Nacht, schlaf wohl, mein
Kind! Daß dich die En=gel hü=ten all, die
in dem schö=nen Him=mel sind! Gut Nacht, gut Nacht, mein
lie=ber Schatz, schlaf du in Näch=ten lind.

2. |: Schlaf wohl, schlaf wohl und träume von mir, träum von mir heute nacht! :| Daß, wenn ich auch da schlafen tu, |:mein Herz:| um dich doch wacht, daß es in lauter Liebesglut an dich derzeit gedacht.

3. |: Es singt im Busch die Nachtigall im klaren Mondenschein, :| der Mond scheint in das Fenster dir, guckt in dein Kämmerlein, der Mond schaut dich im Schlummer da, doch ich muß ziehn allein!

Joh. Brahms, 1833—1897.
Original: Singstimme mit Klavier.

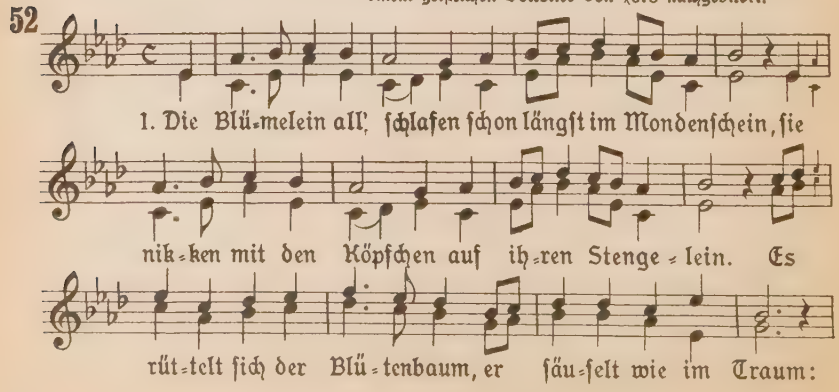
51

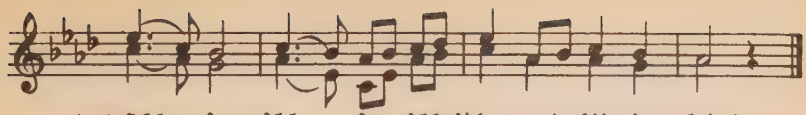

1. Gu-ten A-bend! gut' Nacht! Mit Ro-sen be-
dacht, mit Nag-lein be-steckt, schlupf' un-ter die
Deck! Mor-gen früh, wenn Gott will, wirst du wie-der ge-
weckt; morgen früh, wenn Gott will, wirst du wie-der ge-weckt.

2. Guten Abend! gut' Nacht! Von Englein bewacht! Die zeigen im Traum dir Christkindleins Baum. Schlaf' nur selig und süß! schau' im Traum 's Paradies! schlaf' nur selig und süß! schau im Traum 's Paradies!
Strophe 1 aus: „Des Knaben Wunderhorn." Strophe 2: Georg Scherer, geb. 1828.

Volksweise, aufgezeichnet von Wilhelm von Zuccalmaglio, 1840, einem geistlichen Volkslied von 1678 nachgebildet.

52


1. Die Blü-melein all', schlafen schon längst im Mondenschein, sie
nik-ken mit den Köpfchen auf ih-ren Stenge-lein. Es
rüt-telt sich der Blü-tenbaum, er säu-selt wie im Traum:



2. Die Vögelein, die ſangen ſo ſüß im Sonnenſchein, ſind nun zur Ruh' gegangen in ihre Neſtlein klein. Das Heimchen in dem Ährengrund, es tut allein ſich kund. Schlafe u. ſ. w.

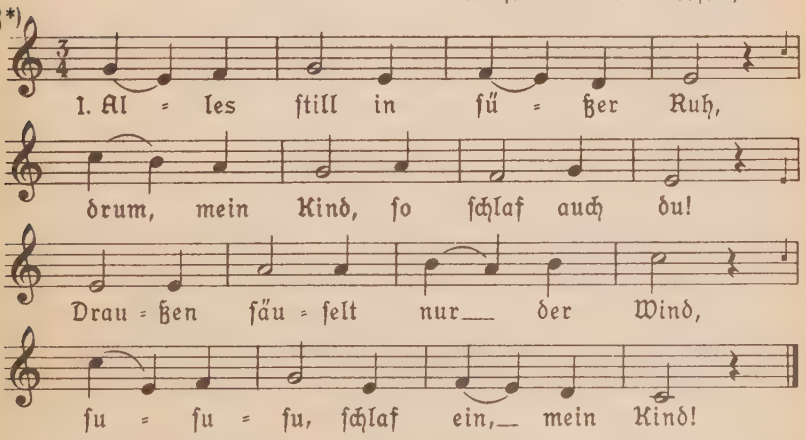
3. Sandmännchen kommt geſchlichen und guckt durchs Fenſterlein, ob irgend noch ein Herzchen nicht mag zu Bette ſein. Und wo es nur ein Kindlein fand, ſtreut es ins Aug' ihm Sand. Schlafe u. ſ. w.

4. Sandmännchen aus dem Zimmer! es ſchläft mein Herzchen fein, hat ſchon gar feſt verſchloſſen ſein lieb Guckäugelein. Es leuchtet morgen mir Willkomm das Äugelein ſo fromm. Schlafe u. ſ. w.

Wahrſcheinl. Wilhelm von Zuccalmaglio, 1803—1869.

Weiſe v. Karl v. Winterfeld, 1827.

53 *)



2. Schließ du deine Äugelein, laß ſie wie zwei Knoſpen ſein! Morgen, wenn die Sonn erglüht, ſind ſie wie die Blum' erblüht.

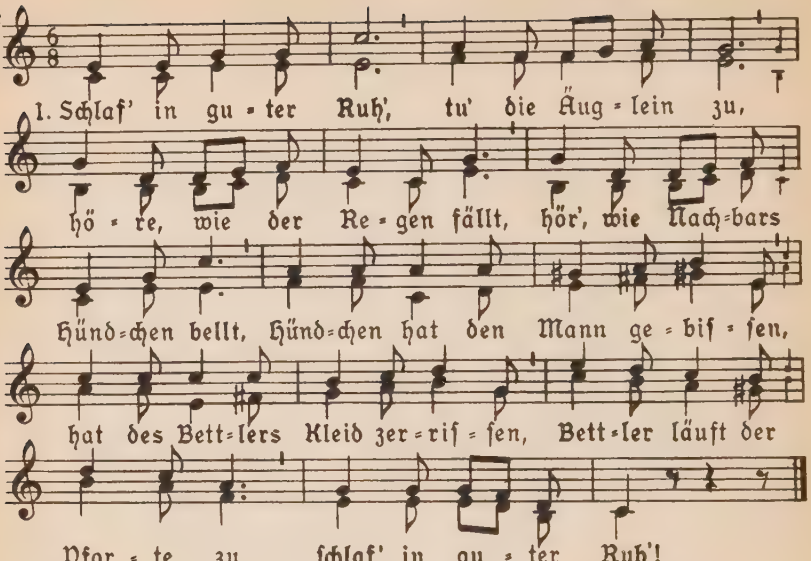
3. Und die Blümlein ſchau ich an, und die Äuglein küß ich dann, und der Mutter Herz vergißt, daß es draußen Frühling iſt.

*) Mit Violine ſ. Abt. III 1.

Hoffm. v. Fallersleben, 1798-1874.

W. Taubert, 1811-91.

54


1. Schlaf' in gu-ter Ruh', tu' die Äug-lein zu,
hö-re, wie der Re-gen fällt, hör', wie Nach-bars
Hünd-chen bellt, Hünd-chen hat den Mann ge-biß-sen,
hat des Bett-lers Kleid zer-riß-sen, Bett-ler läuft der
Pfor-te zu, schlaf' in gu-ter Ruh'!

2. Still, mein süßes Kind, draußen weht der Wind, Häschen, Häschen spitzt das Ohr, sieht aus langem Gras hervor, Jäger kommt im grünen Kleide, jagt das Häschen aus der Weide, Häschen läuft geschwind, geschwind, still, mein süßes Kind!

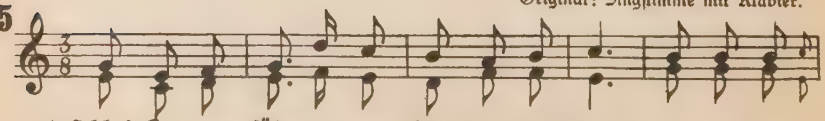
3. Schlaf' die Wänglein rot, hast noch keine Not, Täubchen fliegt auf Feld und Flur, fliegt und sucht ein Körnchen nur, ach! die Kleinen, still und bange, sprechen: Mutter bleibt so lange, Mutter bleibt bis Abendrot, schlaf', hast keine Not!

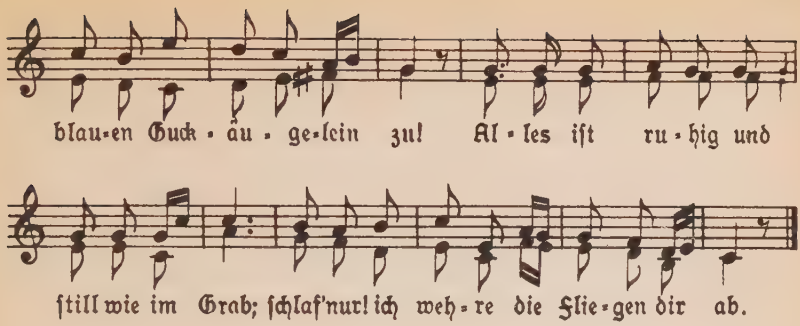
4. Kannst nun ruhig sein, Bettler kehrt schon ein, Häschen schläft auf Stacheldorn, Häschen liegt nun schon im Korn, Täubchen füttert seine Jungen, Vöglein hat nun ausgesungen, müd' ist alles, groß und klein, schlaf' nur ruhig ein!

Stephan Schütze, 1771-1839.

C. M. v. Weber, 1786—1826.
Original: Singstimme mit Klavier.

55





2. Engel vom Himmel, ſo lieblich wie du, ſchweben ums Bettchen und lächeln dir zu; ſpäter zwar ſteigen ſie auch noch herab; aber ſie trocknen nur Tränen dir ab.

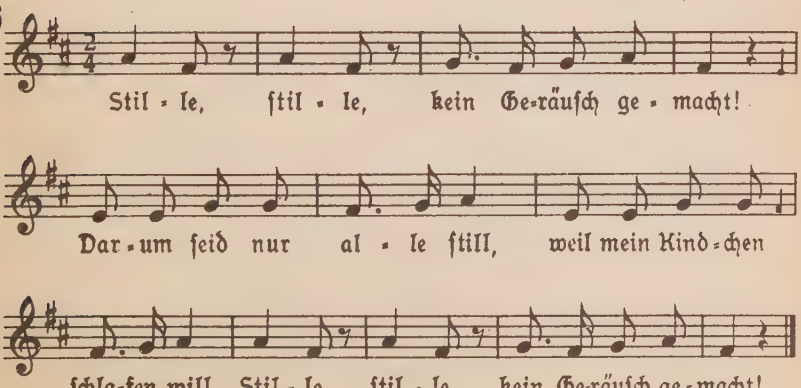
3. Jetzt noch, mein Söhnchen, iſt goldene Zeit; ſpäter, ach ſpäter iſt's nimmer wie heut'; ſtellen erſt Sorgen ums Lager ſich her, Söhnchen, dann ſchläft ſich's ſo ruhig nicht mehr.

4. Schlaf', Herzensſöhnchen! und kommt gleich die Nacht, ſitzt doch die Mutter am Bettchen und wacht; ſei es ſo ſpät auch, und ſei es ſo früh, Mutterlieb', Herzchen, entſchlummert doch nie.

Franz Karl Hiemer, 1768–1822.

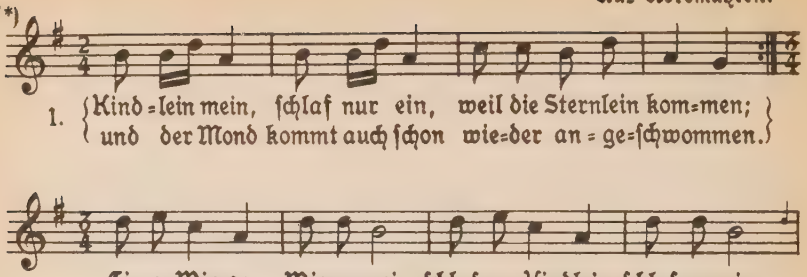
Volksweiſe, vor 1830.

56


Stil-le, ſtil-le, kein Ge-räuſch ge-macht!
Dar-um ſeid nur al-le ſtill, weil mein Kind-chen
ſchla-fen will. Stil-le, ſtil-le, kein Ge-räuſch ge-macht!

Aus Nordmähren.

57*)

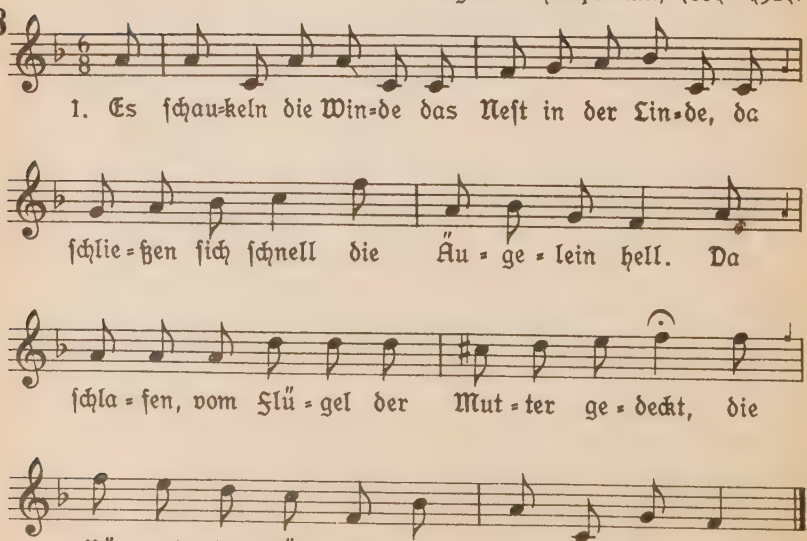

1. Kind=lein mein, ſchlaf nur ein, weil die Sternlein kom=men;
und der Mond kommt auch ſchon wie=der an=ge=ſchwommen.
Ei=a Wie=ge, Wie=ge mein, ſchlaf nur, Kindlein, ſchlaf nur ein,

Mel. und Text aus den Finkenſteiner Blättern Bd. 1, herausgeg. v. Walter Henſel. Bärenreiter Verlag, Augsburg 5.

*) Mit Violine ſ. Abt. III 1.

Engelbert Humperdinck, 1854—1921.

58


1. Es ſchau=keln die Win=de das Neſt in der Lin=de, da
ſchlie=ßen ſich ſchnell die Äu=ge=lein hell. Da
ſchla=fen, vom Flü=gel der Mut=ter ge=deckt, die
Vö=gel=chen ſüß, bis der Mor=gen ſie weckt.

2. Bei Mütterlein liegen die Lämmer und schmiegen ans Fell sich so dicht und regen sich nicht. Sie atmen so leise und werden erst wach beim Zwitschern der Schwalben hoch oben am Dach.

3. Nur einzig die Sterne am Himmel so ferne, ob groß oder klein, sie schlafen nicht ein. Sie schließen die strahlenden Augen nicht zu, sie legen sich nicht mit den andern zur Ruh.

4. Wenn aber mit Lachen die Kinder erwachen, das Lämmchen sich reckt, der Vogel sich streckt, dann müssen die Sterne, ob groß oder klein, sie müssen ins himmlische Bettchen hinein.

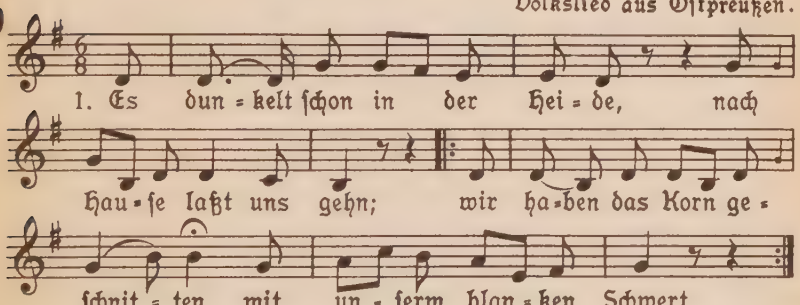
5. Denn der darf nicht singen am Morgen und springen, wer während der Nacht herumtollt und lacht. Drum schlaf nur, mein Liebling, schlaf selig und fest, wie Lämmchen im Stall, wie der Vogel im Nest.

Elisabeth Ebeling.

Aus dem Musikverlag Max Brockhaus, Leipzig.

59

Volkslied aus Ostpreußen.



2. Ich hörte die Sichel rauschen, sie rauschte durch das Korn; ich hört mein Feinslieb klagen, sie hätt ihr Lieb verlorn.

3. Hast du dein Lieb verloren, so hab ich doch das mein. So wollen wir beide mitnander uns winden ein Kränzelein.

4. Ein Kränzelein von Rosen, ein Sträußlein von Klee. Zu Frankfurt auf der Brücke, da liegt ein tiefer Schnee.

5. Der Schnee, der ist geschmolzen, das Wasser läuft dahin; kommst mir aus meinen Augen, kommst mir aus meinem Sinn.

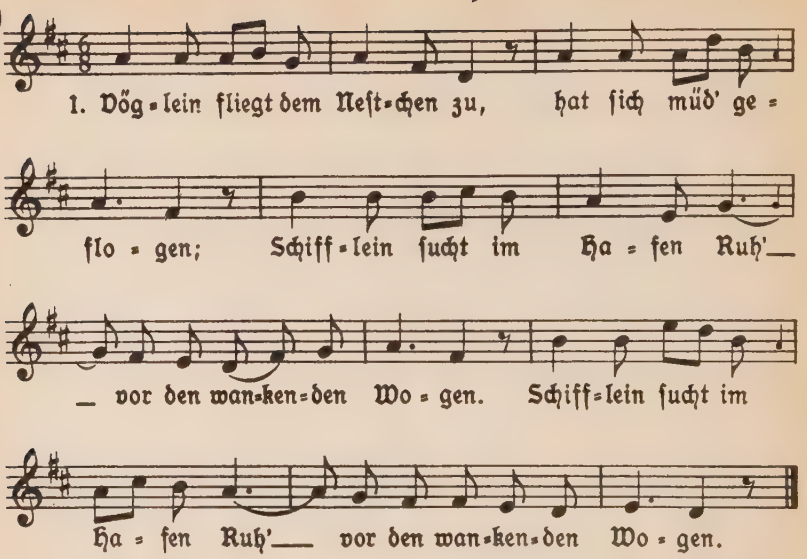
6. In meines Vaters Garten, da stehn zwei Bäumelein, das eine, das trägt Muskaten, das andere Braunnägelein.

7. Muskaten, die sind süße, Braunnägelein, die sind schön; wir beide müssen uns scheiden, ja scheiden, das tut weh.

Erschienen in der deutschen Landbuchhandlung, Berlin.
„Lebende Spinnstubenlieder" von Dr. Boese.

Peter Cornelius, 1824–1874.

60


1. Vög-lein fliegt dem Neſt-chen zu, hat ſich müd' ge-
flo-gen; Schiff-lein ſucht im Ha-fen Ruh'
— vor den wan-ken-den Wo-gen. Schiff-lein ſucht im
Ha-fen Ruh' vor den wan-ken-den Wo-gen.

2. Sonne denkt nun auch, ſie hätt' lang genug geſchienen, |: legt ſich in ihr Himmelbett mit den roten Gardinen. :|

3. Vöglein ſitzt im warmen Neſt, Schifflein liegt im Hafen, |: Sonne ſchläft ſchon tief und feſt, auch mein Kind will ſchlafen. :|

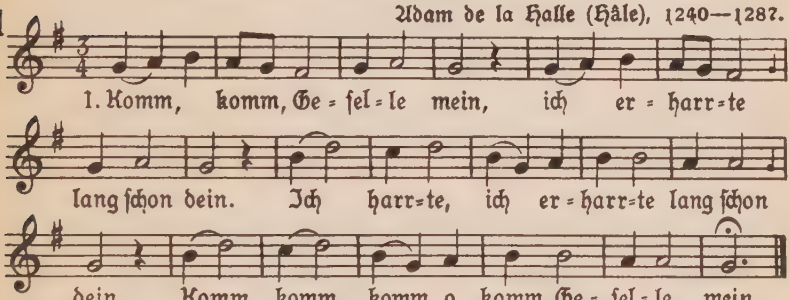
Peter Cornelius.

Amor. P. Schumann.

Rosen und Vergißmeinnicht.

61

Adam de la Halle (Hâle), 1240—1287.

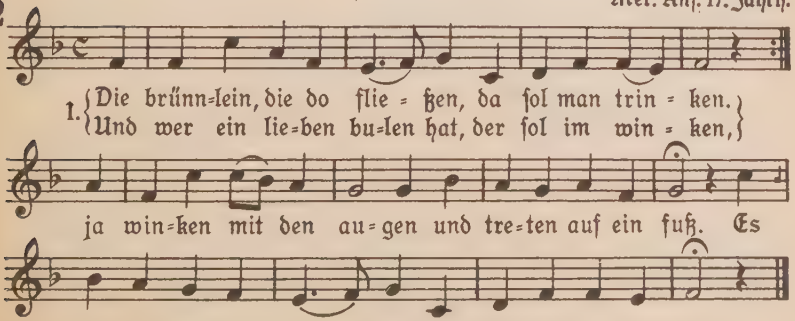

1. Komm, komm, Ge = sel = le mein, ich er = harr = te
lang schon dein. Ich harr = te, ich er = harr = te lang schon
dein. Komm, komm, komm, o komm Ge = sel = le mein.

2. Süßer, rosenroter Mund, komm und mache mich gesund, komm, komm, komm und mache mich gesund, süßer, süßer, süßer rosenroter Mund.

Nach einer Blaubeurener Klosterhandschrift.

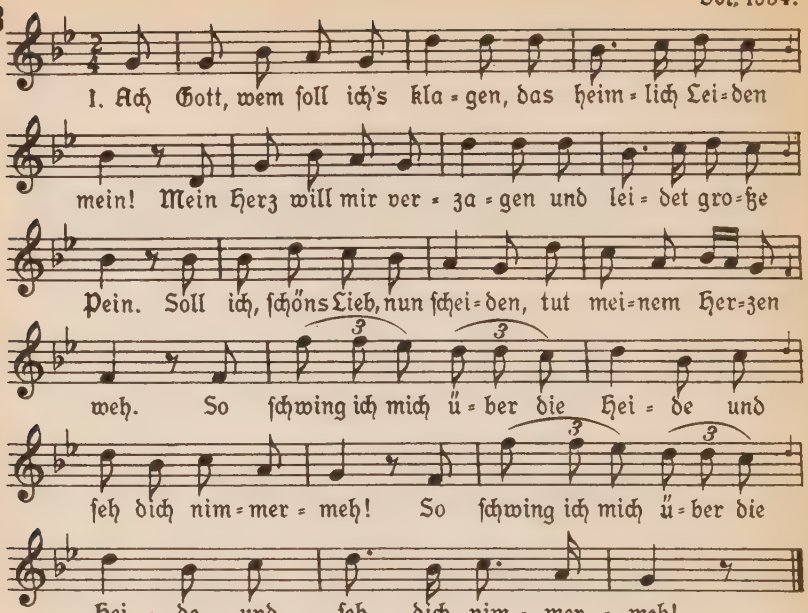
62

Text: 1534
Mel. Anf. 17. Jahrh.


1. Die brünn = lein, die do flie = ßen, da sol man trin = ken.
Und wer ein lie = ben bu = len hat, der sol im win = ken,
ja win = ken mit den au = gen und tre = ten auf ein fuß. Es
ist ein har = ter or = den, der sein buln mei = den muß.

Vor. 1534.

63


1. Ach Gott, wem soll ich's kla = gen, das heim = lich Lei = den
mein! Mein Herz will mir ver = za = gen und lei = det gro = ße
Pein. Soll ich, schönes Lieb, nun schei = den, tut mei = nem Her = zen
weh. So schwing ich mich ü = ber die Hei = de und
seh dich nim = mer = meh! So schwing ich mich ü = ber die
Hei = de und seh dich nim = mer = meh!

2. Ein bitter Kraut ist Scheiden, das spür ich dieser Zeit. Wer nie sein Lieb mußt meiden, der weiß von keinem Leid. Mein Schatz zieht aus dem Lande, und ich bleib hier allein. |: Ade, du mein Herzallerliebster; es muß geschieden sein. :|

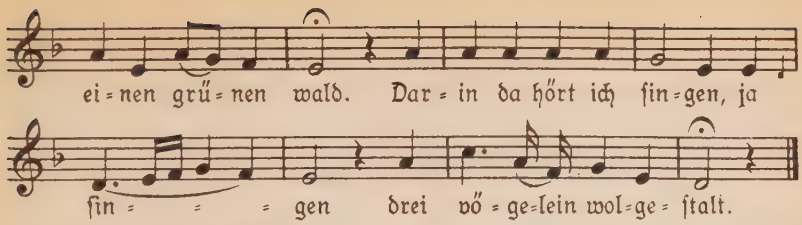
3. Ein Vöglein kam hernieder und sang wohl für und für; ach Gott, wann kehrst du wieder, wann kommst du her zu mir! Das Vöglein regte die Flügel und hob sich mehr und mehr, dann schwang es sich über die Heide, ich hör es nimmermehr!

4. Ein Blümlein stand im Walde, das war der Augen Freud, ich wollt es pflücken balde, vorbei ist nun die Zeit. Das Blümlein tät verwelken, ein Jäger brachte die Mär. Der Wind geht dort über die Heide, ich seh dich nimmermehr.

16. Jahrhundert.

Text: 1534 u. 1583.
Mel. 1534.

64

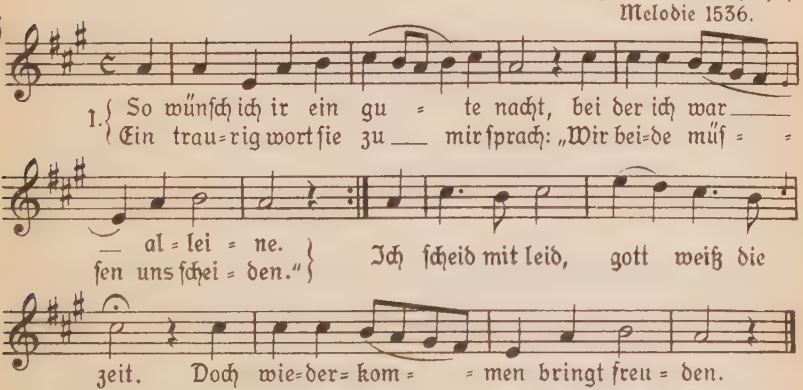


2. So sind es nit drei vögelein, es sind drei fräulein fein. Sol mir das ein|: nit werden,| so gilts das leben mein!

3. Das erst das heißet Ursulein, das ander Barbelein, das dritt hat keinen namen — das sol des jegers sein!

Text: Mitte 16. Jahrh.
Melodie 1536.

65


1. So wünsch ich ir ein gu = te nacht, bei der ich war
Ein trau=rig wort sie zu mir sprach: „Wir bei=de müs = =
= al = lei = ne.
sen uns schei = den.“
Ich scheid mit leid, gott weiß die
zeit. Doch wie=der= kom = = men bringt freu = den.

2. Und nechten[1] da ich bei ir was, ir angesicht stund voll röte. Sie sach[2] den knaben freundlich an: „Daß gott dich wol behöde...! Mein freud und scherz, scheiden bringt schmerz — das bin ich worden inne....“

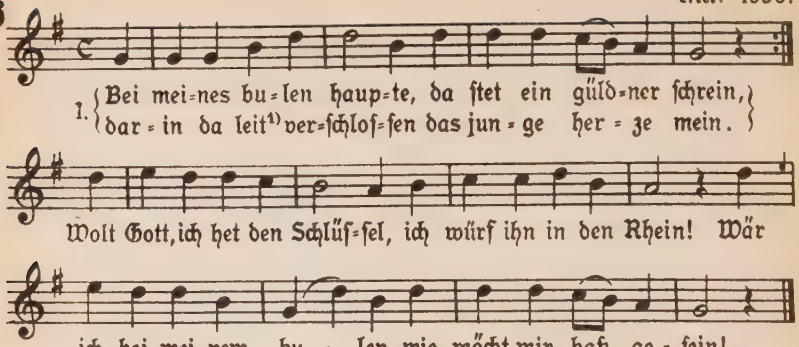
3. Das megdlein an dem laden stund, hub kleglich an zu weinen: „Gedenk daran, du junger knab, laß mich nit lang alleine! Ker wider bald, mein Aufenthalt[3] lös mich von schwerer peine....“

4. Der knab wol über die heide ritt, er warf sein rößlein herumme: Nu gsegn dich gott, mein schönes lieb, wend deine red nit umme! Beschert gott glück, ker ich zurück — ade, meins herzens krone!

1) gestern nacht. — 2) sah. — 3) Du, bei dem ich so gerne bin.

Text: 1536.
Mel: 1556.

66


1. Bei mei=nes bu=len haup=te, da ſtet ein gůld=ner ſchrein,
dar=in da leit[1] ver=ſchloſ=ſen das jun=ge her=ze mein.
Wolt Gott, ich het den Schlůſ=ſel, ich würf ihn in den Rhein! Wär
ich bei mei=nem bu=len, wie möcht mir baß ge=ſein!

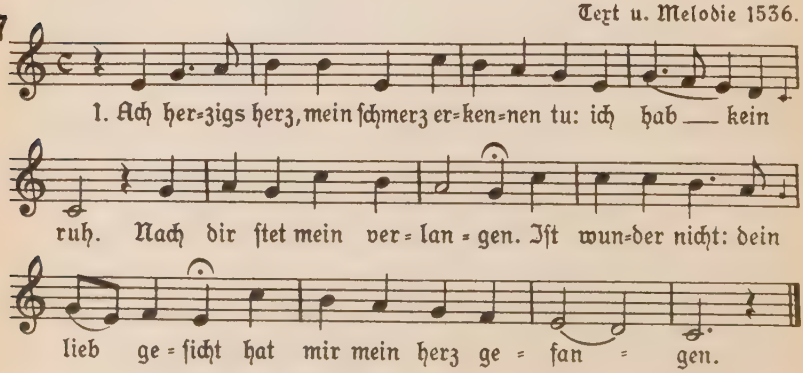
2. Bei meines bulen fůßen, da fleußt ein brůnnlein kalt. Und wer des brůnnleins trinket, der jungt und wird nit alt. Ich hab des brůnnleins trunken wol manchen ſtolzen trunk — vil lieber wolt ich mir wünſchen meins bulen roten mund!

3. In meines bulen garten, da ſton zwei bäumelein, das ein das treit,[2] muskatblůt, das ander negelein, muskaten die ſind ſůße, die neglein die ſind gut, und wer ein lieben bulen hat, der treit ein freien mut!

1) liegt. — 2) trägt.

Text u. Melodie 1536.

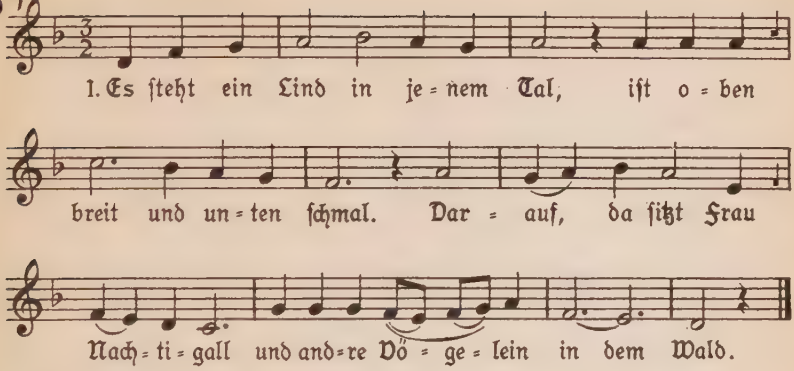
67


1. Ach her=zigs herz, mein ſchmerz er=ken=nen tu: ich hab — kein
ruh. Nach dir ſtet mein ver=lan=gen. Iſt wun=der nicht: dein
lieb ge=ſicht hat mir mein herz ge=fan=gen.

2. Nim an von mir zu dir mein willigs herz! On allen ſcherz hab ich mich dir ergeben. Schaff und gebeut, kein dienſt mich reut, wil freundlich mit dir leben!

Nach Souterliedekens, 1540.

68*)

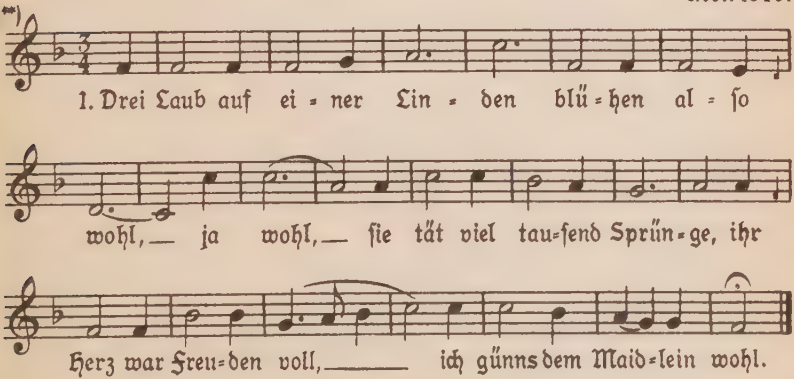

1. Es ſteht ein Lind in je = nem Tal, iſt o = ben
breit und un = ten ſchmal. Dar = auf, da ſitzt Frau
Nach = ti = gall und and = re Vö = ge = lein in dem Wald.

2. Sing an, ſing an, Frau Nachtigall, du kleines Vöglein in dem Wald! Sing an, ſing an, mein feines Lieb! Wir beide müſſen ſcheiden.

*) Vgl. Chorgeſänge I, S. 282.

Mel. 1540.

69**)


1. Drei Laub auf ei = ner Lin = den blü = hen al = ſo
wohl, — ja wohl, — ſie tät viel tau = ſend Sprün = ge, ihr
Herz war Freu = den voll, — ich günns dem Maid = lein wohl.

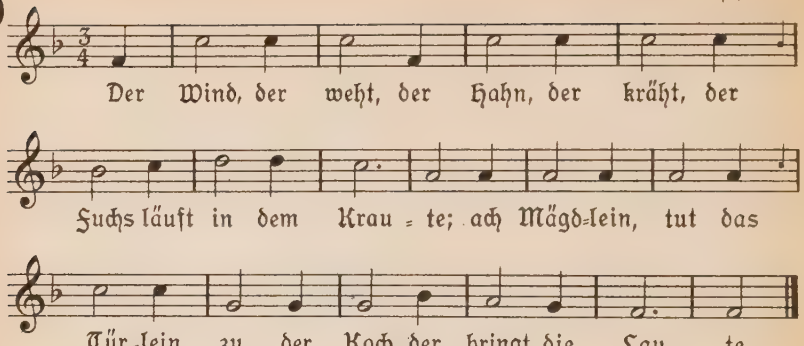
2. Sie hat ein roten Munde und zwei Äuglein klar, ja klar, auch ein ſchneeweißen Leibe, darzu goldfarbes Haar; das zieret ſie fürwahr.

3. Das Maidlein, das ich meine, iſt ſo hübſch und fein, ja fein; wenn ich dasſelb anblicke, ſich freut das Herze mein; des eigen will ich ſein.

**) S. Chorgeſänge I.

70

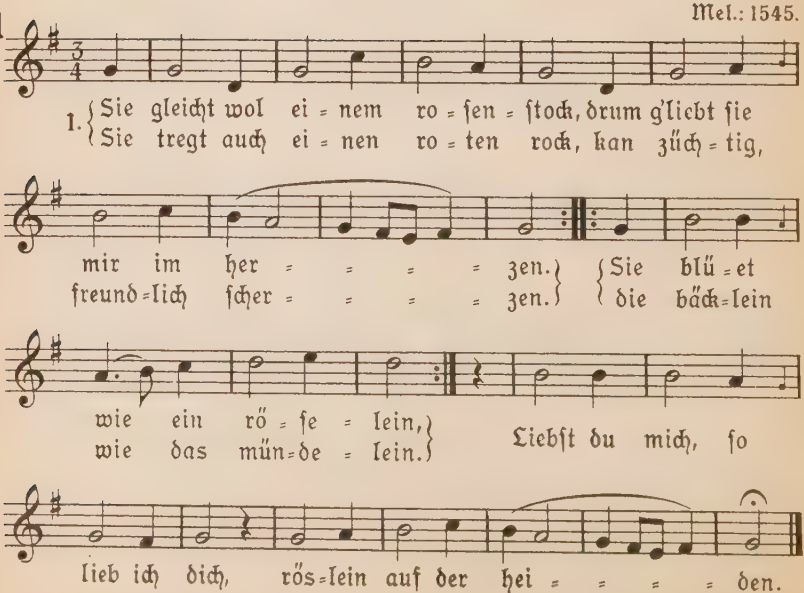
Volksweise, 1544.


Der Wind, der weht, der Hahn, der kräht, der
Fuchs läuft in dem Krau = te; ach Mägd=lein, tut das
Tür=lein zu, der Koch, der bringt die Lau = te.

Altes Volkslied.

71

Text: 1602.
Mel.: 1545.


1. Sie gleicht wol ei = nem ro = sen = stock, drum g'liebt sie
Sie tregt auch ei = nen ro = ten rock, kan zücht = tig,
mir im her = = = = zen.
freund=lich scher = = = = zen.
Sie blü = et
die bäck=lein
wie ein rö = se = lein,
wie das mün=de = lein.
Liebst du mich, so
lieb ich dich, rös=lein auf der hei = = = = den.

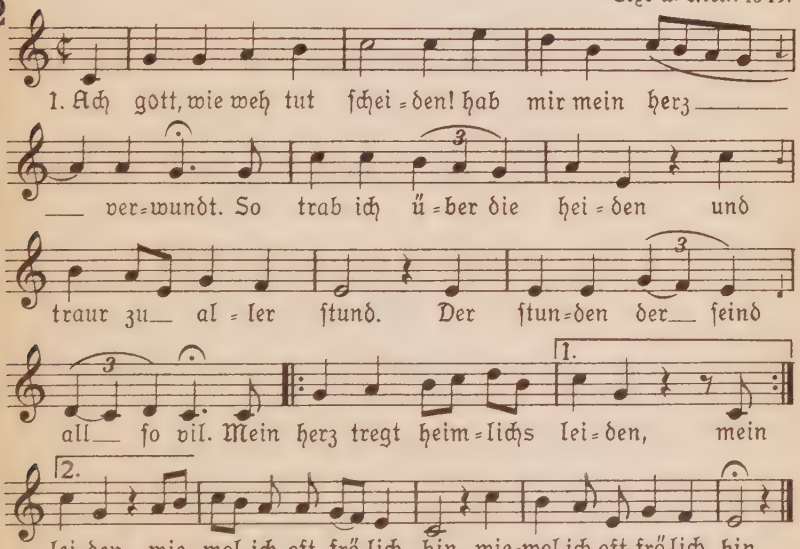
2. Beut her mir deinen roten mund, rőslein auf der heiden! Ein kuß mir gib aus herzensgrund, so ſtet mein herz in freuden. Behüt dich gott zu jeder zeit, all ſtund und wie es ſich begeit![1] Küßt du mich, ſo küß ich dich, rőslein auf der heiden.

3. Wer iſt, der uns dis liedlein gmacht, rőslein auf der heiden? Das hat getan ein junger hacht,[2] als er von ir mußt ſcheiden. Zu tauſend hundert guter nacht hat er das liedlein wol gemacht. Behüt ſie gott on allen ſpott, rőslein auf der heiden.

1) wie es ſich begibt, — Gott ſchütze dich, wo du auch ſeiſt! —
2) junger Hecht (Burſch).

72

Text u. Mel.: 1549.


1. Ach gott, wie weh tut ſchei=den! hab mir mein herz
ver=wundt. So trab ich ű=ber die hei=den und
traur zu al=ler ſtund. Der ſtun=den der feind
all ſo vil. Mein herz tregt heim=lichs lei=den, mein
lei=den, wie=wol ich oft frő=lich bin, wie=wol ich oft frő=lich bin.

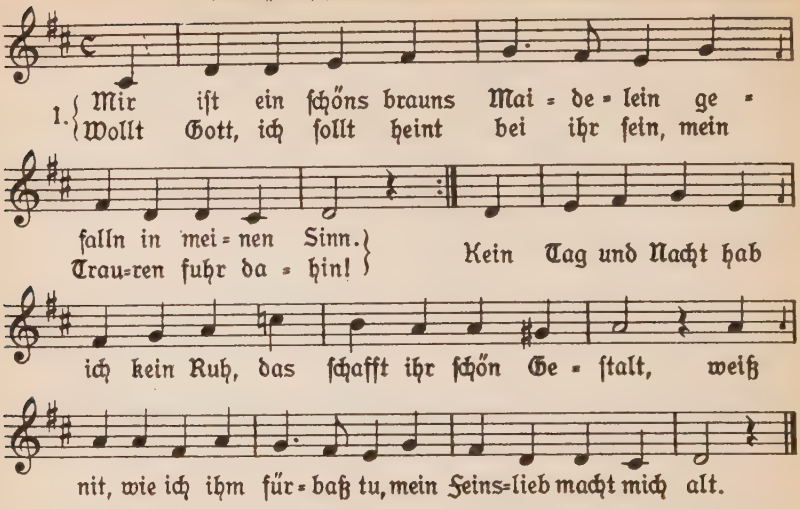
2. Het mir ein gertlein koren[1] von Veil und grűnem klee. Iſt mir zu frű erfroren, tut meinem herzen weh. Iſt mir erfroren bei ſonnenſchein |:ein kraut Je lenger je lieber,:|ein blűmlein Vergiß nit mein.:|

3. Solt mich meins bulen erwegen,[2] als oft ein ander tut, ſolt fürn ein frőlich leben, darzu ein leichten mut? Das kan und mag doch nit geſein.|:Geſegn dich gott im herzen,:|es muß geſchieden ſein.:|

1) erkoren. — 2) entſagen.

Nach Forster, 1549. Von Johannes Brahms (1833—1897) in seinen „Deutschen Volksliedern" für eine Singstimme mit Klavier gesetzt.

73


1. Mir ist ein schöns brauns Mai = de = lein ge =
Wollt Gott, ich sollt heint bei ihr sein, mein
falln in mei = nen Sinn.
Trau=ren fuhr da = hin!
Kein Tag und Nacht hab
ich kein Ruh, das schafft ihr schön Ge = stalt, weiß
nit, wie ich ihm für = baß tu, mein Feins=lieb macht mich alt.

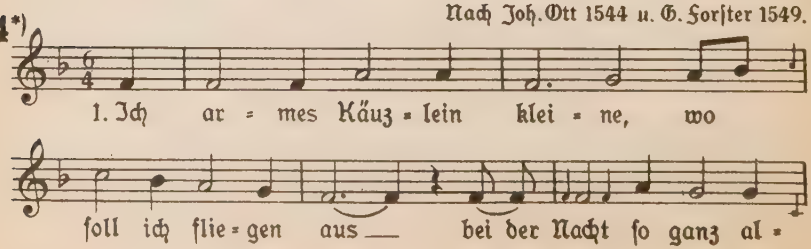
2. Dem Maidlein ich gern dienen wollt, wenn ichs mit Fugen könnt, darumb hab ich der Neider viel, das mir nit wird vergönnt. Ich hoff, sie solls erfahren bald, wie ichs so treulich mein; auf Erd ich mir nichts wünschen wollt, denn bei ihr sein allein.

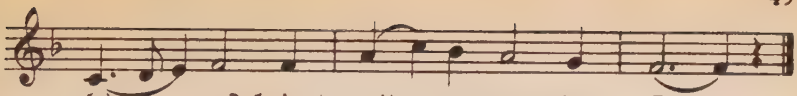
3. Dem Maidlein ich mein Treu versprich zu Ehrn und anders nicht, alls, was doch fromm und ehrlich ist, darnach ich mich stets richt. Soll denn mein Treu verloren sein? Kränkt mir mein Sinn und Gmüt. Ich hoff, sie solls erfahren schier, mein Sach soll werden gut.

4. Damit will ich dem Maidelein gesungen haben frei zu guter Nacht ein Liedelein, alls Guts wünsch ich darbei, damit daß sie gedenk an mich, wenn ich nit bei ihr bin. So bhüt dich Gott im Himmelreich, adel Ich fahr dahin.

Nach Joh. Ott 1544 u. G. Forster 1549.

74*)





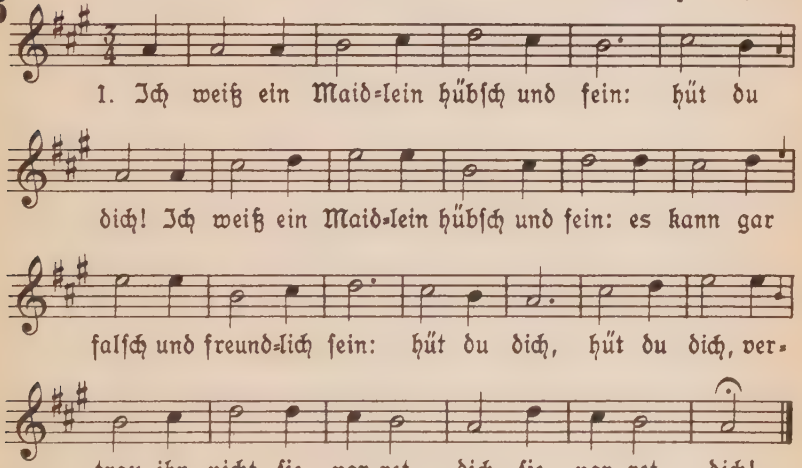
2. Der Ast ist mir entwichen, darauf ich ruhen soll, die Läublein sein all erblichen, mein Herz ist Traurens voll.

3. Muß ich mich von dir scheiden, Herzlieb, ganz traurig bin; es geschah mir nie so leide: Ade! ich fahr dahin.

*) S. Chorgesänge I.

Nürnberg um 1550.

75

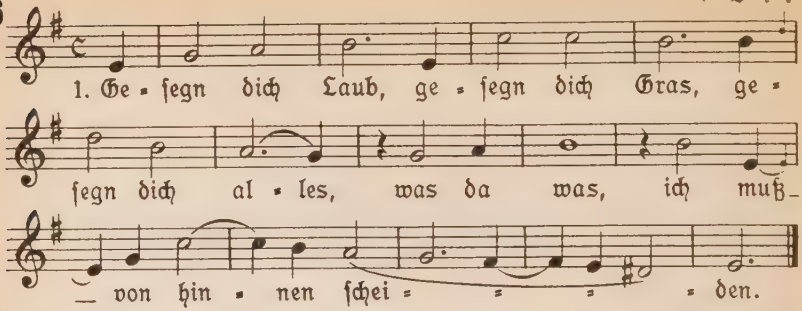

1. Ich weiß ein Maid=lein hübsch und fein: hüt du
dich! Ich weiß ein Maid=lein hübsch und fein: es kann gar
falsch und freund=lich sein: hüt du dich, hüt du dich, ver=
trau ihr nicht, sie nar=ret dich, sie nar=ret dich!

2. Sie hat zwei Äuglein, die sind braun: hüt du dich! Sie hat zwei Äuglein, die sind braun, sie werden dich überzwerch anschaun: hüt du dich, hüt du dich, usw.

3. Sie hat ein gelb goldfarbig Haar: hüt du dich! Sie hat ein gelb goldfarbig Haar, und was sie redet, ist nicht wahr: hüt du dich, hüt du dich, usw.

4. Sie gibt dir ein Kränzlein fein gemacht: hüt du dich! Sie gibt dir ein Kränzlein fein gemacht, für einen Narr'n wirst du geacht: hüt du dich, hüt du dich, usw.

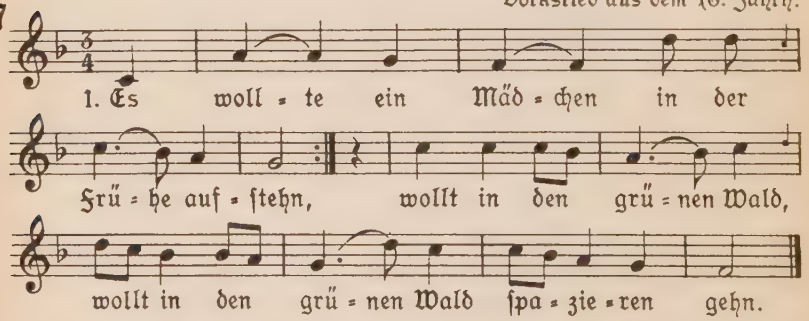
76 Volkslied aus dem 16. Jahrh.



2. Ihr lieben Englein, steht mir bei, weil Leib und Seel beieinander sei, daß mir mein Herz nicht breche.

3. Gesegn dich Mond, gesegn dich Sonn, gesegn dich Trautlieb, meine Wonn, da ich von hinnen fahre.

77 Volkslied aus dem 16. Jahrh.



2. Und als das Mädchen in den Wald hineinkam, :|: da fand sie einen :| verwundeten Knabn.

3. Verwundet war er und von Blute so rot, :|: und als sie sich verwand, :| war er schon tot.

4. „Wo krieg ich nun zwei Leidfräulein, :|: die mein feines Liebchen :| zu Grabe weinen?"

5. „Wo krieg ich nun zwei Reiterknaben, :|: die mein feines Liebchen :| zu Grabe tragen?"

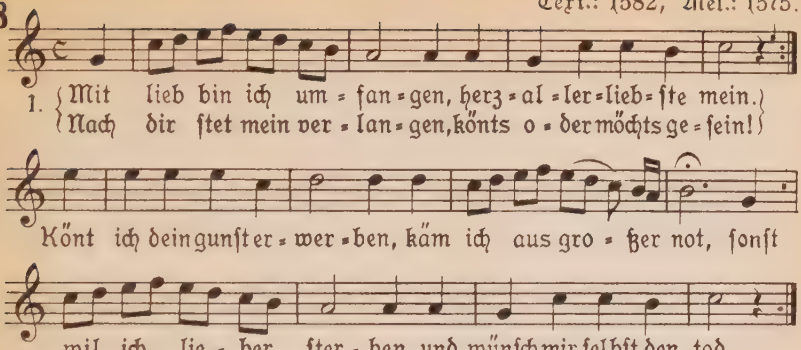
6. „Wie lange soll ich denn trauern gehn?" :|: Bis alle Wasser :| zusammengehn!

7. „Ja alle Wasser gehen nicht zusamm, :|: so wird mein Trauern :| kein Ende han."

In Herders Volksliedern, 1778.

78

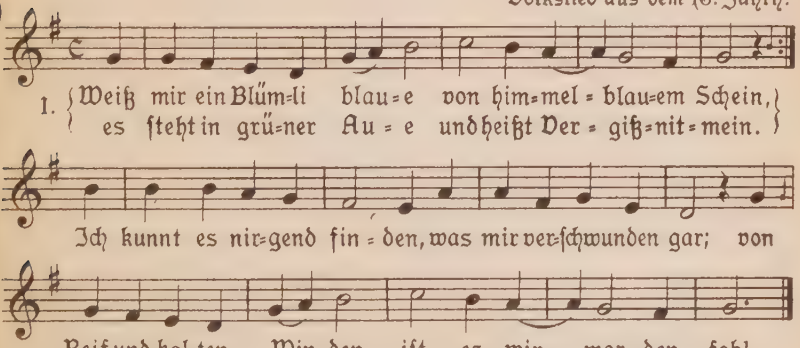
Text.: 1582, Mel.: 1575.


1. Mit lieb bin ich um = fan = gen, herz = al = ler = lieb = ſte mein.
Nach dir ſtet mein ver = lan = gen, könts o = der möchts ge = ſein!
Könt ich dein gunſt er = wer = ben, käm ich aus gro = ßer not, ſonſt
wil ich lie = ber ſter = ben, und wünſch mir ſelbſt den tod...

2. Wie ſol ich von dir laſſen? es koſt mir meinen leib. Mein lieb zwingt mich on maßen, daß ich nit von dir ſcheid. Dir hab ich mich ergeben in rechter ſtetigkeit, die weil ich hab das leben. Herzlieb, vergiß nit mein!

79

Volkslied aus dem 16. Jahrh.

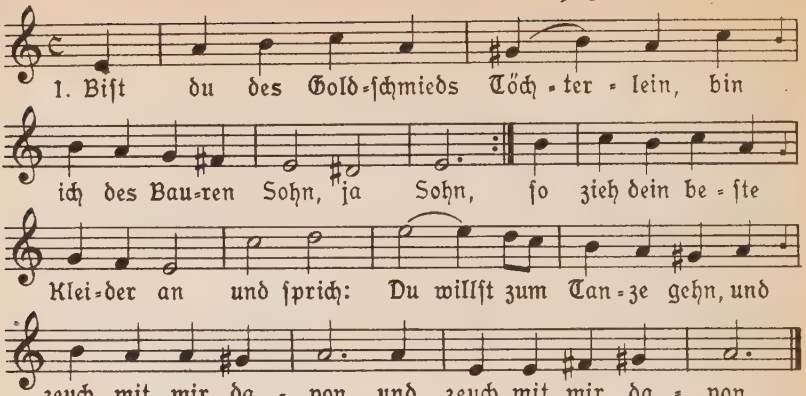

1. Weiß mir ein Blüm=li blau=e von him=mel = blau=em Schein,
es ſteht in grü=ner Au = e und heißt Ver = giß=nit=mein.
Ich kunnt es nir=gend fin = den, was mir ver=ſchwunden gar; von
Reif und kal=ten Win=den iſt es mir wor=den fahl.

2. Das Blümli, das ich meine, iſt brun, ſtaht auf dem Ried, von Art iſt es ſo kleine, es heißt: nun hab mich lieb! Das iſt mir abgemähet wol in dem Herzen mein, mein Lieb hat mich verſchmähet; wie mag ich fröhlich ſein?

3. Mein Herz, das leit in Kummer, daß mein vergeſſen iſt, ſo hoff ich auf den Summer und auf des Maien Friſt; die Riefen ſind vergangen, darzu der kalte Schnee, mein Lieb hat mich umfangen: nun, Winter, heißts: ade!

P. Fabricius, um 1603.

80


1. Bist du des Gold=schmieds Töch=ter=lein, bin
ich des Bau=ren Sohn, ja Sohn, so zieh dein be=ste
Klei=der an und sprich: Du willst zum Tan=ze gehn, und
zeuch mit mir da=von, und zeuch mit mir da=von.

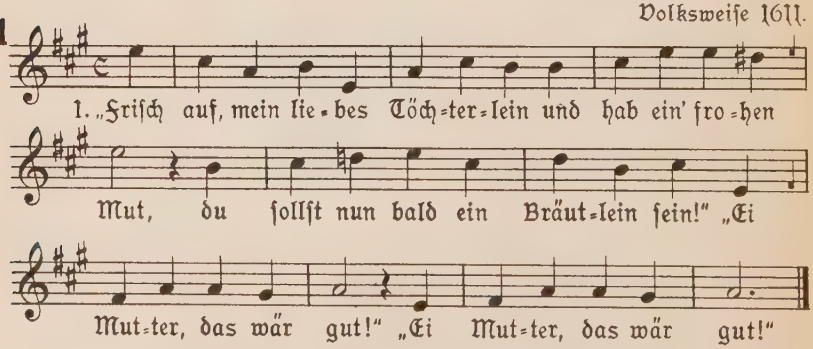
2. Über eine breite Wiesen, über einen schmalen Steg!:| Und hast du mich von Herzen lieb, dein treues Herz mir Glauben gibt, |: und zieh auch mit mir weg.:|

3. Darum, du zartes Jungfräulein, zieh du mit mir davon!:| Ich will zuvor mein Mutter fragn, rät sie mir das, so will ichs wagen |: und ziehn mit dir davon.:|

Niederdeutsches Lied.

Volksweise 1611.

81


1. „Frisch auf, mein lie=bes Töch=ter=lein und hab ein' fro=hen
Mut, du sollst nun bald ein Bräut=lein sein!" „Ei
Mut=ter, das wär gut!" „Ei Mut=ter, das wär gut!"

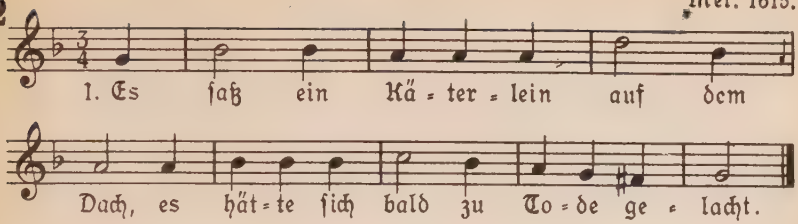
2. „Kennst du wohl Doktor Gratias?" „Den alten Bösewicht?" „Sei still, er ist ein reicher Mann!" „Ach nein, den mag ich nicht!" „Ach nein, den mag ich nicht!"

3. „So nimm ihn doch, du junge Maid und folg der Mutter Rat: Das Geld deckt all Gebrechlichkeit, weil er's in Menge hat, weil er's in Menge hat."

4. Der uns dies Liedlein sungen und neu gesungen hat, das war ein Schreiber frohgemut zu Augsburg in der Stadt, zu Augsburg in der Stadt.

Aus: Erk-Böhme, Deutscher Liederhort.

82 Mel. 1615.



2. „Nun lache, nun lache, mein Käterlein fein, übers Jahr sollst du mein eigen sein.

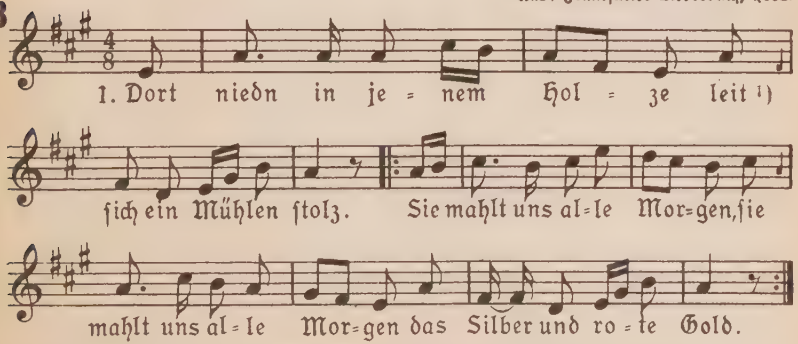
3. Wohl in mein Ärmlein will ich dich schließen, und sollt es gleich Vater und Mutter verdrießen."

4. „Es scheint die Sonne, so leuchten die Stern; bei meinem Feinsliebelein wär ich so gern.

5. Bei meinem Feinsliebelein allein; Gott weiß wohl, wen ich mein, ja mein."

Ältere Volksweise.
Aus: Frankfurter Liederbuch, 1582.

83


1. Dort niedn in je = nem Hol = ze leit [1])
sich ein Mühlen stolz. Sie mahlt uns al = le Mor = gen, sie
mahlt uns al = le Mor = gen das Silber und ro = te Gold.

2. Dort niedn in jenem Grunde schwemmt sich ein Hirschlein fein.
|: Was führts in seinem Munde? :| Von Gold ein Ringelein.

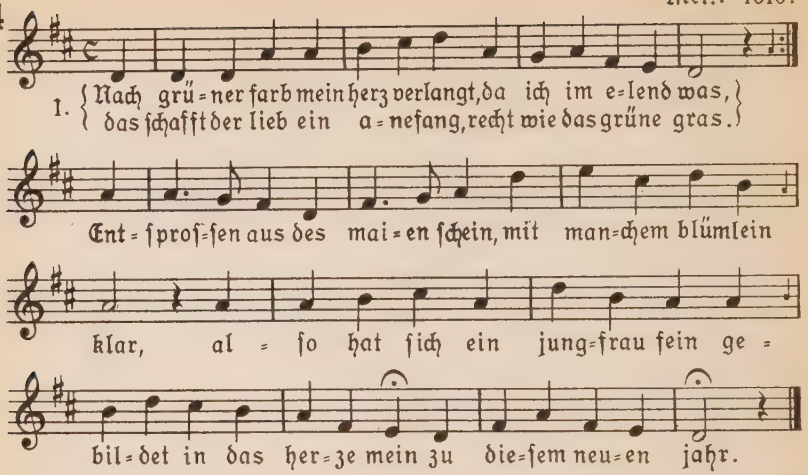
3. Hätt ich des Golds ein Stücke zu einem Ringelein, |: meinem Buhlen wollt ich schicken :| zu einem Goldfingerlein.

4. Was schickt sie mir denn wieder? Von Perlen ein Kränzelein:
|: „Sieh da, du feiner Ritter, :| dabei gedenk ich dein!"

1) „leit" = liegt, „sich" ist bloßes Füllwort.

Text: 1582.
Mel.: 1610.

84


1. Nach grü=ner farb mein herz verlangt, da ich im e=lend was,
das schafft der lieb ein a=nefang, recht wie das grüne gras.
Ent=sproſ=sen aus des mai=en schein, mit man=chem blümlein
klar, al=so hat sich ein jung=frau fein ge=
bil=det in das her=ze mein zu die=sem neu=en jahr.

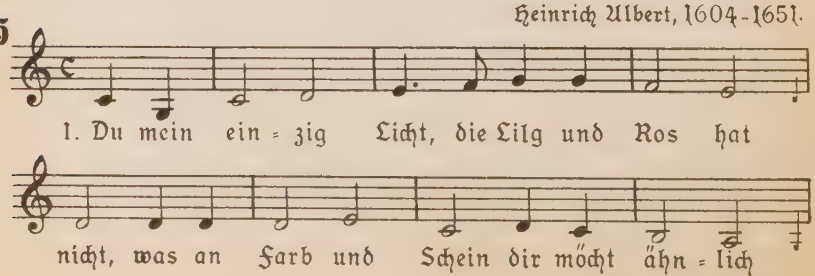
2. Der roten farb der, hab ich vil: in lieb so brennt mein herz. Und daß sie's nit erkennen wil, das bringt mir großen schmerz. Ich sagt es ir von herzen gern, wär ich bei ir allein. Ich hoff, sie wolte dann in ehrn ir junges herze zu mir kehrn, weil ich im elend bin.

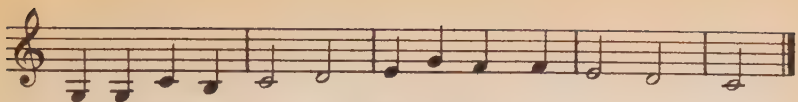
3. Um iretwillen trag ich weiß in meines herzen grund. Mein herz das stet mit ganzem fleiß nach irem roten mund. Nach ir setz ich all mein gedank die nacht und auch den tag, nach ir so geh ich manchen gang, der weg der wird mir nit so lang, wenn ich sie sehen mag.

4. Blau hast du, lieb, von mir begert in rechter stetigkeit, und wüßt ich, was dein herz begert, das sol dir sein bereit. Daran solt du kein zweifel han: mit treuen ich dich mein. Ich wil in deinem dienst bestan, so lang als ich das leben han, bis an das ende mein!

Heinrich Albert, 1604-1651.

85



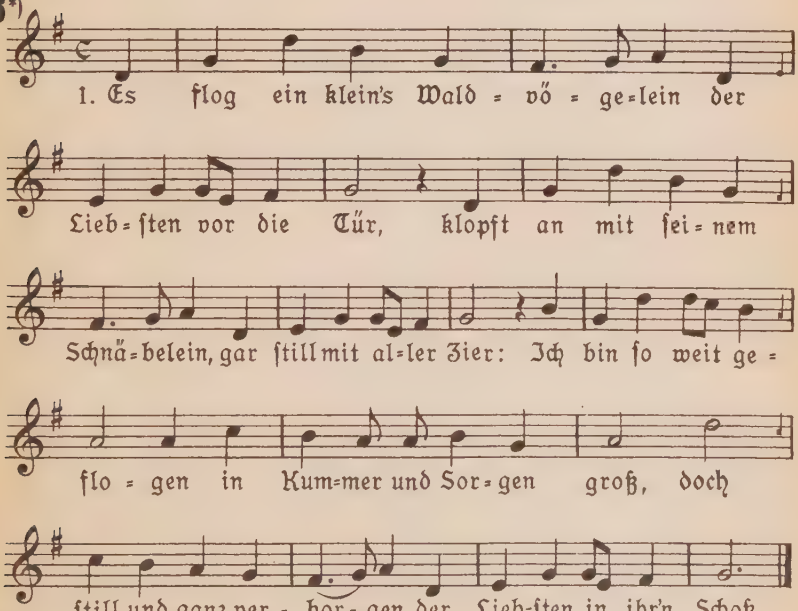


2. Meine Heimat du, von solcher Luft und Ruh ist der Himmel gar wie die Erde bar. Nur daß dein strenges Wort mich wehrt vom sü=ßen Port.

Nach Simon Dach.

Volkslied aus dem 17. Jahrh.

86*)


1. Es flog ein klein's Wald = vö = ge=lein der
Lieb=sten vor die Tür, klopft an mit sei=nem
Schnä=belein, gar still mit al=ler Zier: Ich bin so weit ge =
flo = gen in Kum=mer und Sor=gen groß, doch
still und ganz ver = bor = gen der Lieb=sten in ihr'n Schoß.

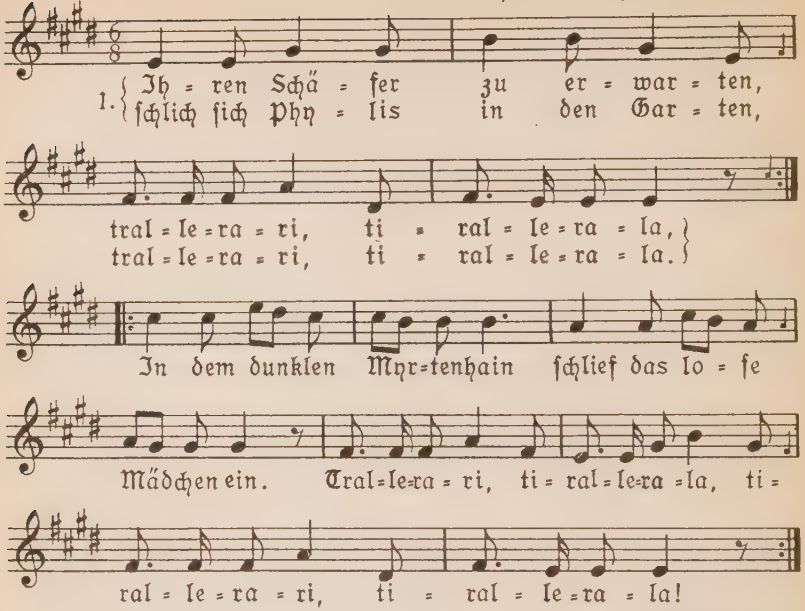
2. So grüß dich Gott im Herzen, du schön's Waldvögelein! Vertreibst mir viel die Schmerzen, daß du bei mir kehrst ein: Bist du so weit geflogen in Kummer und großer Gefahr: dir bleib ich g'neigt und g'wogen in großer Liebe gar.

3. Bin geflogen über Berg und Tal, doch mit sehr großer Müh, und such mein Lieb ganz überall, trag Sorg, sie sei nicht hie. Herzlieb, bist du vorhanden, tröst mich, Waldvögelein, in dein' schneeweiße Hände schleuß du, Herzlieb, mich ein!

Aus Erk=Böhme, Liederhort.

*) S. Chorgesänge II.

87 Vermutlich W. A. Mozart, 1756–1791.


1. Ihren Schäfer zu erwarten,
schlich sich Phylis in den Garten,
tral-le-ra-ri, ti-ral-le-ra-la,
tral-le-ra-ri, ti-ral-le-ra-la.
In dem dunklen Myr-tenhain schlief das lo-se
Mädchen ein. Tral-le-ra-ri, ti-ral-le-ra-la, ti-
ral-le-ra-ri, ti-ral-le-ra-la!

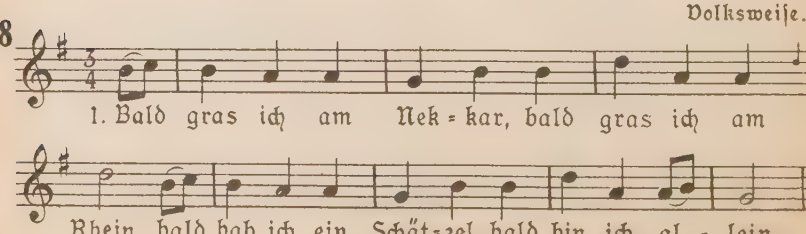
2. Ihre Mutter kam ganz leise nach der alten Mütter Weise nachgeschlichen, o wie fein! fand das Mädchen ganz allein.

3. Ihrem Schlummer halb entrissen von den zarten Mutterküssen, rief die Kleine: „O Damöt, warum kommst du heut so spät!"

4. „Ei, so hast du mich belogen! Deine Unschuld ist betrogen! Ihm zum Schmerz und dir zur Pein sperr ich dich ins Kloster ein!"

5. „Kloster ist nicht mein Verlangen, du bist selbst nicht neingegangen, und wenns allen sollt so gehn, möcht ich mal die Klöster sehn!"

88 Volksweise.



2. Was hilft mir das Grasen, wenn die Sichel nicht schneid't; was hilft mir ein Schätzel, wenn's bei mir nicht bleibt!

3. So soll ich dann grasen am Neckar, am Rhein, so werf ich mein goldiges Ringlein hinein.

4. Es fließet im Neckar und fließet im Rhein; soll schwimmen hinunter ins tiefe Meer 'nein.

5. Und schwimmt es, das Ringlein, so frißt es ein Fisch. Das Fischlein soll kommen auf's König's sein Tisch.

6. Der König tät fragen, wem's Ringlein soll sein? Da tät mein Schatz sagen: Das Ringlein g'hört mein.

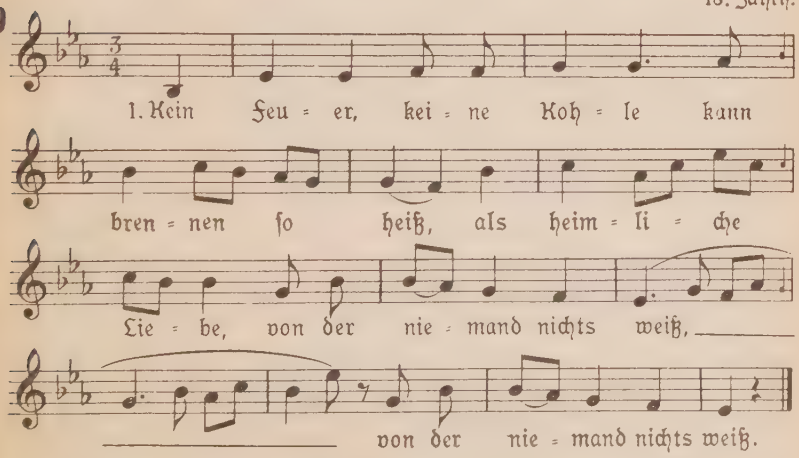
7. Mein Schätzlein tät springen bergauf und bergein, tät mir wiedrum bringen das Goldringlein fein.

8. Kannst grasen am Neckar, kannst grasen am Rhein, wirf du mir nimmer dein Ringlein hinein!

Wunderhorn.

89

18. Jahrh.

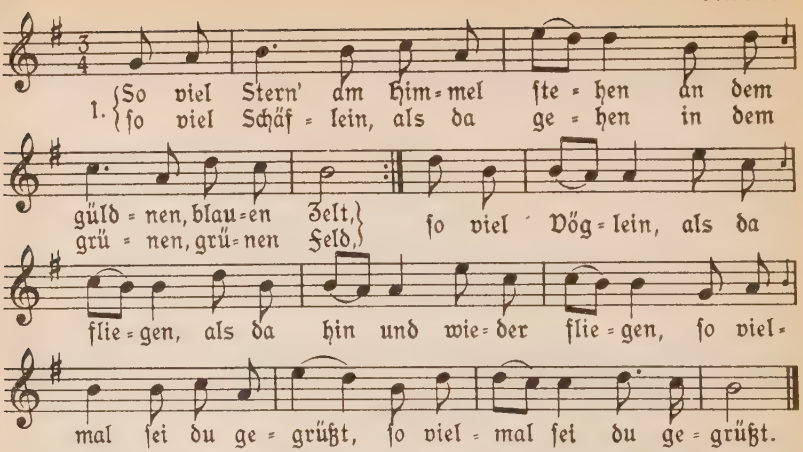

1. Kein Feu = er, kei = ne Koh = le kann
bren = nen so heiß, als heim = li = che
Lie = be, von der nie = mand nichts weiß,
von der nie = mand nichts weiß.

2. Keine Rose, keine Nelke kann blühen so schön, als wenn zwei verliebte Seelen |: beieinander tun stehn. :|

3. Setze du mir einen Spiegel ins Herze hinein, damit du kannst sehen, |: wie so treu ich es mein. :|

Volkslied.

90


1. So viel Stern' am Him=mel ſte=hen an dem
so viel Schäf=lein, als da ge=hen in dem
güld=nen, blau=en Zelt,
grü=nen, grü=nen Feld,
ſo viel Vög=lein, als da
flie=gen, als da hin und wie=der flie=gen, ſo viel=
mal ſei du ge=grüßt, ſo viel=mal ſei du ge=grüßt.

2. Soll ich dich denn nimmer ſehen, nun ich ewig ferne muß? Ach, das kann ich nicht verſtehen, o du bittrer Scheidensſchluß! Wär ich lieber ſchon geſtorben, eh ich mir mein Lieb erworben, |:wär ich jetzt nicht ſo betrübt!:|

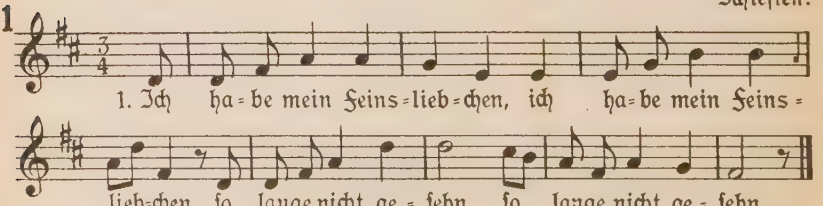
3. Weiß nicht, ob auf dieſer Erden, die des herben Jammers voll, nach viel Trübſal und Beſchwerden ich dich wiederſehen ſoll; was für Wellen, was für Flammen ſchlagen über mir zuſammen, ach, wie groß iſt meine Not!:|

4. Mit Geduld will ich es tragen, denk ich immer nur zu dir; alle Morgen will ich ſagen: O mein Lieb, wann kommſt zu mir? Alle Abend will ich ſprechen, wenn mir meine Äuglein brechen: |:O mein Lieb, gedenk an mich!:|

5. Ja, ich will dich nicht vergeſſen, enden nie die Liebe mein; wenn ich ſollte unterdeſſen auf dem Todbett ſchlafen ein; auf dem Kirchhof will ich liegen wie das Kindlein in der Wiegen, |:das die Lieb tut wiegen ein.:|

Schleſien.

91



2. |:Ich ſah ſie geſtern abend :|: wohl in der Haustür ſtehn. :|

3. Sie ſagt, ich ſollt ſie küſſen, die Mutter ſollts nicht wiſſen, die Mutter wards gewahr, daß jemand bei ihr war.

4. „Ach Tochter, willſt du freien? Es wird dich ſchon gereuen; gereuen wird es dich, daß du verläſſeſt mich."

5. „Wenn andre junge Mädchen mit ihrem grünen Kränzchen |: wohl auf den Tanzboden gehn, :|

6. „So mußt du junges Weibchen mit deinem schneeweißen Häubchen |: wohl bei der Wiege stehn. :|

7. „Mußt singen: „Ru=Ru=Rinnchen, schlaf, du mein liebes Kindchen, schlaf du in guter Ruh und tu dein Äuglein zu!"

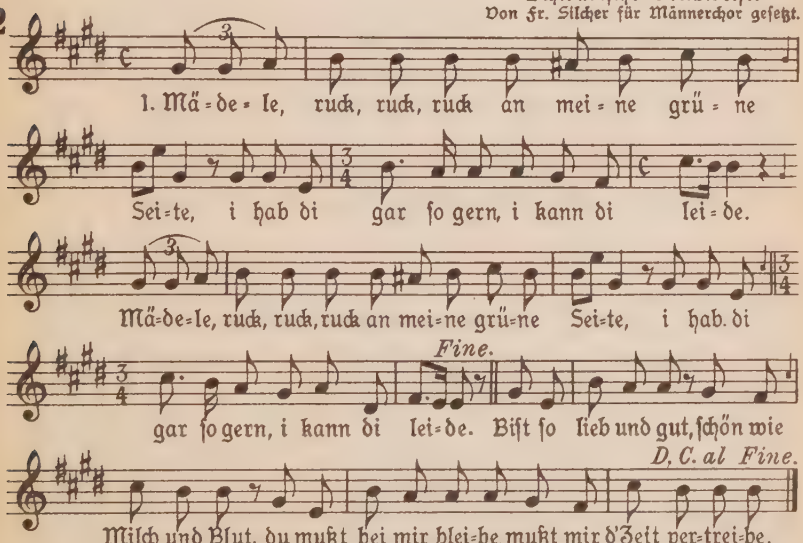
8. Ach, hätte das Feur nicht so sehr gebrannt, so wär die Lieb nicht angebrannt; das Feuer brennt so sehr, die Liebe noch viel mehr.

9. Das Feuer kann man löschen, die Liebe nicht vergessen, |: ja, nun und nimmermehr. :|

Sehr verbreitetes Lied.

92 Schwäbische Volksweise.

Von Fr. Silcher für Männerchor gesetzt.


1. Mä=de=le, ruck, ruck, ruck an mei=ne grü=ne
Sei=te, i hab di gar so gern, i kann di lei=de.
Mä=de=le, ruck, ruck, ruck an mei=ne grü=ne Sei=te, i hab di
Fine.
gar so gern, i kann di lei=de. Bist so lieb und gut, schön wie
D. C. al Fine.
Milch und Blut, du mußt bei mir blei=be, mußt mir d'Zeit ver=trei=be.

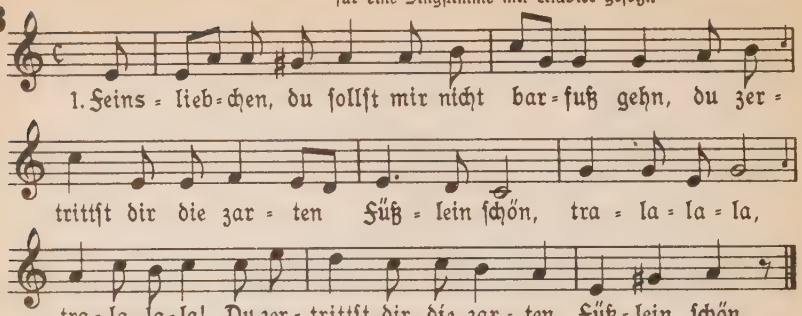
2. Mädele, guck, guck, guck in meine schwarze Augen, du kannst dein lieblichs Bild darinne schauge.:|Guck no recht drei nei, du mußt drinne sein; bist du drinne z'Haus, kommst au nimme raus. Mädele, guck, guck, guck usw.

3. Mädele, du, du, du mußt mir den Trauring geben, denn sonst liegt mir ja nichts mehr an meim Leben.:|Wenn ich dich net krieg, gang i fort in Krieg, wenn ich dich net hab, ist mir die Welt ein Grab, Mädele, du mußt mir den Trauring geben, denn sonst liegt mir ja nichts mehr an meim Leben.

(V. 1: 1827 bekannt; V. 2 und 3 von Heinrich Wagner für Silcher gedichtet) Schwäbisches Volkslied, seit 1836 bekannt.

Zuccalmaglio (nach einem Kuhländ. Volkslied).
Von Johannes Brahms (1833—1897) in seinen „Deutschen Volksliedern" für eine Singstimme mit Klavier gesetzt.

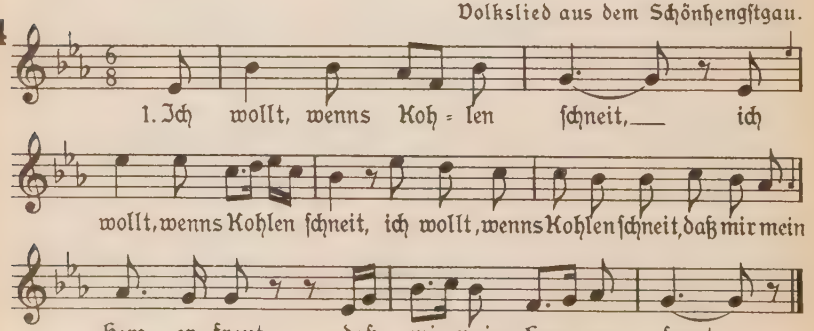
93


1. Feins = lieb = chen, du sollst mir nicht bar = fuß gehn, du zer =
trittst dir die zar = ten Füß = lein schön, tra = la = la = la,
tra = la = la = la! Du zer = trittst dir die zar = ten Füß = lein schön.

2. „Wie sollte ich denn nicht barfuß gehn, hab keine Schuh ja anzuziehn."
3. „Feinsliebchen, willst du mein eigen sein, so kaufe ich dir ein Paar Schühlein fein."
4. „Wie könnte ich Euer eigen sein, ich bin ein armes Mägdelein."
5. „Und bist du auch arm, so nehm ich dich doch, du hast ja Ehr und Treue noch."
6. „Die Ehr und Treue mir keiner nahm, ich bin, wie ich von der Mutter kam."
7. Was zog er aus seiner Taschen fein? Von lauter Gold ein Ringelein.

Volkslied aus dem Schönhengstgau.

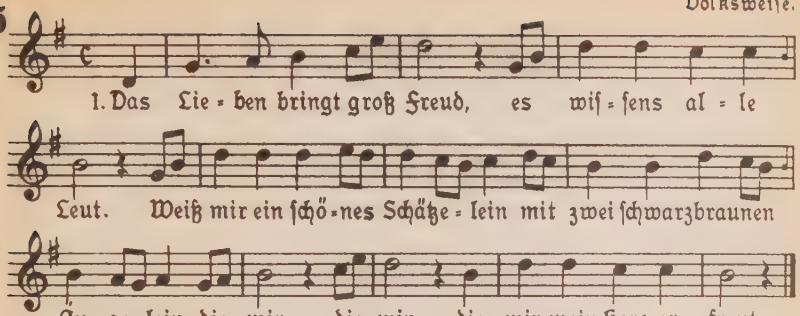
94


1. Ich wollt, wenns Koh = len schneit, ich
wollt, wenns Kohlen schneit, ich wollt, wenns Kohlen schneit, daß mir mein
Herz er = freut, daß mir mein Herz er = freut.

2. |: Kein Kohlen schneit es nicht, :|: mein Herz erfreut sich nicht. :|
3. |: Ich wollt, wenns Rosen regn't, :|: daß mir mein Schatz begegn't. :|
4. |: Kein Rosen regn't es nicht, :|: mein Schatz begegn't mir nicht. :|
5. |: Geh einmal den Weg herfür, :|: mein Schatz begegnet mir. :|
6. |: „Grüß Gott, mein feines Lieb, :|: was bringst vom Jahrmarkt mit?"
7. |: „Von Gold ein Ringelein, :|: das soll dein eigen sein. :|
8. |: Dein eigen bis in Tod, :|: helf uns der liebe Gott!" :|

Volksweise.

95

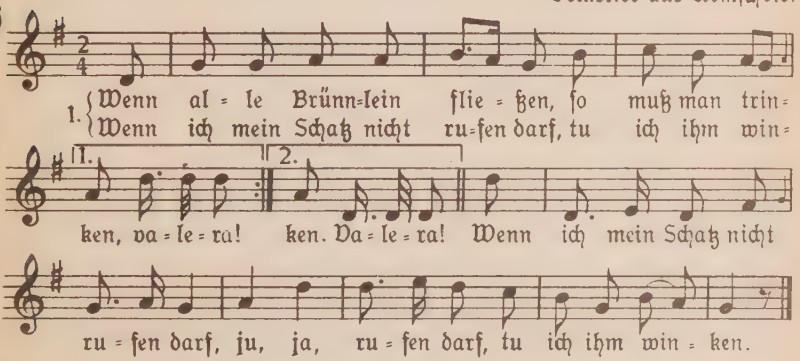

1. Das Lie = ben bringt groß Freud, es wiſ = ſens al = le
Leut. Weiß mir ein ſchö = nes Schätze = lein mit zwei ſchwarzbraunen
Äu = ge = lein, die mir, die mir, die mir mein Herz er = freut.

2. Ein Brieflein ſchrieb ſie mir, ich ſollt treu bleiben ihr. Drauf ſchickt ich ihr ein Sträußelein, ſchön Rosmarin, brauns Nägelein, ſie ſollt, ſie ſollt, ſie ſollt mein eigen ſein.

3. Mein eigen ſollt ſie ſein, keinem andern mehr als mein. So leben wir in Freud und in Leid, bis uns Gott, der Herr, auseinander ſcheidt. Dann ade! Dann ade! Ade mein Schatz, ade!

Volkslied aus Remſcheid.

96


1. Wenn al = le Brünn=lein flie = ßen, ſo muß man trin=
Wenn ich mein Schatz nicht ru=ſen darf, tu ich ihm win=
1.
2.
ken, va = le = ra! ken. Da = le = ra! Wenn ich mein Schatz nicht
ru = ſen darf, ju, ja, ru = ſen darf, tu ich ihm win = ken.

2. Ja, winken mit den Äugelein und treten auf den Fuß; ǀ: 's iſt eine in der Stuben, die meine werden muß. :ǀ

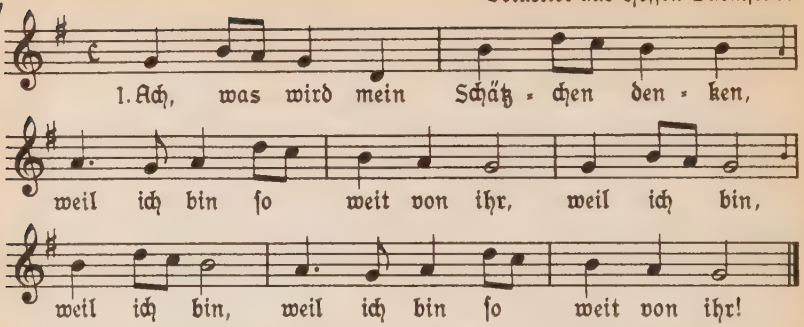
3. Warum ſoll ſie mir nicht werden, ich hab ſie ja ſo gern? ǀ: Sie hat zwei blaue Äugelein, die glänzen wie zwei Stern. :ǀ

4. Sie hat zwei rote Wängelein, ſind röter als der Wein; ǀ: ein ſolches Mädel find't man nicht – wohl unterm Sonnenſchein. :ǀ

(Ähnlich ſchon im 16. Jahrh.)

Volkslied aus Heſſen-Darmſtadt.

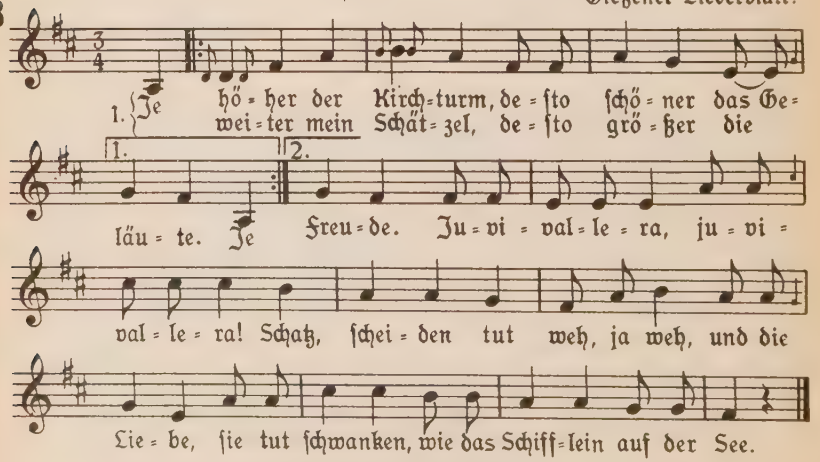
97



2. Gerne wollt ich zu ihr gehen, |:wenn der Weg zu weit nicht wär.:|
3. Gerne wollt ich ihr was kaufen, |:wenn ich wüßt, was ratſam wär.:|
4. Gold und Silber, Edelſtein –|: ſchönſter Schatz, gelt, du biſt mein!
5. Du biſt mein und ich bin dein, |:ei, was kann denn ſchöner ſein!:|

Gießener Liederblatt.

98

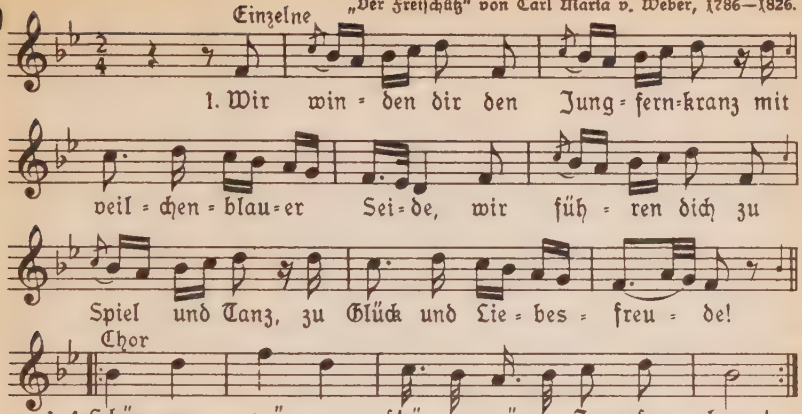

1. Je höher der Kirch-turm, de-ſto ſchöner das Ge-
wei-ter mein Schätzel, de-ſto größer die
läu-te. Je Freu-de. Ju-vi-val-le-ra, ju-vi-
val-le-ra! Schatz, ſchei-den tut weh, ja weh, und die
Lie-be, ſie tut ſchwanken, wie das Schiff-lein auf der See.

2. Je tiefer das Waſſer, deſto weißer die Fiſch, je weiter mein Schätzel, deſto lieber mirs iſt. Juvivallera uſw.

3. Daß es im Walde dunkel iſt, das macht ja das Holz, daß mir mein Schätzel untreu iſt, das macht ja ſein Stolz. Juvivallera uſw.

4. Zwei ſchneeweiße Tauben fliegen über mein Haus, der Schatz, wo mir beſtimmt iſt, der bleibt mir nit aus. Juvivallera uſw.

99 Lied und Chor der Brautjungfern aus der Oper „Der Freischütz" von Carl Maria v. Weber, 1786—1826.


Einzelne
1. Wir win = den dir den Jung = fern = kranz mit
veil = chen = blau = er Sei = de, wir füh = ren dich zu
Spiel und Tanz, zu Glück und Lie = bes = freu = de!
Chor
1.–4. Schö = ner, grü = ner, schö = ner, grü = ner Jung = fern = kranz!

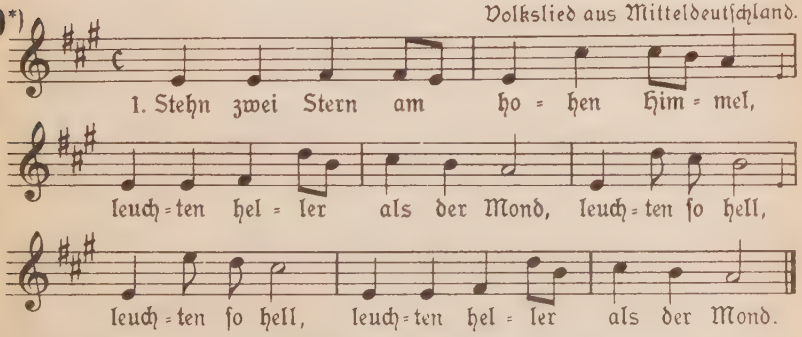
2. Lavendel, Myrth und Thymian, das wächst in meinem Garten; wie lang bleibt doch der Freiersmann? ich kann es kaum erwarten! Schöner, grüner...

3. Sie hat gesponnen sieben Jahr den goldnen Flachs am Rocken; die Schleier sind wie Spinnweb klar, und grün der Kranz der Locken. Schöner, grüner...

4. Und als der schmucke Freier kam, war'n sieben Jahr verronnen; und weil sie der Herzliebste nahm, hat sie den Kranz gewonnen. Schöner, grüner...

Friedr. Kind.

100*) Volkslied aus Mitteldeutschland.


1. Stehn zwei Stern am ho = hen Him = mel,
leuch = ten hel = ler als der Mond, leuch = ten so hell,
leuch = ten so hell, leuch = ten hel = ler als der Mond.

2. Ach, was wird mein Schätzchen denken, weil ich bin so weit von ihr, weil ich bin, weil ich bin, weil ich bin so weit von ihr.

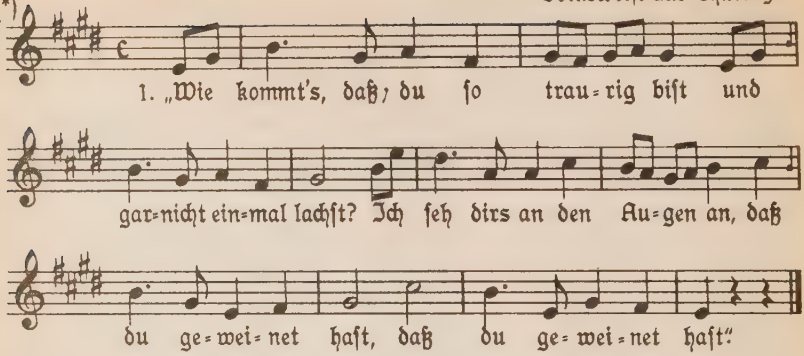
3. Gerne wollt ich zu ihr gehen, wenn der Weg so weit nicht wär, wenn der Weg, wenn der Weg, wenn der Weg so weit nicht wär.

4. Gold und Silber, Edelsteine, schönster Schatz, gelt, du bist mein; ich bin dein, du bist mein, ach, was kann denn schöner sein!

*) **Zweistimmig s. Abteilung III 2.**

101*)

Volksweise aus Thüringen.


1. „Wie kommt's, daß du so trau=rig bist und
gar=nicht ein=mal lachst? Ich seh dirs an den Au=gen an, daß
du ge=wei=net hast, daß du ge=wei=net hast."

2. „Und wenn ich auch geweinet hab, was gehts denn andre an? Hat mir mein Schatz was Leids getan, wenn ichs nur tragen kann."

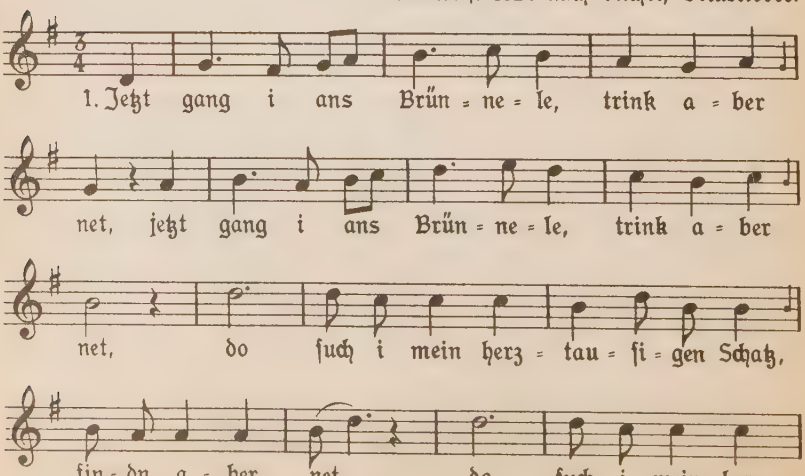
3. Und wenn du gleich ein Jäger bist und trägst ein grünes Kleid, so lieb ich doch mein Schatz allein, und bleib ihm stets getreu."

4. „Gut Nacht! du herzigs Engelskind! Jetzt geh ich in den Wald; da vergess' ich all mein Traurigkeit und leb, wie mirs gefallt."

*) Zweistimmig mit Violine s. Abt. III 2.

102

Volksweise 1826 nach Silcher, Volkslieder.


1. Jetzt gang i ans Brün=ne=le, trink a=ber
net, jetzt gang i ans Brün=ne=le, trink a=ber
net, do such i mein herz=tau=si=gen Schatz,
fin=dn a=ber net, do such i mein herz=

2. Do laß i meine Äugelein um und um gehn, da ſiehn i mein herz= tauſige Schatz bei m'en andere ſtehn.

3. Und bei m'en andre ſtehn ſehn, ach, das tut weh! Jetzt bhüt die Gott, herztauſige Schatz, di bſiehn i nimme meh.

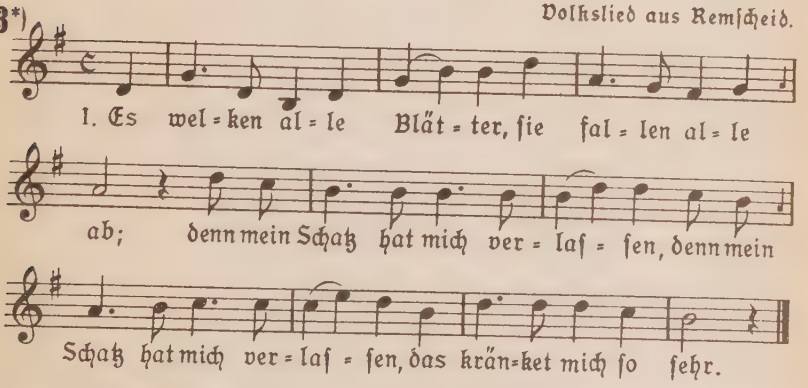
4. Jetzt kauf i mi Dintn und Fedr und Papier und ſchreib meim herz= tauſige Schatz einen Abſchiedsbrief.

5. Jetzt leg i mi nieder aufs Heu und aufs Stroh, do fallen drei Rö= ſelein mir in den Schoß.

6. Und dieſe drei Röſelein ſind blutigrot, jetzt weiß i net, lebt mein Schatz oder iſt er tot.

103*)

Volkslied aus Remſcheid.


1. Es wel = ken al = le Blät = ter, ſie fal = len al = le
ab; denn mein Schatz hat mich ver = laſ = ſen, denn mein
Schatz hat mich ver = laſ = ſen, das krän=ket mich ſo ſehr.

2. Ins Kloſter will ich ziehen, will werden eine Nonn; ‖: ſo muß ich die Welt durchwandern, :‖ bis ich zu ihr hinkomm.

3. Im Kloſter angekommen, pocht ich ganz ſachte an: ‖: Gebt heraus die ſchönſte Nonne, :‖ die zuletzt ins Kloſter kam.

4. 's iſt keine reingekommen, es kommt auch keine raus, ‖: wer drin iſt, muß drin bleiben :‖ im frommen Nonnenhaus.

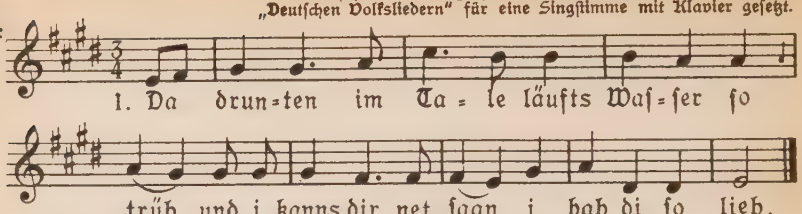
5. Sie ſtand wohl unterm Tore, ſchlohweiß war ſie gekleidt, ‖: ihr Haar war abgeſchnitten, :‖ zur Nonn war ſie bereit.

6. Was trug ſie an dem Finger, von Gold ein Ringelein: ‖: Nun ade, mein Herzallerliebſter, :‖ das ſoll dein Abſchied ſein.

*) Vgl. mit Nr. 110 und Nr. 434.

Mitteldeutschland. Von Johannes Brahms (1833—1897) in seinen „Deutschen Volksliedern" für eine Singstimme mit Klavier gesetzt.

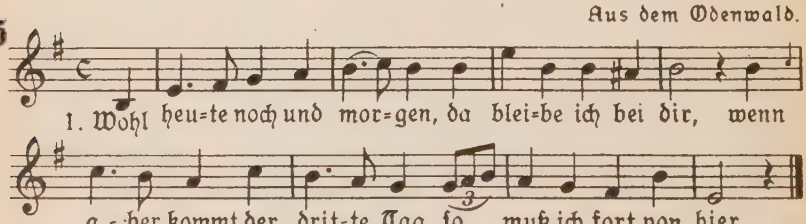
104



2. Sprichſt allweil von Liebe, ſprichſt allweil von Treu, und a biſſele Falſchheit iſt allweil dabei.
3. Und wenn i dirs zehnmal ſag, daß i di lieb und du willſt nit verſtehen, muß halt weiter i gehen.
4. Für die Zeit, wo du geliebt mi haſt, dank i dir ſchön, und i wünſch, daß dirs anderswo beſſer mag gehn.

Aus dem Odenwald.

105

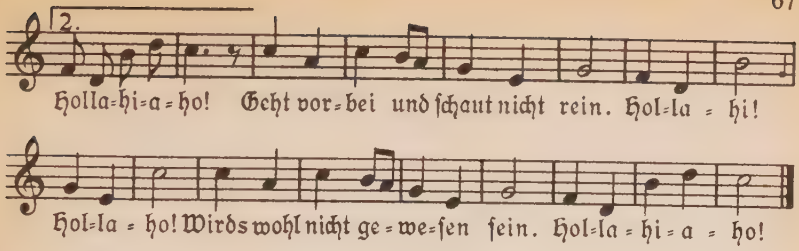


2. Wann kommſt du aber wieder, Herzallerliebſter mein? Wanns ſchneiet rote Roſen und regnet kühlen Wein.
3. Es ſchneiet keine Roſen, und regnet auch kein Wein: So kommſt du auch nicht wieder, Herzallerliebſter mein.
4. In meines Vaters Garten legt ich mich nieder und ſchlief, da träumet mir ein Träumelein, wies ſchneiet über mich.
5. Und als ich nun erwachte, da war es lauter Nichts; es waren die roten Röſelein, die blühten über mich.
6. Der Knabe kehrt zurücke, geht in den Garten ein, trägt einen Kranz von Roſen und einen Becher Wein.
7. Hat mit dem Fuß geſtoßen wohl an das Hügelein. Er fiel, da ſchneit es Roſen, da regnets kühlen Wein.

Bei Studenten.

106*)

*) S. Chorgeſänge I.



2. Leute habens oft gesagt, daß ich ein Feinsliebchen hab. Laß sie reden, schweig fein still, kann ja lieben, wen ich will.

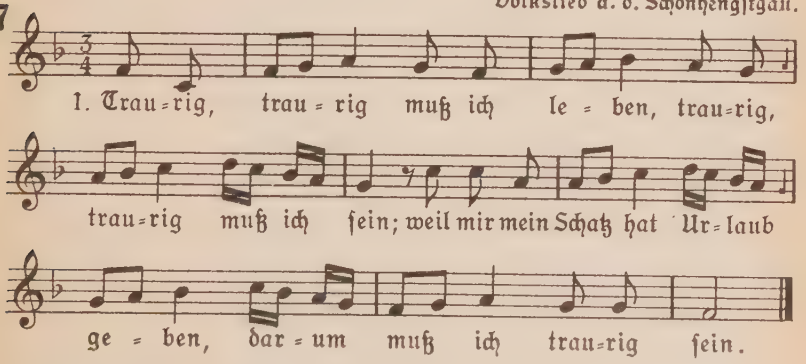
3. Sagt mir, Leute, ganz gewiß, was das für ein Lieben ist: die ich liebe, krieg ich nicht und ne andre mag ich nicht.

4. Wenn mein Liebchen Hochzeit hat, hab ich meinen Trauertag, geh dann in mein Kämmerlein, trage meinen Schmerz allein.

5. Wenn ich dann gestorben bin, trägt man mich zum Grabe hin, setzt mir keinen Leichenstein, pflanzt nicht drauf Vergißnichtmein!

107

Volkslied a. d. Schönhengstgau.


1. Trau-rig, trau-rig muß ich le-ben, trau-rig,
trau-rig muß ich sein; weil mir mein Schatz hat Ur-laub
ge-ben, dar-um muß ich trau-rig sein.

2. Wenn ich übers Gäßlein gehe, sehen mirs die Leute an, daß meine Aug'n voll Wasser stehen, ich kein Wort mehr reden kann.

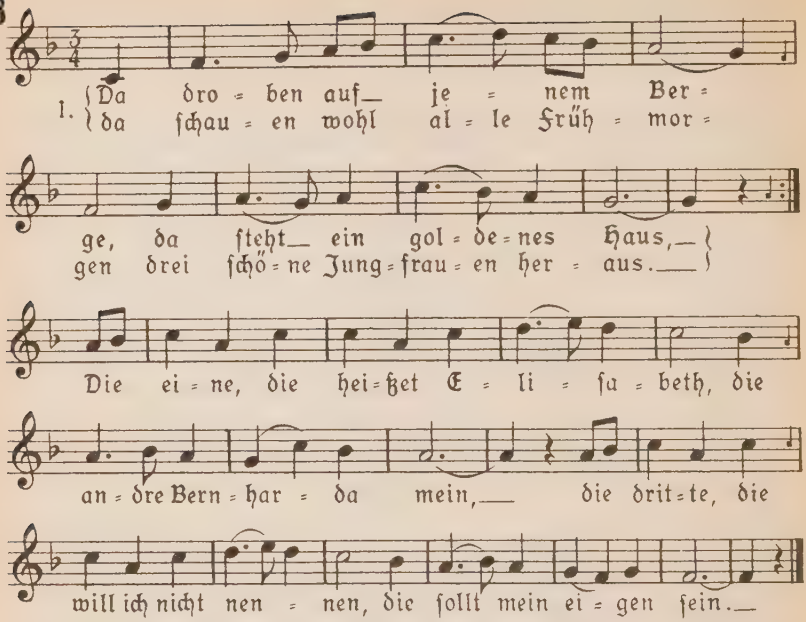
3. Spielet auf, ihr Musikanten, spielet auf ein Saitenspiel, mir und dem Liebchen zu gefallen, weil ich Abschied nehmen will.

4. Stehn zwei Sternlein an dem Himmel, leuchten wie das klare Gold, das eine leucht in ihr Schlafzimmer, 's andre in den finstern Wald.

5. Geb ich meinem Pferd die Sporen, springt's hinaus ins grüne Feld; daselbst will ich mein Zelt aufschlagen, in dem weiten, breiten Feld.

N. d. Wunderhorn.

108

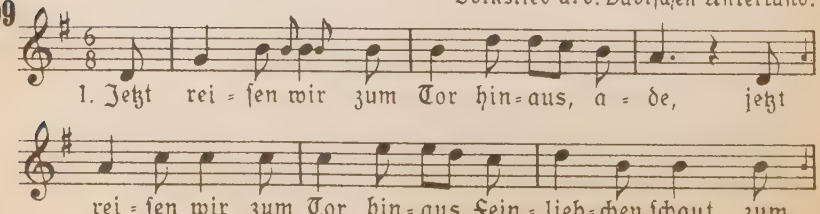

1. Da droben auf je nem Ber =
da schau = en wohl al = le Früh = mor =
ge, da steht ein gol = de = nes Haus,
gen drei schö = ne Jung = frau = en her = aus.
Die ei = ne, die hei = ßet E = li = sa = beth, die
an = dre Bern = har = da mein, die drit = te, die
will ich nicht nen = nen, die sollt mein ei = gen sein.

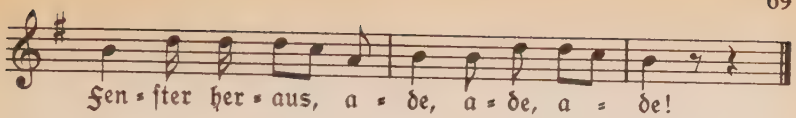
2. Da drunten in jenem Tale, da treibt das Wasser ein Rad, das treibet nichts als Liebe vom Morgen bis Abend spat; das Mühlrad ist zerbrochen, die Liebe, die hat kein End, und wenn sich zwei Herzlieb tun scheiden, so reichen s einander die Händ.

3. Ach Scheiden, ach Scheiden, ach Scheiden! Wer hat doch das Scheiden erdacht? Das hat ja mein jungfrisch Herzelein aus Freuden in Trauern gebracht. Dies Liedlein hat hier ein Ende, es hats wohl ein Müller erdacht, den hatte des Ritters Töchterlein vom Lieben zum Scheiden gebracht.

Volkslied a. d. Badischen Unterland.

109

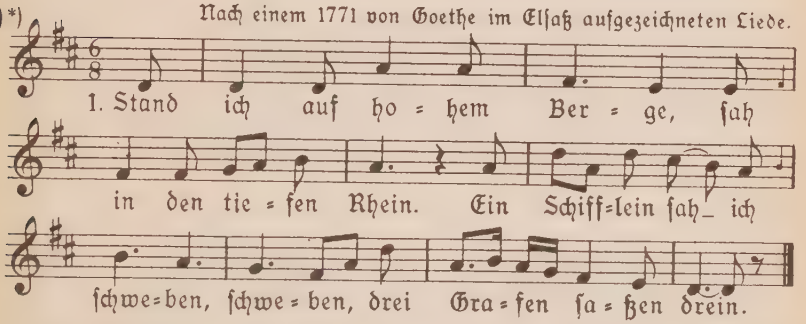




2. |: „Mein Schatz, laß doch dein Schauen ſein, ade,:| ich kann ja nimmer bei dir ſein, ade, ade, ade!"
3. |: „Und kannſt du nicht mehr bei mir ſein, ade,:| ſo reich mir nur dein Händelein, ade, ade, ade!"
4. |: Das Händlein reichen, und das tut weh, ade,:| wir ſcheiden uns ja nimmermehr, ade, ade, ade!
5. |: Die Kirſchen, die ſind ſchwarz und rot, ade, :| ich lieb mein Schatz bis in den Tod, ade, ade, ade!

110 *)

Nach einem 1771 von Goethe im Elſaß aufgezeichneten Liede.

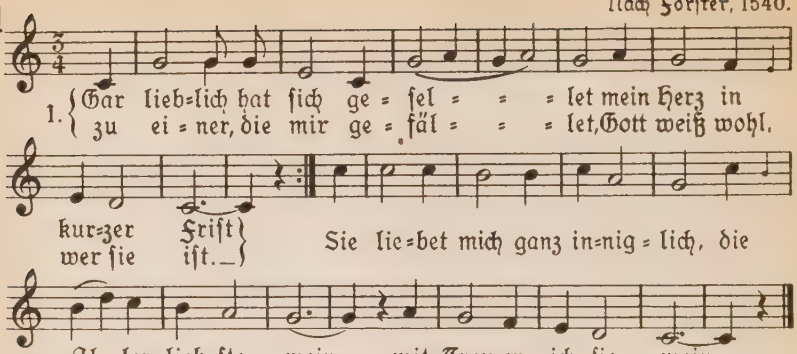


2. Der jüngſte von den Grafen hub auf ſein römiſch Glas, tät mir damit zu|:trinken::| „Feinslieb, ich biet dir das!"
3. „Was tuſt du mir zutrinken, was bietſt du mir den Wein? ich muß ins Kloſter|:gehen,:| muß Gottes Dienrin ſein."
4. Es ſtund wohl an die halbe Nacht, dem Grafen träumts gar ſchwer, als ob ſeine Herzaller|:liebſte:| ins Kloſter gegangen wär.
5. „Steh auf, ſteh auf, mein Knappe, zäum mir und dir ein Pferd! Wir wollen reiten|:Berg und Tal,:| der Weg iſt Reitens wert."
6. Und als er vor das Kloſter kam, gar leiſe klopft er an: „Wo iſt die jüngſte|:Nonne,:| die letzt iſt kommen an?"
7. „Es iſt hier keine kommen, es kommt auch keine heraus." „So will ich hier an|:zünden:| das ſchöne Nonnenhaus!"
8. Sie kam herausgeſchritten, ſchneeweiß war ſie gekleidt, ihr Haar war abge|:ſchnitten:| zur Nonn war ſie bereit.
9. Was hat ſie in den Händen? Von Gold ein Becherlein. Er hat kaum ausge|:trunken,:| ſpringt ihm ſein Herz entzwei.

*) Vgl. mit Nr. 103 und 434.

111

Nach Forſter, 1540.

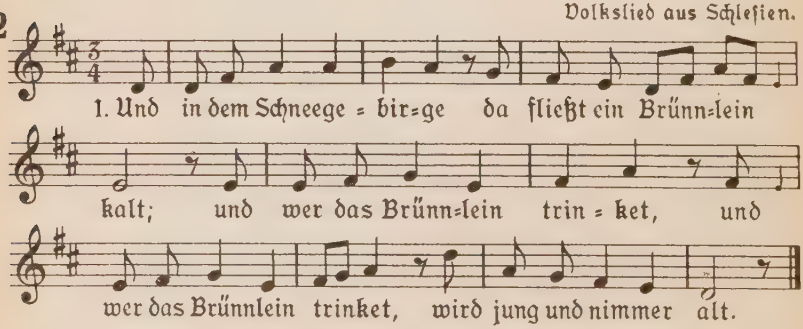

1. Gar lieb=lich hat ſich ge=ſel=let mein Herz in
zu ei=ner, die mir ge=fäl=let, Gott weiß wohl,
kur=zer Friſt
wer ſie iſt.
Sie lie=bet mich ganz in=nig=lich, die
Al=ler=lieb=ſte mein, mit Treu=en ich ſie mein.

2. Wohl für des Maien Blüte hab ich ſie auserkorn. Sie erfreuet mein Gemüte, mein Dienſt hab ich ihr geſchworn. Den will ich halten ſtätiglich mit Willen ganz untertan, dieweil ich das Leben han.

3. Ich gleich ſie einem Engel die Allerliebſte mein, ihr Härlein krausgelb als ein Sprengel, ihr Mündlein rot als ein Rubein. Zwei blanke Armlein, die ſind ſchmal, dazu ein roter Mund, der lachet zu jeder Stund.

112

Volkslied aus Schleſien.


1. Und in dem Schneege=bir=ge da fließt ein Brünn=lein
kalt; und wer das Brünn=lein trin=ket, und
wer das Brünnlein trinket, wird jung und nimmer alt.

2. Ich hab daraus getrunken gar manchen friſchen Trunk; |: ich bin nicht alt geworden,:| ich bin noch allzeit jung.

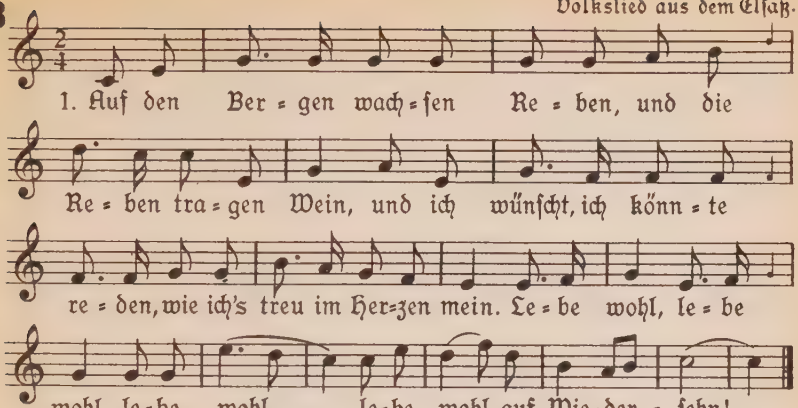
3. Ade, mein Schatz, ich ſcheide, ade, mein Schätzelein! — |:„Wann kommſt du aber wieder,:| Herzallerliebſter mein?“

4. Wenns ſchneiet rote Roſen und regnet kühlen Wein. |: Ade, mein Schatz, ich ſcheide,:| ade, mein Schätzelein.

5. „Es ſchneit ja keine Roſen und regnet keinen Wein:|: ſo kommſt du auch nicht wieder,:| Herzallerliebſter mein!“

113

Volkslied aus dem Elsaß.

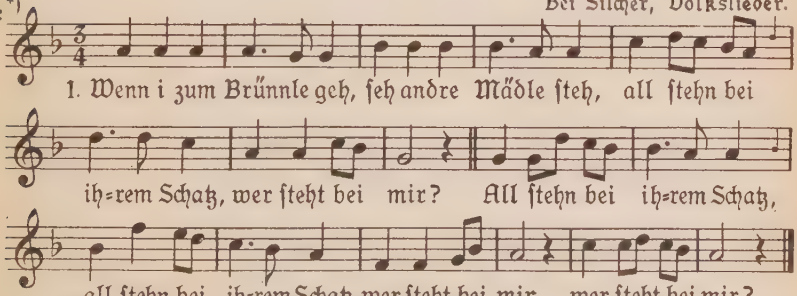

1. Auf den Ber = gen wach = sen Re = ben, und die
Re = ben tra = gen Wein, und ich wünscht, ich könn = te
re = den, wie ich's treu im Her=zen mein. Le = be wohl, le = be
wohl, le=be wohl, le=be wohl auf Wie=der = sehn!

2. Alle Leute, die dich hassen, sagen dies und jenes mir, sagen all, ich soll dich lassen und mein Herz nicht schenken dir.

3. Doch so lang das Feuer brennet und die Felsen tragen Wein, und so lang das Wasser rinnet, sollst und mußt du bleiben mein.

114*)

Schwäbisch (1830)
Bei Silcher, Volkslieder.


1. Wenn i zum Brünnle geh, seh andre Mädle steh, all stehn bei
ih=rem Schatz, wer steht bei mir? All stehn bei ih=rem Schatz,
all stehn bei ih=rem Schatz, wer steht bei mir, wer steht bei mir?

2. Mei Mutter mag mi net, und kein Schatz han i net; |:ei, wo=rum stirb i net,:| was tu i do?:|

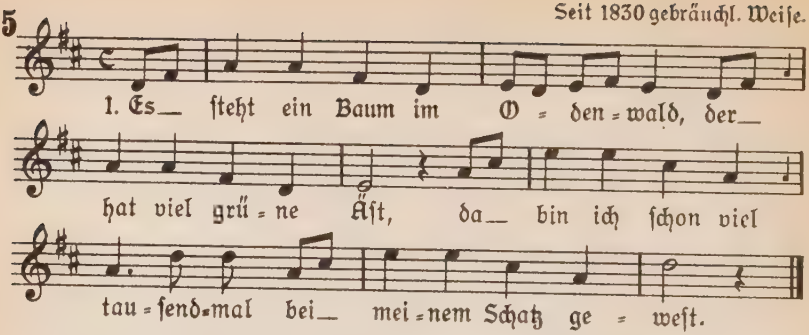
3. Gestern is Kirchweih g'we, mi hot mer gwiß nit g'seh, |:denn mir ist gar so weh, ich tanz ja net.:|

4. Wenn i nu g'storbe bin, tragt mi zum Kirchhof hin, |:legt mi ins Grab hinei: Wer weint um mi?:|

5. Laßt die drei Rösle stehn, die an dem Kreuzle blühn: |: Hänt ihr das Mädle kennt, das drunter liegt?:|

*) **Zweistimmig s. Abt. III 2.**

115 Seit 1830 gebräuchl. Weise.



2. Da sitzt ein schöner Vogel drauf, der pfeift gar wunderschön; ich und mein Schätzlein horchen auf, wenn wir mitnander gehn.

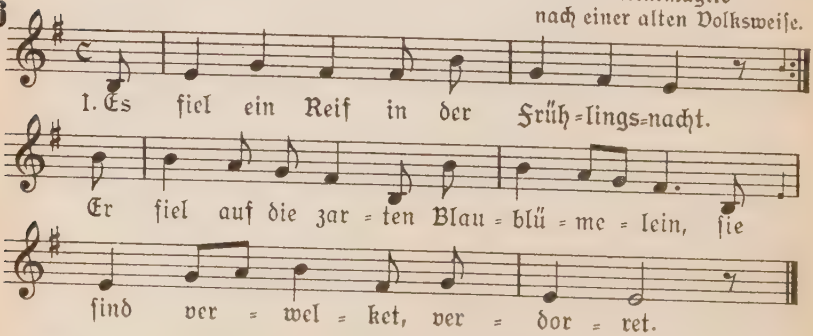
3. Der Vogel sitzt in seiner Ruh wohl auf dem höchsten Zweig, und schauen wir dem Vogel zu, so pfeift er allsogleich.

4. Der Vogel sitzt in seinem Nest wohl auf dem grünen Baum; ach Schätzel, bin ich bei dir gwest oder ist es nur ein Traum?

5. Und als ich wiederum kam zu ihr, gehauen war der Baum; ein andrer Liebster stand bei ihr: Jawohl, es war ein Traum!

6. Der Baum, der steht im Odenwald, und ich bin in der Schweiz; da liegt der Schnee so kalt, so kalt: mein Herz es mir zerreißt! Wunderhorn, 1808.

116 Zuccalmaglio
nach einer alten Volksweise.

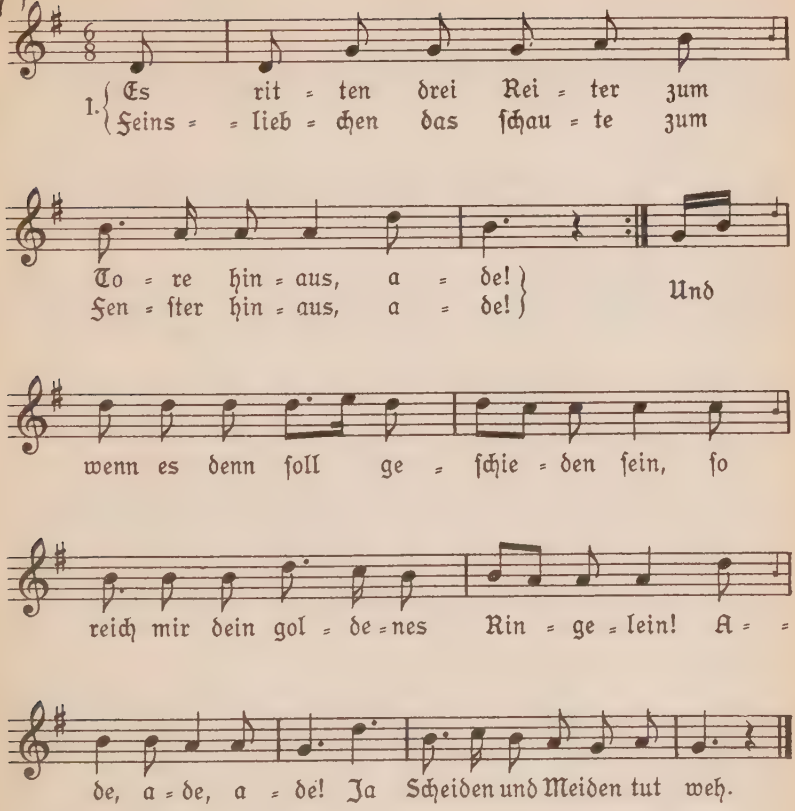


2. Ein Knabe hatte ein Mägdelein lieb; sie flohen beide von Hause fort, es wußtens nicht Vater noch Mutter.

3. Sie sind gewandert wohl hin und her; sie hatten nirgends Glück noch Stern, sie sind verdorben, gestorben.

117*)

Mel. Anf. d. 18. Jahrh.

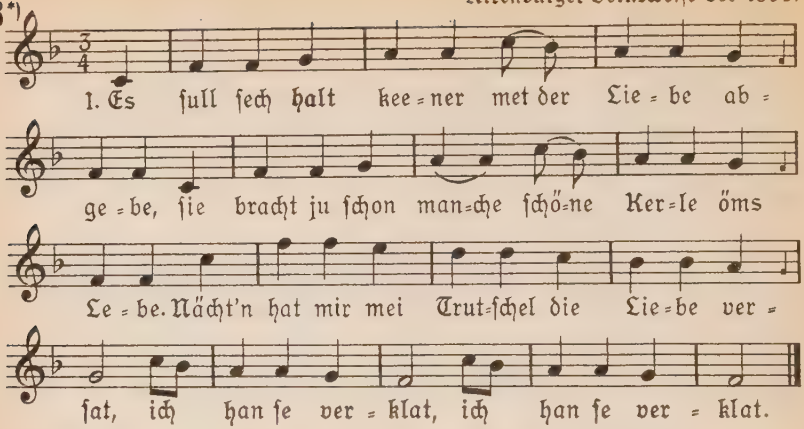

1. Es rit = ten drei Rei = ter zum
Feins = = lieb = chen das schau = te zum
To = re hin = aus, a = de!
Fen = ster hin = aus, a = de!
Und
wenn es denn soll ge = schie = den sein, so
reich mir dein gol = de = nes Rin = ge = lein! A = =
de, a = de, a = de! Ja Scheiden und Meiden tut weh.

2. Und der uns scheidet, das ist der Tod, ade! Er scheidet so manches Jungfräulein rot, ade! Er scheidet so manchen Mann vom Weib, die konnten sich machen viel Zeitvertreib. Ade, ade, ade! Ja, Scheiden und Meiden tut weh.

3. Er scheidet das Kindlein wohl in der Wiegn, ade! Wann werd ich mein schwarzbraunes Mädel doch kriegn? Ade! Und ist es nicht morgen, ach, wär es doch heut, es macht uns allbeiden gar große Freud. Ade, ade, ade! Ja, Scheiden und Meiden tut weh. Nach dem Wunderhorn.

*) Zweistimmig s. Abt. III 2.

118*) Altenburger Volksweise vor 1800.


1. Es full sech halt kee=ner met der Lie=be ab=
ge=be, sie bracht ju schon man=che schö=ne Ker=le öms
Le=be. Nächt'n hat mir mei Trut=schel die Lie=be ver=
sat, ich han se ver=klat, ich han se ver=klat.

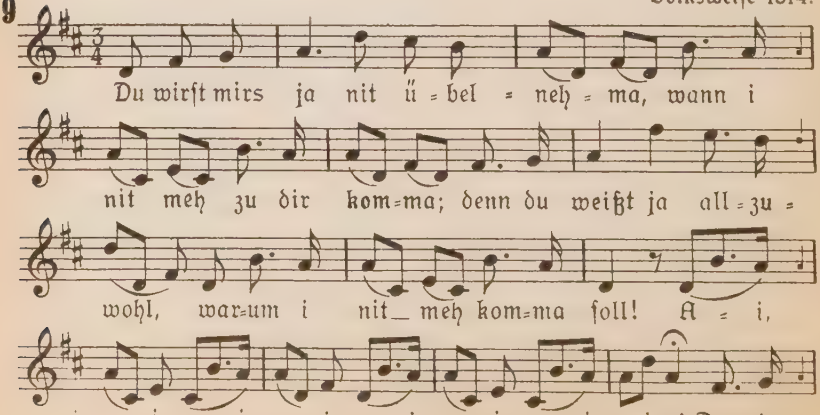
2. Ich hatt nu mei Trutschel ins Herz neigeschlosse, und sie hat gesagt, sie woll mich nit losse; do reit mer der Teufel den Schulze sein Hans, der führt sie zum Tanz, der führt sie zum Tanz.

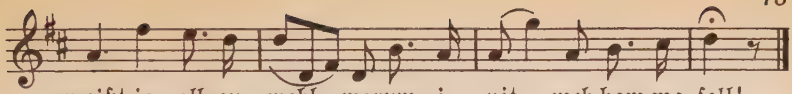
3. Nu schmeckt mer ke Esse, un nu schmeckt mer ke Trinke, ich möcht glei in Pech un in Schwefel versinke; ich geh auch nicht mehr mang die anderen Knecht. Su Mädcher sind schlecht, su Mädcher sind schlecht.

4. Und bin ich gestorbe, so laßt mich begrabe un laßt mer vom Schreiner sechs Bretter abschabe und laßt mer zwee feurige Herzen druff male! Ich kanns ja bezahle, ich kannsja bezahle.

*) Zweistimmig s. Abt. III 2.

119 Volksweise 1814.


Du wirst mirs ja nit ü=bel=neh=ma, wann i
nit meh zu dir kom=ma; denn du weißt ja all=zu=
wohl, war=um i nit_ meh kom=ma soll! A=i,
a=i, a=i, a=i, a=i, a=i, a=i=a! Denn du

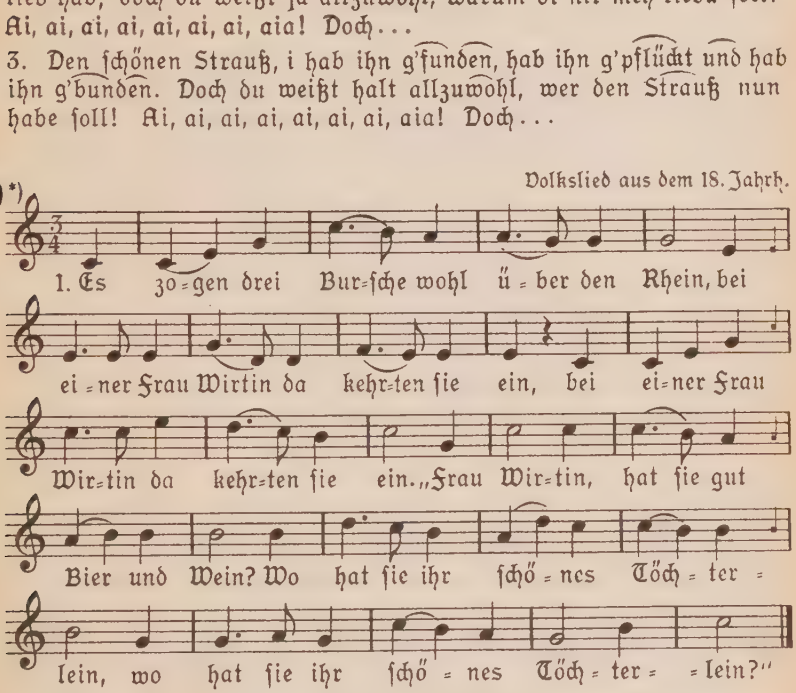


2. Bei meinem Eid, i hab di lieb g'hat! hab dir's oft g'sagt, daß i di lieb hab; doch du weißt ja allzuwohl, warum di nit meh lieba soll! Ai, ai, ai, ai, ai, ai, ai, aia! Doch...

3. Den schönen Strauß, i hab ihn g'funden, hab ihn g'pflückt und hab ihn g'bunden. Doch du weißt halt allzuwohl, wer den Strauß nun habe soll! Ai, ai, ai, ai, ai, ai, ai, aia! Doch...

120 *)

Volkslied aus dem 18. Jahrh.


1. Es zo=gen drei Bur=sche wohl ü = ber den Rhein, bei
ei = ner Frau Wirtin da kehr=ten sie ein, bei ei=ner Frau
Wir=tin da kehr=ten sie ein. „Frau Wir=tin, hat sie gut
Bier und Wein? Wo hat sie ihr schö = nes Töch = ter =
lein, wo hat sie ihr schö = nes Töch = ter = = lein?"

2. „Mein Bier und Wein ist frisch und klar, |: mein Töchterlein liegt auf der Totenbahr." :| Und als sie traten zur Kammer hinein, |: da lag sie in einem schwarzen Schrein. :|

3. Der erste der schlug den Schleier zurück |: und schaute sie an mit traurigem Blick: :| „Ach, lebtest du noch, du schöne Maid! |: Ich würde dich lieben von dieser Zeit!" :|

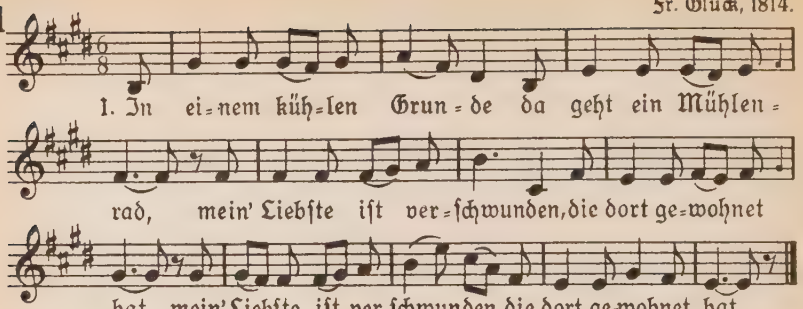
4. Der zweite deckte den Schleier zu |: und kehrte sich ab und weinte dazu: :| „Ach, daß du liegst auf der Totenbahr! |: Ich hab dich geliebet so manches Jahr!" :|

5. Der dritte hub ihn wieder sogleich |: und küßte sie auf den Mund so bleich: :| „Dich liebt ich immer, dich lieb ich noch heut |: und werde dich lieben in Ewigkeit!" :|

Ludwig Uhland, 1809

*) Zweistimmig s. Abteilung III 2.

121 Fr. Glück, 1814.


1. In ei=nem küh=len Grun=de da geht ein Mühlen=
rad, mein' Liebste ist ver=schwunden, die dort ge=wohnet
hat, mein' Liebste ist ver schwunden, die dort ge=wohnet hat.

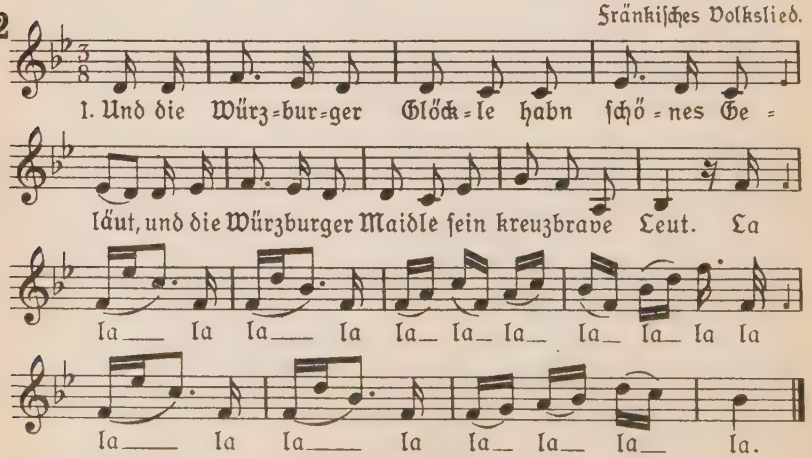
2. Sie hat mir Treu versprochen, gab mir ein'n Ring dabei; :|: sie hat die Treu gebrochen, mein Ringlein sprang entzwei. :|

3. Ich möcht als Spielmann reisen weit in die Welt hinaus |: und singen meine Weisen und gehn von Haus zu Haus. :|

4. Ich möcht als Reiter fliegen wohl in die blut'ge Schlacht, |: um stille Feuer liegen im Feld bei dunkler Nacht. :|

5. Hör ich das Mühlrad gehen, ich weiß nicht, was ich will, |: ich möcht am liebsten sterben, da wärs auf einmal still. :| Jos. v. Eichendorff, 1810.

122 Fränkisches Volkslied.


1. Und die Würz=bur=ger Glöck=le habn schö=nes Ge=
läut, und die Würzburger Maidle sein kreuzbrave Leut. La
la la la la la la la la la la la la
la la la la la la la la la.

2. Dort drunten im Tale geht's Bächle so trüb, und i kann dir's net hehle, i hab de so lieb. La la . . .

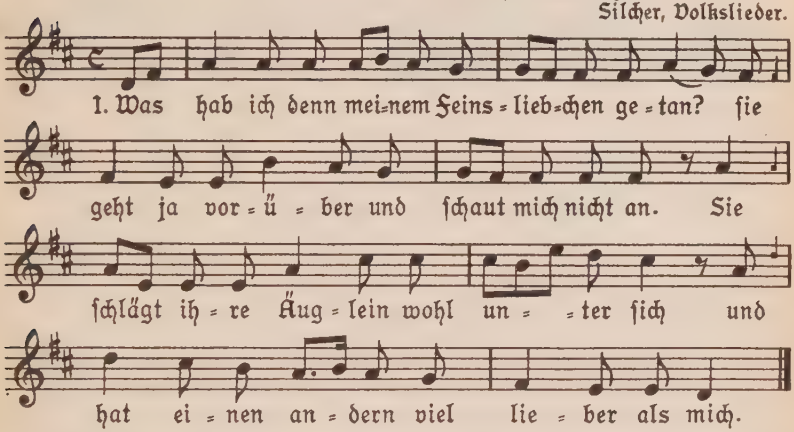
3. Und wenn i dir's zehnmal sag, daß i de lieb, und du geist mir kei Antwort, so wird mer's ganz trüb. La la . . .

4. Und a bissele Lieb und a bissele Treu, und a bissele Falschheit ist allweil dabei. La la...

5. Vor d'Zeit, wo du mi g'liebt hast, da dank i der schön, und i wünsch, daß der's allzeit besser mag gehn. La la...

Volksw. a. d. Odenwald zu dem Text: Wenn ich an dem letzten Abend.... Silcher, Volkslieder.

123


1. Was hab ich denn mei-nem Feins-lieb-chen ge-tan? sie
geht ja vor-ü-ber und schaut mich nicht an. Sie
schlägt ih-re Äug-lein wohl un- -ter sich und
hat ei-nen an-dern viel lie-ber als mich.

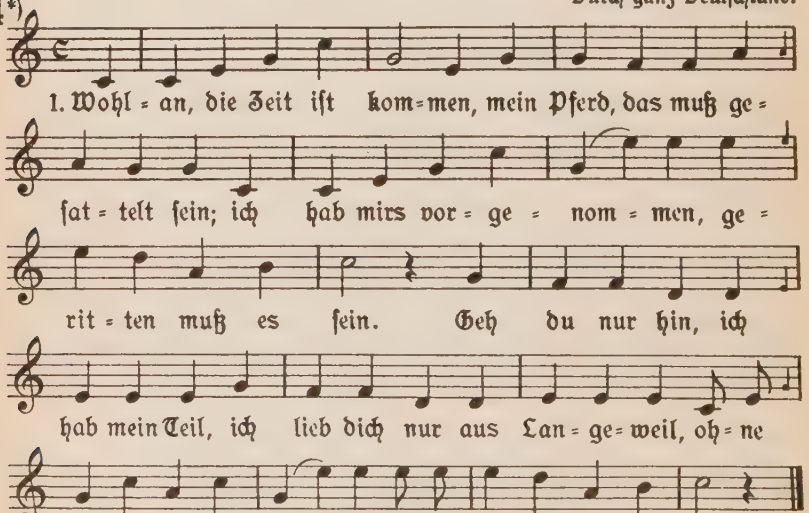
2. Das macht wohl ihr stolzer, hochmütiger Sinn, daß ich ihr nicht schön und nicht reich genug bin. Ei, bin ich nicht reich, so bin ich doch jung: Herztausiges Schätzchen, was scher ich mich drum.

3. Die tiefen, tiefen Wasser, die haben keinen Grund; laß ab von der Liebe, sie ist dir nicht gesund! die hohen, hohen Berge, das tiefe, tiefe Tal, jetzt seh ich mein Schätzele zum allerletztenmal.

Wanderer. P. Schumann.

Auf Wanderfahrt durchs Heimatland.

124*) Durch ganz Deutschland.


1. Wohl = an, die Zeit ist kom = men, mein Pferd, das muß ge =
sat = telt sein; ich hab mirs vor = ge = nom = men, ge =
rit = ten muß es sein. Geh du nur hin, ich
hab mein Teil, ich lieb dich nur aus Lan = ge = weil, oh = ne
dich kann ich schon le = ben, oh = ne dich kann ich schon sein.

2. Herr Wirt, was sind wir schuldig? Bezahlen tun wir nix: Die Zech, die macht fünf Gulden — ein jeder lebt für sich.

3. So setz ich mich aufs Pferdchen und trink ein Gläschen kühlen Wein, und schwör bei meinem Bärtchen, dir ewig treu zu sein.

4. In meines Vaters Garten, da stehn viel schöne Blum, ja Blum, drei Jahr muß ich noch warten, drei Jahr sind bald herum.

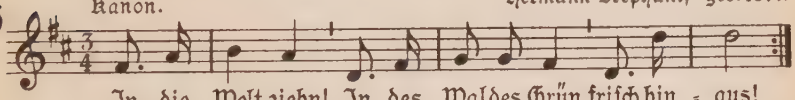
*) Mit Violine s. Abt. III 1.

5. Du glaubst, du wärst die Schönste wohl auf der ganzen Welt, ja Welt, und auch die Angenehmste, ist aber weit gefehlt.

6. Der Kaiser streit fürs Ländle, der Herzog für sein Geld, ja Geld, und ich streit für mein Schätzle, solang es mir gefällt.

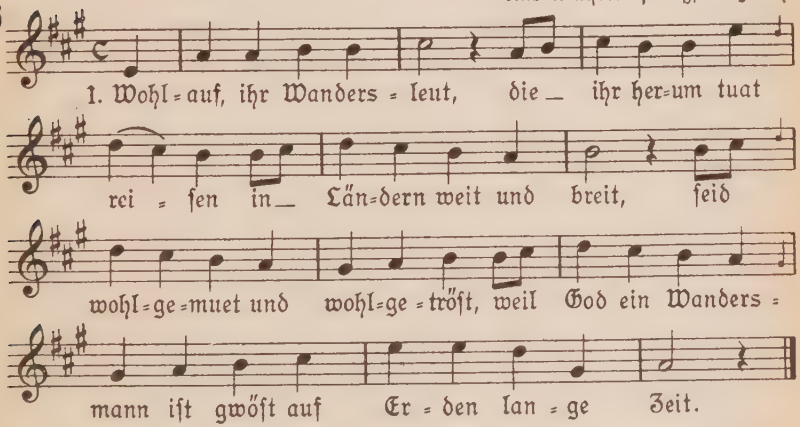
7. Solang ich leb auf Erden, sollst du mein Trimpele – Trampele sein, und wenn ich einst gestorben bin, so trampele hinterdrein.

125 Kanon. Hermann Stephani,*) geb. 1877.



*) Aus Stephani, Kanons für Schule und Haus. Verlag von Breitkopf u. Härtel, Leipzig.

126 Aus Mähren. Preiß, Singbuch.

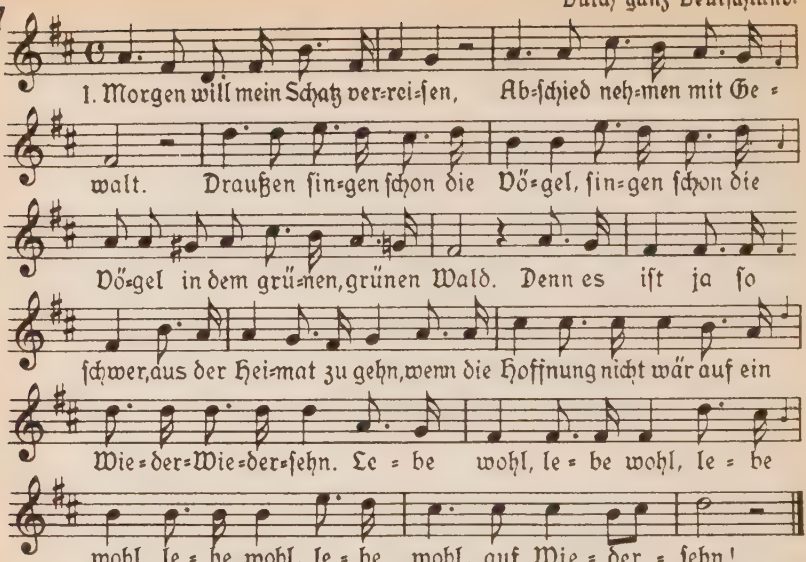

1. Wohl = auf, ihr Wanders = leut, die _ ihr her=um tuat
rei = sen in _ Län=dern weit und breit, seid
wohl=ge=muet und wohl=ge=tröst, weil God ein Wanders =
mann ist gwöst auf Er = den lan = ge Zeit.

2. Durch Disteln und durch Doarn mueß ich goar oftmoals wandern, ich bin dazu geboarn; ich fürcht kein Schnee, kein Kält, kein Hitz, obgleich ich auch bisweilen schwitz, von God kommt der Gewinn.

3. Dö Mohlzeit ist ganz klein, es ist ja nur ein Stückchen Brot, das Wasser ist der Wein, das trockne Brot ist mein Kapaun, ich hab kein Wildpret, kein Fasaun, tua gleich noch fröhlich sein.

4. Wann kommt die Nocht herzue, bitt ich den Wiert um Heu oder Stroh, leg mich darauf zur Rue, dö Muedigkeit mocht, daß ich schlof viel besser als ein Fuerst und Grof, der Födern hat genug.

127


1. Morgen will mein Schatz ver=rei=sen, Ab=schied neh=men mit Ge =
walt. Draußen sin=gen schon die Vö=gel, sin=gen schon die
Vö=gel in dem grü=nen, grünen Wald. Denn es ist ja so
schwer, aus der Hei=mat zu gehn, wenn die Hoffnung nicht wär auf ein
Wie=der=Wie=der=sehn. Le = be wohl, le = be wohl, le = be
wohl, le = be wohl, le = be wohl, auf Wie = der = sehn!

2. Saßen da zwei Turteltauben, saßen wohl auf grünem Ast. Wo sich |: zwei Verliebte scheiden, :| da verwelken Laub und Gras. Denn es ist ja so schwer, usw.

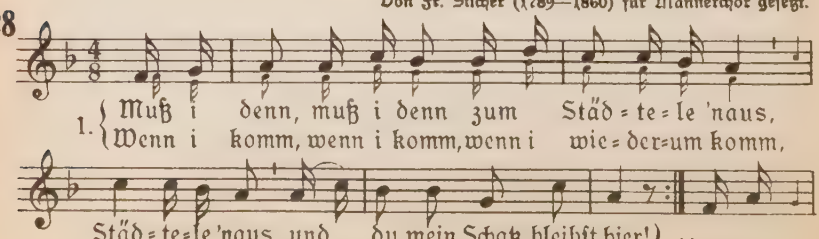
3. Laub und Gras, das mag verwelken, aber unsre Liebe nicht. Du kommst |: mir aus meinen Augen, :| aber aus dem Herzen nicht. Denn es ist ja so schwer, usw.

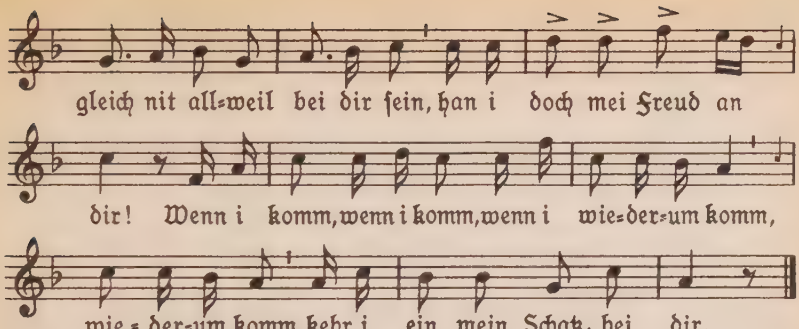
4 Eine Schwalbe macht kein' Sommer, ob sie gleich die erste ist; und mein |: Liebchen macht mir Kummer, :| ob sie gleich die Schönste ist. Denn es ist ja so schwer, usw.

5. Spielet auf, ihr Musikanten, spielet auf ein Abschiedslied mei = nem |: Liebchen zu Gefallen, :| mags verdrießen, wen es will. Denn es ist ja so schwer, usw.

Schwäbische Volksweise.
Von Fr. Silcher (1789—1860) für Männerchor gesetzt.

128


1. Muß i denn, muß i denn zum Städ = te = le 'naus,
Wenn i komm, wenn i komm, wenn i wie = der=um komm,
Städ = te=le 'naus, und_ du, mein Schatz, bleibst hier!
wie=derum komm, kehr i ein, mein Schatz, bei dir.
Kann i

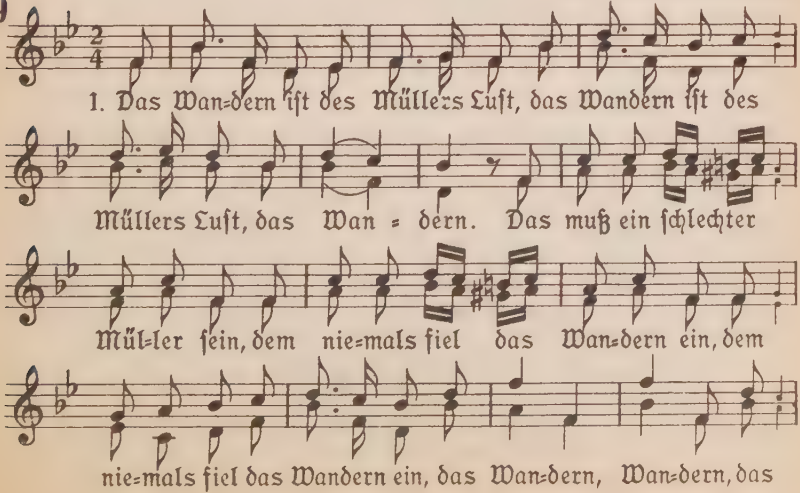

gleich nit all=weil bei dir sein, han i doch mei Freud an
dir! Wenn i komm, wenn i komm, wenn i wie=der=um komm,
wie=der=um komm, kehr i ein, mein Schatz, bei dir.

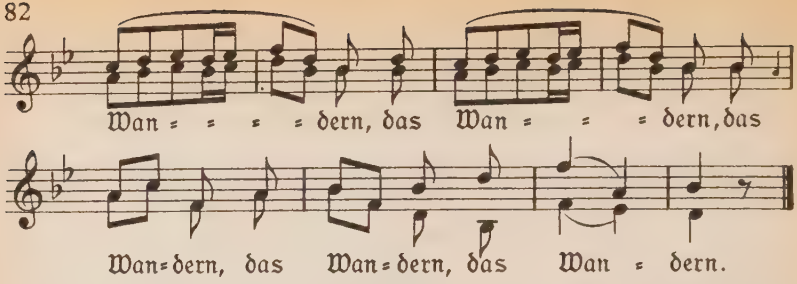
2. Wie du weinst, wie du weinst, daß i wanderen muß, wanderen muß, wie wenn d'Lieb jetzt wär vorbei; sind au drauß, sind au drauß der Maidele viel, Maidele viel, lieber Schatz, i bleib dir treu. Denk du nit, wenn i en andre seh, so sei mein Lieb vorbei! Sind au drauß, sind au drauß der Maidele viel, Maidele viel, lieber Schatz, i bleib dir treu.

3. Übers Jahr, übers Jahr, wenn me Träubele schneid't, Träubele schneid't, stell i hier mi wiedrum ein, bin i dann, bin i dann dein lieb Schätzele noch, Schätzele noch, ja, so soll die Hochzeit sein. Übers Jahr, da ist mein Zeit vorbei, da g'hör i mein und dein! Bin i dann, bin i dann dein lieb Schätzele noch, Schätzele noch, ja so soll die Hochzeit sein.

Karl Zöllner, 1800-1860.

129


1. Das Wan=dern ist des Müllers Lust, das Wandern ist des
Müllers Lust, das Wan = dern. Das muß ein schlechter
Mül=ler sein, dem nie=mals fiel das Wan=dern ein, dem
nie=mals fiel das Wandern ein, das Wan=dern, Wan=dern, das



2. Vom Waſſer haben wir's gelernt, vom Waſſer haben wir's gelernt, vom Waſſer. Das hat nicht Ruh' bei Tag und Nacht, iſt ſtets auf Wanderſchaft bedacht, iſt ſtets auf Wanderſchaft bedacht, das Waſſer, Waſſer, das Waſſer, das Waſſer, das Waſſer, das Waſſer, das Waſſer.

3. Das ſehn wir auch den Rädern ab, das ſehn wir auch den Rädern ab, den Rädern! Die gar nicht gerne ſtille ſtehn und ſich bei Tag nicht müde drehn, und ſich bei Tag nicht müde drehn, die Räder, Räder, die Räder, die Räder, die Räder, die Räder, die Räder

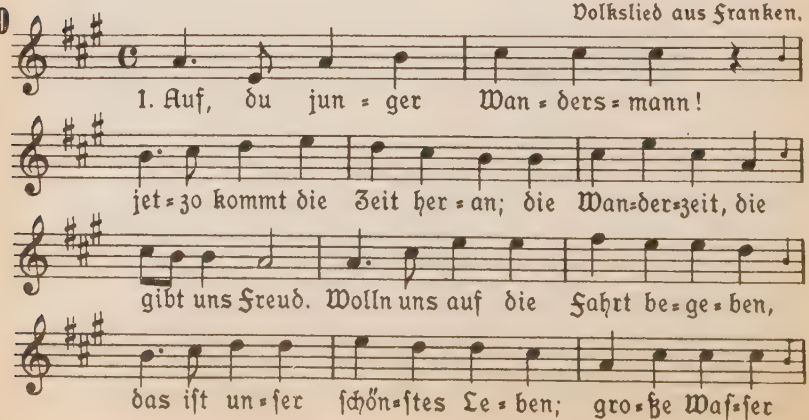
4. Die Steine ſelbſt, ſo ſchwer ſie ſind, die Steine ſelbſt, ſo ſchwer ſie ſind, die Steine, ſie tanzen mit den muntern Reih'n und wollen gar noch ſchneller ſein und wollen gar noch ſchneller ſein, die Steine, Steine, die Steine, die Steine, die Steine, die Steine, die Steine.

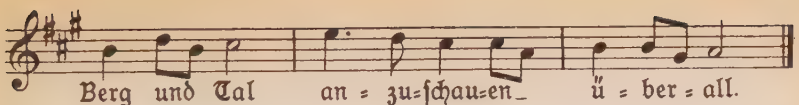
5. O Wandern, Wandern, meine Luſt, o Wandern, Wandern, meine Luſt, o Wandern! Herr Meiſter und Frau Meiſterin, laßt mich in Frieden weiterziehn, laßt mich in Frieden weiterziehn und wandern, wandern, und wandern und wandern und wandern und wandern und wandern.

Wilh. Müller 1794-1827.

130

Volkslied aus Franken.


1. Auf, du jun = ger Wan = ders = mann!
jet = zo kommt die Zeit her = an; die Wan=der=zeit, die
gibt uns Freud. Wolln uns auf die Fahrt be = ge = ben,
das iſt un = ſer ſchön=ſtes Le = ben; gro = ße Waſ=ſer



2. An dem ſchönen Donaufluß findet man ja ſeine Luſt und ſeine Freud auf grüner Heid, wo die Vöglein lieblich ſingen und die Hirſchlein fröhlich ſpringen; dann kommt man vor eine Stadt, wo man gute Arbeit hat.

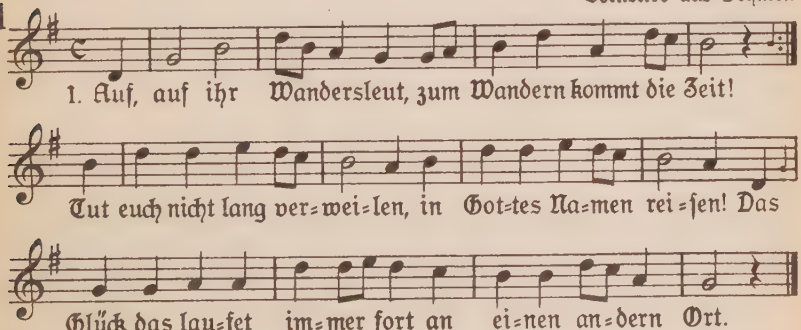
3. Mancher hinterm Ofen ſitzt und gar fein die Ohren ſpitzt, keine Stund fürs Haus iſt kommen aus; den ſoll man als Gſell erkennen oder gar ein Meiſter nennen, der noch nirgends iſt geweſt, nur geſeſſen in ſeim Neſt.

4. Mancher hat auf ſeiner Reiſ' ausgeſtanden Müh und Schweiß und Not und Pein, das muß ſo ſein: trägt's Felleiſen auf dem Rucken, trägt es über tauſend Brucken, bis er kommt nach Innsbruck ein, wo man trinkt Tirolerwein.

5. Morgens wenn der Tag angeht und die Sonn am Himmel ſteht ſo herrlich rot wie Milch und Blut; auf, ihr Brüder, laßt uns reiſen, unſerm Herrgott Dank erweiſen für die fröhlich Wanderzeit, hier und in die Ewigkeit.

Volkslied aus Böhmen.

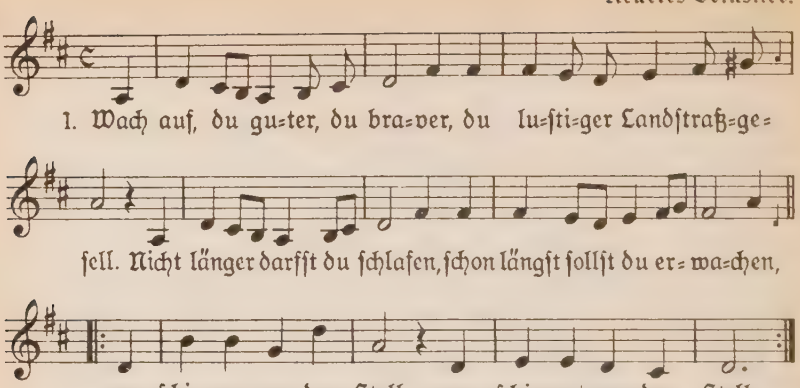
131


1. Auf, auf ihr Wandersleut, zum Wandern kommt die Zeit!
Tut euch nicht lang ver=wei=len, in Got=tes Na=men rei=ſen! Das
Glück das lau=fet im=mer fort an ei=nen an=dern Ort.

2. Ihr liebſten Eltern mein, ich will euch dankbar ſein; die ihr mir habt gegeben von Gott ein langes Leben, ſo gebet mir gleich einer Speiſ' den Segen auf die Reiſ'.

3. Der Tau vom Himmel fällt, hell wird das Firmament. Die Vöglein in der Höhe, wenn ſie vom Schlaf aufſtehen, da ſingen ſie mir zu meiner Freud: lebt wohl, ihr Wandersleut!

132


1. Wach auf, du gu=ter, du bra=ver, du lu=fti=ger Landſtraß=ge=
ſell. Nicht länger darfſt du ſchlafen, ſchon längſt ſollſt du er=wa=chen,
mar=ſchie=ren von der Stell, mar=ſchie=ren von der Stell.

2. Und ſoll ich ausmarſchieren deineswegen, Jungfräulein, ſo laß an allen Türen dein Tüchlein winkenieren: :| Das ſoll der Abſchied ſein! :|

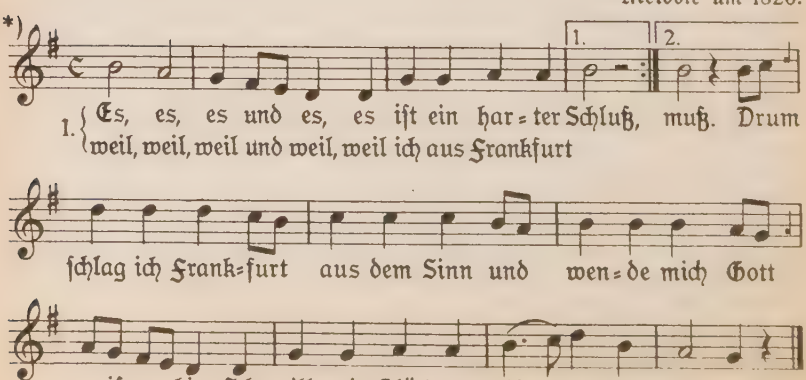
3. Dein Sinn iſt nichts als Liebe, weiß keinen andern Rat, wo wirſt du wieder kriegen ein Schätzel ſo zum Lieben, |: das dich recht gerne hat.

4. Tu dir den Sinn nicht ſchweren, ſei froh auf deiner Fahrt; wirſt du einſt wiederkehren, will ich dir angehören, |: weil du mich gerne haſt. :|

(Aus der Leſe, Wochenblatt für Unterhaltung und Bildung)

Melodie um 1826.

133*)


1.
2.
1. Es, es, es und es, es iſt ein har=ter Schluß, muß. Drum
weil, weil, weil und weil, weil ich aus Frankfurt
ſchlag ich Frank=furt aus dem Sinn und wen=de mich Gott
weiß wo=hin. Ich will mein Glück pro=bie=ren, mar=ſchie=ren.

*) Mit 2. Stimme ſ. Abt. III 1.

2. ‖: Er, er, er und er, Herr Meiſter, leb er wohl! :‖ Ich ſags ihm grad frei ins Geſicht, ſeine Arbeit, die gefällt mir nicht: ich will mein Glück probieren, marſchieren.

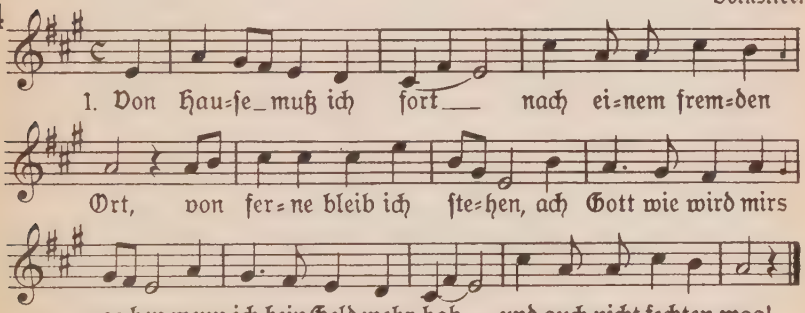
3. ‖: Sie, ſie, ſie und ſie, Frau Meiſtrin, leb ſie wohl! :‖ Ich ſags ihr grad frei ins Geſicht, ihr Speck und Kraut, das ſchmeckt mir nicht: ich will mein Glück probieren, marſchieren.

4. ‖: Er, er, er und er, Herr Wirt, nun leb er wohl! :‖ Hätt er die Kreid nicht doppelt geſchrieben, ſo wär ich noch länger dageblieben: ich will mein Glück probieren, marſchieren.

5. ‖: Ihr, ihr, ihr und ihr, ihr Jungfern, lebet wohl! :‖ Ich wünſch euch jetzt zu guterletzt einen andern, der mein Stell erſetzt: ich will mein Glück probieren, marſchieren.

Volkslied.

134


1. Von Hau=ſe_muß ich fort_ nach ei=nem frem=den
Ort, von fer=ne bleib ich ſte=hen, ach Gott wie wird mirs
ge=hen, wenn ich kein Geld mehr hab,_ und auch nicht fechten mag!

2. Vor Hamburg komm ich an, faſt nicht mehr gehen kann. Die Schildwach tut mich fragen: „He, Freund, will er mir ſagen, wo kommt die Reiſe her?“ Von Zinnfels kommt ſie her.

3. „Leg er ſein Bündel ab, zeig er mir ſeinen Paß. Ich will ihn unterſchreiben und ihm die Herberg weiſen: gleich draußen vor dem Tor, zum Schild vom ſchwarzen Mohr.“

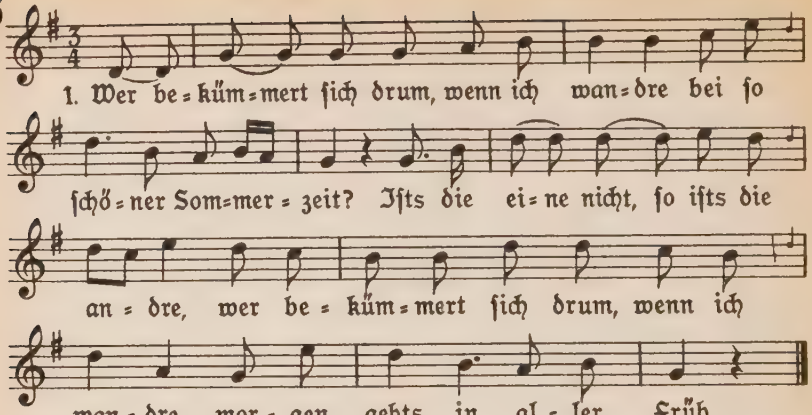
4. Als ich zur Türe kam, klopft ich gar höflich an: Guten Tag, Frau Herbergsmutter, geb ſie mir Käs und Butter und eine Flaſche Bier, heut Nacht da bleib ich hier.

5. „Schön Dank, mein lieber Sohn, Arbeit bekommt er ſchon. Es habn ſich heute ſieben beim Meiſter eingeſchrieben. Der iſt mein Schwiegerſohn, der gibt den beſten Lohn.“

6. Für die Arbeit ſag ich Dank, Berlin iſt uns bekannt. Wir wolln unſer Glück probieren, in die Fremde fortmarſchieren. Morgen in aller Früh reiſen wir fort von hie!

Volkslied aus Nassau, 1894.

135


1. Wer be=küm=mert sich drum, wenn ich wan=dre bei so
schö=ner Som=mer=zeit? Ists die ei=ne nicht, so ists die
an=dre, wer be=küm=mert sich drum, wenn ich
wan=dre, mor=gen gehts in al=ler Früh.

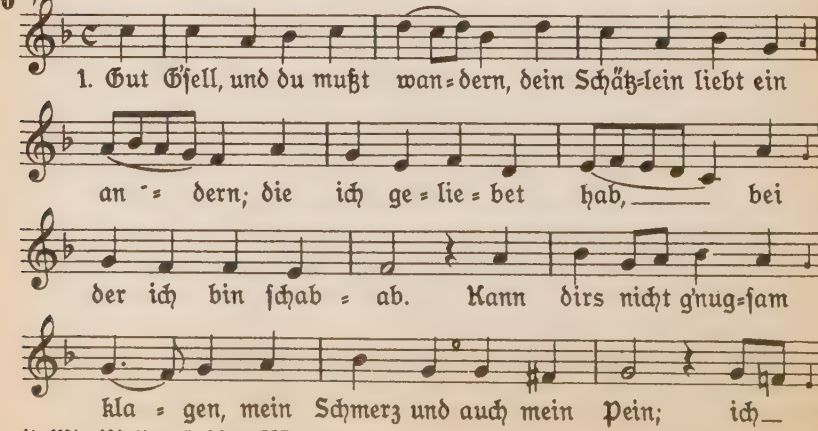
2. Ich habe ja noch zwei Pistolen, zu betreiben einen Schuß, meinem Schätzlein zu gefallen, sie ist ja die Schönste von allen; schade, daß ich von ihr muß.

3. Sie dreht sich herum und weinet, denn der Abschied fällt ihr schwer. |: Ihre Äuglein, die geben Wasser, :| fließet in das tiefe Meer.

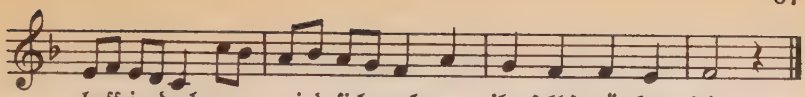
4. Die Nacht hat mich überfallen, ich muß bleiben hier im Wald, hier muß ich mein Zelt aufschlagen, hier muß ich mein Leben wagen, hier in diesem grünen Wald.

Nach Fabricius, Liederbuch, 1603.

136*)


1. Gut Gsell, und du mußt wan=dern, dein Schätz=lein liebt ein
an=dern; die ich ge=lie=bet hab, bei
der ich bin schab=ab. Kann dirs nicht g'nug=sam
kla=gen, mein Schmerz und auch mein Pein; ich

*) Mit Violine s. Abt. III 2.



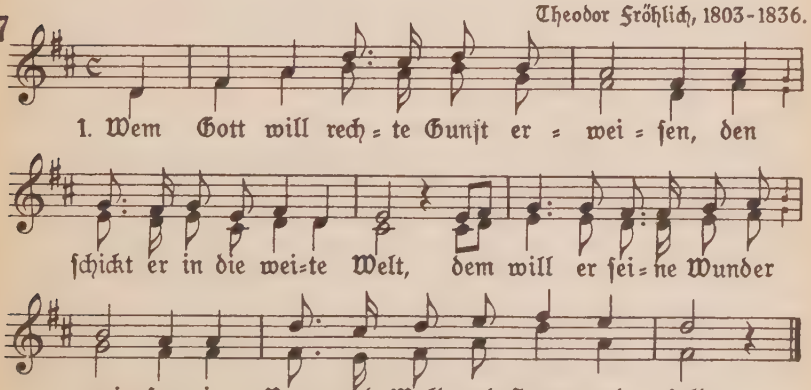
2. Nun fahre, was nicht bleiben will, es ſind der Mutterkinder viel. Iſt eine mir beſchert und ſie mir zugekehrt in rechten, guten Treuen, nicht wie ein falſches Kind, ſondern gerecht, ganz unverſchmäht ich mich mit ihr verbind'.

3. Doch reut mich noch das Mägdelein, dieweil es iſt ſo zart und fein, daß ſie ihr junge Tag' verzehren ſoll in Klag' mit einem alten Mann, der keine Freud' ihr macht, nur ſauer ſicht und ſtetig kriegt, des Jahr's nur einmal lacht.

4. Alſo muß ich mich ſcheiden hin, und ob ich jetztund traurig bin; nach ſolcher trüben Zeit kommt gerne wieder Freud'. Wenn Gott der Herr läßt ſcheinen ſeine liebe, helle Sonn' im grünen Wald, alsdann kommt bald auch wieder Freud' und Wonn'.

137

Theodor Fröhlich, 1803–1836.

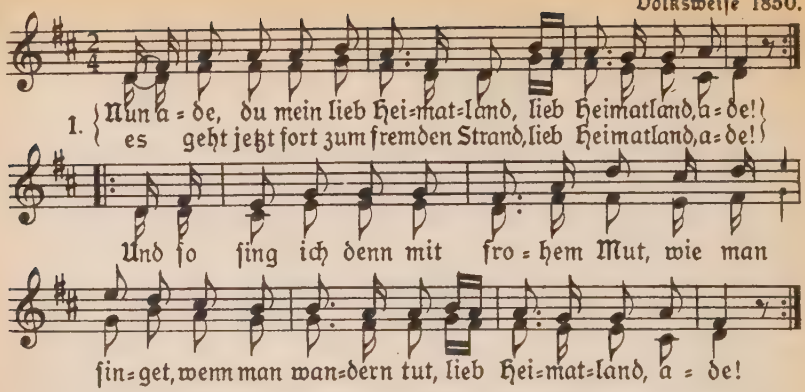

1. Wem Gott will rech=te Gunſt er=wei=ſen, den
ſchickt er in die wei=te Welt, dem will er ſei=ne Wunder
wei=ſen in Berg und Wald und Strom und Feld.

2. Die Bächlein von den Bergen ſpringen, die Lerchen ſchwirren hoch vor Luft! Was ſollt' ich nicht mit ihnen ſingen aus voller Kehl' und friſcher Bruſt?

3. Den lieben Gott laſſ' ich nur walten! Der Bächlein, Lerchen, Wald und Feld und Erd' und Himmel will erhalten, hat auch mein Sach' aufs beſt' beſtellt.

Joſeph von Eichendorff, 1788–1857.

138 Volksweise 1850.

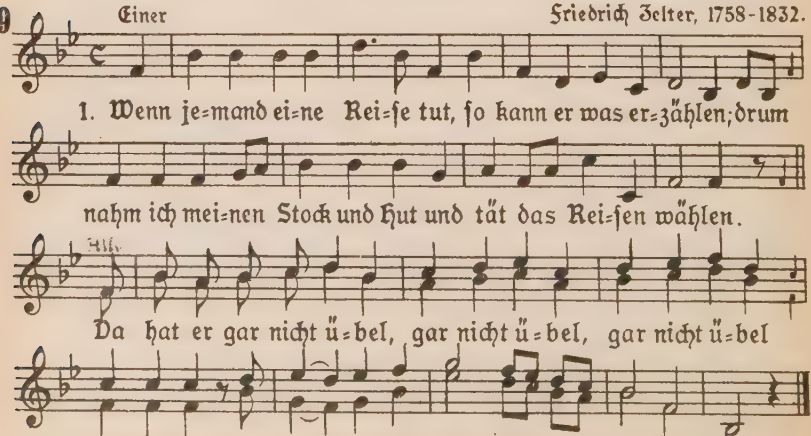

1. Nun a=de, du mein lieb Hei=mat=land, lieb Heimatland, a=de!
es geht jetzt fort zum fremden Strand, lieb Heimatland, a=de!
Und so sing ich denn mit fro=hem Mut, wie man
sin=get, wenn man wan=dern tut, lieb Hei=mat=land, a=de!

2. Wie du lachst mit deines Himmels Blau, lieb Heimatland, ade! wie du grüßest mich mit Feld und Au, lieb Heimatland, ade! Gott weiß, zu dir steht stets mein Sinn; doch jetzt zur Ferne zieht's mich hin, lieb Heimatland, ade!

3. Begleitest mich, du lieber Fluß, lieb Heimatland, ade! Bist traurig, daß ich wandern muß, lieb Heimatland, ade! Vom moos'gen Stein am wald'gen Tal, da grüß' ich dich zum letztenmal, mein Heimatland, ade!

August Disselhoff, 1829–1903.

139 Einer — Friedrich Zelter, 1758–1832.


1. Wenn je=mand ei=ne Rei=se tut, so kann er was er=zählen; drum
nahm ich mei=nen Stock und Hut und tät das Rei=sen wählen.
Da hat er gar nicht ü=bel, gar nicht ü=bel, gar nicht ü=bel
dran ge=tan, er=zähl' er nur wei=ter, Herr U=ri=an!

2. Zuerst ging's nach dem Nordpol hin; da war es kalt, bei Ehre! Da dacht' ich denn in meinem Sinn, daß es hier wärmer wäre. Da hat er u. s. w.

3. In Grönland freuten sie sich sehr, mich ihres Orts zu sehen, und setzten mir den Trankrug her; ich aber ließ ihn stehen. Da hat er u. s. w.

4. Von hier ging ich nach Mexiko, ist weiter als nach Bremen; da, dacht' ich, liegt das Geld wie Stroh, du sollst 'nen Sack voll nehmen. Da u. s. w.

5. Allein, allein, allein, allein, wie kann der Mensch sich trügen; ich fand da nichts als Sand und Stein und ließ den Sack da liegen. Da hat er u. s. w.

6. Drauf kauft' ich etwas kalte Kost, dazu ein wenig Kuchen, und setzte mich auf Extrapost, Land Asia zu besuchen. Da hat er u. s. w.

7. Der Mogul ist ein großer Mann und gnädig über Maßen und klug; er war jetzt eben dran, sich'n Zahn ausziehn zu lassen. Da hat er u. s. w.

8. Hm! dacht' ich, der hat Zähnepein bei so viel Größ' und Gaben, was hilft's denn da, noch Mogul sein, die kann man so wohl haben. Da u. s. w.

9. Ich gab dem Wirt mein Ehrenwort, ihn nächstens zu bezahlen; und damit reist' ich weiter fort nach China und Bengalen. Da hat er u. s. w.

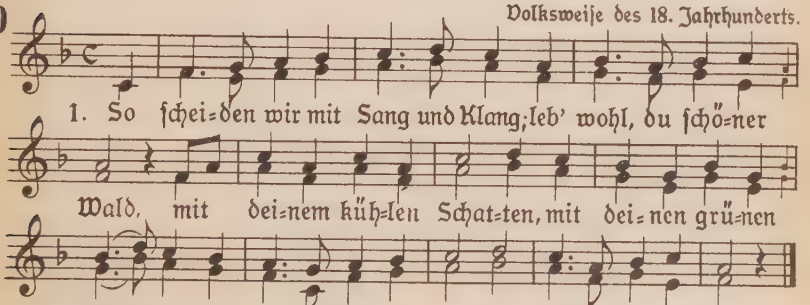
10. Nach Java und nach Otaheit, nach Afrika nicht minder, und sah bei der Gelegenheit viel Städt' und Menschenkinder. Da hat er u. s. w.

11. Und fand es überall wie hier, fand überall 'nen Sparren, die Menschen grade so wie hier und ebensolche Narren. Da hat er gar sehr übel, gar sehr übel, gar sehr übel dran getan; erzähl' er nicht weiter, Herr Urian!

Matthias Claudius, 1740–1815.

140

Volksweise des 18. Jahrhunderts.


1. So schei=den wir mit Sang und Klang; leb' wohl, du schö=ner
Wald, mit dei=nem küh=len Schat=ten, mit dei=nen grü=nen
Mat=ten, du sü=ßer Auf=ent=halt, du sü=ßer Auf=ent=halt!

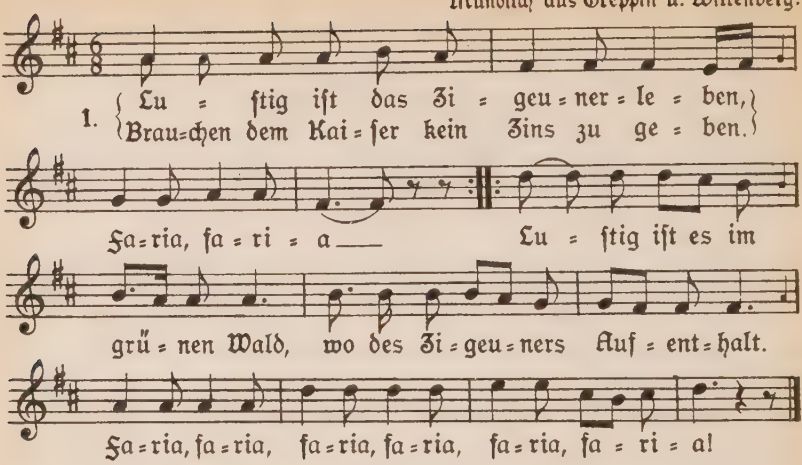
2. Wir singen auf dem Heimweg noch ein Lied der Dankbarkeit. Lad' ein wie heut uns wieder auf Laubesduft und Lieder zur schönen Maienzeit, zur schönen Maienzeit!

3. Schaut hin! Von fern noch hört's der Wald in seiner Abendruh'; die Wipfel möcht' er neigen, er rauschet mit den Zweigen. „Lebt wohl!" ruft er uns zu, „lebt wohl!" ruft er uns zu.

H. Hoffmann von Fallersleben, 1798–1874.

Mündlich aus Greppin u. Wittenberg.

141


1. Lu = ſtig iſt das Zi = geu = ner = le = ben,
Brau=chen dem Kai = ſer kein Zins zu ge = ben.
Fa=ria, fa = ri = a—
Lu = ſtig iſt es im
grü = nen Wald, wo des Zi = geu = ners Auf = ent = halt.
Fa=ria, fa=ria, fa=ria, fa=ria, fa = ri = a!

2. Auf dem Streu und auf dem Heu, faria, faria! machen wir uns ein großes Feuer, faria, faria, blinzt uns nit als wie die Sonn, ſo lebn wir in Freud und Wonn. Faria....

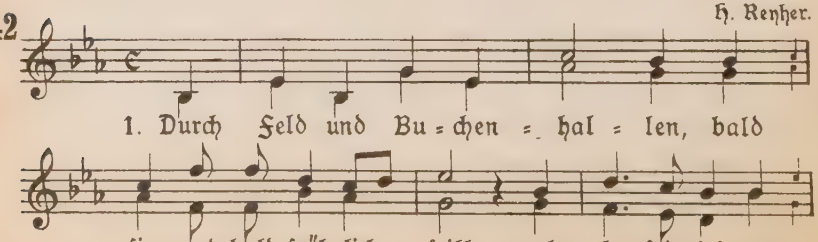
3. Sollt uns einmal der Hunger plagen, faria, faria! gehn wir uns ein Hirſchlein jagen, faria, faria, Hirſchlein nimm dich wohl in acht, wenn des Jägers Büchſe kracht. Faria....

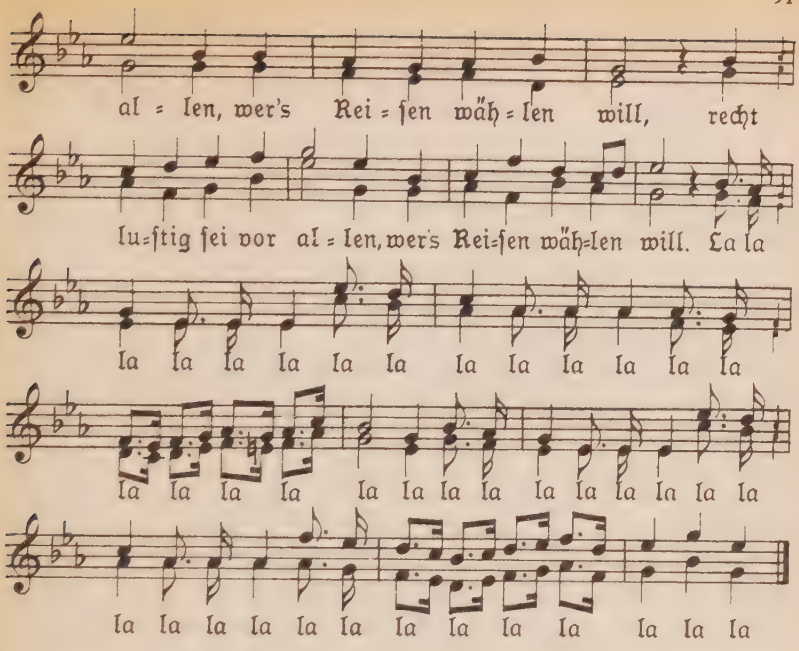
4. Sollt uns einmal der Durſt ſehr quälen, faria, faria! gehn wir zu den Waſſerquellen, faria, faria, trinken das Waſſer wie Moſelwein, meinen es müßte Champagner ſein. Faria....

5. Wenn wir auch kein Federbett haben, faria, faria! tun wir uns ein Loch ausgraben, faria, faria, legen Moos und Reiſig nein, das ſoll unſer Federbett ſein. Faria.... Volkslied.

142

H. Renher.




al = len, wer's Rei = sen wäh = len will, recht
lu=stig sei vor al = len, wer's Rei=sen wäh=len will. La la
la la la la la la la la la la la la
la la la la la la la la la la la la la la
la la la la la la la la la la la la la

2. Wenn's kaum im Osten glühte, die Welt noch still und weit, da weht recht durchs Gemüte die schöne Blütenzeit, da weht recht durchs Gemüte die schöne Blütenzeit. La la la . . .

3. Die Lerch' als Morgenbote sich in die Lüfte schwingt, 'ne frische Reisenote durch Wald und Herz erklingt, 'ne frische Reisenote durch Wald und Herz erklingt. La la la . . .

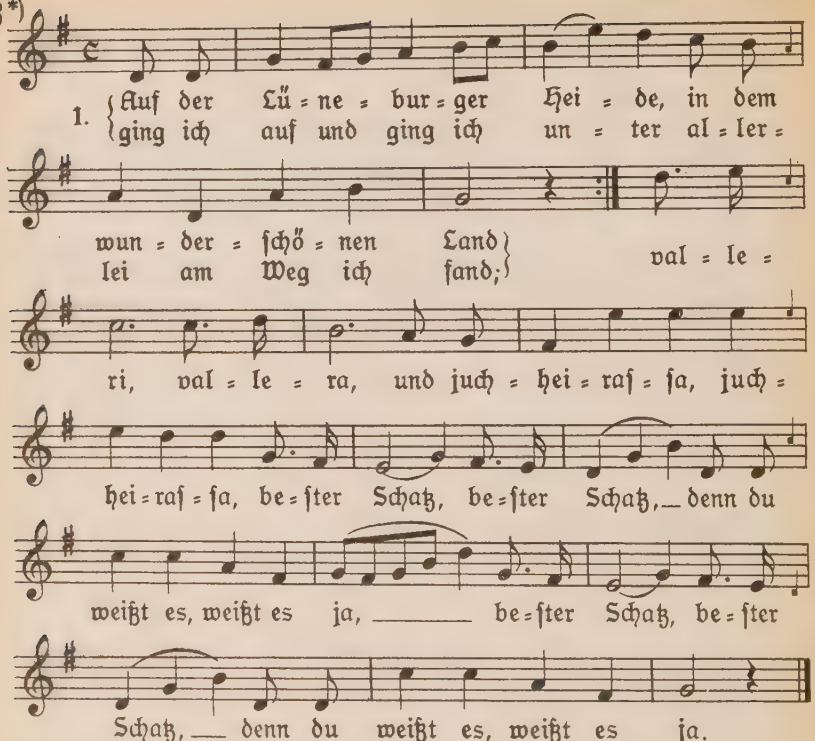
4. O Lust, vom Berg zu schauen, weit über Wald und Strom, hoch über sich den blauen, tief klaren Himmelsdom, hoch über sich den blauen, tief klaren Himmelsdom. La la la . . .

5. Vom Berge Vöglein fliegen und Wolken so geschwind; Gedanken überfliegen die Vögel und den Wind, Gedanken überfliegen die Vögel und den Wind. La la la . . .

6. Die Wolken ziehn hernieder, das Vöglein senkt sich gleich, Gedanken gehn und Lieder fort bis ins Himmelreich, Gedanken gehn und Lieder fort bis ins Himmelreich. La la la . . .

Joseph von Eichendorff, 1788-1857.

143 *)


1. Auf der Lü = ne = bur = ger Hei = de, in dem
ging ich auf und ging ich un = ter al = ler =
wun = der = ſchö = nen Land
lei am Weg ich fand;
val = le =
ri, val = le = ra, und juch = hei = raſ = ſa, juch =
hei = raſ = ſa, be = ſter Schatz, be = ſter Schatz, denn du
weißt es, weißt es ja, be = ſter Schatz, be = ſter
Schatz, denn du weißt es, weißt es ja.

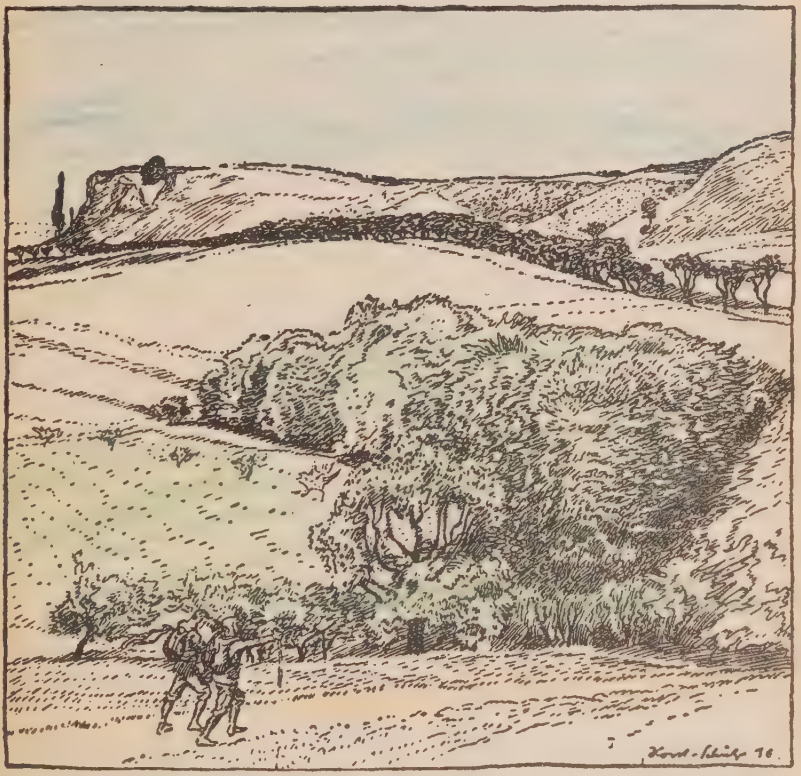
2. Brüder, laßt die Gläſer klingen, denn der Muskatellerwein wird vom langen Stehen ſauer, ausgetrunken muß er ſein; valleri, vallera, und juchheiraſſa, beſter Schatz, beſter Schatz, denn du weißt es, weißt es ja.

3. Und die Bracken und die bellen, und die Büchſe und die knallt, rote Hirſche wolln wir jagen in dem grünen, grünen Wald; valleri, vallera, und juchheiraſſa, beſter Schatz, beſter Schatz, denn du weißt es, weißt es ja.

4. Ei du Hübſche, ei du Feine, ei du Bild wie Milch und Blut, unſre Herzen wolln wir tauſchen, denn du glaubſt nicht, wie das tut; valleri, vallera, und juchheiraſſa, beſter Schatz, beſter Schatz, denn du weißt es, weißt es ja.

Hermann Löns. Bei Wandervögeln verbreitet.

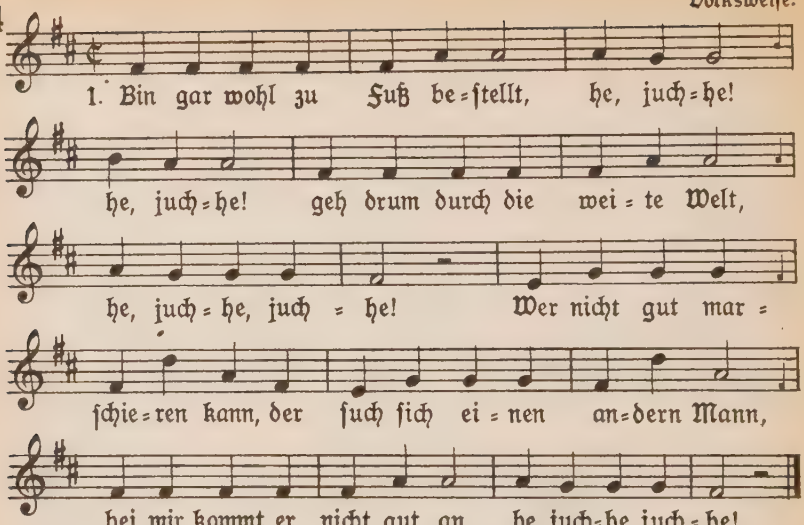
*) Zweiſtimmig mit Violine und Laute ſ. Abt. III 1.



Paul Horst-Schulze. * Wandersleut.

144

Volksweise.


1. Bin gar wohl zu Fuß be=ſtellt, he, juch=he!
he, juch=he! geh drum durch die wei=te Welt,
he, juch=he, juch=he! Wer nicht gut mar=
ſchie=ren kann, der ſuch ſich ei=nen an=dern Mann,
bei mir kommt er nicht gut an, he, juch=he, juch=he!

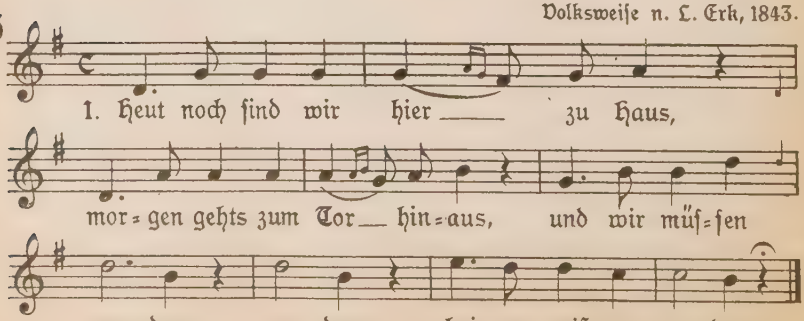
2. Fußgehn iſt für ſtarke Leut, he, juchhe! he, juchhe! kleiner Weg iſt ſchwachen weit, he, juchhe, juchhe! Er iſt lahm, ſein Magen ſchwach, vor Schmerz im Rücken ſchreit er: ach! ſeufzend hinkt er langſam nach, he, juchhe, juchhe!

3. Fußgehn iſt für Sängerleut, he, juchhe! he, juchhe! Blumen auf den Weg geſtreut, he, juchhe, juchhe! Ihm iſt jeder Ort im Land, wo's fröhlich hergeht, wohl bekannt; dort iſt nur ſein Vaterland, he, juchhe, juchhe!

Worte nach Rudolf Hagenbach.

145

Volksweiſe n. L. Erk, 1843.



2. Lange wandern wir umher, durch die Länder kreuz und quer, wandern auf und nieder, keiner sieht sich wieder.

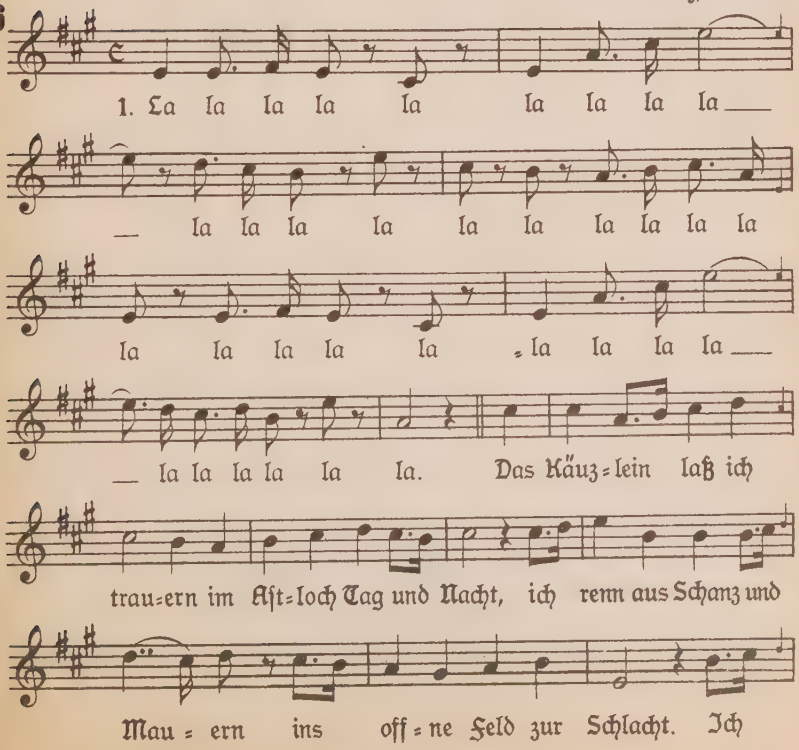
3. Und so wandr' ich immerzu, fände gerne Rast und Ruh. Muß doch weiter gehen, Kält und Hitz ausstehen.

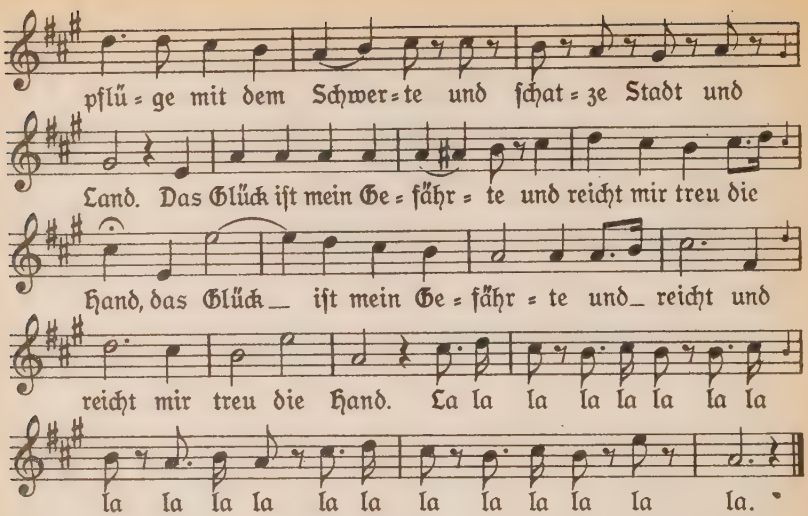
4. Manches Mägdlein lacht mich an, manches spricht: Bleib, lieber Mann! Ach, ich bliebe gerne, muß doch in die Ferne.

5. Und die Ferne wird mir nah, endlich ist die Heimat da! Aber euch, ihr Brüder, seh ich niemals wieder.

Vers 1 Volkslied (Vers 2–5 von Hoffmann v. Fallersleben, 1848 dazugedichtet)

146 J. G. Stuntz, um 1850.


1. La la la la la la la la la
la la la la la la la la la la
la la la la la la la la
la la la la la la. Das Käuz-lein laß ich
trau-ern im Ast-loch Tag und Nacht, ich renn aus Schanz und
Mau-ern ins off-ne Feld zur Schlacht. Ich


pflü = ge mit dem Schwer = te und ſchat = ze Stadt und
Land. Das Glück iſt mein Ge = fähr = te und reicht mir treu die
Hand, das Glück_ iſt mein Ge = fähr = te und_ reicht und
reicht mir treu die Hand. La la la la la la la la
la la la la la la la la la la la la.

2. Komm, Bruder, laß uns wandern — die Koſt iſt hier zu ſchlecht — bis wir dann auch den andern geſchatzt und abgezecht. Und bin ich arm im Leben, ſo macht's mir keine Pein: Es wächſt mein Gut an Reben und heißt mich fröhlich ſein.

3. Wie Blümlein auf den Auen ſchön wunderſam erblüht, liebäugeln uns die Frauen ins Herz und ins Gemüt. Du ſchönſter Schatz der Erde, laß du dein Äugeln ſein: Ob hint ich leben werde, das weiß nur Gott allein. Hoffmann von Fallersleben.

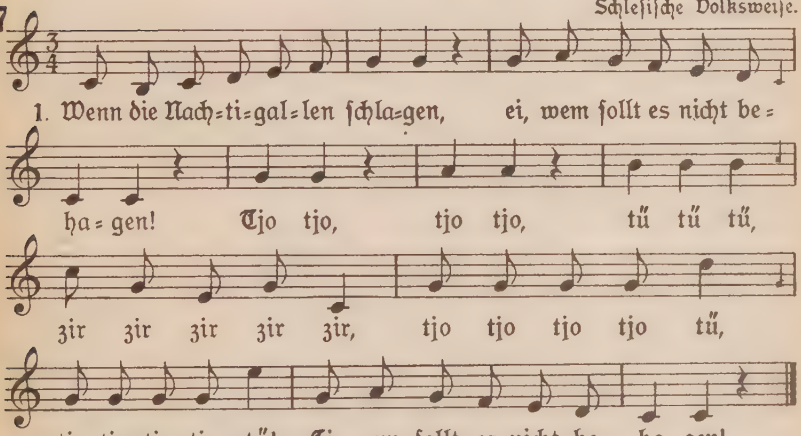
Aus „Allgemeines deutſches Kommersbuch" Moritz Schauenburg, Lahr i. B.

Freude. P. Schumann.

Und mit all meiner Freud, was fang ich nur an...

147

Schlesische Volksweise.


1. Wenn die Nach=ti=gal=len schla=gen, ei, wem sollt es nicht be=
ha=gen! Tjo tjo, tjo tjo, tű tű tű,
zir zir zir zir zir, tjo tjo tjo tjo tű,
tjo tjo tjo tjo tű! Ei, wem sollt es nicht be = ha=gen!

2. Doch die Frösch in ihren Lachen, hört nur, was für Lärm sie machen! Quak quak, quak quak, quak quak quak, qua qua qua quak, qua qua qua qua quak, qua qua qua qua quak! Hört nur, was für Lärm sie machen!

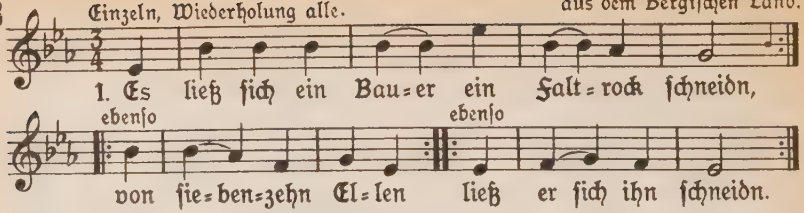
3. Mancher Bursch fängt an zu singen, und er meint, es müsse klingen: Tjo tjo, tjo tjo, tű tű tű, zir zir zir zir zir, tjo tjo tjo tjo tű, tjo tjo tjo tjo tű! Ja so, meint er, müss' es klingen.

4. Doch es klingt wie Froschgequake und wie aus dem Dudelsacke: Quak quak, quak quak, quak quak quak, qua qua qua quak, qua qua qua qua quak, qua qua qua qua quak! Ja wie aus dem Dudelsacke!

Hoffmann von Fallersleben. 1798–1874.

148 Einzeln, Wiederholung alle.

Neueres Volkslied aus dem Bergischen Land.



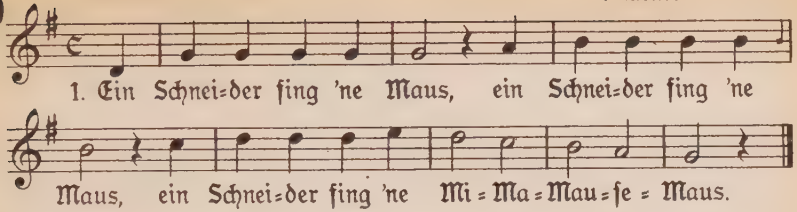
2. Und als nun der Faltrock fertig was, ‡: da ging er, da stand er :‡ bei Lieschen im Gras.‡
3. O Lieschen, mein Lieschen, sage mir, ‡: mein neuer Faltrock :‡ wie steht er mir?‡
4. „Dein Faltrock der ist verschnitten ganz: ‡: er hat ja unten :‡ und oben ein Schwanz."‡
5. Hat der Faltrock unten und oben ein Schwanz, ‡: dann soll ihn bezahlen :‡ der Schneider Franz.‡
6. O Schneider, lieb Schneider, sage mir, ‡: du hast ja verdorben :‡ den Faltrock mir!‡
7. „Und hab ich verdorben den Faltrock dein, ‡: hab ich ihn verdorben :‡ im Mondenschein."‡
8. Hast du ihn verdorben im Mondenschein, ‡: dann sollst ihn bezahlen :‡ im Sonnenschein!‡
9. „Soll ich ihn bezahlen im Sonnenschein, ‡: dann soll der Teufel :‡ dein Schneider sein!"‡

Freie Übertragung

1. Et leet seck en Buur en Paltrock schnien, van sewenten Ellen leet he en seck schnien.
2. On es nu de Paltrock sädig was, do ging he, do stang he bi Litschen em Gras.
3. O Litschen, lew Litschen, säie meck, wie döht meck setten de Paltrock min?
4. „Sall eck deck säien, wie he deck sett? De Paltrock heet ongen en bowen en Schwipp!"
5. Heet de Paltrock ongen on bowen en Schwipp, dann sall en betalen de Schnider Wipp.
6. O Schnider, lew Schnider, säie meck, du hest en verdorwen den Paltrock min!
7. „On häw eck verdorwen den Paltrock din, dann häw eck'n verdorwen em Mondenschin!"
8. O hest du'n verdorwen em Mondenschin, dann söst du'n betalen em Sonnenschin!
9. „On sall eck'n betalen em Sonnenschin, dann meut de Düwel din Schnider sin!"

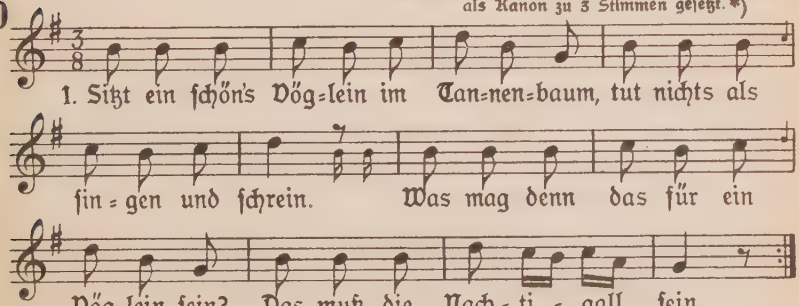
Aus der Gegend von Elberfeld.

149 Volkslied aus Wien.



2. Was tat er mit der Maus, was tat er mit der Mi=Ma=Mauſe=Maus?
3. Er zog ihr ab das Fell, er zog ihr ab das Mi = Ma=Mauſe = Fell.
4. Was tat er mit dem Fell, was tat er mit dem Mi=Ma=Mauſe = Fell?
5. Er näht ſich eine Taſch, er näht ſich eine Mi = Ma = Mauſe = Taſch.
6. Was tat er mit der Taſch, was tat er mit der Mi=Ma = Mauſe=Taſch?
7. Er ſteckt hinein ſein Geld, er ſteckt hinein ſein Mi = Ma = Mauſe = Geld.
8. Was tat er mit dem Geld, was tat er mit dem Mi=Ma=Mauſe = Geld?
9. Er kaufte ſich ein Pferd, er kaufte ſich ein Mi = Ma = Mauſe = Pferd.
10. Was tat er mit dem Pferd, was tat er mit dem Mi=Ma=Mauſe = Pferd?
11. Er reitet im Galopp, er reitet in dem Mi = Ma = Mauſe = Galopp.
12. Was tat er im Galopp, was tat er in dem Mi=Ma=Mauſe = Galopp?
13. Er reitet in den Krieg, er reitet in den Mi = Ma = Mauſe = Krieg.
14. Was tat er in dem Krieg, was tat er in dem Mi=Ma=Mauſe=Krieg?
15. Er ſtach ſie alle tot, er ſtach ſie alle mi = ma = mauſe=tot.

150 Altes Scherzlied. Von Joh. Brahms (1833—1897) als Kanon zu 3 Stimmen geſetzt. *)

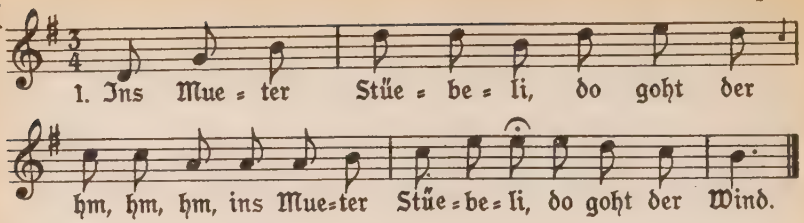

1. Sitzt ein ſchön's Vög=lein im Tan=nen=baum, tut nichts als
ſin = gen und ſchrein. Was mag denn das für ein
Vög=lein ſein? Das muß die Nach = ti = gall ſein.

2. Nein, mein Schatz, das iſt kein' Nachtigall, nein, mein Schatz, das darfſt nicht glaub'n; keine Nachtigall ſchlägt auf dem Tannenbaum, ſchlägt in der Haſelnußſtaud'n.

*) S. Abt. III 1.

Aus dem Kandertale (Breisgau).

151



2. Mueß faſt verfriere vor lauter hm, hm, hm, muß faſt verfriere vor lauter Wind.

3. Mir wen (wollen) go bettle go, es ſi üſ hm, hm, hm, mir wen go bettle go, es ſi üſ zwei (es ſind unſer zwei).

4. Du nimmſch der Bettelſack un i der hm, hm, hm, du nimmſch der Bettelſack und i der Korb.

5. Du ſtohſch vors Lädeli un i for hm, hm, hm, du ſtohſch vors Lädeli un i vor Tür.

6. Du kriegſch e Weckeli un i e hm, hm, hm, du kriegſch e Weckeli un i e Bir (Birne).

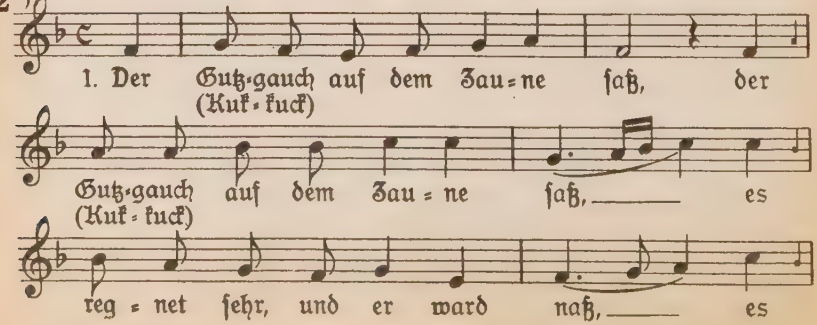
7. Du ſeiſch vergelt is Gott un i ſag hm, hm, hm, du ſeiſch vergelt is Gott un i ſag dank.

8. Du ſteckſch der Speck in Sack un i der hm, hm, hm, du ſteckſch der Speck in Sack un i der Ank (Butter).

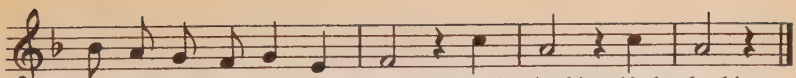
9. Du ſeiſch vergelt is Gott un i ſag hm, hm, hm, du ſeiſch vergelt is Gott un i ſag dank.

152*)

Volksweiſe, 1540 aufgezeichnet.



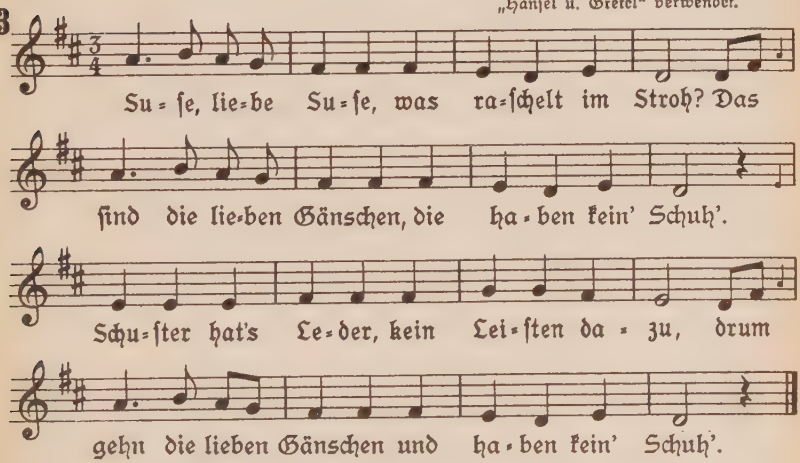
*) S. Chorgeſänge II.



2. Darauf, da kam der Sonnenschein,:|: der Kuckuck der war hübsch und fein.:|
3. Darauf schwang er sein Gfiedere:|: und flog damit wohl übern See.:|

Eduard August Grell, 1800—1886.
Von E. Humperdinck in seiner Märchenoper „Hänsel u. Gretel" verwendet.

153


Su = se, lie=be Su = se, was ra=schelt im Stroh? Das
sind die lie=ben Gänschen, die ha = ben kein' Schuh'.
Schu=ster hat's Le=der, kein Lei=sten da = zu, drum
gehn die lieben Gänschen und ha = ben kein' Schuh'.

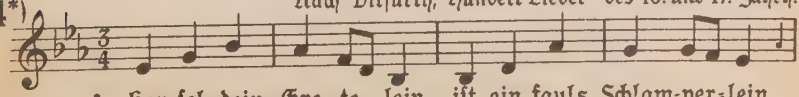
Niederdeutscher Text.

Suse, lewe Suse, wat ruschelt in't Stroh? Dät sind de lewe Gös-kens, de heb'n keene Schoh. Schoster hett Ledder, keen Leesten dorto. Drum gahn de lewe Göskens und heb'n keene Schoh.

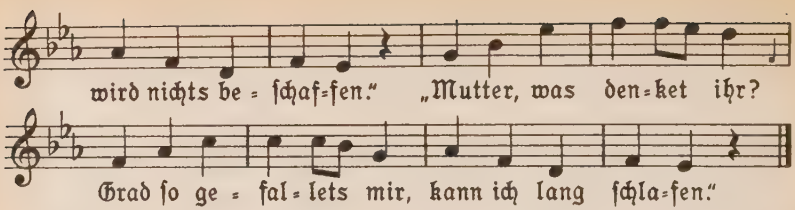
Niederdeutsches Kinderlied.

Nach Ditfurth, Hundert Lieder des 16. und 17. Jahrh.

154*)



Zweistimmig mit Violine s. Abt. III 1.



2. „Hanſel, dein Gretelein hinkt ja auf einem Bein, laß dich doch bitten!" „Mutter, das macht nichts aus, bleibt ſie mir brav im Haus, brauchs nicht zu hüten."

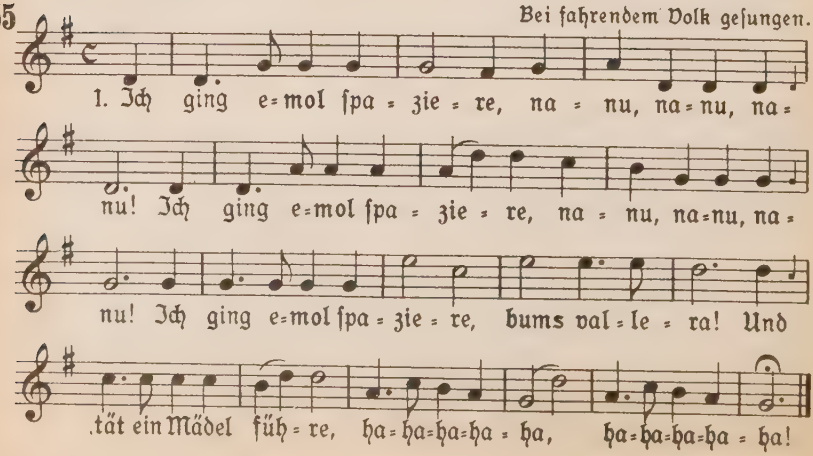
3. „Hanſel, dein Gretelein wird bald halb blind ſchon ſein, wie ſolls da gehen?" „Mutter, das iſt erſt recht, bei Leib nicht haben möcht, daß alls tät ſehen."

4. „Hanſel, dein Gretelein hat ja kein Hellerlein, kommſt gleich in Sorgen." „Mutter, und hats kein Geld, iſts auch nicht groß gefehlt, könnens ja borgen."

5. „Hanſel, dein Gretelein ſoll eine Furi ſein, prügeln und kratzen." „Mutter, das friſcht die Lieb, dreimal für jeden Hieb werd ſie abſchmatzen."

6. „O du dummes Hanſelein, ſo nimm dein Gretelein, hab dir ein Schelle!" Hanſel nahms Gretelein, hupft in den Himmel nein, plumpt in die Hölle.

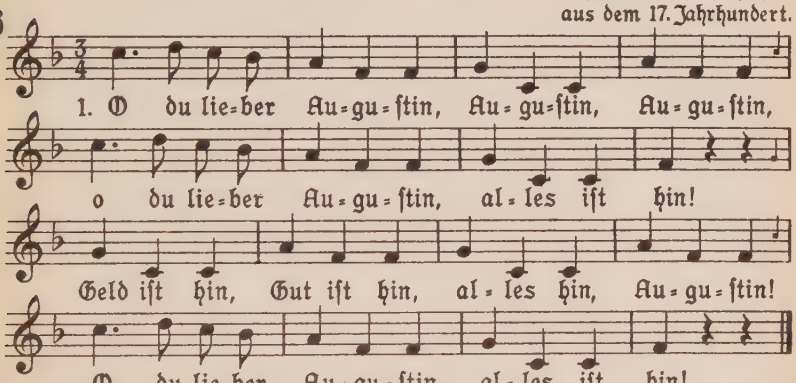
155 Bei fahrendem Volk geſungen.


1. Ich ging e=mol ſpa = zie = re, na = nu, na=nu, na=
nu! Ich ging e=mol ſpa = zie = re, na = nu, na=nu, na =
nu! Ich ging e=mol ſpa = zie = re, bums val = le = ra! Und
tät ein Mädel füh = re, ha=ha=ha=ha = ha, ha=ha=ha=ha = ha!

2. Sie sagt, sie hätt viel Gulde, s warn aber lauter Schulde.
3. Sie sagt, sie tät viel erbe, s warn aber lauter Scherbe.
4. Sie sagt, sie wär von Adel, ihr Vater führt die Nadel.
5. Sie sagt, ich sollt sie küsse, es brauchts niemand zu wisse.
6. Sie sagt, ich sollt sie nehme, sie macht mirs recht bequeme.
7. Der Sommer ist gekomme, ich hab sie nicht genomme.

156

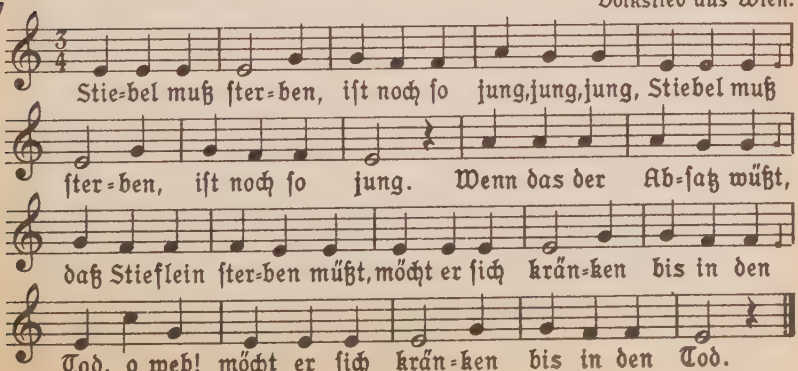
Altwiener Volkslied
aus dem 17. Jahrhundert.


1. O du lie=ber Au=gu=stin, Au=gu=stin, Au=gu=stin,
o du lie=ber Au=gu=stin, al=les ist hin!
Geld ist hin, Gut ist hin, al=les hin, Au=gu=stin!
O du lie=ber Au=gu=stin, al=les ist hin!

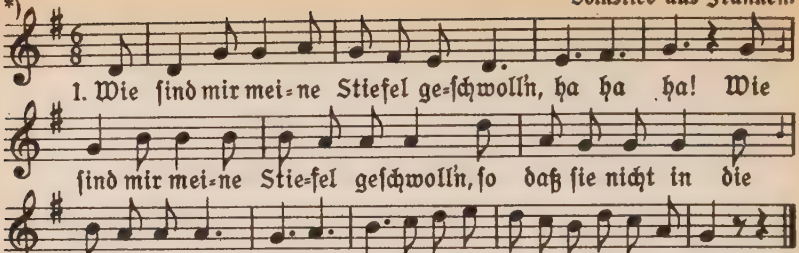
2. O du lieber Augustin ... Rock ist weg, Stock ist weg, Augustin liegt im Dreck! O du lieber Augustin, alles ist hin!
3. O du lieber Augustin ... Und selbst das reiche Wien, arm ists wie Augustin! Weint mit mir in gleichem Sinn, alles ist hin!
4. O du lieber Augustin ... Ach du lieber Augustin, leg nur ins Grab dich hin! O du lieber Augustin, alles ist hin!

157

Volkslied aus Wien.


Stie=bel muß ster=ben, ist noch so jung, jung, jung, Stiebel muß
ster=ben, ist noch so jung. Wenn das der Ab=satz wüßt,
daß Stieflein ster=ben müßt, möcht er sich krän=ken bis in den
Tod, o weh! möcht er sich krän=ken bis in den Tod.

158*) Volkslied aus Franken.


1. Wie sind mir mei=ne Stiefel ge=schwoll'n, ha ha ha! Wie
sind mir mei=ne Stie=fel geschwoll'n, so daß sie nicht in die
Füße'nein woll'n, ho ho ho! Ho=li=ti, ho=li=ti, ho=li=ti ho!

2. Ich machte den Ofen wohl übers Feuer, ha ha ha! Ich machte den Ofen wohl übers Feuer und schlug die Suppe wohl über die Eier, ho ho ho!..

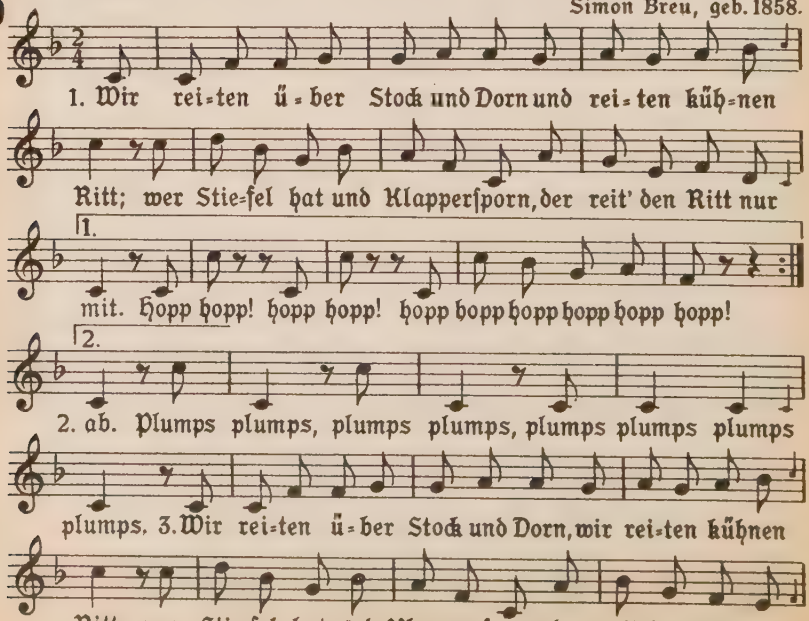
3. Ich nahm die Stube und kehrte den Besen, ha ha ha! Ich nahm die Stube und kehrte den Besen, die Mäuse, die haben die Katze gefressen, ho ho ho! ...

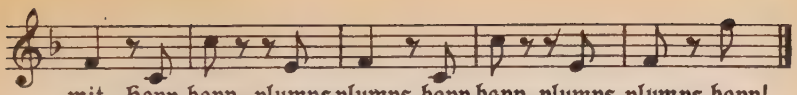
4. Der Schäfer, der hat den Hund gebissen, ha ha ha! Der Schäfer, der hat den Hund gebissen, drei Lämmer, die haben den Wolf zerrissen, ho ho ho! ...

5. Der Hafer, der hat das Pferd verzehrt, ha ha ha! Der Hafer, der hat das Pferd verzehrt, drum ist das Lied ganz umgekehrt, ho ho ho! ...

*) Mit Violine s. Abt. III 1.

159 Simon Breu, geb. 1858.


1. Wir rei=ten ü=ber Stock und Dorn und rei=ten küh=nen
Ritt; wer Stie=fel hat und Klapperſporn, der reit' den Ritt nur
1.
mit. Hopp hopp! hopp hopp! hopp hopp hopp hopp hopp hopp!
2.
2. ab. Plumps plumps, plumps plumps, plumps plumps plumps
plumps. 3. Wir rei=ten ü=ber Stock und Dorn, wir rei=ten kühnen
Ritt; wer Stie=fel hat und Klapper=ſporn, der reit den Ritt nur

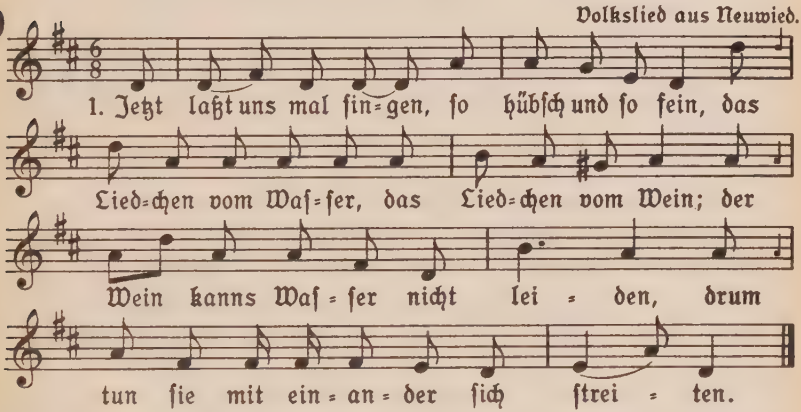


mit. Hopp hopp, plumps plumps, hopp hopp, plumps plumps, hopp!

2. Wir reiten über Stock und Dorn und reiten scharfen Trab, und wer am Stiefel keinen Sporn, den wirft das Pferdchen ab. Plumps.....

Mel. u. Text aus dem Volksliederheft II der „Woche" Verl. Scherl, Berlin.

160 Volkslied aus Neuwied.


1. Jetzt laßt uns mal sin=gen, so hübsch und so fein, das
Lied=chen vom Waf=fer, das Lied=chen vom Wein; der
Wein kanns Waf=fer nicht lei=den, drum
tun sie mit ein=an=der sich ſtrei=ten.

2. Da ſprach der Wein: „Wie bin ich ſo fein! Man tut mich in alle Fäſſer hinein, darinnen muß ich verſauren, drum trinken mich Herren und Bauren."

3. Da ſprach das Waſſer: „Wie bin ich ſo fein! Ich laufe in alle Länder hinein, ich laufe langs Müller ſein'm Hauſe, drei Räder, die brummen und brauſen."

4. Da ſprach der Wein: „Wie bin ich ſo fein! Ich wachſe an grünen Reben allein; ich wachſe am ſchlanken Holze, drum bin ich des Weines ſo ſtolze."

5. Da ſprach das Waſſer: „Wie bin ich ſo fein! Man tut mich in alle Küchen hinein; man braucht mich die ganze Woche zum Backen, zum Waſchen, zum Kochen."

6. Da ſprach der Wein: „Wie bin ich ſo fein! Man tut mich in alle Kirchen hinein; man braucht mich zum ſeligſten Ende, den Kranken zum Sakramente."

7. Da ſprach das Waſſer: „Wie bin ich ſo fein! Man tut mich in alle Kirchen hinein, man braucht mich zum Kindelein taufen, ums Geldchen laß ich mich nicht kaufen."

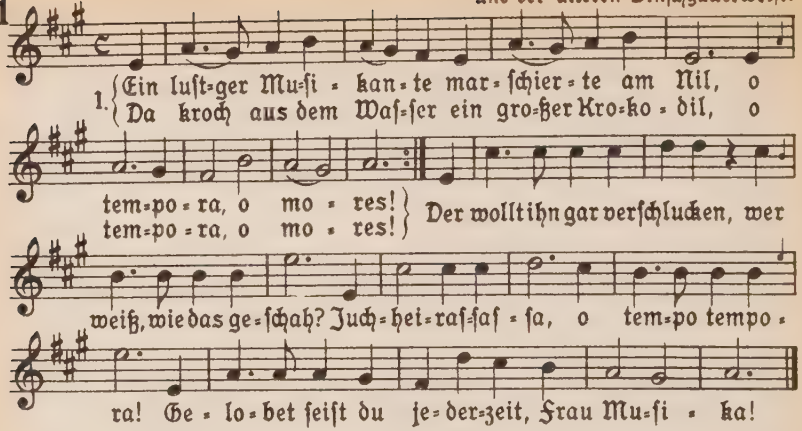
8. Da ſprach das Waſſer: „Wie bin ich ſo fein, ich lauf dir über die Wurzel hinein, hätteſt du mich nicht erkannt, du wärſt ſogleich an der Sonn verbrannt."

9. Da ſprach der Wein: „Und du haſt recht, du biſt der Meiſter, ich bin der Knecht." Sie wollten noch länger da ſtreiten, da miſchte der Gaſtwirt die beiden.

Altes Wettſtreitlied (16. Jahrh.) Wunderhorn 1808.

Mit Benutzung der Andreas Hofer- und der älteren Binschgauerweise.

161


1. Ein luſtiger Muſikante marſchierte am Nil, o
Da kroch aus dem Waſſer ein großer Krokodil, o
tempora, o mores!
tempora, o mores!
Der wollt ihn gar verſchlucken, wer
weiß, wie das geſchah? Juchheirafſafſa, o tempo tempo
ra! Gelobet ſeiſt du jederzeit, Frau Muſika!

2. Da nahm der Muſikante ſeine alte Geigen, o tempora, o mores, und tät mit ſeinem Bogen fein darüber ſtreichen, o tempora, o mores! Allegro, dolce, preſto wer weiß, wie das geſchah? Juchheiraſſafſa...

3. Und wie der Muſikante den erſten Strich getan, da fing der Krokodile zu tanzen an, Menuett, Galopp und Walzer, wer weiß...

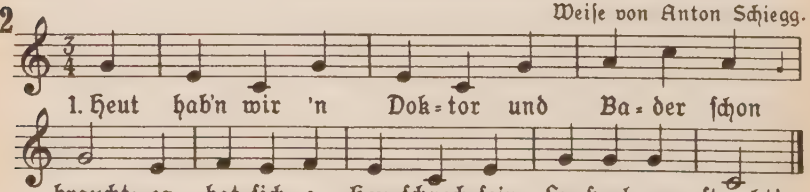
4. Er tanzte wohl im Sande im Kreiſe herum und tanzte ſieben alte Pyramiden um; denn die ſind lange wacklicht, wer weiß ...

5. Und als die Pyramiden das Teufelsvieh erſchlagen, da ging er in ein Wirtshaus und ſorgt für ſeinen Magen, Tokaierwein, Burgunderwein, wer weiß...

Emanuel Geibel. 1840. Aus dem Lahrer Kommersbuch.

162

Weiſe von Anton Schiegg.



2. Es hat ſich a Mücken ihr Flügerl verrenkt; wer hätt' denn noch geſtern an dies Unglück denkt?

3. Was kann doch a Dokter für a beſondere Kunſt: die Heuſchreck hupft wieder ganz luſtig wie ſunſt!

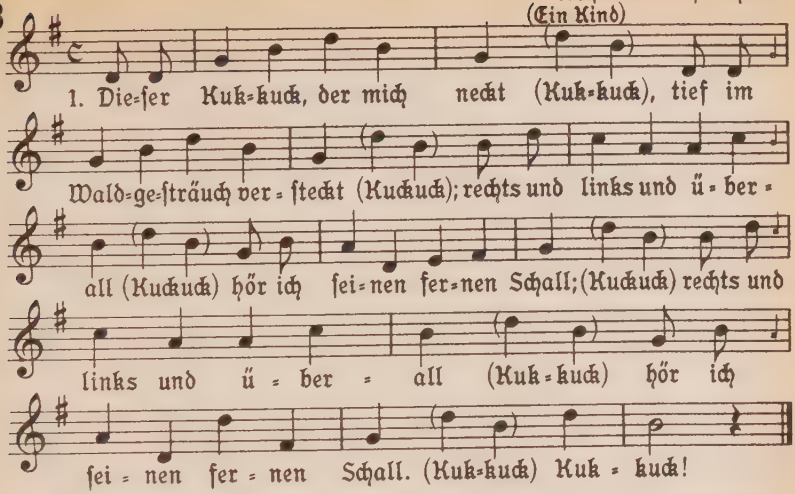
4. Und auch der Herr Bader is a grundgeſcheiter Mann: die Mücke ſummt wieder ganz luſtig davon!

Friedr. Güll.

Aus: A. Schiegg, das deutſche Lied. (München R. Oldenbourg).

Weise von Ernst Schmidt.
(Ein Kind)

163

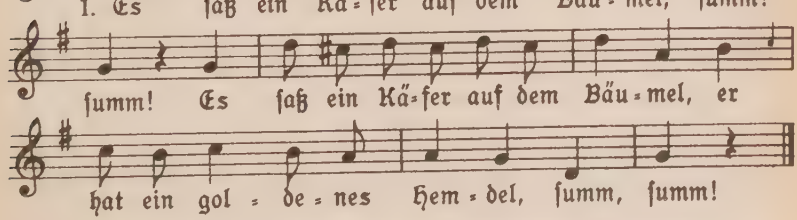

1. Die=ser Kuk=kuck, der mich neckt (Kuk=kuck), tief im
Wald=ge=sträuch ver=steckt (Kuckuck); rechts und links und ü=ber=
all (Kuckuck) hör ich sei=nen fer=nen Schall; (Kuckuck) rechts und
links und ü=ber=all (Kuk=kuck) hör ich
sei=nen fer=nen Schall. (Kuk=kuck) Kuk=kuck!

2. Wo ich komme, fliegt er fort (Kuckuck), bin ich hier, so ist er dort, (Kuckuck). Ei so sei er, wo er sei (Kuckuck), lieblich ist von fern sein Schrei (Kuckuck); ei so sei er, wo er sei (Kuckuck), lieblich ist von fern sein Schrei (Kuckuck). Kuckuck.

Friedr. Rückert.

Volkslied aus Schlesien.

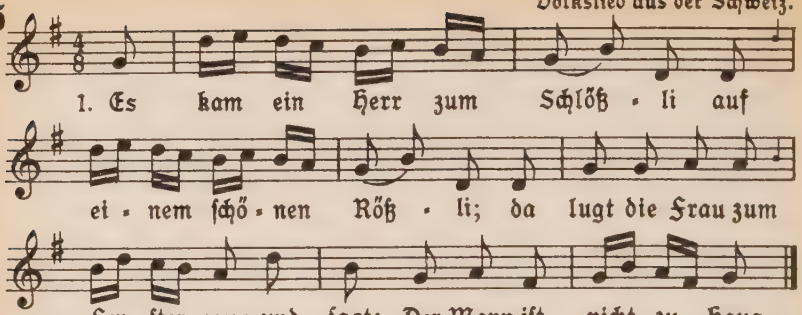
164*)



2. Die Jungfer Fliege saß darunter,:| der Käfer nahm groß Wunder.
3. Jungfer Fliege wollt ihr mich nicht haben?:| Ich bin ein wackerer Käfersmann.
4. Sie führten die Braut zu Tische,:| sie hatten Wildbret nnd Fische.
5. Sie führten die Braut zu Tanze:| in ihrem grünen Kranze.
6. Sie tanzten all im Sprunge,:| der Käfer mit der Brumme.
7. Ich weiß nicht was sie taten,:| daß sie die Braut zertraten.
8. Da ging der Käfer in Leide:| in seinem schwarzbraunen Kleide.
9. Da kam der Hahn gesprungen,:| der hätt den Käfer verschlungen.

*) Zweistimmig s. Abt. III 1.

165 Volkslied aus der Schweiz.

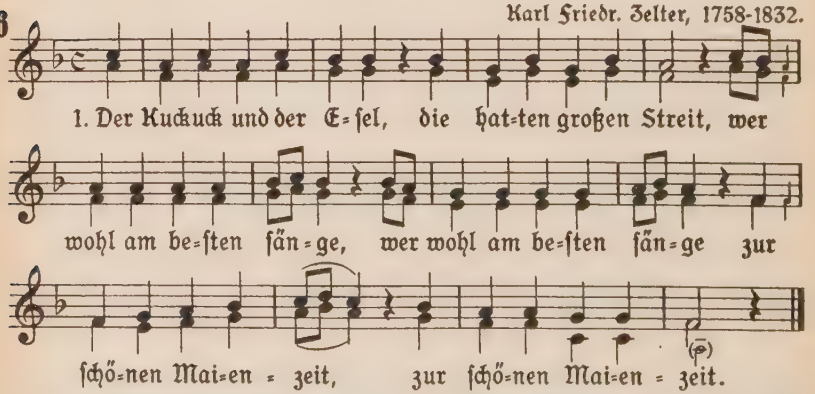


2. Das Maidlein und die Kinden sind ganz allein darinnen." Der Herr auf seinem Rößli sagt zu der Frau im Schlößli:

3. „Sind's gute Kind, sind's böse Kind? Ach liebe Frau, das sagt mir gschwind!" Die Frau die sagt: „'s sind böse Kind, sie folg'n der Mutter gar nit gschwind."

4. Da sagt der Herr: „So reit ich heim, denn böse Kinder brauch ich kein'!" Und reit mit seinem Rößli weit, weit hinweg vom Schlößli.

166 Karl Friedr. Zelter, 1758-1832.


1. Der Kuckuck und der Es-el, die hat-ten großen Streit, wer
wohl am be-sten sän-ge, wer wohl am be-sten sän-ge zur
schö-nen Mai-en-zeit, zur schö-nen Mai-en-zeit.

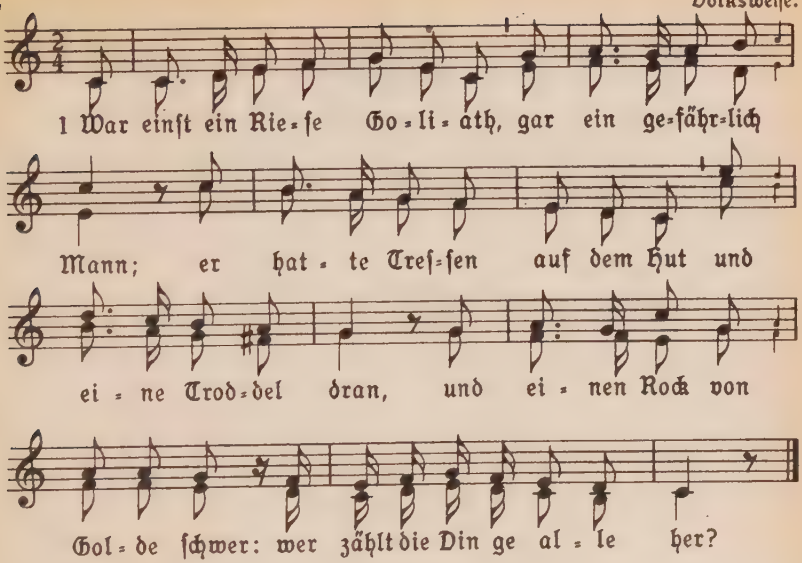
2. Der Kuckuck sprach: „Das kann ich!" und hub gleich an zu schrei'n. „Ich aber kann es besser, ich aber kann es besser!" fiel gleich der Esel ein, fiel gleich der Esel ein.

3. Das klang so schön und lieblich, so schön von fern und nah; sie sangen alle beide, sie sangen alle beide: Kuckuck! Kuckuck! U-a! Kuk-kuck! Kuckuck! U-a!"

H. Hoffmann von Fallersleben, 1798-1874.

167

Volksweise.


1 War einſt ein Rie-ſe Go-li-ath, gar ein ge-fähr-lich
Mann; er hat-te Treſ-ſen auf dem Hut und
ei-ne Trod-del dran, und ei-nen Rock von
Gol-de ſchwer: wer zählt die Din ge al-le her?

2. Auf ſeinen Schnurrbart ſah man nur mit Zittern und mit Graus; und dabei ſah er von Natur gar wild und grimmig aus. Sein Sarras war, man glaubt es kaum, ſo groß ſchier als ein Weberbaum.

3. Er hatte Knochen wie ein Gaul und eine freche Stirn und ein entſetzlich großes Maul und nur ein kleines Hirn; gab jedem einen Rippenſtoß und flunkerte und prahlte groß.

4. So kam er alle Tage her und ſprach Iſrael hohn: „Wer iſt der Mann? wer wagt's mit mir? ſei's Vater oder Sohn: er komme her zu jeder Stund'; ich werf' ihn nieder auf den Grund."

5. Da kam in ſeinem Schäferrock ein Jüngling zart und fein; er hatte nichts als ſeinen Stock, als Schleuder und den Stein; und ſprach: du haſt viel Stolz und Wehr: ich komm' im Namen Gottes her.

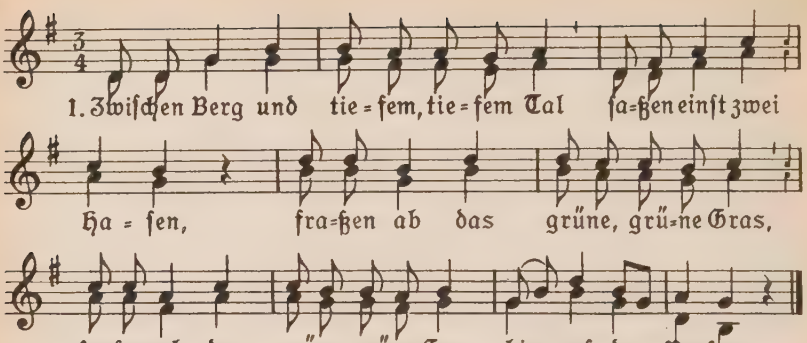
6. Und damit ſchleudert' er auf ihn und traf die Stirne gar; da fiel der große Prahler hin, ſo lang und breit er war; und David haut' in guter Ruh' ihm nun den Kopf noch ab dazu.

7. Trau' nicht auf deinen Treſſenhut, noch auf die Troddel dran! Ein großes Maul es auch nicht tut; das lern' vom langen Mann; und von dem kleinen lerne wohl, wie man mit Ehren fechten ſoll.

Matthias Claudius, 1740-1815.

Volksweise.

168


1. Zwischen Berg und tie=fem, tie=fem Tal saßen einst zwei
Ha=sen, fraßen ab das grüne, grü=ne Gras,
fraßen ab das grüne, grüne Gras bis auf den Ra=sen.

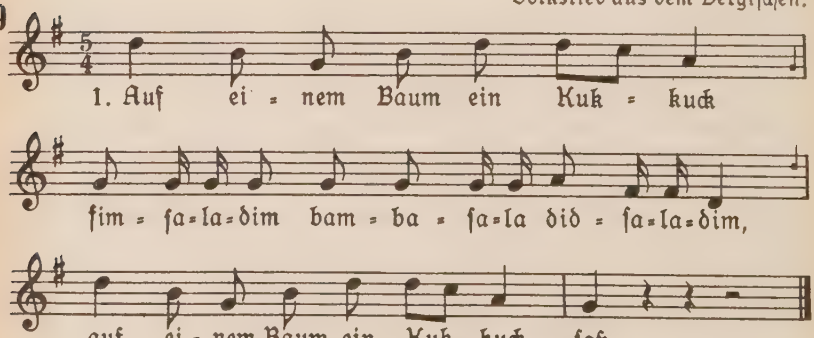
2. Als sie sich nun satt gefressen hatt'n, setzten sie sich nieder, bis daß der Jäger, Jäger kam, bis daß der Jäger, Jäger kam und schoß sie nieder.

3. Als sie sich nun aufgerappelt hatt'n und sich besannen, daß sie noch Leben, Leben hatt'n, daß sie noch Leben, Leben hatt'n, liefen sie von dannen.

Volkslied.

Volkslied aus dem Bergischen.

169



2. Da kam ein junger Jägers= — da kam ein junger Jägersmann.

3. Der schoß den armen Kuckuck — der schoß den armen Kuckuck tot.

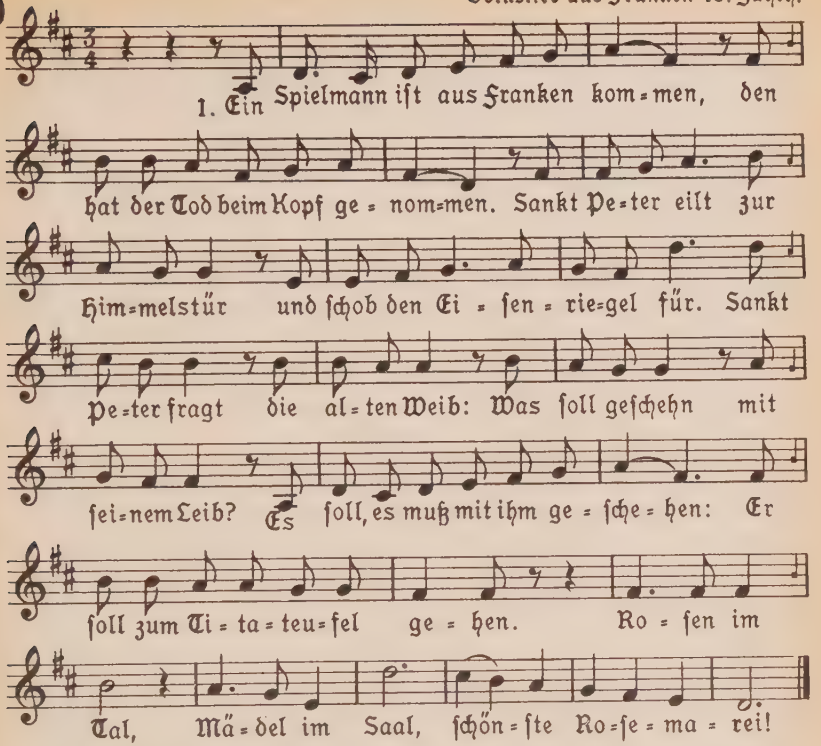
4. Und als ein Jahr vergangen — und als ein Jahr vergangen war,

5. Da ward der Kuckuck — da ward der Kuckuck wieder — wach.

Scherzlied.

(Wer das absichtlich zurückgehaltene Schlußwort der Anfangszeile singt oder sich bei den sinnlosen Worten verspricht, muß ein Pfand geben).

170 Volkslied aus Franken 18. Jahrh.


1. Ein Spielmann iſt aus Franken kom=men, den
hat der Tod beim Kopf ge=nom=men. Sankt Pe=ter eilt zur
Him=melstür und ſchob den Ei=ſen=rie=gel für. Sankt
Pe=ter fragt die al=ten Weib: Was ſoll geſchehn mit
ſei=nem Leib? Es ſoll, es muß mit ihm ge=ſche=hen: Er
ſoll zum Ti=ta=teu=fel ge=hen. Ro=ſen im
Tal, Mä=del im Saal, ſchön=ſte Ro=ſe=ma=rei!

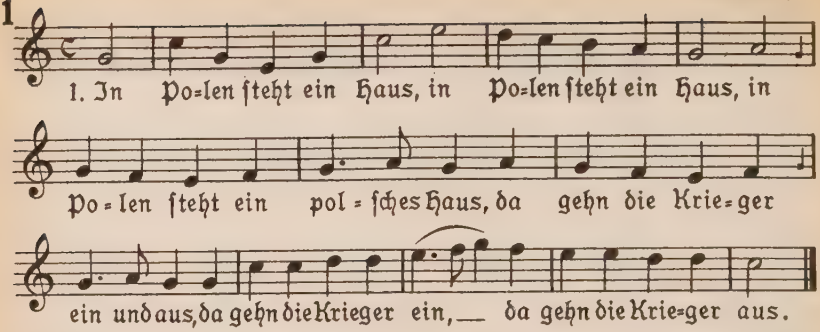
2. Die alten Mannsleut huben an: „Er hat uns nie ein Guts getan: Er weihte nie ein heilig Licht und ſprach kein Vaterunſer nicht.“ Der Spielmann tat ein langen Schritt: „Mein Fidel iſt katholiſch nit: Mein Fidel ſingt auf ihre Weiſ den ganzen Tag ihr Kyrieleis!“ Roſen im Tal, Mädel im Saal, ſchönſte Roſemarei!

3. Die Mädchen ſagten: „Heilger Chriſt, er wußte nie, was Lieben iſt. Er küßte uns und ließ uns ſtehn, es durfte keine mit ihm gehn!“ Der Spielmann tat ein Schluchzerlein: „Die ſchönſte Maid ſie narrte mein. Ohn Herzen kann man doch nicht lieben, meins iſt bei ihr, bei ihr geblieben.“ Roſen im Tal, Mädel im Saal, ſchönſte Roſemarei!

4. Da kamen tauſend Kinderlein: Sankt Peter, laß den Spielmann ein! Er fidelt uns manch Roſenband, der Spielmann iſt uns wohlbekannt. Da ſprach der Herr: „Ihm ſei verziehn, die Kinder han Gefalln an ihm. Sankt Peter, hurtig aufgetan, die Kinder wolln ein Tänzlein han!“ Roſen im Tal, Mädel im Saal, ſchönſte Roſemarei!

Volksweise.

171


1. In Po=len ſteht ein Haus, in Po=len ſteht ein Haus, in
Po=len ſteht ein pol=ſches Haus, da gehn die Krie=ger
ein und aus, da gehn die Krieger ein, da gehn die Krie=ger aus.

2. Im Haus iſt eine Magd, im Haus iſt eine Magd, das iſt ne hüb=ſche Schenkenmagd, die bringt den Gäſten, was behagt, die bringt den Gäſten, was behagt, was einer immer fragt.

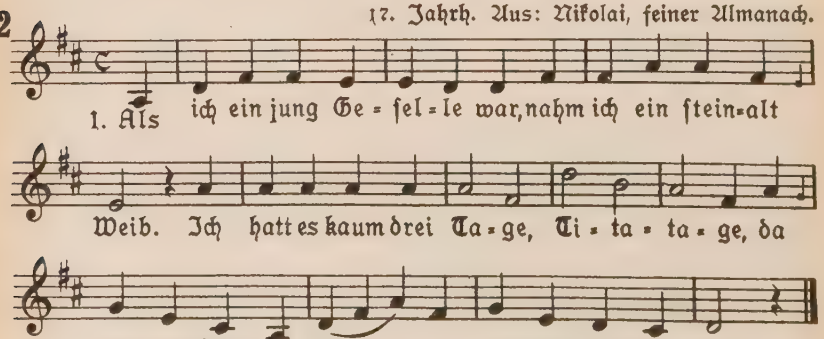
3. Die Magd ſteht an der Tür, die Magd ſteht an der Tür, die Magd ſteht an der Kammertür und zieht die Kreide nie herfür, und zieht die Kreide nie herfür, umſonſt kriegt jeder hier.

4. Sag, Bruder, willſt du Bier? Sag, Bruder, willſt du Bier? Sag, iſt der Wein noch lieber dir, ſo ſchenke dir vom beſten ein, ſo ſchenke dir vom beſten ein, ſo ſchenke dir nur ein.

Volkslied.

172

17. Jahrh. Aus: Nikolai, feiner Almanach.


1. Als ich ein jung Ge=ſel=le war, nahm ich ein ſtein=alt
Weib. Ich hatt es kaum drei Ta=ge, Ti=ta=ta=ge, da
hatts mich ſchon ge=reut, da hatts mich ſchon ge=reut.

2. Da ging ich auf den Kirchhof hin und bat den lieben Tod: „Ach lieber Tod von Baſel, |: hol mir meine Alte fort!“ :|

3. Und als ich wieder nach Hauſe kam, meine Alte war ſchon tot; ich ſpannt die Roß an Wagen |: und fuhr meine Alte fort. :|

4. Und als ich auf den Kirchhof kam, das Grab war ſchon gemacht. „Ihr Träger tragt fein ſachte, |: daß die Alte nicht erwacht!“ :|

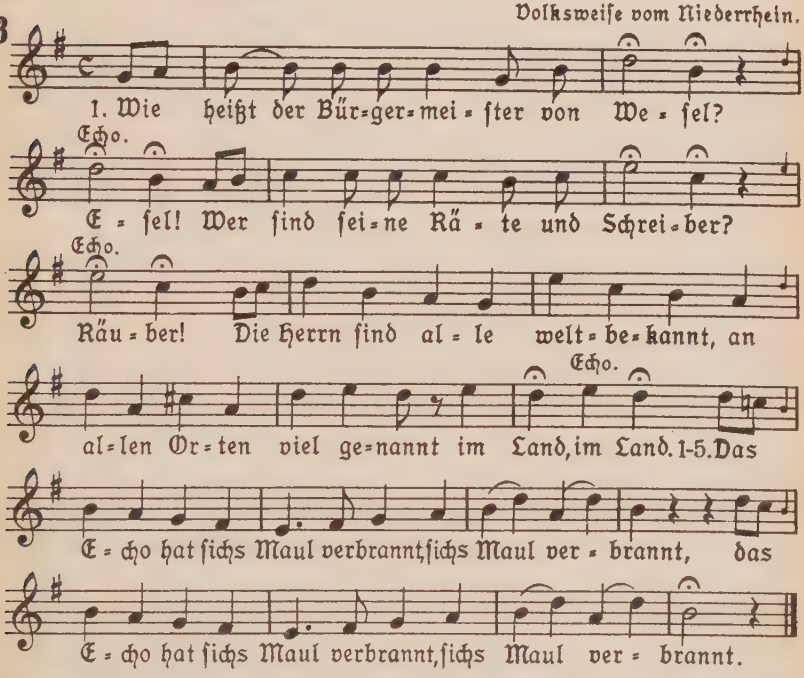
5. „Scharrt zu, scharrt zu, scharrt immer zu das alte, böse Weib! Sie hat ihr Lebetage |:geplagt mein jungen Leib.":|

6. Und als ich wieder nach Hause kam, warn Tisch und Bett zu weit. Ich wartet kaum drei Tage |:und nahm ein junges Weib.:|

7. Das junge Weiberl, das ich nahm, das schlug mich nach drei Tag. „Ach lieber Tod von Basel, |:hätt ich meine alte Plag!":|

173

Volksweise vom Niederrhein.


1. Wie heißt der Bür-ger-mei-ster von We-sel?
Echo.
E-sel! Wer sind sei-ne Rä-te und Schrei-ber?
Echo.
Räu-ber! Die Herrn sind al-le welt-be-kannt, an
Echo.
al-len Or-ten viel ge-nannt im Land, im Land. 1-5. Das
E-cho hat sichs Maul verbrannt, sichs Maul ver-brannt, das
E-cho hat sichs Maul verbrannt, sichs Maul ver-brannt.

2. Was tun sie in Zünften und Zechen? Zechen! Was werden sie niemals vergessen? Essen! Die Herrn.....

3. Was sind die gelahrten Doktoren? Toren! Ist ihnen die Weisheit beschwerlich? Schwerlich! Die Herrn....

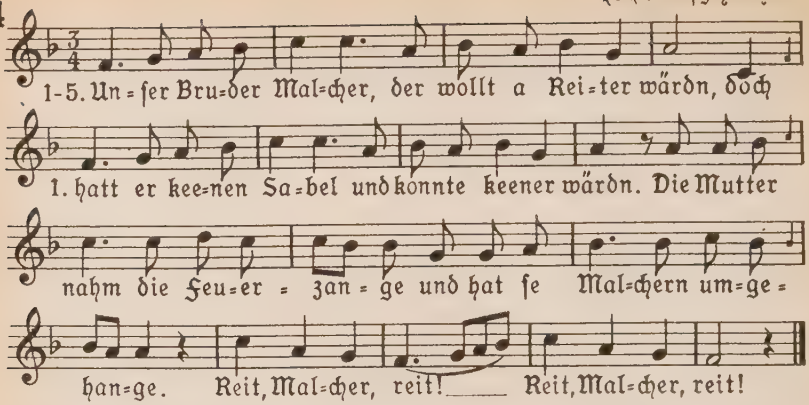
4. Was haben die Väter geschaffen? Affen! Wie werden die jungen Geschlechter? Schlechter! Die Herrn....

5. Man munkelt von ihren Talenten? Enten! Doch die sich durch Tugend empfehlen? Fehlen! Sie sind ja alle weltbekannt, an allen Orten laut genannt im Land, im Land.

Strophe 1 von Zuccalmaglio, die übrigen und der Refrain sind v. Max Kalbeck hinzugedichtet.

Schleſiſche Volksweiſe
1842 aufgezeichnet.

174


1-5. Un=ſer Bru=der Mal=cher, der wollt a Rei=ter wärdn, doch
1. hatt er kee=nen Sa=bel und konnte keener wärdn. Die Mutter
nahm die Feu=er=zan=ge und hat ſe Mal=chern um=ge=
han=ge. Reit, Mal=cher, reit! Reit, Mal=cher, reit!

2. Unſer Bruder Malcher, der wollt a Reiter wärdn, doch hatt er keene Stiefel und könnte keener wärdn. Die Mutter zog ſo gutt ſe kann, ihm ein Paar Waſſereimer an. Reit, ...

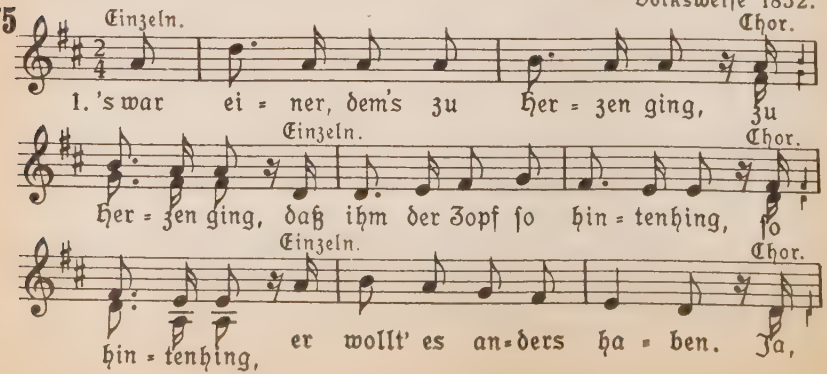
3. Unſer Bruder Malcher, der wollt a Reiter wärdn, doch hatt er keene Handſchuh und könnte keener wärdn. Die Mutter macht en Hirſebrei und ſteckte Malchers Hände nei. Reit, ...

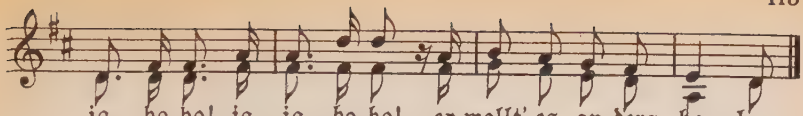
4. Unſer Bruder Malcher, der wollt a Reiter wärdn, doch hatt er keene Sporn nicht und konnte keener wärdn. Die Mutter nahm vom Bock de Hörner und gab ſe Malchern ſtatt de Spörner. Reit, ...

5. Unſer Bruder Malcher, der wollt a Reiter wärdn, doch hatt er keen Pferd nicht und konnte keener wärdn. Die Mutter bracht de ſchwarze Kuh und ſagte: Malcher reit ock zu. Reit, ...

Volksweiſe 1832.

175



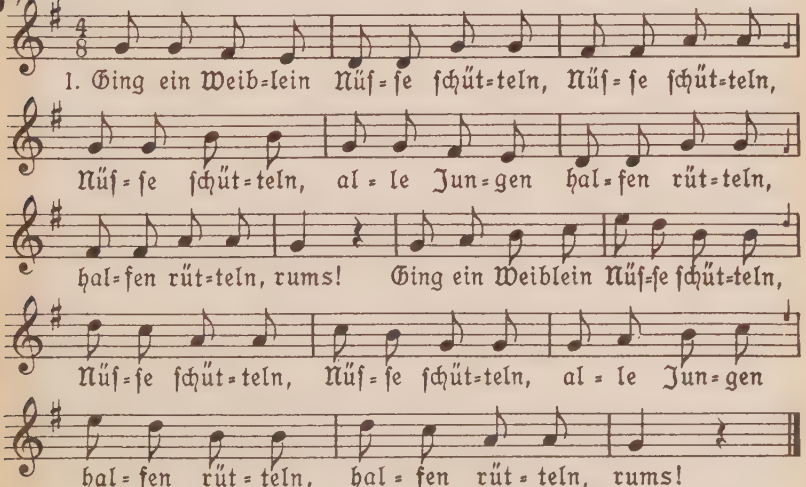


2. So denkt er denn: ı: Wie fang ich's an? :ı Ich dreh mich um, so ist's getan,— der Zopf, der hängt ihm hinten.
3. Da hat er flink sich umgedreht, und wie es stund, es annoch steht, der Zopf, der hängt ihm hinten.
4. Da dreht er schnell sich anders 'rum, 's wird aber noch nicht besser drum,— der Zopf, der hängt ihm hinten.
5. Er dreht sich links, er dreht sich rechts, es tut nichts Guts, es tut nichts Schlechts,— der Zopf, der hängt ihm hinten.
6. Er dreht sich wie ein Kreisel fort, es hilft zu nichts: in einem Wort,— der Zopf, der hängt ihm hinten.
7. Und seht, er dreht sich immer noch und denkt: Es hilft am Ende doch,— der Zopf, der hängt ihm hinten.

Adalbert von Chamisso 1822.
1761–1838.

Masurisches Volkslied.

176*)

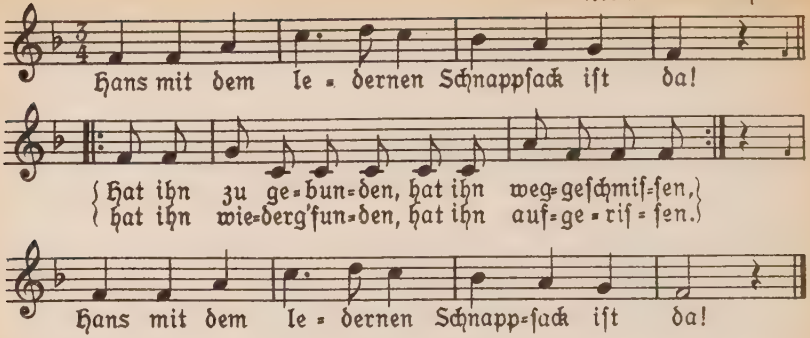

1. Ging ein Weib=lein Nüs = se schüt=teln, Nüs = se schüt=teln,
Nüs = se schüt=teln, al = le Jun=gen hal=fen rüt=teln,
hal=fen rüt=teln, rums! Ging ein Weiblein Nüs=se schüt=teln,
Nüs=se schüt=teln, Nüs = se schüt=teln, al = le Jun=gen
hal = fen rüt = teln, hal = fen rüt = teln, rums!

2. Ging das Weiblein Himbeern pflücken, Himbeern pflücken, Himbeern pflücken, riß dabei den Rock in Stücken, Rock in Stücken, rums!
3. Hat nicht bloß den Rock zerrissen, Rock zerrissen, Rock zerrissen, wird die Schuh auch flicken müssen, flicken müssen, rums!

*) Zweistimmig s. Abt. III 1.

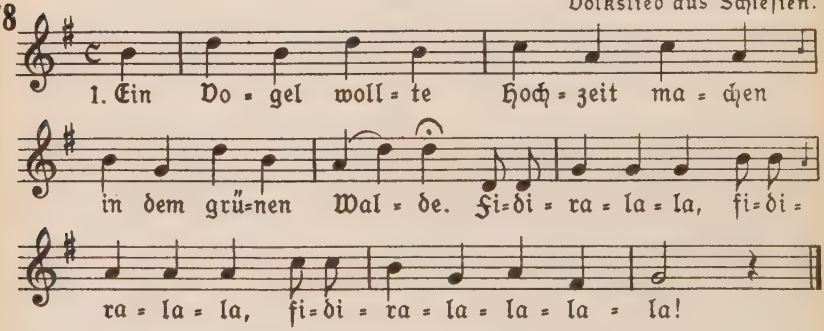
177

Volkslied aus Nordböhmen.


Hans mit dem le = dernen Schnappsack ist da!
Hat ihn zu ge=bun=den, hat ihn weg=geschmis=sen,
hat ihn wie=derg'fun=den, hat ihn auf=ge=ris=sen.
Hans mit dem le = dernen Schnapp=sack ist da!

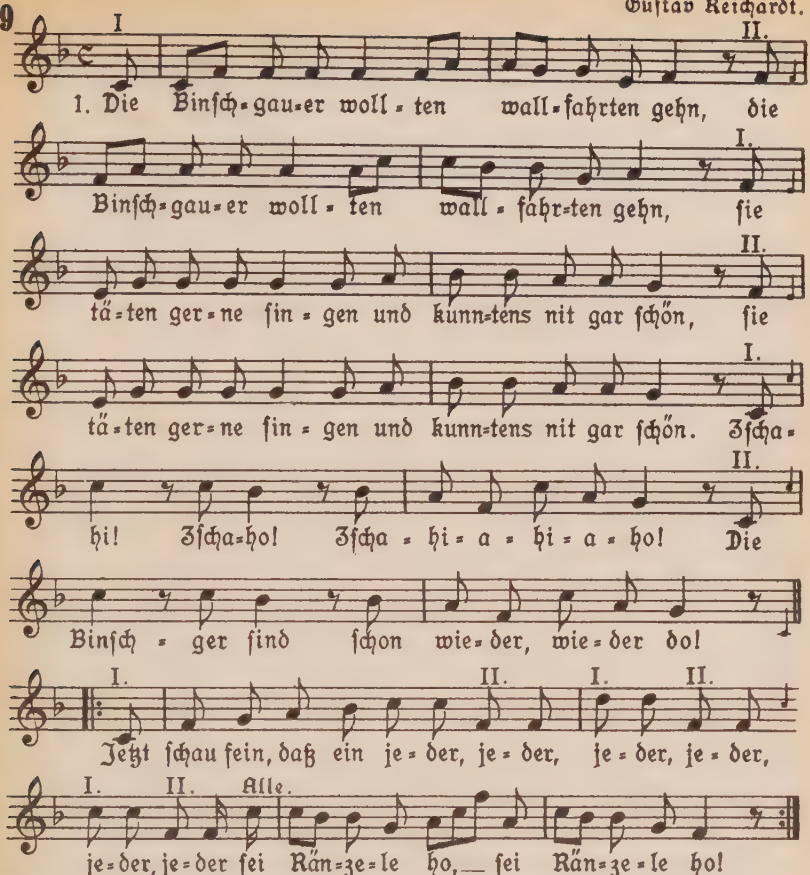
178

Volkslied aus Schlesien.



2. Die Drossel war der Bräutigam, die Amsel war die Braute.
3. Die Lerche, die Lerche, die führt die Braut zur Kerche.
4. Der Auerhahn, der Auerhahn, derselbig war der Kapellan.
5. Die Meise, die Meise, die sang das Kyrie=eleise.
6. Die Gänse und die Anten, das warn die Musikanten.
7. Der Pfau mit seinem bunten Schwanz macht mit der Braut den ersten Tanz.
8. Der Seidenschwanz, der Seidenschwanz der sang das Lied vom Jungfernkranz.
9. Die Puten, die Puten, die machten breite Schnuten.
10. Brautmutter war die Eule, nahm Abschied mit Geheule.
11. Das Finkelein, das Finkelein, das führt das Paar zur Kammer hinein.
12. Der Uhu, der Uhu, der macht die Fensterläden zu.
13. Die Fledermaus, die Fledermaus, die zieht der Braut die Strümpfe aus.
14. Frau Kratzefuß, Frau Kratzefuß, gibt allen einen Abschiedskuß.
15. Der Hennig krähet: „Gute Nacht!" Nun wird die Kammer zugemacht.

179 Gustav Reichardt.


I
II.
1. Die Binsch-gau-er woll-ten wall-fahrten gehn, die
I.
Binsch-gau-er woll-ten wall-fahr-ten gehn, sie
II.
tä-ten ger-ne sin-gen und kunn-tens nit gar schön, sie
I.
tä-ten ger-ne sin-gen und kunn-tens nit gar schön. Zscha-
II.
hi! Zscha-ho! Zscha-hi-a-hi-a-ho! Die
Binsch-ger sind schon wie-der, wie-der do!
I. II. I. II.
Jetzt schau fein, daß ein je-der, je-der, je-der, je-der,
I. II. Alle.
je-der, je-der sei Rän-ze-le ho, sei Rän-ze-le ho!

2. Die Binschgauer zogen weit vom Heimatland, sie schauten viele Stadeln und wurden rings bekannt. Zschahi usw.

3. Die Binschgauer hatten lange Freud und Not, bis hoch des Domes Zinne erglänzt im Abendrot. Zschahi usw.

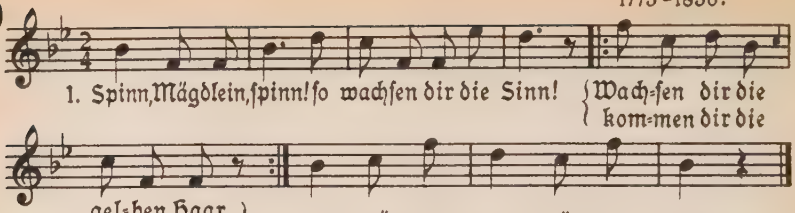
4. Die Binschgauer gängen um den Dom herum, die Fahneftang is broche, jetzt gängens mit dem Trumm. Zschahi usw.

5. Die Binschgauer gängen in den Dom hinein, die Heilgen täten schlafe, sie kunntens nit daschrein. Zschahi usw.

Nach einem Tiroler Spottlied auf die Pinzgauer.

Weise von Nägeli 1810.
1773–1836.

180


1. Spinn, Mägdlein, spinn! so wachsen dir die Sinn!
Wachsen dir die
kommen dir die
gelben Haar,
klugen Jahr.
Spinn, Mägdlein, spinn, Mägdlein spinn.

2. Ehr, Mägdlein, ehr die alte Spinnkunst sehr! Adam hackt und Eva spann, zeigen uns die Tugendbahn.

3. Sing, Mägdlein, sing und sei guter Ding; fang dein Spinnen lustig an, mach ein frommes End daran.

4. Lern, Mägdlein, lern, so hast du Glück und Stern. Lerne bei dem Spinnen fort Gottesfurcht und Gotteswort.

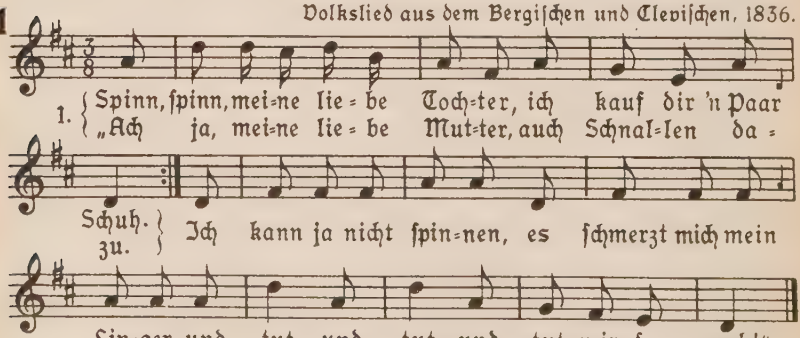
5. Lob, Mägdlein, lob, dem Schöpfer halte Prob, daß dir Glaub und Hoffnung wachs, wie dein Garn und wie dein Flachs.

6. Dank, Mägdlein, dank dem Herrn, daß du nicht krank, daß du kannst fein oft und viel treiben dieses Rockenspiel. Dank, Mägdlein, dank.

Wunderhorn, 1808.

181

Volkslied aus dem Bergischen und Clevischen, 1836.

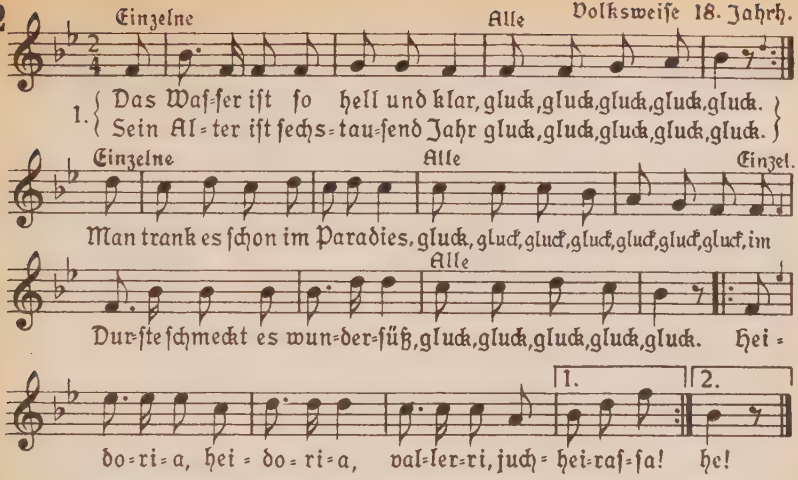

1. Spinn, spinn, meine liebe Tochter, ich kauf dir 'n Paar
„Ach ja, meine liebe Mutter, auch Schnallen da-
Schuh.
zu.
Ich kann ja nicht spinnen, es schmerzt mich mein
Finger und tut, und tut, und tut mir so weh!"

2. Spinn, spinn, meine liebe Tochter, ich kauf dir 'n Paar Strümpf! Ach ja, meine liebe Mutter, schön Zwickel darin! Doch kann ich....

3. Spinn, spinn, meine liebe Tochter, ich kauf dir ein Kleid! Ach ja, meine liebe Mutter, nicht zu eng und nicht zu weit! Doch kann ich....

4. Spinn, spinn, meine liebe Tochter, ich kauf dir 'n Mann! Ach ja, meine liebe Mutter, der steht mir wohl an! Ich kann auch schon spinnen, es schmerzt mich kein Finger und tut, und tut, und tut auch nicht weh!

182


Einzelne
Alle
Volksweise 18. Jahrh.
1. Das Waf-fer iſt ſo hell und klar, gluck, gluck, gluck, gluck, gluck.
Sein Al-ter iſt ſechs-tau-ſend Jahr gluck, gluck, gluck, gluck, gluck.
Einzelne
Alle
Einzel.
Man trank es ſchon im Paradies, gluck, gluck, gluck, gluck, gluck, gluck, gluck, im
Alle
Dur-ſte ſchmeckt es wun-der-ſüß, gluck, gluck, gluck, gluck, gluck. Hei-
1.
2.
do-ri-a, hei-do-ri-a, val-ler-ri, juch-hei-raſ-ſa! he!

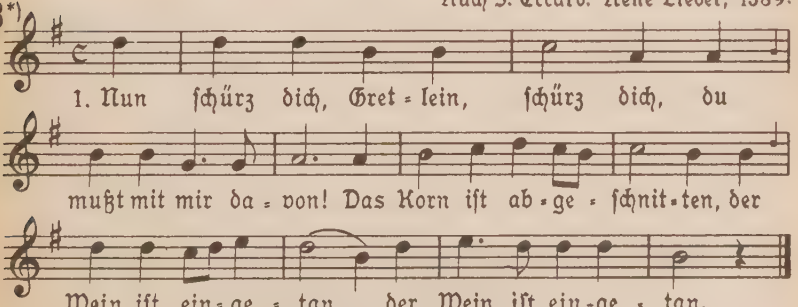
2. Im Sommer macht es friſch und kühl, gluck, gluck, gluck, gluck, gluck, im Winter macht's ein warm Gefühl, gluck, gluck, gluck, gluck, gluck, und immer ſetzt es gutes Blut, gluck..... und tut in allen Gliedern gut, gluck .....

3. Es iſt nicht, daß es trunken macht, gluck, gluck, gluck, gluck, gluck, es iſt, genoſſen mit Bedacht, gluck, gluck, gluck, gluck, gluck, gar heilſam für geſund und krank, gluck..... es iſt und bleibt der beſte Trank. Gluck!.....

Dichter unbekannt.

183*)

Nach J. Eccard: Neue Lieder, 1589.


1. Nun ſchürz dich, Gret-lein, ſchürz dich, du
mußt mit mir da-von! Das Korn iſt ab-ge-ſchnit-ten, der
Wein iſt ein-ge-tan, der Wein iſt ein-ge-tan.

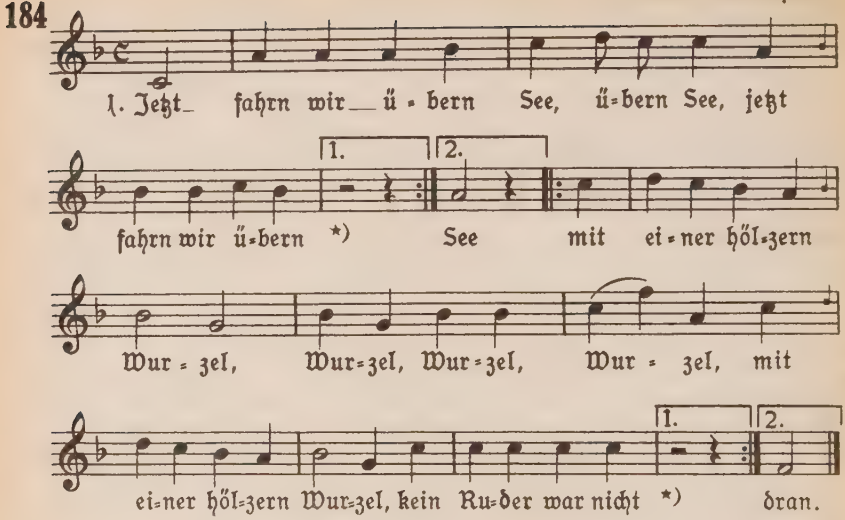
2. Ach Hänslein, liebes Hänslein, ſo laß mich bei dir ſein, die Woche auf dem Felde, |: den Feiertag beim Wein. :|

*) S. Chorgeſänge II.

Volkslied 1530.

Volkslied aus Böhmen.

184


1. Jetzt fahrn wir ü-bern See, ü-bern See, jetzt
1. 2.
fahrn wir ü-bern *) See mit ei-ner höl-zern
Wur-zel, Wur-zel, Wur-zel, Wur-zel, mit
1. 2.
ei-ner höl-zern Wur-zel, kein Ru-der war nicht *) dran.

2. Und als wir drüber warn, drüber warn, und als wir drüber (warn), da fangen alle Vöglein, Vöglein, Vöglein, Vöglein, da fangen alle Vöglein, der helle Tag brach (an).

3. Der Jäger rief ins Horn, in das Horn, der Jäger rief ins (Horn). Da bliesen alle Jäger, Jäger, Jäger, Jäger, da bliesen alle Jäger, ein jeder in sein (Horn).

4. Das Liedlein das ist aus, wieder aus, das Liedlein das ist (aus). Und wer das Lied nicht singen kann, singen, singen, singen kann, der zahlt ein halb Faß (Wein).

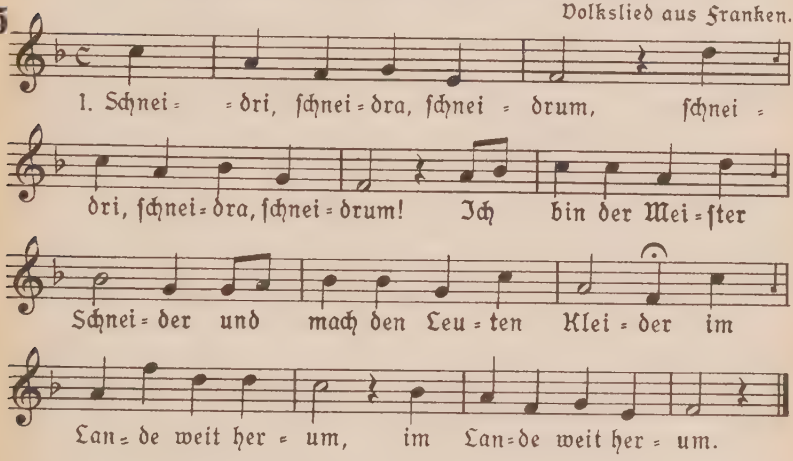
*) Wer hier singt, zahlt ein Pfand.

Der Schneider. P. Schumann.

Schneidri, schneidra, schneidrum.

185

Volkslied aus Franken.

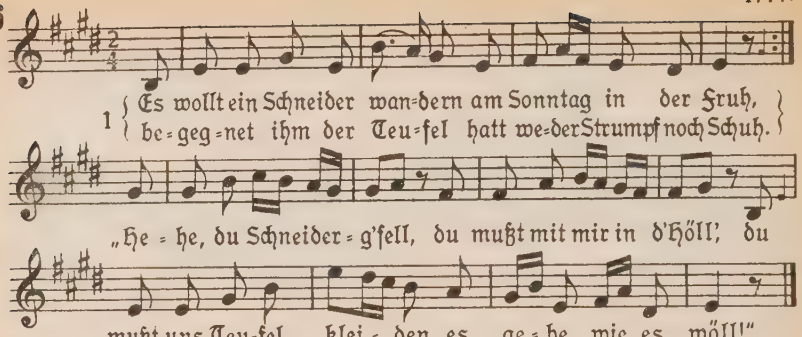

1. Schnei = = dri, schnei = dra, schnei = drum, schnei =
dri, schnei = dra, schnei = drum! Ich bin der Mei = ster
Schnei = der und mach den Leu = ten Klei = der im
Lan = de weit her = um, im Lan = de weit her = um.

2. |: Ich Schneider bin ein Mann, :|! Kann einem neues Leben durch meine Arbeit geben, daß er passieren kann. Ich Schneider bin ein Mann!

3 |: Ich sitz und schau mich um, :|: als wenn ich Kaiser wäre, mein Szepter ist die Schere, mein Tisch das Kaisertum. Ich sitz und schau mich um.

4. |: Spott kein'r die Schneider mehr, :|! Man halte sie in Ehren! Wenn keine Schneider wären, wir liefen nackt herum. Schneidri, schneidra, schneidrum!

186 1777.


1 Es wollt ein Schneider wan=dern am Sonntag in der Fruh,
be=geg=net ihm der Teu=fel hatt we=der Strumpf noch Schuh.
„He = he, du Schneider = g'sell, du mußt mit mir in d'Höll', du
mußt uns Teu=fel klei = den, es ge = he, wie es wöll!"

2. Sobald der Schneider in d'Höllen kam, nahm er sein' Ellenstab, er schlug den Teufeln die Buckel voll die Höll' wohl auf und ab. „Hehe, du Schneidergsell, mußt wieder aus der Höll'! Wir brauchen nicht das Messen, es gehe, wie es wöll!"

3. Nachdem er all' gemessen hat, nahm er sein' lange Scher' und stutzt den Teufeln die Schwänzel ab, sie hupften hin und her. „Hehe, du Schneidergsell, pack dich nur aus der Höll'! Wir brauchen nicht das Stutzen, es gehe, wie es wöll!"

4. Da zog er 's Bügeleisen raus und warfs ins Höllenfeuer; er strich den Teufeln die Falten aus, sie schrieen ungeheuer: „Hehe, du Schneidergsell, geh du nur aus der Höll'! Wir brauchen nicht das Bügeln, es gehe, wie es wöll!"

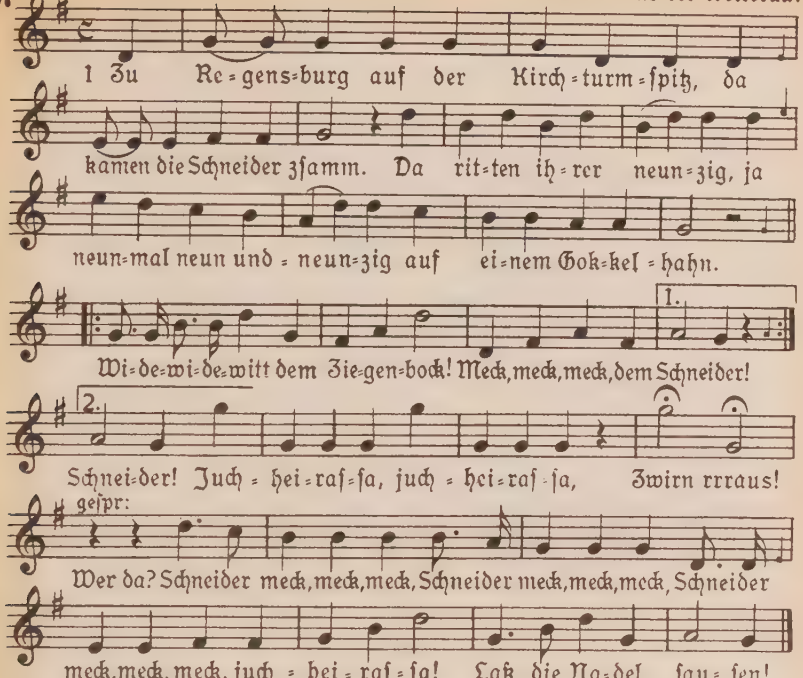
5. Er nahm den Pfriemen aus dem Sack und stach sie in die Köpf'. Er sagt: „Halt still, ich bin schon da, so setzt man bei uns die Knöpf'." „Hehe, du Schneidergsell, geh einmal aus der Höll'! Wir brauchen keine Knöpfe, es gehe, wie es wöll!"

6. Da nahm er Nadel und Fingerhut und fing zu nähen an, er flickt den Teufeln die Naslöcher zu, so eng er immer kann: „Hehe, du Schneidergsell, pack dich doch aus der Höll'! Wir können nimmer schnaufen, es gehe, wie es wöll!"

7. Nach diesem kam der Luzifer und sagt: „Es ist ein Graus. Kein Teufel hat kein Schwänzel mehr, jagt ihn zur Höll' hinaus!" „Hehe, du Schneidergsell, nun pack' dich aus der Höll'! Wir brauchen keine Kleider, es gehe, wie es wöll!"

8. Nachdem er nun hat aufgepackt, da ward ihm erst recht wohl, er hüpft und springet unverzagt, lacht sich den Buckel voll, ging eilends aus der Höll' und blieb ein Schneidergsell. Drum holt der Teufel keinen Schneider mehr, er stehl', so viel er wöll.

187 Volkslied aus der Wetterau.


1 Zu Re=gens=burg auf der Kirch=turm=ſpitz, da
kamen die Schneider zſamm. Da rit=ten ih=rer neun=zig, ja
neun=mal neun und=neun=zig auf ei=nem Gok=kel=hahn.
1.
Wi=de=wi=de=witt dem Zie=gen=bock! Meck, meck, meck, dem Schneider!
2.
Schnei=der! Juch=hei=raſ=ſa, juch=hei=raſ=ſa, Zwirn rrraus!
geſpr:
Wer da? Schneider meck, meck, meck, Schneider meck, meck, meck, Schneider
meck, meck, meck, juch=hei=raſ=ſa! Laß die Na=del ſau=ſen!

2. Und als die Schneider Jahrestag hatten, da waren ſie alle froh! Da aßen ihrer neunzig, ja neunmal neunundneunzig an einem gebrate=nen Floh.

3. Und als ſie nun gegeſſen hatten, da waren ſie voller Mut. Da tran=ken ihrer neunzig, ja neunmal neunundneunzig aus einem Fingerhut.

4. Und als ſie nun getrunken hatten, da kamen ſie in die Hitz. Da tanzten ihrer neunzig, ja neunmal neunundneunzig auf einer Nadel=ſpitz.

5. Und als ſie nun getanzet hatten, da ſah man ſie nicht mehr. Da krochen ihrer neunzig, ja neunmal neunundneunzig in eine Lichtputz=ſcher.

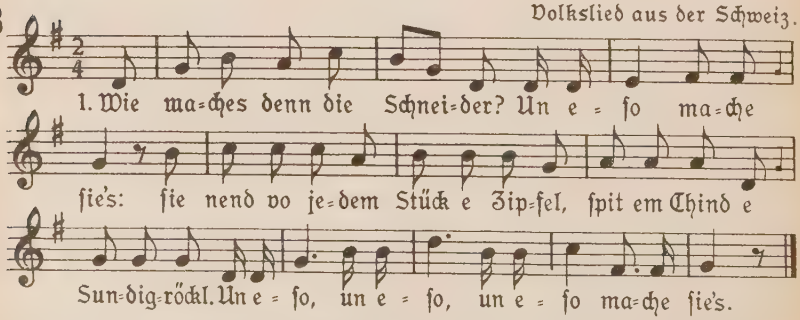
6. Und als ſie nun im Schlafen waren, da kniſpelt eine Maus. Da ſchlüpften ihrer neunzig, ja neunmal neunundneunzig zum Schlüſſelloch hinaus.

7. Und was ein rechter Schneider iſt, der wieget ſieben Pfund. Und wenn er das nicht wiegen tut, ja wia=wia=wiegen tut, dann iſt er nicht geſund.

Ludwig Richter. Die sieben Schwaben.

188

Volkslied aus der Schweiz.


1. Wie ma=ches denn die Schnei=der? Un e = so ma=che
sie's: sie nend vo je=dem Stück e Zip=fel, spit em Chind e
Sun=dig=röckl. Un e = so, un e = so, un e = so ma=che sie's.

2. Wie maches denn die Metzger? Sie steche z Obe en alti Geiß, ver=chaufe am Morge Hammelfleisch.

3. Wie maches denn die Chüefer? Sie chlopfe d Fäßli chuglerund und suffe wie=n=e Pudelhund.

4. Wie maches denn die Schmiede? Sie schlönd en alte Nagel y und fäge-n, -es feig e neue gsi.

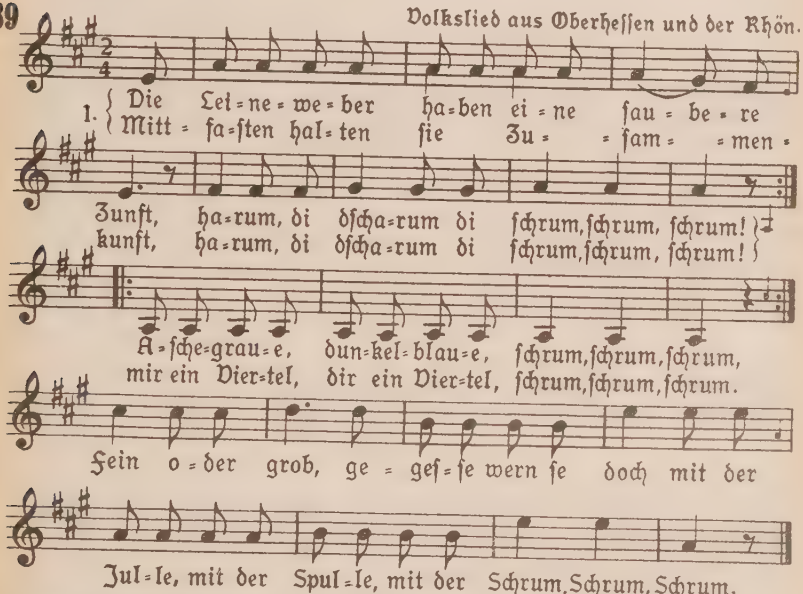
5. Wie maches denn die Maurer? Sie stoße d Stei lang hin und her und denke: wenns nur Zahltag wär!

6. Wie maches denn die Buure? Si fägid, si heige d Bühni voll Heu und händ nur im-e-n-Egge-n-e chlei.

7. Wie maches denn die Schuester? Sie mache drü mol rumpedibum und heusche scho drei Batze drum.

189

Volkslied aus Oberhessen und der Rhön.


1. Die Lei-ne-we-ber ha-ben ei-ne sau-be-re
Mitt-fa-sten hal-ten sie Zu- -sam- -men-
Zunft, ha-rum, di dscha-rum di schrum, schrum, schrum!
kunft, ha-rum, di dscha-rum di schrum, schrum, schrum!
A-sche-grau-e, dun-kel-blau-e, schrum, schrum, schrum,
mir ein Vier-tel, dir ein Vier-tel, schrum, schrum, schrum.
Fein o-der grob, ge-ges-se wern se doch mit der
Jul-le, mit der Spul-le, mit der Schrum, Schrum, Schrum.

2. Die Leineweber nehmen keinen Lehrjungen an, der nicht sechs Wochen lang fasten kann.

3. Die Leineweber schlachten alle Jahr zwei Schwein, das eine ist gestohlen, und das andre ist nicht fein.

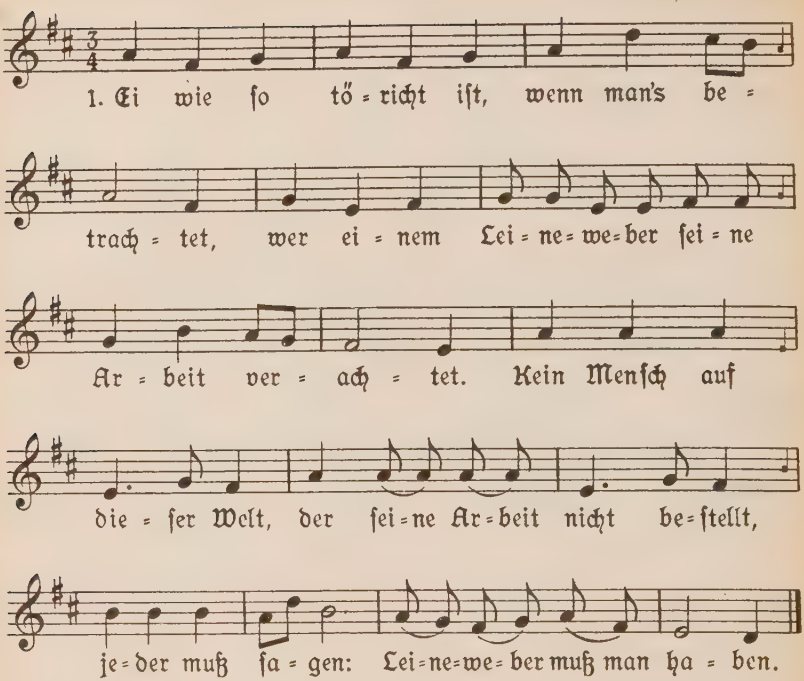
4. Die Leineweber haben ein Schifflein klein, da setzen sie die Wanzen und die Flöhe hinein.

5. Die Leineweber haben alle Jahr zwei Kind, das eine, das ist scheel, und das andre ist blind.

6. Die Leineweber machen eine saubere Musik, wie wenn zwölf Müller-wagen fahren über die Brück.

190

Volkslied aus Franken.


1. Ei wie ſo tö = richt iſt, wenn man's be =
trach = tet, wer ei = nem Lei = ne = we = ber ſei = ne
Ar = beit ver = ach = tet. Kein Menſch auf
die = ſer Welt, der ſei = ne Ar = beit nicht be = ſtellt,
je = der muß ſa = gen: Lei = ne = we = ber muß man ha = ben.

2. Wenn ein klein's Kindlein zur Welt wird geboren, wird einem Leineweber ſeine Arbeit auserkoren: in ein fein's Windelein wird es gewickelt ein, Bänder gewebet man darum leget.

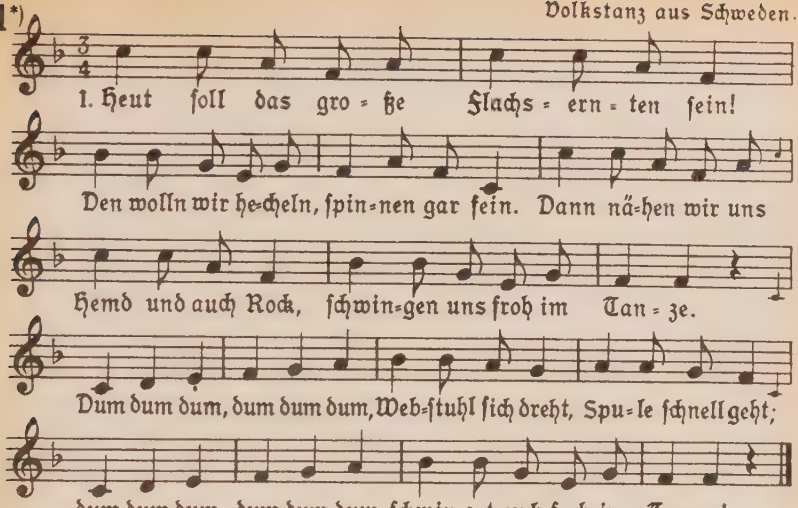
3. Wenn ſich eine Jungfrau auf's ſchönſte will zieren, muß ſie dem Leineweber ſeine Arbeit anziehen: ein feines Hemdelein, um und um Spitzelein, ein neues Kleide zur Luſt und Freude.

4. Kaiſer und König und mächtige Herren können dem Leineweber ſeine Arbeit nicht entbehren: ziehen ſie in das Feld, ſind vor den Feind geſtellt, zum Zeltaufſchlagen Leineweber müſſens' haben.

5. Als unſer Heiland zum Leiden iſt kommen, hat er dem Leineweber ſeine Arbeit genommen: in ein fein's Tüchelein drückt er ſein Antlitz ein, tät ſich verneigen der Welt zum Zeichen.

191*)

Volkstanz aus Schweden.


1. Heut soll das gro = ße Flachs = ern = ten sein!
Den wolln wir he=cheln, spin=nen gar fein. Dann nä=hen wir uns
Hemd und auch Rock, schwin=gen uns froh im Tan = ze.
Dum dum dum, dum dum dum, Web=stuhl sich dreht, Spu=le schnell geht;
dum dum dum, dum dum dum, schwin=get euch froh im Tan=ze!

2. Heut soll das große Flachshecheln sein! Den wolln wir spinnen, weben gar fein! Dann nähen..... etc.

3. Heut soll das große Flachsspinnen sein! Den raufen wir und hecheln wir fein! Dann nähen..... etc.

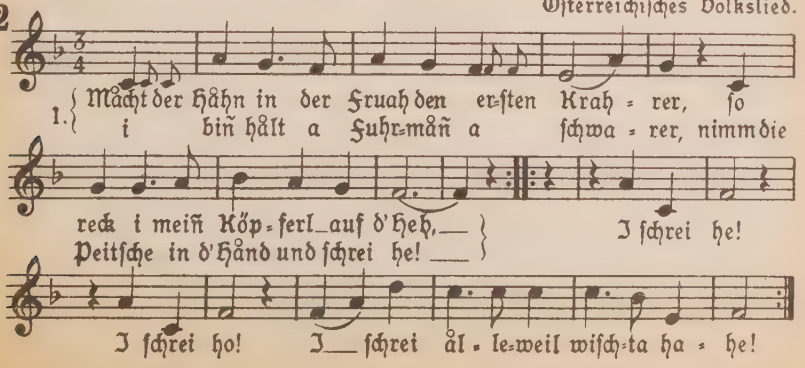
4. Heut soll das große Leineweben sein, weil wir den Flachs gesponnen so fein! Dann nähen..... etc.

5. Heut soll für uns ein Freudentag sein, weil uns gelang die Arbeit so fein! So nähten wir uns.....

*) Mit zwei Violinen und Laute s. Abt. III 1.

192

Österreichisches Volkslied.

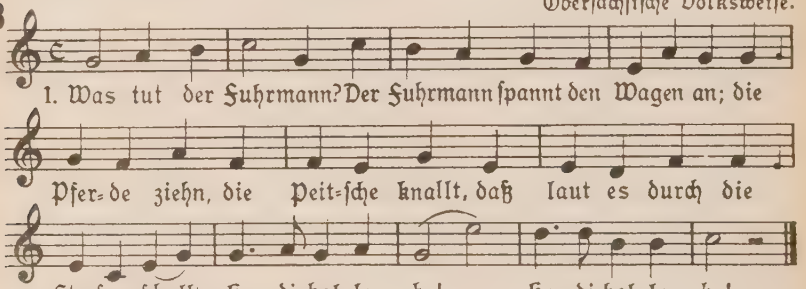

1. Macht der Hahn in der Fruah den er=sten Krah = rer, so
i bin halt a Fuhr=mañ a schwa = rer, nimm die
reck i meiñ Köp=ferl auf d'Heh, I schrei he!
Peitsche in d'Händ und schrei he!
I schrei ho! I schrei al = le=weil wisch=ta ha = he!

2. I hăñ hălt zwoa kohlschwărze Rapperln, san eingspännt in vierzollign Wăgn; i hăn hălt mein Freid, wănns scheñ trapperln, des kănn i koan Menschn nit săgn! I schrei he! I schrei ho! I schrei ălleweil wischta[1] hahe!

[1] Zuruf ans Pferd, wenn es links gehen soll. Von den ruthenischen Pferdehändlern nach Innenösterreich gebracht, die in älterer Zeit alljährlich ins Donauland wanderten und ihre kleinen „Huzulen" feilboten.

193

Obersächsische Volksweise.


1. Was tut der Fuhrmann? Der Fuhrmann spannt den Wagen an; die
Pfer=de ziehn, die Peit=sche knallt, daß laut es durch die
Straßen schallt. He=di hol=la he! — He=di hol=la he!

2. Was tut der Fährmann? Der Fährmann legt ans Ufer an und sagt: „Ich halt nicht lange still! So komme denn, wer 'rüber will!"

3 Da kam der Fuhrmann mit seinem großen Wagen an, der war mit Kisten vollgespickt, daß sich der Fährmann sehr erschrickt. Hedi...

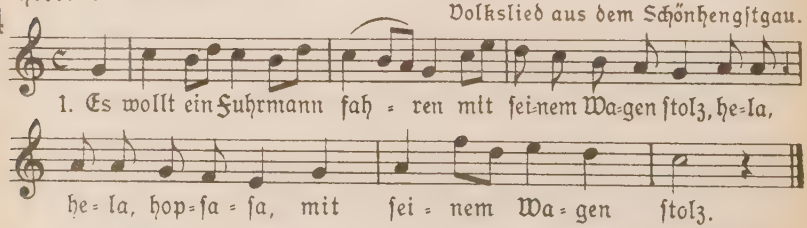
4. Da sprach der Fährmann: „Dich fahr ich nicht, Gevattersmann, gibst du mir nicht aus jeder Kist' ein Stück von dem, was drinnen ist!" Hedi...

5. „Gut", sprach der Fuhrmann, und als sie kamen drüben an, da öffnen sie die Kist' geschwind, da war nichts drin als leerer Wind.

6. Schalt da der Fährmann? O nein, er lacht und sagt geschwind: „Aus jeder Kist' ein Stückchen Wind, da fährt mein Schifflein ganz geschwind!" Hedi...

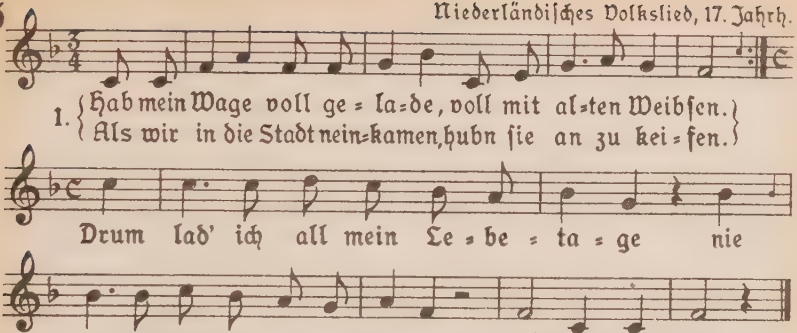
194

Volkslied aus dem Schönhengstgau.



2. Was begegn't ihm auf der Heide? ‖: Ein Mädchen, das weint sehr. :‖
3. „Ei, Mädchen, warum weinst du sehr, ‖: daß du deine Händlein schlägst? :‖
4. Ist denn dir dein Feinslieb gestorben, ‖: oder ist dirs untreu wordn? ":‖
5. „Es ist mir nicht gestorben, ‖: es ist mir nur untreu wordn." :‖

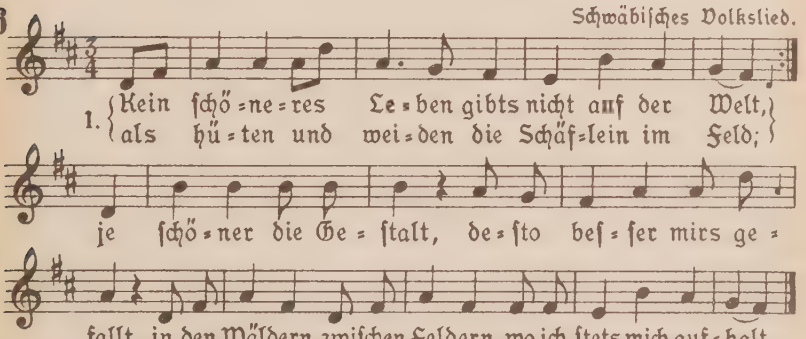
195 Niederländisches Volkslied, 17. Jahrh.


1. Hab mein Wage voll ge=la=de, voll mit al=ten Weibsen.
Als wir in die Stadt nein=kamen, hubn sie an zu kei=fen.
Drum lad' ich all mein Le=be=ta=ge nie
al=te Weib=sen auf mein Wa=ge. Hü! Schim=mel, hü!

2. Hab mein Wage voll gelade, voll mit Männern alten. Als wir in die Stadt neinkamen, murrten sie und schalten. Drum lad ich ...

3. Hab mein Wage voll gelade, voll mit jungen Mädchen. Als wir zu dem Tor neinkamen, sangen sie durchs Städtchen. Drum lad ich all mein Lebetage nur junge Mädchen auf mein Wage. Hü! Schimmel, hü!

196 Schwäbisches Volkslied.


1. Kein schö=ne=res Le=ben gibts nicht auf der Welt,
als hü=ten und wei=den die Schäf=lein im Feld;
je schö=ner die Ge=stalt, de=sto bes=ser mirs ge=
fallt, in den Wäldern, zwischen Feldern, wo ich stets mich auf=halt.

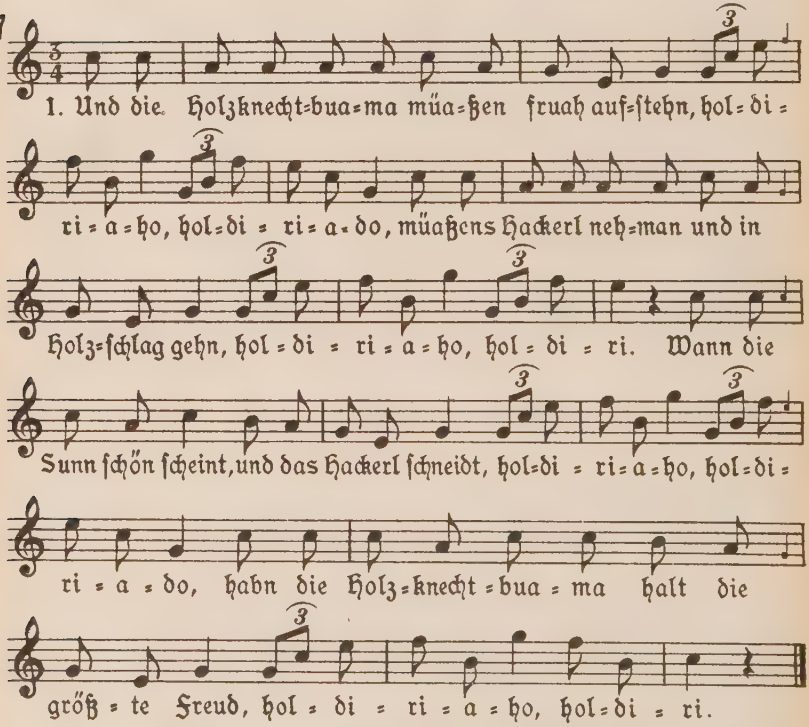
2. Mein Schatz ist ein Fuhrmann, ein Fuhrmann ist er, bald fährt er auf der Straße, bald hin und bald her; bald knallt er mit der Peitsch, bald klopft er seinen Hut, meinen Augen tuts taugen, meinem Herzen gfallts wohl.

3. Mein Herz tut frohlocken, ist lust= und freudvoll, tut Rosen abbrechen, sie riechen sehr wohl; sie riechen sehr wohl, sind lust= und freudvoll, meinen Augen tuts taugen, meinem Herzen gfallts wohl.

4. So wollen wir leben, solang es Gott will, die Zeit zu vertreiben auf allerlei Gspiel. Bald sing ich eins drauf, bald pfeif ich eins drauf, bald geh ich, bald steh ich, bald reis' ich nach Haus.

Volkslied aus Steiermark.

197

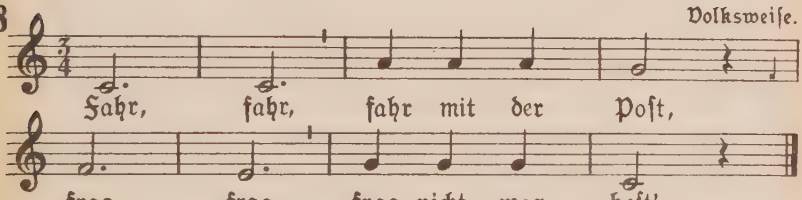

1. Und die Holzknecht=bua=ma müa=ßen fruah auf=stehn, hol=di=
ri=a=ho, hol=di=ri=a=do, müaßens Hackerl neh=man und in
Holz=schlag gehn, hol=di=ri=a=ho, hol=di=ri. Wann die
Sunn schön scheint, und das Hackerl schneidt, hol=di=ri=a=ho, hol=di=
ri=a=do, habn die Holz=knecht=bua=ma halt die
größ=te Freud, hol=di=ri=a=ho, hol=di=ri.

2. Selba melchn, kochn tuat der Holzknechtbua, fetti Spatzn essn und an Trunk dazua. Wann da Sunntag kummt, so tuats brav Geld abgebn, tuat da Holzknechtbua von Wein und Bratl lebn.

3. Muaß a nirda Bua a so a Madl habn, daß er mit ihr kann sein bisserl Geld verschlagn! Ja die Holzknechtbuama müaßen fruah aufstehn, müaßens Hackerl nehman, müaßen in Holzschlag gehn.

L. Barth-Uchatzy. Die Post.

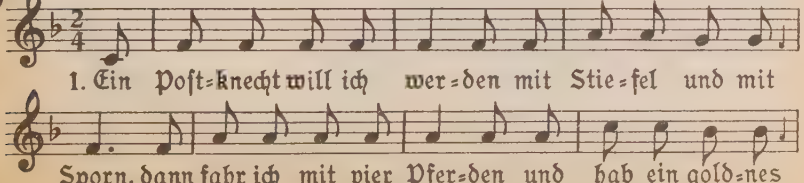
198 Volksweise.

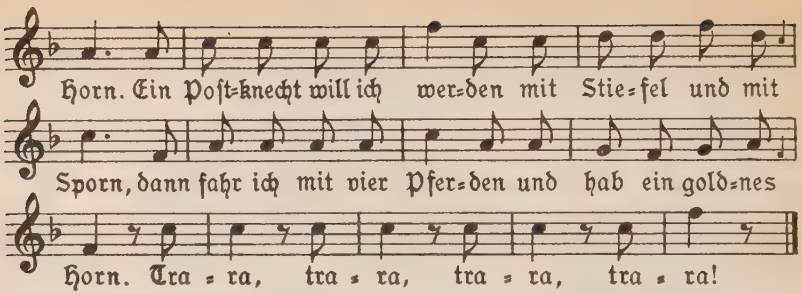


Auch als Tanzlied gebräuchlich.

Und so woll'n wir noch n'Mal, woll'n wir noch n'Mal heiraßaßa, lustig sein, fröhlich sein; hopsaßaßa

199 Wilhelm Taubert, 1811–1891.



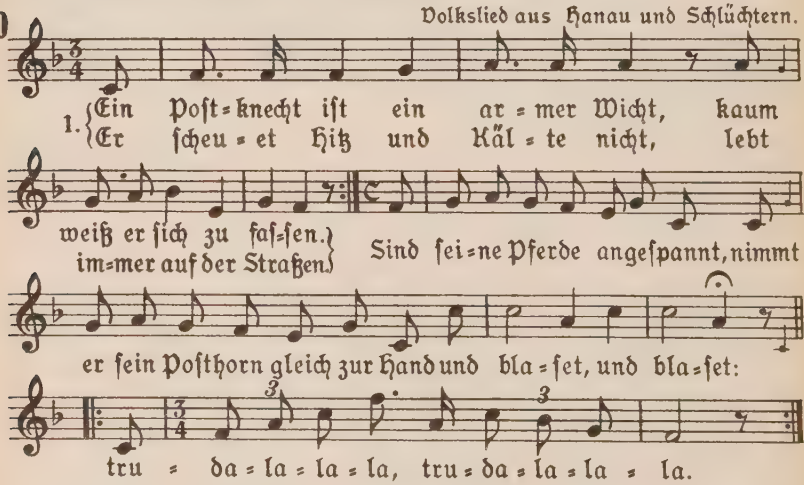

Horn. Ein Post=knecht will ich wer=den mit Stie=fel und mit
Sporn, dann fahr ich mit vier Pfer=den und hab ein gold=nes
Horn. Tra = ra, tra = ra, tra = ra, tra = ra!

2. |: Dann kann ich traben, reiten, die Peitsche in der Hand, hinaus nach allen Seiten, hinein in alle Land. :| Klick klack, ...!

Aus „Liederbuch für Kinder" Verlag Leuckart=Leipzig.

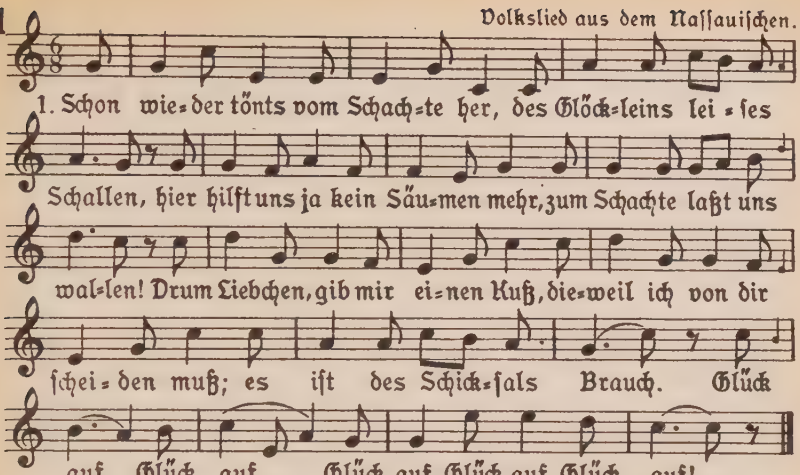
200

Volkslied aus Hanau und Schlüchtern.


1. Ein Post=knecht ist ein ar=mer Wicht, kaum
Er scheu=et Hitz und Käl=te nicht, lebt
weiß er sich zu fas=sen.
im=mer auf der Straßen.
Sind sei=ne Pferde angespannt, nimmt
er sein Posthorn gleich zur Hand und bla=set, und bla=set:
tru = da = la = la = la, tru = da = la = la = la.

2. Dann kommt ein junger Passagier, wenn ich beginn zu fahren, mit seinem Liebchen her zu mir und setzt sich in den Wagen. Ich laß den Pferden ihren Lauf und fahre, was ich kann, darauf und blase |: trudalalala, trudalalala. :|

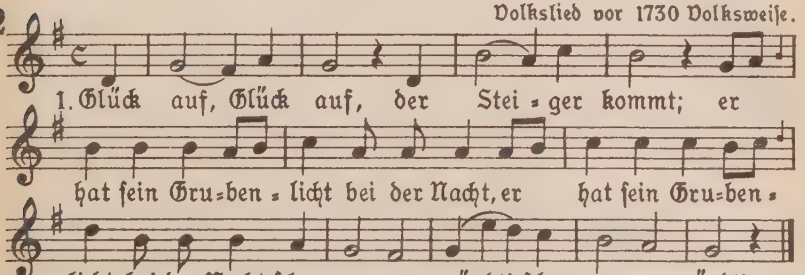
201 Volkslied aus dem Nassauischen.


1. Schon wie=der tönts vom Schach=te her, des Glöck=leins lei=ses
Schallen, hier hilft uns ja kein Säu=men mehr, zum Schachte laßt uns
wal=len! Drum Liebchen, gib mir ei=nen Kuß, die=weil ich von dir
schei=den muß; es ist des Schick=sals Brauch. Glück
auf, Glück auf, Glück auf, Glück auf, Glück auf!

2. Dann eilen wir mit frohem Sinn die steilen Pfade nieder, ein jeder geht zur Arbeit hin, es regt sich alles wieder. Man hört des Pulvers Donnerhall, der Eisen und der Schlägel Schall, der Walzenräder Lauf: Glück auf!....

3. Und sollte einst in diesem Schacht mein letztes Stündlein schlagen, so stört uns doch kein Ungemach, Gott hilft uns alles tragen. Dann eilen wir mit frohem Sinn nach unsrer Heimat droben hin vom Erdental hinauf: Glück auf!.... Bergmannslied.

202 Volkslied vor 1730 Volksweise.

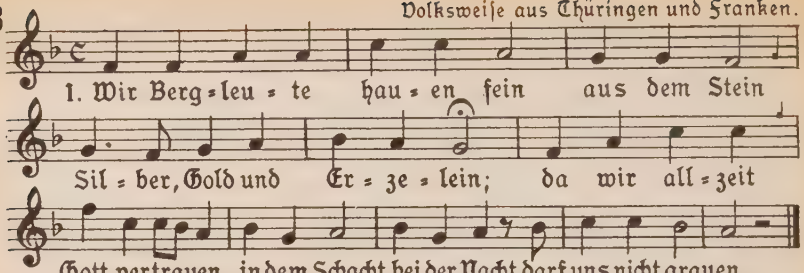

1. Glück auf, Glück auf, der Stei=ger kommt; er
hat sein Gru=ben=licht bei der Nacht, er hat sein Gru=ben=
licht bei der Nacht schon an=ge=zündt', schon an=ge=zündt'.

2. Schon angezündt, es gibt ein Schein, |: und damit fahren wir bei der Nacht :| ins Bergwerk ein.

3. Ins Bergwerk ein, wo die Knappen sein; |: da graben sie das Silber und das Gold bei der Nacht :| aus dem Felsenstein.

203

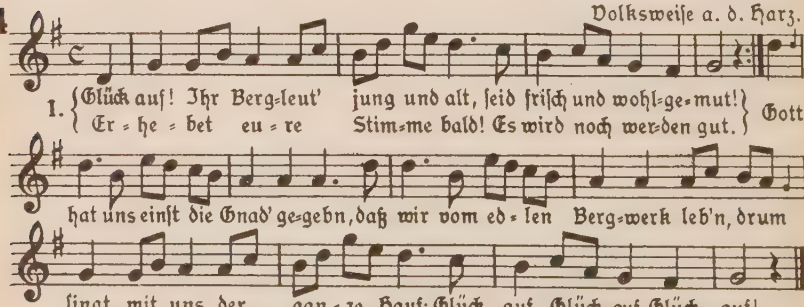
Volksweise aus Thüringen und Franken.


1. Wir Berg=leu=te hau=en fein aus dem Stein
Sil=ber, Gold und Er=ze=lein; da wir all=zeit
Gott vertrauen, in dem Schacht, bei der Nacht, darf uns nicht grauen.

2. Feste Knauer, Flötz und Stein, wie sie sein, können wir zersprengen fein, mit dem Pulver und dem Feuer, daß es springt und erklingt ganz ungeheuer.
3. Wenn es dann zersprenget ist, man da liest schönes Erz zu jeder Frist; alsdann wirds von uns versuchet und geführt vor die Mühl, allda gepochet.
4. Alsdann es geschmelzet wird in der Hütt, nach dem rechten Brauch und Sitt; da denn tut das Silber blicken, ist es gut, wenn man tut in Zehnten schicken.
5. Drum Bergleute, freie Leut, die ihr seid, preiset Gottes Gütigkeit! Lobet Gott mit Herz und Munde, mit Gesang, Ton und Klang zu aller Stunde!

204

Volksweise a. d. Harz.

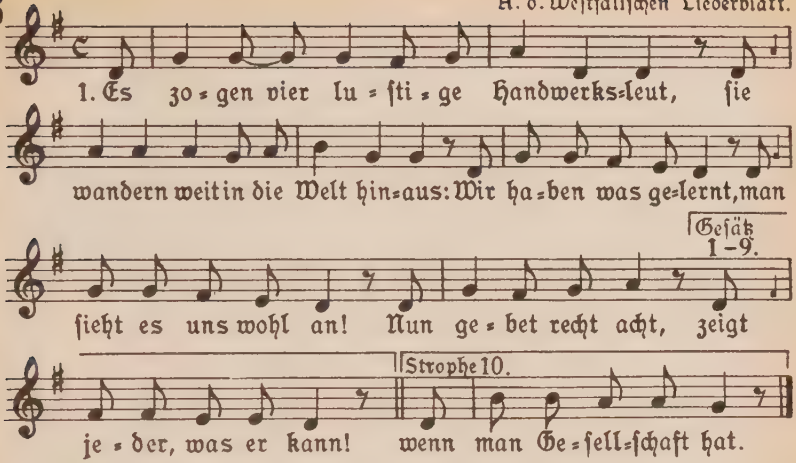

1. Glück auf! Ihr Berg=leut' jung und alt, seid frisch und wohl=ge=mut!
Er=he=bet eu=re Stim=me bald! Es wird noch wer=den gut.
Gott hat uns einst die Gnad' ge=gebn, daß wir vom ed=len Berg=werk leb'n, drum
singt mit uns der gan=ze Hauf: Glück auf, Glück auf, Glück auf!

2. Glück auf! Dem Steiger sei's gebracht, sein Anbruch werde schön, daß er den Obern Freude macht, die es recht gerne sehn, wenn man ihn'n schöne Erze zeigt an Silber und an Bleien reich; dann ruft mit ihm der ganze Hauf: Glück auf, Glück auf, Glück auf!

3. Auch preist das werteste Bemühn von unsrer Obrigkeit, die für uns sorgt und fernerhin zu sorgen ist bereit! Drum tu ein jeder seinen Fleiß und kostet es auch Müh' und Schweiß, zu suchen neue Gänge auf: Glück auf, Glück auf, Glück auf!

Volkslied aus dem Harz.

205 A. d. Westfälischen Liederblatt.


1. Es zo=gen vier lu=ſti=ge Handwerks=leut, ſie
wandern weit in die Welt hin=aus: Wir ha=ben was ge=lernt, man
Gefätz 1–9.
ſieht es uns wohl an! Nun ge=bet recht acht, zeigt
Strophe 10.
je=der, was er kann! wenn man Ge=ſell=ſchaft hat.

2. Ich bin der luſtige Meiſter Schmied; habt ihr ein Rößlein, beſchlag ichs mit. Ich hämmere laut, verfehle keinen Schlag und werde nicht müd, bis daß es Abend iſt.

3. Ei, Meiſter Schmied, du gefällſt uns wohl, nimm uns als deine Geſellen an! Wir hämmern laut, verfehlen keinen Schlag und werden nicht müd, bis daß es Abend iſt.

4. Ich bin der kleine Schuſtersmann, der große Stiefel machen kann. Ich näh den ganzen Tag, verfehle keinen Stich und werde nicht müd, bis daß es Abend iſt.

5. Ei, Schuſtersmann, du gefällſt uns wohl, nimm uns...

6. Ich bin das luſtige Schneiderlein, ich näh euch Röcke und Hoſen fein. Ich näh den ganzen Tag mit Zwirn und Fingerhut und werde nicht müd, bis daß es Abend iſt.

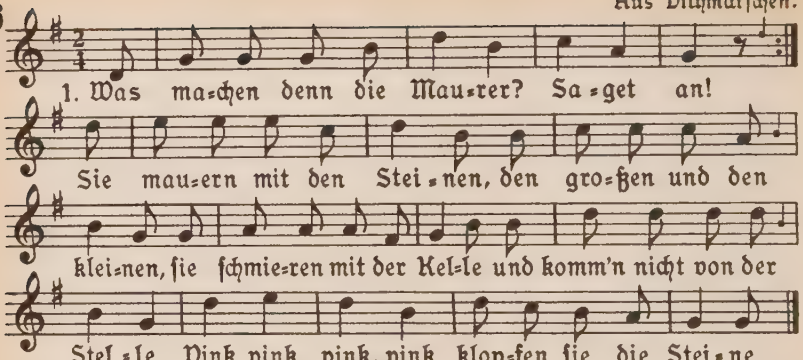
7. Ei, Schneiderlein, du gefällſt uns wohl, nimm uns...

8. Ich bin der kleine Böttchersmann, der große Fäſſer machen kann. Ich mache bum bum bum, den lieben, langen Tag und immer bum bum bum, wohl um das Faß herum.

9. Ei, Böttchersmann, du gefällſt uns wohl, nimm uns...

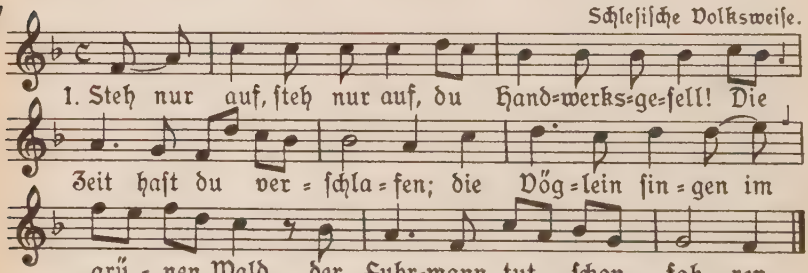
10. Nun wolln wir wieder weiterziehn und uns einmal die Welt beſehn. Wir ziehn von Ort zu Ort, wir ziehn von Stadt zu Stadt: Es wandert ſich gut, wenn man Geſellſchaft hat.

206 Aus Dithmarſchen.


1. Was ma=chen denn die Mau=rer? Sa=get an!
Sie mau=ern mit den Stei=nen, den gro=ßen und den
klei=nen, ſie ſchmie=ren mit der Kel=le und komm'n nicht von der
Stel=le. Pink, pink, pink, pink, klop=fen ſie die Stei=ne.

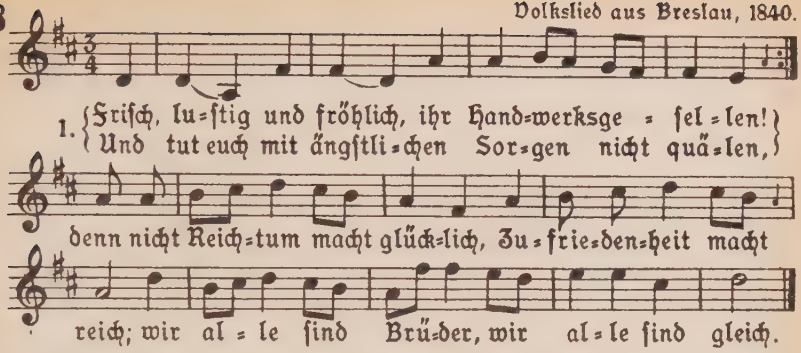
2. Was machen denn die Tiſchler? Saget an! Sie fuchteln mit den Armen und hobeln zum Erbarmen viel Tiſche groß und kleine, und all's geht aus dem Leime. Scht_, ſcht_, ſcht_, ſcht_, macht der Hibel=Hobel.
3. Was machen die Soldaten? Saget an! Sie eſſen gerne Braten, Militärſoldaten, ſie reiten auf dem Schimmel Galopp, galopp in Himmel. Hopp, hopp, hopp, hopp, machen die Soldaten.

207 Schleſiſche Volksweiſe.


1. Steh nur auf, ſteh nur auf, du Hand=werks=ge=ſell! Die
Zeit haſt du ver=ſchla=fen; die Vög=lein ſin=gen im
grü=nen Wald, der Fuhr=mann tut ſchon fah=ren.

2. Ei, was ſcher ich mich um der Vöglein Geſang und um des Fuhrmanns Fahren! Ich bin ein junger Handwerksgeſell, muß reiſen fremde Straßen.
3. In Preußen liegt eine wunderſchöne Stadt, Berlin tut man ſie heißen; Berlin, das iſt uns wohlbekannt, da wollen wir jetzt hinreiſen.
4. Und als wir kamen vor das Potsdamer Tor, täten wir die Schildwach fragen, allwo der Geſellen ihre Herberg wär, das ſollten ſie uns ſagen.
5. Auf der Kuchelberger Gaß im Braunſchweiger Haus, da ſollten wir einkehren, da ſollen wir nach Handwerksbrauch den Herbergsvater ehren.
6. „Seid willkommen, willkommen, ihr Söhne mein! Da ſteht eine Kann mit Weine, und ſollt euer Sinn nach Arbeit ſtehn, ſo ſchenk ich auch noch eine."

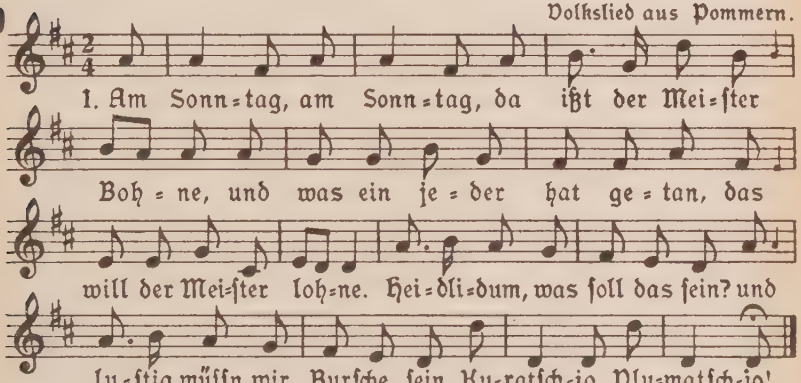
208 Volkslied aus Breslau, 1840.


1. Frisch, lu=stig und fröhlich, ihr Hand=werksge = sel = len!
Und tut euch mit ängstli=chen Sor=gen nicht quä=len,
denn nicht Reich=tum macht glück=lich, Zu = frie=den=heit macht
reich; wir al = le sind Brü=der, wir al = le sind gleich.

2. Wir haben schon Kaiser und Könige gesehn, sie tragen goldene Kronen und müssen vergehn, denn....

3. Der Reiche lebt herrlich in großen Palasten, der Arme muß ja oft hungern und fasten, denn....

209 Volkslied aus Pommern.


1. Am Sonn=tag, am Sonn=tag, da ißt der Mei=ster
Boh = ne, und was ein je = der hat ge = tan, das
will der Mei=ster loh=ne. Hei=di=dum, was soll das sein? und
lu=stig müssn wir Bursche sein, Ku=ratsch=jo, Plu=matsch=jo!

2. Am Montag, :| da schlaf ich bis um viere, da kommt ein lustger Spieß=geselle, da gehen wir zu Biere.

3. Am Dienstag, :| da schlaf ich bis um zehne, und wenn mich dann der Meister weckt, dreh ich mich um und gähne.

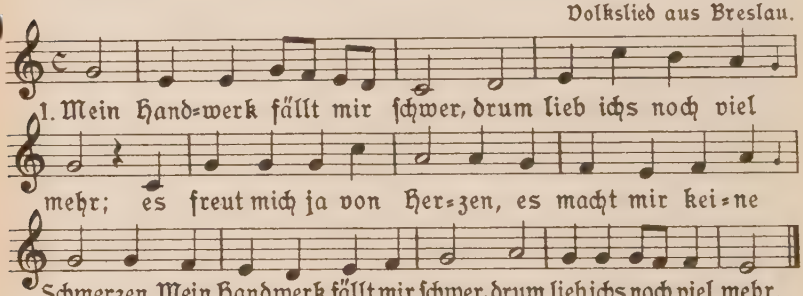
4. Am Mittwoch, :| da ist die Mittider Wochen, und hat der Meister's Fleisch verzehrt, behalt er auch die Knochen.

5. Am Donnrstag, :| da ist es gut zu spaßen, da nehm ichs schwarzbraun Mägdelein und geh mit auf der Gassen.

6. Am Freitag, da kommt Gewerk zusamme, da eß ich drinn zum Abendbrot die schönste Butterbamme.

7. Am Sonnabnd, da ist die Woch zu Ende, da geh ich zur Frau Meisterin und hol mir 'n reines Hemde.

210 Volkslied aus Breslau.

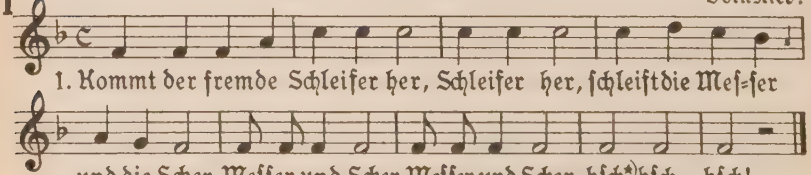

1. Mein Hand=werk fällt mir schwer, drum lieb ichs noch viel
mehr; es freut mich ja von Her=zen, es macht mir kei=ne
Schmerzen. Mein Handwerk fällt mir schwer, drum lieb ichs noch viel mehr.

2. Des Sommers in dem Wald, wo Axt und Beil erschallt, die Nachtigall tut singen, des Meisters Geld tut klingen; da spürt man nichts als Lust in unsrer Herzensbrust.

3. Die Schnur, die ziehn wir auch nach rechtem Handwerksbrauch, den Zirkel abzustechen, den Zollstock abzumessen die rechte Höh und Breit, die Läng ist auch dabei.

4. Wo kommen Kirchen her und Häuser noch vielmehr, schöne Brücken auf den Flüssen, alles das wir zimmern müssen! Zu Wasser und zu Land ist unser Handwerksstand.

211 Volkslied.


1. Kommt der fremde Schleifer her, Schleifer her, schleift die Mes=ser
und die Scher. Messer und Scher, Messer und Scher, bsch*) bsch, bsch!

2. Junge, geh ins Dorf hinein, Dorf hinein, da wird was zu schleifen sein!

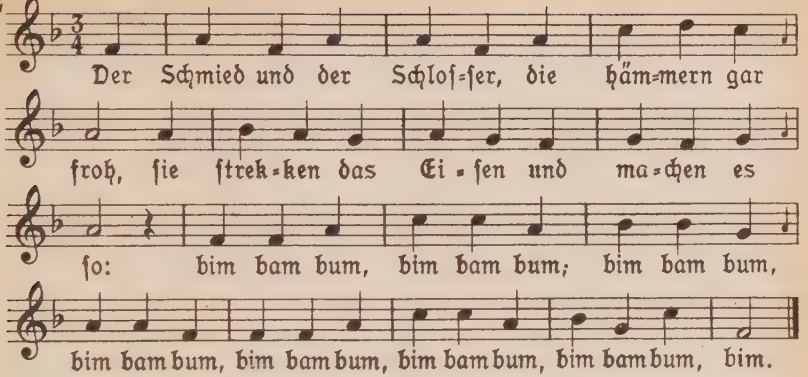
3. Junge, geh, hol Wasser her, Wasser her, daß wir schleifen Messer u. Scher!

4. Scherenschleifer rund umdrehn, rund umdrehn und auf einem Beine stehn!

*) Das Schleifen wird nachgeahmt. sch stimmhaft sprechen.

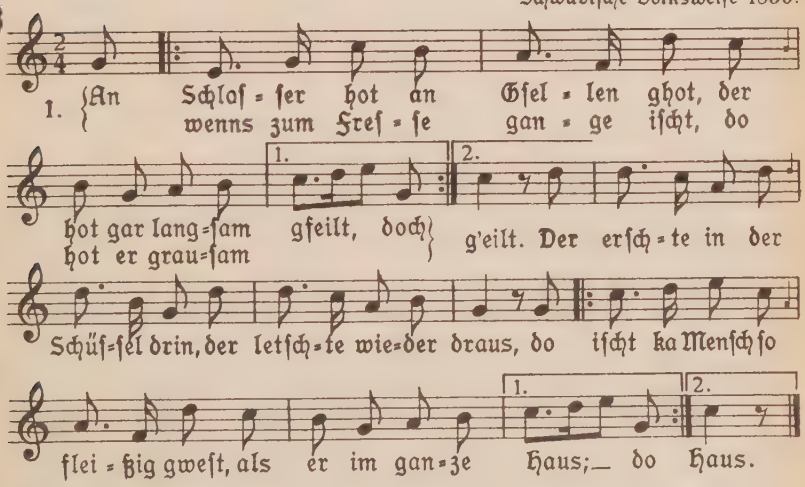
Kinderlied.

212


Der Schmied und der Schloſ=ſer, die hăm=mern gar
froh, ſie ſtrek=ken das Ei=ſen und ma=chen es
ſo: bim bam bum, bim bam bum; bim bam bum,
bim bam bum, bim bam bum, bim bam bum, bim bam bum, bim.

Schwäbiſche Volksweiſe 1830.

213

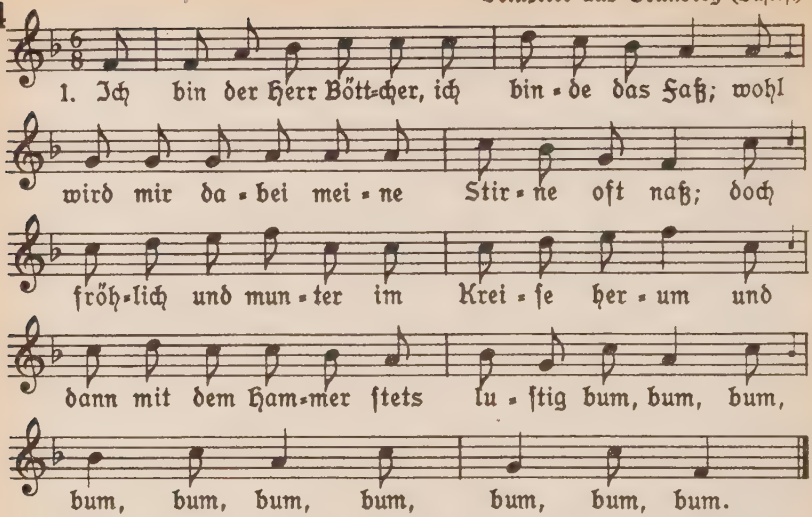

1. An Schloſ=ſer hot an Gſel=len ghot, der
wenns zum Freſ=ſe gan=ge iſcht, do
hot gar lang=ſam gfeilt, doch
hot er grau=ſam g'eilt. Der erſch=te in der
Schüf=ſel drin, der letſch=te wie=der draus, do iſcht ka Menſch ſo
flei=ßig gweſt, als er im gan=ze Haus; do Haus.

2. „Gſell", hot emol der Meiſter gſogt, „hör, des begreif i nöt; es iſcht doch all mei Lebtag gweſt, ſolang ich denk, die Red: So wie man frißt, ſo ſchafft man a, bei dir iſchts nöt a ſu; ſo langſam hat noch keiner gfeilt und gfreſſe raſch wie du!

3. „Ho", ſogt der Gſell, „des begreif i ſcho, 'ſch hat alles ſeinen guten Grund; des Freſſe währet gar nit lang, und d'Arbeit vierzeh Stund. Wenn aner fult den ganzen Tag in an Stück freſſe fort, s würd a gar bald ſo langſam gehn, als wie beim Feile dort."

Schloſſerlied.

214 Volkslied aus Grünberg (Schles.)

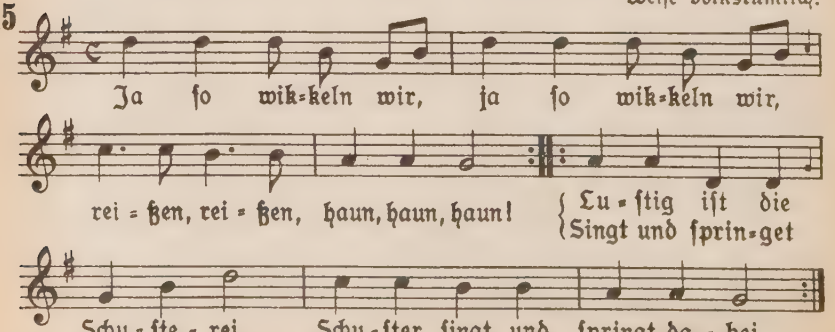

1. Ich bin der Herr Böttcher, ich bin de das Faß; wohl
wird mir da bei mei ne Stir ne oft naß; doch
fröh lich und mun ter im Krei se her um und
dann mit dem Ham mer stets lu stig bum, bum, bum,
bum, bum, bum, bum, bum, bum, bum.

2. Ich bin der Herr Böttcher, ich binde das Faß, so fröhlich und flink, als wärs mir ein Spaß! und macht ich gleich auch den Rücken oft krumm, so schlag ich doch luftig mein liebes bum, bum.

3. Ich bin der Herr Böttcher, ich binde das Faß, und wär ich ein König, was hülfe mir das, ich wär doch nicht besser, nicht froher darum und wär auch nicht fleißig und schlüg nicht bum, bum.

Böttcherlied.

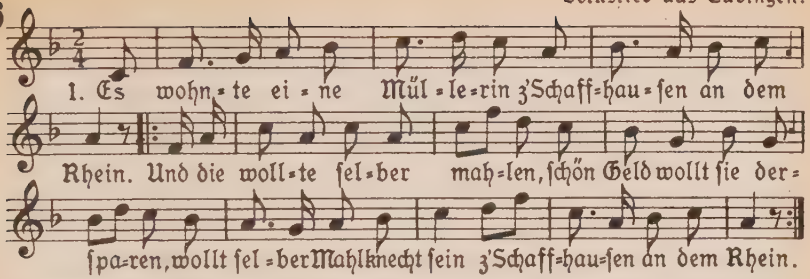
215 Weise volkstümlich.


Ja so wik keln wir, ja so wik keln wir,
rei ßen, rei ßen, haun, haun, haun!
Lu stig ist die
Singt und sprin get
Schu ste rei, Schu ster singt und springt da bei.
im mer zu, bis die Soh le fällt vom Schuh.

Aus: Iversen-Sievers, Heisa Hopsa (München, Callwey).

Volkslied aus Tübingen.

216


1. Es wohn=te ei=ne Mül=le=rin z'Schaff=hau=sen an dem
Rhein. Und die woll=te sel=ber mah=len, schön Geld wollt sie der=
spa=ren, wollt sel=ber Mahlknecht sein z'Schaff=hau=sen an dem Rhein.

2. Und als der Müller nach Hause kam, vom Regen war er naß: „Steh nur auf, steh nur auf, du Stolze, mach mir ein Feuer von Holze, vom Regen bin ich naß."

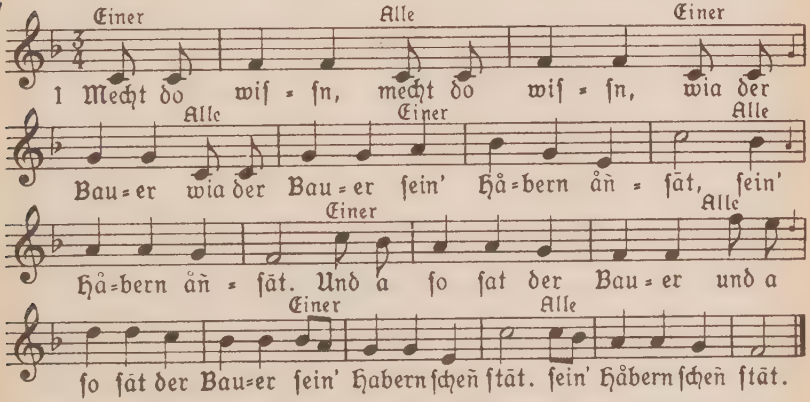
3. „Ich steh nit auf, laß dich nit rein," so sprach die Müll'rin fein, „denn ich hab heut Nacht gemahlen, schön Geldchen zu ersparen, vom Abend bis zum Tag, daß ich nit aufstehn mag.

4. „Stehst du nit auf, läßt mich nit rein", so sprach der Müller fein, „ei, so tu ich die Mühl verkaufen, das Geld will ich versaufen bei Met und kühlem Wein, wo schöne Mädchen sein."

5. „Verkauf die Mühl', versauf' dein Geld," sprach drauf die Müll'rin fein. „Ei, so tu ich mir eine bauen auf schöner goldner Auen, wo's klare Wasser sein, z'Schaffhausen an dem Rhein."

Volkslied aus Österreich.

217


Einer Alle Einer
1 Mecht do wis=sn, mecht do wis=sn, wia der
Alle Einer Alle
Bau=er wia der Bau=er sein' Hå=bern åñ=sät, sein'
Einer Alle
Hå=bern åñ=sät. Und a so sat der Bau=er und a
Einer Alle
so sät der Bau=er sein' Habern scheñ stät. sein' Håbern scheñ stät.

1. Mecht do wissn, wia der Bauer sein' Håbern åñsät! // Und a so sat der Bauer sein' Håbern scheñ stät.

2. . . . sein' Håbern å=maht! // Und a so maht . . .

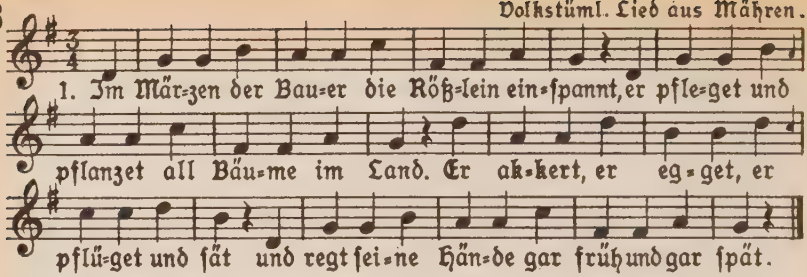
3. . . . sein' Håbern ausdrischt! // Und a so drischt . . .

4. . . . sein' Håbern verkaft! // Und a so verkaft . . .

Das Lied wird in jeder Strophe mit der entsprechenden Gebärde begleitet.

218

Volkstüml. Lied aus Mähren.


1. Im Mär=zen der Bau=er die Rö=ßlein ein=spannt, er pfle=get und
pflanzet all Bäu=me im Land. Er ak=kert, er eg=get, er
pflü=get und sät und regt sei=ne Hän=de gar früh und gar spät.

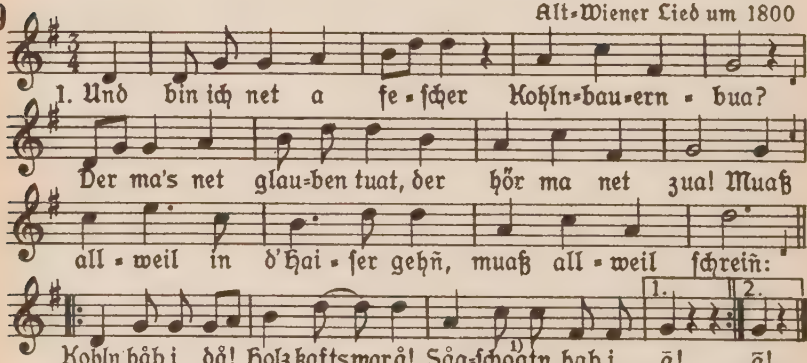
2. Den Rechen, den Spaten, den nimmt er zur Hand und setzet die Wiesen in ebenen Stand. Auch pfropft er die Bäume mit edlerem Reis und spart weder Arbeit, noch Mühe, noch Fleiß.

3. Die Knechte und Mägde und all sein Gesind, das regt und bewegt sich wie er so geschwind; sie singen manch munteres, fröhliches Lied und freun sich von Herzen, wenn alles schon blüht.

4. Und ist dann der Frühling und Sommer vorbei, so füllet die Scheuer der Herbst wieder neu; und ist voll die Scheuer, voll Keller und Haus, dann gibts auch im Winter manch fröhlichen Schmaus.

219

Alt-Wiener Lied um 1800


1. Und bin ich net a fe=scher Kohln=bau=ern=bua?
Der ma's net glau=ben tuat, der hör ma net zua! Muaß
all=weil in d'Hai=ser gehn, muaß all=weil schreiñ:
Kohln hab i då! Holzkafts mar å! Såg=schoatn hab i ā! ā!
1. 2.

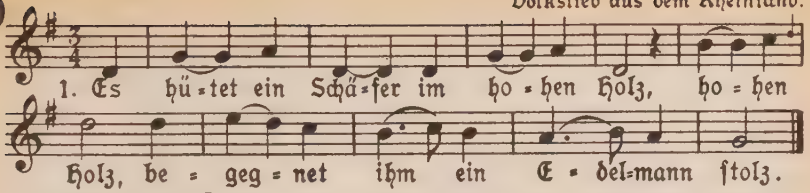
2. Und bin i net a fescher Heahnerkrämerbua? Der ma's net glauben tuat, der hör ma net zua! Muaß ållweil in d'Haiser gehn, muaß ållweil schreiñ: Hendl hab i då! Antn kafts mar a! Schuasterpockerl [2] hab i ā! ā!

3. Und bin i net a fescher Schernschleiferbua? Gebts ma wås fir mein Wetzstāñ nur. Denn i årbeit gern und fleißig stets und tua drum schreiñ: Wer braucht a Schneid? Mölds enk [3] Leit! Schärf mach i ålles heit!

1) Sägespäne (Schoatn gehört zu „Scheit")
2) Truthühner — 3) Meldet euch.

Volkslied aus dem Rheinland.

220



2. Der Edelmann zieht ſein |:Hütel herab:| und gibt dem Schäfer ein guten Tag.

3. „Herr Edelmann, laßt eur |:Hütel doch ſtohn,:| ich bin ja dem ärmen Schäfer ſein Sohn."

4. „Biſt du dem ärmen |:Schäfer ſein Sohn:| und läufſt in Sammet und Seide davon?"

5. „In Sammet und Seide |:darf ich wohl gehn,:| wenn mir's mein Vater kann laſſen ſtehn."

6. Den Edelmann faßt ein |:grimmiger Zorn,:| er warf den Schäfer in tiefen Turm.

7. Darinnen lag er |:ſieben Jahr,:| bis daß es ſein Vater inne ward.

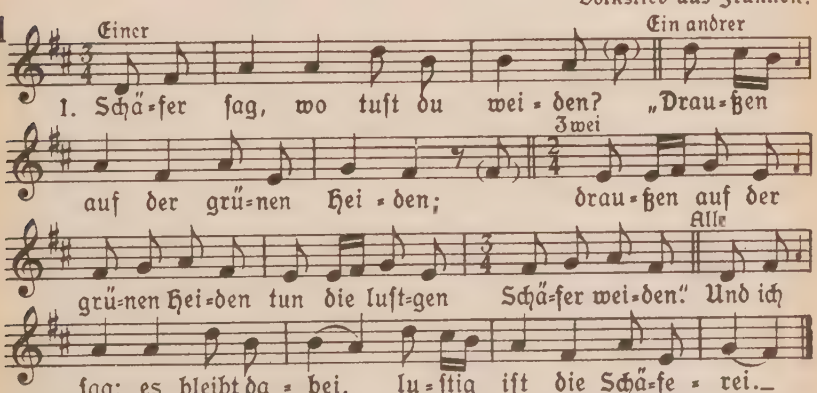
8. Und als es ſein Vater |:inne ward,:| ging er zum Edelmann ſtolz hinan.

9. „Herr Edelmann, gib mir mein |:einzigen Sohn,:| ſechshundert Schaflämmer, die geb ich dir ſchon."

10. „Sechshundert Schaflämmer, die |:ſind mir ein Hauf,:| der wackere Schäfer darf wieder herauf."

Volkslied aus Franken.

221

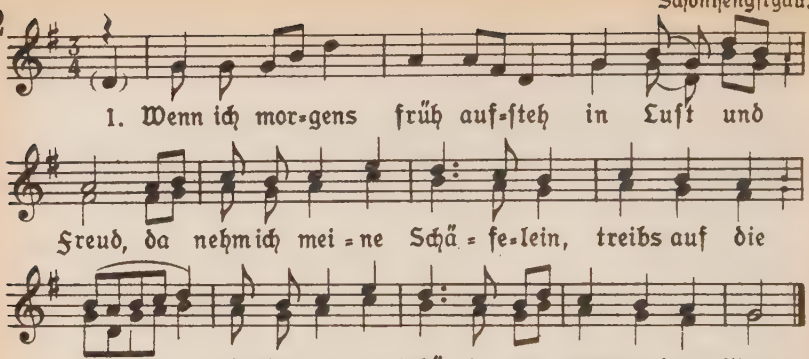

Einer
Ein andrer
1. Schä-fer ſag, wo tuſt du wei-den? „Drau-ßen
Zwei
auf der grü-nen Hei-den; drau-ßen auf der
Alle
grü-nen Hei-den tun die luſt-gen Schä-fer wei-den." Und ich
ſag: es bleibt da-bei, lu-ſtig iſt die Schä-fe-rei.

2. Schäfer ſag, wo tuſt du ſchlafen? „In dem Pferch bei meinen Schafen; in dem Pferch bei ihren Schafen tun die luſtgen Schäfer ſchlafen." Und ich ſag uſw.

3. Schäfer ſag, wo tuſt du tanzen? „Im Wirtshaus bei den Muſikanten; im Wirtshaus bei den Muſikanten tun die luſtgen Schäfer tanzen." Und ich ſag uſw.

Schönhengstgau.

222


1. Wenn ich mor=gens früh auf=steh in Luft und
Freud, da nehm ich mei=ne Schä=fe=lein, treibs auf die
Weid, nehm ich mei=ne Schä=fe=lein, treibs auf die Weid.

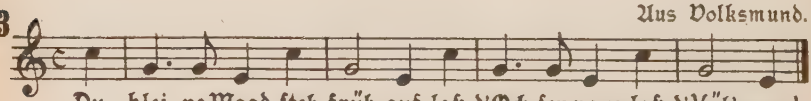
2. Was nehm ich mir zum Frühstück mit? Käs, Butter und Brot; ich setz mich untern Schattenbaum, eß mich brav satt, setz mich untern Schattenbaum, eß mich brav satt.

3. Wenn ich satt gegessen bin, dürstet mich sehr; da nehm ich meine Schäfelein, treib sie zur Quell, nehm ich meine Schäfelein, treib sie zur Quell.

4. Ich schlaf auf kein Federbett, schlaf auf kein Stroh, es sticht mich auch kein Feder net, schlaf in der Ruh, sticht mich auch kein Feder net, schlaf in der Ruh.

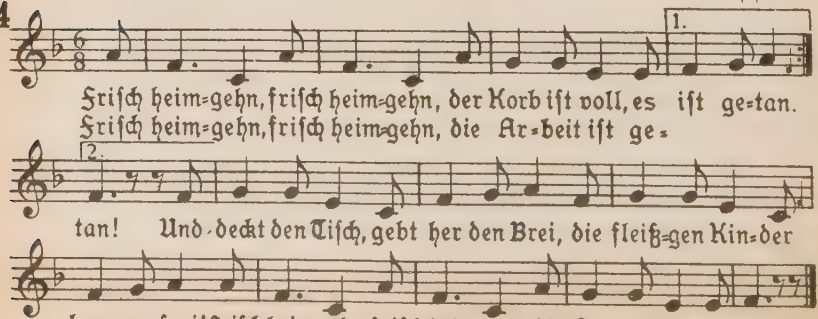
Aus Volksmund.

223



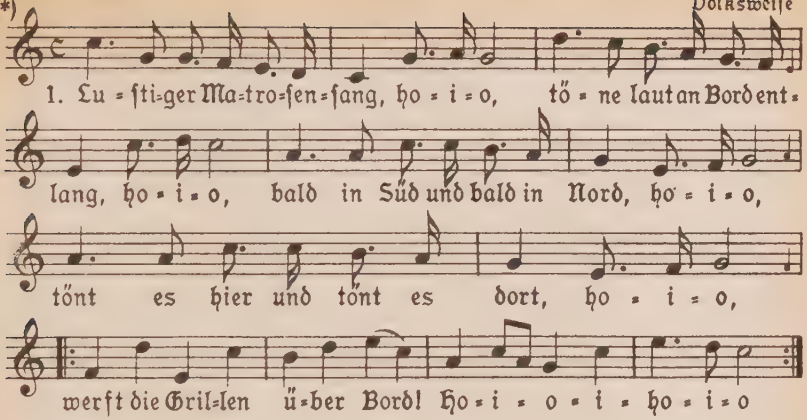
Kinderlied aus Westfalen.

224


1.
Frisch heim=gehn, frisch heim=gehn, der Korb ist voll, es ist ge=tan.
Frisch heim=gehn, frisch heim=gehn, die Ar=beit ist ge=
2.
tan! Und=deckt den Tisch, gebt her den Brei, die fleiß=gen Kin=der
kommen frei! Frisch heimgehn, frisch heimgehn, die Ar=beit ist ge=tan!

225*)

Volksweise


1. Lu = ſti=ger Ma=tro=ſen=ſang, ho = i = o, tö = ne laut an Bord ent=
lang, ho = i = o, bald in Süd und bald in Nord, ho = i = o,
tönt es hier und tönt es dort, ho = i = o,
werft die Gril=len ü=ber Bord! Ho=i = o = i = ho = i=o

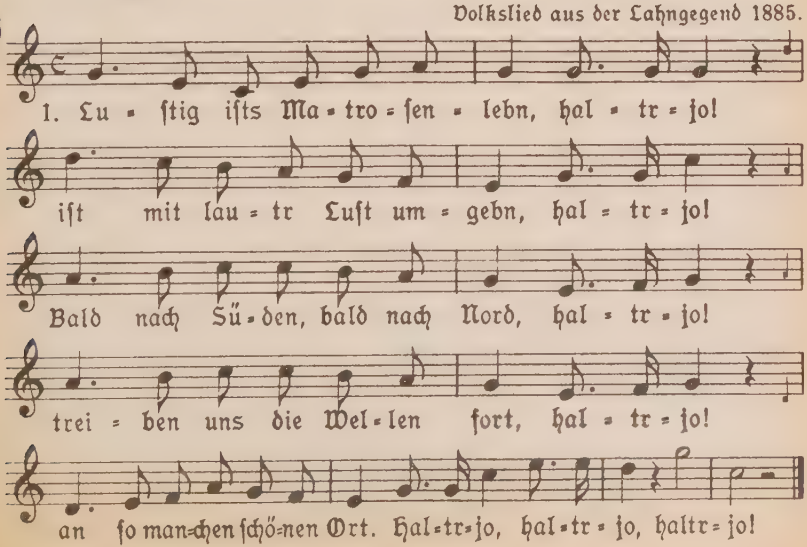
2. In der Woge naſſen Bauch, hoio, blaſ' ich meines Pfeifchens Rauch, hoio. Fiſchlein ſpringt im Sonnenſchein, hoio, Seehund ſchwimmet hinterdrein, hoio, und die wilden Möven ſchrein. Hoioihoio.

3. Hat der Sturm den Kiel erfaßt, hoio, klettr' ich auf den höchſten Maſt, hoio. Seid nicht bange, Kapitän, hoio, Wind und Wetter werden ſchön! Hoio, laßt die Flagge luſtig wehn! Hoioihoio. Volkslied.

*) S. Chorgeſänge I.

226

Volkslied aus der Lahngegend 1885.


1. Lu = ſtig iſts Ma = tro = ſen = lebn, hal = tr = jo!
iſt mit lau = tr Luſt um = gebn, hal = tr = jo!
Bald nach Sü = den, bald nach Nord, hal = tr = jo!
trei = ben uns die Wel = len fort, hal = tr = jo!
an ſo man=chen ſchö=nen Ort. Hal=tr=jo, hal=tr = jo, haltr=jo!

2. Hat das Segel Wind gefaßt, so besteigen wir den Mast. Sei zufrieden, Kapitän, Wind und Wetter werden schön. Laßt die Fahne lustig wehn.

3. Kommen wir nach Engelland, ist Matrosen wohlbekannt, kehren wir zur Stadt hinein, wo die schönen Mädchen sein, und man führt uns hübsch und fein.

4. Von dem Achterdeck erschallt: „Brass' die achtern Raen back!" Von der Gaffel niederwallt halben Tops die Trauerflagg!

5. Einen Sarg nach Seemanns Weise nur von Segeltuch gemacht, wird er auf der langen Reise auf die Reeling hingebracht.

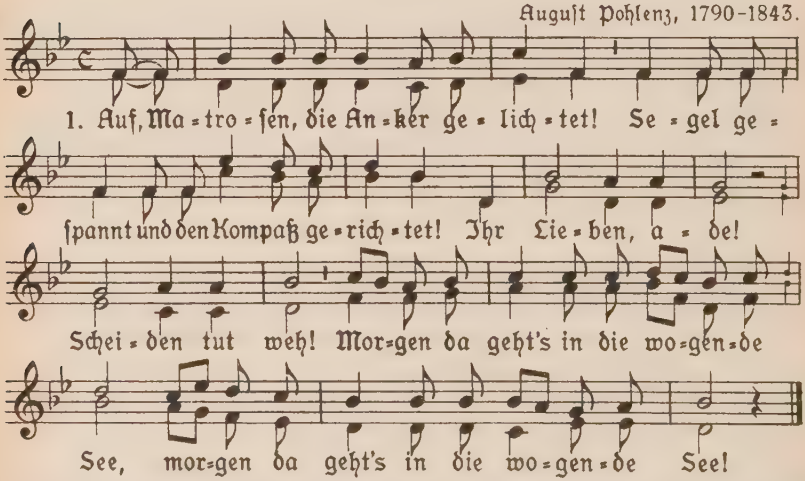
6. Leise und in stillen Worten betet jetzt der Kapitän, und man sieht an allen Orten Tränen in den Augen stehn.

7. Keine Rose schmückt die Stelle, und kein Hügel zeigt den Ort, nur die Möve blitzesschnelle und der Wind streift drüber fort.

8. Schlummre sanft auf kühlem Grunde, von den Fluten eingewiegt: Deiner Mutter bring ich Kunde, wo ihr Sohn begraben liegt.

227

August Pohlenz, 1790–1843.


1. Auf, Ma-tro-sen, die An-ker ge-lich-tet! Se-gel ge-
spannt und den Kompaß ge-rich-tet! Ihr Lie-ben, a-de!
Schei-den tut weh! Mor-gen da geht's in die wo-gen-de
See, mor-gen da geht's in die wo-gen-de See!

2. Dort draußen auf tobenden Wellen schwankende Schiffe an Klippen zerschellen; in Stürmen und Schnee wird mir so weh, daß ich wohl nimmer euch wiederseh', daß ich wohl nimmer euch wiederseh'!

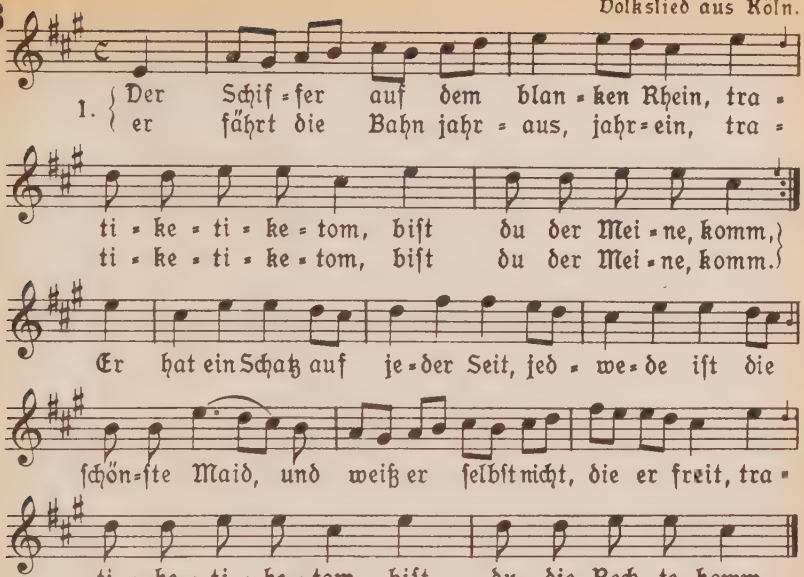
3. Ein Gebet noch von euren Lippen, und ich fürchte nicht Stürme, nicht Klippen. Brause, du See! Sturmwind, du weh'! Wenn ich euch, Lieben, nur wiederseh', wenn ich euch, Lieben, nur wiederseh'!

4. Doch seh' ich die Heimat nicht wieder, und reißen die Fluten mich nieder tief in die See: ach, dann ade! Wenn ich euch droben nur wiederseh', wenn ich euch droben nur wiederseh'!

Wilhelm Gerhard, 1780–1858.

228

Volkslied aus Köln.


1. Der Schif-fer auf dem blan-ken Rhein, tra-
er fährt die Bahn jahr-aus, jahr-ein, tra-
ti-ke-ti-ke-tom, bist du der Mei-ne, komm,
ti-ke-ti-ke-tom, bist du der Mei-ne, komm.
Er hat ein Schatz auf je-der Seit, jed-we-de ist die
schön-ste Maid, und weiß er selbst nicht, die er freit, tra-
ti-ke-ti-ke-tom, bist du die Rech-te, komm.

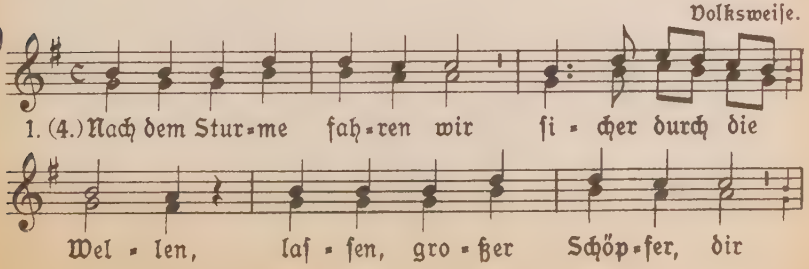
2. Ich leg mein Ruder in den Kahn, tratiketiketom, bist du der Meine, komm, und will den Nachen treiben lahn, tratiketiketom, bist du der Meine, komm. Treibt er mich rechts, treibt er mich links, das soll mir sein ein guter Wink, dann will ich geben schon den Ring, tratiketiketom, bist du die Rechte, komm.

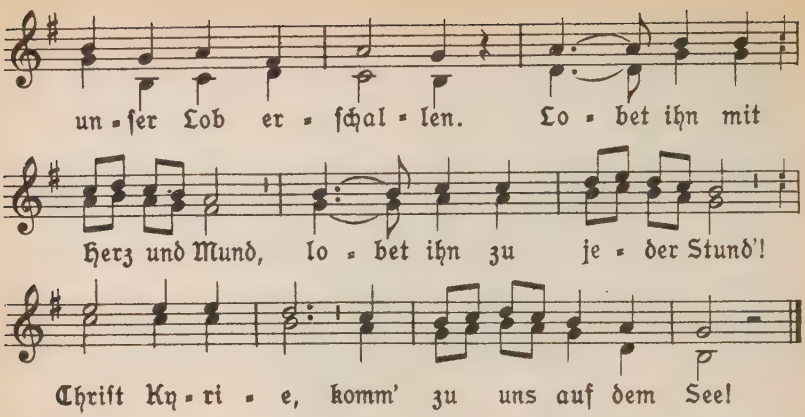
3. Der Kahn, der geht nicht links, nicht rechts, tratiketiketom, bist du der Meine, komm, nach Holland geht er grades Wegs, tratiketiketom, bist du der Meine, komm. Nach Holland und das Niederland, da sind die Mädel wohlbekannt, dahin ist auch mein Herz gewandt, tratiketiketom, bist du die Rechte, komm.

Rheinschifferlied.

229

Volksweise.





2. (1.) Wie mit grimm'gem Unverſtand Wellen ſich bewegen! Nirgends Rettung, nirgends Land vor des Sturmwinds Schlägen! Einer iſt's, der in der Nacht, einer iſt's, der uns bewacht: Chriſt Kyrie, du ſchlummerſt auf dem See!

3. (2.) Wie vor unſerm Angeſicht Mond und Sterne ſchwinden! Wenn des Schiffleins Ruder bricht, wo nun Rettung finden? Wo ſonſt als bei dem Herrn? Seht ihr den Abendſtern? Chriſt Kyrie, erſchein' uns auf dem See!

4. (3.) Einſt in meiner letzten Not laß mich nicht verſinken! Sollt' ich von dem bittern Tod Well' auf Welle trinken, reich' mir dann liebentbrannt, Herr, deine Glaubenshand! Chriſt Kyrie, komm' zu uns auf dem See!

Johannes Falk, 1768–1826.

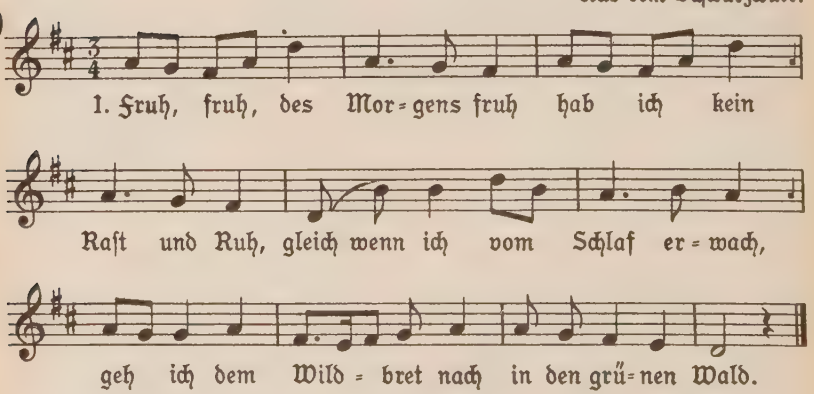
Anmerkung: Urſprüngliche Strophenfolge in Klammern.

Hans v. Volkmann. Herbst und Winter in Berg und Tal.

Mit Hörnerschall und Lustgesang.

Aus dem Schwarzwald.

230


1. Fruh, fruh, des Mor=gens fruh hab ich kein
Rast und Ruh, gleich wenn ich vom Schlaf er=wach,
geh ich dem Wild=bret nach in den grü=nen Wald.

2. Als ich in den Wald nein kam, stellt ich mich hintern Tannenbaum. Kommt gleich ein Haſ' daher, fragt, ob ich der Jäger wär' in dem grünen Wald.

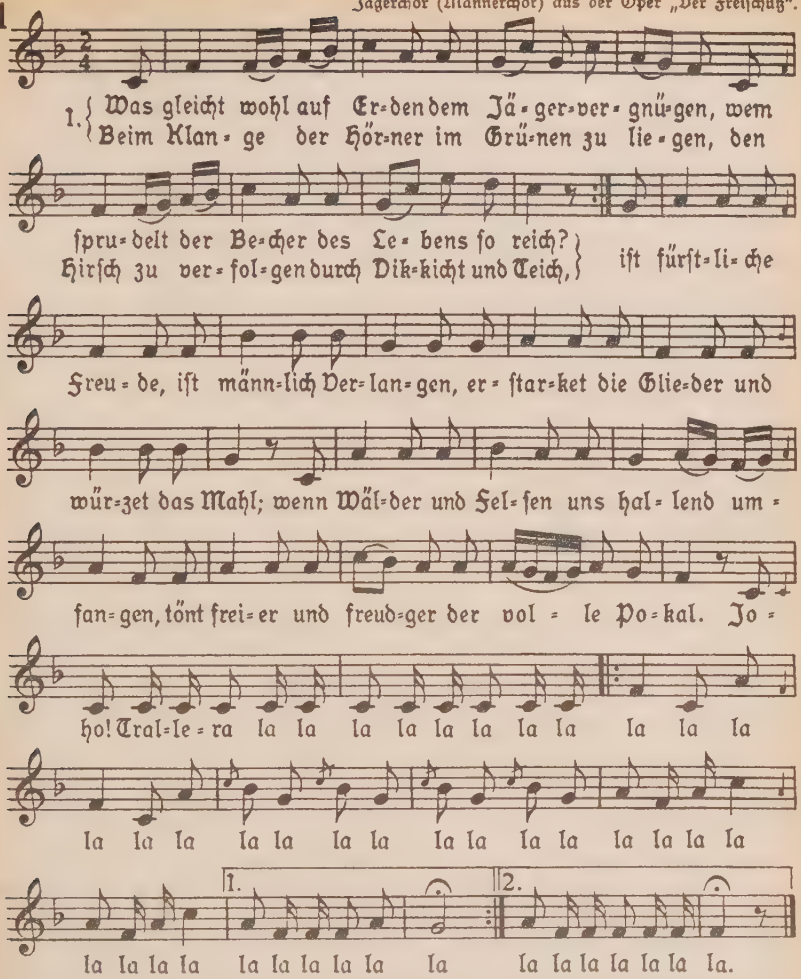
3. Ei, du mein lieber Haſ', treib du mit mir keinen Spaß, denn ich hab mein eigen Geschütz, eine nagelneue Kugelbüchs, trifft als wie der Blitz.

4. Und ich hab's geschossen, und ich hab's getroffen. Ein Haſ', ein Hirschelein, ein Reh, ein wildes Schwein soll verbleiben mein.

5. Hoch auf der Felsenspitz, da hab ich meinen Sitz, zieh mein Waldhörnlein raus, spiel viele Stücklein drauf, daß es weithin schallt.

231

Karl Maria von Weber, 1786—1826.
Jägerchor (Männerchor) aus der Oper „Der Freischütz".

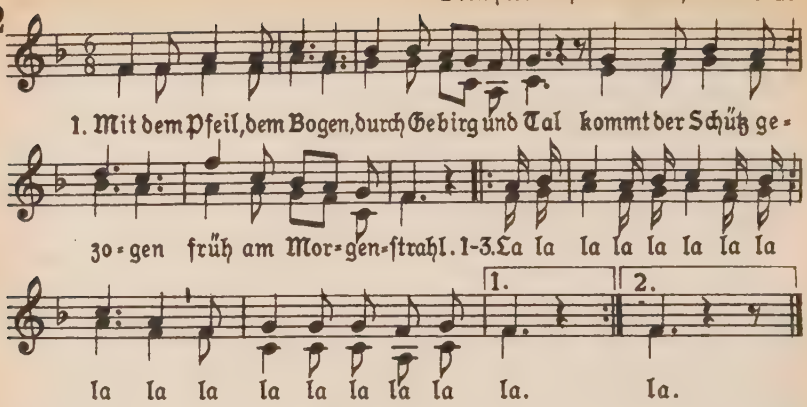

1. Was gleicht wohl auf Er-den dem Jä-ger-ver-gnü-gen, wem
Beim Klan-ge der Hör-ner im Grü-nen zu lie-gen, den
spru-delt der Be-cher des Le-bens so reich?
Hirsch zu ver-fol-gen durch Dik-kicht und Teich,
ist fürst-li-che
Freu-de, ist männ-lich Ver-lan-gen, er-star-ket die Glie-der und
wür-zet das Mahl; wenn Wäl-der und Fel-sen uns hal-lend um-
fan-gen, tönt frei-er und freud-ger der vol-le Po-kal. Jo-
ho! Tral-le-ra la la la la la la la la la la la
la la la la la la la la la la la la la la la
1. 2.
la la la la la la la la la la la la la la la la.

2. Diana ist kundig, die Nacht zu erhellen, wie labend am Tage ihr Dunkel uns kühlt; den blutigen Wolf und den Eber zu fällen, der gierig die grünenden Saaten durchwühlt, ist fürstliche Freude, ist männlich Verlangen, erstarket die Glieder und würzet das Mahl; wenn Wälder und Felsen uns hallend umfangen, tönt freier und freudger der volle Pokal. Joho! Trallera...

Fr. Kind.

Bernhard Anſelm Weber, 1766-1821.

232


1. Mit dem Pfeil, dem Bogen, durch Gebirg und Tal kommt der Schütz ge-
zo-gen früh am Mor-gen-ſtrahl. 1-3. La la la la la la la la
1.
2.
la la la la la la la la la. la.

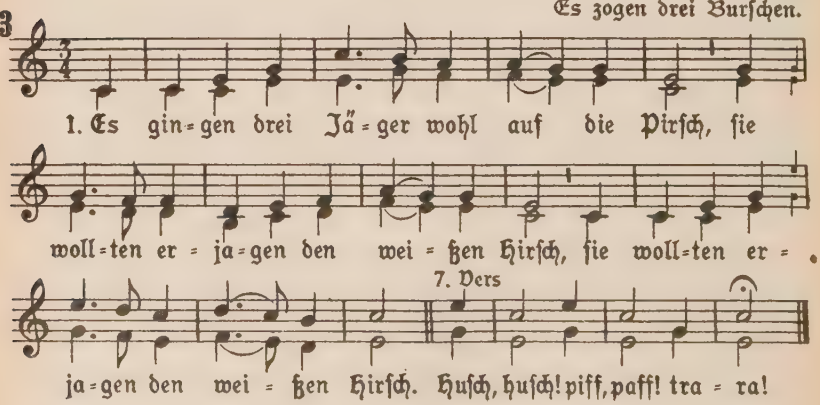
2. Wie im Reich der Lüfte König iſt der Weih, durch Gebirg und Klüfte herrſcht der Schütze frei.

3. Ihm gehört das Weite; was ſein Pfeil erreicht, das iſt ſeine Beute, was da kreucht und fleugt.

Friedrich von Schiller, 1759-1805.

Volksweiſe des 18. Jahrh.:
Es zogen drei Burſchen.

233


1. Es gin-gen drei Jä-ger wohl auf die Pirſch, ſie
woll-ten er-ja-gen den wei-ßen Hirſch, ſie woll-ten er-
7. Vers
ja-gen den wei-ßen Hirſch. Huſch, huſch! piff, paff! tra-ra!

2. Sie legten ſich unter den Tannenbaum, da hatten die drei einen ſeltſamen Traum, da hatten die drei einen ſeltſamen Traum.

3. Der erſte: Mir hat geträumt, ich klopft' auf den Buſch, da rauſchte der Hirſch heraus huſch, huſch, da rauſchte der Hirſch heraus huſch, huſch!

4. Der zweite: Und als er sprang mit der Hunde Geklaff, da brannt' ich ihm auf das Fell piff, paff, da brannt' ich ihm auf das Fell piff, paff!

5. Der dritte: Und als ich den Hirsch an der Erde sah, da stieß ich lustig ins Horn trara, da stieß ich lustig ins Horn trara!

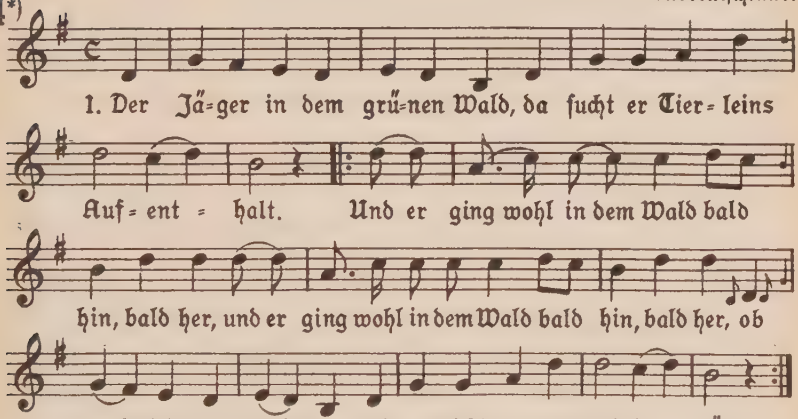
6. So lagen sie da und sprachen die drei, da rannte der weiße Hirsch vorbei, da rannte der weiße Hirsch vorbei.

7. Und eh' die drei Jäger ihn recht gesehn, so war er davon über Tiefen und Höhn, so war er davon über Tiefen und Höhn.

Ludwig Uhland, 1787–1862.

Volkslied aus Süddeutschland.

234*)


1. Der Jä=ger in dem grü=nen Wald, da sucht er Tier=leins
Auf=ent=halt. Und er ging wohl in dem Wald bald
hin, bald her, und er ging wohl in dem Wald bald hin, bald her, ob
auch nichts, ob auch nichts, ob auch nichts an=zu=tref=fen wär.

2. Mein Hündlein hab ich stets bei mir in diesem grünen Waldrevier, |: und mein Hündelein, das jagt, und mein Herz, das lacht, :| meine Augen leuchten hell und klar.

3. Ich sing mein Lied aus voller Brust, der Hirsch tut einen Satz vor Lust, |: und der Fink, der pfeift, und der Kuckuck schreit, :| und die Hasen kratzen sich am Bart.

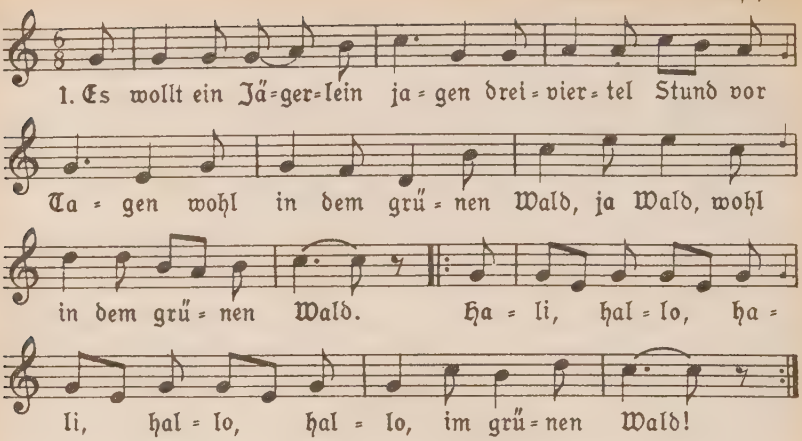
4. Und als ich in den Wald nein kam, traf ich ein schönes Mägdlein an: „Ei, wie kommst du in den Wald herein, du strahlenäugig Mägdelein, |: ei, wie kommst du :| in den Wald herein?

5. Du sollst ja nicht mehr bleiben hier in diesem grünen Waldrevier; bleibe du bei mir als Jägerin, du strahlenäugig Mägdelein, |: bleibe du bei mir :| als meine Braut!"

*) Zweistimmig mit 2 Violinen, Bratsche u. Laute s. Abt. III 2.

Volkslied aus Remscheid.

235


1. Es wollt ein Jä=ger=lein ja=gen drei=vier=tel Stund vor
Ta=gen wohl in dem grü=nen Wald, ja Wald, wohl
in dem grü=nen Wald. Ha=li, hal=lo, ha=
li, hal=lo, hal=lo, im grü=nen Wald!

2. Da traf er auf der Heide sein Lieb im weißen Kleide; sie war so wunderschön.

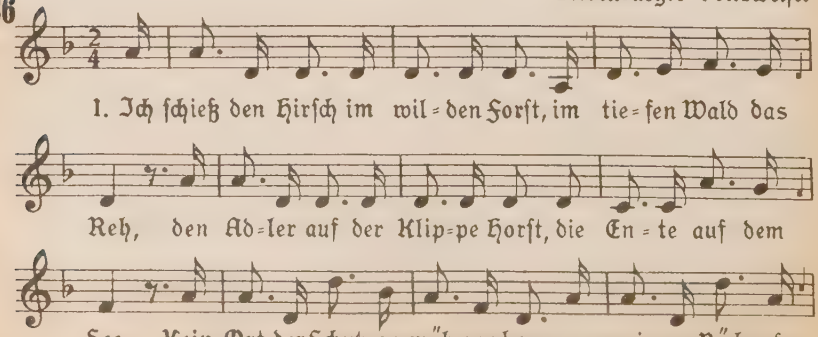
3. Sie taten sich umfangen, und Lerch und Amsel sangen vor lauter Lieb' und Luft.

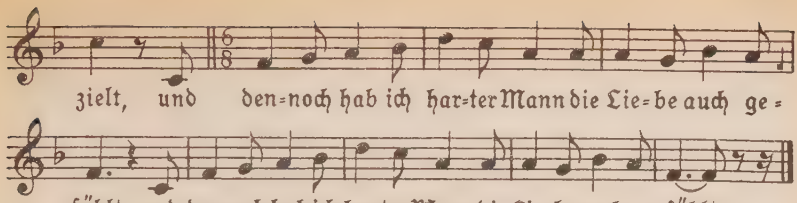
4. Sie tat dem Jäger sagen: „Ich möcht ein Kränzlein tragen auf meinem blonden Haar!"

5. „Will zum Altar dich führen, dich soll ein Kränzlein zieren und dann ein Häubchen fein."

Siebenbürger Volksweise.

236


1. Ich schieß den Hirsch im wil=den Forst, im tie=fen Wald das
Reh, den Ad=ler auf der Klip=pe Horst, die En=te auf dem
See. Kein Ort, der Schutz ge=wäh=ren kann, wo mei=ne Büch=se



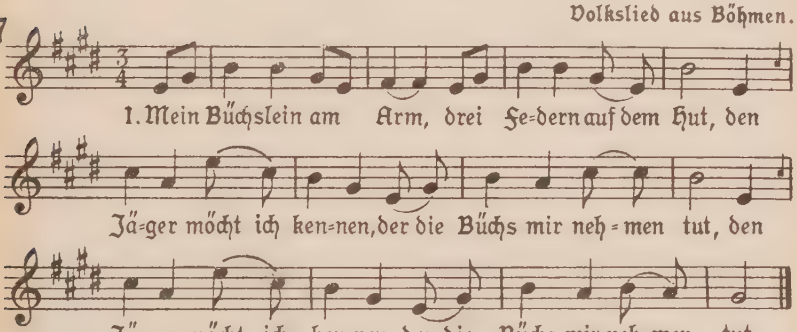
2. Kampiere oft zur Winterszeit in Sturm= und Wetternacht, hab überreift und überschneit den Stein zum Bett gemacht; auf Dornen schlief ich wie auf Flaum, vom Nordwind unberührt, und dennoch hat die harte Brust die Liebe auch gespürt.

3. Der wilde Falk ist mein Gesell, der Wolf mein Kampfgespan; der Tag geht mir mit Hundsgebell, die Nacht mit Hussa an. Ein Tannreis schmückt statt Blumen zier den weißbedeckten Hut, und dennoch schlug die Liebe mir ins wilde Jägerblut.

Franz v. Schober, 1826 (1798—1882).

Volkslied aus Böhmen.

237


1. Mein Büchslein am Arm, drei Fe=dern auf dem Hut, den
Jä=ger möcht ich ken=nen, der die Büchs mir neh=men tut, den
Jä=ger möcht ich ken=nen, der die Büchs mir neh=men tut.

2. Einst ging ich im Walde und kam auf eine Höh;|:da hatten drei Jäger sich im Holze versteckt.:|

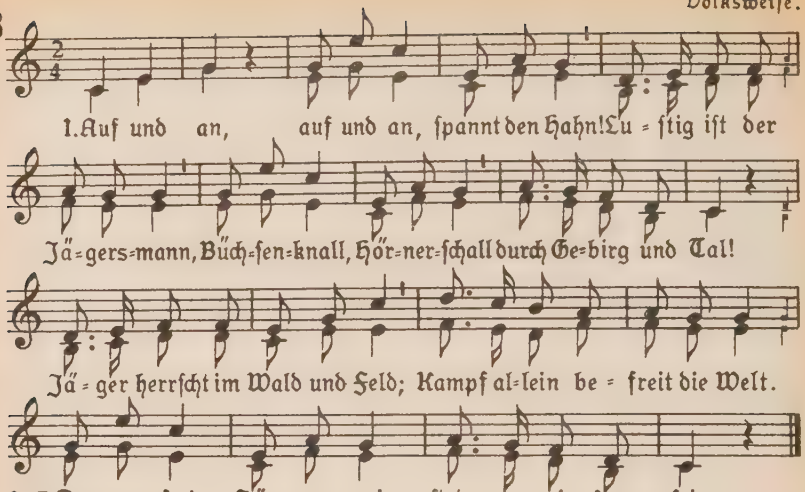
3. „Ei Wildschütz, lieber Wildschütz, was suchest du hier,|:dein wunderschönes Büchslein das nehmen wir dir.“:|

4. „Mein wunderschönes Büchslein das geb ich euch nicht!|:vor drei oder vier Jägern da fürcht ich mich nicht.“:|

5. „Ei Wildschütz, lieber Wildschütz, gibst das Büchslein nicht bald,|:so wirst du erschossen als Schütz in dem Wald.“:|

6. „Also ladet ihr Jäger und schießt auf mich los:|:will sterben wie mein Vater im grünen Wald getrost.“:|

238 Volksweise.

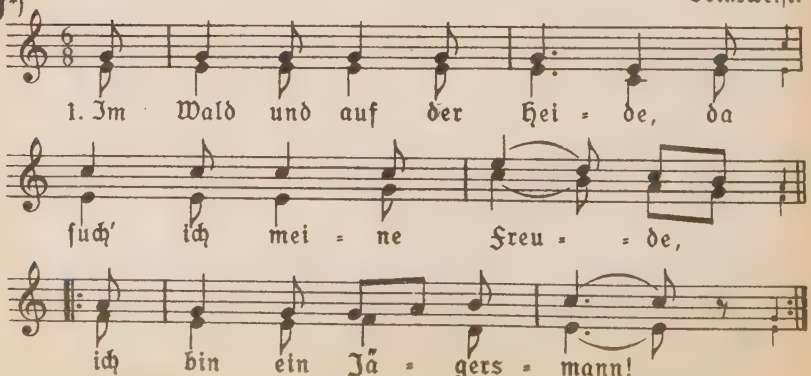

1. Auf und an, auf und an, spannt den Hahn! Lu = stig ist der
Jä̈=gers=mann, Bü̈ch=sen=knall, Hö̈r=ner=schall durch Ge=birg und Tal!
Jä̈ = ger herrscht im Wald und Feld; Kampf al=lein be = freit die Welt.
1.-3 Da=rum frei Jä̈ = ge = rei stets ge=prie sen sei.

2. Wo er hält, wo er hält in dem Feld, haben wir den Feind bestellt. In dem Wald, wenn es knallt, schießen wir ihn bald. Auf, trara! Durch Dorn und Korn schallt das muntre Jägerhorn.

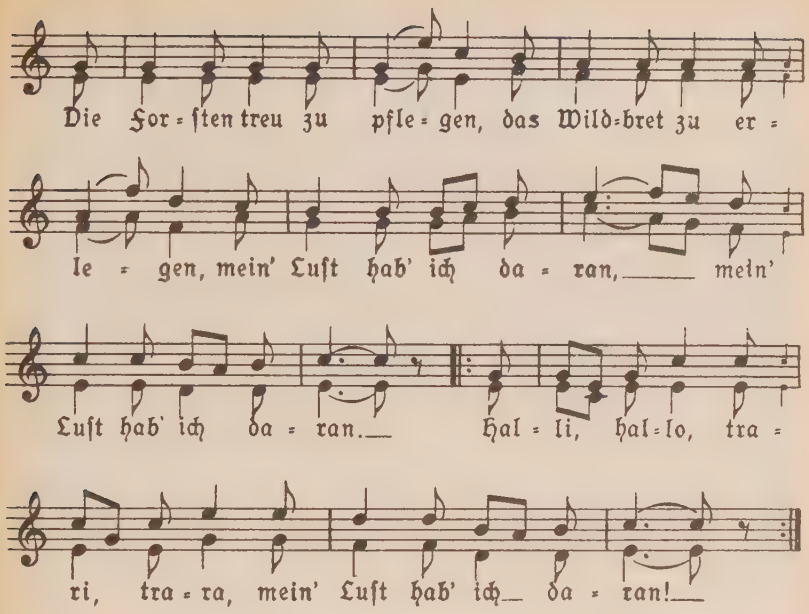
3. Auf und an, auf und an, spannt den Hahn! Lustig ist der Jägersmann, Büchsenknall, Hörnerschall durch Gebirg und Tal! Und ich sag's und bleib' dabei: Lustig ist die Jägerei.

Volkslied von 1813.

239*) Volksweise.



*) S. Chorgesänge I.


Die For-sten treu zu pfle-gen, das Wild-bret zu er-
le-gen, mein' Luft hab' ich da-ran, mein'
Luft hab' ich da-ran. Hal-li, hal-lo, tra-
ri, tra-ra, mein' Luft hab' ich da-ran!

2. Trag' ich in meiner Tasche ein Trünklein in der Flasche, zwei Bissen liebes Brot; brennt lustig meine Pfeife, wenn ich den Forst durchstreife, dann hat es keine Not, dann hat es keine Not. Hali, hallo, trari, trara, dann hat es kein Not.

3. Im Walde hingestrecket, den Tisch mit Moos mir decket die freundliche Natur; den treuen Hund zur Seite ich mir das Mahl bereite auf Gottes freier Flur, auf Gottes freier Flur. Hali, hallo, trari, trara, auf Gottes freier Flur.

4. Das Huhn im schnellen Zuge, die Schnepf' im Zickzackfluge treff' ich mit Sicherheit; die Sauen, Reh' und Hirsche erleg' ich auf der Pirsche, der Fuchs läßt mir sein Kleid, der Fuchs läßt mir sein Kleid. Hali, .. der Fuchs läßt mir sein Kleid.

5. Und streich' ich durch die Wälder, und zieh' ich durch die Felder einsam den vollen Tag; doch schwinden mir die Stunden gleich flüchtigen Sekunden, tracht' ich dem Wilde nach, tracht' ich dem Wilde nach. Hali, ... tracht' ich dem Wilde nach.

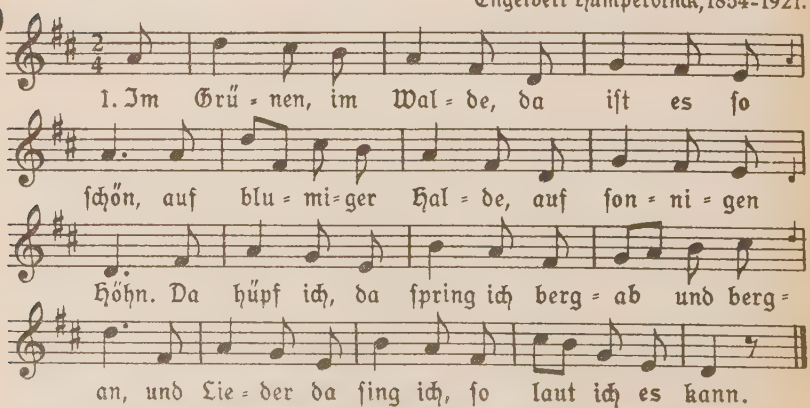
6. Wenn sich die Sonne neiget, der feuchte Nebel steiget, mein Tagwerk ist getan; dann zieh' ich von der Heide zur häuslich stillen Freude, ein froher Jägersmann, ein froher Jägersmann. Hali, hallo, trari, trara, ein froher Jägersmann.

Wilhelm Bornemann 1767–1851.

Paul Leschhorn. Abschied vom Walde.

Engelbert Humperdinck, 1854-1921.

240


1. Im Grü = nen, im Wal = de, da ist es so
schön, auf blu = mi = ger Hal = de, auf son = ni = gen
Höhn. Da hüpf ich, da spring ich berg = ab und berg =
an, und Lie = der da sing ich, so laut ich es kann.

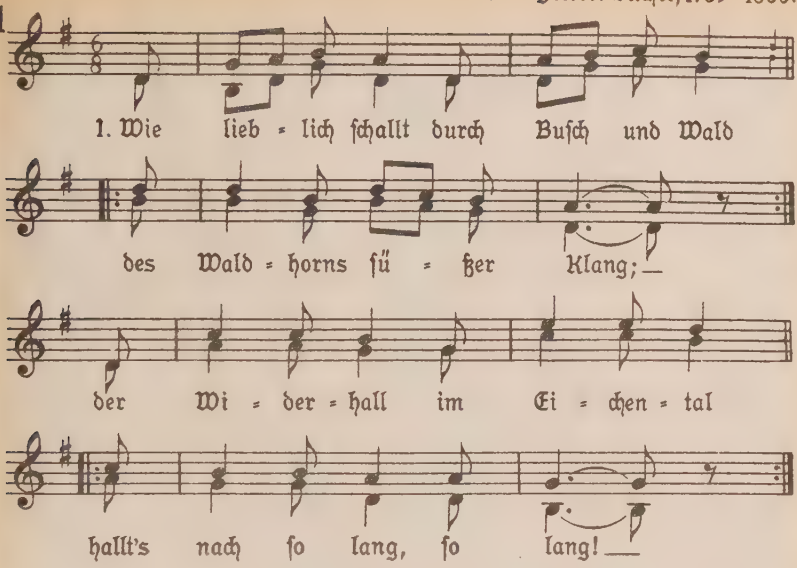
2. Das Vöglein, es finget vom blühenden Strauch, daß hell es erklinget, und so sing ich auch. Die goldene Sonne blickt freundlich darein. O Freude, o Wonne, im Walde zu sein.

Adelheid Wette.

Klavierbegleitung (F-dur) bei Max Brockhaus, Leipzig.

Friedr. Silcher, 1789–1860.

241


1. Wie lieb = lich schallt durch Busch und Wald
des Wald = horns sü = ßer Klang;
der Wi = der = hall im Ei = chen = tal
hallt's nach so lang, so lang!

2. Und jeder Baum im weiten Raum l:dünkt uns wohl noch so grün;:l es wallt der Quell wohl noch so hell l:durchs Tal dahin, dahin! :l

3. Und jede Brust fühlt neue Lust l:beim frohen Zwillingston;:l es flieht der Schmerz aus jedem Herz l:sogleich davon, davon! :l

Christoph von Schmid, 1768–1854.

Otto Rückert.

Schloß Hornberg am Neckar.

Ludwig Barth-Uchatzy. Landsknechte.

Mit Landsknechten und Kriegsleuten durch Heimatgauen.

242

Kanon.

I.

Hörst du die Trom = pe = ten bla = sen, tra =

II.

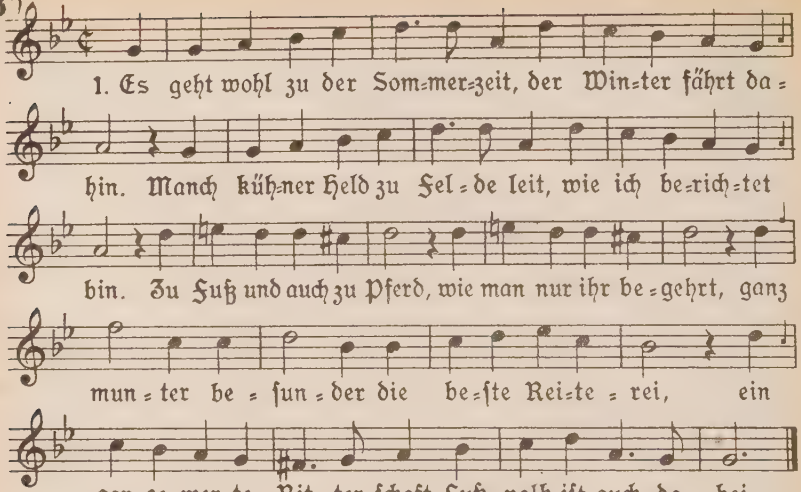
ra, tra = ra, tra = ra, tra = ra, tra =

III.

ra, tra = ra, tra = ra, tra = ra.

243*)

Volkslied, 1640.


1. Es geht wohl zu der Som=mer=zeit, der Win=ter fährt da=
hin. Manch kühner Held zu Fel=de leit, wie ich be=rich=tet
bin. Zu Fuß und auch zu Pferd, wie man nur ihr be=gehrt, ganz
mun=ter be=sun=der die be=ste Rei=te=rei, ein
gan=ze wer=te Rit=ter=schaft, Fuß=volk ist auch da=bei.

2. Auch sind viel schöner Stück im Feld, wider des Feindes Heer. Wir alle halten Schutz, ich meld, und legen ein groß Ehr. Greifen den Feind stark an; da sieht man manchen Mann mit Schießen, mit Spießen ritterlich fechten frei. Uns kommt zu Hilf also geschwind die löblich Reiterei.

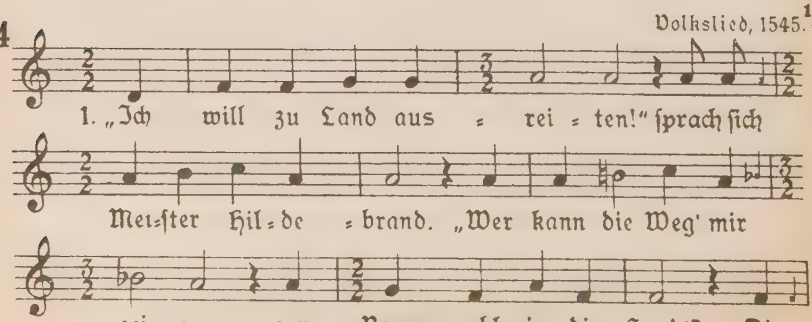
3. Wenn dann der Feind geschlagen ist, zeucht man dem Lager zu; sieht man, was übrig ist zur Frist, und hat derweil kein Ruh. Es geht das Klagen an: Wo blieb doch mein Gespan? Begraben! Wir haben ihn funden tot allein. Hilft nichts, es ist einmal gewiß: es muß gestorben sein.

*) Zweistimmig s. Abt. III 2.

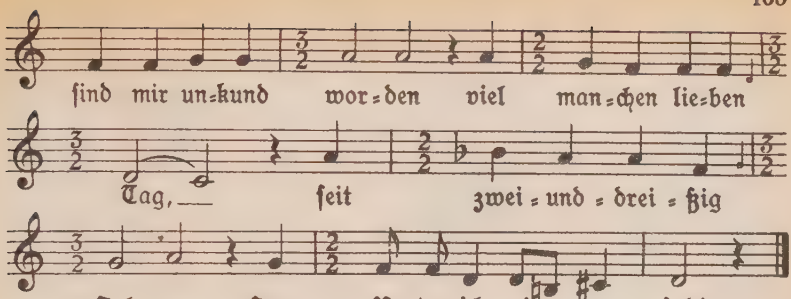
Aus dem dreißigjährigen Kriege.

244

Volkslied, 1545.[1]



[1]) Nach fliegenden Blättern von 1515–1600. Die ersten 6 Strophen schon in Handschrift v. 1359. Eine Variante der Melodie im kathol. Kirchenlied: „Wer Ohren hat zu hören."



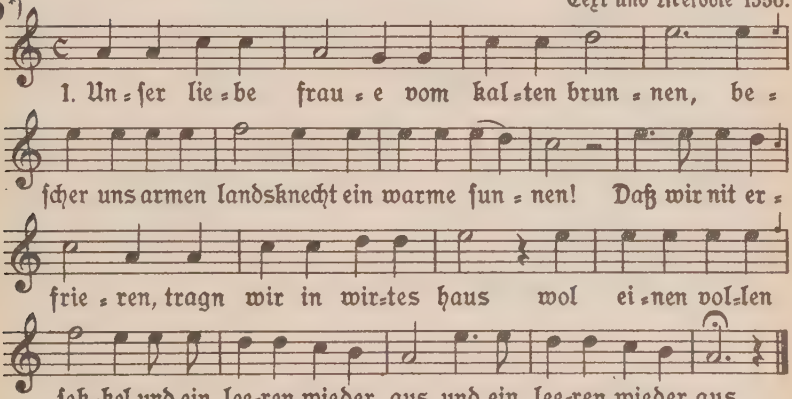
2. Da er zum Rosengarten ausreit't wohl in des Berners Mark, da kam er in ein große Arbeit durch einen Recken stark. Von einem Helden junge ward er da angerannt: „Nun sag mir, du viel Alter, was suchst in meines Vaters Land?

3. Du solltest daheime bleiben und haben gut Hausgemach bei einem warmen Feuer!“ Der Alte lacht' und sprach: „Wer sich an alte Kessel reibet, empfahet gerne Rahm. Also geschieht dir jungem wohl von mir altem Mann!“

Aus: Erk=Böhme, Deutscher Liederhort.
Die weiteren Strophen Seite 321.

245*)

Text und Melodie 1556.


1. Un=ser lie=be frau=e vom kal=ten brun=nen, be=
scher uns armen landsknecht ein warme sun=nen! Daß wir nit er=
frie=ren, tragn wir in wir=tes haus wol ei=nen vol=len
sek=kel und ein lee=ren wieder aus, und ein lee=ren wieder aus.

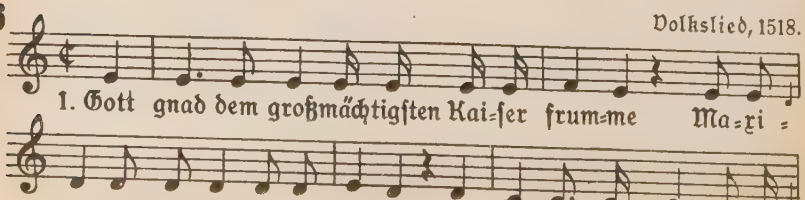
2. Unser liebe fraue vom kalten brunnen, bescher uns armen landsknecht ein warme sunnen! Daß wir nit erfrieren, ziehn wir dem bauersmann das wullen hemd vom leibe|:und tuns uns selber an.:|

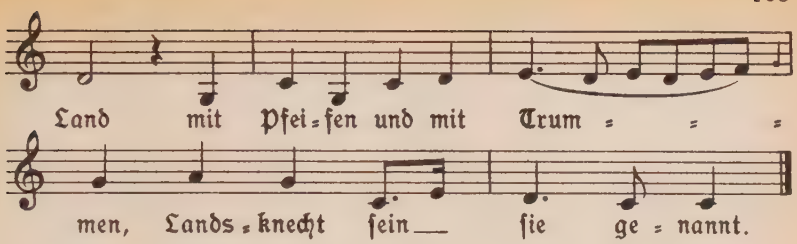
3. Unser liebe fraue vom kalten brunnen, bescher uns armen landsknecht ein warme sunnen! Daß wir endlich finden von aller arbeit ru! Der teufel hol das saufen|:und das rauben auch darzu!:|

*) Zweistimmig s. Abteilung III 2.

Ludwig Barth-Uchatzy. Wallenstein.

246 Volkslied, 1518.





2. Fasten und beten lassen sie wohl bleiben| und meinen, Pfaffen und Münnich sollens treiben;| die haben davon ihren Stift,| daß mancher Landsknecht frumme im Gartsegel umbschifft.

3. In Wammes und Halbhosen muß er springe,| Schnee, Regen, Wind, alles achten geringe| und hart liegen für gute Speis,| gar mancher wollt gern schwitzen, wenn ihm möcht werden heiß.

4. Erstlich muß er ein Weib und Flaschen haben,| darbei einen Hund und einen Knaben.| Das Weib und Wein erfreut den Mann,| der Knab und Hund soll spüren, was in dem Haus tut stahn.

5. Das war der Brauch, Gewohnheit bei den Alten,| also soll es ein jeder Landsknecht halten.| Würfel und Karten ist ihr Geschrei;| wo man hat gute Weine, sollen sie sitzen bei.

6. Da sollen sie von Stürmen, Schlachten sage,| des müssen sie warten Nacht und Tage,| darumb so tut ihnen Lermens Not, wie man mit langen Spießen Prozessiones hot.

7. Wenn sie dann ihre Kapitel wöllen halte,| mit Spieß und Helleparten ficht mans balde| zum Fähnlein in die Ordnung stahn.| Dann tut der Hauptmann sagen: „Die Feind wöll wir greifen an!"

8. Darnach hört man das groß Geschütz und kleine,| „Her! Her!" schreien die Frummen allgemeine.| So hebt sich an das Ritterspiel.| Mit Spießen und Helleparten sieht man ihn fechten viel.

9. „Lerman, lerman!" hört man die Trummen spechte,| darbei setzens die ihre Rechte.| Ein grüne Heid ist Richters Buch,| darein schreibt man die Urteil, bis einem rinnts Blut in d Schuch.

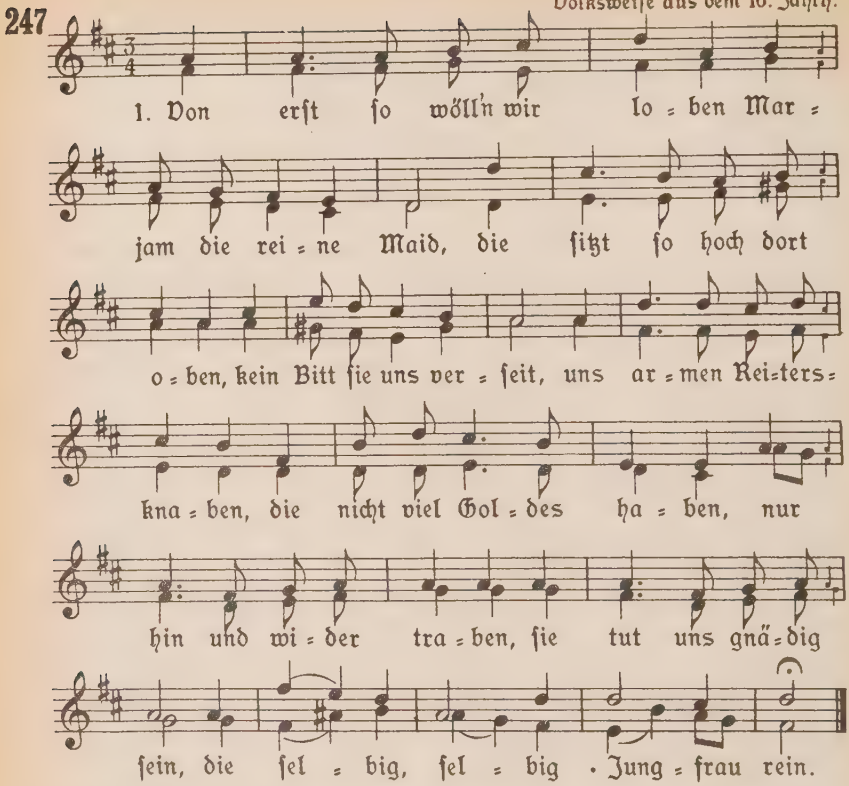
10. Erst hebt sich an die Klag der treuen Frauen,| ein jede tut nach ihrem Mann umbschauen,| welcher der ihr ist blieben tot,| darf nit vor Schanden lachen, bis sie einen andern hot.

11. Darnach helfen sie das Requiem singen,| sie spricht: „Junger Mann, ich wills euch bringen!"| So hat dann alte Lieb ein End,| und in dem Konfessione wird ein neues Regiment.

12. Das ist der Kriegsleut Observanz und Rechte,| sang Jörg Graff, ein Bruder aller Landsknechte.| Unfall hat ihm seine Freud gewendt,| wär sunst im Orden blieben willig bis an sein End.

Reuterlied von Schenkenbach, 1512.
Volksweise aus dem 16. Jahrh.

247


1. Von erſt ſo wöll'n wir lo = ben Mar =
jam die rei = ne Maid, die ſitzt ſo hoch dort
o = ben, kein Bitt ſie uns ver = ſeit, uns ar = men Rei=ters=
kna = ben, die nicht viel Gol = des ha = ben, nur
hin und wi = der tra = ben, ſie tut uns gnä = dig
ſein, die ſel = big, ſel = big · Jung = frau rein.

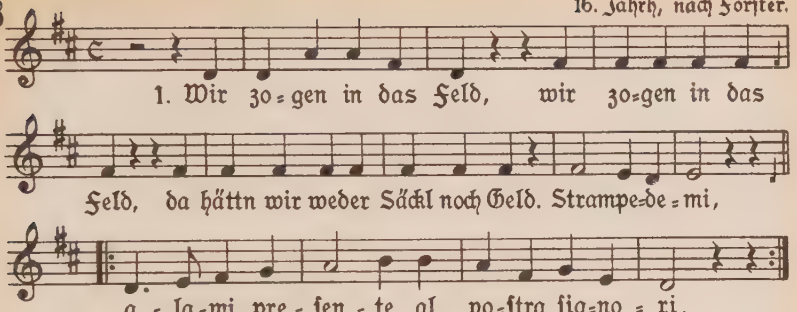
2. Sankt Jörg, du edler Ritter, Rottmeiſter ſollſt du ſein! Beſcher uns ſchön Gewitter, tu uns dein Hilfe Schein, daß wir nit gar verzagen, wo wir im Feld umjagen, das Gütlen zſammentragen! Errett uns arme Knecht vor allem ſtrengen Recht!

3. Kaufleut ſind edel worden, das ſpürt man täglich wohl; ſo kummt der Reitersorden und macht ſie Reißig voll: Man ſoll ſie außher klauben, aus ihren Mardern = Schauben mit Brennen und mit Rauben, dieſelbig Kaufleut gut, das ſchafft ihr Übermut.

4. Merkt auf, ihr Reitersknaben, was unſer Orden inhält! So wir immer Pfenning haben und uns Futter und Mal entfällt, ſo müſſen wir fürbaß werben, daß wir nit Hungers ſterben, die reichen Kaufleut erben; ſo oft er dir werden mag, acht nit, was er dir ſagt!

Landsknechtmarsch,
16. Jahrh. nach Forster.

248


1. Wir zo=gen in das Feld, wir zo=gen in das
Feld, da hättn wir weder Säckl noch Geld. Strampe=de=mi,
a=la=mi pre=sen=te al vo=stra sig=no=ri.

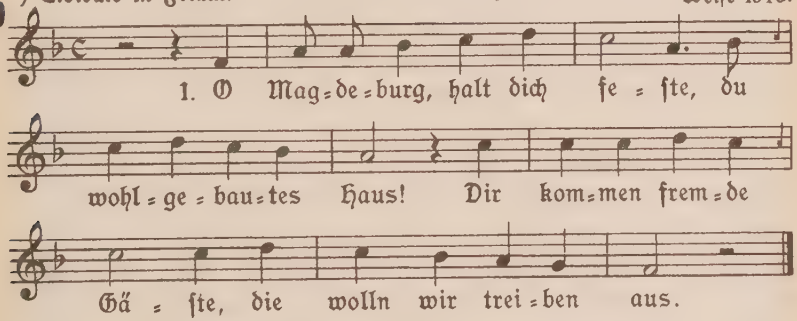
2. |: Wir kamn vor Siebentod*):| da hättn wir weder Wein noch Brot. Stram=pe=de usw.

3. |: Wir kamen vor Friaul,:| da hättn wir allesamt groß Maul. Stram=pe=de usw.

*) Cividale in Friaul.

Weise 1540.

249



2. Zu Magdeburg auf der Brucken, da liegen drei Hündelein, sie heu=len alle Morgen, kein Spanier lassen sie ein.

3. Zu Magdeburg steht auf dem Platze ein großer eiserner Mann, der=selb nimmt acht der Hatze, und sieht kein Spanier an.

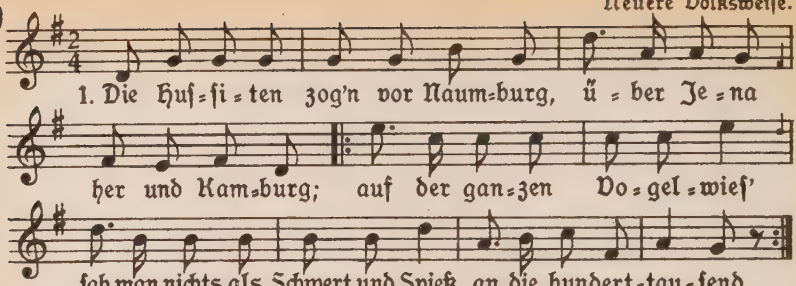
4. Zu Magdeburg auf der Mauern, da liegt ein guts Geschütz, bringt manchem Herzen Trauern, daß man sie doch nicht nützt.

5. Zu Magdeburg auf der Brucken sitzen zwei Jungfraun fein, die ma=chen alle Morgen drei Rautenkränzelein.

6. Dies Liedlein hat gesungen ein Landsknecht frisch und frei, stund, da viel Kronen klungen, daß Gott stets bei ihm sei.

1550-1551.

250 Neuere Volksweise.


1. Die Huſ=ſi=ten zog'n vor Naum=burg, ű=ber Je=na
her und Kam=burg; auf der gan=zen Vo=gel=wieſ'
ſah man nichts als Schwert und Spieß, an die hundert=tau=ſend.

2. Als ſie nun vor Naumburg lagen, kam darein ein großes Klagen; |: Hunger quälte, Durſt tat weh, und ein einzig Lot Kaffee kam auf ſechzehn Pfenn'ge. :|

3. Als die Not nun ſtieg zum Gipfel, faßt' die Hoffnung man beim Zipfel, und ein Lehrer von der Schul' ſann auf Rettung und verfiel endlich auf die Kinder. :|

4. Kinder, ſprach er, ihr ſeid Kinder, unſchuldsvoll und keine Sünder, |: ich führ' zum Prokop euch hin, der wird nicht ſo grauſam ſein, euch zu maſſakrieren. :|

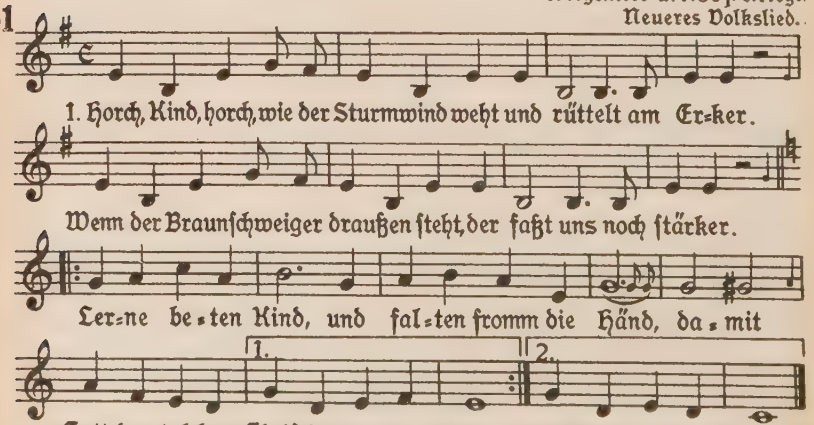
5. Dem Prokopen tät' es ſcheinen, Kirſchen kaufte er den Kleinen, |: zog darauf ſein langes Schwert, kommandierte: Rechtsum kehrt! hinterwärts von Naumburg :|

6. Und zu Ehren des Mirakel iſt nun jährlich ein Spektakel: |: Kennt ihr nicht das Kirſchenfeſt, wo man's Geld in Zelten läßt! Freiheit und Viktoria! :|

Karl Seifferth.

Wiegenlied a. d. 30 j. Kriege.
Neueres Volkslied.

251


1. Horch, Kind, horch, wie der Sturmwind weht und rüttelt am Er=ker.
Wenn der Braunſchweiger draußen ſteht, der faßt uns noch ſtärker.
Ler=ne be=ten Kind, und fal=ten fromm die Händ, da=mit
1.
2.
Gott den tol=len Chriſtian von uns wend. Chriſtian von uns wend.

2. Schlaf, Kind, ſchlaf, es iſt Schlafenszeit, iſt Zeit auch zum Sterben. Biſt du groß, wird dich weit und breit die Trommel anwerben. Lauf ihr nach, mein Kind, folg deiner Mutter Rat, fällſt du in der Schlacht, ſo würgt dich kein Soldat.

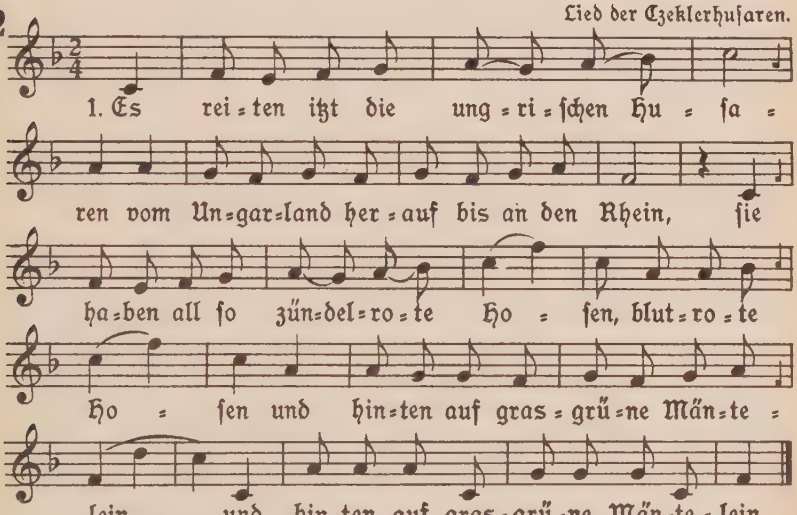
3. „Herr Soldat, tut mir nichts zu Leid und laßt mir mein Leben. Herzog Christian führt uns zum Streit, wird kein Pardon uns geben. Lassen muß der Bauer mir sein Gut und Hab, zahle nicht mit Geld, nur mit dem kühlen Grab."

4. Still, Kind, still, werde groß und stark, die Jahre, sie rollen. Folgst bald selber auf stolzem Roß Herzog Christian dem Tollen. Wie erschrickt der Pfaff und wirft sich auf die Knie, für den Bauer kein Pardon, dem Pfaffen aber nie.

5. Still, Kind, still, wenn der Christian kommt, der lehrt uns zu schweigen. Sei fein still, bis dir selber frommt, ein Roß zu besteigen, sei fein still, dann bringt der Vater bald dir Brot, wenn nach Rauch der Wind nicht schmeckt und nicht der Himmel rot.

Ricarda Huch.

252 Lied der Czeklerhusaren.


1. Es rei=ten itzt die ung=ri=schen Hu=sa=
ren vom Un=gar=land her=auf bis an den Rhein, sie
ha=ben all so zün=del=ro=te Ho=sen, blut=ro=te
Ho=sen und hin=ten auf gras=grü=ne Män=te=
lein, und hin=ten auf gras=grü=ne Män=te=lein.

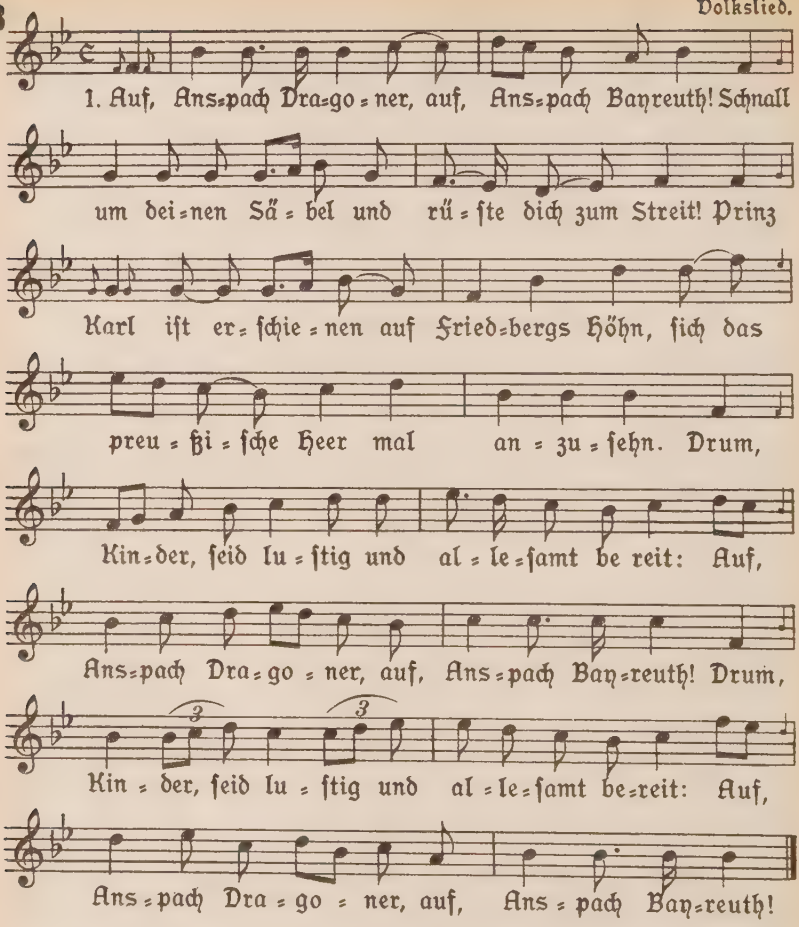
2. Voraus da reiten die Trompeter, die haben alle lichte Schimmelein, und hinterdrein auf einem Rappen, kohlschwarzen Rappen, reit der Profoß und schaut so trutzig drein.

3. Speck, Schnaps und andre scharfe Sachen, das mögen die Husaren alle sehr, und mit eim Päckle guten Tobak, recht starken Tobak, legt man bei ihnen ein gar große Ehr.

4. Fällt ein Husar, so reit er gleich in Himmel, ein andrer nur verlieret Arm und Bein; denn davor seind der Feldkaplan und Feldscher, der gwampet Feldscher, weil die für Leib und Seel bezahlet sein.

5. Auch viel Vorliebens haben die Husaren vom Ungarland herauf bis an den Rhein, und s wird so mannigs Mädle fragen, langzopfets Mädle frag'n: wo werden itzo die Husaren sein?

253 Volkslied.

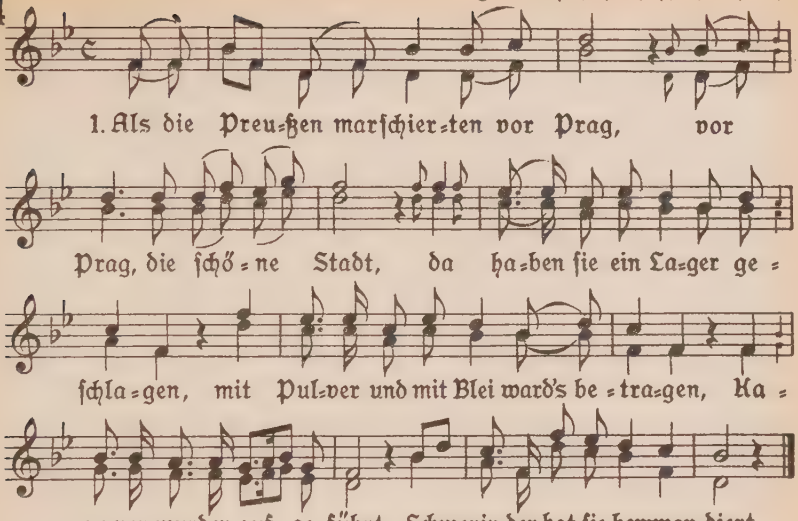

1. Auf, Ans=pach Dra=go=ner, auf, Ans=pach Bayreuth! Schnall
um dei=nen Sä=bel und rü=ste dich zum Streit! Prinz
Karl ist er=schie=nen auf Fried=bergs Höhn, sich das
preu=ßi=sche Heer mal an=zu=sehn. Drum,
Kin=der, seid lu=stig und al=le=samt be reit: Auf,
Ans=pach Dra=go=ner, auf, Ans=pach Bay=reuth! Drum,
Kin=der, seid lu=stig und al=le=samt be=reit: Auf,
Ans=pach Dra=go=ner, auf, Ans=pach Bay=reuth!

2. „Haben Sie keine Angst, Herr Oberst von Schwerin! Ein preußischer Dragoner tut niemals nicht fliehn! Und stünden sie auch noch so dicht auf Friedbergs Höhn, wir reiten sie zusammn wie Frühlingsschnee“! : Ob Säbel, Kanon, ob Kleingewehr uns dräut: Auf, Anspach Dragoner, auf, Anspach Bayreuth! :

3. Halt! Anspach Dragoner, halt! Anspach Bayreuth! Wisch ab deinen Säbel, laß ab vom Streit! Denn ringsumher auf Friedbergs Höhn ist weit und breit kein Feind mehr zu sehn. : Und ruft unser König, zur Stelle sind wir heut. Auf, Anspach Dragoner, auf Anspach Bayreuth! :

254

Fr. Silcher, 1831 (1789—1860).


1. Als die Preu-ßen marſchier-ten vor Prag, vor
Prag, die ſchö-ne Stadt, da ha-ben ſie ein La-ger ge-
ſchla-gen, mit Pul-ver und mit Blei ward's be-tra-gen, Ka-
no-nen wurden auf-ge-führt, Schwerin der hat ſie komman-diert.

2. Einen Trompeter ſchickten ſie hinein, ob ſie das Prag wollten geben ein, oder ob ſie es ſollten einſchießen. – „Ihr Bürger, laßts euch nicht verdrießen! Wir wolln's gewinnen mit dem Schwert; es iſt ja viel Millionen wert."

3. Der Trompeter hat Order gebracht und hats dem König ſelber geſagt: „O König, großer König auf Erden, dein Ruhm wird dir erfüllet werden! Sie wolln das Prag nicht geben ein, es ſoll und muß geſchoſſen ſein!"

4. Darauf rückte Prinz Heinrich heran, rückte an mit vierzigtauſend Mann. Und als Schwerin das hatte vernommen, daß der Succurs war angekommen, da ſchoſſen ſie wohl tapfer drein: „Bataille muß gewonnen ſein!"

5. Die Bürger ſchrien: „Daß Gott erbarm! Wie macht uns doch der Fritz ſo warm! Wir wollten ihm das Prag gern eingeben; verſchon er uns doch nur das Leben!" Der Kommandant, der gings durchaus nicht ein; es ſoll und muß geſchoſſen ſein!

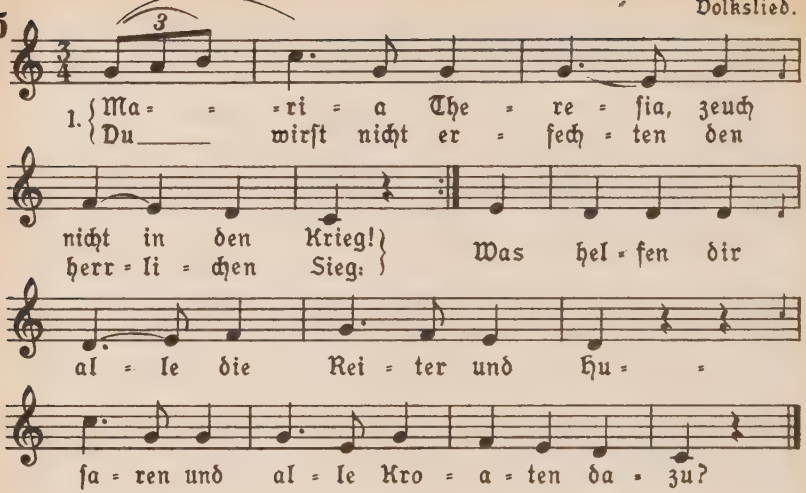
6. Hierauf ward ein Ausfall gemacht; Schwerin, der führt, ja führt die Schlacht. Potz Donner, Hagel, Feu'r und Flammen! ſo ſchoſſen ſie die Feſtung zuſammen. Und bei ſo großer Angſt und Not Schwerin, der ward geſchoſſen tot.

7. Da fing der König wohl an: „Ach, ach, was hab'n die Feind getan! Meine halbe Armee wollt ich drum geben, wenn mein Schwerin noch wär am Leben; er war allzeit ein tapfrer Held, ſtand allezeit bereit im Feld."

8. Ei, wer hat denn das Liedlein erdacht? Wohl drei Huſaren, die habens gemacht; bei Lobositz ſind ſie geweſen, in Zeitungen hab'n ſie's geleſen. Triumph, Triumph, Viktoria! Es leb' der große Friedrich allda!

Volkslied, 6. Mai 1757.

255 Volkslied.


1. Ma = = = ri = a The = re = sia, zeuch
Du ____ wirst nicht er = fech = ten den
nicht in den Krieg!
herr = li = chen Sieg:
Was hel = fen dir
al = le die Rei = ter und Hu = =
sa = ren und al = le Kro = a = ten da = zu?

2. Marschieren auch dir zu Gefallen ins Feld alle die großen Nationen der Welt, wollen doch sehn, ob der Ruff' und der Franzose was gegen uns ausrichten kann.

3. Glaubst du etwa, daß der preußische Staat gar sich zum Kriege gerüstet nicht hat? Komm nur ins Zeughaus, viel hundert Kanonen und Mörser, die stehen schon da.

4. Und der Soldat ist zu jeglicher Zeit für seinen König zu sterben bereit. Kannst du es glauben? Allein schon die Berliner Besatzung, sie schlägt ein Heer.

5. Wenn man bei dir noch die Strümpfe sich flickt, sind wir dir schon in dein Land 'nein gerückt; dein Heer wird geschlagen, wir rufen das Viktoria, und 's zieht sich sehr eilig zurück.

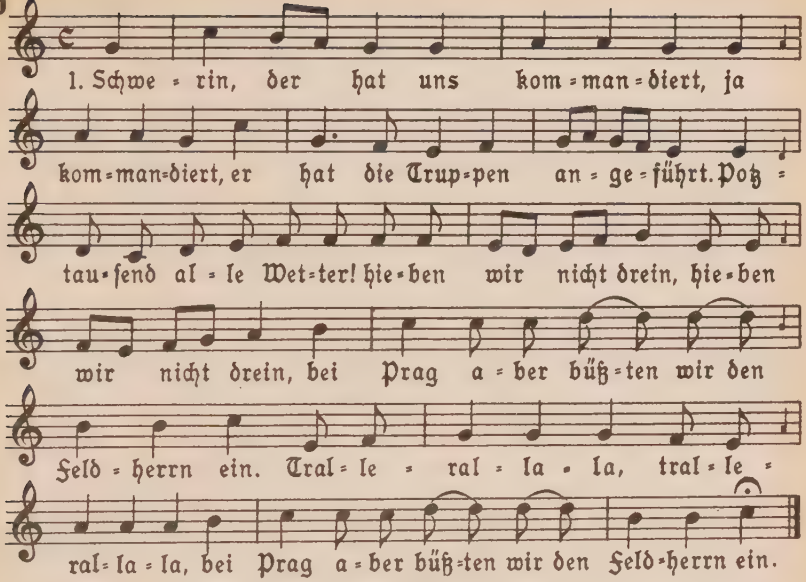
6. Wenn unser Friedrich im Feld für uns ficht, scheuen die Teufel in der Hölle wir nicht. Mutig zum Kampfe, so rufen die Trompeten und Pauken: wer Luft hat, der komm!

7. Ei, wer hat denn solchen feinen Verstand, daß er dies Lied von den Preußen erfand? Drei Mann von Königs-Grenadier in der Wachtstube die haben das Liedlein erdacht.

Grenadierlied 1756.

256

Volksweise.


1. Schwe = rin, der hat uns kom = man = diert, ja
kom = man = diert, er hat die Trup = pen an = ge = führt. Potz =
tau = send al = le Wet = ter! hie = ben wir nicht drein, hie = ben
wir nicht drein, bei Prag a = ber büß = ten wir den
Feld = herrn ein. Tral = le = ral = la = la, tral = le =
ral = la = la, bei Prag a = ber büß = ten wir den Feld = herrn ein.

2. An Zorndorf denk' ich all' mein Tag, ja all' mein Tag, da kriegt' ich ein' Musketenschlag, davon ward ich ||: 3x von Zorn entbrannt, :|| und habe das Dorf Zorndorf genannt. Trallerallala, trallerallala und habe das Dorf Zorndorf genannt.

3. Seine Exzellenz der kaiserlich = königliche General = Feldmarschall Laudon kam |: zur schlimmen Zeit, :| wir glaubten ihn, wer weiß wie weit, bei Kunersdorf |: 3x herangehatzt :|, da hat sich der Fritz in den Kopf gekratzt. Trallerallala, trallerallala, da hat sich der Fritz in den Kopf gekratzt.

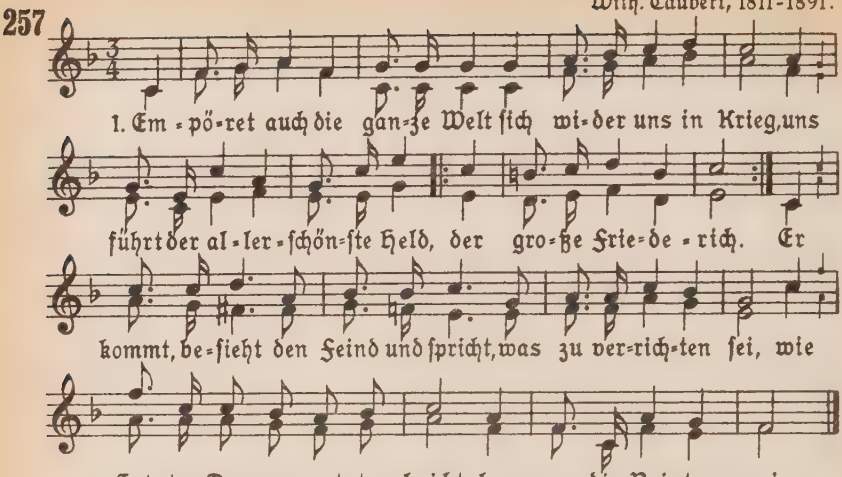
4. Aber bei Torgau machten die grünen Husaren unter Zieten erst |: recht fett das Kraut, :| die ha'n den Fritz herausgehaut; |: die Feinde flohn, :||: drum hab' ich noch :| „wie Zieten aus dem Busch" das Sprichwort doch. Trallerallala, trallerallala, „wie Zieten aus dem Busch" das Sprichwort doch.

Karl von Holtei, 1798–1880.

Bem. In Str. 3 u. 4 werden die Worte bis „Laudon" und „Zieten" in der Tonhöhe des ersten Tones gesprochen.

257

Wilh. Taubert, 1811-1891.


1. Em-pö-ret auch die gan-ze Welt sich wi-der uns in Krieg, uns
führt der al-ler-schön-ste Held, der gro-ße Frie-de-rich. Er
kommt, be-sieht den Feind und spricht, was zu ver-rich-ten sei, wie
Got-tes Don-ner-wet-ter bricht her-vor die Rei-te-rei.

2. Der Grenadier schraubt Steine auf, macht sich zur Schlacht bereit. Wir haben Herz und Blei vollauf: |: Trompeter, blast zum Streit! :| Die heute drohn und morgen fliehn, sie müssen all' vergehn, die Wachtparade von Berlin soll Friedrichs Feinden stehn.

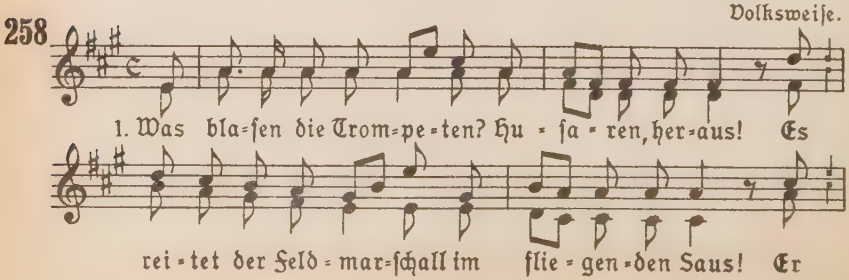
3. Das war der Ahnen kräftig Lied, das machten sie zur Tat. Das Vaterland ist aufgeblüht |: aus ihrer Kugel Saat. :| Und als an unsre Väter dann des Königs Ruf geschah, da standen alle Mann an Mann, ein Volk in Waffen da.

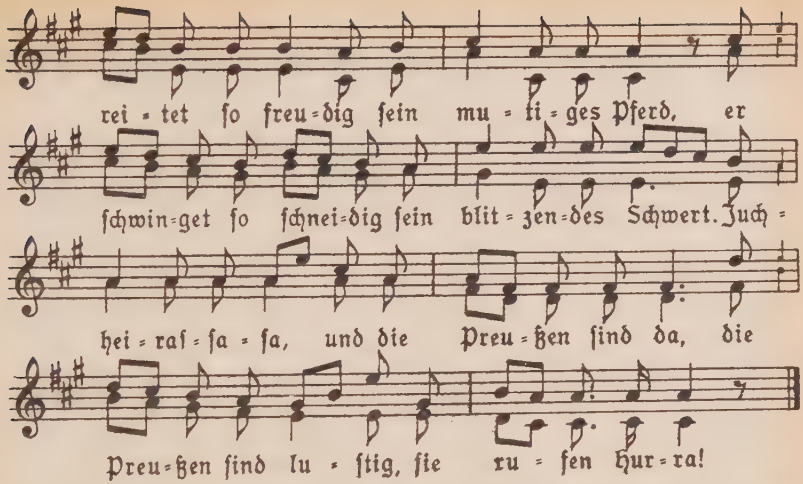
4. Und wieder ward das Lied zur Tat durchs blanke Preußenschwert. Wie hat die alte Wachtparad' |: als Landwehr sich bewährt! :| Denn was ein Volk im Herzen hält, das führt es durch zum Sieg, empöret auch die ganze Welt sich wider uns in Krieg.

Friedr. Eggers, 1819-1872.

258

Volksweise.




rei-tet so freu-dig sein mu-ti-ges Pferd, er
schwin-get so schnei-dig sein blit-zen-des Schwert. Juch-
hei-ras-sa-sa, und die Preu-ßen sind da, die
Preu-ßen sind lu-stig, sie ru-fen Hur-ra!

2. O schauet, wie ihm leuchten die Augen so klar, o schauet, wie ihm wallet sein schneeweißes Haar! So frisch blüht sein Alter wie greisender Wein, drum kann er Verwalter des Schlachtfeldes sein! Juchheirassasa u. s. w.

3. Bei Lützen auf der Aue er hielt solchen Strauß, daß vielen tausend Welschen der Atem ging aus; viel Tausende liefen dort hasigen Lauf, zehntausend entschliefen, die nimmer wachen auf. Juchheirassasa u. s. w.

4. Am Wasser der Katzbach er's auch hat bewährt, da hat er den Franzosen das Schwimmen gelehrt! Fahrt wohl, ihr Franzosen, zur Ostsee hinab und nehmt, Ohnehosen, den Walfisch zum Grab. Juchheirassasa u. s. w.

5. Bei Wartburg an der Elbe, wie fuhr er hindurch, da schirmte die Franzosen nicht Schanze noch Burg; da mußten sie springen wie Hasen übers Feld, und hell ließ erklingen sein Hussa der Held. Juchheirassasa u. s. w.

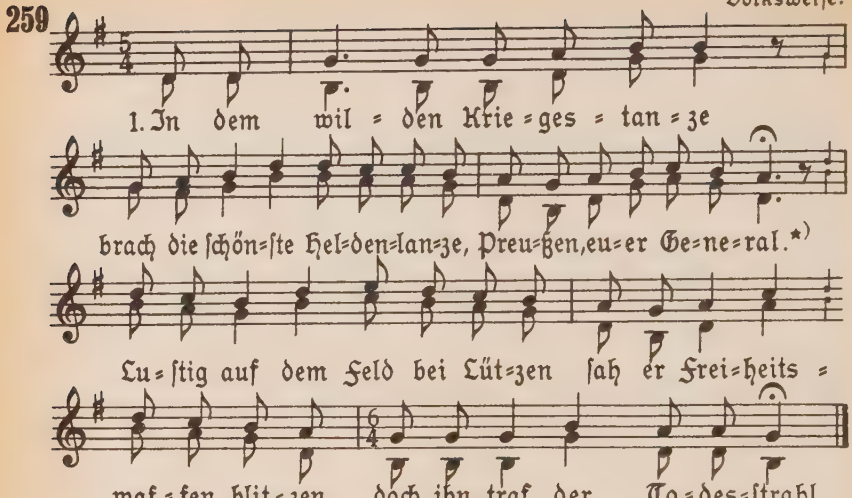
6. Bei Leipzig auf dem Plane, o herrliche Schlacht! da brach er den Franzosen das Glück und die Macht; da lagen sie sicher nach blutigem Fall, da ward der Herr Blücher ein Feldmarschall. Juchheirassasa u. s. w.

7. Drum blaset, ihr Trompeten! Husaren, heraus! Du reite, Herr Feldmarschall, wie Winde im Saus, dem Siege entgegen, zum Rhein, übern Rhein, du tapferer Degen, in Frankreich hinein! Juchheirassasa u. s. w.

E. M. Arndt, 1769-1860.

259

Volksweise.


1. In dem wil=den Krie=ges=tan=ze
brach die schön=ste Hel=den=lan=ze, Preu=ßen, eu=er Ge=ne=ral.*)
Lu=stig auf dem Feld bei Lüt=zen sah er Frei=heits=
waf=fen blit=zen, doch ihn traf der To=des=strahl.

2. „Kugel, raffst mich doch nicht nieder! Dien' euch blutend, werte Brüder, führt in Eile mich gen Prag! will mit Blut um Östreich werben; ist's beschlossen, will ich sterben, wo Schwerin im Blute lag."

3. Arge Stadt, wo Helden kranken, Heil'ge von den Brücken sanken, reißest alle Blüten ab; nennen dich mit leisen Schauern heil'ge Stadt, nach deinen Mauern zieht uns manches teure Grab.

4. Aus dem irdischen Getümmel haben Engel in den Himmel seine Seele sanft geführt; zu dem alten deutschen Rate, den in ritterlichem Staate ewig Kaiser Karl regiert.

5. „Grüß' euch Gott, ihr teuren Helden! kann euch frohe Zeitung melden, unser Volk ist aufgewacht! Deutschland hat sein Recht gefunden; schaut, ich trage Sühnungswunden aus der heil'gen Opferschlacht."

6. Solches hat er dort verkündet, und wir alle stehn verbündet, daß dies Wort nicht Lüge sei. Heer, aus seinem Geist geboren, Kämpfer, die sein Mut erkoren, wählet ihn zum Feldgeschrei!

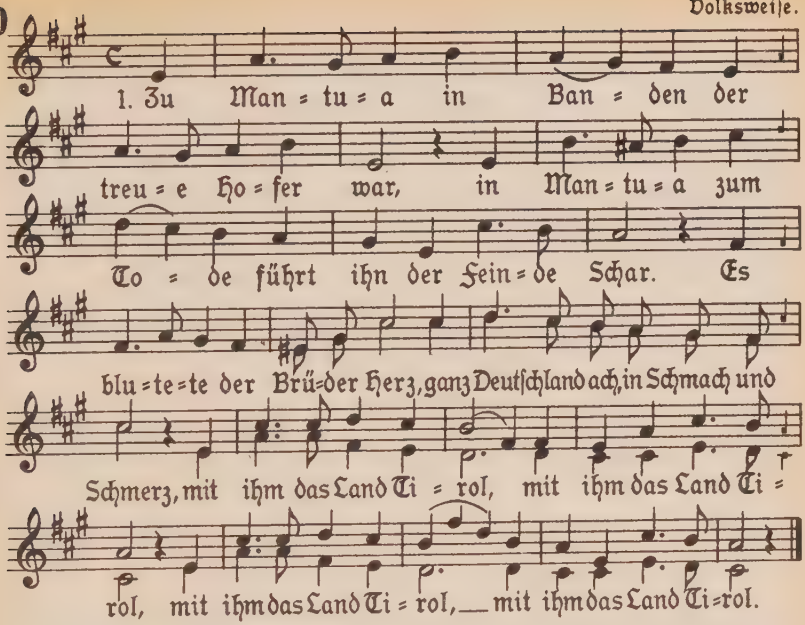
7. Zu den höchsten Bergesforsten, wo die freien Adler horsten, hat sich früh sein Blick gewandt; nur dem Höchsten galt sein Streben, nur in Freiheit konnt' er leben, Scharnhorst ist er drum genannt.

8. Keiner war wohl treuer, reiner, näher stand dem König keiner, doch dem Volke schlug sein Herz. Ewig auf den Lippen schweben wird er, wird im Volke leben besser als in Stein und Erz.

Max von Schenkendorf, 1783–1817.

*) Der preußische General Scharnhorst, geb. 1755, wurde in der Schlacht bei Lützen od. Großgörschen am 2. Mai 1813 verwundet und starb am 28. Juni desselben Jahres in Prag.

260 Volksweise.


1. Zu Man = tu = a in Ban = den der
treu = e Ho = fer war, in Man = tu = a zum
To = de führt ihn der Fein = de Schar. Es
blu = te = te der Brü = der Herz, ganz Deutschland ach, in Schmach und
Schmerz, mit ihm das Land Ti = rol, mit ihm das Land Ti =
rol, mit ihm das Land Ti = rol, mit ihm das Land Ti = rol.

2. Die Hände auf dem Rücken der Sandwirt Hofer ging, mit ruhig festen Schritten, ihm schien der Tod gering, der Tod, den er so manches Mal vom Iselberg geschickt ins Tal |: im heil'gen Land Tirol. :|

3. Doch als aus Kerkergittern im festen Mantua die treuen Waffenbrüder die Händ' er strecken sah, da rief er laut: „Gott sei mit euch, mit dem verratnen deutschen Reich |: und mit dem Land Tirol!" :|

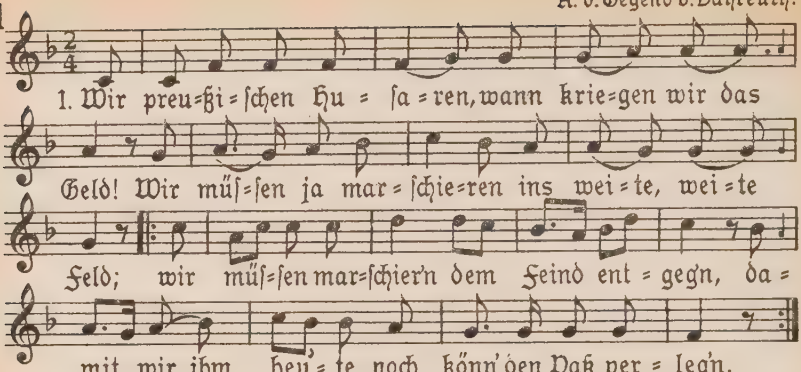
4. Dem Tambour will der Wirbel nicht unterm Schlägel vor, als nun der Sandwirt Hofer schritt durch das finstre Tor. Der Sandwirt, noch in Banden frei, dort stand er fest auf der Bastei, |: der Mann vom Land Tirol. :|

5. Dort soll er niederknieen; er sprach: „Das tu' ich nit! Will sterben, wie ich stehe, will sterben, wie ich stritt, so wie ich steh' auf dieser Schanz; es leb' mein guter Kaiser Franz, |: mit ihm sein Land Tirol!" :|

6. Und von der Hand die Binde nimmt ihm der Korporal, und Sandwirt Hofer betet allhier zum letztenmal; dann ruft er: „Nun, so trefft mich recht! Gebt Feuer! Ach, wie schießt ihr schlecht! |: Ade, mein Land Tirol!" :|

Jul. Mosen, 1803–1867.

261 A. d. Gegend v. Bayreuth.


1. Wir preu=ßi=schen Hu=sa=ren, wann krie=gen wir das
Geld! Wir müs=sen ja mar=schie=ren ins wei=te, wei=te
Feld; wir müs=sen mar=schier'n dem Feind ent=geg'n, da=
mit wir ihm heu=te noch könn'n den Paß ver=leg'n.

2. Wir haben ja ein Glöcklein, das läutet so hell, das ist ja überzogen mit lauter gelbem Fell; |: und wann man das Glöcklein nur läuten, läuten hört, da heißt es: Husaren, geschwind auf eure Pferd! :|

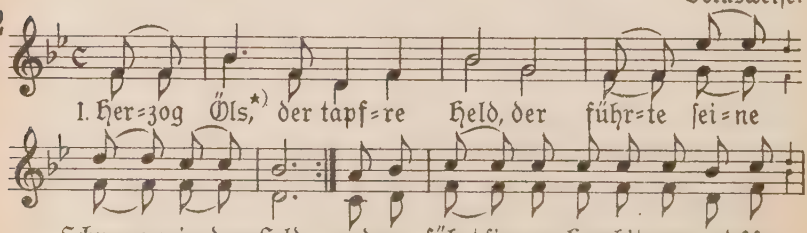
3. Auch haben wir ein Bräutlein uns auserwählt, das lebet und das schwebet ins weite, breite Feld. |: Das Bräutlein, das wird Standarte genannt, die ist uns Husaren gar wohl bekannt. :|

4. Und als nun die Schlacht vorüber war, drin einer den andern wohl sterben sah, |: schrie einer zum andern: ach Jammer, Angst und Not, mein lieber Kamerade, der ist geblieben tot! :|

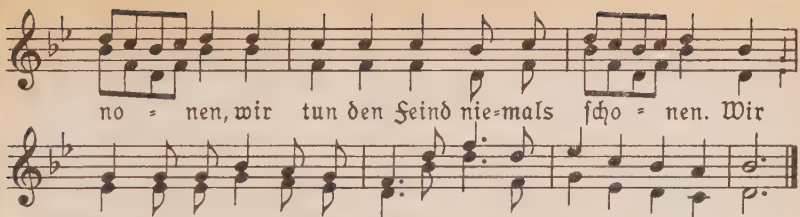
5. Das Glöcklein, das klinget nun aber nicht so hell, es ist ihm ja zerschossen sein goldig gelbes Fell; |: das silberne Bräutlein, das ist uns doch geblieb'n, es tut uns ja winken, was hilft denn das Betrüb'n. :|

6. Und wer sich in preußische Dienste will begeb'n, der soll sich sein Lebtag kein Weibl nicht nehm'n; |: er soll sich nicht fürchten vor Regen, Sturm und Wind, und bleiben ganz verständig, fein hurtig und geschwind. :|

262 Volksweise.



*) Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig (der „schwarze Herzog" genannt) fiel in der Schlacht bei Quatrebras (16. 6. 1815).



2. Ganz ſchwarz ſind wir montiert, mit Mut ſind wir ausſtaffiert, und am Tſchako, da tragen wir den Totenkopf, wir hab'n verlor'n unſern Herzog. Wir Schwarzen...

3. Bei Quatrebras da fiel ein Schuß, der ging unſerm Herzog durch die Bruſt. :| unſern Herzog den haben wir verloren, o wär't ihr Welſchen nie geboren! Wir Schwarzen..

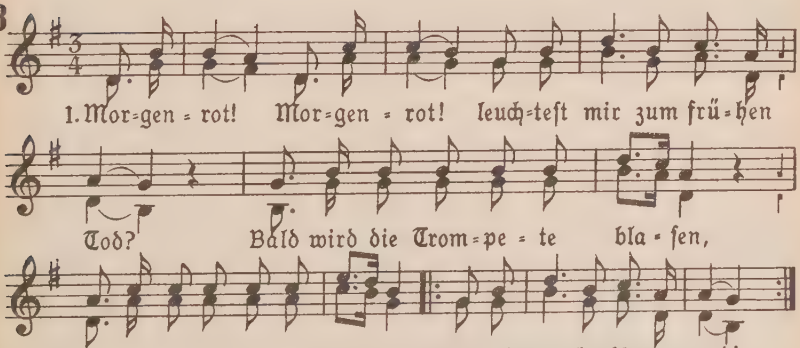
4. Als wir zog'n in Braunſchweig ein, da fingen viele Tauſend an zu wein'n. :| Unſern Herzog den haben wir verloren, o wär't ihr Welſchen nie geboren! Wir Schwarzen...

5. Wer hat dies Lied gemacht? Das haben zwei Schwarze erdacht, :| noch dazu zwei ſchwarze Rekruten, die ſah'n unſern Herzog bluten. Wir Schwarzen...

Volkslied.

Volksweiſe a. d. 18. Jahrh.

263


1. Mor=gen = rot! Mor=gen = rot! leuch=teſt mir zum frü=hen
Tod? Bald wird die Trom=pe = te bla = ſen,
dann muß ich mein Le=ben laſ = ſen, ich und mancher Ka=me = rad!

2. Kaum gedacht, kaum gedacht, war der Luſt ein End' gemacht! Geſtern noch auf ſtolzen Roſſen, heute durch die Bruſt geſchoſſen, |: morgen in das kühle Grab! :|

3. Ach wie bald, ach wie bald ſchwindet Schönheit und Geſtalt! Prahlſt du gleich mit deinen Wangen, die wie Milch und Purpur prangen, |: ach, die Roſen welken all! :|

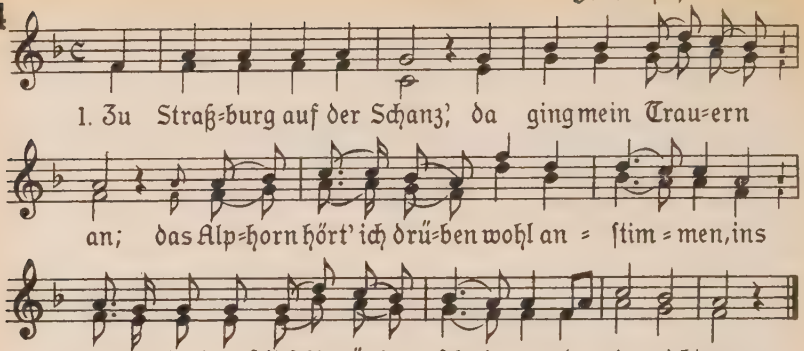
4. Darum ſtill, darum ſtill, füg' ich mich, wie Gott es will. Nun, ſo will ich wacker ſtreiten, und ſollt' ich den Tod erleiden, |: ſtirbt ein braver Reitersmann. :|

Wilhelm Hauff, 1802-1827.

Nach einem Liede von Johann Chriſtian Günther, 1695-1723.

Fr. Silcher, 1789-1860.

264


1. Zu Straß=burg auf der Schanz', da ging mein Trau=ern
an; das Alp=horn hört' ich drü=ben wohl an = ſtim = men, ins
Va=ter=land mußt' ich hin=ü=ber = ſchwimmen, das ging nicht an.

2. Ein' Stund' wohl in der Nacht ſie haben mich gebracht; ſie führten mich gleich vor des Hauptmanns Haus, ach Gott! ſie fiſchten mich im Strome auf; mit mir iſt's aus!

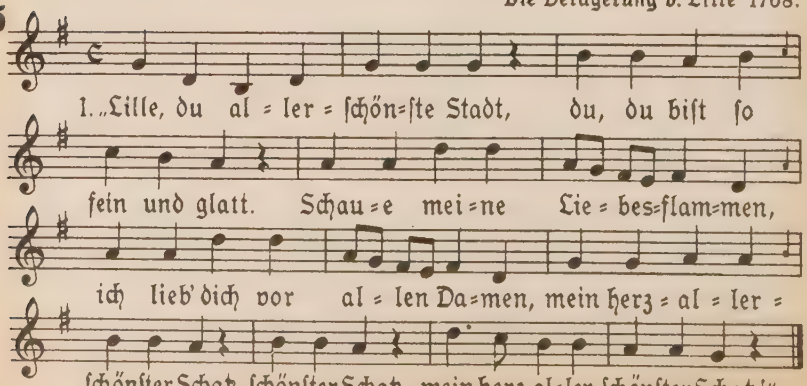
3. Frühmorgens um zehn Uhr ſtellt man mich vor das Regiment; ich ſoll da bitten um Pardon, und ich bekomm' gewiß doch meinen Lohn, das weiß ich ſchon.

4. Ihr Brüder allzumal, heut ſeht ihr mich zum letztenmal; der Hirtenbub' iſt doch nur ſchuld daran, das Alphorn hat mir ſolches angetan, das klag' ich an!

Volkslied des 18. Jahrhunderts aus: „Des Knaben Wunderhorn".

Die Belagerung v. Lille 1708.

265


1. „Lille, du al = ler = ſchön=ſte Stadt, du, du biſt ſo
fein und glatt. Schau = e mei = ne Lie = bes=flam=men,
ich lieb' dich vor al = len Da=men, mein herz = al = ler =
ſchönſter Schatz, ſchönſter Schatz, mein herz=al=ler=ſchönſter Schatz!"

2. „Lieber Herr, was saget ihr? Wer seid ihr? Was macht ihr hier? Was die Reuter, die Soldaten, eure tapfren Kameraden?“ |: Liebster, das erzählet mir! “:|

3. „Ich bin der Savoyer Held, bekannt genug in aller Welt, Prinz Eugenius genennet, der in deiner Liebe brennet,“ |: Lille, mein' allerschönste Braut! “:|

4. „Lieber Herr, fort packet euch! Gehet in das deutsche Reich; denn ich habe zum Galanten, zum Gemahl und Caressanten König Ludwig von Frankereich.“

5. „Lille, sei nicht so stolz und frech, weise mich nicht von dir weg! Sieh, ich will dich bombardieren, deine Mauern ruinieren und zerschießen Stein für Stein.“

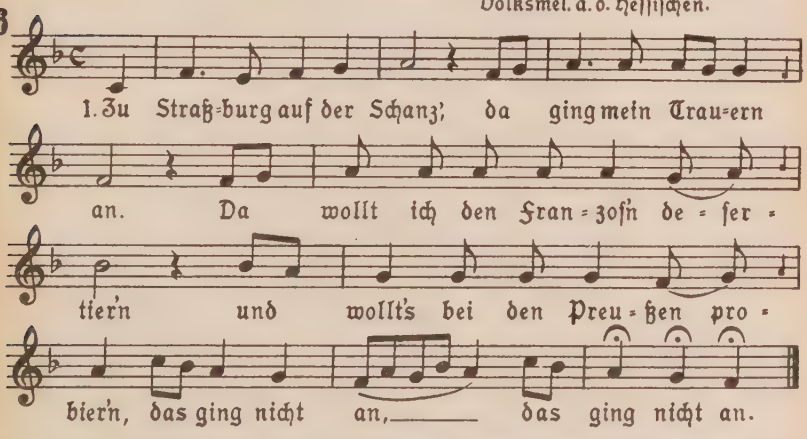
6. „Ihr Konstabler, frisch daran, feuert, hunderttausend Mann, donnert, daß es kracht, in Flammen Lille, die schöne Stadt, zusammen!“ „Lille, du allerschönstes Weib!

7. Lille, mein Engel und mein Lamm, ich weiß dir ein Bräutigam, Carolus, der Weltbekannte, ich bin nur sein Abgesandte und des Kaisers General.“

8. „Ei wohlan, so soll es sein! Carolus sei der Liebste mein; denn der Ludewig veraltet, und die Lieb' ist ganz erkaltet, Karl ist noch ein junger Held.“

Auf fliegend. Blättern Ende d. 18. Jahrh.
Volksmel. a. d. Hessischen.

266


1. Zu Straß-burg auf der Schanz; da ging mein Trau-ern
an. Da wollt ich den Fran-zos'n de-fer-
tier'n und wollt's bei den Preu-ßen pro-
bier'n, das ging nicht an, das ging nicht an.

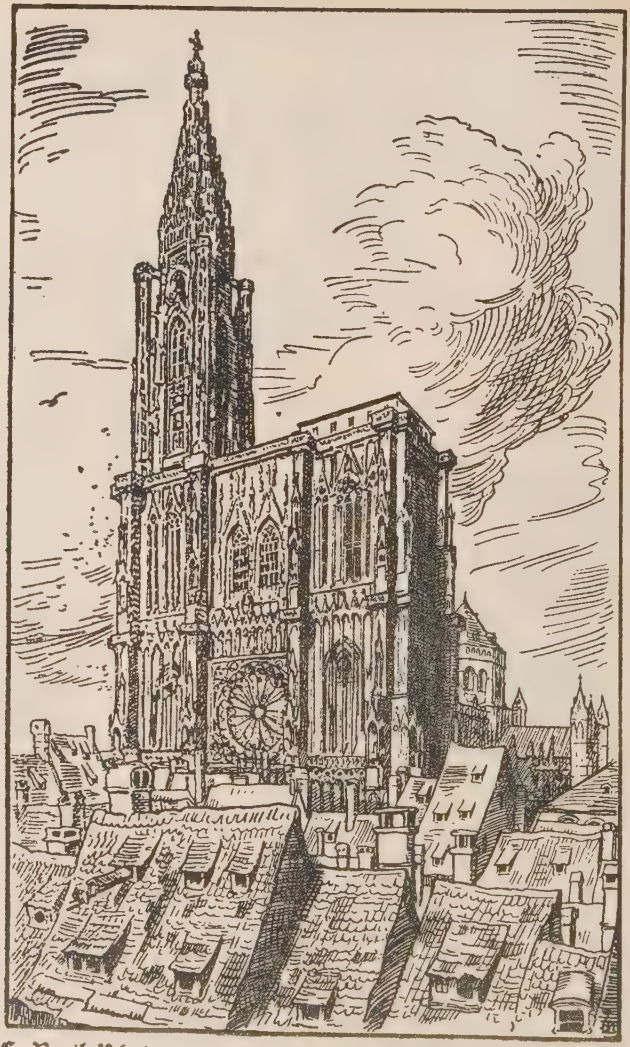
2. Ein Stund wohl in der Nacht habens mich gefangen bracht; sie führten mich vors Hauptmanns Haus; o Gott, was soll werden daraus! |: Mit mir ists aus! :|

3. Früh morgens um zehn Uhr stellt man mich dem Regimente vor; da soll ich bitten um Pardon und werd doch kriegen meinen Lohn, |: das weiß ich schon. :|

4. Ihr Brüder allzumal, heut seht ihr mich zum letztenmal. Unser Korporal, der gstrenge Mann, ist meines Todes Schuld daran, |: den klag ich an. :|

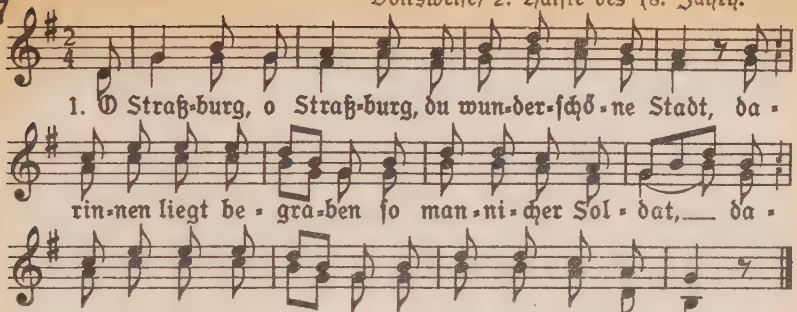
5. Ihr Brüder alle drei, ich bitt, schießt allzugleich! Verschont mein junges Leben nicht, schießt, daß das rote Blut rausspritzt, |: das bitt ich euch! :|

6. O Himmelskönigin, nimm du mein Seel dahin! Nimm sie zu dir in Himmel hinein, allwo die lieben Englein sein, |: und vergiß nicht mein! :|



L. Barth-Uchatzy. Straßburger Münster.

267 Volksweise, 2. Hälfte des 18. Jahrh.

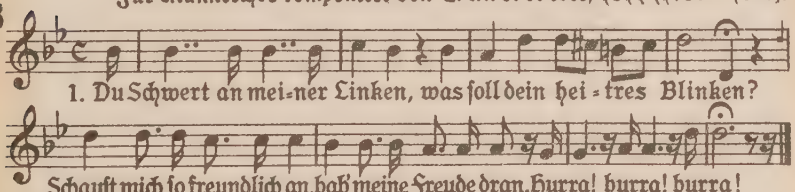

1. O Straß-burg, o Straß-burg, du wun-der-schö-ne Stadt, da-
rin-nen liegt be-gra-ben so man-ni-cher Sol-dat, da-
rin-nen liegt be-gra-ben so man-ni-cher Sol-dat.

2. So mancher und schöner, auch tapferer Soldat, |: der Vater und lieb Mutter böslich verlassen hat. :|
3. Verlassen, verlassen, es kann nicht anders sein, |: zu Straßburg, ja zu Straßburg Soldaten müssen sein. :|
4. Die Mutter, die Mutter, die ging vor's Hauptmanns Haus. |: „Ach Hauptmann, lieber Herr Hauptmann, gebt mir den Sohn heraus!" :|
5. „Euern Sohn kann ich nicht geben für noch so vieles Geld; |: euer Sohn und der muß sterben im weit und breiten Feld!" :|

Volkslied 1773.

Für Männerchor komponiert von C. M. v. Weber, 1814 (1786—1826).

268

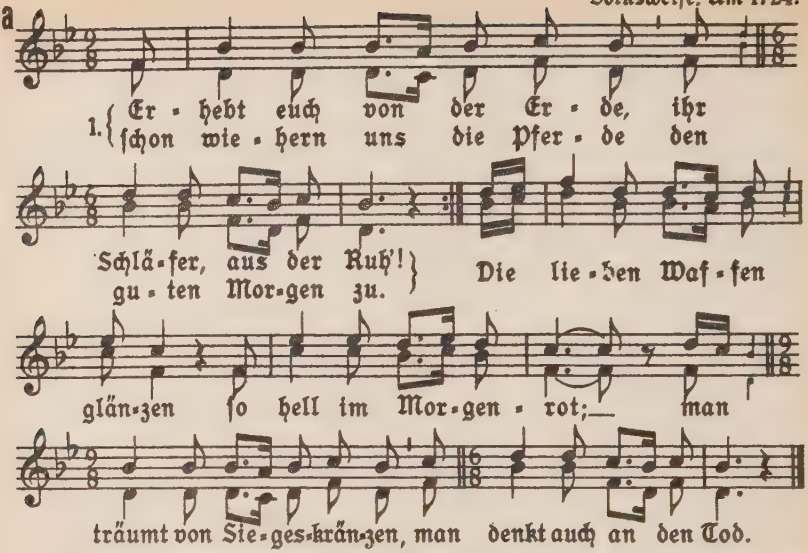

1. Du Schwert an mei-ner Linken, was soll dein hei-res Blinken?
Schaust mich so freundlich an, hab' meine Freude dran. Hurra! hurra! hurra!

2. Mich trägt ein wackrer Reiter, drum blink' ich auch so heiter; bin freien Mannes Wehr, das freut dem Schwerte sehr. Hurra! hurra! hurra!
3. Ja, gutes Schwert, frei bin ich und liebe dich herzinnig, als wärst du mir getraut als meine liebe Braut. Hurra! hurra! hurra!
4. Dir hab' ich's ja ergeben, mein lichtes Eisenleben. Ach, wären wir getraut! Wann holst du deine Braut? Hurra! hurra! hurra!
5. Was klirrst du in der Scheide, du helle Eisenfreude, so wild, so schlachtenfroh? Mein Schwert, was klirrst du so? Hurra! hurra! hurra!
6. Wohl klirr' ich in der Scheide, ich sehne mich zum Streite, recht wild und schlachtenfroh. Drum, Reiter, klirr' ich so. Hurra! hurra! hurra!
7. So komm' denn aus der Scheide, du Reiters Augenweide. Heraus, mein Schwert, heraus! Führ' dich ins Vaterhaus! Hurra! hurra! hurra!
8. Nun laßt das Liebchen singen, daß hell die Funken springen! Der Hochzeitmorgen graut, hurra, du Eisenbraut! Hurra! hurra! hurra!

Theodor Körner, 1791–1813.

269a

Volksweise. Um 1724.


1. Er - hebt euch von der Er - de, ihr
schon wie - hern uns die Pfer - de den
Schlä - fer, aus der Ruh'!
gu - ten Mor - gen zu.
Die lie - ben Waf - fen
glän - zen so hell im Mor - gen - rot; man
träumt von Sie - ges - krän - zen, man denkt auch an den Tod.

2. Du reicher Gott in Gnaden, schau' her vom blauen Zelt! Du selbst hast uns geladen in dieses Waffenfeld. Laß uns vor dir bestehen und gib uns heute Sieg! Die Christenbanner wehen, dein ist, o Herr, der Krieg!

3. Ein Morgen soll noch kommen, ein Morgen mild und klar; sein harren alle Frommen, ihn schaut der Engel Schar. Bald scheint er sonder Hülle auf jeden deutschen Mann; o brich, du Tag der Fülle, du Freiheitstag, brich an!

4. Dann Klang von allen Türmen und Klang aus jeder Brust und Ruhe nach den Stürmen und Lieb' und Lebenslust! Es schallt auf allen Wegen dann frohes Siegsgeschrei; — und wir, ihr wackern Degen, wir waren auch dabei!

Max von Schenkendorf, 1783–1817.

269b

Nach der vorigen Melodie zu singen

1. Joachim Hans von Zieten,*) Husarengeneral, — dem Feind die Stirne bieten, tät er wohl hundert Mal; sie habens' all' erfahren, wie er die Pelze wusch mit seinen Leibhusaren, der Zieten aus dem Busch.

2. Hei! wie den Feind sie bleuten bei Lowositz und Prag, bei Liegnitz und bei Leuthen und weiter Schlag auf Schlag! Bei Torgau, Tag der Ehre, ritt selbst der Fritz nach Haus; doch Zieten sprach: „Ich kehre erst noch mein Schlachtfeld aus."

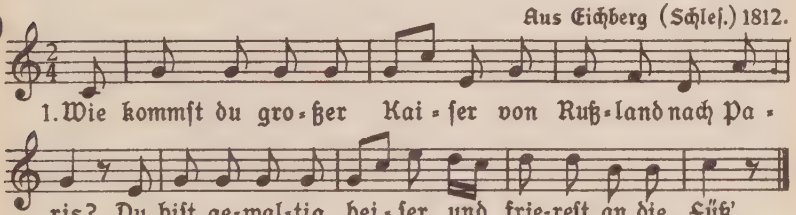
*) Zieten, ein berühmter Reitergeneral Friedrichs des Großen, geb. 1699 zu Wustrau bei Ruppin, gest. 1786 zu Berlin.

3. Sie kamen nie alleine, der Zieten und der Fritz,— der Donner war der eine, der andre war der Blitz; es wies sich keiner träge, drum schlug's auch immer ein; ob warm, ob kalte Schläge, sie pflegten gut zu sein.—
4. Der Friede war geschlossen; doch Krieges Lust und Qual, die alten Schlachtgenossen durchlebten's noch einmal. Wie Marschall Daun gezaudert und Fritz und Zieten nie, es ward jetzt durchgeplaudert bei Tisch in Sanssouci.
5. Einst mocht' es ihm nicht schmecken, und sieh, der Zieten schlief; ein Höfling wollt' ihn wecken, — der König aber rief: „Laßt schlafen mir den Alten! Er hat in mancher Nacht für uns sich wach gehalten, — der hat genug gewacht!"
6. Und als die Zeit erfüllet des alten Helden war, lag einst schlicht eingehüllet Hans Zieten, der Husar; wie selber er genommen die Feinde stets im Husch, so war der Tod gekommen — wie Zieten aus dem Busch.

Theodor Fontane 1819–1898

270

Aus Eichberg (Schles.) 1812.

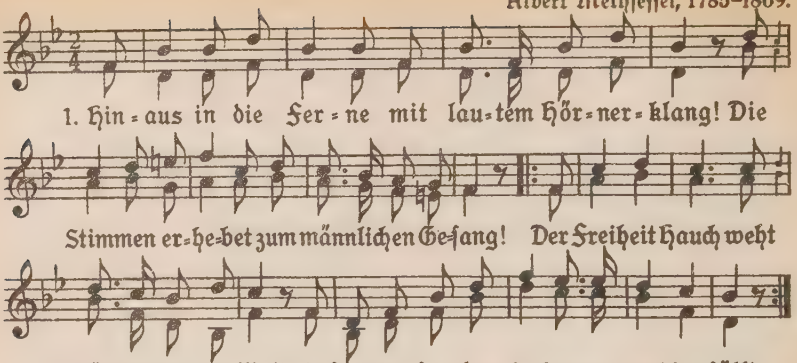


2. Du fährst auf einem Schlitten auf Sand und ohne Schnee, und holst wohl Butterschnitten für deine große Armee?
3. Ihr Herrn, bei Schweinebraten, bei Branntwein und Likör, da seid ihr brave Soldaten, wenn ihr kommt ins Quartier.
4. Es kamen die Franzosen zu uns nach der Schlesing, hier kauften sie sich Hosen, dann gings bis Moskau hin.
5. Hier wollten sie regieren, da fiel ein großer Schnee: Ach, schrien sie, wir erfrieren, uns juckt die große Zeh.
6. Für euch, ihr Herrn Franzosen, ist gut ein Federbett; beim Frost ein warmer Ofen, ein Mädchen jung und nett.
7. Bei freiem Wind und Regen, da machet euch nicht auf, sonst rosten eure Degen und euerer Flinten Lauf.
8. O großer Bonaparte, o hättest du's bedacht, und dir in einem Sacke warm Wetter mitgebracht.
9. Da wären nicht erfroren so viele tausend Mann, und hätten ihre Ohren und auch die Nasen dran.

Fliegendes Blatt. 1817.

271

Albert Methfessel, 1785–1869.


1. Hin = aus in die Fer = ne mit lau=tem Hör=ner=klang! Die
Stimmen er=he=bet zum männlichen Ge=sang! Der Freiheit Hauch weht
kräf=tig durch die Welt, ein frei=es, fro=hes Le=ben uns wohlge=fällt.

2. Wir halten zusammen, wie treue Brüder tun, wenn Tod uns umtobet und wenn die Waffen ruhn. Uns alle treibt ein reiner, freier Sinn, nach einem Ziele streben wir alle hin.

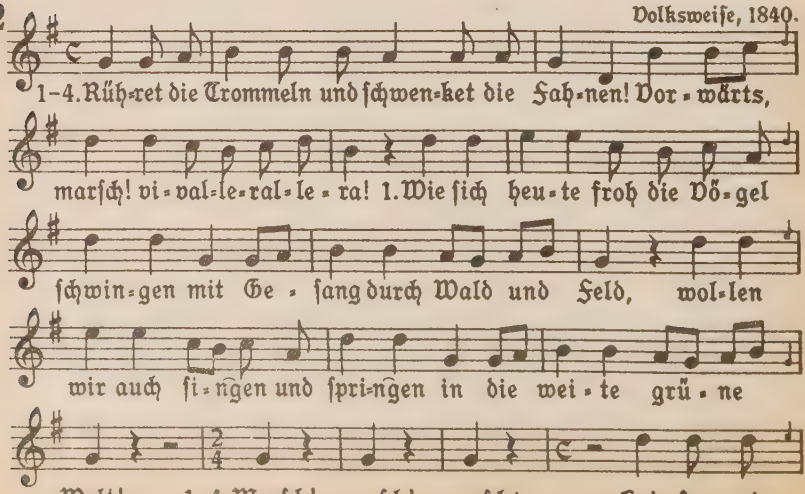
3. Der Hauptmann, er lebe! er geht uns kühn voran; wir folgen ihm mutig auf blut'ger Siegesbahn. Er führt uns jetzt zu Kampf und Müh' hinaus, er führt uns einst, ihr Brüder, ins Vaterhaus.

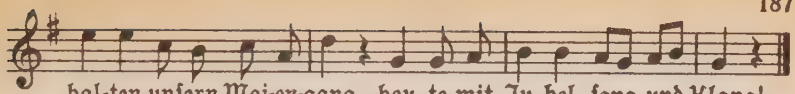
4. Wer wollte wohl zittern vor Tod und vor Gefahr? Vor Feigheit und Schande erbleichet unsre Schar! Und wer den Tod im heil'gen Kampfe fand, ruht auch in fremder Erde im Vaterland.

Albert Methfessel, 1785–1869.

272

Volksweise, 1840.


1–4. Rüh=ret die Trommeln und schwen=ket die Fah=nen! Vor=wärts,
marsch! vi=val=le=ral=le=ra! 1. Wie sich heu=te froh die Vö=gel
schwin=gen mit Ge=sang durch Wald und Feld, wol=len
wir auch si=ngen und spri=ngen in die wei=te grü=ne
Welt! 1–4. Marsch! marsch! marsch! Hei=ßa, wir

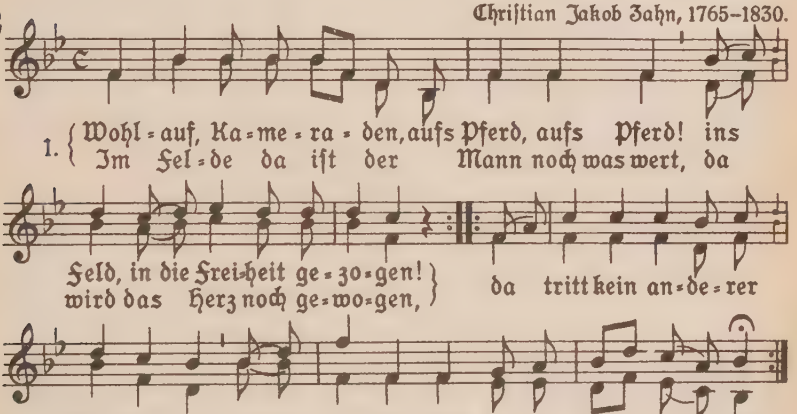


2. Rühret usw. Sei gegrüßt, du grüne Bergeshalde und du buntgeblümtes Tal! Ihr belaubten Bäume in dem Walde, seid gegrüßt viel tausendmal. Marsch! usw.

3. Rühret usw. Sei gegrüßt, du heitrer blauer Himmel und du milder Sonnenglanz! Frohes Leben, reges Gewimmel, Blättersäuseln, Halmentanz! Marsch! usw.

4. Rühret usw. Mit uns freut euch! Bäume säuselt alle! Maienglöckchen klinget drein! Vöglein singt mit freudigem Schalle, stimmt in unsern Jubel ein! Marsch! usw. Worte v. Hoffmann v. Fallersleben 1845.

273 Christian Jakob Zahn, 1765–1830.


1. Wohl-auf, Ka-me-ra-den, aufs Pferd, aufs Pferd! ins
Im Fel-de da ist der Mann noch was wert, da
Feld, in die Frei-heit ge-zo-gen!
wird das Herz noch ge-wo-gen,
da tritt kein an-de-rer
für ihn ein, auf sich sel-ber steht er da ganz al-lein.

2. Aus der Welt die Freiheit verschwunden ist, man sieht nur Herren und Knechte; die Falschheit herrschet, die Hinterlist bei dem feigen Menschengeschlechte; der dem Tod ins Angesicht schauen kann, der Soldat allein ist der freie Mann.

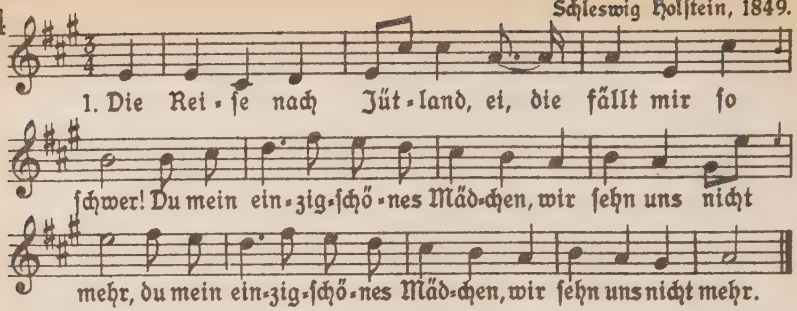
3. Des Lebens Ängsten, er wirft sie weg, hat nicht mehr zu fürchten, zu sorgen; er reitet dem Schicksal entgegen keck, trifft's heute nicht, trifft es doch morgen; und trifft es morgen, so laßt uns heut noch schlürfen die Neige der köstlichen Zeit!

4. Drum frisch, Kameraden, den Rappen gezäumt, die Brust im Gefechte gelüftet! Die Jugend brauset, das Leben schäumt! Frisch auf, eh' der Geist noch verdüftet! Und setzet ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein!

Friedrich von Schiller, 1759–1805.

274

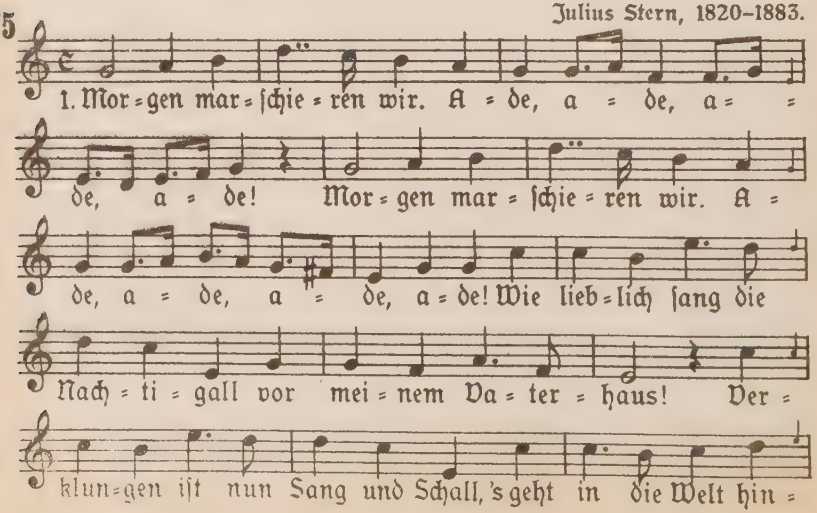
Schleswig Holstein, 1849.

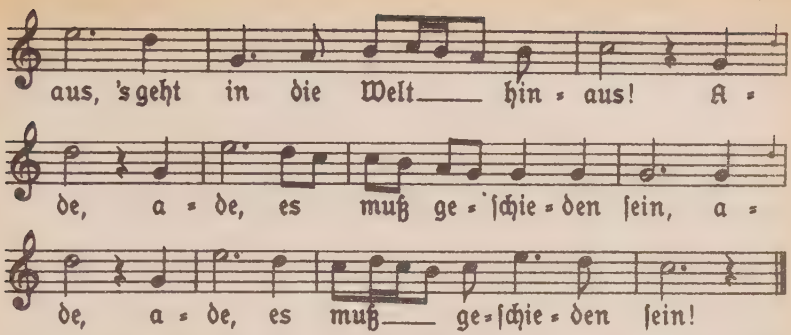

1. Die Rei-se nach Jüt-land, ei, die fällt mir so
schwer! Du mein ein-zig-schö-nes Mäd-chen, wir sehn uns nicht
mehr, du mein ein-zig-schö-nes Mäd-chen, wir sehn uns nicht mehr.

2. Sehn wir uns nicht wieder, so wünsch ich dir Glück: |: O du einzig-schönes Mädchen, denk oftmals zurück! :|
3. Am Sonntag frühmorgens sagt der Hauptmann zu Rapport: |: „Guten Morgen, Kameraden, heut marschieren wir fort!“ :|
4. „Ei, warum denn nicht morgen, warum denn gerad heut? |: Denn es ist ja heute Sonntag für uns junge Leut?“ :|
5. Der Hauptmann spricht leise: „An mir liegt kein Schuld, |: denn der Oberst, der uns führt, hat keine Geduld.“ :|
6. Das Schifflein am Strande schwankt hin und schwankt her, |: grad als ob im fremden Lande keine Hoffnung mehr wär. :|
7. Das Schifflein am Strande schwankt hin und schwankt her. |: Du mein einzig-schönes Mädchen, wir sehn uns nicht mehr.

275

Julius Stern, 1820–1883.


1. Mor-gen mar-schie-ren wir. A-de, a-de, a-
de, a-de! Mor-gen mar-schie-ren wir. A-
de, a-de, a-de, a-de! Wie lieb-lich sang die
Nach-ti-gall vor mei-nem Va-ter-haus! Ver-
klun-gen ist nun Sang und Schall, 's geht in die Welt hin-



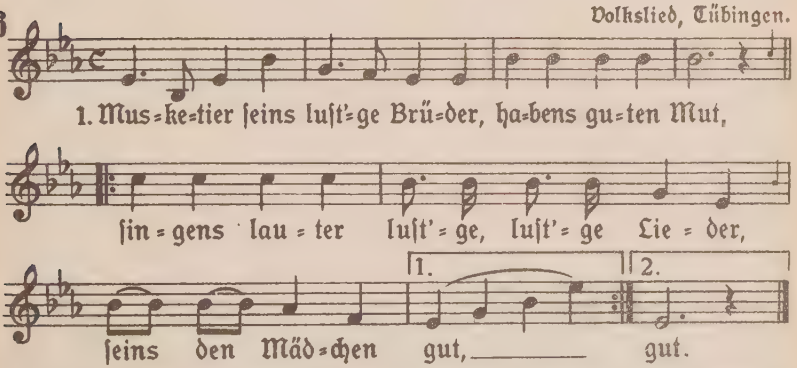
2. |: Morgen marſchieren wir. Ade, ade, ade, ade! :| Und unſer Bün=del iſt geſchnürt, und alle Liebe drein! Ade, die Trommel wird gerührt, es muß geſchieden ſein, es muß geſchieden ſein! Ade, uſw.

3. |: Morgen marſchieren wir. Ade, ade, ade, ade! :| So reicht mir noch einmal die Hand, ihr Lieben allzumal, bald trennt uns Meer und Land und Sand! Leb wohl, lieb Heimatstal, leb wohl, lieb Heimatstal! Ade, uſw.

Hoffmann von Fallersleben, 1793–1874.

276

Volkslied, Tübingen.

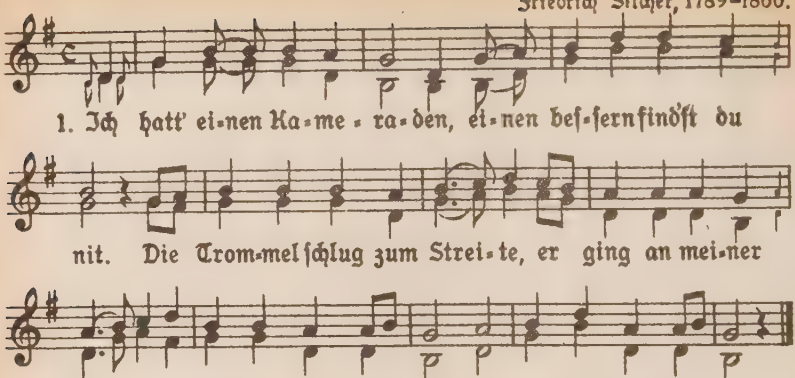


2. Mut im Herzen, Geld im Beutel und ein Gläschen Wein, |: das ſoll uns :| die Zeit :| vertreiben, luſt'ge Musketier zu ſein. :|

3. Haben wir zwei Jahr gedienet, iſt die Dienſtzeit aus, |: dann ſchickt uns der :| König :| wieder ohne, ohne Geld nach Haus. :|

277

Friedrich Silcher, 1789–1860.


1. Ich hatt' ei-nen Ka-me-ra-den, ei-nen bes-sern findst du
nit. Die Trom-mel schlug zum Strei-te, er ging an mei-ner
Sei-te in glei-chem Schritt und Tritt, in glei-chem Schritt und Tritt.

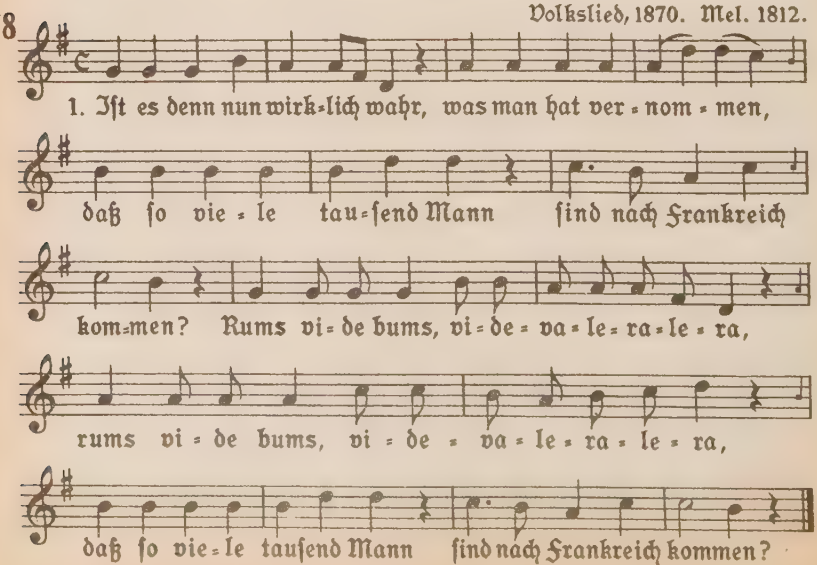
2. Eine Kugel kam geflogen: gilt's mir oder gilt es dir? Ihn hat es weggerissen, er liegt mir vor den Füßen, als wär's ein Stück von mir, als wär's ein Stück von mir.

3. Will mir die Hand noch reichen, derweil ich eben lad'! „Kann dir die Hand nicht geben, bleib' du im ew'gen Leben mein guter Kamerad, mein guter Kamerad!"

Ludwig Uhland, 1787–1862.

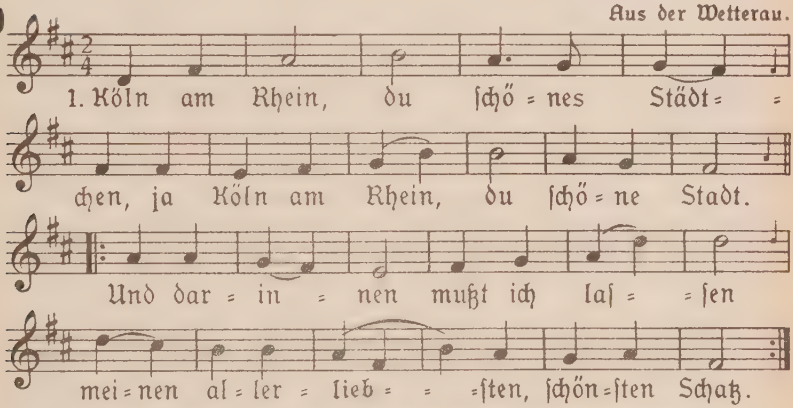
278

Volkslied, 1870. Mel. 1812.


1. Ist es denn nun wirk-lich wahr, was man hat ver-nom-men,
daß so vie-le tau-send Mann sind nach Frankreich
kom-men? Rums vi-de bums, vi-de-va-le-ra-le-ra,
rums vi-de bums, vi-de-va-le-ra-le-ra,
daß so vie-le tausend Mann sind nach Frankreich kommen?

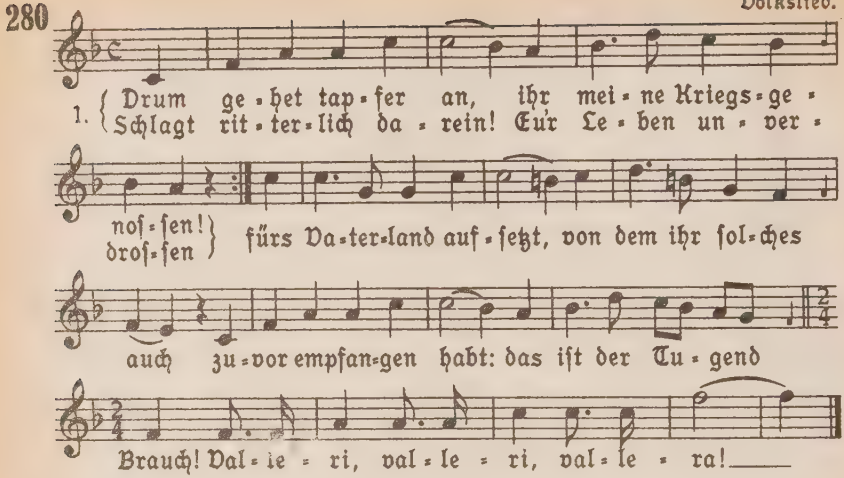
2. Viel zu Fuß und viel zu Roß, vielen zum Verderben, ach, der Kummer war so groß, viele mußten sterben. Rums vide bums, usw.
3. Mitrailleusen und Chassepots, Turkos und Zuaven, unsre Leute, mutig froh, haben bessre Waffen. Rums vide bums, usw.
4. Aber du, Napoleon, wie wirds dir ergehen, siehst du nicht bei Mars-la-Tour die Kolonnen stehen? Rums vide bums, usw.
5. Sedan, große Völkerschlacht, deine Toten leben, Frankreichs ganze Kaisermacht mußte sich ergeben. Rums vide bums, usw.
6. Tambours wirbeln auf und ab. Vorwärts, Grenadiere! In Paris wird Halt gemacht, da gibts erst Quartiere. Rums vide bums, usw.

279 Aus der Wetterau.


1. Köln am Rhein, du schö-nes Städt-
chen, ja Köln am Rhein, du schö-ne Stadt.
Und dar-in-nen mußt ich laf--sen
mei-nen al-ler-lieb--sten, schön-sten Schatz.

2. „Schönster Schatz, du tust mich kränken viel tausendmal in einer Stund'. I: Willst du mir die Freiheit schenken, bei dir zu sein ein' halbe Stund'?" :I
3. „Die Freiheit, die kannst du haben, bei mir zu sein ein' halbe Stund', I: wenn du mir versprichst, mir treu zu bleiben bis an die allerletzte Stund'." :I
4. „Droben am Himmel steh'n zwei Sterne, die leuchten heller als der Mond, I: der eine leuchtet in meine Schlafkammer, der andre leuchtet meinem Schatz nach Haus." :I
5. Pulver und Blei, die muß man haben, wenn man Franzosen schießen will; I: schöne junge Mädchen, die muß man lieben, wenn man sie einstmals heiraten will. :I
6. Wer hat das schöne Lied gesungen, wer hat das schöne Lied erdacht? I: Zwei Schusterjungen, die habens gesungen zu Köln am Rhein beim Mondenschein. :I

280 Volkslied.


1. Drum ge-het tap-fer an, ihr mei-ne Kriegs-ge-
Schlagt rit-ter-lich da-rein! Eur Le-ben un-ver-
nos-sen!
dros-sen
fürs Va-ter-land auf-setzt, von dem ihr sol-ches
auch zu-vor empfan-gen habt: das ist der Tu-gend
Brauch! Val-le-ri, val-le-ri, val-le-ra!

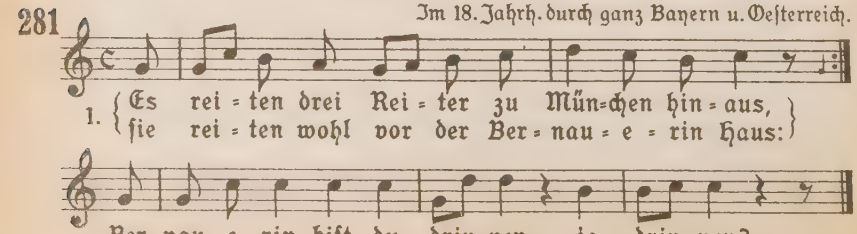
2. Eu'r Herz und Augen laßt mit Eiferflammen brennen, keiner vom Andern sich menschlich Gewalt laß trennen, keiner den Andern nicht durch Kleinmut je erschreck', noch durch sein' Flucht im Heer ein' Unordnung erweck'. Valleri usw.

3. Kann er nicht fechten mehr, er doch mit seiner Stimme, kann er nicht rufen mehr, mit seiner Augen Grimme den Feinden Abbruch tu in seinem Heldenmut, nur wünschend, daß er teu'r verkaufen mög' sein Blut. Valleri usw.

4. Ein jeder sei bedacht, wie er das Lob erwerbe, daß er in mannlicher Postur und Stellung sterbe, an seinem Ort besteh fest mit den Füßen fein und beiß' die Zähn' zusamm' und beide Lefzen ein. Valleri usw.

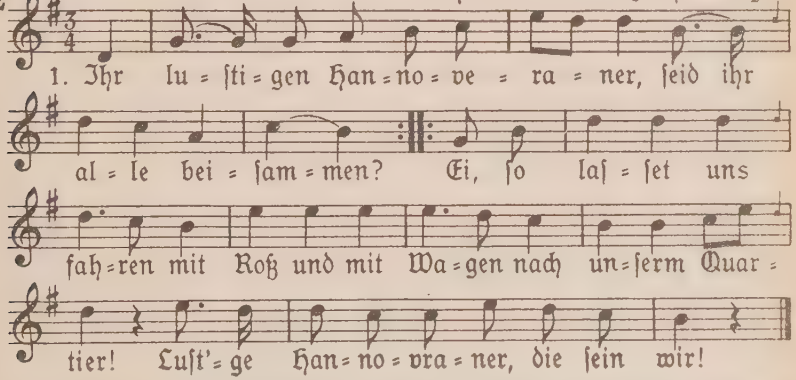
5. Daß seine Wunden sich lobwürdig all' befinden davornen auf der Brust und keine nicht dahinten, daß sich der Tote selbst noch in dem Tode zier', und man auf sei'm Gesicht sein' Ernst noch leben spür'. Valleri usw.

281 Im 18. Jahrh. durch ganz Bayern u. Oesterreich.



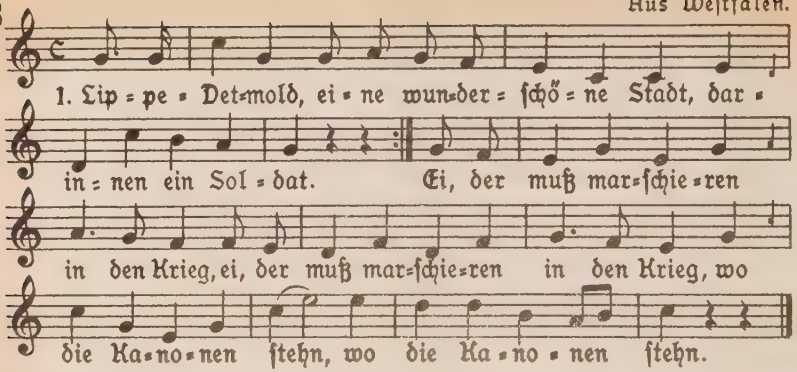
2. Ei, willst du lassen den Herzog entweg'n, oder willst du lassen dein jung frisches Leb'n, ertrinken im Donauwasser, ja Wasser?"
3. „Und als ich will lassen mein Herzog entweg'n, so will ich lassen mein jung' frisches Leb'n, ertrinken im Donauwasser, ja Wasser.
4. Der Herzog ist mein, und ich bin sein, der Herzog ist mein, und ich bin sein: sind wir gar treu versprochen, ja versprochen."
5. Es stund kaum an den dritten Tag, dem Herzog, dem kam eine traurige Klag': Bernauerin ist ertrunken, ja ertrunken.
6. Sie legten s'dem Herzog wohl auf die Schoß, der Herzog viel tausend Tränen vergoß, er tät gar herzlich weinen, ja weinen.
7. „So rufet mir her fünftausend Mann! Einen neuen Krieg will ich nun fangen an mit meinem Herrn Vater eben, ja eben."
8. Es stund kaum an den dritten Tag, dem Herzog, dem kam eine traurige Klag': sein Herr Vater ist gestorben, ja gestorben.
9. „Die mir helfen mein Vater begrab'n, rote Manteln müssen sie hab'n, rot müssen sie sich tragen, ja tragen.
10. Und die mir helfen mein feins Lieb begrab'n, schwarze Manteln müssen sie hab'n, schwarz müssen sie sich tragen, ja tragen.
11. So wollen wir stiften eine ewige Meß, daß man der Bernauerin nicht vergeß, man wolle für sie beten, ja beten."

282 Hannover. Aus den Freiheitskriegen.


1. Ihr lu = sti = gen Han = no = ve = ra = ner, seid ihr
al = le bei = sam = men? Ei, so laf = set uns
fah = ren mit Roß und mit Wa = gen nach un = serm Quar =
tier! Luft'= ge Han = no = vra = ner, die sein wir!

2. Es hat sich das Trömmlein schon zweimal gerühret, gerühret. |: Schon zweimal gerühret, da heißt es, marschieret hinaus vor die Stadt, wo der Feind sich gelagert hat. :|
3. Und als wir kamen vor das Tor, links und rechts da stand das Jägerkorps. |: Und da sah'n wir von weitem unsern Herzog schon reiten, er ritt auf seinem Grenadier. Luft'ge Hannovraner, die sein wir! :|
4. Ach, seht einmal, wie so liebreich unser Fähnrich tut schwenken! |: Er schwenkt seine Fahne wohl über die Husaren, wohl über das ganze Heer. Luft'ge Hannovraner, die sein wir! :|

283 Aus Westfalen.


1. Lip=pe=Det=mold, ei=ne wun=der=ſchö=ne Stadt, dar=
in=nen ein Sol=dat. Ei, der muß mar=ſchie=ren
in den Krieg, ei, der muß mar=ſchie=ren in den Krieg, wo
die Ka=no=nen ſtehn, wo die Ka=no=nen ſtehn.

2. Und als er in die große Stadt 'nein kam wohl vor des Hauptmanns Haus,
|: der Hauptmann ſchaut zum Fenſter raus: :| „Mein Sohn, biſt du ſchon da?

3. Na, dann geh mal gleich zu deinem Feldwebel hin und zieh den Blaurock an! |: Denn du mußt marſchieren in den Krieg, :| wo die Kanonen ſtehn."

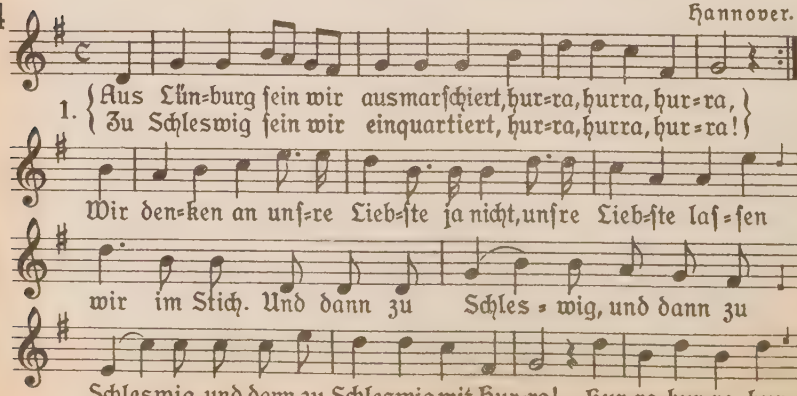
4. Und als er in die große Schlacht 'neinkam, kriegt er den erſten Schuß (Bum! Bum!). |: Ei, da liegt er nun und ſchreit ſo ſehr, :| weil er getroffen iſt.

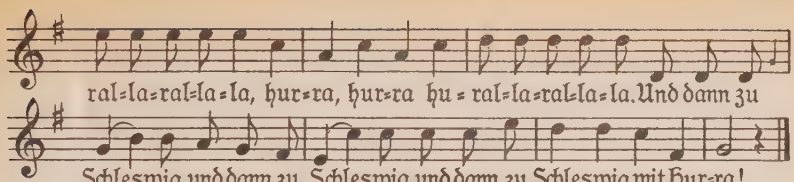
5. „Ach Kamrad, lieber Kamrad mein, ſchreibe du einen Schreibebrief: |: ſchreibe du, ſchreibe du an meinen Schatz, :| daß ich getroffen bin."

6. Und als er dieſe Worte ausgeſprochen hatte, kriegt er den zweiten Schuß (Bum! Bum!). |: Ei, da liegt er nun und ſchreit nicht mehr, :| weil er geſchoſſen iſt.

7. Als das der General erfuhr, da rauft er ſich den Bart: |: „Womit ſoll ich führen meinen Krieg, :| wenn mein Soldat iſt tot!"

284 Hannover.


1. Aus Lün=burg ſein wir ausmarſchiert, hur=ra, hurra, hur=ra,
Zu Schleswig ſein wir einquartiert, hur=ra, hurra, hur=ra!
Wir den=ken an unſ=re Lieb=ſte ja nicht, unſre Lieb=ſte laſ=ſen
wir im Stich. Und dann zu Schles=wig, und dann zu
Schleswig, und dann zu Schleswig mit Hur=ra! Hur=ra, hur=ra, hur=

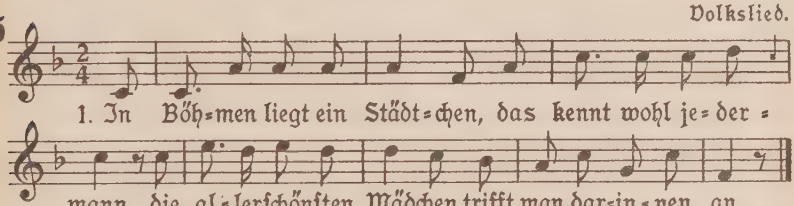


2. Und als der achte Mai anbrach und wir noch bei dem Frühstück war'n, da fing der Dän' zu bombardieren an, wir Deutschen schossen tapfer gegen an, und er mußt' weichen....

3. Und als der andre Tag anbrach, und wir das Schlachtfeld genau besah'n, da waren alle Berge so rot von lauter, lauter Dänenblut. Sie mußten sterben....

Volkslied.

285



2. Und in dem kleinen Städtchen liegt eine Garnison, von lauter schmucken Jägern ein ganzes Bataillon.

3. Und jeder von den Jägern liebt sichs ein Mädchen fein, und jedes von den Mädchen möcht einen Jäger frein.

4. Da mußten sie marschieren hinaus zum blut'gen Krieg, zu streiten für den Kaiser, zu kämpfen um den Sieg.

5. Im Maimond neunundfünfzig da ging der Jammer los, da weinten klein und große, da weinten klein und groß.

6. Im Hage bei Magenta grub man ein großes Grab, dort senkte man die Braven, die Tapfern all hinab.

7. Gemein' und Offiziere, sie ruhn in einem Grab, und die den Sturmmarsch bliesen, riß auch der Tod hinab.

8. Zwei Hörner hört man blasen, sie klingen hell und laut; da freut sich manche Mutter, da freut sich manche Braut.

9. Sie warten vor den Toren und drängen sich hinaus, denn jede hofft zu finden wohl ihren Liebsten drauß'.

10. Es flattert keine Fahne, kein Tambour schlägt den Streich, so ziehen sie zur Heimat, so müde und so bleich.

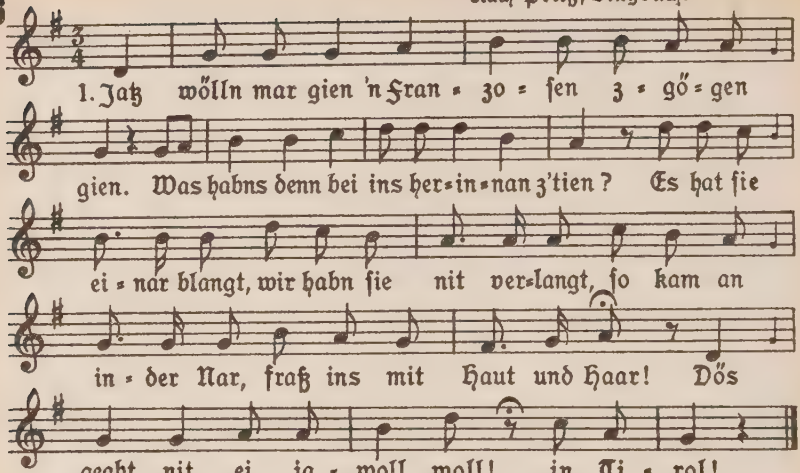
11. Zwei Hörner hört man blasen in dumpfem Trauerton: „Wir sind die letzten Sieben vom ganzen Bataillon."

Von Böhmen seit 1848 bis nach Schleswig verbreitet.

Das Springeser Schlachtlied.

Pommer, Liederb. f. d. Deutschen in Österreich.
Nach Preiß, Singbuch.

286


1. Jatz wölln mar gien 'n Fran = zo = sen z = gö = gen
gien. Was habns denn bei ins her = in = nan z'tien? Es hat sie
ei = nar blangt, wir habn sie nit ver = langt, so kam an
in = der Nar, fraß ins mit Haut und Haar! Dös
geaht nit, ei ja = woll, woll! in Ti = rol!

2. Dö Brixner, dö larmen nit fast, da habens plündert, was d'geist und was d' hast, gsoffen aus in Wein, die Banzen gschlagen ein, die Kasten angehakt, die Kraizer außer zwackt und gnummen krad 's Aller- |: böst, :| dös warn Göst!

3. Z' Michael untn, Bua, da hat mi grauft, da hobn dar die Lumpn ghaust; den armen Patern droant ja gor die Kirch nit gschont, 's Zibori außergrissen, die Hoschtn ummergschmissen; ischt dös nit a Gschpötta, |: pfui! :| meiner Trui!

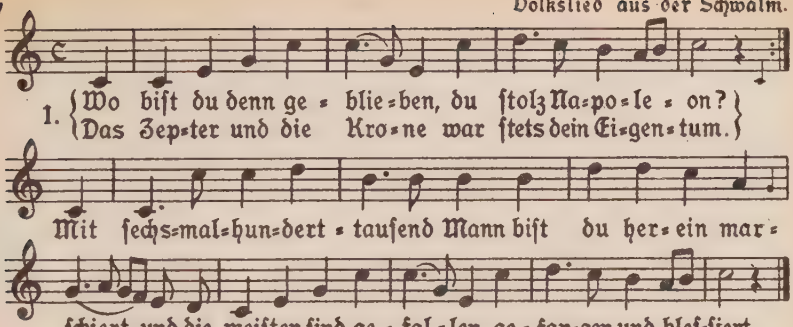
4. Au Mander schaugts, 's Wötter kimb woltan grob, es steigt schon dahear auar blitzblow: | voarum d' Reiterei, die Sabl glitzn frei; lost nu, es schnölln schoan, die Büxn groaß und kloan, gragg, grigg, gragg, pum! |: pum! :| umadum.

5. Jaz Brüaderlen nemmt d' Rear in die Händ, laft ihnen zgögen soviel as ös kennt: höbs au die Kolbn gschwind, schlagt ihnen af die Grind, rennt mitn Griesbeil drein, denn gschlachtigt mueß es sein: Zwui*) lassens 's Vieh und die |: Leit :| nit inkeit.**)

6. Juhe, Viktoria, der Feind ist grieben au, ear laft, moan i, ban Loch aus, drau, drau. Vivat der Koaser Franz, ihm ghear mar wieder ganz! Laudon und Kerpen, enk bleibts Landl eingedenk, und du, Lehrbach, leb fein |: gsund, :| steif und rund!

*) Warum **) in Ruhe

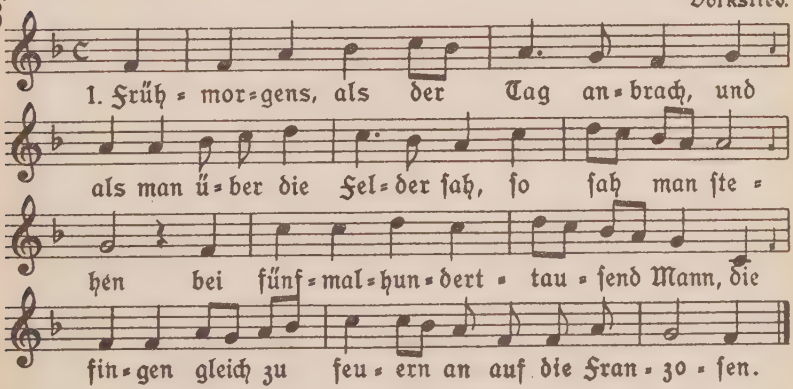
287 Volkslied aus der Schwalm.


1. Wo bist du denn ge = blie=ben, du stolz Na=po=le = on?
Das Zep=ter und die Kro=ne war stets dein Ei=gen=tum.
Mit sechs=mal=hun=dert = tausend Mann bist du her= ein mar=
schiert, und die meisten sind ge = fal = len, ge = fan=gen und blef=siert.

2. Bei Sedan und bei Gravelotte, da ging es lustig her, da ritten die Franzosen die Kreuz und die Quer. Und alles mußte retiriern, und alles schrie hurra, hurra, und als die Franzosen das hörten, da liefen sie davon.

3. Ach bester Bruder Preuße, das hätt ich nicht geglaubt, ich hab auf meiner Reise die ganze Welt durchschaut. Ich dacht, ich sollte Sieger sein mit meiner Heeresmacht, und da sah ich mich betrogen schon bei der allererſten Schlacht.

288 Volkslied.

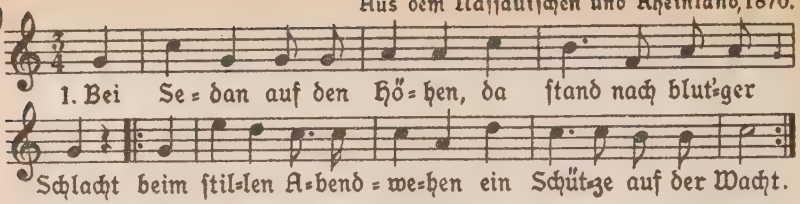

1. Früh = mor=gens, als der Tag an = brach, und
als man ü = ber die Fel = der sah, so sah man ste =
hen bei fünf = mal = hun = dert = tau = send Mann, die
fin = gen gleich zu feu = ern an auf die Fran = zo = sen.

2. Bei Namür war die erste Schlacht, die Napoleon mit den Preußen gemacht, mit Infantristen. Auf einmal waren die Felder so rot von lauter, lauter Franzosenblut, die mußten sterben.

3. Und als Napoleon dies vernahm, so sprach er gleich: Ich armer Mann, was soll das werden? Meine Generale sind alle verlorn, und meinen Soldaten ist bange gewordn vor so viel Preußen.

289

Aus dem Nassauischen und Rheinland, 1870.



2. Die Wolken ziehn nach Osten, die Dörfer stehn in Brand, sie leuchten durch die Fluren weithin ins ganze Land.

3. Was jammert dort im Busche? Was klagt in bittrer Not? „Gib mir, Gott, zur letzten Stunde einen ruhig sanften Tod!"

4. Der Schütze schlich sich näher, da lag ein Reitersmann mit tiefer Todeswunde im Busche bei Sedan.

5. „Gib Wasser, deutscher Kamerad, die Kugel traf mich gut, hier an dem Wiesenrande, da floß zuerst mein Blut.

6. Gewähr mir eine Bitte und grüß mir Weib und Kind: Ich heiß Andreas Förster und bin aus Saargemünd.

7. Ich ließ mein Weib und Kinder daheim beim trauten Herd, sie harren ihres Vaters, der niemals wiederkehrt.

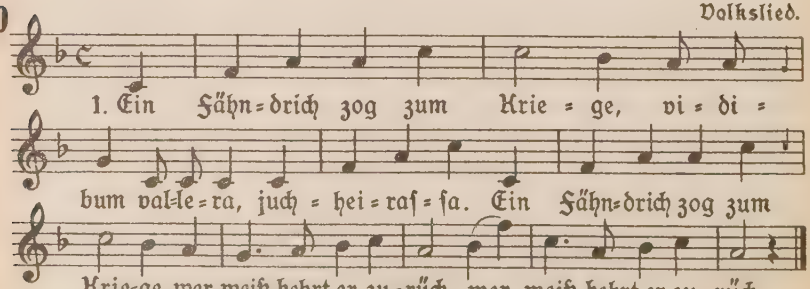
8. Grab mich am Wiesenrande dort ein beim Morgenrot!" — Er sprachs und schloß sein Auge, der Reitersmann war tot.

9. Am hellen, frühen Morgen grub ihm der Schütz ein Grab, gab ihm viel Wiesenblumen und Zweige mit hinab.

10. Er machte auch ein Kreuzlein und schrieb die Worte drauf: „Hier ruht ein tapfrer Reiter, bis ihn der Herr weckt auf."

290

Volkslied.


1. Ein Fähn=drich zog zum Krie=ge, vi=di=
bum val=le=ra, juch=hei=ras=sa. Ein Fähn=drich zog zum
Krie=ge, wer weiß, kehrt er zu=rück, wer weiß, kehrt er zu=rück.

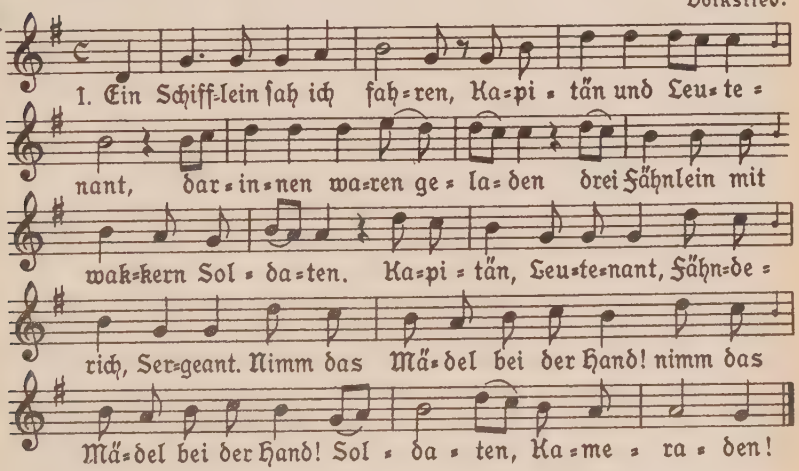
2. Er liebt ein junges Mädchen, die war so wunderschön.

3. Sie stieg auf hohem Berge, dem Fähndrich nachzusehn.

4. „Ach Fähndrich, liebster Fähndrich, was bringst du Neues mir?"
5. „Was ich dir Neues bringe, macht mir die Äuglein rot.
6. Der Fähndrich liegt erschossen, er sieht schon längst nicht mehr.
7. Ich sah ihn selbst begraben von vielen Offiziern.
8. Der erste trug sein' Degen, der zweite sein' Pistol.
9. Der dritte trug sein' Küraß, der vierte seinen Helm.
10. Über sein Grab wurd' geschossen mit Pulver und mit Blei."

291

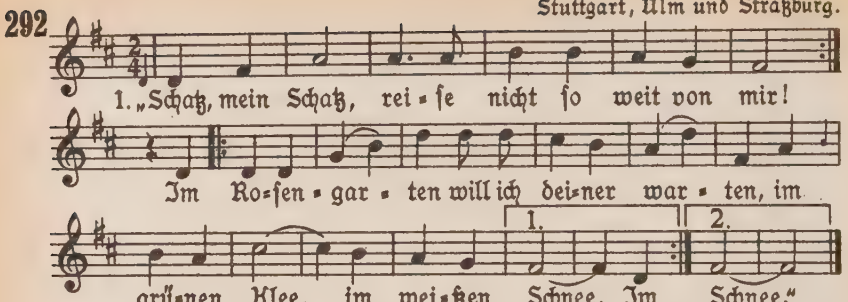
Volkslied.


1. Ein Schiff-lein sah ich fah-ren, Ka-pi-tän und Leu-te-
nant, dar-in-nen wa-ren ge-la-den drei Fähnlein mit
wak-kern Sol-da-ten. Ka-pi-tän, Leu-te-nant, Fähn-de-
rich, Ser-geant. Nimm das Mä-del bei der Hand! nimm das
Mä-del bei der Hand! Sol-da-ten, Ka-me-ra-den!

2. Was sollen die Soldaten essen? Kapitän und Leutenant.— Gebratene Fisch' mit Kressen, das sollen die Soldaten essen. Kapitän, Leutenant, Fähnderich, Sergeant. |: Nimm das Mädel bei der Hand! :| Soldaten, Kameraden!
3. Was sollen die Soldaten trinken? Kapitän und Leutenant.— Den besten Wein, der zu finden, den sollen die Soldaten trinken. Kapitän, Leutenant...
4. Wo sollen die Soldaten schlafen? Kapitän und Leutenant.— Bei ihr'n Gewehr und Waffen, da müssen die Soldaten schlafen. Kapitän, Leutenant....
5. Wo sollen die Soldaten tanzen? Kapitän und Leutenant.— Auf grünem Plan, auf Schanzen, da müssen die Soldaten tanzen. Kapitän, Leutenant....
6. Wie kommen die Soldaten in den Himmel? Kapitän und Leutenant.— Auf einem weißen Schimmel, da reiten die Soldaten in den Himmel. Kapitän, Leutenant....
7. Wie komm'n die Soldaten in die Höllen? Kapitän und Leutenant.— Auf einem schwarzen Fohlen, da wird sie der Teufel schon alle holen. Kapitän, Leutenant....

Stuttgart, Ulm und Straßburg.

292


1. „Schatz, mein Schatz, rei-se nicht so weit von mir!
Im Ro-sen-gar-ten will ich dei-ner war-ten, im
1.
2.
grü-nen Klee, im wei-ßen Schnee. Im Schnee.“

2. „Mein|zu erwarten, das brauchst du ja nicht;‖geh zu den Reichen, zu deinesgleichen!“ „Mir eben recht, mir eben recht.“:|

3. „Ich|heirat' nicht nach Geld und nicht nach Gut.:‖:Eine treue Seele tu ich mir erwähle.“ „Wers glauben tut, wers glauben tut.“:|

4. „Wers|glauben tut, ei, der ist weit von hier;‖er ist in Schleswig, er ist in Holstein, er ist Soldat, Soldat ist er.“:|

5. „Soldatenleben, ei, das heißt lustig sein;‖da trinken die Soldaten zum Schweinebraten Champagnerwein, Champagnerwein.“:|

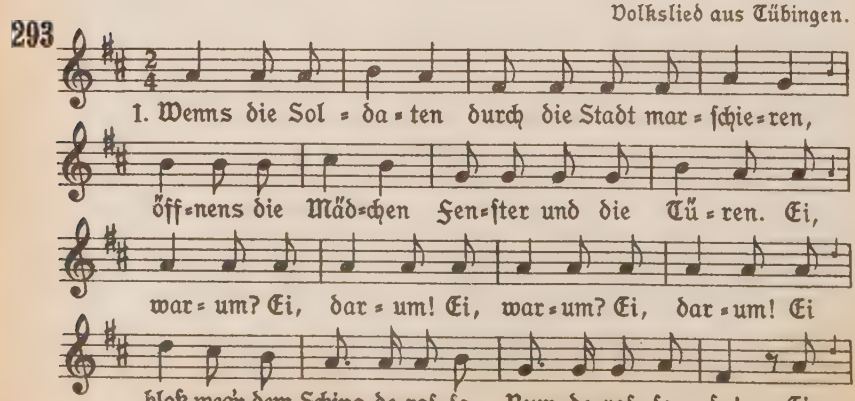
6. „Soldatenleben, ei, das heißt traurig sein;‖wenn andre schlafen, dann muß er wachen, muß Schildwach' stehn, Patrouille gehn.“:|

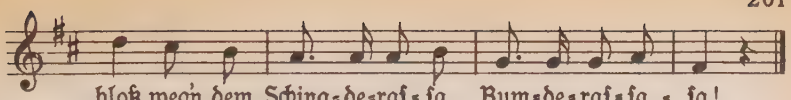
7. „Patrouille gehn, das brauchst du ja nicht;‖wenn dich die Leute fragen, so sollst du sagen: Schatz, du bist mein, und ich bin dein.“:|

8. Wer|hat denn dieses schöne, schöne Lied erdacht?‖:Drei Goldschmiedsjungen, die habens gesungen in dunkler Nacht auf kalter Wacht.:|

Volkslied aus Tübingen.

293


1. Wenns die Sol-da-ten durch die Stadt mar-schie-ren,
öff-nens die Mäd-chen Fen-ster und die Tü-ren. Ei,
war-um? Ei, dar-um! Ei, war-um? Ei, dar-um! Ei
bloß wegn dem Sching-de-ra-sa, Bum-de-ra-sa-sa! Ei



2. Zweifarben Tücher, Schnauzbart und Sterne herzens und küssens die Mädchen ach, so gerne. Ei, warum....

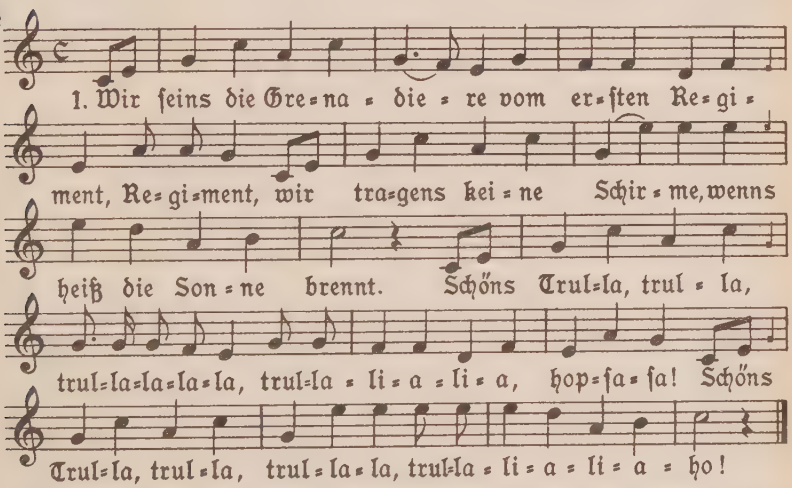
3. Eine Flasche Rotwein und ein Stückchen Braten schenkens die Mädchen ihren Soldaten.

4. Wenns im Felde blitzen Bomben und Granaten, weinens die Mädchen um ihre Soldaten.

5. Kommens die Soldaten wieder in die Heimat, seins ihre Mädchen alle schon verheirat'.

Volkslied aus Tübingen.

294


1. Wir seins die Gre-na - die - re vom er-sten Re-gi-
ment, Re-gi-ment, wir tra-gens kei - ne Schir - me, wenns
heiß die Son - ne brennt. Schöns Trul-la, trul - la,
trul-la-la-la-la, trul-la - li - a - li - a, hop-fa-fa! Schöns
Trul-la, trul-la, trul - la - la, trul-la - li - a - li - a - ho!

2. Wir rauchens Zigaretten direkt vom Kasimir, das Inn're ist von Mexiko, das Äußre von Papier. Schöns usw.

3. Wir habens schöne Kleider, doch nicht zum Bummelngehn, sie liegen auf der Kammer und bleiben ewig schön. Schöns usw.

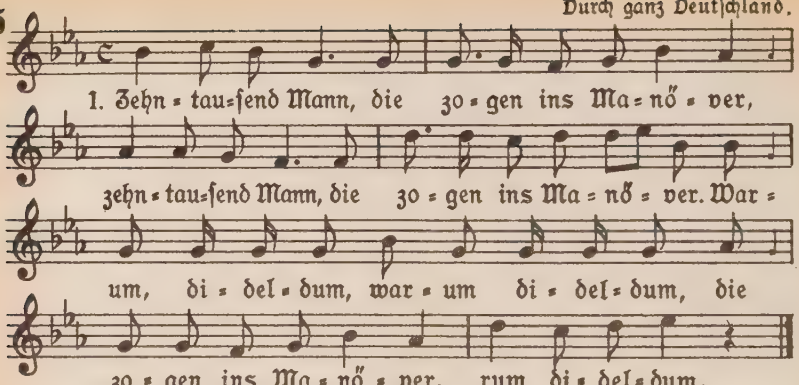
4. Wir habens zwei Paar Stiefel und keinen Absatz dran, und gehts zum Exerzieren, stellt jeder seinen Mann. Schöns usw.

5. Zwei Mark und zwanzig Pfennig ist unser bares Geld, davon wird noch die Hälfte zum Stiefelschmotz verschwendet. Schöns usw.

6. Des Morgens um halb viere, da geht der Rummel los, da springt man aus der Klappe wohl in die sechste Hos'. Schöns usw.

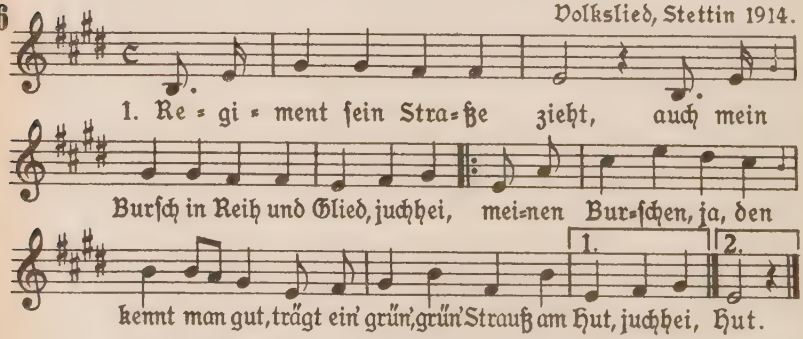
7. Und han wir nicht geputzet, so schreit der Vize gleich: Ihr Himmelsfakermenter, drei Tag ins Himmelreich! Schöns usw.

295 Durch ganz Deutschland.


1. Zehn = tau=send Mann, die zo = gen ins Ma = nö = ver,
zehn = tau=send Mann, die zo = gen ins Ma = nö = ver. War =
um, di = del = dum, war = um di = del = dum, die
zo = gen ins Ma = nö = ver, rum di = del = dum.

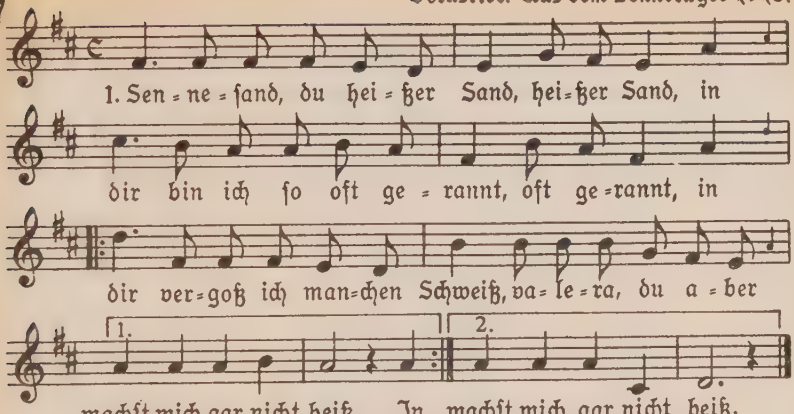
2. Da kamen sie beim Bauer ins Quartiere.
3. Der Bauer hat 'ne wunderschöne Tochter.
4. „Bauer, Bauer, Bauer! die möcht ich gerne haben."
5. „Reiter, Reiter, Reiter! wie groß ist dein Vermögen?"
6. „Bauer, Bauer, Bauer! zwei Stiefel ohne Sohlen."
7. „Reiter, Reiter, Reiter! so kannst du sie nicht haben."
8. „Bauer, Bauer, Bauer! im Schwarzwald gibts noch schön're."

296 Volkslied, Stettin 1914.


1. Re = gi = ment sein Stra=ße zieht, auch mein
Bursch in Reih und Glied, juchhei, mei=nen Bur=schen, ja, den
1.
2.
kennt man gut, trägt ein' grün, grün' Strauß am Hut, juchhei, Hut.

2. Und ich reib mir die Äuglein wach, und ich seh ihm freudig nach, :|: und ich seh, sie ziehn zum Tor hinaus und ich bleib allein, allein zu Haus. :|
3. Und die Trommel und das Horn und der Tambour schreiten vorn! :|: Mei=nen Burschen, ja, den kenn ich heraus, trägt an seinem Hut den Strauß. :|
4. Regiment nach Hause zieht, auch mein Bursch in Reih und Glied, :|: mei=nen Burschen, ja, den kennt man gut, trägt ein' grün', grün' Strauß am Hut. :|

297 Volkslied. Aus dem Sennelager 1918.


1. Sen = ne = sand, du hei = ßer Sand, hei = ßer Sand, in
dir bin ich so oft ge = rannt, oft ge = rannt, in
dir ver = goß ich man = chen Schweiß, va = le = ra, du a = ber
1.
2.
machst mich gar nicht heiß. In machst mich gar nicht heiß.

2. O Hauptmann, wenn ich |:dein gedenk,:| so zittert mir das |:Hand-gelenk,:|:du triebst uns in der Heid' umher mit einem Affen zentnerschwer.:|

3. Und unser lieber |:Herr Major,:| der nahm uns öfter |:selber vor,:|:und schien die Sonne gar nicht heiß, wir war'n gebadet doch im Schweiß.:|

4. Und unser hoher |:General,:| der führt uns über |:Berg und Tal,:|:und schien die Senne ihm zu klein, gings in den Teutoburger Wald hinein.:|

5. Und wenn wir dann am|:Bahnhof steh'n:|und müssen ausein|:andergehn,:| |:dann wird nochmals die Mütz' geschwenkt, weil uns kein Sennesand mehr kränkt.:|

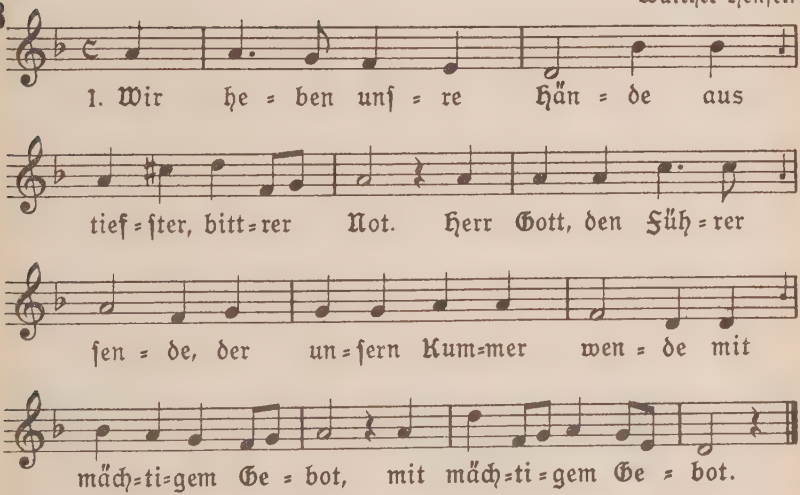
6. Und wenn wir dann am|:Bahnhof stehn:|und müssen ausein|:andergehn,:| |:die Welt ist groß und sie ist schön, wer weiß, ob wir uns wiedersehn?:|

J. Schroeder-Schoenenberg. Der Hüter des Tales (nach Hans Thoma).

Lieb' Vaterland!

298

Walther Henſel.


1. Wir he = ben unſ = re Hän = de aus
tief = ſter, bitt = rer Not. Herr Gott, den Füh = rer
ſen = de, der un = ſern Kum = mer wen = de mit
mäch = ti = gem Ge = bot, mit mäch = ti = gem Ge = bot.

2. Erwecke uns den Helden, den ſeines Volks erbarm; des Volks, das nacht=beladen, verkauft iſt und verraten in unſrer Feinde Arm.:|

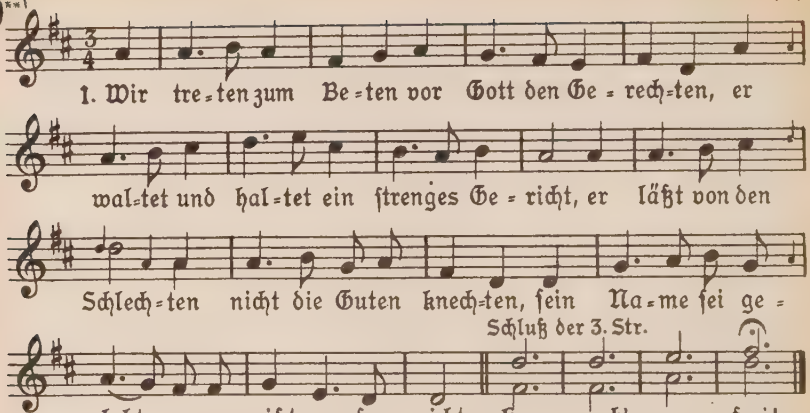
3. Erwecke uns den Helden, der ſtark in aller Not, ſein Deutſchland mäch=tig rühret, dein Deutſchland gläubig führet ins junge Morgenrot.:|

4. Wir weihen Wehr und Waffen und Haupt und Herz und Hand! Laß nicht zuſchanden werden dein lichtes Volk der Erden und meiner Mut=ter Land.:|

Ernſt Leibl.

Altniederländisch.*)

299**)


1. Wir tre=ten zum Be=ten vor Gott den Ge=rech=ten, er
wal=tet und hal=tet ein ſtrenges Ge=richt, er läßt von den
Schlech=ten nicht die Guten knech=ten, ſein Na=me ſei ge=
Schluß der 3. Str.
lobt, er ver=gißt un=ſer nicht. Herr, mach' uns frei!

2. Im Streite zur Seite iſt Gott uns geſtanden, er wollte, es ſollte das Recht ſiegreich ſein, da ward kaum begonnen die Schlacht ſchon gewonnen, du Gott warſt ja mit uns, der Sieg, er war dein.

3. Wir loben dich oben, du Lenker der Schlachten, und flehen, mögſt ſtehen uns fernerhin bei, daß deine Gemeinde nicht Opfer der Feinde, dein Name ſei gelobt, o Herr mach' uns frei. Herr, mach' uns frei!

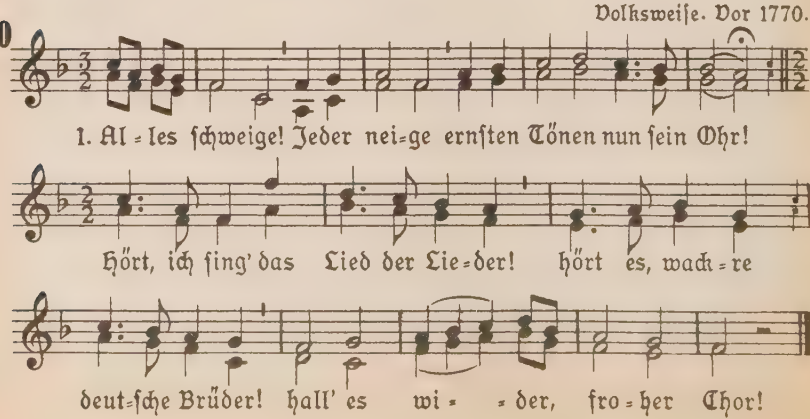
---

*) Aus: 6 altniederländ. Volkslieder, bearbeitet von Ed. Kremſer, Leipzig bei Leuckart.

**) S. Chorgeſänge I.

Volksweiſe. Vor 1770.

300


1. Al=les ſchweige! Jeder nei=ge ernſten Tönen nun ſein Ohr!
Hört, ich ſing' das Lied der Lie=der! hört es, wack=re
deut=ſche Brüder! hall' es wi= =der, fro=her Chor!

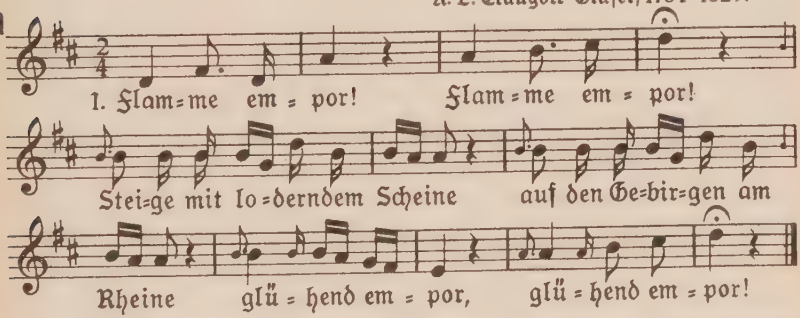
2. Deutschlands Söhne, laut ertöne unser Vaterlandsgesang! Heil'ges Land, das uns geboren, uns zu seinem Dienst erkoren, dich preist unser Hochgesang!

3. Hab und Leben ihm zu geben, sind wir allesamt bereit; sterben gern zu jeder Stunde, achten nicht der Todeswunde, wenn's das Vaterland gebeut.

4. Lied der Lieder, hall' es wider: groß und deutsch sei unser Mut! Alle seid in Lieb' umschlungen, alle Stämme deutscher Zungen, all' verwandt durch Bruderblut! August Niemann, 1761–1832.

(Zum ersten Male gesungen am 18. Okt. 1814. auf einer Anhöhe bei Essen.)
K. L. Traugott Gläser, 1784–1829.

301a



2. Finstere Nacht, finstere Nacht lag auf Germaniens Auen, da ließ Jehova sich schauen, der uns bewacht, der uns bewacht.

3. „Licht, brich herein! Licht, brich herein!" sprach er, da sprühten die Flammen, schlugen die Gluten zusammen über dem Rhein, über dem Rhein.

4. Und er ist frei, und er ist frei! Flammen umbrausen die Höhen, die um den herrlichen stehen, jauchzt, er ist frei! jauchzt, er ist frei!

5. Höre das Wort, höre das Wort! Vater, auf Leben und Sterben, hilf uns die Freiheit erwerben, sei unser Hort, sei unser Hort! J. H. Chr. Nonne.

301b Nach der gleichen Weise:

1. |: Holzstoß, flamm' auf! :| Nächtlich dunkelt's schon im Tale, ringsum lodern Sonnwendmale, Brüder, schließt den Reih'n um den Feuerschein!

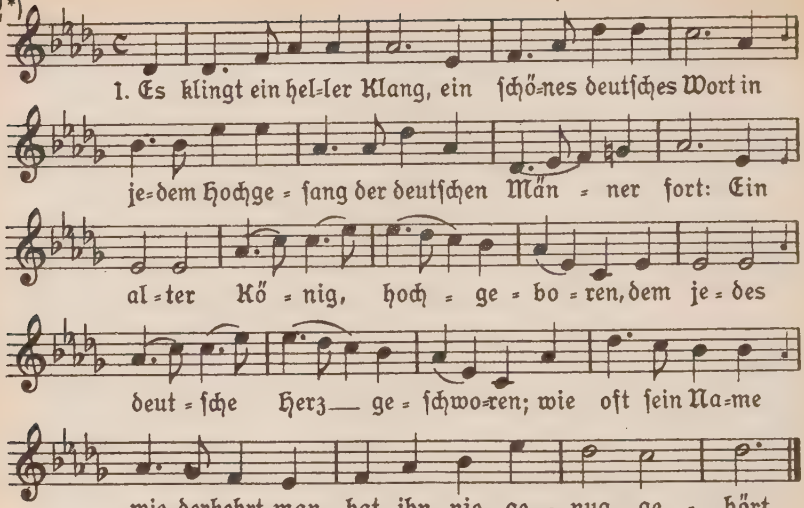
2. |: Bald herrscht die Nacht! :| Ach, der Sommer muß sich neigen, bald des Waldes Stimmen schweigen, und der Sturm erbraust, und der Winter haust.

3. |: Dennoch getrost! :| Nacht und Not, sie müssen schwinden, Sonne wird sie überwinden, einst bringt sie zurück neues Hoffnungsglück. Georg Sauer.

*) Die kleinen Noten beziehen sich auf „Holzstoß, flamm' auf!"

Hans Georg Nägeli, 1816.

302 *)


1. Es klingt ein hel-ler Klang, ein schö-nes deutsches Wort in
je-dem Hochge-sang der deutschen Män-ner fort: Ein
al-ter Kö-nig, hoch-ge-bo-ren, dem je-des
deut-sche Herz — ge-schwo-ren; wie oft sein Na-me
wie-derkehrt, man hat ihn nie ge-nug ge-hört.

2. Das ist der heilge Rhein, ein Herrscher reich begabt, des Name schon wie Wein die treue Seele labt. Es regen sich in aller Herzen viel vaterländ'sche Lust und Schmerzen, wenn man das deutsche Lied beginnt vom Rhein, dem hohen Felsenkind.

3. Sie hatten ihm geraubt der alten Würden Glanz, von seinem Königshaupt den grünen Rebenkranz. In Fesseln lag der Held geschlagen; sein Zürnen und sein stolzes Klagen, wir haben's manche Nacht belauscht, von Geisterschauern hehr umrauscht.

4. Was sang der alte Held? Ein furchtbar dräuend Lied: „O weh dir, schnöde Welt, wo keine Freiheit blüht, von Treuen los und bar von Ehren; und willst du nimmer wiederkehren, mein, ach! gestorbenes Geschlecht und mein gebrochnes deutsches Recht?

5. O meine hohe Zeit! mein goldner Lenzestag! als noch in Herrlichkeit mein Deutschland vor mir lag, und auf und ab am Ufer wallten die stolzen adligen Gestalten, die Helden, weit und breit geehrt durch ihre Tugend und ihr Schwert!

6. Es war ein frommes Blut in ferner Riesenzeit, voll kühnem Leuenmut und mild als eine Maid. Man singt es noch in späten Tagen, wie den erschlug der arge Hagen. Was ihn zu solcher Tat gelenkt, in meinem Bette liegt's versenkt.

*) S. Chorgesänge I.

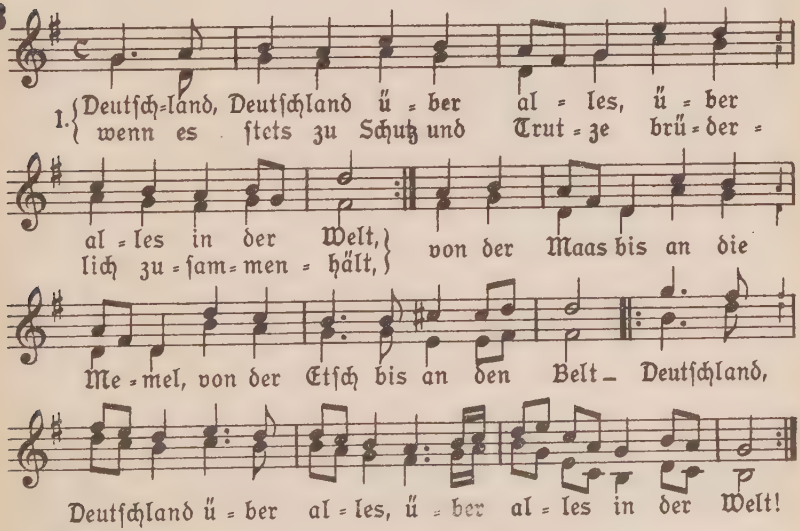
7. Du Sünder, wüte fort! Bald ist dein Becher voll; der Nibelungen Hort ersteht wohl, wann er soll. Es wird in dir die Seele grausen, wann meine Schrecken dich umbrausen. Ich habe wohl und treu bewahrt den Schatz der alten Kraft und Art!

8. Erfüllt ist jenes Wort: Der König ist nun frei, der Nibelungen Hort ersteht und glänzet neu! Es sind die alten deutschen Ehren, die wieder ihren Schein bewähren: Der Väter Zucht und Mut und Ruhm, das heil'ge deutsche Kaisertum!

9. Wir huldgen unserm Herrn, wir trinken seinen Wein; die Freiheit sei der Stern, die Losung sei der Rhein! Wir wollen ihm aufs neue schwören; wir müssen ihm, er uns gehören. Vom Felsen kommt er frei und hehr: er fließe frei in Gottes Meer! Max v. Schenkendorf, 1814.

Joseph Haydn, 1797 (1732—1809).*)

303


1. Deutsch-land, Deutschland ü-ber al-les, ü-ber
wenn es stets zu Schutz und Trut-ze brü-der-
al-les in der Welt,
lich zu-sam-men-hält,
von der Maas bis an die
Me-mel, von der Etsch bis an den Belt — Deutschland,
Deutschland ü-ber al-les, ü-ber al-les in der Welt!

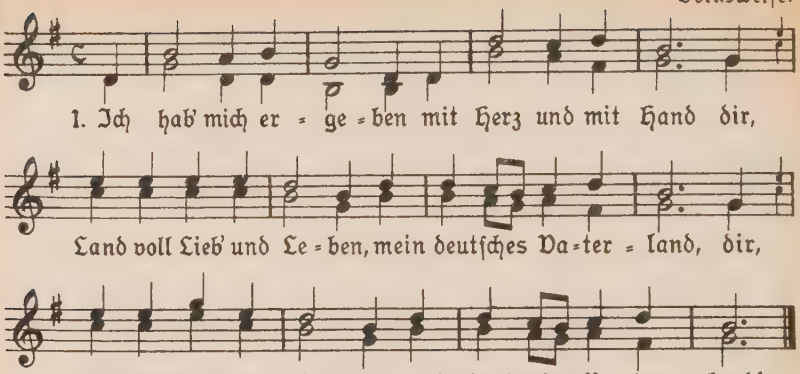
2. Deutsche Frauen, deutsche Treue, deutscher Wein und deutscher Sang sollen in der Welt behalten ihren alten schönen Klang, uns zu edler Tat begeistern unser ganzes Leben lang. Deutsche Frauen, deutsche Treue, deutscher Wein und deutscher Sang.

3. Einigkeit und Recht und Freiheit für das deutsche Vaterland, danach laßt uns alle streben brüderlich mit Herz und Hand! Einigkeit und Recht und Freiheit sind des Glückes Unterpfand. Blüh' im Glanze dieses Glückes, blühe, deutsches Vaterland! H. Hoffmann von Fallersleben, 1798-1874.

*) 1799 als Thema der Variationen im sogen. „Kaiserquartett" benutzt.

304

Volksweise.


1. Ich hab' mich er = ge = ben mit Herz und mit Hand dir,
Land voll Lieb' und Le = ben, mein deutſches Va = ter = land, dir,
Land voll Lieb' und Le = ben, mein deut = ſches Va = ter = land!

2. Mein Herz iſt entglommen, dir treu zugewandt, ı: du Land der Frei'n und Frommen, du herrlich Hermannsland! :ı

3. Will halten und gläuben an Gott fromm und frei ı: will, Vater = land, dir bleiben auf ewig feſt und treu! :ı

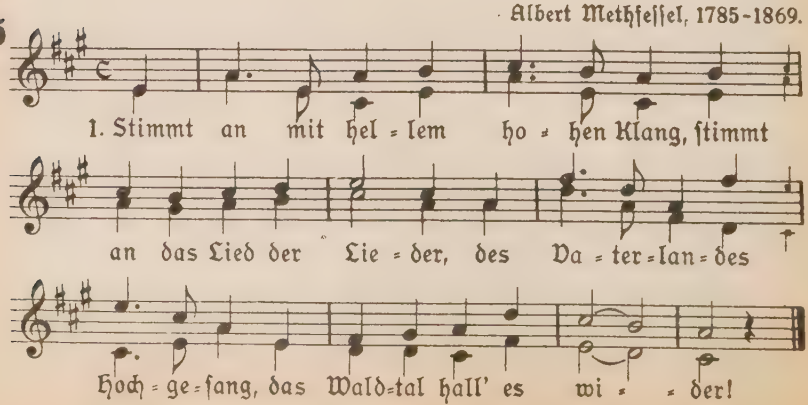
4. Ach Gott, tu' erheben mein jung' Herzensblut ı: zu friſchem freud'gen Leben, zu freiem frommen Mut. :ı

5. Laß Kraft mich erwerben in Herz und in Hand, ı: zu leben und zu ſterben fürs heil'ge Vaterland! :ı

H. H. Maßmann, 1797–1874.

305

Albert Methfeſſel, 1785–1869.



2. Der alten Barden Vaterland, dem Vaterland der Treue, dir, freies, unbezwungnes Land, dir weihn wir uns aufs neue!

3. Zur Ahnentugend wir uns weih'n, zum Schutze deiner Hütten; wir lieben deutsches Fröhlichsein und alte deutsche Sitten.

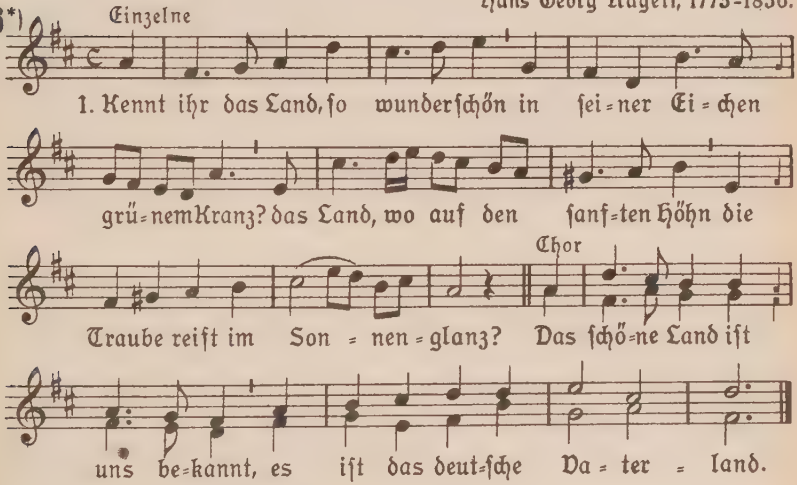
4. Die Barden sollen Lieb' und Wein, doch öfter Tugend preisen, und sollen biedre Männer sein in Taten und in Weisen.

5. Ihr Kraftgesang soll himmelan mit Ungestüm sich reißen, und jeder echte deutsche Mann soll Freund und Bruder heißen!

Matthias Claudius, 1740-1815.

Hans Georg Nägeli, 1773-1836.

306*)


Einzelne
1. Kennt ihr das Land, so wunderschön in sei-ner Ei-chen
grü-nem Kranz? das Land, wo auf den sanf-ten Höhn die
Chor
Traube reift im Son-nen-glanz? Das schö-ne Land ist
uns be-kannt, es ist das deut-sche Va-ter-land.

2. Kennt ihr das Land, vom Truge frei, wo noch das Wort des Mannes gilt? das gute Land, wo Lieb' und Treu' den Schmerz des Erdenlebens stillt? Das gute Land ist uns bekannt, es ist das deutsche Vaterland.

3. Kennt ihr das Land, wo Sittlichkeit im Kreise froher Menschen wohnt? das heil'ge Land, wo unentweiht der Glaube an Vergeltung thront? Das heil'ge Land ist uns bekannt, es ist ja unser Vaterland.

4. Heil dir, du Land, so hehr und groß vor allen auf dem Erdenrund! Wie schön gedeiht in deinem Schoß der edlen Freiheit schöner Bund! Drum wollen wir dir Liebe weihn und deines Ruhmes würdig sein!

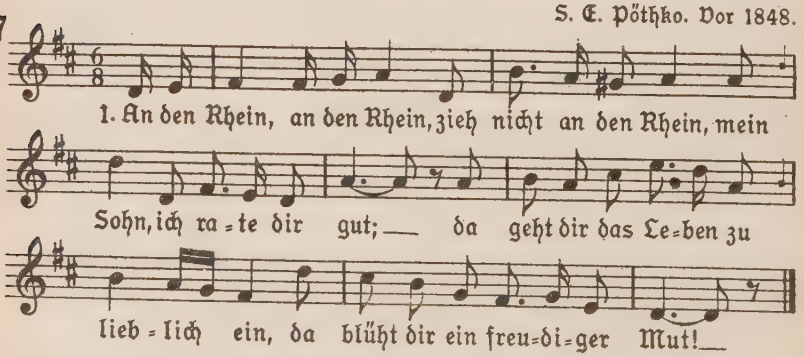
Leonhard Wächter, gen. Veit Weber der jüngere, 1762-1837.

*) S. Chorgesänge I.

J. Schroeder-Schoenenberg. Oberrheinlandschaft.

307

S. E. Pöthko. Vor 1848.


1. An den Rhein, an den Rhein, zieh nicht an den Rhein, mein
Sohn, ich ra=te dir gut; da geht dir das Le=ben zu
lieb=lich ein, da blüht dir ein freu=di=ger Mut!

2. Siehst die Mädchen so frank und die Männer so frei, als wär es ein adlig Geschlecht, gleich bist du mit glühender Seele dabei; so dünkt es dich billig und recht.

3. Und zu Schiffe, wie grüßen die Burgen so schön und die Stadt mit dem ewigen Dom! In den Bergen, wie klimmst du zu schwindelnden Höhn und blickest hinab in den Strom!

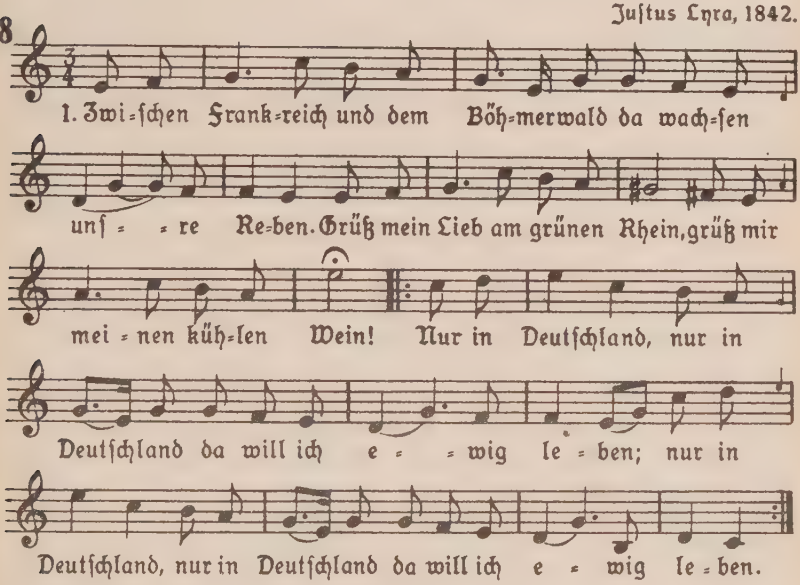
4. Und im Strome da tauchet die Nix aus dem Grund, und hast du ihr Lächeln gesehn, und sang dir die Lurlei mit bleichem Mund, mein Sohn, so ist es geschehn.

5. Dich bezaubert der Laut, dich betört der Schein, Entzücken faßt dich und Graus. Nun singst du nur immer: Am Rhein, am Rhein! und kehrst nicht wieder nach Haus.

Karl Simrock, 1839.

308

Justus Lyra, 1842.


1. Zwi=schen Frank=reich und dem Böh=merwald da wach=sen
unſ = = re Re=ben. Grüß mein Lieb am grünen Rhein, grüß mir
mei = nen küh=len Wein! Nur in Deutſchland, nur in
Deutſchland da will ich e = = wig le = ben; nur in
Deutſchland, nur in Deutſchland da will ich e = wig le = ben.

2. Fern in fremden Landen war ich auch, bald bin ich heimgegangen. Heiße Luft und Durst dabei, Qual und Sorgen mancherlei. ı: Nur nach Deutschland tät mein Herz verlangen. :ı

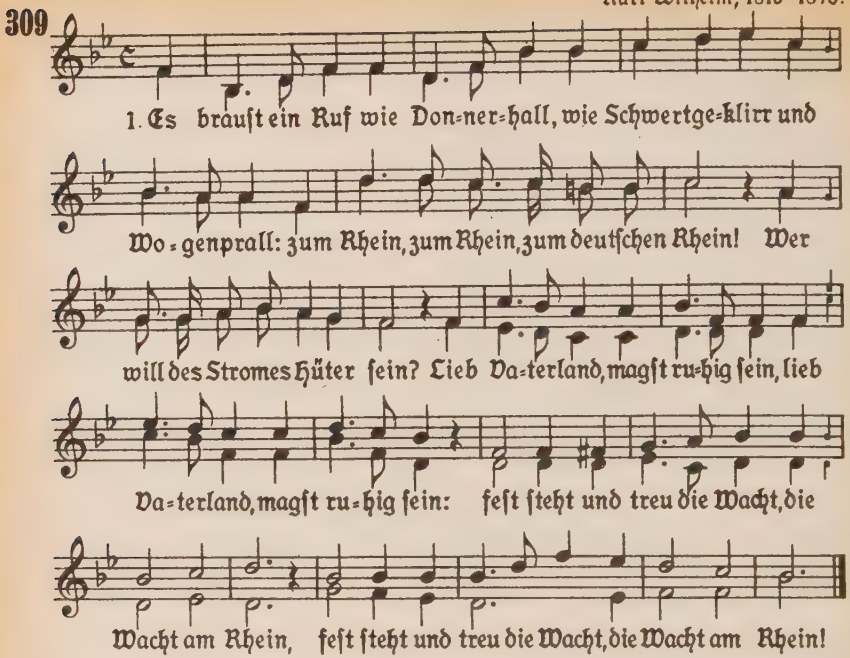
3. Ist ein Land, es heißt Italia, blühn Orangen und Zitronen. Singe! sprach die Römerin, und ich sang zum Norden hin: ı: Nur in Deutschland, da muß mein Schätzlein wohnen. :ı

4. Als ich sah die Alpen wieder glühn hell in der Morgensonne: Grüß mein Liebchen, goldner Schein, grüß mir meinen grünen Rhein! ı: Nur in Deutschland, da wohnet Freud und Wonne. :ı

H. Hoffmann von Fallersleben, 1824.

309

Karl Wilhelm, 1815-1873.


1. Es brauſt ein Ruf wie Don=ner=hall, wie Schwertge=klirr und
Wo=genprall: zum Rhein, zum Rhein, zum deutſchen Rhein! Wer
will des Stromes Hüter ſein? Lieb Va=terland, magſt ru=hig ſein, lieb
Va=terland, magſt ru=hig ſein: feſt ſteht und treu die Wacht, die
Wacht am Rhein, feſt ſteht und treu die Wacht, die Wacht am Rhein!

2. Durch Hunderttauſend zuckt es ſchnell, und aller Augen blitzen hell: der Deutſche, bieder, fromm und ſtark, beſchirmt die heil'ge Landesmark. Lieb Vaterland uſw.

3. Er blickt hinauf in Himmelsau'n, wo Heldenväter niederſchau'n, und ſchwört mit ſtolzer Kampfesluſt: Du, Rhein, bleibſt deutſch wie meine Bruſt! Lieb Vaterland uſw.

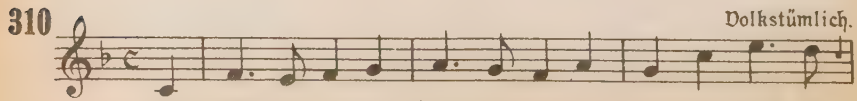
4. So lang ein Tropfen Blut noch glüht, noch eine Fauſt den Degen zieht, und noch ein Arm die Büchſe ſpannt, betritt kein Welſcher deinen Strand. Lieb Vaterland uſw.

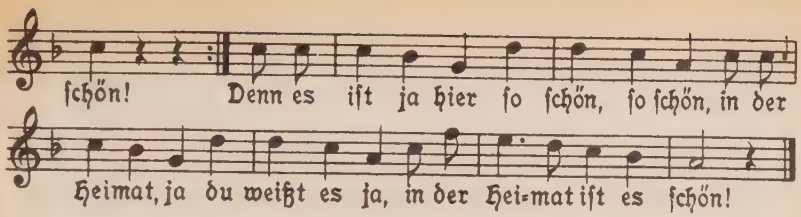
5. Der Schwur erſchallt, die Woge rinnt, die Fahnen flattern hoch im Wind: am Rhein, am Rhein, am deutſchen Rhein wir alle wollen Hüter ſein! Lieb Vaterland uſw.

Max Schneckenburger, 1819-1849.

310

Volkstümlich.

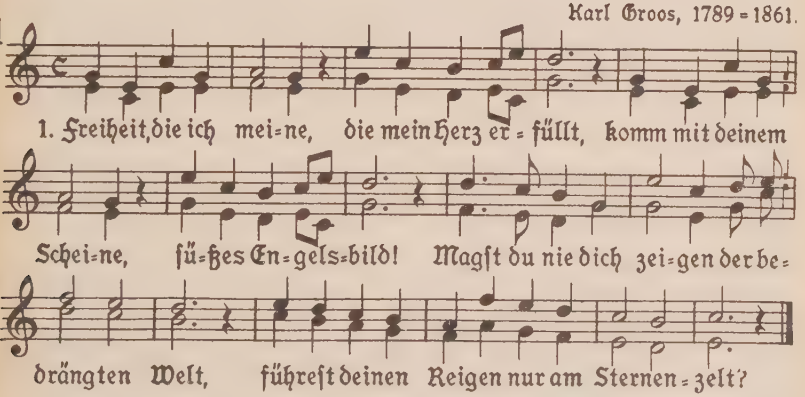




2. |: Im Frühling, wenn die Blumen blühn, dann ist es hier so schön! :|
Denn es ist usw.
3. |: Im Sommer, wenn die Bäume blühn, dann ist es hier so schön! :|
Denn es ist usw.
4. |: Im Herbste, wenn die Schwalben ziehn, dann ist es hier so schön! :|
Denn es ist usw.
5. |: Im Winter, wenn es friert und schneit, dann ist es hier so schön! :|
Denn es ist usw.

Karl Groos, 1789-1861.

311

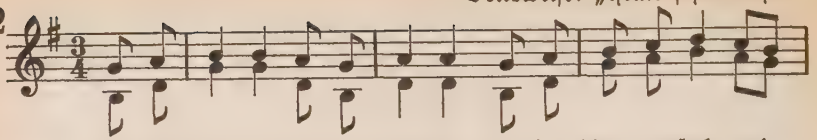

1. Freiheit, die ich mei-ne, die mein Herz er-füllt, komm mit deinem
Schei-ne, sü-ßes En-gels-bild! Magst du nie dich zei-gen der be-
drängten Welt, führest deinen Reigen nur am Sternen-zelt?

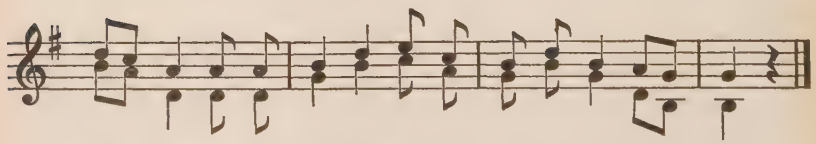
2. Auch bei grünen Bäumen in dem luft'gen Wald, unter Blütenträumen ist dein Aufenthalt. Ach, das ist ein Leben, wenn es weht und klingt, wenn dein stilles Weben wonnig uns durchdringt!
3. Wo sich Gottes Flamme in ein Herz gesenkt, das am alten Stamme treu und liebend hängt; wo sich Männer finden, die für Ehr' und Recht mutig sich verbinden, weilt ein frei Geschlecht.
4. Wollest auf uns lenken Gottes Lieb' und Lust, wollest gern dich senken in die deutsche Brust! Freiheit, holdes Wesen, gläubig, kühn und zart, hast ja lang erlesen dir die deutsche Art!

Max von Schenkendorf, 1783-1817.

Friedrich Ernst Fesca, 1789—1826.
Volksweise: „Heute scheid' ich".

312





2. Zwar die Ritter sind verschwunden, nimmer klingen Speer und Schild; doch dem Wandersmann erscheinen auf den altbemoosten Steinen oft Gestalten zart und mild.

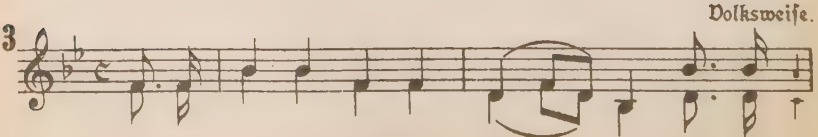
3. Droben winken holde Augen, freundlich lacht manch roter Mund. Wandrer schaut wohl in die Ferne, schaut in holder Augen Sterne, Herz ist heiter und gesund.

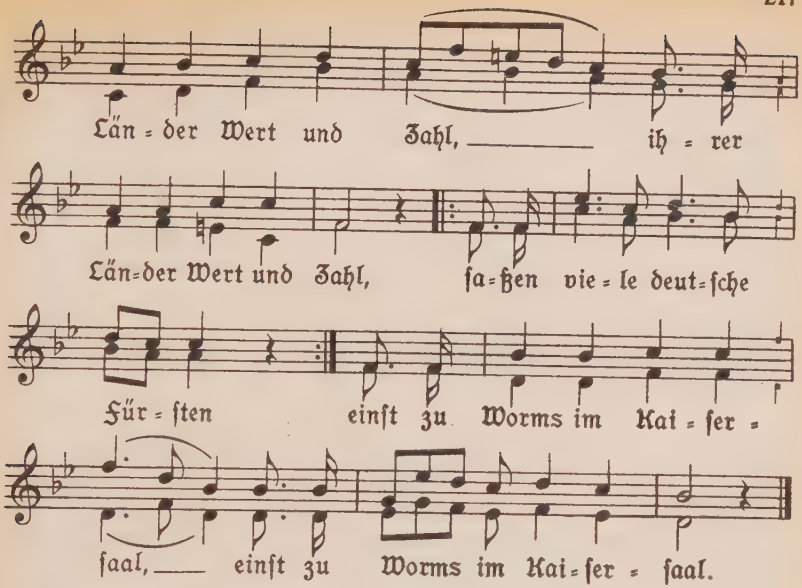
4. Und der Wandrer zieht von dannen, denn die Trennungsstunde ruft; und er singet Abschiedslieder. Lebe wohl! tönt ihm hernieder, Tücher wehen in der Luft.

Franz Kugler (1808—1853).

Volksweise.

313




Län = der Wert und Zahl, ih = rer
Län=der Wert und Zahl, ſa=ßen vie = le deut=ſche
Für = ſten einſt zu Worms im Kai = ſer =
ſaal, einſt zu Worms im Kai=ſer = ſaal.

2. Herrlich, ſprach der Fürſt von Sachſen, iſt mein Land und ſeine Macht, iſt mein Land und ſeine Macht, |: Silber hegen ſeine Berge :| wohl in manchem tiefen Schacht, wohl in manchem tiefen Schacht.

3. Seht mein Land in üpp'ger Fülle, ſprach der Kurfürſt von dem Rhein, ſprach der Kurfürſt von dem Rhein, |: goldne Saaten in den Tälern,:| auf den Bergen edlen Wein, auf den Bergen edlen Wein.

4. Große Städte, reiche Klöſter, Ludwig, Herr zu Bayern, ſprach, Ludwig, Herr zu Bayern ſprach, |: ſchaffen, daß mein Land den Euern :| wohl nicht ſteht an Schätzen nach, wohl nicht ſteht an Schätzen nach.

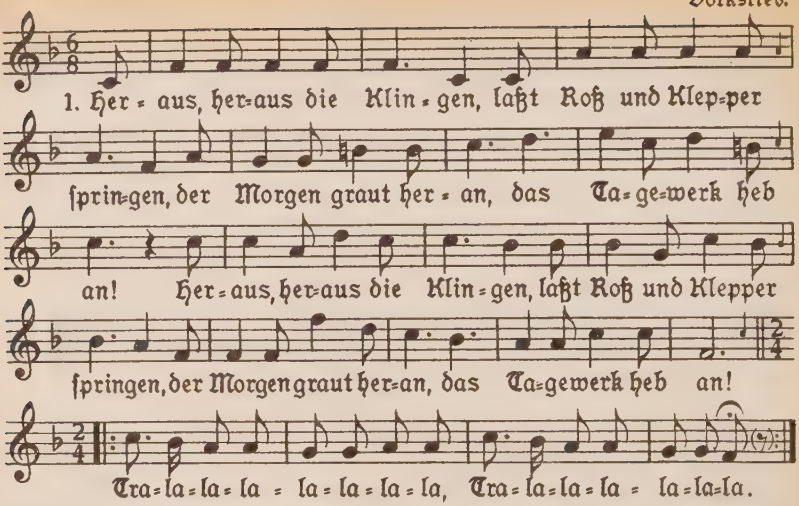
5. Eberhard, der mit dem Barte, Württembergs geliebter Herr, Württembergs geliebter Herr |: ſprach: Mein Land hat kleine Städte,:| trägt nicht Berge ſilberſchwer, trägt nicht Berge ſilberſchwer;

6. Doch ein Kleinod hält's verborgen: daß in Wäldern noch ſo groß, daß in Wäldern noch ſo groß |: ich mein Haupt kann kühnlich legen :| jedem Untertan in Schoß, jedem Untertan in Schoß.

7. Und es rief der Herr von Sachſen, der von Bayern, der vom Rhein, der von Bayern, der vom Rhein: |: Graf im Bart, Ihr ſeid der reichſte,:| Euer Land trägt Edelſtein, Euer Land trägt Edelſtein!

Juſtinus Kerner, 1786-1862.

314 Volkslied.


1. Her = aus, her=aus die Klin = gen, laßt Roß und Klep=per
ſprin=gen, der Morgen graut her = an, das Ta=ge=werk heb
an! Her=aus, her=aus die Klin=gen, laßt Roß und Klepper
ſpringen, der Morgen graut her=an, das Ta=gewerk heb an!
Tra=la=la=la = la=la=la=la, Tra=la=la=la = la=la=la.

2. Wir fahren durch die Felder, durch Heide, Moor und Wälder, durch Wieſe, Trift und Au, ſoweit der Himmel blau. Wir ſchütteln ab die Sorgen, was kümmert uns das Morgen! Im Rücken laßt den Tod, das andre walte Gott!
3. Wir riegeln keine Pforte, wir ruhn an keinem Orte, wir ſammeln keinen Lohn: wie's kommt, ſo fliegt's davon. Wir feilſchen nicht ums Leben, wer's nimmt, dem iſt's gegeben. Wir ſcharren keinen ein, das Grab iſt allgemein.
4. Wir ſparen nicht für Erben: was bleibt, es mag verderben, und kommt's an ſeinen Herrn, wer's findt, behalt'es gern. Für Vaterland und Ehre erheben wir die Wehre, für Hermanns Erb' und Gut verſpritzen wir das Blut.
5. Und keine Wehre raſtet, bevor das Land entlaſtet vom Staub der Tyrannei, bis Erd und Himmel frei. Der Teufel ſoll verſinken, die Mannlichkeit ſoll blinken, das Deutſche Reich beſtehn, bis Erd und All vergehn!

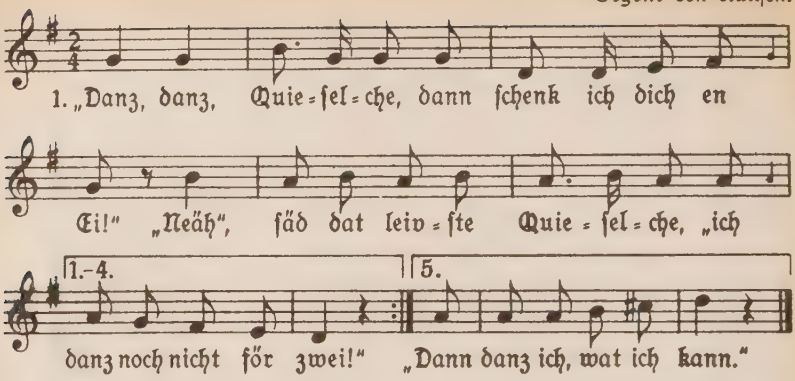
Guſtav Adolf Salchow, 1813.

Friedrich Kallmorgen. Eingang ins Städtchen.

Mutterlaut in Heimatgauen.

Gegend von Aachen.

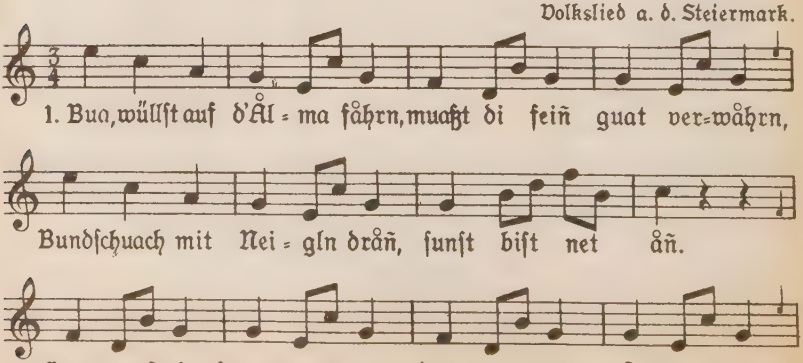
315

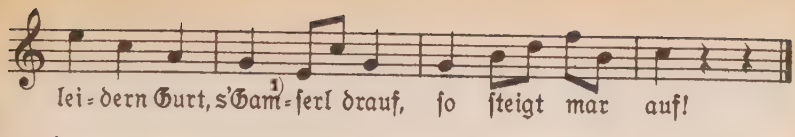

1. „Danz, danz, Quie=fel=che, dann ſchenk ich dich en
Ei!" „Neäh", ſäd dat leiv=ſte Quie=fel=che, „ich
1.–4.
5.
danz noch nicht för zwei!" „Dann danz ich, wat ich kann."

2. „Danz, danz, Quieſelche, dann ſchenk ich dich en Peäd!" „Neäh," ſäd dat leivſte Quieſelche, „dat Peäd is mich nüß weäd!"
3. „Danz, danz, Quieſelche, dann ſchenk ich dich en Kouh!" „Neäh," ſäd dat leivſte Quieſelche, „loß mich damit en Kouh!"
4. „Danz, danz, Quieſelche, dann ſchenk ich dich en Hus!" „Neäh," ſäd dat leivſte Quieſelche, „do mach ich mich nüß druß!"
5. „Danz, danz, Quieſelche, dann ſchenk ich dich en Mann!" „Jo," ſäd dat leivſte Quieſelche, „dann danz ich, wat ich kann!"

Volkslied a. d. Steiermark.

316

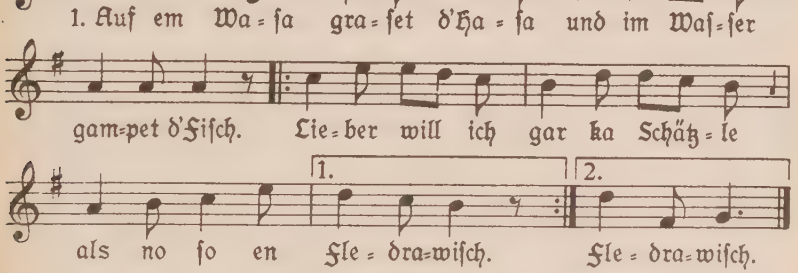

1. Bua, wüllſt auf d'Ål=ma fåhrn, muaßt di feiñ guat ver=wåhrn,
Bundſchuach mit Nei=gln dråñ, ſunſt biſt net åñ.
Grea=ne Strimpf, grea=nen Huat, s'Grea=ne ſteiht går ſo guat;



2. n'Stecken nimmſt in die Händ, ſunſt fällſt wo von der Wänd, um an Huat 's greane Bänd: åft biſt beinånd! s'Stutzerl hängſt um 'en Leib, wånn dir a Wüldbrät[2] kam, ſchiaß dir's zum Zeitvertreib und träg dir's hoam!

[1]) den Gamsbart. — [2]) Wildbret, hier ein Stück Jagdwild.

317 Schwäb. Schelmenlied.


1. Auf em Wa = ſa gra = ſet d'Ha = ſa und im Waſ = ſer
gam=pet d'Fiſch. Lie = ber will ich gar ka Schätz = le
1.
2.
als no ſo en Fle = dra=wiſch. Fle = dra=wiſch.

2. Gang mer weg mit Sametſchühla, gang mer weg mit Bändela! |: Baura=mädla ſem=mer lieber als ſo Kaffeebömbela. :|

3. Mueder, mueſcht mer, ſchla mes Blechle! Dürleshoſa macha lau, |: daß i au ſo Dürleshoſa wie der Herr Brovieſer hau. :|

4. Mo=n=i hau mei Schätzle gnomma, hot mei Schwieger graufig dau, |: hot me bei de Auhra gnomma, d'Stiega=n=abe pfludre lau. :|

5. Sag du no zu deira=n=Alta, ſui ſoll mi baſſiera lau, |: i wur ſchao mein Schatz verhalta, ſell wurd ſui en Dreck agauh. :|

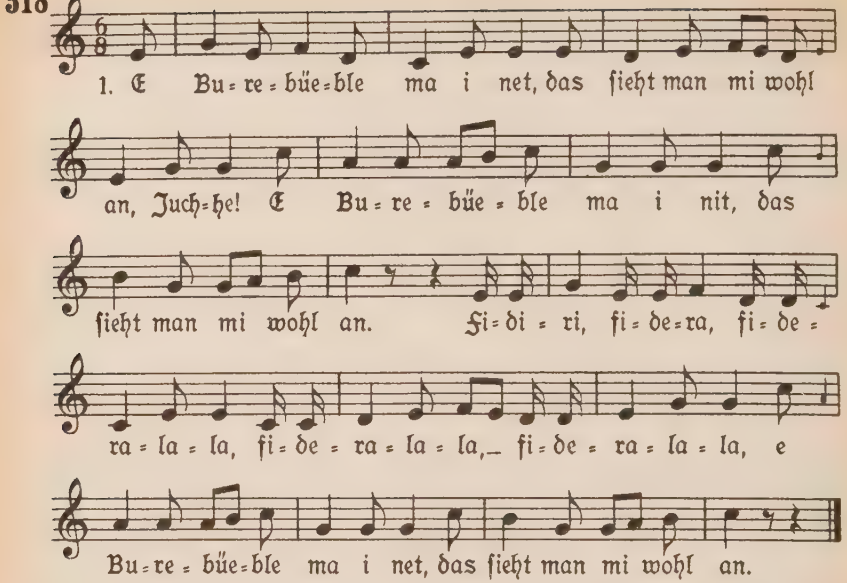
6. Hender meiner Schwiegermueder ihrem graoßa Hemelbett |: leit a ganzer Sack voll Sechſer, wenn i no die Sechſer hätt! :|

7. Kleine Kügela mueß ma gießa, wem=ma Vögela ſchießa will, |: ſchöne Mädla mueß ma kieſa, wem=ma ſchöne Weibla will. :|

8. Mo=n=i hau noh kratzt und biſſa, hot mi wölla koina küſſa, |: ſeit i nemme kratz und beiß, krieg i d'Küßla dutzedweis. :|

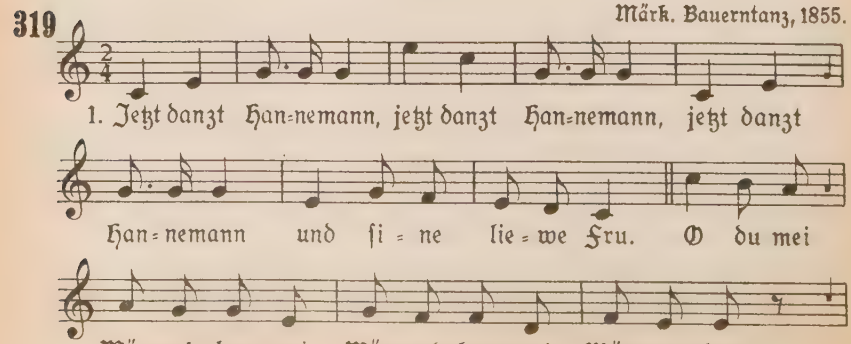
9. Auf de Maura lauret d'Baura, ſpitzet ra wie d'Haſelmäus, |: laß ſe laura, die Saubaura, ſell macht uns noh lang net hoiß. :|

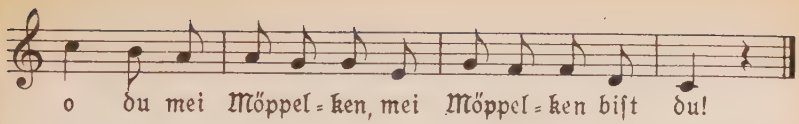
318 Aus Remscheid.


1. E Bu=re=büe=ble ma i net, das sieht man mi wohl
an, Juch=he! E Bu=re=büe=ble ma i nit, das
sieht man mi wohl an. Fi=di=ri, fi=de=ra, fi=de=
ra=la=la, fi=de=ra=la=la, fi=de=ra=la=la, e
Bu=re=büe=ble ma i net, das sieht man mi wohl an.

2. 's muß einer gar sehr hübsch und fein, darf keine Fehler han!
3. Und Herrebüeble gibts ja nit, die keine Fehler han.
4. Drum bleib i ledig bis an den Tod, so hat die Lieb ein End.

319 Märk. Bauerntanz, 1855.

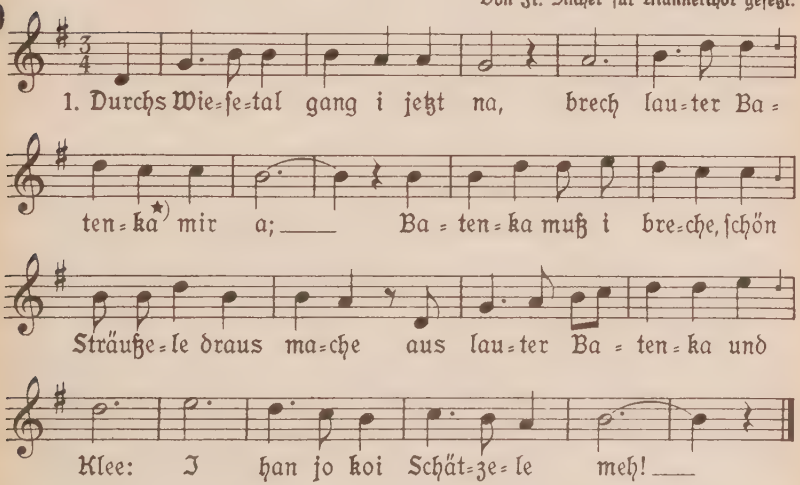

1. Jetzt danzt Han=nemann, jetzt danzt Han=nemann, jetzt danzt
Han=nemann und si=ne lie=we Fru. O du mei
Möp=pel=ken, mei Möp=pel=ken, mei Möp=pel=ken,



2. Er hätt Stäbel an un ſie Paar blenke Schuh. O du mei Möppelken, mei Möppelken uſw.
3. Er hätt ſchiew Geſicht un ſie Paar grote Ohrn. O du mei Möppel=ken, mei Möppelken uſw.
4. Er hätt wite Hoſen an un ſie nen ſwarten Rock. O du mei Möppel=ken, mei Möppelken uſw.

Volksweiſe aus Schwaben.
Von Fr. Silcher für Männerchor geſetzt.

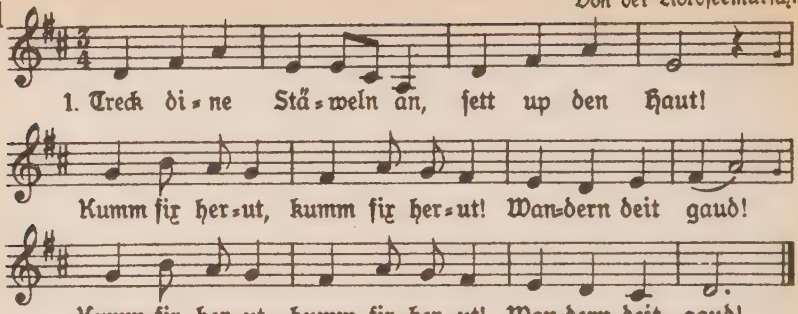
320


1. Durchs Wie=ſe=tal gang i jetzt na, brech lau=ter Ba=
ten=ka* mir a; Ba=ten=ka muß i bre=che, ſchön
Sträuße=le draus ma=che aus lau=ter Ba=ten=ka und
Klee: I han jo koi Schätz=e=le meh!

2. Und wenn is verlore doch hab, warum liegts denn net in ſeinm Grab? Tät zum Grab jo mit Klage e Sträußele ihm trage aus lauter Batenka und Klee: I han jo koi Schätzele meh!
3. Ach,'s lebt jo und iſt mir net treu! Und ich weiß: jetzt iſt alles vorbei, und die Roſe und die Nelke müſſet traurig verwelke, verwelke Batenka und Klee: I han jo koi Schätzele meh!

*) Schlüſſelblumen.

321 Von der Nordseemarsch.


1. Treck di = ne Stä = weln an, sett up den Haut!
Kumm fix her = ut, kumm fix her = ut! Wan = dern deit gaud!
Kumm fix her = ut, kumm fix her = ut! Wan = dern deit gaud!

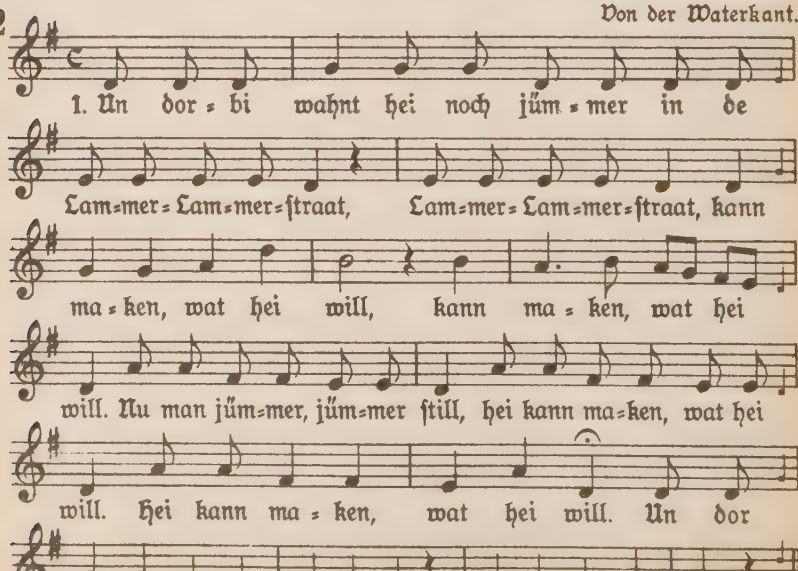
2. Hürst, wo de Vagel sůngt? Sůngt jo so säut! Sůng du man ook, sůng du man ook, sůng du un läut!

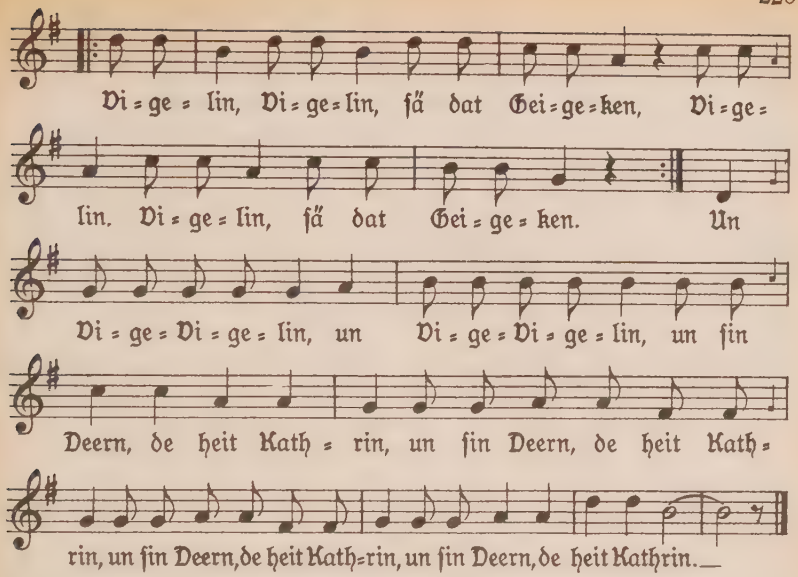
3. Wo is de Welt so wid un is so schön! Wierst jo nich klauk, wierst jo nich klauk, bliwst du derheem!

4. Treck dine Stäweln an, sett up den Haut! Kumm fix herut, kumm fix herut! Wandern deit gaud!

Ad. Wendt, 1913.

322 Von der Waterkant.


1. Un dor = bi wahnt hei noch jům = mer in de
Lam = mer = Lam = mer = straat, Lam = mer = Lam = mer = straat, kann
ma = ken, wat hei will, kann ma = ken, wat hei
will. Nu man jům = mer, jům = mer still, hei kann ma = ken, wat hei
will. Hei kann ma = ken, wat hei will. Un dor
mak hei sick en Gei = ge = ken, Gei = ge = ken, per = dautz!


Di = ge = lin, Di = ge = lin, ſä dat Gei = ge = ken, Di = ge =
lin. Di = ge = lin, ſä dat Gei = ge = ken. Un
Di = ge = Di = ge = lin, un Di = ge = Di = ge = lin, un ſin
Deern, de heit Kath = rin, un ſin Deern, de heit Kath =
rin, un ſin Deern, de heit Kath = rin, un ſin Deern, de heit Kathrin.

2. Un dorbi wahnt hei noch jümmer in de |: Lammer=Lammerſtraat, :| |: kann maken, wat hei will, :| nu man jümmer, jümmer ſtill, |: hei kann maken, wat hei will. :| Un dor mak hei ſik nen |: Hollandsman, :| perdautz! |: Gotts verdori! :| ſä de Hollandsman. |: Digelin, :| ſä dat Geigeken. Un Dige = Digelin. . . . .

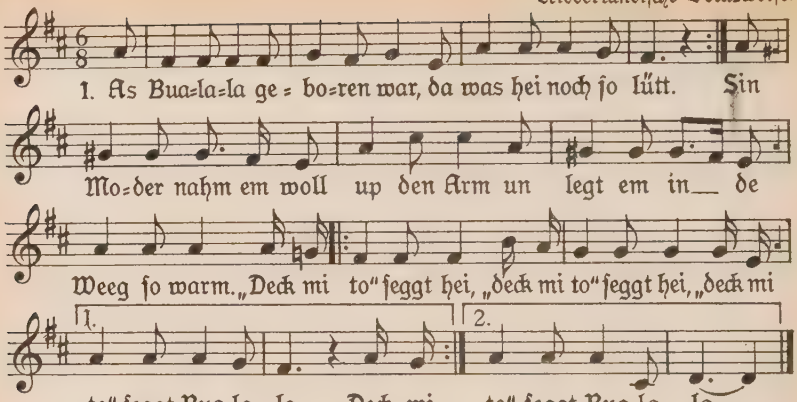
3. Un dorbi wahnt hei uſw., un dor mak hei ſik nen |: Engelsman, :| perdautz! |: Damn nour eye, :| ſä de Engelsman, |: Gotts verdori! :| ſä de Hollandsman. |: Digelin, :| ſä dat Geigeken, |: Digelin, :| ſä dat Geigeken. Un Dige = Digelin . . . . .

4. Un dor mak hei ſik nen |: Spaniſchman, :| perdautz! |: Caramba! :| ſä de Spaniſchman. |: Damn nour eye, :| ſä de Engelsman, |: Gotts verdori! :|

5. Un dor mak hei ſik |: Napoleon, :| perdautz! |: Ick bün Kaiſer, :| ſä Napoleon, |: Caramba! :|

6. Un dor mak hei ſik nen |: Hanſeat, :| perdautz! |: Slah em dot! :| ſä de Hanſeat, |: ick bün Kaiſer, :| ſä Napoleon, |: Caramba! :| ſä de Spaniſchman, |: Damn nour eye! :| ſä de Engelsman, |: Gotts verdori! :| ſä de Hollandsman. |: Digelin, :| ſä dat Geigeken. Un Dige = Digelin, un Dige = Digelin, un ſin Deern, de heit Kathrin. |: Un ſin Deern, de heit Kathrin, :| un ſin Deern, de heit Kathrin.

323 Niederländische Volksweise.


1. As Bua=la=la ge = bo=ren war, da was hei noch so lütt. Sin
Mo=der nahm em woll up den Arm un legt em in de
Weeg so warm. „Deck mi to" seggt hei, „deck mi to" seggt hei, „deck mi
1.
2.
to" seggt Bua=la = la. „Deck mi to" seggt Bua=la = la.

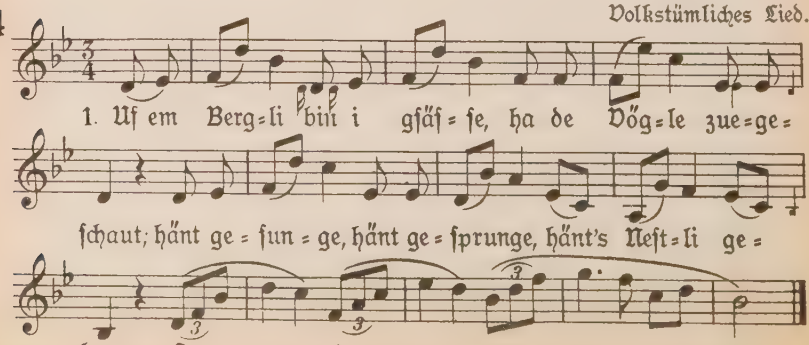
2. As Bualala to d'Schol hen kem, da wär he noch so dumm. He wüßt ok nich, wo aus, wo ang, verlät sick ganz up Hans und Franz. „Segg mi to" seggt hei.....

3. As Bualala ran wussen wär, en staatschen Kirl he wär. Dat Hor wär kort an den Kopp afn horn, de Kragen ging em woll öwer de Orn. „Steiht mi got" seggt hei.....

4. As Bualala up Posten stunn woll mit geladnem Gewehr, da käm en Kirl ut Frankrek her, de wull gern weten, wo Dütschland wär, „Scheet di dot" seggt hei.....

5. As Bualala nu gestorben wär, ganz musestill he legg. Sin Öllern stunnen an sin Grav un wischten sik de Tranens af. „Weent man nich" seggt hei..... Volkslied aus Pommern.

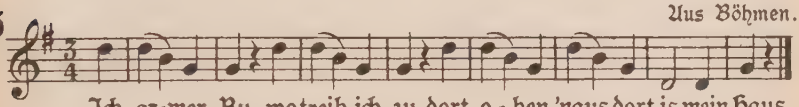
324 Volkstümliches Lied.



2. Im e Gärtli bin i gstande, ha de Imbli zuegeschaut! Hänt gebrummet, hänt gesummet, hänt Zeltli gebaut....
3. Uf de Matte bin i gange, gluegt i Summervögle no; hänt gsoge, hänt gfloge, o gar ordli hänt sie to....
4. Und da kummt nu der Hansel, und da zeig i em froh, wie sie's mache, und mer lache und mache's au so.... K. Blum (?) 1829.

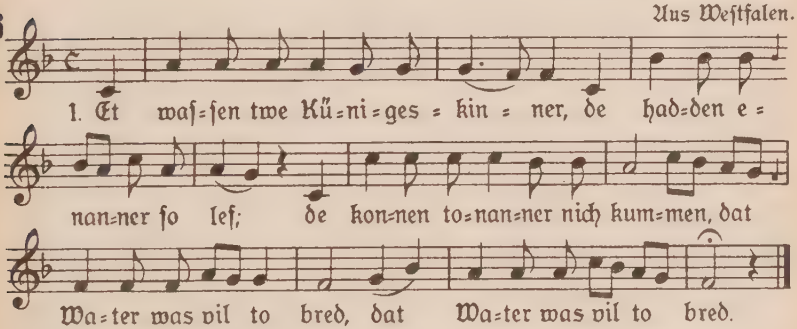
325

Aus Böhmen.



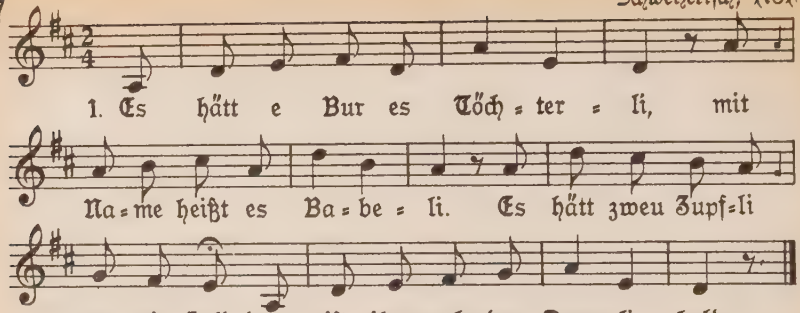
326

Aus Westfalen.


1. Et waf=fen twe Kü=ni=ges=kin=ner, de had=den e=
nan=ner so lef; de kon=nen to=nan=ner nich kum=men, dat
Wa=ter was vil to bred, dat Wa=ter was vil to bred.

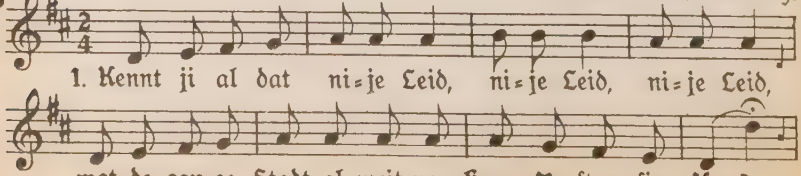
2. „Lef Herte, kannst du der nich swemmen? Lef Herte, so swemme to mi! Ick will di twe Keskes upstecken, und de sölld löchten to di!"
3. Dat hörde ne falske Nunne up ere Slopkammer, o weh! Se deit de Keskes utdömpen: — lef Herte blef in de See.
4. Et was up en Sundage morgen, die Lüde wören alle so fro, nich so des Küniges Dochter, de Augen, de saten er to.
5. „O Moder", sede se, „Moder! Mine Augen dod mi der so weh; mag ick der nich go spazeren an de Kant von de ruskende See?"
6. De Moder genk to de Kerken, de Dochter genk an de Seekant, se genk der so lange spazeren, bes se enen Fisker fand.
7. „O Fisker, levester Fisker! Ji könnt verdenen grot Lon, settet jue Netkes to Water, fisket mi den Künigessohn!"
8. He sette sin Netkes to Water, de Lotkes sünken to Grund, he fiskde un fiskde so lange, de Künigssohn wurde sin Fund.
9. Do nam de Künigesdochter von Hoesd ere goldene Kron: „Süh do, woledele Fisker! Dat is ju verdende Lon."
10. Se nam in ere blanke Arme den Künigessohn, o weh! se sprank mit em in de Wellen: „lev Vader, lev Moder, ade!"

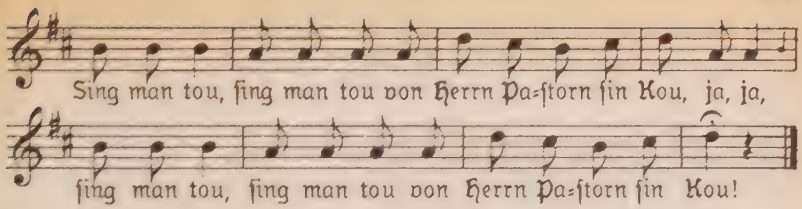
327 Schweizerisch, 1781.



2. Der Dursli geit dem Ätti an: „O Ätti, wotsch hei ds Babeli la?“ „O nei! O nei! O Dursli mi, mis Babeli isch no viel zu chli!“
3. „O Mueti, liebste Mueti mi! Cha ds Babeli nit ghürat si?“ „Mis Babeli isch no viel zu chlei, es schlaft dies Jahr no sanft allei!“
4. Der Dursli lauft in vollem Zorn wohl in die Stadt ga Solothurn, er lauft die Gassen in un us, bis daß er chumt vors Hauptmas Hus.
5. „O Hauptma, lieber Hauptma mi! Bruchst du ke Chnecht i Flandre-n-i?“ „O ja, o ja, o Dursli mi! I dinge di i Flandre-n-i.“
6. Der Hauptma zieht de Seckel us, er git dem Durs drei Taler drus: „Nu fä, nu fä, o Dursli mi! Jitz bist du dinget i Flandre-n-i.“
7. Der Dursli geit jitz wieder hei, hei zu sim liebe Babeli chlei: „O Ätti, o Mueti, o Babeli mi! Jitz ha-n-i dinget i Flandre-n-i!“
8. Das Babeli geit wohl hingers Hus, es grint sich fast di Äugli us. „Ach Dursli, lieber Dursli mi! So hest du dinget i Flandre-n-i?“
9. „O Babeli, tu doch nit e-so! I will ds Jahr wieder umhi cho und will beim Ätti frage-n-a, ob e mir ds Babeli deh well la.
10. U chan i de nit selber cho, will dir es Briefli schriebe lo, darinne soll geschriebe stah: mis Babeli wott i nit verla.
11. U wenn der Himmel papierge wär, u jede Stern e Schriber wär, u jeder Schriber hätt siebe, siebe Händ: si schribe doh all meiner Liebi kes End!“

328 Volkslied aus Mecklenburg.





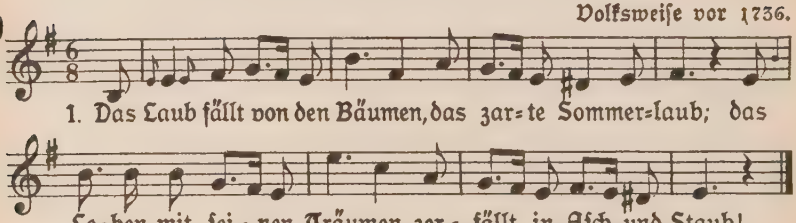
2. Oſtern wŏr ſei dick un drall, Pinkſten leig ſei dot in'n Stall, uns Herrn Paſtorn ſin Kou.
3. As ſei wŏr in Stücken ſneden, het dat ganze Dŏrp wat kregen von Herrn Paſtorn ſin Kou.
4. Jochen Steif, de Trainſuldat, kreig en Putt full Mulſalat von Herrn Paſtorn ſin Kou.
5. Un de Kŏſter Dümelank kreig den Steert as Klockenſtrang von Herrn Paſtorn ſin Kou.
6. Un de ole Stadtkapell kreig en nijes Trummelfell von Herrn Paſtorn ſin Kou.
7. Un uns nije Füerwehr kreig en Putt full Wagenſmeer von Herrn Paſtorn ſin Kou.
8. Sleswig=Holſtein meerümſlungen hannelt nu mit Oſſentungen von Herrn Paſtorn ſin Kou.
9. De Mekelbŏrger leit't nich ſlapen, ſeil ſetten den Kopp int Lanneswapen von Herrn Paſtorn ſin Kou.
10. Dat linke Oog von unſe Kou dat kreig – ik weit't nich mer genau, von Herrn Paſtorn ſin Kou.
11. Dat rechte Oog hem'k ok vergäten, ik glŏw dat hebben de Swin upträten, von Herrn Paſtorn ſin Kou.
12. De Seel de ſteig den Hewen tou, denn't wŏr jo ne Paſtorenkou, uns Herrn Paſtorn ſin Kou.

Allgemein norddeutſch.

Bunt sind schon die Wälder, gelb die Stoppelfelder....

329

Volksweise vor 1736.



2. Die Vöglein im Walde sangen; wie schweigt der Wald jetzt still! Die Lieb' ist fortgegangen, kein Vöglein singen will!

3. Die Liebe kehrt wohl wieder im künft'gen lieben Jahr, und alles tönt dann wieder, was hier verklungen war.

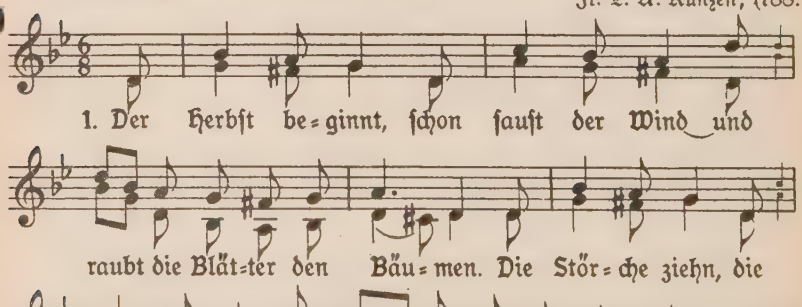
4. Der Winter sei willkommen, sein Kleid ist rein und neu; den Schmuck hat er genommen; den Keim bewahrt er treu.

August Mahlmann, 1771–1826.

Auch auf den Text: „Ich hab' die Nacht geträumet".

330

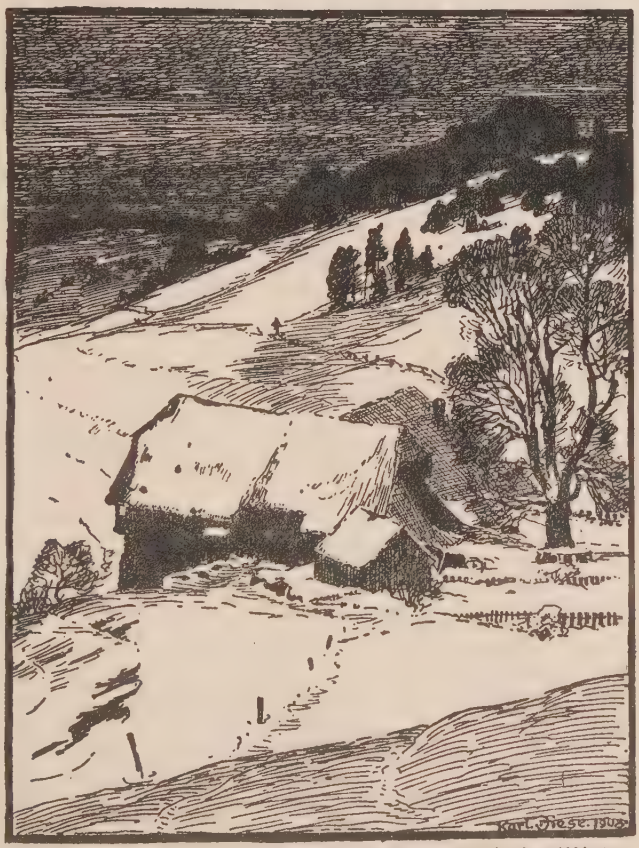
Fr. L. Ä. Kunzen, 1788.


1. Der Herbst be=ginnt, schon sauft der Wind und
raubt die Blät=ter den Bäu=men. Die Stör=che ziehn, die
Schwal=ben fliehn, es schwei=gen Gril=len und Hei=men.

2. Der Hirt ruft schon mit Trauerton: „Vorüber Sommer und Freude!" Mit Klageschall die Herden all verlassen Fluren und Weide.

3. Du, Herbstesspur, bezeichnest nur Verblühen, Welken und Scheiden, und Wehmut zieht wohl durchs Gemüt mit Schmerz vom Fliehen und Meiden.

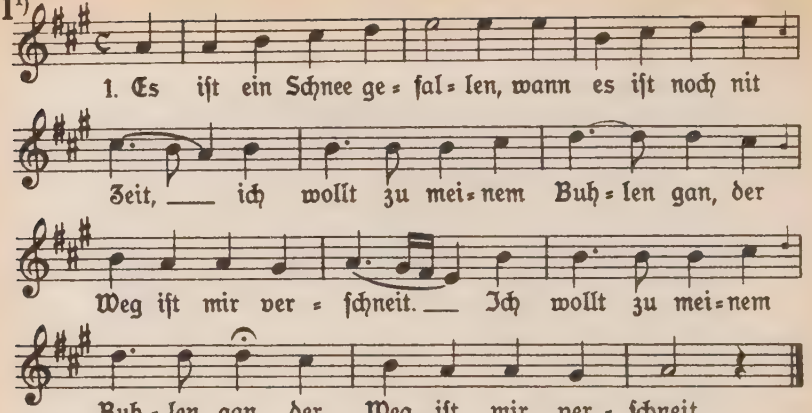
Str. 1 von Johann Gottlob Schulz, 1782.
Str. 2 u. 3 von Hermann Adam von Kamp, 1827.



Karl Bieſe. Schwarzwald im Winter.

Es iſt ein Schnee gefallen.

331[1]


1. Es ist ein Schnee ge = fal = len, wann es ist noch nit
Zeit, ich wollt zu mei = nem Buh = len gan, der
Weg ist mir ver = schneit. Ich wollt zu mei = nem
Buh = len gan, der Weg ist mir ver = schneit.

2. Es gingen drei Gesellen spazieren um das Haus,|: das Maidlein war behende, es lugt zum Laden aus.:|

3. Der eine, der war ein Reiter, der ander ein Edelmann,|: der dritte ein stolzer Schreiber, denselben wollt es han.:|

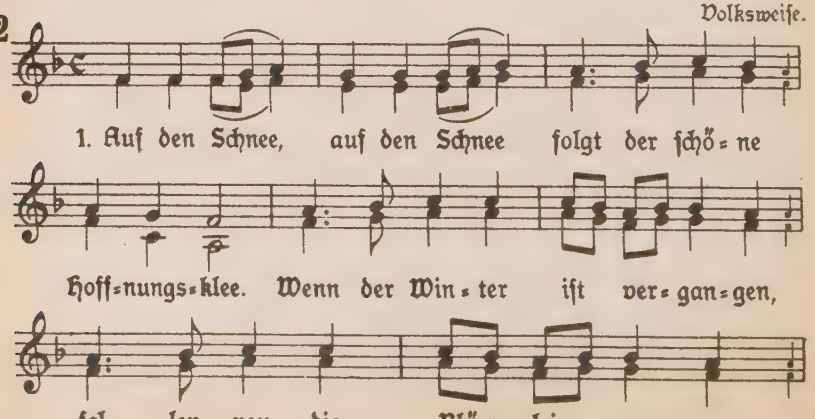
4. Er tut dem Maidlein kramen*) von Seiden ein Haarschnur,|:er gabs demselben Maidlein: „Bind du dein Haar mit zu!“:|

5. „Ich will mein Haar nit binden, ich will es hangen lan;|:ich will wol diesen Sommer lang fröhlich zum Tanze gan**.“:|

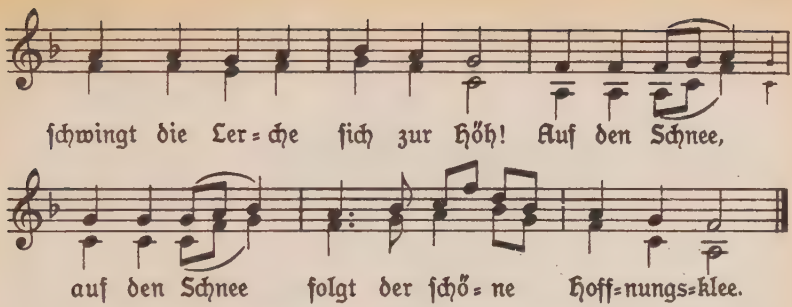
*) Einkaufen. **) D. h. „mein Herz frei halten für den kommenden Sommer.“

332

Volksweise.


1. Auf den Schnee, auf den Schnee folgt der schö = ne
Hoff = nungs = klee. Wenn der Win = ter ist ver = gan = gen,
sol = len neu die Blüm = lein pran = gen,

[1]) Zweistimmig s. Abt. III 2.



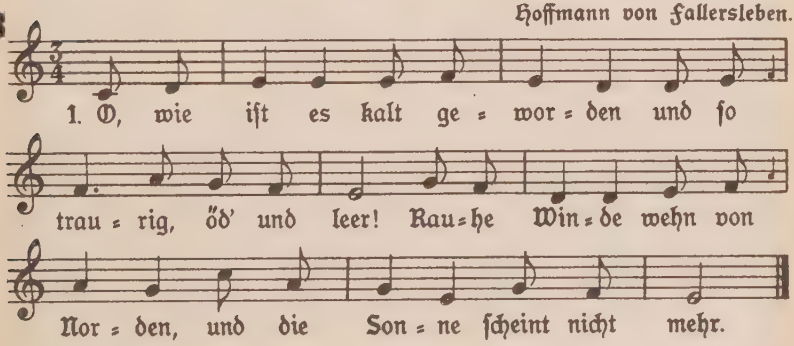
2. Wie Gott will, wie Gott will, will ich gerne halten ſtill. Soll der Himmel ſich verhüllen, wird der Regen niederquillen, gibt's Gedeih'n in reicher Füll'. Wie Gott will, wie Gott will, will ich gerne halten ſtill.

3. Schweig, mein Herz, ſchweig, mein Herz, denn es wechſelt Luſt und Schmerz. Will dich Trübſinn hier umfangen, kannſt du ſüßen Troſt erlangen, hebt dein Herz ſich himmelwärts. Schweig, mein Herz, ſchweig, mein Herz, denn es wechſelt Luſt und Schmerz.

Ludwig Franke, 1797–1846.

Hoffmann von Fallersleben.

333



2. Auf die Berge möcht' ich fliegen, möchte ſehn ein grünes Tal, möcht' in Gras und Blumen liegen und mich freun am Sonnenſtrahl.

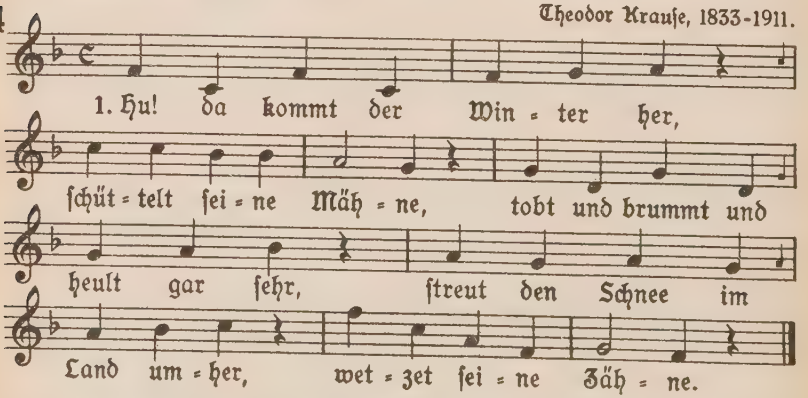
3. Möchte hören die Schalmeien und der Herden Glockenklang, möchte freuen mich im Freien an der Vögel ſüßem Sang.

4. Schöner Frühling, komm' doch wieder, lieber Frühling, komm' doch bald, bring' uns Blumen, Laub und Lieder, ſchmücke wieder Feld und Wald!

H. Hoffmann von Fallersleben, 1798 – 1874.

L. Barth-Uchatzy. Winterlandschaft im Allgäu.

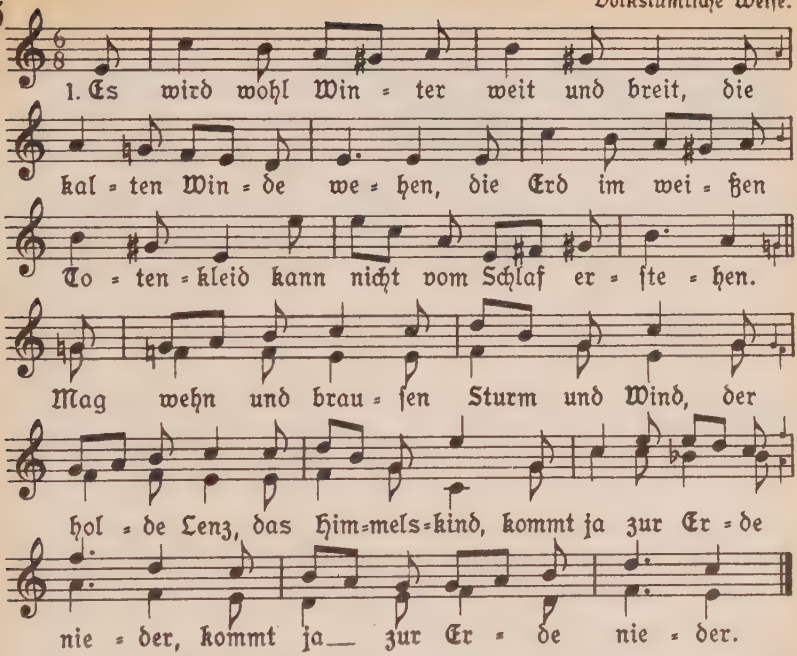
334 Theodor Krause, 1833-1911.


1. Hu! da kommt der Win = ter her,
schüt = telt sei = ne Mäh = ne, tobt und brummt und
heult gar sehr, streut den Schnee im
Land um = her, wet = zet sei = ne Zäh = ne.

2. Runkelrüben, Wirsingkohl frieren an die Köpfe, springen lieber, ei jawohl, daß sich keins den Schnupfen hol', heißa in die Töpfe.
3. Rote Nasen sieht man viel, oft gar blaue Backen. Wem es draußen nicht gefiel, sucht am Ofen ein Asyl, kann dort Nüsse knacken.
4. Doch wir fliehn den Brummbär nicht, zittern nicht wie Kinder, sehn ihm tapfer ins Gesicht; denn vorm Sommer wie ein Wicht flieht der alte Winter.

Th. Krause.

335 Volkstümliche Weise.


1. Es wird wohl Win = ter weit und breit, die
kal = ten Win = de we = hen, die Erd im wei = ßen
To = ten = kleid kann nicht vom Schlaf er = ste = hen.
Mag wehn und brau = sen Sturm und Wind, der
hol = de Lenz, das Him=mels=kind, kommt ja zur Er = de
nie = der, kommt ja zur Er = de nie = der.

2. Es stehn wohl trauernd Aun und Höh'n; denn ihre Kindlein sterben; sie blühten gar so frisch und schön und müssen nun verderben. Mag welken auch des Waldes Grün, mag auch der Blume Glanz verblüh'n, der Lenz kommt ja hernieder und weckt die Toten wieder.

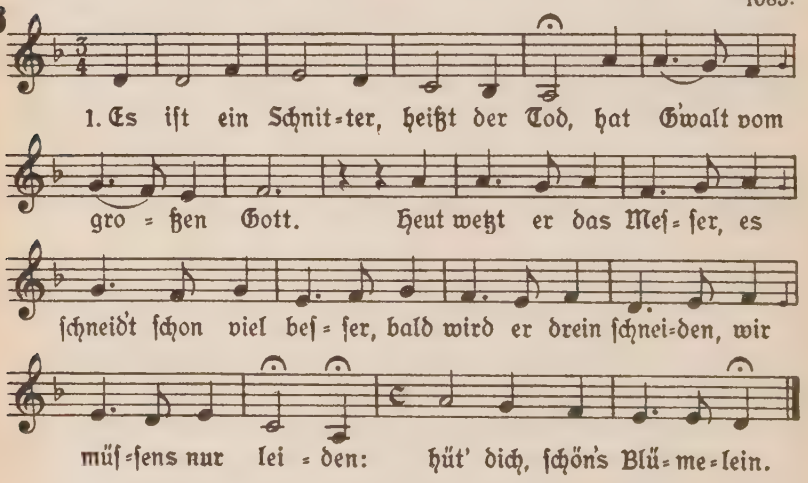
3. Gefesselt ruht des Bächleins Fall, und Hain und Tal verstummen. Wo bist du, süße Nachtigall? Wo tönt der Biene Summen? Mag ruh'n des hellen Bächleins Fall, mag schweigen Lerch und Nachtigall, der Lenz kommt ja hernieder und weckt die Sänger wieder.

Der Schnitter Tod. P. Schumann.

Es ist ein Schnitter, heißt der Tod.

336

1683.


1. Es ist ein Schnit=ter, heißt der Tod, hat G'walt vom
gro = ßen Gott. Heut wetzt er das Meſ= ſer, es
ſchneid't ſchon viel beſ = ſer, bald wird er drein ſchnei=den, wir
müſ=ſens nur lei = den: hüt' dich, ſchön's Blü= me=lein.

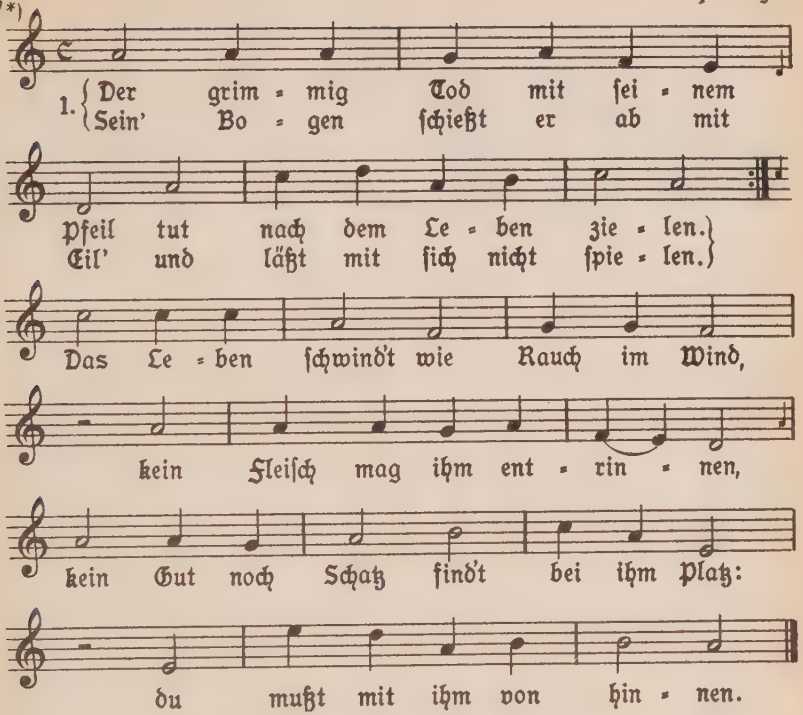
2. Was heut noch grün und friſch daſteht, wird morgen weggemäht: die edel' Narziſſel, die engliſche Schlüſſel, die ſchön' Hyazinth', die türkiſche Bind': hüt' dich, ſchön's Blümelein!

3. Viel hunderttauſend ungezählt, da unter die Sichel hin fällt: rot' Roſen, weiß' Liljen, beid' wird er austilgen, ihr Kaiſerkronen, man wird euch nicht ſchonen: hüt' dich, ſchön's Blümelein!

4. Trutz Tod! Komm her, ich fürcht' dich nit! Trutz, komm und tu' ein' Schnitt! Wenn er mich verletzet, ſo werd' ich verſetzet, ich will es erwarten in himmliſchen Garten: freu dich, ſchöns Blümelein!

Aus d. 3t. d. 30j. Krieges.

337*)


1. Der grim - mig Tod mit ſei - nem
Sein' Bo - gen ſchießt er ab mit
Pfeil tut nach dem Le - ben zie - len.
Eil' und läßt mit ſich nicht ſpie - len.
Das Le - ben ſchwind't wie Rauch im Wind,
kein Fleiſch mag ihm ent - rin - nen,
kein Gut noch Schatz find't bei ihm Platz:
du mußt mit ihm von hin - nen.

2. Kein Menſch auf Erd' uns ſagen kann, wann wir von hinnen müſſen; wenn kommt der Tod und klopfet an, ſo muß man ihm aufſchließen. Er nimmt mit G'walt hin Jung und Alt, tut ſich vor niemand ſcheuen. Des Königs Stab bricht er bald ab und führt ihn an den Reihen.

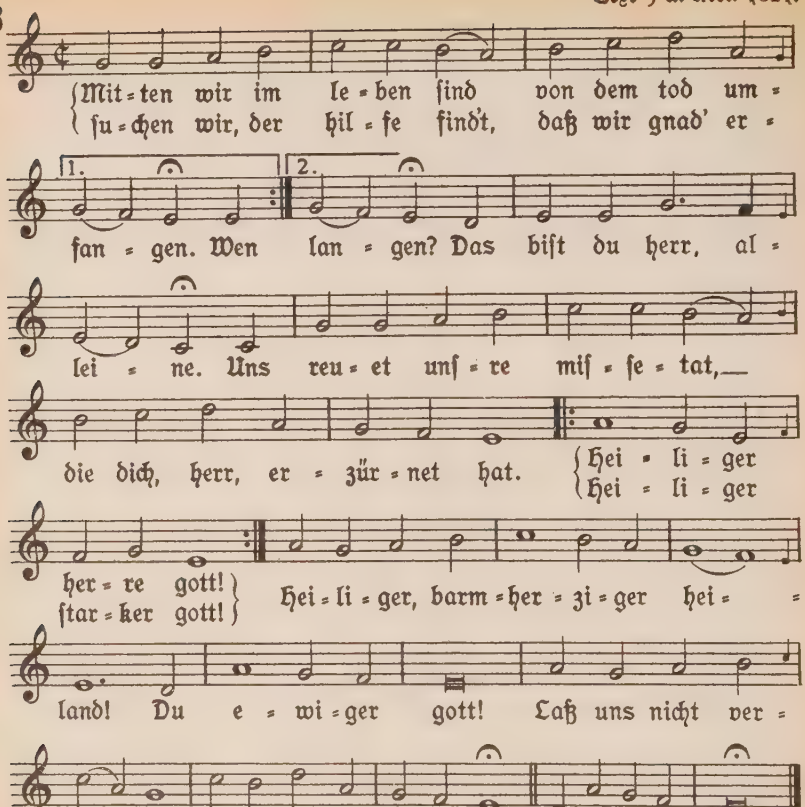
3. Vielleicht iſt heut der letzte Tag, den du noch haſt zu leben. O Menſch, veracht' nicht, was ich ſag': nach Tugend ſollſt du ſtreben! Wie mancher Mann wird müſſen dran, ſo hofft noch viel der Jahren, und muß doch heint, weil d' Sonne ſcheint, zur Höll' hinunter fahren.

4. Der dieſes Liedle hat gemacht, von neuem hat geſungen, der hat gar oft den Tod betracht' und letzlich mit ihm g'rungen. Liegt jetzt im Hohl, es tut ihm wohl, tief in der Erd' verborgen. Sieh auf dein Sach', du mußt hernach, es ſei heut oder morgen.

*) Zweiſtimmig ſ. Abt. III 2.

338

Text*) u. Mel. 1524.


Mit-ten wir im le-ben sind von dem tod um-
su-chen wir, der hil-fe findt, daß wir gnad' er-
1.
2.
fan-gen. Wen lan-gen? Das bist du herr, al-
lei-ne. Uns reu-et unser mis-se-tat,
die dich, herr, er-zürnet hat.
Hei-li-ger
Hei-li-ger
her-re gott!
star-ker gott!
Hei-li-ger, barm-her-zi-ger hei-
land! Du e-wi-ger gott! Laß uns nicht ver-
sin-ken in des bit-tern to-des not! Ky-ri-e-lei-son!

Martin Luther.

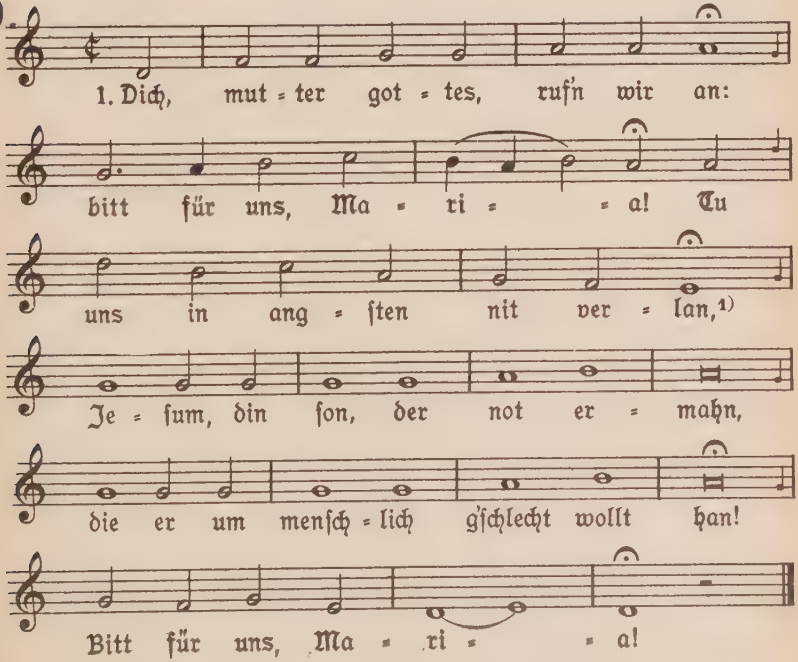
*) Schon im 15. Jahrhundert: „In Mittel unsres Lebens Zeit im Tod sind wir umbfangen." Nach der Sequenz des Notker Balbulus in St. Gallen, † 912: „Media vita in morte sumus."

Ludwig Seufert. Frühlingsboten.

Ernstes, Beschauliches.

Text u. Mel. 1512.

339.

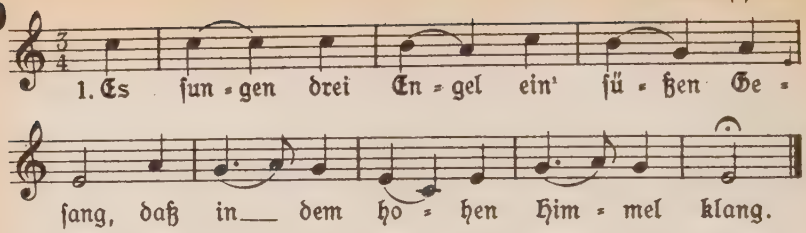

1. Dich, mut = ter got = tes, rufn wir an:
bitt für uns, Ma = ri = = a! Du
uns in ang = sten nit ver = lan,[1]
Je = sum, din son, der not er = mahn,
die er um mensch = lich gschlecht wollt han!
Bitt für uns, Ma = ri = = a!

2. Du bist der brunn, der nit verseicht,[2] bitt für uns, Maria! Daß uns der heilig geist erleucht zu warer reu und ganzer beicht: bitt für uns, Maria!

[1] verlassen. [2] versiegt.

Volksweise, 1605.*)

340

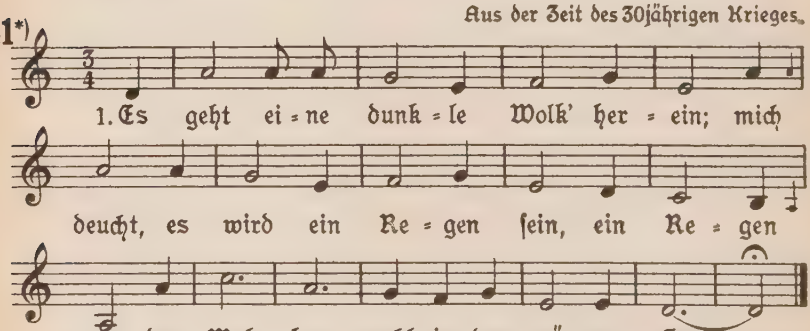


2. Sie sungen, sie sungen alles so wohl, den lieben Gott wir loben soll'n.
3. Herr Jesu Christ, wir suchen dich, am heiligen Kreuz, da finden wir dich.

*) Aus dem Mainzer Cantual. Volkslied 1605.

Aus der Zeit des 30jährigen Krieges.

341*)

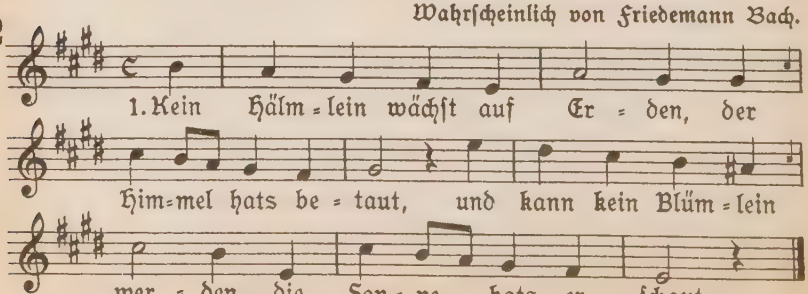


2. Und kommst du, liebe Sonn', nit bald, so weset all's im grünen Wald, und all die müden Blumen, sie haben müden Tod.
3. Es geht eine dunkle Wolk' herein, es soll und muß geschieden sein; ade, Feinslieb, dein Scheiden macht mir das Herze schwer.

*) Mit Violine u. Bratsche s. Abt. III 2.

Wahrscheinlich von Friedemann Bach.

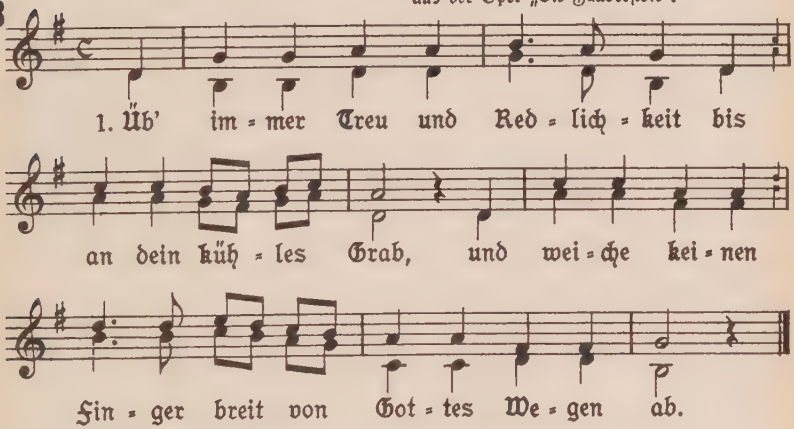
342



2. Wenn du auch tief beklommen in Waldesnacht allein, einst wird von Gott dir kommen dein Tau und Sonnenschein.
3. Dann sproßt, was dir indessen als Keim im Herzen lag. So ist kein Ding vergessen, ihm kommt ein Blütentag

W. A. Mozart, 1756—1791.
Melodie aus Papagenos Arie „Ein Mädchen oder Weibchen" aus der Oper „Die Zauberflöte".

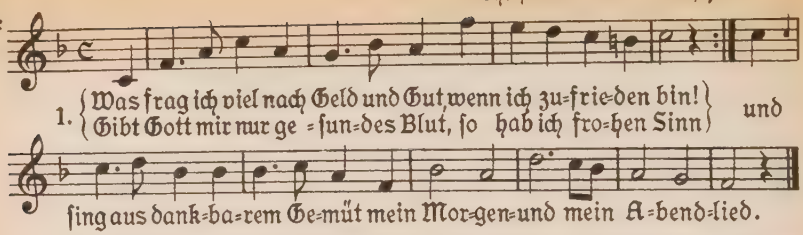
343



2. Dann wirst du wie auf grünen Aun durchs Pilgerleben gehn; dann kannst du sonder Furcht und Grau'n dem Tod ins Auge sehn.
3. Dann wird die Sichel und der Pflug in deiner Hand so leicht; dann singest du beim Wasserkrug, als wär dir Wein gereicht.
4. Dem Bösewicht wird alles schwer, er tue, was er tu'; das Laster treibt ihn hin und her und läßt ihm keine Ruh'.
5. Der schöne Frühling lacht ihm nicht, ihm lacht kein Ährenfeld; er ist auf Lug und Trug erpicht und wünscht sich nichts als Geld.
6. Der Wind im Hain, das Laub am Baum sauft ihm Entsetzen zu; er findet nach des Lebens Traum im Grabe keine Ruh'.
7. Drum übe Treu und Redlichkeit bis an dein kühles Grab, und weiche keinen Finger breit von Gottes Wegen ab.
8. Dann suchen Enkel deine Gruft und weinen Tränen drauf, und Sommerblumen, voll von Duft, blühn aus den Tränen auf.

Ludwig Heinr. Christoph Hölty, 1748-1776.

344

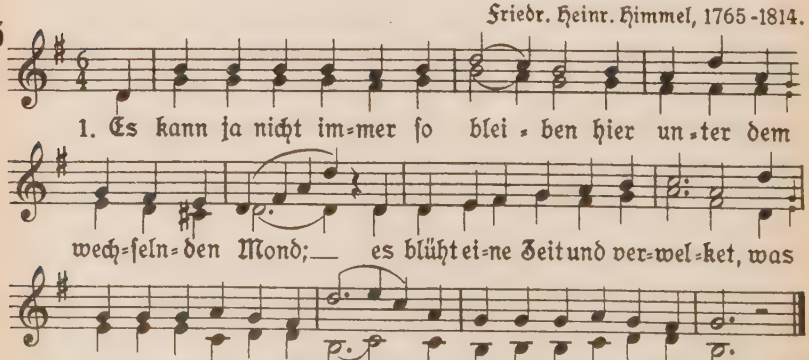

1. Was frag ich viel nach Geld und Gut, wenn ich zu=frie=den bin!
Gibt Gott mir nur ge=sun=des Blut, so hab ich fro=hen Sinn
und
sing aus dank=ba=rem Ge=müt mein Mor=gen= und mein A=bend=lied.

2. So mancher schwimmt im Überfluß, hat Haus und Hof und Geld und ist doch immer voll Verdruß und freut sich nicht der Welt; je mehr er hat, je mehr er will; nie schweigen seine Klagen still.
3. Da heißt die Welt ein Jammertal und deucht mir doch so schön; hat Freuden ohne Maß und Zahl, läßt keinen leer ausgehn; das Käferlein, das Vögelein darf sich ja auch des Maien freun.
4. Und uns zuliebe schmücken sich ja Wiese, Berg und Wald, und Vögel singen fern und nah, daß alles widerhallt; bei Arbeit singt die Lerch' uns zu, die Nachtigall bei süßer Ruh.
5. Und wenn die goldne Sonn aufgeht und golden wird die Welt, wenn alles in der Blüte steht und Ähren trägt das Feld, dann denk ich, alle diese Pracht hat Gott zu meiner Lust gemacht.
6. Dann preis' ich laut und lobe Gott und schweb' in hohem Mut - und denk: Es ist ein lieber Gott und meints mit Menschen gut! Drum will ich immer dankbar sein und mich der Güte Gottes freun.

Joh. Martin Miller, 1750-1841.

Friedr. Heinr. Himmel, 1765-1814.

345


1. Es kann ja nicht im=mer so blei=ben hier un=ter dem
wech=seln=den Mond; es blüht ei=ne Zeit und ver=wel=ket, was
mit uns die Er=de be=wohnt, was mit uns die Er=de be=wohnt.

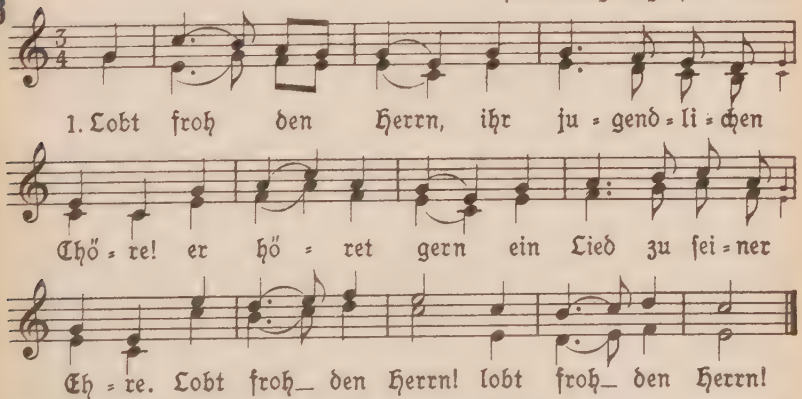
2. Es haben viel fröhliche Menschen lang vor uns gelebt und gelacht; den Ruhenden unter dem Rasen sei freundlich ein Becher gebracht, sei freundlich ein Becher gebracht!

3. Es werden viel fröhliche Menschen lang nach uns des Lebens sich freun, uns Ruhenden unter dem Rasen den Becher der Fröhlichkeit weihn, den Becher der Fröhlichkeit weihn.
4. Wir sitzen so fröhlich beisammen und haben uns alle so lieb, erheitern einander das Leben: ach, wenn es doch immer so blieb', ach, wenn es doch immer so blieb'!
5. Doch, weil es nicht immer kann bleiben, so haltet die Freude recht fest; wer weiß denn, wie bald uns zerstreuet das Schicksal nach Ost und nach West, das Schicksal nach Ost und nach West.
6. Und sind wir auch fern voneinander, so bleiben die Herzen sich nah; uns alle, ja alle wird's freuen, wenn einem was Gutes geschah, wenn einem was Gutes geschah.
7. Und kommen wir wieder zusammen auf wechselnder Lebensbahn, so knüpfen ans fröhliche Ende den fröhlichen Anfang wir an, den fröhlichen Anfang wir an.

August von Kotzebue, 1761-1819.

Hans Georg Nägeli, 1773-1836.

346

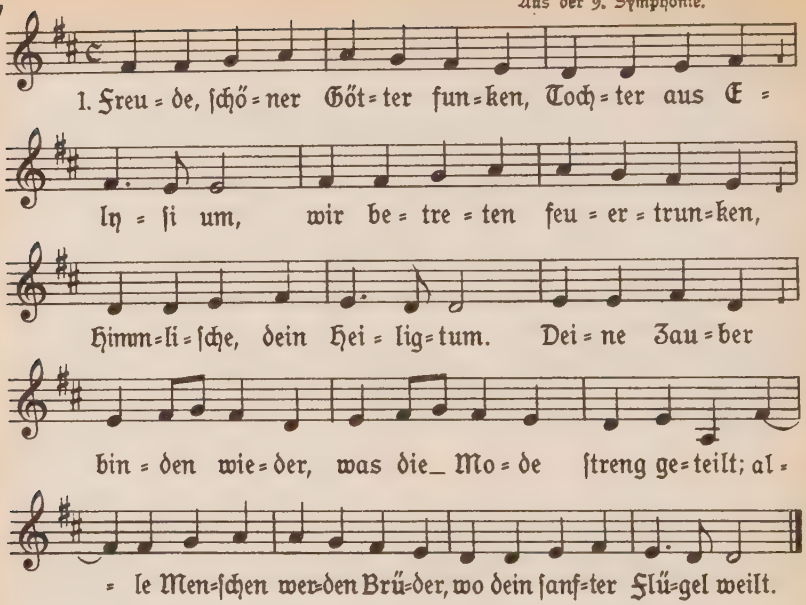


2. Es schallt empor zu deinem Heiligtume aus unserm Chor ein Lied zu deinem Ruhme, du, der sich Kinder auserkor.
3. Vom Preise voll, laß unser Herz dir singen! das Loblied soll zu deinem Throne dringen, das Lob, das unsrer Seel' entquoll.
4. Wir stammeln hier; doch hörst du unser Lallen zum Preise dir mit Vaterwohlgefallen; dir jauchzen wir, dir singen wir.
5. Einst kommt die Zeit, wo wir auf tausend Weisen, o Seligkeit! dich, unsern Vater, preisen von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Georg Geßner, 1765-1843.

Ludwig van Beethoven, 1770—1827.
Aus der 9. Symphonie.

347


1. Freu = de, ſchö = ner Göt = ter fun = ken, Toch = ter aus E =
ly = ſi um, wir be = tre = ten feu = er = trun = ken,
Himm = li = ſche, dein Hei = lig = tum. Dei = ne Zau = ber
bin = den wie = der, was die_ Mo = de ſtreng ge = teilt; al =
= le Men = ſchen wer = den Brü = der, wo dein ſanf = ter Flü = gel weilt.

2. Wem der große Wurf gelungen, eines Freundes Freund zu ſein, wer ein holdes Weib errungen, miſche ſeinen Jubel ein! Ja, wer auch nur eine Seele ſein nennt auf dem Erdenrund! Und wers nie gekonnt, der ſtehle weinend ſich aus dieſem Bund.

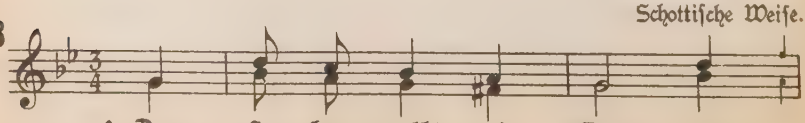
3. Freude trinken alle Weſen an den Brüſten der Natur; alle Guten, alle Böſen folgen ihrer Roſenſpur. Küſſe gab ſie uns und Reben, einen Freund, geprüft im Tod; Wolluſt ward dem Wurm gegeben, und der Cherub ſteht vor Gott.

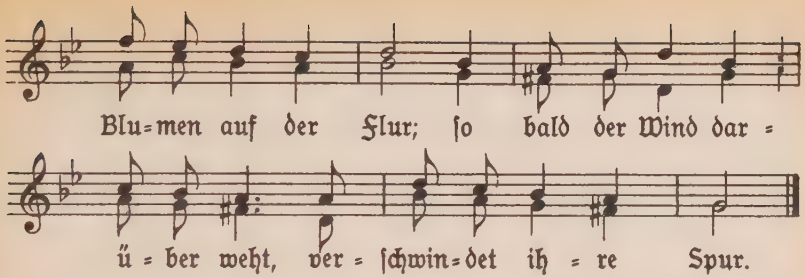
4. Freude, ſchöner Götterfunken, Tochter aus Elyſium, wir betreten feuertrunken, Himmliſche, dein Heiligtum! Seid umſchlungen, Millionen, dieſen Kuß der ganzen Welt! Ihr ſtürzt nieder, Millionen? Ahneſt du den Schöpfer, Welt?

Friedrich von Schiller, 1759-1805.

Schottiſche Weiſe.

348





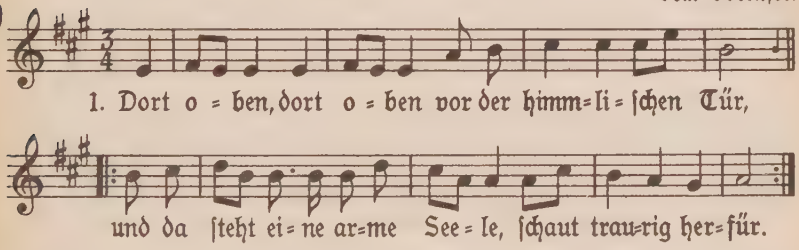
2. Was heut noch friſch und rot, bald pflückt der Tod es ab, und was uns lieb und teuer war, wird ſenken er ins Grab.

3. Doch Gottes Gnade bleibt dem Frommen ewig ſtehn; wer ſeinen Bund von Herzen hält, wird nimmermehr vergehn.

Karl Straube, 1778 - 1841.

Vom Bodenſee.

349



2. „Was trauriſt, was weiniſt, du |:arme:| Seel?“ |: „Warum ſollt ich nicht trauern, mein gnädiger Herr? :|

3. „Warum ſollt ich nicht weinen, mein gütiger Gott?“ |: Ich han über=treten die zehen Gebot.“ :|

4. „Arme Seele mein, arme Seele mein, komm zu mir herein, |: komm, beicht' mir deine Sünden, ſind ſie groß oder ſind ſie klein. :|

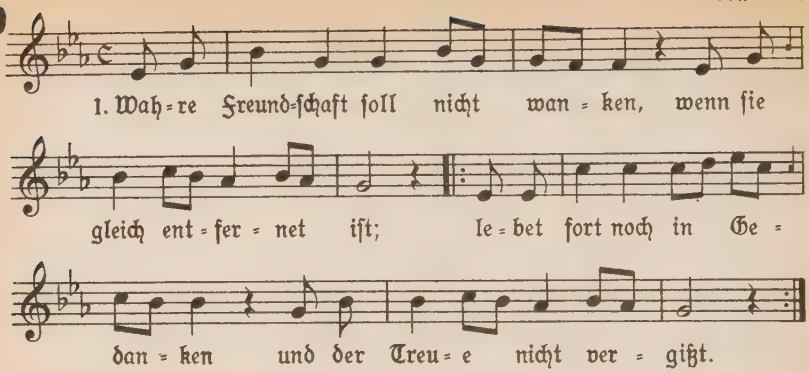
5. Komm, beicht' ſie, komm, beicht' ſie mit allem Fleiß, |: dann werden dir deine Kleider ja alle ſchneeweiß. :|

6. Und ſo weiß und ſo ſchneeweiß und ſo weiß wie der Schnee, |: und ſo wollen wir miteinander ins Himmelreich eingehn.“ :|

7. In das Himmelreich, in das himmliſche Paradeis, |: wo Gott Vater und Gott Sohn und Gott heiliger Geiſt. :|

Volkslied.

350

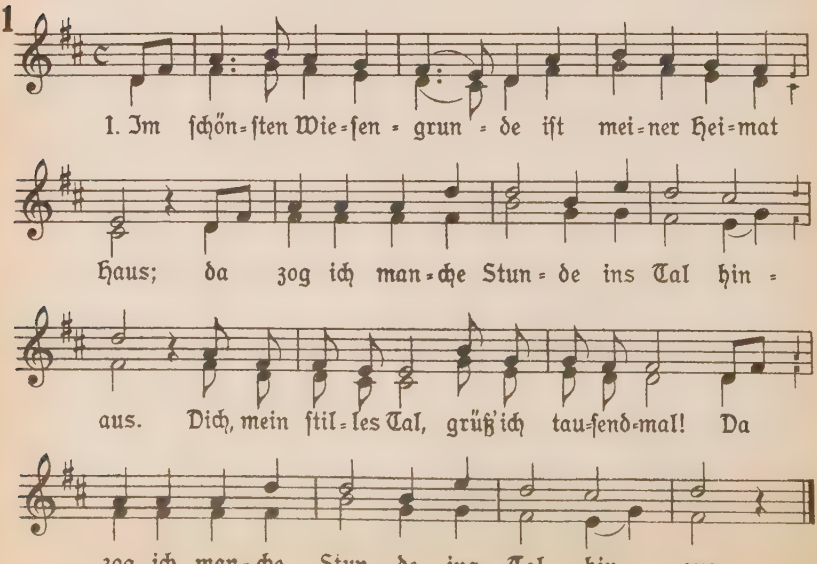

1. Wah=re Freund=schaft soll nicht wan=ken, wenn sie
gleich ent=fer=net ist; le=bet fort noch in Ge=
dan=ken und der Treu=e nicht ver=gißt.

2. Keine Ader soll mir schlagen, wo ich nicht an dich gedacht; ich will für dich Sorge tragen bis zur späten Mitternacht.

3. Wenn der Mühlstein träget Reben und daraus fließt kühler Wein, wenn der Tod mir nimmt das Leben, hör ich auf getreu zu sein.

Volksweise.

351


1. Im schön=sten Wie=sen=grun=de ist mei=ner Hei=mat
Haus; da zog ich man=che Stun=de ins Tal hin=
aus. Dich, mein stil=les Tal, grüß' ich tau=send=mal! Da
zog ich man=che Stun=de ins Tal hin=aus.

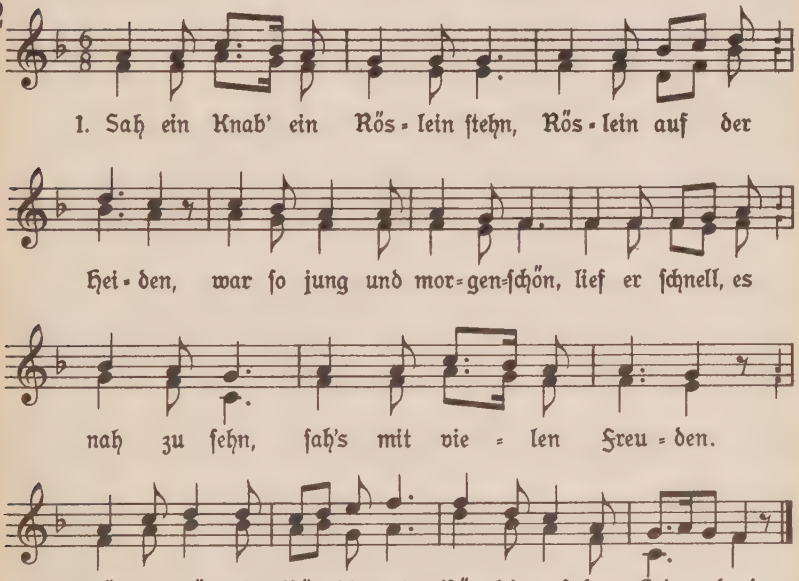
2. Muß aus dem Tal jetzt ſcheiden, wo alles Luſt und Klang; das iſt mein herbſtes Leiden, mein letzter Gang. Dich, mein ſtilles Tal, grüß ich tauſendmal! Das iſt mein herbſtes Leiden, mein letzter Gang.

3. Sterb' ich, in Tales Grunde will ich begraben ſein; ſingt mir zur letzten Stunde beim Abendſchein; Dir, mein ſtilles Tal, Gruß zum letztenmal! Singt mir zur letzten Stunde beim Abendſchein!

Wilhelm Ganzhorn, 1818 - 1880.

Heinrich Werner, 1800 - 1833.

352


1. Sah ein Knab' ein Rös - lein ſtehn, Rös - lein auf der
Hei - den, war ſo jung und mor - gen - ſchön, lief er ſchnell, es
nah zu ſehn, ſah's mit vie - len Freu - den.
Rös - lein, Rös - lein, Rös - lein rot, Rös - lein auf der Hei - den!

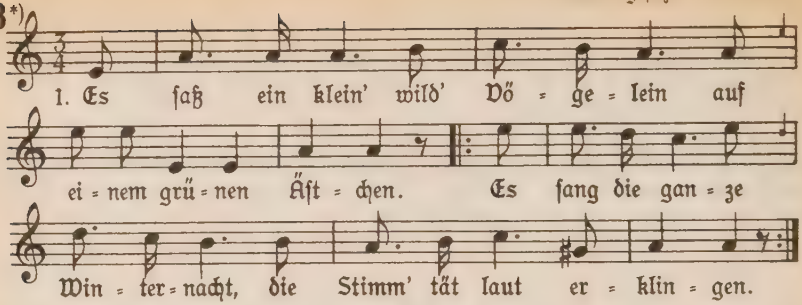
2. Knabe ſprach: „Ich breche dich, Röslein auf der Heiden!" Röslein ſprach: „Ich ſteche dich, daß du ewig denkſt an mich, und ich will's nicht leiden!" Röslein, Röslein, Röslein rot, Röslein auf der Heiden!

3. Und der wilde Knabe brach 's Röslein auf der Heiden; Röslein wehrte ſich und ſtach, half ihm doch kein Weh und Ach, mußt es eben leiden. Röslein, Röslein, Röslein rot, Röslein auf der Heiden!

Wolfgang von Goethe, 1749 - 1832.

Siebenbürgische Volksweise.

353*)



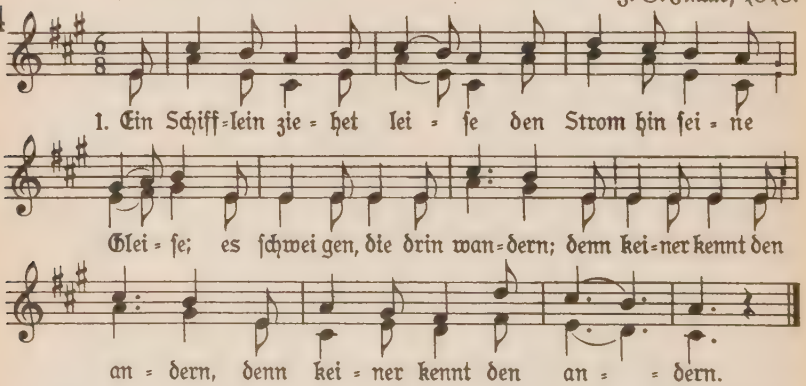
2. O sing mir noch, o sing mir noch, du kleines wildes Vögelein. |:Ich will um deine Federchen dir Gold und Seide winden.:|

3. Behalt dein Gold und deine Seid', ich will dir nimmer singen. |:Ich bin ein klein' wild' Vögelein, und niemand kann mich zwingen.:|

*) Zweistimmig s. Abt. III 1.

F. G. Fincke, 1848.

354


1. Ein Schiff = lein zie = het lei = se den Strom hin sei = ne
Glei = se; es schwei gen, die drin wan = dern; denn kei = ner kennt den
an = dern, denn kei = ner kennt den an = = dern.

2. Was zieht hier aus dem Felle der braune Weidgeselle? Ein Horn, das sanft erschallet; das Ufer widerhallet, das Ufer widerhallet.

3. Von seinem Wanderstabe schraubt jener Stift und Habe und mischt mit Flötentönen sich in des Hornes Dröhnen, sich in des Hornes Dröhnen.

4. Das Mädchen saß so blöde, als fehlt ihr gar die Rede; jetzt stimmt sie mit Gesange zu Horn- und Flötenklange, zu Horn- und Flötenklange.

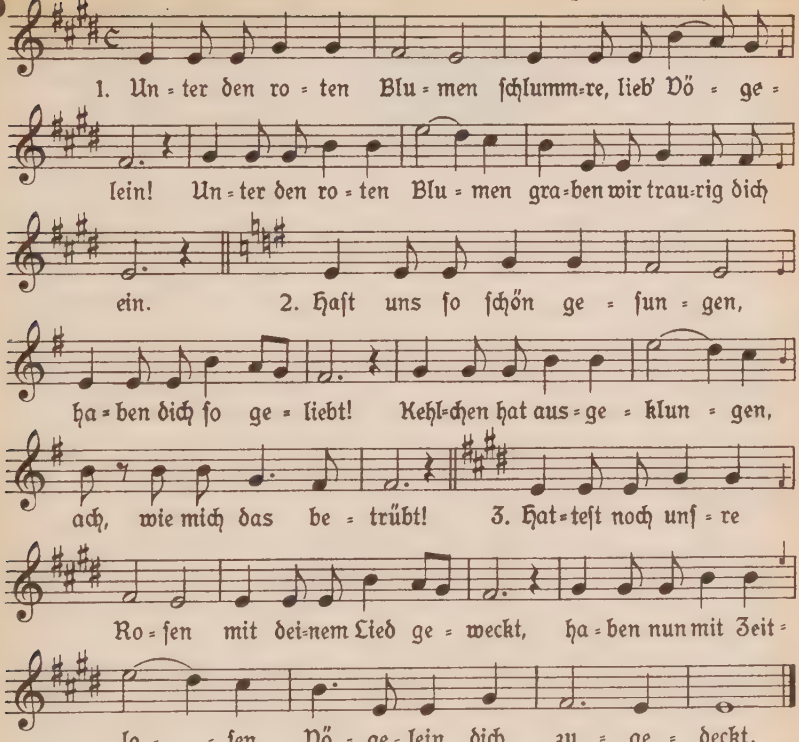
5. Die Rudrer auch sich regen mit taktgemäßen Schlägen; das Schiff hinunter flieget, von Melodie gewieget, von Melodie gewieget.

6. Hart stößt es auf am Strande, man trennt sich in die Lande: „Wann treffen wir, ihr Brüder, auf einem Schiff uns wieder, auf einem Schiff uns wieder?"

Ludwig Uhland, 1787 - 1862.

355

Georg Schumann, geb. 1866.


1. Un = ter den ro = ten Blu = men ſchlumm=re, lieb' Vö = ge =
lein! Un = ter den ro = ten Blu = men gra=ben wir trau=rig dich
ein. 2. Haſt uns ſo ſchön ge = ſun = gen,
ha = ben dich ſo ge = liebt! Kehl=chen hat aus = ge = klun = gen,
ach, wie mich das be = trübt! 3. Hat=teſt noch unſ = re
Ro = ſen mit dei=nem Lied ge = weckt, ha = ben nun mit Zeit =
lo = = ſen, Vö = ge = lein, dich zu = ge = deckt.

Ludwig Bechſtein.

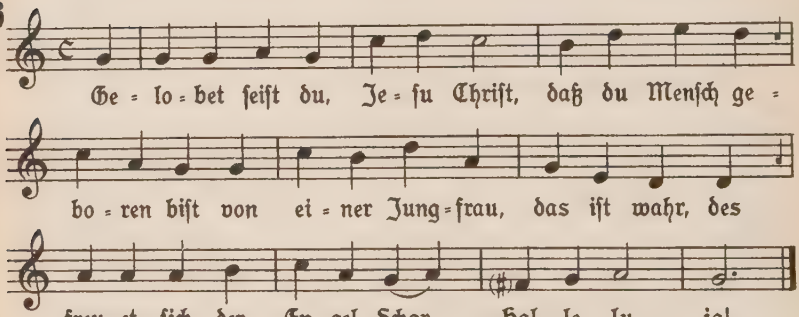
Aus dem Volksliederheft I der „Woche“. Scherl=Verlag, Berlin.

Weihnachtsmann.

Unterm Tannenbaum im deutschen Haus.

Vorreformatorisch.

356

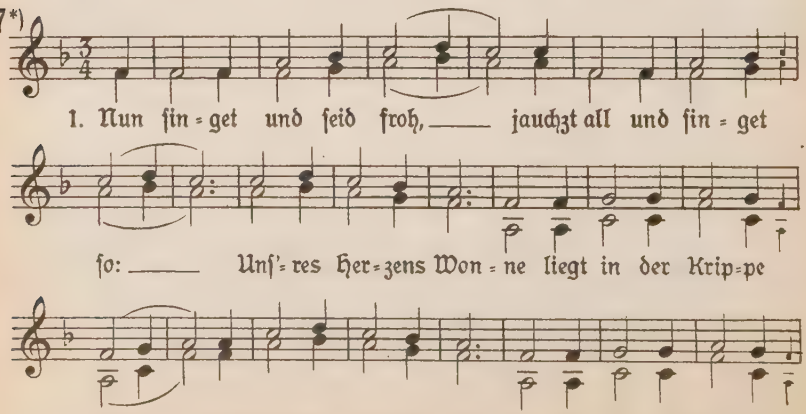

Ge = lo = bet seist du, Je = su Christ, daß du Mensch ge =
bo = ren bist von ei = ner Jung = frau, das ist wahr, des
freu = et sich der En = gel Schar. Hal = le = lu = ja!

Gedruckt bei Joh. Walther, 1524.

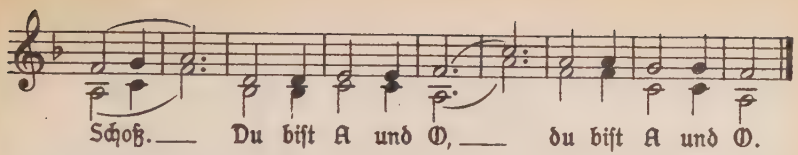
Nach der Sequenz: „Grates nunc omnes." Text schon im 15. Jahrhundert, weitere Str. von Martin Luther.

Geistliches Lied, 1535. (Klug's Gesangbuch.)

357*)


1. Nun sin = get und seid froh, jauchzt all und sin = get
so: Unser Herzens Won = ne liegt in der Krip = pe
bloß und leuch = tet wie die Son = ne in sei = ner Mut = ter

*) Für Orgel, bezw. Violine u. Cello s. Abt. III 1. Dreistimmig s. Chorgesänge I.



2. Sohn Gottes in der Höh', nach dir ist mir so weh, tröst' mir mein Gemüte, o Kindlein, zart und rein, durch alle deine Güte, herzliebster Jesu mein, zeuch mich hin nach dir!

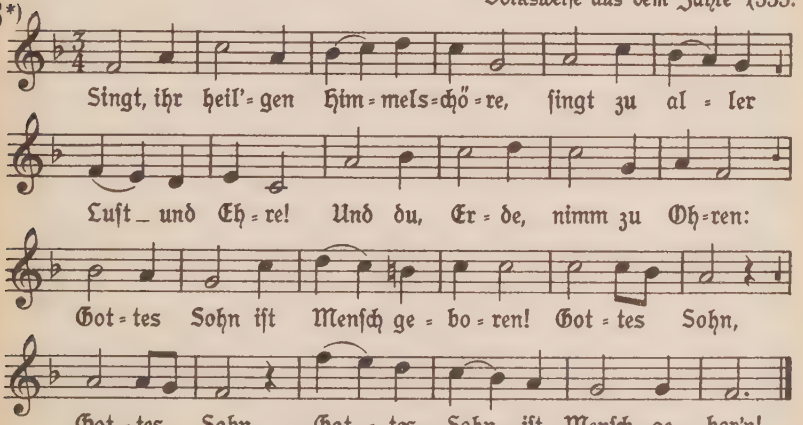
3. Wo ist der Freudenort? Nirgend sonst denn dort, da die Engel singen mit den Heilgen all', und die Psalmen klingen im hohen Himmelssaal, eia, wär'n wir da!

Ursprünglicher Text:*) In dulci jubilo, nun singet und seid froh! Unsers Herzens Wonne leit in praesepio; sie leuchtet vor die Sonne matris in gremio. Alpha es et O.

*) Schon im 14. Jahrhundert, später beim „Kindelwiegen" in beiden Kirchen.

Volksweise aus dem Jahre 1555.

358*)


Singt, ihr heil'gen Himmelschöre, singt zu aller
Luft- und Ehre! Und du, Erde, nimm zu Ohren:
Gottes Sohn ist Mensch geboren! Gottes Sohn,
Gottes Sohn, Gottes Sohn ist Mensch gebor'n!

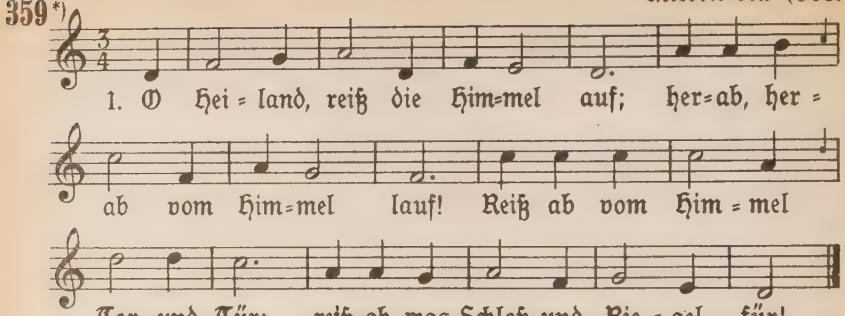
2. Nunmehr ist das Flehn gestillet, nunmehr ist die Zeit erfüllet; Gott hält, was er einst geschworen; Gottes Sohn ist Mensch geboren! Gottes Sohn, Gottes Sohn, Gottes Sohn ist Mensch gebor'n!

3. Dieses Kind im finstern Stalle heilt die Welt von ihrem Falle. Der Erlöser ist auf Erden; wer nur glaubt, kann selig werden. Gottes Sohn, Gottes Sohn, Gottes Sohn ist Mensch gebor'n!

Weihnachtsmettengesang aus dem 14. Jahrh., zuerst gedruckt in Valentin Trillers Gesangbuch.

*) Mit zweiter Stimme s. Abt. III 1, mit 2 Violinen s. Abt. III 2.

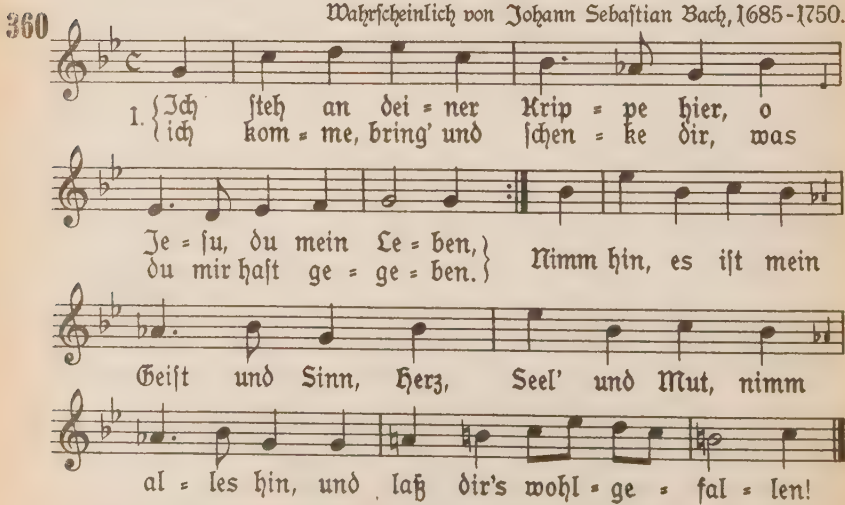
359*) Melodie von 1666.



2. O Gott, ein'n Tau vom Himmel gieß, ein Tau herab, o Heiland, fließ!
Ihr Wolken, brecht und regnet aus den König über Jakobs Haus!
3. O Erd', schlag' aus, schlag' aus, o Erd', daß Berg und Tal, grün alles werd'!
O Erd', herfür dies Blümlein bring', o Heiland, aus der Erde spring!
4. O klare Sonn', du schöner Stern, dich wollten wir anschauen gern. O
Sonn', geh auf; ohn' deinen Schein in Finsternis wir alle sein.

*) Mit Violine s. Abt. III 2. Kölner Gesangbuch 1628.

360 Wahrscheinlich von Johann Sebastian Bach, 1685-1750.

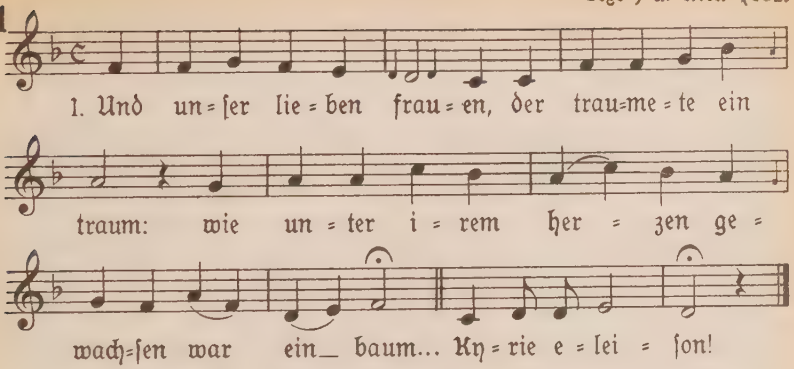

1. Ich steh an dei = ner Krip = pe hier, o
ich kom = me, bring' und schen = ke dir, was
Je = su, du mein Le = ben,
du mir hast ge = ge = ben.
Nimm hin, es ist mein
Geist und Sinn, Herz, Seel' und Mut, nimm
al = les hin, und laß dir's wohl = ge = fal = len!

2. Ich lag in tiefster Todesnacht, du warest meine Sonne, die Sonne, die mir zugebracht Licht, Leben, Freud' und Wonne. O Sonne, die das werte Licht des Glaubens in mir zugericht't, wie schön sind deine Strahlen!

Paul Gerhardt, 1607-1676.

Text*) u. Mel. 1602.

361



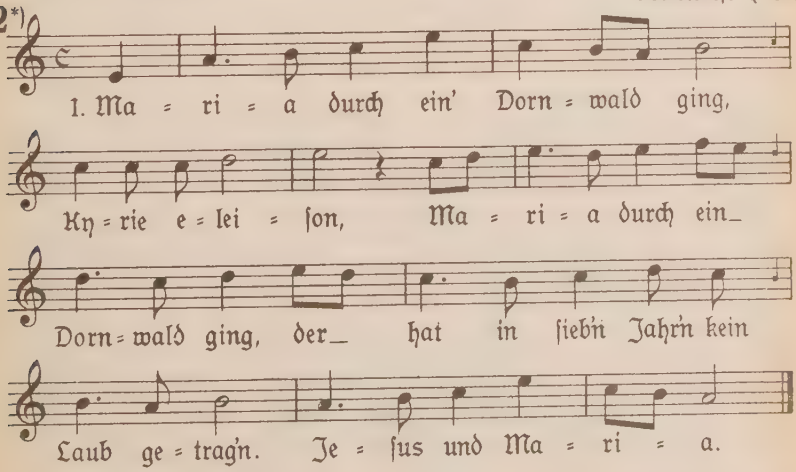
2. Und wie der baum ein schatten gab wol über alle land: Herr Jesus Christ, der heiland, also ist er genannt. Kyrie eleison!

3. Und unser liebe fraue, die trug ein kindelein, davon so wölln wir singen und wöllen frölich sein! Kyrie eleison!

*) Nach einem weltlichen Liede: „Es fleugt ein Vöglein leise" umgedichtet, und zwar zunächst: „Es flog ein Täublein weiße."

Volksweise 1650.

362*)

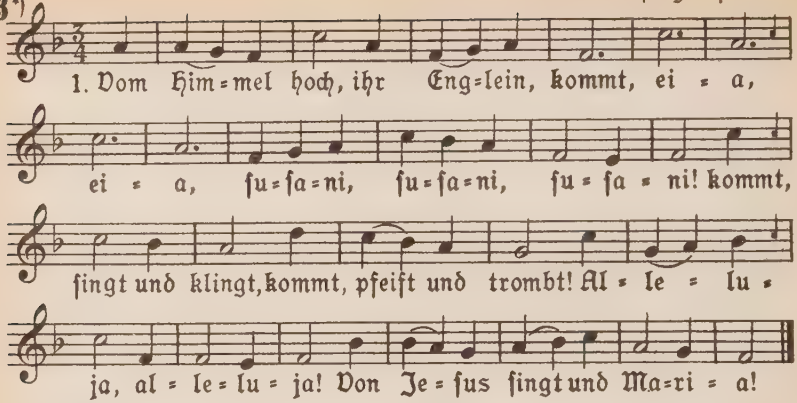

1. Ma=ri=a durch ein' Dorn=wald ging,
Ky=rie e=lei=son, Ma=ri=a durch ein_
Dorn=wald ging, der_ hat in sieb'n Jahr'n kein
Laub ge=trag'n. Je=sus und Ma=ri=a.

2. Was trug Maria unter ihrem Herzen? — Ein kleines Kindlein ohne Schmerzen, das trug Maria unter ihrem Herzen.

3. Da haben die Dornen Rosen getrag'n, als das Kindlein durch den Wald getrag'n, da haben die Dornen Rosen getrag'n.

*) S. Chorgesänge II.

363*)


1. Vom Him=mel hoch, ihr Eng=lein, kommt, ei = a,
ei = a, ſu=ſa=ni, ſu=ſa=ni, ſu=ſa=ni! kommt,
ſingt und klingt, kommt, pfeift und trombt! Al=le=lu=
ja, al=le=lu=ja! Von Je=ſus ſingt und Ma=ri=a!

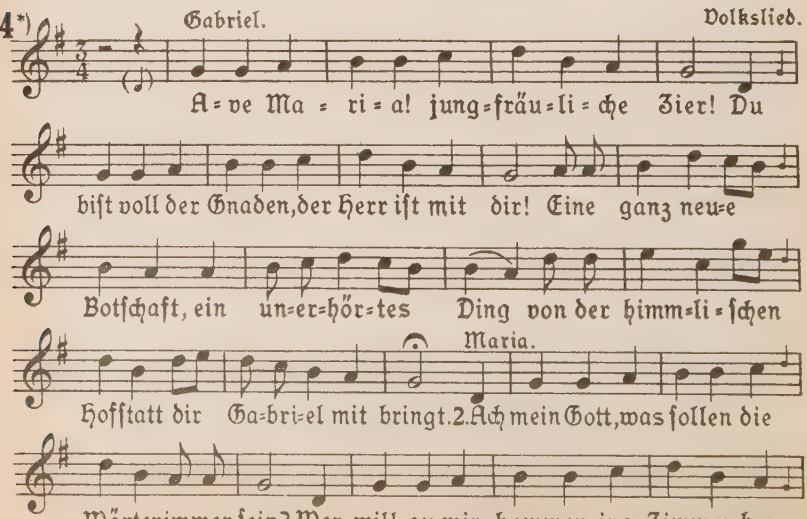
2. Kommt ohne Inſtrumenten nit, eia,... bringt Lauten, Harfen, Geigen mit! Alleluja,

3. Hier muß die Muſik himmliſch ſein, eia,... weil dies ein himmliſch' Kindelein!

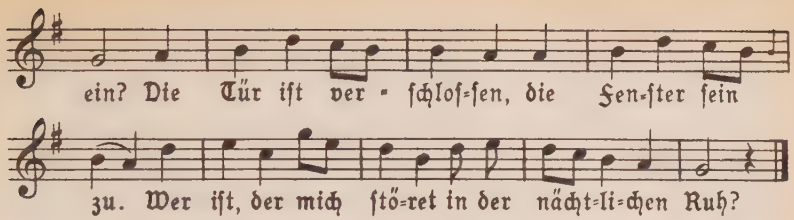
4. Singt Fried' den Menſchen weit und breit, eia,...Gott Preis und Ehr' in Ewigkeit.

*) S. Chorgeſänge I.

364*)


Gabriel.
Volkslied.
A=ve Ma=ri=a! jung=fräu=li=che Zier! Du
biſt voll der Gnaden, der Herr iſt mit dir! Eine ganz neu=e
Botſchaft, ein un=er=hör=tes Ding von der himm=li=ſchen
Maria.
Hofſtatt dir Ga=bri=el mit bringt. 2. Ach mein Gott, was ſollen die
Wörterimmer ſein? Wer will zu mir kommen ins Zimmer her=

*) Mit 2 Violinen ſ. Abt. III 1.



Gabriel 3. Fürcht' dich nicht, Maria! es geschieht dir kein Leid, ich bin zu dir kommen, verkünd'gen große Freud', du sollst den empfangen und tragen einen Sohn, den die Menschen verlangen vieltausend Jahr' schon.

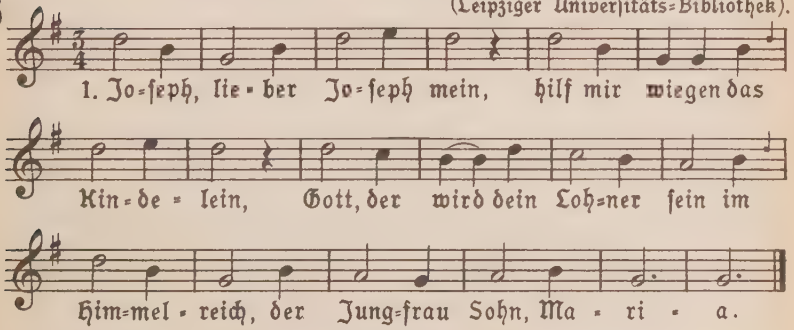
Maria 4. Wie soll das geschehen, ich erkenn ja keinen Mann? Ich will lieber vergehen als tragen einen Sohn. Ich habe geschworen meine Jungfrauschaft Gott, ich bin dazu geboren, verbleib' bis in Tod.

Gabriel 5. Es liegt nichts im Wege, deine Sorg' ist umsunst. Alle Furcht tu weglegen! bei Gott ist keine Kunst, kann leichte geschehen, auf Gott nur fest bau! Man wird dich verehren als Mutter und Frau.

Maria 6. Ich kanns nicht recht fassen in meinem Verstand, ich will's Gott überlassen, der göttlichen Hand. Sein Wille geschehe! wenn's Gott so gefällt, so will ich gern tragen den Heiland der Welt.

Mel. nach der Handschrift 1305.*)
(Leipziger Universitäts-Bibliothek).

365


1. Jo-seph, lie-ber Jo-seph mein, hilf mir wiegen das
Kin-de-lein, Gott, der wird dein Loh-ner sein im
Him-mel-reich, der Jung-frau Sohn, Ma-ri-a.

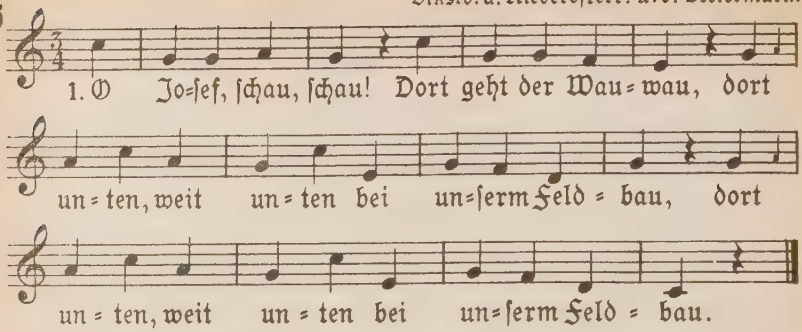
2. Gerne, liebe Muhme mein, ich helf' dir wiegen dein Kindelein, daß Gott müsse mein Lohner sein im Himmelreich, der Jungfrau Sohn, Maria.

3. Freue dich, christenliche Schar, der himmlische König klar nahm die Menschheit offenbar, den uns gebar die reine Magd Maria.

*) Melodie des „Resonet in laudibus".

Volksld. a. Niederösterr. u. d. Steiermark.

366


1. O Jo=sef, schau, schau! Dort geht der Wau=wau, dort
un=ten, weit un=ten bei un=serm Feld=bau, dort
un=ten, weit un=ten bei un=serm Feld=bau.

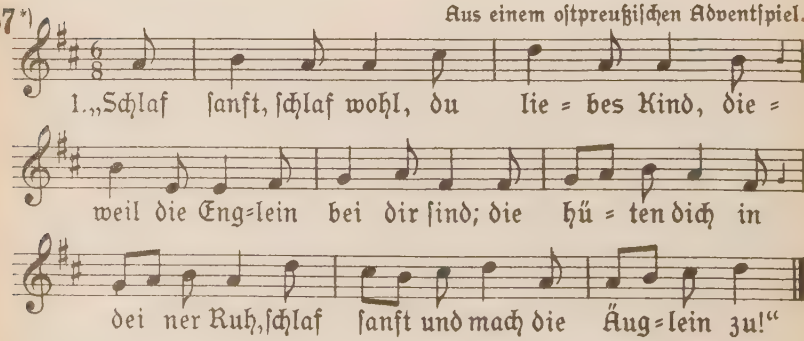
2. Drei mächtige Herrn! Wo wer'n die einkehr'n? Dort unten, weit unten beim goldenen Stern, dort....

3. Ihr Herrn går gestreng, mein Stáll is' ma z'eng, mein Ocks und mein Esel, die leiden ka G'dráng, mein....

4. Sie steigen vom Pferd, fálln nieder auf d'Erd, Gold, Weihrauch und Myrrhen dem Kind háb m s'verehrt, Gold....

Aus einem ostpreußischen Adventspiel.

367 *)


1. „Schlaf sanft, schlaf wohl, du lie=bes Kind, die=
weil die Eng=lein bei dir sind; die hü=ten dich in
dei ner Ruh, schlaf sanft und mach die Äug=lein zu!“

2. „Ach Josef, Josef, komm herein, ach hilf mir wiegen das Kindelein! Komm, hilf mir wiegen die ganze Nacht, bis daß der helle Tag erwacht!“

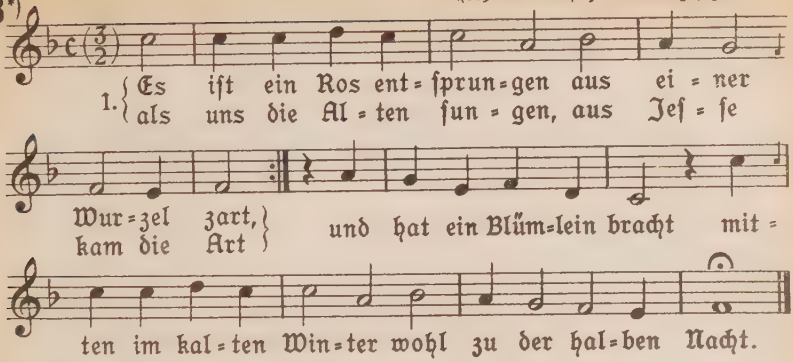
3. „Maria, lieb Maria mein, ich helf dir wiegen das Kindelein, ich helf dir wiegen die ganze Nacht, bis daß der helle Tag erwacht!“

4. Schlaf sanft, schlaf wohl, du liebes Kind, dieweil die Englein bei dir sind; die hüten dich in deiner Ruh, schlaf sanft und mach die Äuglein zu.

*) Mit Violine s. Abt. III 1.

Weise 1599 im Speierschen Gesangbuch.
1609 von Mich. Praetorius gesetzt.

368*)


1. Es ist ein Ros ent=sprun=gen aus ei=ner
als uns die Al=ten sun=gen, aus Jes=se
Wur=zel zart,
kam die Art
und hat ein Blüm=lein bracht mit=
ten im kal=ten Win=ter wohl zu der hal=ben Nacht.

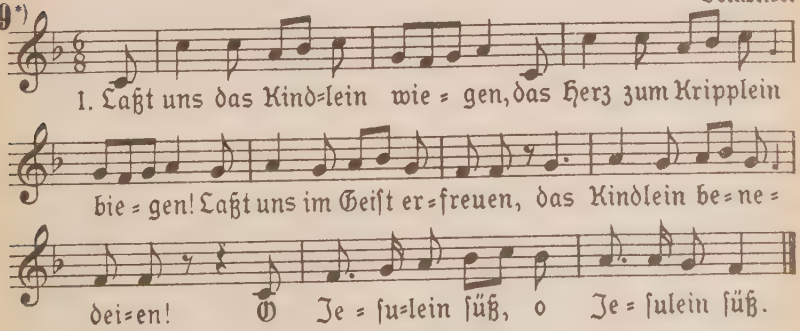
2. Das Rőslein, das ich meine, davon Jesaias sagt, hat uns gebracht alleine Marie, die reine Magd. Aus Gottes ew'gem Rat hat sie ein Kind geboren wohl zu der halben Nacht.

3. Das Blümelein so kleine, das duftet uns so süß, mit seinem hellen Scheine vertreibt's die Finsternis, wahr Mensch und wahrer Gott, hilft uns aus allem Leide, rettet von Sünd' und Tod.

*) S. Chorgesänge I.

Volkslied.

369*)


1. Laßt uns das Kind=lein wie=gen, das Herz zum Kripplein
bie=gen! Laßt uns im Geist er=freuen, das Kindlein be=ne=
dei=en! O Je=su=lein süß, o Je=sulein süß.

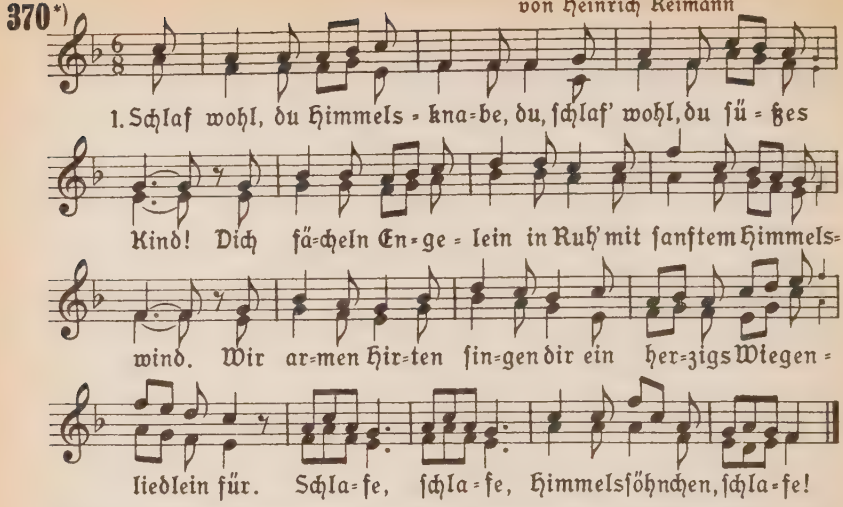
2. Laßt uns dem Kindlein neigen, ihm Lieb' und Dienst erzeigen! Laßt uns doch jubilieren und geistlich triumphieren! O Jesulein...

3. Laßt unser Stimmlein schallen, es wird dem Kindlein gefallen. Laßt ihm ein Freudlein machen, das Kindlein wird eins lachen. O Jesulein..

*) Mit Violine s. Abt. III 1.

Nach einer Volksweise aus der Grafschaft Glatz,
von Heinrich Reimann

370*)


1. Schlaf wohl, du Himmels = kna=be, du, schlaf' wohl, du sü = ßes
Kind! Dich fä=cheln En=ge = lein in Ruh' mit sanftem Himmels=
wind. Wir ar=men Hir=ten sin=gen dir ein her=zigs Wiegen =
liedlein für. Schla=fe, schla=fe, Himmelsföhnchen, schla=fe!

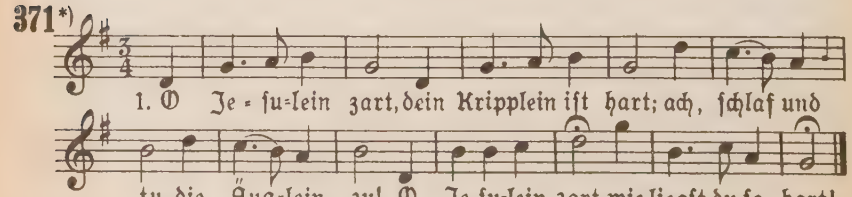
2. Maria hat mit Mutterlieb dich leise zugedeckt, und Joseph hält den Hauch zurück, daß er dich nicht erweckt. Die Schäflein, die im Stalle sind, verstummen vor dem Himmelskind. Schlafe,...

3. Bald wirst du groß, dann fließt dein Blut auf Golgatha herab, ans Kreuz schlägt dich der Menschen Wut, dann legt man dich ins Grab. Hab' immer deine Äuglein zu, denn du bedarfst der süßen Ruh'! Schlafe, ...

4. So schlummert in der Mutter Schoß noch manches Kindlein klein; doch wird das arme Kindlein groß, so hat es Angst und Pein. O Jesulein, durch deine Huld hilf's ihnen tragen mit Geduld. Schlaf, ...

*) S. Chorgesänge I. Chr. Fr. D. Schubart, 1739–1791.

371*)



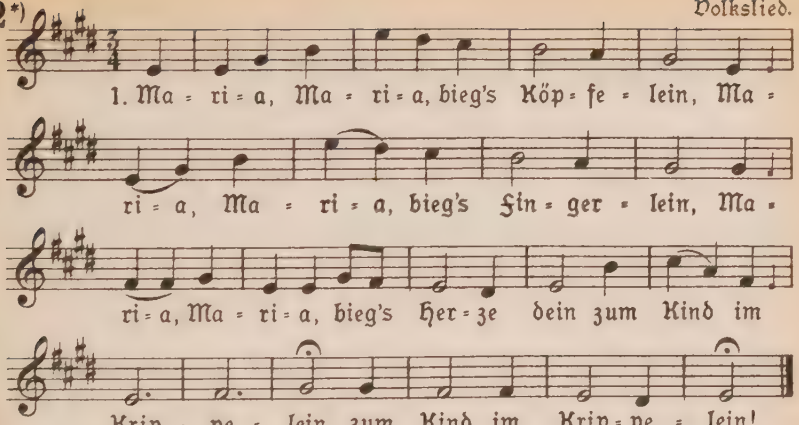
2. Seid stille, ihr Wind', laßt schlafen mein Kind! Ihr Stürme halt't ein: Das Rauschen laßt sein! Seid stille ihr Wind', laßt schlafen mein Kind!

3. Nichts mehr sich bewegt, kein Mäuslein sich regt. Zu schlafen beginnt das herzliebe Kind. Schlaf, Jesulein zart, in göttlicher Art!

*) Mit zweiter Stimme s. Abt. III 1, s. auch Chorgesänge I.

372*)

Volkslied.

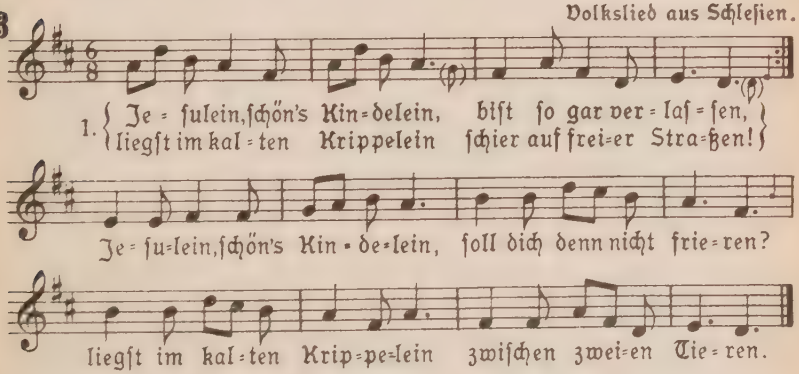

1. Ma = ri = a, Ma = ri = a, bieg's Köp = fe = lein, Ma =
ri = a, Ma = ri = a, bieg's Fin = ger = lein, Ma =
ri = a, Ma = ri = a, bieg's Her = ze dein zum Kind im
Krip = pe = lein, zum Kind im Krip = pe = lein!

2. Maria, bieg's Herze zur Krippe ein, bis tief zum lieben Jesulein! Es kniet die heilige Mutter sein froh vor dem Kindelein, froh vor dem Kindelein.

*) Zweistimmig s. Abt. III 1.

373

Volkslied aus Schlesien.

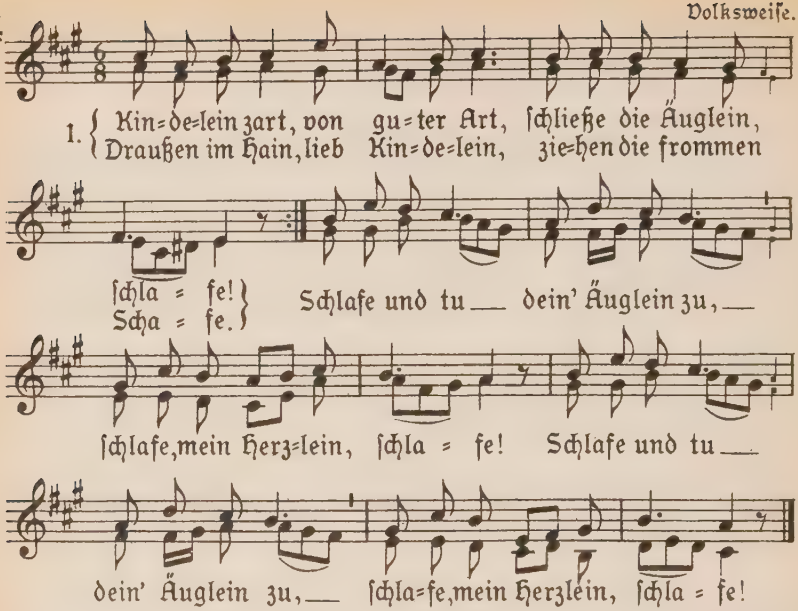

1. Je = sulein, schön's Kin = delein, bist so gar ver = las = sen,
liegst im kal = ten Krippelein schier auf frei = er Stra = ßen!
Je = su = lein, schön's Kin = de = lein, soll dich denn nicht frie = ren?
liegst im kal = ten Krip = pe = lein zwischen zwei = en Tie = ren.

2. Zwischen Ochs und Eselein liegst du im schlechten Stalle. Kommt, o kommt ihr Vögelein, daß euer Stimm' erschalle. Du Nachtigall, komm auch herbei, laß dein Lied erklingen! Setz dich auf das Krippelein, tu dem Kindlein singen!

3. Joseph, liebster Joseph mein, das Kindlein will nit schlafen: Es friert an seinen Füßelein, hat die Äug'lein offen. Schlaf, du armes Jesulein, tu dein Äug'lein schließen, daß du in ei'm Kripplein liegst, soll dich nicht verdrießen.

374

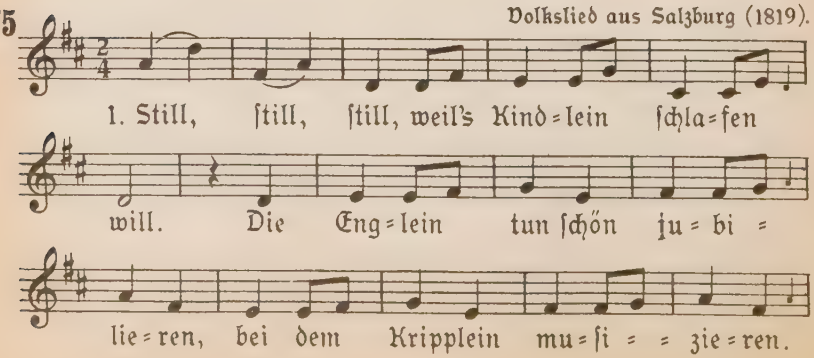
Volksweise.

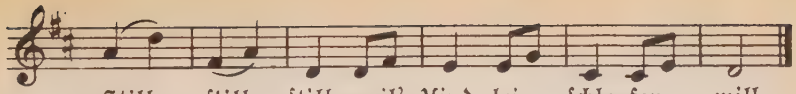

1. Kin=de=lein zart, von gu=ter Art, schließe die Äuglein,
Draußen im Hain, lieb Kin=de=lein, zie=hen die frommen
schla = fe!
Scha = fe.
Schlafe und tu — dein' Äuglein zu, —
schlafe, mein Herz=lein, schla = fe! Schlafe und tu —
dein' Äuglein zu, — schla=fe, mein Herzlein, schla = fe!

2. Engelein fein in bunten Reihn schweben vom Himmel nieder; im Herzensdrang mit Harfenklang singen sie ihre Lieder. Schlafe und ruh, Engelein du, schließ deine Äuglein wieder! Schlafe und ruh, Engelein du, schließ deine Äuglein wieder!

375

Volkslied aus Salzburg (1819).





Mundartlich:

1. Schlaf, ſchlaf, ſchlaf, mein liabes Kindlein ſchlaf! Die Engel tuan ſchön muſizieren, bei dem Kindlein jubelieren. Schlaf, ſchlaf, ſchlaf, mein liabes Kindlein ſchlaf!

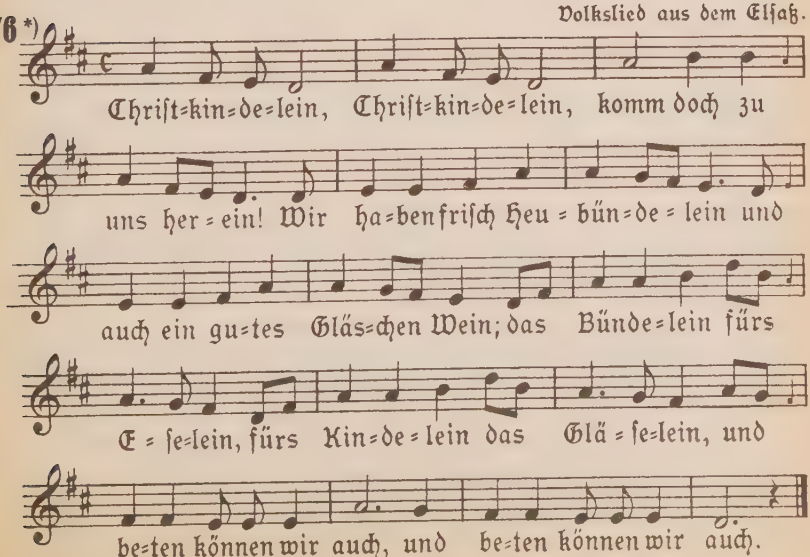
2. Groß, groß, groß, die Liab iſt übergroß! Gott hat den Himmels=thron verlaſſen und muaß reiſen auf der Straßen. Groß, groß, groß, die Liab iſt übergroß!

3. Auf, auf, auf, ihr Adamskinder auf! Fallet Jeſu all zu Füßen, weil er für uns d'Sünd tuat büaßen! Auf, auf, auf, ihr Adams=kinder auf!

4. Wir, wir, wir, tuan rufen all zu dir. „Tua uns des Himmels Reich aufſchliaßen, wenn wir einmal ſterben müaßen!" Wir, wir, wir, tuan rufen all zu dir.

376 *)

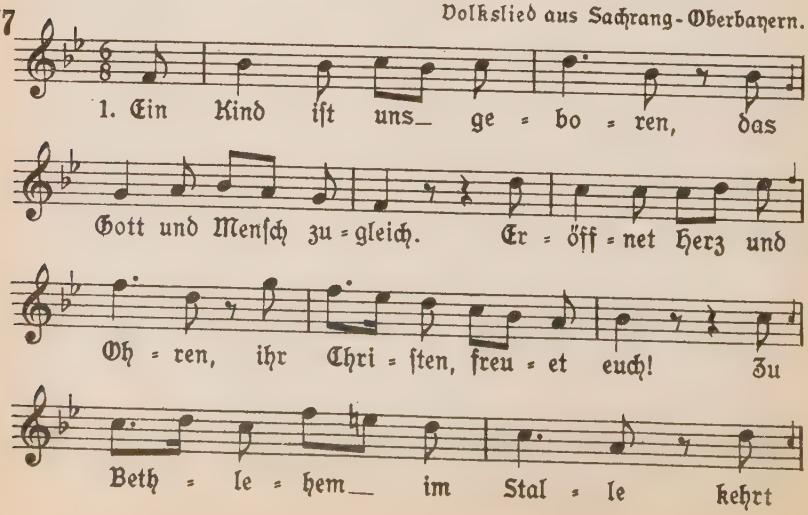
Volkslied aus dem Elſaß.

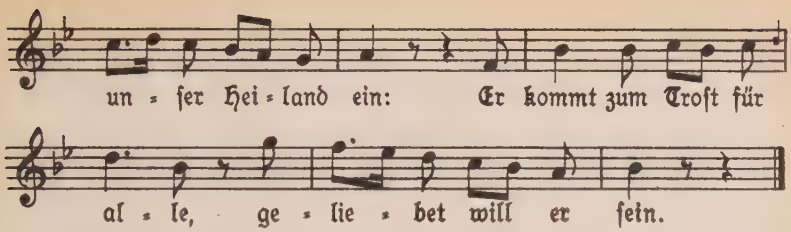

Chriſt=kin=de=lein, Chriſt=kin=de=lein, komm doch zu
uns her=ein! Wir ha=ben friſch Heu = bün=de = lein und
auch ein gu=tes Gläs=chen Wein; das Bünde=lein fürs
E = ſe=lein, fürs Kin=de = lein das Glä = ſe=lein, und
be=ten können wir auch, und be=ten können wir auch.

*) Mit Violine ſ. Abt. III 1.

Ludwig Richter. Anbetung der Weisen.

377 Volkslied aus Sachrang-Oberbayern.


1. Ein Kind ist uns_ ge = bo = ren, das
Gott und Mensch zu = gleich. Er = öff = net Herz und
Oh = ren, ihr Chri = sten, freu = et euch! Zu
Beth = le = hem_ im Stal = le kehrt

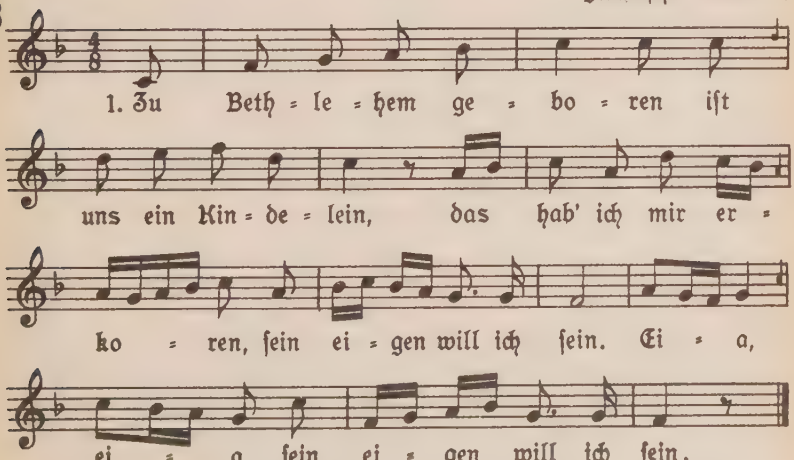


2. Die Hirten hör'n das Singen der frohen Engelſchar. Gekrönte Häupter bringen Gold, Weyrauch, Myrrhen dar; ſie legen Herz und Krone zu Jeſu Füßen hin: Sie ſehn in Davids Sohne Gott ſelbſt und preiſen ihn.
3. Erfüll' mit deinen Gnaden, Herr Jeſus, dieſes Haus! Tod, Krankheit, Seelenſchaden, Brand, Unglück treib' hinaus! Laß hier den Frieden grüßen, verbanne Zank und Streit, daß wir dir fröhlich dienen jetzt und in Ewigkeit.*)

*) Nach dem Hymnus: „Puer natus in Bethlehem."

Fränkiſches Volkslied.

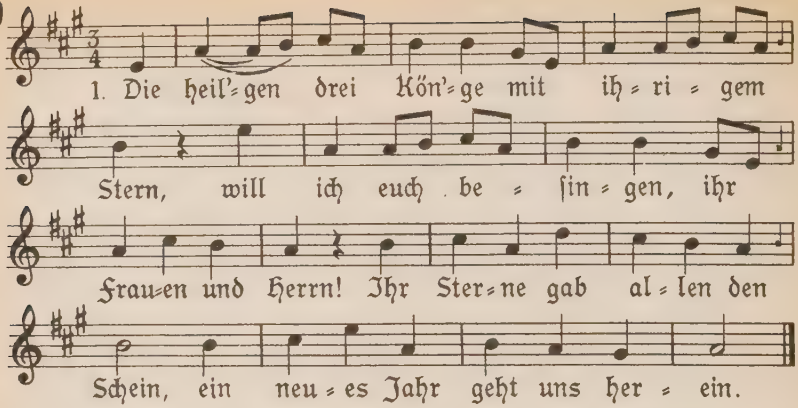
378


1. Zu Beth = le = hem ge = bo = ren iſt
uns ein Kin = de = lein, das hab' ich mir er =
ko = ren, ſein ei = gen will ich ſein. Ei = a,
ei = a, ſein ei = gen will ich ſein.

2. In ſeine Lieb' verſenken will ich mich ganz hinab; mein Herz will ich ihm ſchenken und alles, was ich hab'. Eia, eia, und alles, was ich hab'.
3. O Kindelein, von Herzen dich will ich lieben ſehr, in Freude und in Schmerzen je länger mehr und mehr. Eia, eia, je länger mehr und mehr.

Volkslied.

379


1. Die heil'=gen drei Kön'=ge mit ih=ri=gem
Stern, will ich euch be=ſin=gen, ihr
Frau=en und Herrn! Ihr Ster=ne gab al=len den
Schein, ein neu=es Jahr geht uns her=ein.

2. Sie wallfahrten aus ihrem Dörfel hinaus, der Melcher, der flankelt die Faſtang voraus und beten und ſinga gar lobſam, ſamt dritter das Kyrieleiſon.

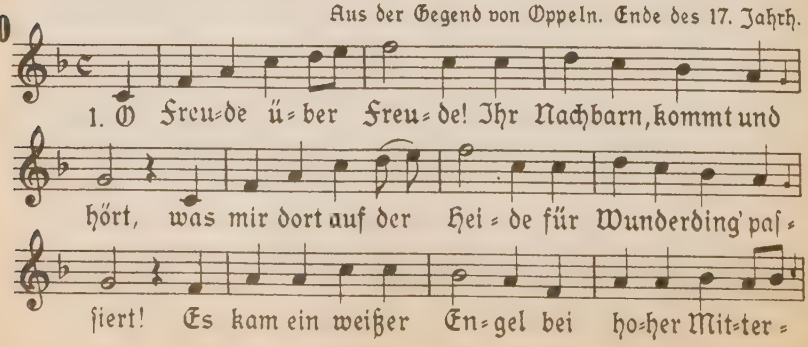
3. Sobald wir kamen zum Falter hinaus, guckt wieder der Stern aus den Wolken heraus und führt uns hinab auf das Möſel, ins Krippel zum Ochſen und Eſel.

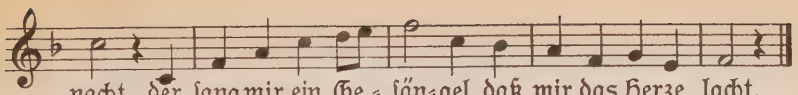
4. Schnell zieht König Hauſel die Geldbörſe raus, Sankt Melcher, der opfert an Mirachenſtrauß, Sankt Kaſpar drei Pfund Hexenrauche, da lächelt das Kindelein ſchlauche.

5. Das Kindelein ſchüttelt am Beutel voll Geld, und wirft ſeine Taler herum in der Welt. Dann zogen die Kön'ge alleine ins Irrland nach Köln am Rheine.

Aus der Gegend von Oppeln. Ende des 17. Jahrh.

380


1. O Freu=de ü=ber Freu=de! Ihr Nachbarn, kommt und
hört, was mir dort auf der Hei=de für Wunderding' paſ=
ſiert! Es kam ein weißer En=gel bei ho=her Mit=ter=



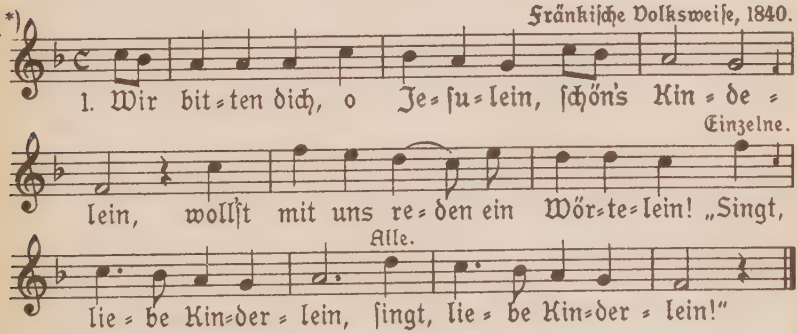
2. Er sagte: „Freut euch alle! Der Heiland ist geborn zu Betlehem im Stalle, das hat er sich erkorn. Die Krippe ist sein Bette; geht hin nach Betlehem!" Und wie er also redte, da flog er wieder heim.

3. Ich dacht', du mußt nicht säumen, ich ließ die Schäflein stehn, ich lief dort hinter den Zäunen bis zu dem Stalle hin. Da ward ich schier geblendet von einem lichten Strahl, der hatte gar kein Ende und wies mich in ein'n Stall.

4. Ich schlich mich auf die Seite, ich guckt' ein wenig 'nein, da sah ich ein paar Leute und auch das Kind dabei. Es hatt' kein warmes Bette und lag auf hartem Stroh und war doch also nette, kein Maler träf' es so.

Aus dem Dialekt übertragen.

381*)


Fränkische Volksweise, 1840.
1. Wir bit = ten dich, o Je = su = lein, schön's Kin = de =
Einzelne.
lein, wollst mit uns re = den ein Wör = te = lein! „Singt,
Alle.
lie = be Kin=der = lein, singt, lie = be Kin=der = lein!"

2. Sag an, warum man dich hier findt, o Jesulein, auf dieser Welt ein kleines Kind? „Aus lauter Lieb' allein, aus lauter Lieb' allein!"

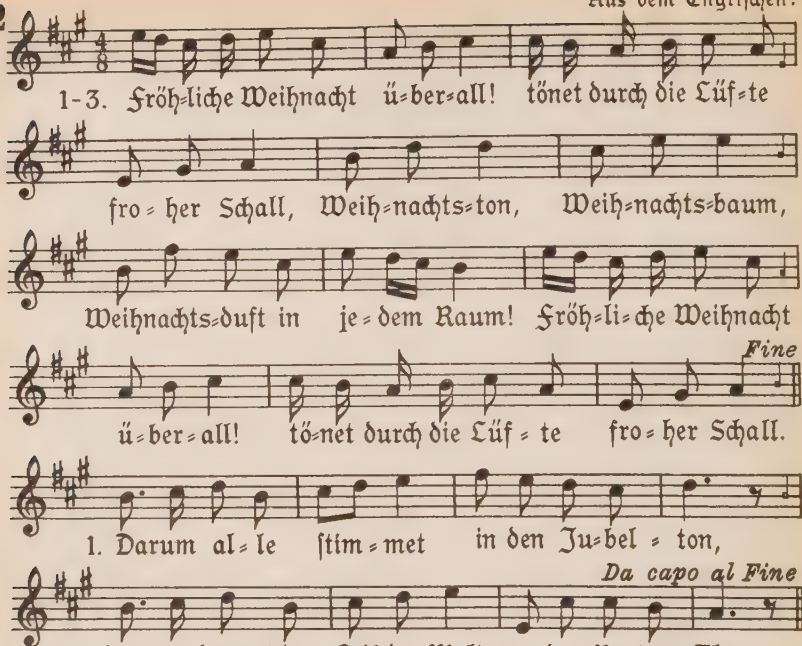
3. Für solche Lieb', was mögen wir, lieb' Jesulein, wir Armen doch hingeben dir? „Mich wieder lieb'n allein, mich wieder lieb'n allein!"

4. So nimm dir hin das Herze mein, lieb' Jesulein, du sollst es haben ganz allein! „So seid ihr alle mein?" „Wir woll'n dein eigen sein!"

*) Mit Violine s. Abt. III 1. Volkslied.

382

Aus dem Engliſchen.

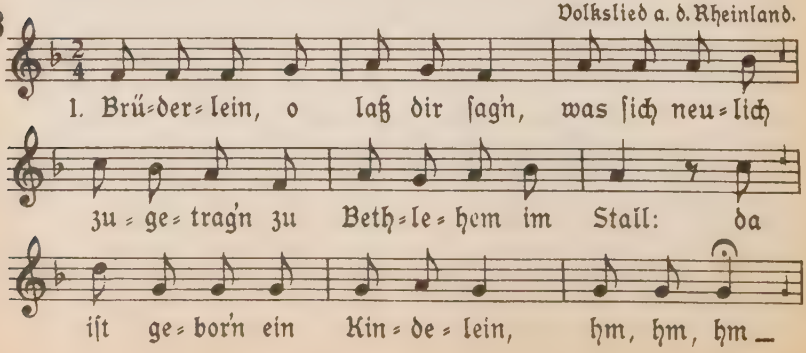

1-3. Fröh=liche Weihnacht ü=ber=all! tönet durch die Lüf=te
fro=her Schall, Weih=nachts=ton, Weih=nachts=baum,
Weihnachts=duft in je=dem Raum! Fröh=li=che Weihnacht
Fine
ü=ber=all! tö=net durch die Lüf=te fro=her Schall.
1. Darum al=le ſtim=met in den Ju=bel=ton,
Da capo al Fine
denn es kommt das Heil der Welt von des Va=ters Thron.

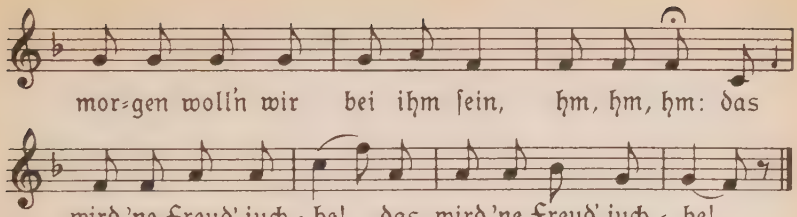
2. Fröhliche Weihnacht..... Licht auf dunklem Wege unſer Licht biſt du, denn du führſt, die dir vertraun, ein zur ſel'gen Ruh'.

3. Fröhliche Weihnacht..... Was wir andern taten, ſei getan für dich, daß bekennen jeder muß: Chriſtkind kam für mich.

383

Volkslied a. d. Rheinland.

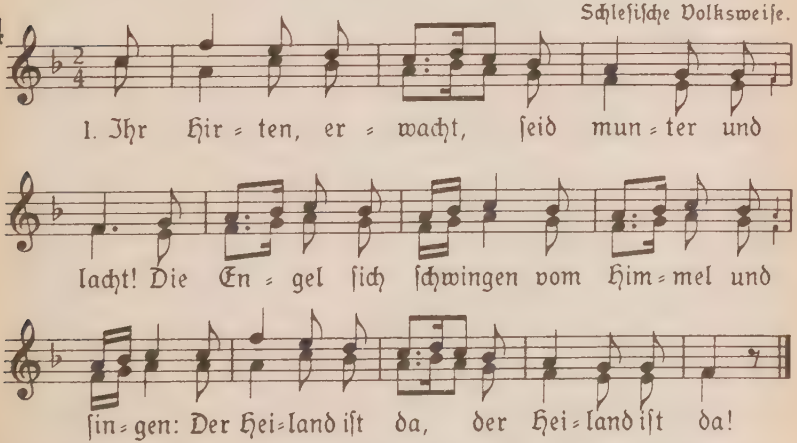




2. Brüderlein, du gehſt mit mir, nimmſt den Dudelſack mit dir, und ich nehm' die Schalmei: dann grüßen wir das Kindelein, hm, hm, hm – morgen woll'n wir bei ihm ſein, hm, hm, hm: das ....

3. Wenn ich ſo ein Häuslein hätt', wie es da am Teiche ſteht und einen Stall dabei, nähm' ich die Mutter mit dem Kind, hm, hm, hm – nähm' ſie in mein Haus geſchwind, hm, hm, hm: das ....

384 Schleſiſche Volksweiſe.


1. Ihr Hir = ten, er = wacht, ſeid mun = ter und
lacht! Die En = gel ſich ſchwingen vom Him = mel und
ſin = gen: Der Hei = land iſt da, der Hei = land iſt da!

2. Ihr Hirten, geſchwind, kommt, finget dem Kind! Blaſt in die Schalmeien, ſein Herz zu erfreuen; auf, ſuchet im Feld den Heiland der Welt!

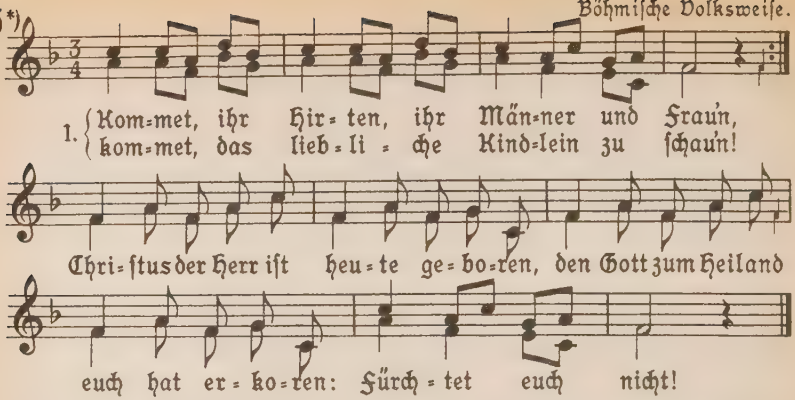
3. Sie hören das Wort und eilen ſchon fort; ſie kommen in Haufen, in Eifer gelaufen und finden da all den Heiland im Stall.

4. Sie kennen geſchwind das himmliſche Kind, ſie fallen darnieder und ſingen ihm Lieder und blaſen dabei die Flöt' und Schalmei.

Volkslied.

385*)

Böhmische Volksweise.


1. Kom-met, ihr Hir-ten, ihr Män-ner und Frau'n,
kom-met, das lieb-li-che Kind-lein zu schau'n!
Chri-stus der Herr ist heu-te ge-bo-ren, den Gott zum Heiland
euch hat er-ko-ren: Fürch-tet euch nicht!

2. Lasset uns sehen in Bethlehems Stall, was uns verheißen der himmlische Schall; was wir dort finden, lasset uns künden, lasset uns preisen in frommen Weisen! Halleluja!

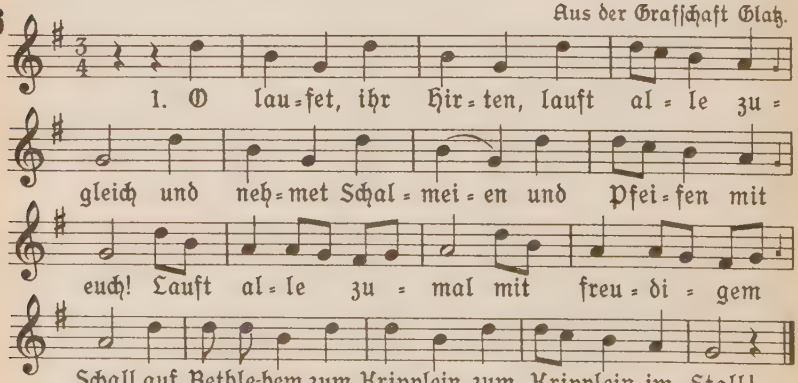
3. Wahrlich, die Engel verkündigen heut Bethlehems Hirtenvolk gar große Freud': Nun soll es werden Friede auf Erden, den Menschen allen ein Wohlgefallen. Ehre sei Gott!

Böhmisch.

*) S. Chorgesänge I.

386

Aus der Grafschaft Glatz.


1. O lau-fet, ihr Hir-ten, lauft al-le zu-
gleich und neh-met Schal-mei-en und Pfei-fen mit
euch! Lauft al-le zu-mal mit freu-di-gem
Schall auf Bethle-hem zum Kripplein, zum Kripplein im Stall!

2. Ein Kindlein ist gesehen, wie ein Engel so schön, dabei auch ein alter Vater tut stehn, eine Jungfrau schön zart nach englischer Art: Es hat mich erbarmet ganz inniglich hart.

3. Wenn ich nur hätte mein Häuslein dahier, das dorten im Tale alleine tut stehn, wie wär' ich so froh, blieb alleweil do, ein Essen wollt' kochen und warten schon auf.

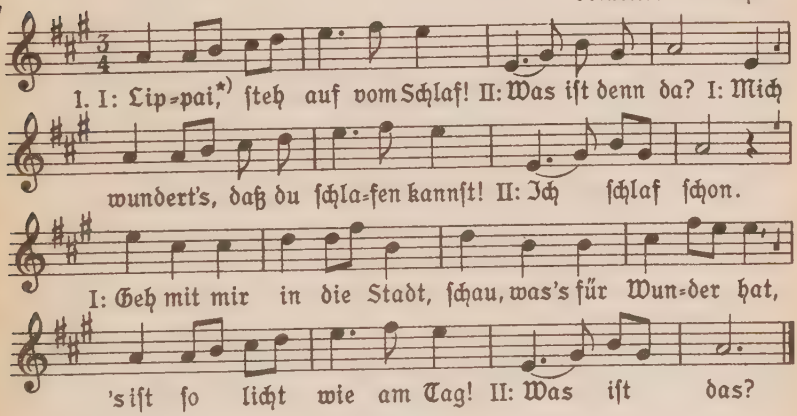
4. Was kann ich dem Kindlein verehren zur Gab'? Ein Lämmlein und alles, was ich nur hab, ein Windlein dazu, gilt's auch schon mein Boi,*) damit man das Kindlein kann decken fein zu.

5. Mein Nachbar, lauf' hurtig, bring's Wieglein daher! Will's Kindlein drein legen, es zittert so sehr. Ei, eia popei! Lieb's Kindel, schlaf ein! Im Kripppl zart's Jesulein ei, eia popei!

*) Pfühl.

Volkslied aus Bayern.

387


1. I: Lip=pai,*) steh auf vom Schlaf! II: Was ist denn da? I: Mich
wundert's, daß du schla=fen kannst! II: Ich schlaf schon.
I: Geh mit mir in die Stadt, schau, was's für Wun=der hat,
's ist so licht wie am Tag! II: Was ist das?

2.

I. Die Musik währt schon lang!
II. Ich hör nicht.
I. Trag' deine Pfeif' auch bei dir!
II. Bin schon gericht't.
I. Englein, die singen ob'n:
Uns ist ein Kind gebor'n.
Könnt es der Heiland sein!
II. Das wär fein!

3.

I. Bethlehem heißt der Ort!
II. Wer hat's gesagt?
I. Vom Engel hab ich's gehört.
II. Hast ihn gefragt?
I. Ein Jungfrau keusch und rein,
Soll seine Mutter sein:
Dort wo der Stern brinnt!
II. Gehn wir geschwind.

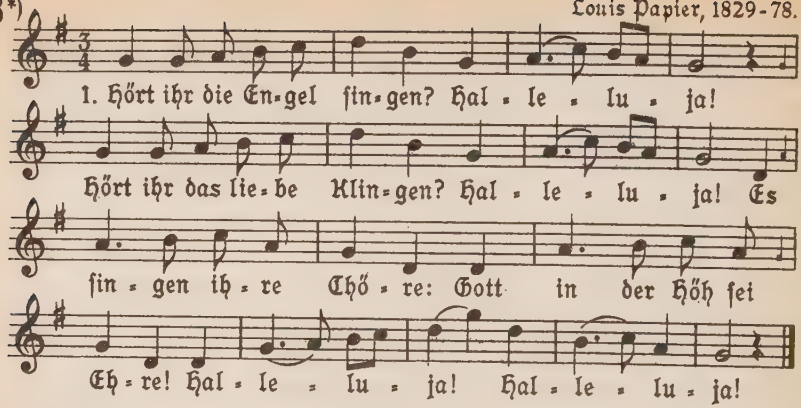
4.

I. So schön ist keins gebor'n –
II. Wie das Kind.
I. Daß es auf Heu und Stroh muß lieg'n –
II. Ist rechte Sünd!
I. Ich tu die Mutter frag'n,
Ob ich's mit mir darf trag'n,
Ich hätt' die größte Freud!
II. Du red'st gescheit!

*) Abkürzung von Philipp.

388*)

Louis Papier, 1829-78.


1. Hört ihr die En-gel sin-gen? Hal-le-lu-ja!
Hört ihr das lie-be Klin-gen? Hal-le-lu-ja! Es
sin-gen ih-re Chö-re: Gott in der Höh sei
Eh-re! Hal-le-lu-ja! Hal-le-lu-ja!

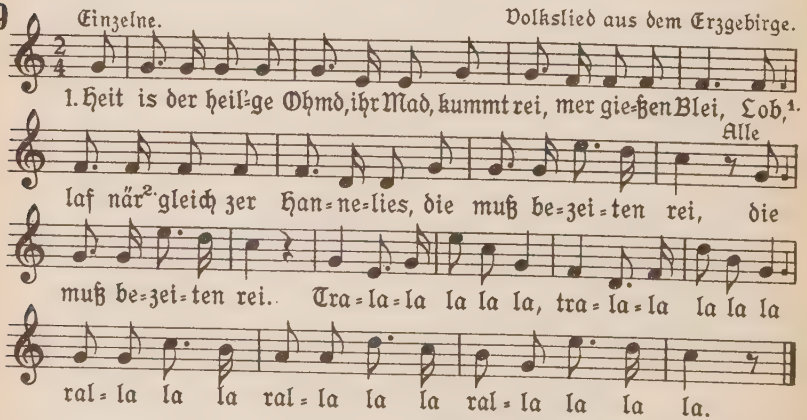
2. Hört ihr . . . . . Sie singen, daß auf Erden nun Friede solle werden. Halleluja! . . . . .

3. Hört ihr . . . . . Sie singen: Wohlgefallen bringt Christkindlein nun allen. Halleluja! . . . . .

*) Mit Violine s. Abt. III 1. L. Papier.

389

Einzelne. Volkslied aus dem Erzgebirge.


1. Heit is der heil-ge Ohmd, ihr Mad, kummt rei, mer gie-ßen Blei, Lob,[1.]
Alle
laf när[2.] gleich zer Han-ne-lies, die muß be-zei-ten rei, die
muß be-zei-ten rei. Tra-la-la la la la, tra-la-la la la la
ral-la la la ral-la la la ral-la la la la.

2. Sat har, ihr Mad, das gruße Licht far zweezwanzig Pfeng, mer hom's nei in ä Tüppel g'stellt, dr Lechter is ze eng, dr Lechter is ze eng. Tralala . . . . .

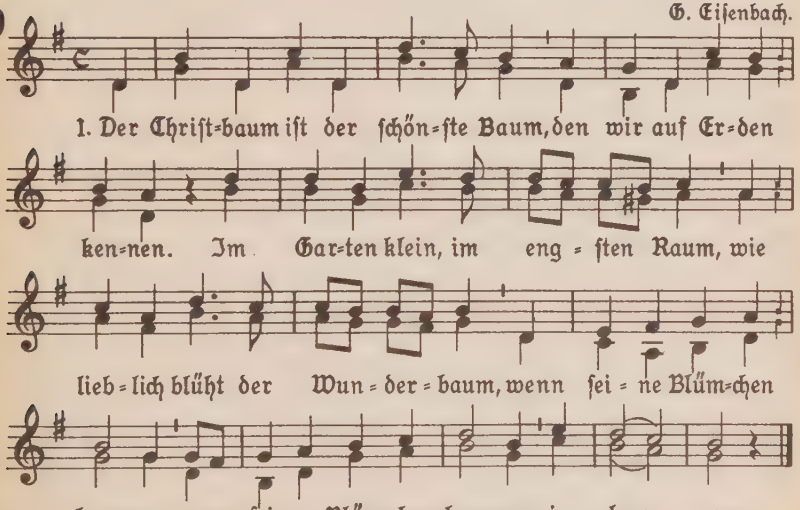
3. Fried, hul ämol be dr Hanneliefn Voter ä Kann Bier, und wenn de kimmst, do singe mer: „Ich freie mich in dir, ich freie mich in dir." Tralala . . . . .

1. Lob = Gottlob. 2. laf när = lauf nur.

4. Na, sat när die sechs Butterstoll'n, su lang wie d'Ufenbank! Und wenn mer die gegassen honn, do sein mer alle krank, do sein mer alle krank. Tralala....

5. Zu Heiligohmd im Mitternacht, do läft statt Wasser Wei, und war siech do net farchten tut, dar hult 'n Tupp vull rei, dar hult 'n Tupp vull rei. Trlala....

390


G. Eisenbach.
1. Der Christ=baum ist der schön=ste Baum, den wir auf Er=den
ken=nen. Im Gar=ten klein, im eng = sten Raum, wie
lieb = lich blüht der Wun = der = baum, wenn sei = ne Blüm=chen
bren=nen, wenn sei = ne Blüm=chen bren=nen, ja bren = nen.

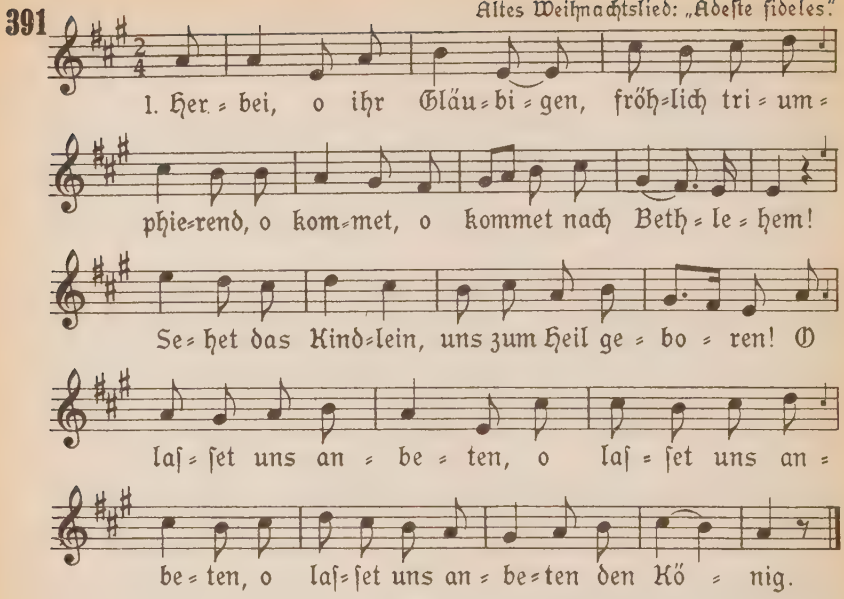
2. Denn sieh, in dieser Wundernacht ist einst der Herr geboren, der Heiland, der uns selig macht. Hätt' er den Himmel nicht gebracht, wär' alle Welt verloren, wär' alle Welt verloren, verloren.

3. Doch nun ist Freud' und Seligkeit, ist jede Nacht voll Kerzen, auch dir, mein Kind, ist das bereit't: dein Jesus schenkt dir alles heut, gern wohnt er dir im Herzen, gern wohnt er dir im Herzen, im Herzen.

4. O laß ihn ein, es ist kein Traum! Er wählt dein Herz zum Garten, will pflanzen in den engen Raum den allerschönsten Wunderbaum und seiner treulich warten, und seiner treulich warten, ja warten.

Johannes Karl, † 1887.

391 Altes Weihnachtslied: „Adeste fideles."

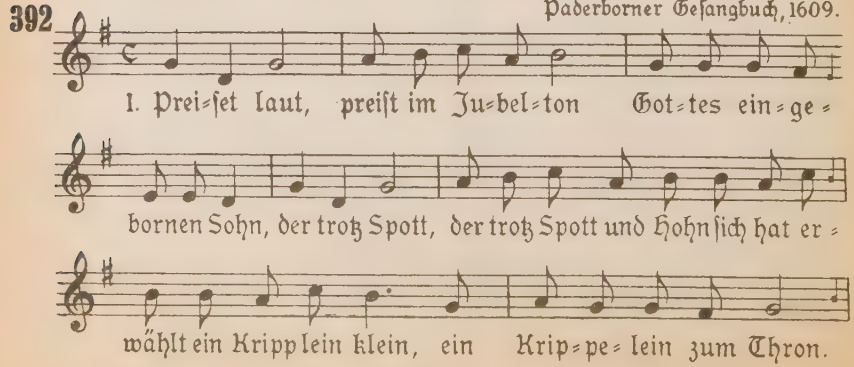

1. Her = bei, o ihr Gläu = bi = gen, fröh = lich tri = um =
phie = rend, o kom = met, o kommet nach Beth = le = hem!
Se = het das Kind = lein, uns zum Heil ge = bo = ren! O
laſ = ſet uns an = be = ten, o laſ = ſet uns an =
be = ten, o laſ = ſet uns an = be = ten den Kö = nig.

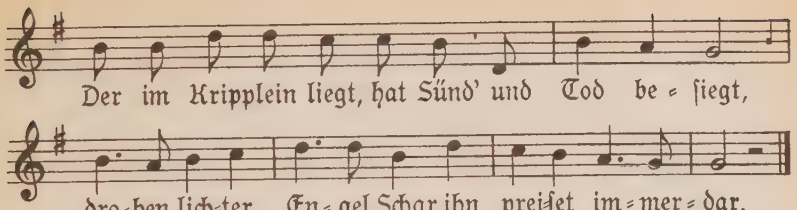
2. Kommt, ſinget dem Herren, o ſingt ihm, Engelchöre, frohlocket, froh = locket, ihr Seligen! Ehre ſei Gott im Himmel und auf Erden. O laſſet....

3. Dir, der du heute biſt für uns geboren, o Jeſu, ſei Ehre und Preis und Ruhm! Dir, fleiſchgewordnes Wort des ew'gen Vaters. O laſſet.....

Deutſche Überſetzung v. Friedr. Heinr. Ranke, 1797–1876.

392 Paderborner Geſangbuch, 1609.

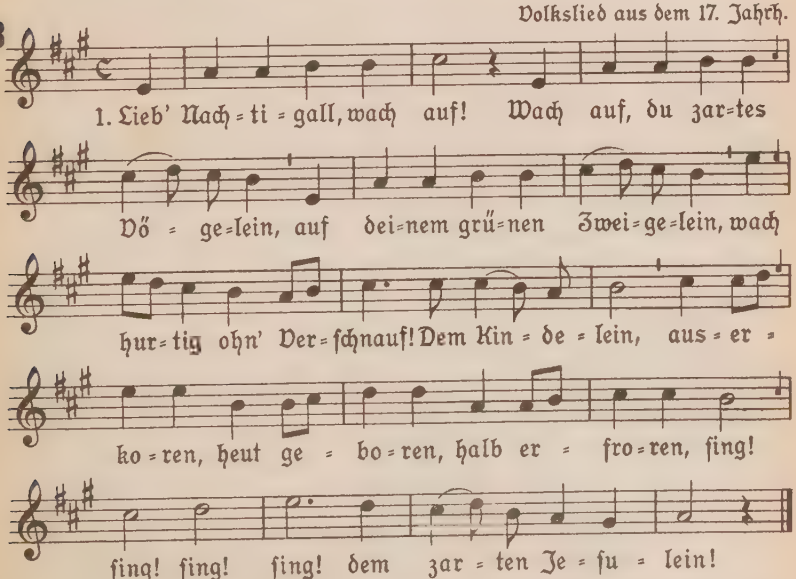

1. Prei = ſet laut, preiſt im Ju = bel = ton Got = tes ein = ge =
bornen Sohn, der trotz Spott, der trotz Spott und Hohn ſich hat er =
wählt ein Kripplein klein, ein Krip = pe = lein zum Thron.



2. Preiſet laut, preiſt im Jubelton Gottes eingebornen Sohn, der ein Kind, hier in Windeln liegt, doch einſt zur Rechten Gottes ſitzt auf ſeines Vaters Thron. Der liegt in Bethlems Stall, löſt uns vom Fall, machet uns den Engeln gleich in ſeinem ew'gen Reich.

Volkslied aus dem 17. Jahrh.

393

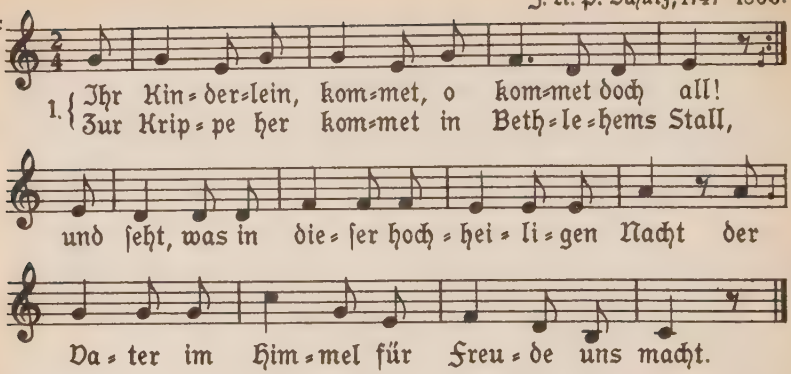

1. Lieb' Nach = ti = gall, wach auf! Wach auf, du zar=tes
Vö = ge=lein, auf dei=nem grü=nen Zwei=ge=lein, wach
hur=tig ohn' Ver=ſchnauf! Dem Kin = de = lein, aus = er =
ko = ren, heut ge = bo = ren, halb er = fro=ren, ſing!
ſing! ſing! ſing! dem zar = ten Je = ſu = lein!

2. Flieg' her zum Kripplein klein, flieg' her, gefiedert Schweſterlein, flieg' her, |: ſing' Nachtigall gar fein! :| Dem Kindelein fröhlich ſinge, lieblich klinge, Flüglein ſchwinge, |: ſing' :| dem teuren Jeſulein!

3. Sing', Nachtigall, ohn' End', zu vielen hunderttauſendmal, ohn' End' |: ihm deine Lieder ſend'! :| Dem Heiland mein Ehr' beweiſe, lob und preiſe laut und leiſe, |: ſing' :| dem Chriſtuskindelein!

394

J. A. P. Schulz, 1747-1800.


1. Ihr Kin=der=lein, kom=met, o kom=met doch all!
Zur Krip=pe her kom=met in Beth=le=hems Stall,
und ſeht, was in die=ſer hoch=hei=li=gen Nacht der
Va=ter im Him=mel für Freu=de uns macht.

2. O ſeht in der Krippe im nächtlichen Stall, ſeht hier bei des Lichtleins hellglänzendem Strahl in reinlichen Windeln das himmliſche Kind, viel ſchöner und holder, als Engel es ſind.

3. Da liegt es, ach Kinder, auf Heu und auf Stroh, Maria und Joſeph betrachten es froh; die redlichen Hirten knie'n betend davor, hoch oben ſchwebt jubelnd der Engelein Chor.

4. O betet: Du liebes, du göttliches Kind, was leideſt du alles für unſere Sünd'! Ach hier in der Krippe ſchon Armut und Not, am Kreuze dort gar noch den bitteren Tod?

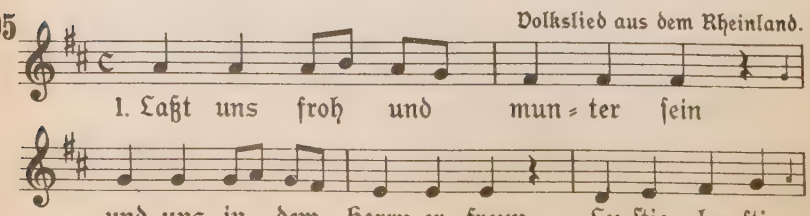
5. Was geben wir Kinder, was ſchenken wir dir, du beſtes und liebſtes der Kinder, dafür? Nichts willſt du von Schätzen und Freuden der Welt, ein Herz nur voll Unſchuld allein dir gefällt.

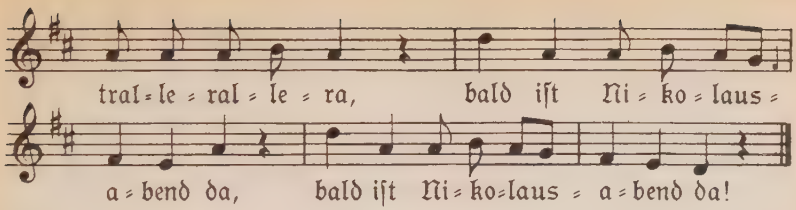
6. So nimm unſre Herzen zum Opfer denn hin! Wir geben ſie gerne mit fröhlichem Sinn; und mache ſie heilig und ſelig wie dein's, und mach' ſie auf ewig mit deinem nur eins!

Chriſtoph von Schmid, 1768-1854.

395

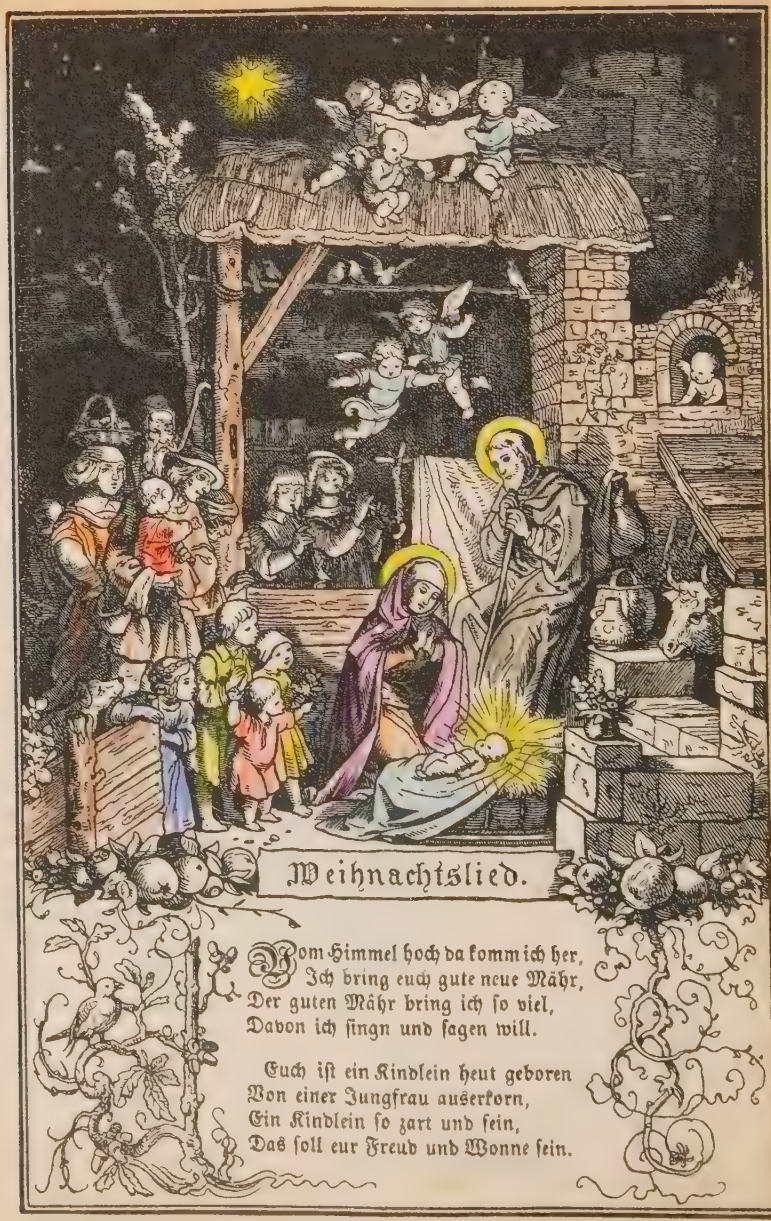
Volkslied aus dem Rheinland.





2. Bald iſt unſre Schule aus, dann ziehn wir vergnügt nach Haus. Luſtig..
3. Dann ſtell ich den Teller auf, Nikolaus bringt gewiß was drauf. Luſtig.
4. Steht der Teller auf dem Tiſch, ſing ich nochmals froh und friſch: Luſtig..
5. Wenn ich ſchlaf, dann träume ich: Jetzt bringt Nikolaus was für mich. Luſtig..
6. Wenn ich aufgeſtanden bin, lauf ich ſchnell zum Teller hin. Luſtig..
7. Nikolaus iſt ein braver Mann, den man nicht genug loben kann. Luſtig..

Ludwig Barth-Uchatzy. St. Niklas.



Weihnachtslied.

Vom Himmel hoch da komm ich her,
Ich bring euch gute neue Mähr,
Der guten Mähr bring ich so viel,
Davon ich singn und sagen will.

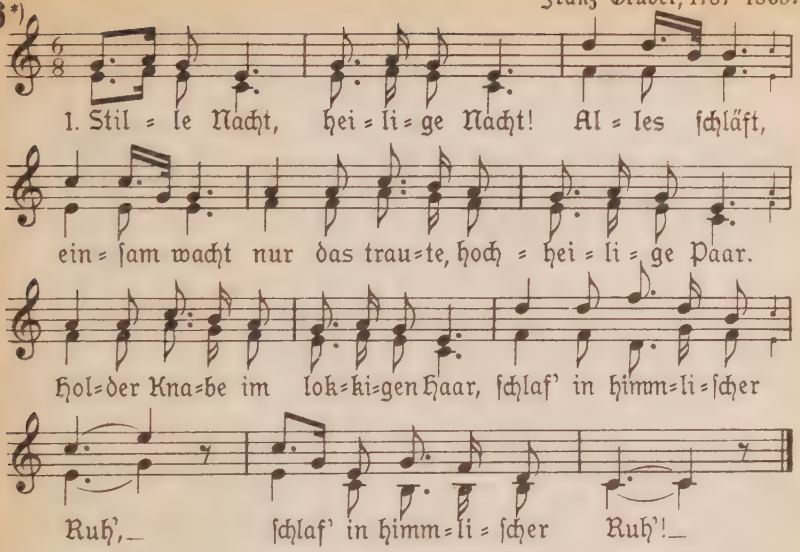
Euch ist ein Kindlein heut geboren
Von einer Jungfrau auserkorn,
Ein Kindlein so zart und fein,
Das soll eur Freud und Wonne sein.

L. Richter

A. Gabor

396 *)

Am 24. Dez. 1818.
Franz Gruber, 1787–1863.


1. Stil = le Nacht, hei = li = ge Nacht! Al = les ſchläft,
ein = ſam wacht nur das trau = te, hoch = hei = li = ge Paar.
Hol = der Kna = be im lok = ki = gen Haar, ſchlaf' in himm = li = ſcher
Ruh', ſchlaf' in himm = li = ſcher Ruh'!

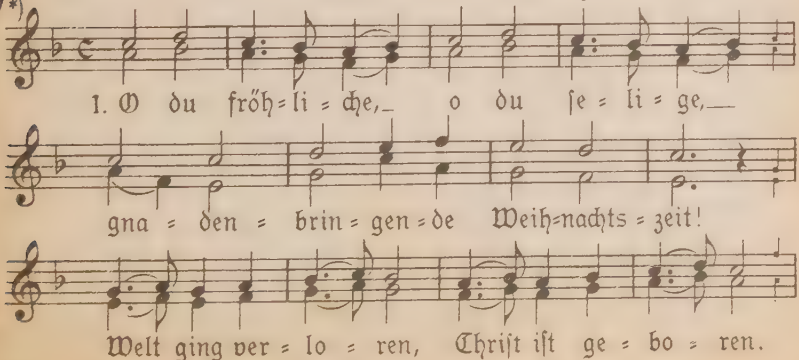
2. Stille Nacht, heilige Nacht! Hirten erſt kundgemacht durch der Engel Halleluja, tönt es laut von fern und nah: Chriſt, der Retter, iſt da, Chriſt, der Retter, iſt da!

3. Stille Nacht, heilige Nacht! Gottes Sohn, o wie lacht Lieb' aus deinem göttlichen Mund, da uns ſchlägt die rettende Stund', Chriſt, in deiner Geburt, Chriſt, in deiner Geburt!

Joſeph Mohr, 1792–1848.

397 *)

Sizilianiſche Volksweiſe.



*) S. Chorgeſänge I.

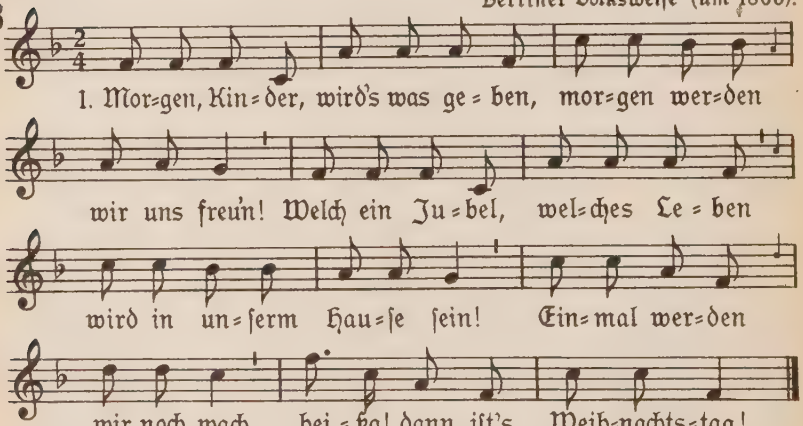
2. O du fröhliche, o du ſelige, gnadenbringende Weihnachtszeit! Chriſt iſt erſchienen, uns zu verſühnen. Freue, freue dich, o Chriſtenheit!

3. O du fröhliche, o du ſelige, gnadenbringende Weihnachtszeit! Himmliſche Heere jauchzen dir Ehre. Freue, freue dich, o Chriſtenheit!

Joh. Falk, 1768–1826.

Berliner Volksweiſe (um 1800).

398


1. Mor=gen, Kin=der, wird's was ge=ben, mor=gen wer=den
wir uns freu'n! Welch ein Ju=bel, wel=ches Le=ben
wird in un=ſerm Hau=ſe ſein! Ein=mal wer=den
wir noch wach, hei=ſa! dann iſt's Weih=nachts=tag!

2. Wie wird dann die Stube glänzen von der großen Lichterzahl! Schöner als bei frohen Tänzen ein geputzter Kronenſaal. Wißt ihr noch, wie vor'ges Jahr es am heil'gen Abend war?

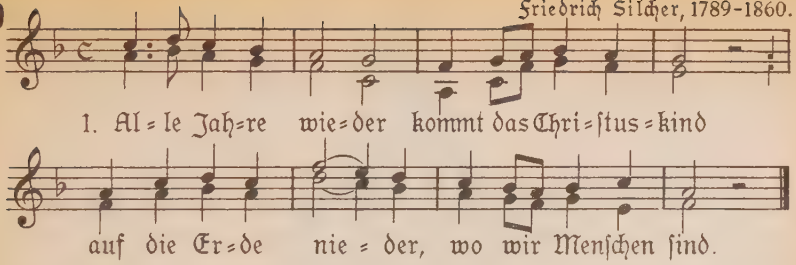
3. Wißt ihr noch mein Räderpferdchen, Malchens nette Schäferin, Jettchens Küche mit dem Herdchen und dem blankgeputzten Zinn? Heinrichs bunten Harlekin mit der gelben Violin'?

4. Wißt ihr noch den großen Wagen und die ſchöne Jagd von Blei? und die Kleiderchen zum Tragen, und die viele Näſcherei? meinen fleiß'gen Sägemann mit der Kugel unten dran?

5. Welch ein ſchöner Tag iſt morgen! Neue Freude hoffen wir; unſ=re guten Eltern ſorgen lange, lange ſchon dafür. O gewiß, wer ſie nicht ehrt, iſt der ganzen Luſt nicht wert!

Philipp von Bartſch, † 1833.

399 Friedrich Silcher, 1789–1860.

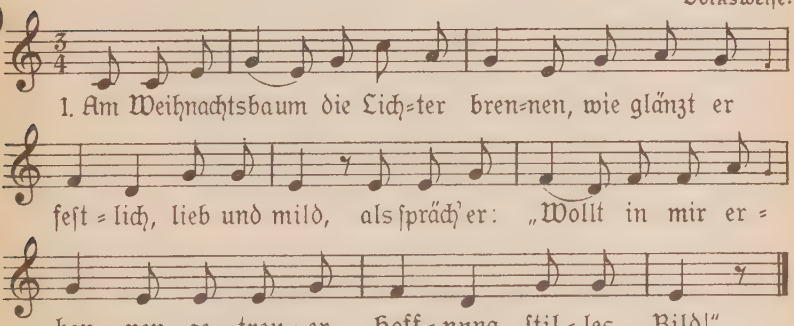


2. Kehrt mit ſeinem Segen ein in jedes Haus, geht auf allen We=gen mit uns ein und aus.

3. Iſt auch mir zur Seite ſtill und unerkannt, daß es treu mich leite an der lieben Hand.

Wilhelm Hey, 1790–1854.

400 Volksweiſe.


1. Am Weihnachtsbaum die Lich=ter bren=nen, wie glänzt er
feſt=lich, lieb und mild, als ſpräch' er: „Wollt in mir er=
ken=nen ge=treu=er Hoff=nung ſtil=les Bild!"

2. Die Kinder ſtehn mit hellen Blicken, das Auge lacht, es lacht das Herz; o fröhlich', ſeliges Entzücken! Die Alten ſchauen himmelwärts.

3. Zwei Engel ſind hereingetreten, kein Auge hat ſie kommen ſehn; ſie gehn zum Weihnachtstiſch und beten und wenden wieder ſich und gehn.

4. „Geſegnet ſeid, ihr alten Leute, geſegnet ſei, du kleine Schar! Wir brin=gen Gottes Segen heute dem braunen wie dem weißen Haar.

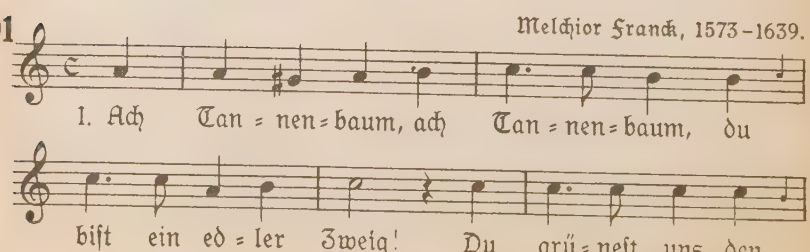
5. Zu guten Menſchen, die ſich lieben, ſchickt uns der Herr als Boten aus, und ſeid ihr treu und fromm geblieben, wir treten wieder in dies Haus."

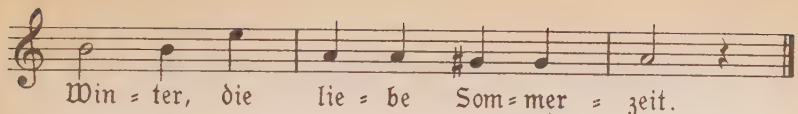
6. Kein Ohr hat ihren Spruch vernommen; unſichtbar jedes Menſchen Blick ſind ſie gegangen wie gekommen; doch Gottes Segen blieb zurück.

Hermann Kletke, 1813–1886.

K. Bieſe. Einſame Tanne.

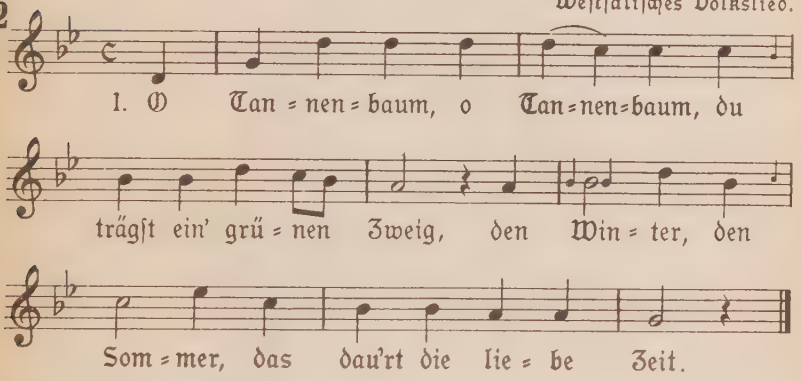
401 Melchior Franck, 1573–1639.





2. Wenn andre feine Bäumelein in großem Trauern ſtehn, ſo grünſt du uns den Winter, du edler Tannenbaum.

402 Weſtfäliſches Volkslied.



2. „Warum ſollt ich nicht grünen, da ich noch grünen kann? Ich hab nicht Mutter noch Vater, der mich verſorgen kann.

3. Und der mich kann verſorgen, das iſt der liebe Gott, der läßt mich wachſen und grünen, drum bin ich ſchlank und groß."

In der Gegend von Paderborn wurde das Lied noch bis ins vorige Jahrhundert mit folgenden plattdeutſchen Worten geſungen:

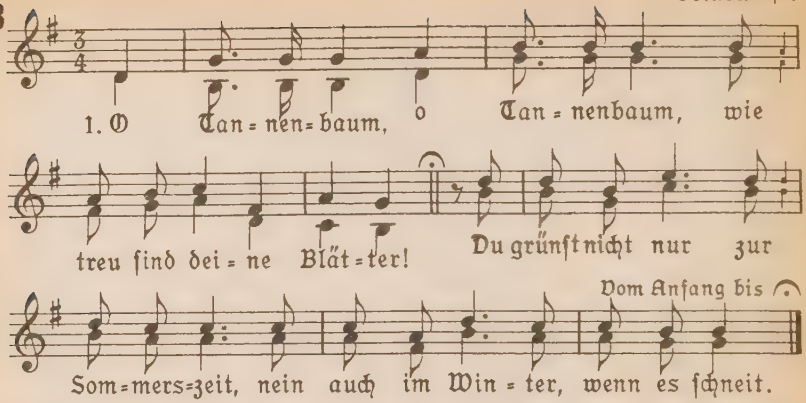
1. O Dannebom, o Dannebom, du drägſt ne grönen Twig, den Winter, den Sommer, dat doert de leve Tid.

2. „Worum ſchold ick nich grönen, da ick noch grönen kann? Ick hebb nich Vater un Moder, de mi verſorgen kann.

3. Un de mi kann verſorgen, dat is de leve Gott, de leet mi waſſen un grönen, drum bin ick ſlank und grot."

Volksweise.

403


1. O Tan=nen=baum, o Tan=nenbaum, wie
treu sind dei=ne Blät=ter! Du grünst nicht nur zur
Vom Anfang bis
Som=mers=zeit, nein auch im Win=ter, wenn es schneit.

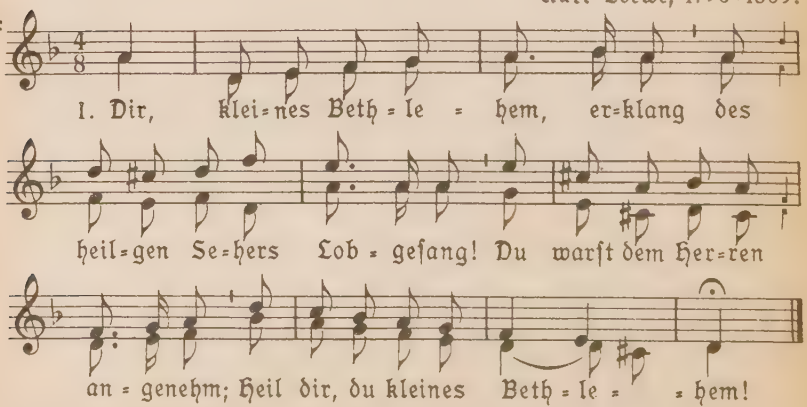
2. O Tannenbaum, o Tannenbaum, du kannst mir sehr gefallen!
Wie oft hat nicht zur Weihnachtszeit ein Baum von dir mich hoch erfreut!

3. O Tannenbaum, o Tannenbaum, dein Kleid will mich was lehren!
Die Hoffnung und Beständigkeit gibt Trost und Kraft zu jeder Zeit.

Ernst Anschütz, 1780–1861.

Karl Loewe, 1796–1869.

404


1. Dir, klei=nes Beth=le=hem, er=klang des
heil=gen Se=hers Lob=gesang! Du warst dem Her=ren
an=genehm; Heil dir, du kleines Beth=le=hem!

2. Dich hat vor Gott so groß gemacht nicht deiner Tor' und Zinnen Pracht;
man sah auf deinen stillen Höh'n nur frommer Lämmer Herden geh'n.

3. Bei ihnen sang Isais Sohn und weckte seiner Harfe Ton; sie klang auf
Bethlems stillen Höh'n wie Donnersturm und Lenzesweh'n.

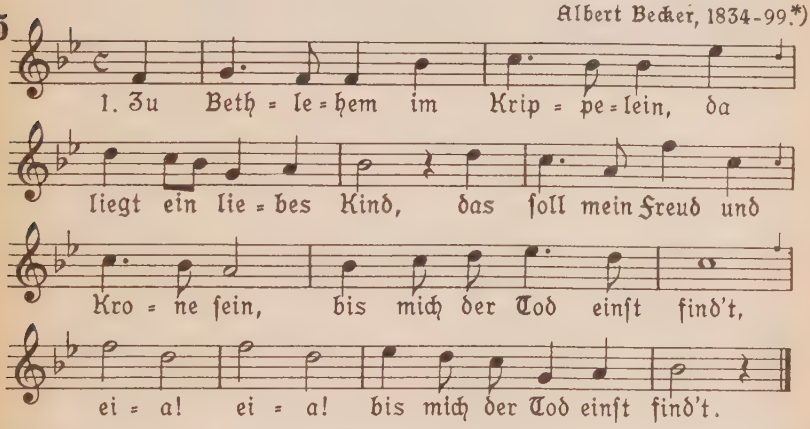
4. Wie Eden glänzte dein Gefild, in Duft und Himmels Glanz gehüllt, und über deinen Höhen klang der Engel Chor und Lobgesang.

5. Dir singt, von Lob und Dank durchglüht, auch unser Herz ein frohes Lied; Preis, Ehre, Lob und Dank sei dem, den du gebarst, o Bethlehem!

*) Klavierbegleitung in Loewes Gesammtausgabe, 1. Bd., bei Breitkopf & Härtel.

405

Albert Becker, 1834-99.*)


1. Zu Beth = le = hem im Krip = pe = lein, da
liegt ein lie = bes Kind, das soll mein Freud und
Kro = ne sein, bis mich der Tod einst find't,
ei = a! ei = a! bis mich der Tod einst find't.

2. Der Engel Sang und Himmelsluft umtönt sein rauhes Bett, doch in der armen Sünderbrust sucht es die Ruhestätt, eia! eija! sucht es die Ruhestätt.

3. Drum soll im rauhen Krippelein das liebe heil'ge Kind auch meines Lebens Krone sein, bis mich der Tod einst find't, eia! eija! bis mich der Tod einst find't. Köhler.

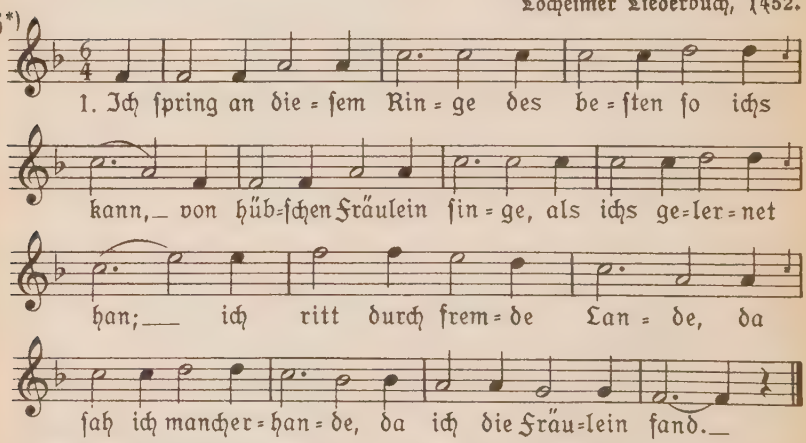
Aus: Herrmann und Wagner, Schulgesangbuch. Verlag Chr. Friedr. Vieweg, Berlin-Lichterfelde.

Tanz unter der Dorflinde. P. Schumann.

Tanz unter der Linde.

Lochheimer Liederbuch, 1452.

406*)


1. Ich ſpring an die = ſem Rin = ge des be = ſten ſo ichs
kann, von hüb=ſchen Fräulein ſin = ge, als ichs ge=ler=net
han; ich ritt durch frem = de Lan = de, da
ſah ich mancher=han = de, da ich die Frau=lein fand.

2. Die Fräuwelein von Franken, die ſiech ich allzeit gern; nach ihn ſtehn mein Gedanken, ſie geben ſüßen Kern. Sie ſein die feinſten Dirnen; wollt Gott, ich ſollt ihn zwirnen, ſpinnen wollt ich lern.

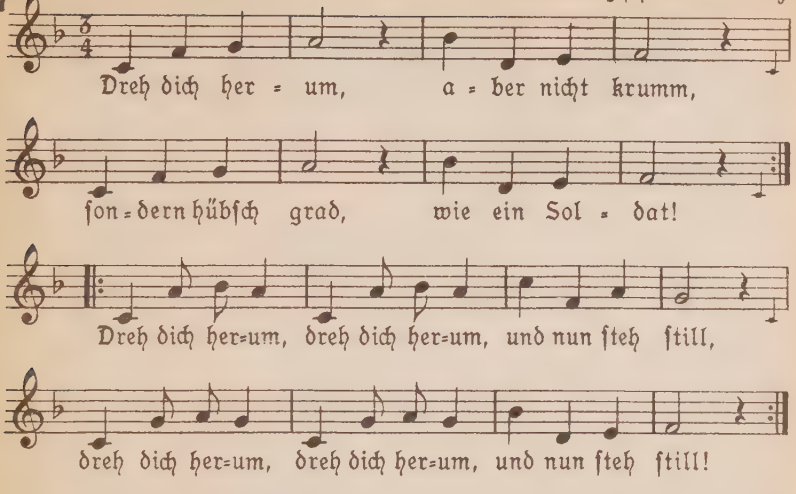
3. Die Fräuwelein von Schwaben, die haben golden Haar, ſie dürfens friſchlich wagen, ſie ſpinnen über lar;**) wer ihn den Flachs will ſchwinge, der muß ſein nit geringe, das ſag ich euch fürwahr.

4. Die Fräuwelein vom Rheine, die lob ich oft und dick; ſie ſind ſo hübſch und feine und geben freundlich Blick; ſie können Seiden ſpinnen, die neuen Liedlein ſingen, ſie ſeind der Lieb ein Strick.

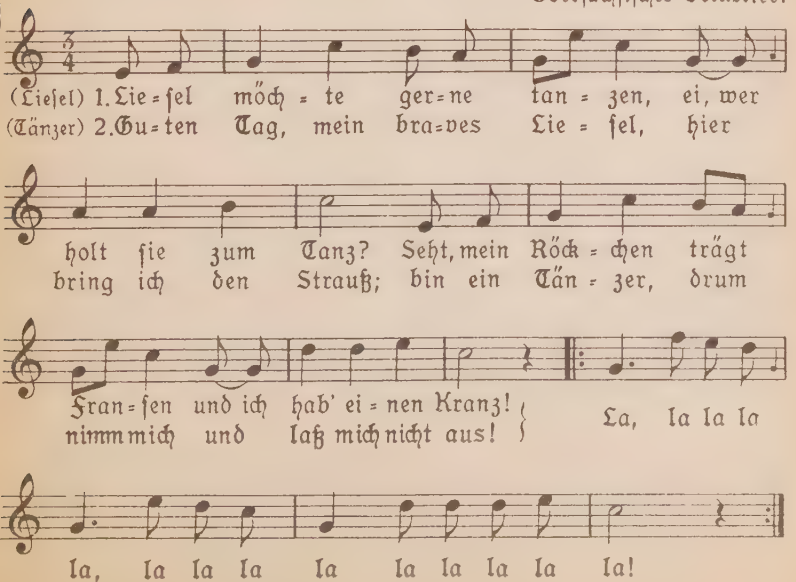
5. Den Fräuwelein ſoll man hofieren allzeit und weil man mag, die Zeit, die kummet ſchiere, es wird ſich alle Tag; nun bin ich worden alte, zum Wein muß ich mich halte, alldieweil ich mag.

*) Mit zweiter Stimme ſ. Abt. III 2. **) Lehre.

407 Mecklenburgischer Bauerntanz.


Dreh dich her = um, a = ber nicht krumm,
son = dern hübsch grad, wie ein Sol = dat!
Dreh dich her=um, dreh dich her=um, und nun steh still,
dreh dich her=um, dreh dich her=um, und nun steh still!

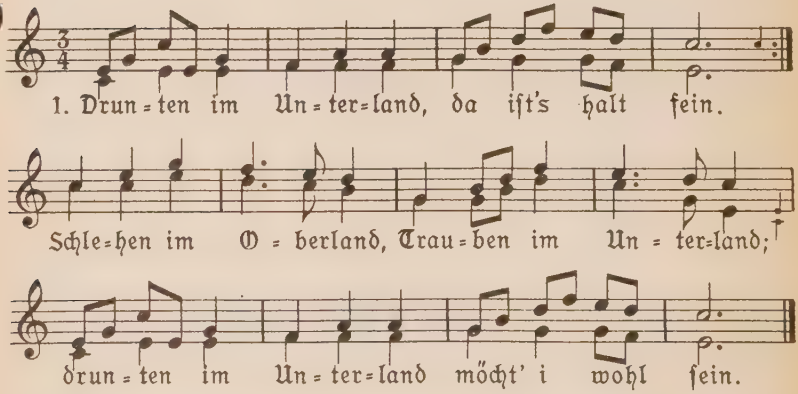
408 Oberſächſiſches Volkslied.


(Lieſel) 1. Lie = ſel möch = te ger = ne tan = zen, ei, wer
(Tänzer) 2. Gu = ten Tag, mein bra=ves Lie = ſel, hier
holt ſie zum Tanz? Seht, mein Röck = chen trägt
bring ich den Strauß; bin ein Tän = zer, drum
Fran = ſen und ich hab' ei = nen Kranz!
nimm mich und laß mich nicht aus!
La, la la la
la, la la la la la la la la la!

Karl Walter. Das Dorf.

Schwäbische Volksweise.

409


1. Drun=ten im Un=ter=land, da ist's halt fein.
Schle=hen im O=berland, Trau=ben im Un=ter=land;
drun=ten im Un=ter=land möcht' i wohl sein.

2. Drunten im Neckartal, da ist's halt gut.:|Ist mir's da oben 'rum manchmal au no so dumm, han i doch alleweil drunten gut's Blut.

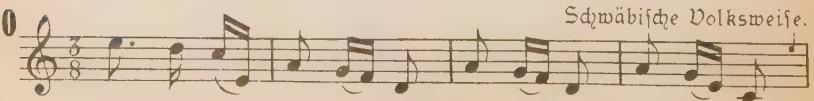
3. Kalt ist's im Oberland, drunten ist's warm.:| Oben sind d'Leut' so reich, d'Herzen sind gar net weich, seh'n mi net freundlich an, werden net warm.

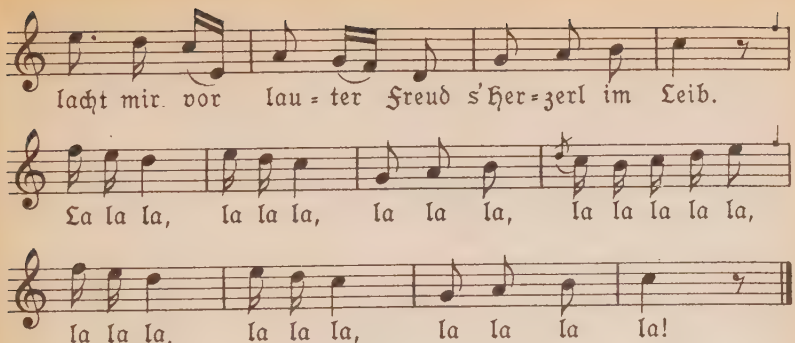
4. Aber da unten 'rum, da sind d'Leut' arm,|aber so froh und frei und in der Liebe treu; drum sind im Unterland d'Herzen so warm.

Gottlieb Weigle, 1814-1855.

Schwäbische Volksweise.

410





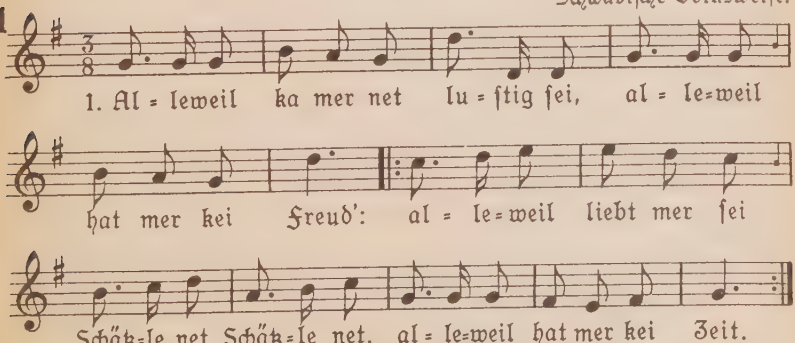
2. Gsichterl wie Milch und Blut, s' Dirnderl is gar so gut, um und um dockerlnett, wenn i's no hätt! La la la ....

3. Armerl so kugelrund, Lippe so frisch und gsund, Füßerl so hurtig gschwind, tanzt wie der Wind. La la la ....

4. Wenn i in's dunkelblau, funkelhell Äugerl schau, mein i, i schau in mei Himmelreich nei. La la la ....

Schwäbische Volksweise.

411


1. Al = leweil ka mer net lu = stig sei, al = le=weil
hat mer kei Freud': al = le=weil liebt mer sei
Schätz=le net, Schätz=le net, al = le=weil hat mer kei Zeit.

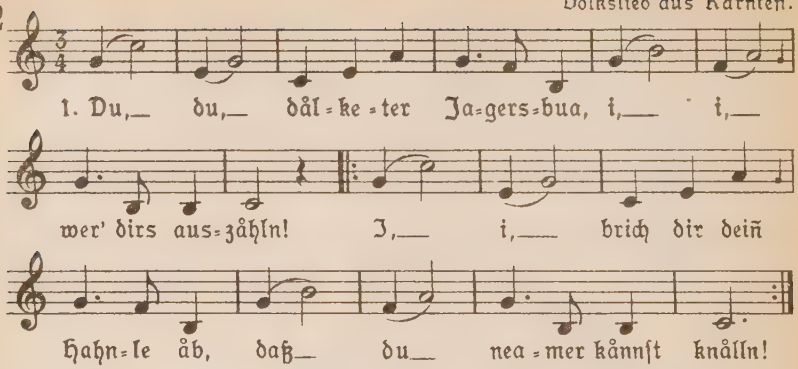
Die letzten 6 Takte können auch wiederholt werden.

2. Alle Tag, wo=n=i di gsehe han, han i mei Freud ghet an dir; |:wenn i en Tag lang di:| gar net sich,:| kommst mer no schöner du für.:|

3. Äugele hot se in ihrem Kopf, grad wie von weitem zwei Stern; |:wie der Karfunkel im:| Ofe glitzt,:| wie=n=a Licht in der Latern.:|

412

Volkslied aus Kärnten.

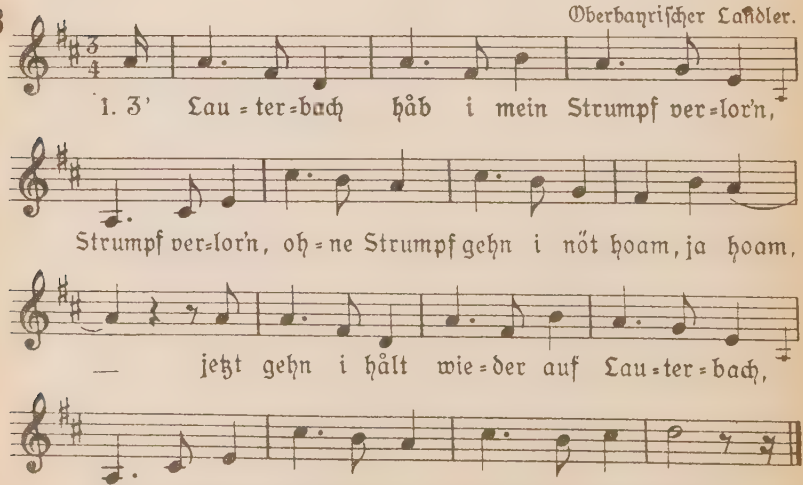


2. Du, du dålketer Müllersbua, i, i wer' dirs auszåhln! I, i ziag dir deiñ Wasserl ab, daß du neamer kännſt måhln!

3. Du, du dålketer Schreibersbua, i, i wer' dirs vertreibm! I, i ſauf dir dein Tintn aus, daß du neamer kännſt ſchreibm!

413

Oberbayriſcher Ländler.


1. I' Lau=ter=bach håb i mein Strumpf ver=lor'n,
Strumpf ver=lor'n, oh=ne Strumpf gehn i nöt hoam, ja hoam,
— jetzt gehn i hålt wie=der auf Lau=ter=bach,
Lau=ter=bach, hol mir an Strumpf zu dem oan.

2. I' Lauterbach håb i mein Herz verlor'n, ohne Herz kann i net leb'n. Da muß i halt wieder auf Lauterbach, s Deandl ſolls ſeini mir geb'n.

3. Vater, wann gibst d'mir denns|:Heimatel;| Vater, wann laßt d'mirs |:verschreibn?:| 's Deandl wachst auf wie es|:Grummatel,:| lediger wills nimmehr bleibn.

4. Mei Deandl hat schwarzbraune|:Äugle;| nett wie a Täuberl|:schauts her,:| wann i beim Fenster oan|:Schnagger tu;| kommt sie ganz freundli daher.

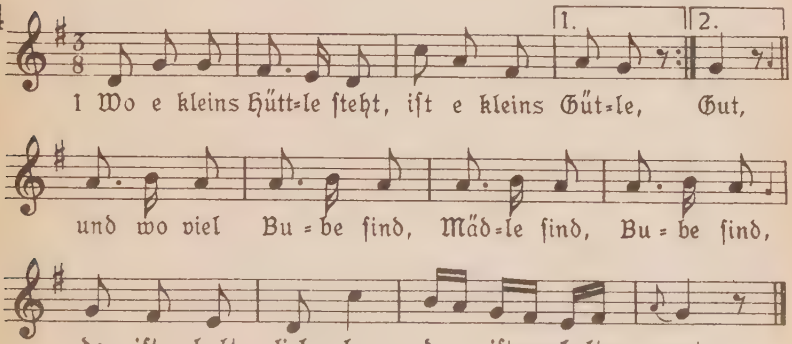
5. Jetzt hab i mein Häuserl auf a|:Schneckerl baut,:| kriecht mir das Schneckerl|:davon.:| Jetzt schaut mi mei Deandl ganz|:launi an;| daß i kein Häuserl mehr han.

6. Wenn i ins Zillertal|:eini geh,:| ziehn i mei Pluderhosen an. Wenn i mein Deandl in|:d' Kirchen seh,:| schaun i kein Heiligen mehr an.

7. Alliweil kann man net|:lusti sein,:| alliweil kann man|:net woan.:| Das eini Mal gehn i zum|:Deandl aus,:| das andre Mal bleib i dahoam.

Bei Silcher, Volkslieder (1827.)

414


1.
2.
1 Wo e kleins Hütt=le steht, ist e kleins Güt=le, Gut,
und wo viel Bu = be sind, Mäd=le sind, Bu = be sind,
do ists halt lieb = le, do ists halt gut.

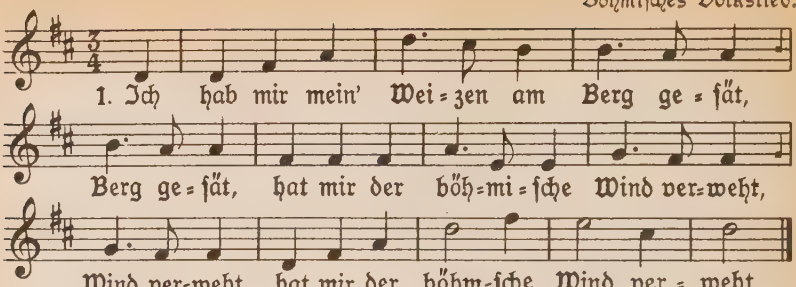
2. Lieble ists überall, Lieble auf Erde, Lieble ists überall, luftig im Mai; wenn es nur mögle wär, zmache wär, mögle wär, mei müßt du werde, mei müßt du sei!

3. Wenn zu mein Schätzle kommst, tu mers schön grüße, wenn zu mein Schätzle kommst, sag ihm viel Grüß; wenn es fragt, wie es geht, wie es steht, wie es geht, sag, auf zwei Füße, sag, auf zwei Füß.

4. Und wenn es freundle ist, sag, i sei gstorbe, und wenn es lache tut, sag, i hätt gfreit; wenns aber weine tut, klage tut, weine tut, sag, i komm morge, sag, i komm heut.

415

Böhmisches Volkslied.


1. Ich hab mir mein' Wei=zen am Berg ge=ſät,
Berg ge=ſät, hat mir der böh=mi=ſche Wind ver=weht,
Wind ver=weht, hat mir der böhm=ſche Wind ver=weht.

2. Böhmiſcher Wind, ich |: bitt dich ſchön, :| laß mir mein' Weizen am |: Berge ſtehn. :|

3. Der Apfel iſt ſauer, ich |: mag ihn nicht, :| 's Mädel iſt falſch, ich |: trau ihr nicht. :|

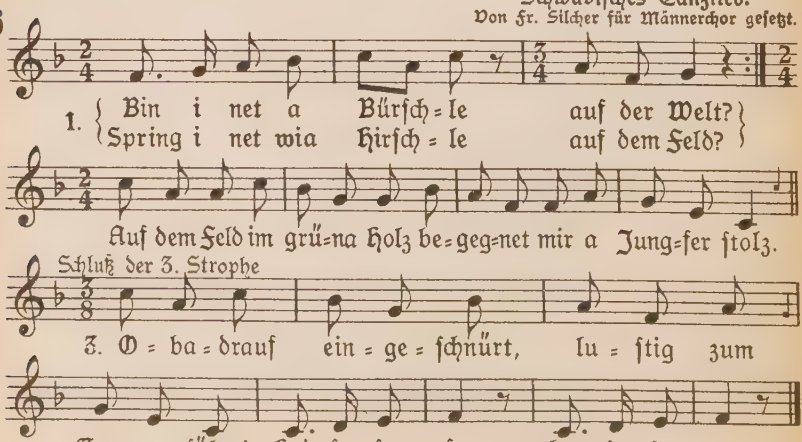
4. Wenn ich kein Geld im |: Beutel hab, :| geh ich ins Holz, ſchneid' |: Reiſer ab. :|

5. Geh ich nach Haus, mach |: Beſen draus, :| krieg ich bald wieder |: Geld ins Haus. :|

6. Wenn ich die Beſen ge|:bunden hab, :| geh ich die Straßen wohl |: auf und ab: :| Leute, wer kauft mir Beſen ab?

416

Schwäbiſches Tanzlied.
Von Fr. Silcher für Männerchor geſetzt.

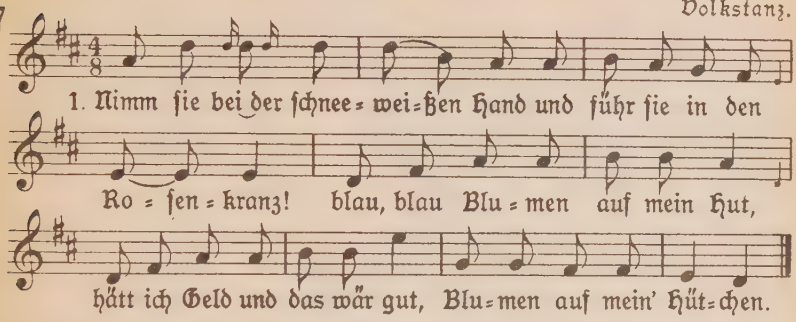

1. Bin i net a Bürſch=le auf der Welt?
Spring i net wia Hirſch=le auf dem Feld?
Auf dem Feld im grü=na Holz be=geg=net mir a Jung=fer ſtolz.
Schluß der 3. Strophe
3. O=ba=drauf ein=ge=ſchnürt, lu=ſtig zum
Tanz ge=führt! Hei=ſa=ſa=ſa, hop=ſa=ſa=ſa.

2. Gutta Morga, Jungfer, komm ſe g'ſchwind! Will ſe mit mer tanza, geab ſe d'Händ! Ds Stüble auf und ab geſchwind und dann a Gläsle eingeſchenkt!

3. Schöne Musikante, spielet auf! Spielet mir a Tanzle oba drauf! Oba drauf eingeschnürt, lustig zum Tanz geführt! Heisasasa, hopsasasa.

417

Volkstanz.


1. Nimm sie bei der schnee=wei=ßen Hand und führ sie in den
Ro=sen=kranz! blau, blau Blu=men auf mein Hut,
hätt ich Geld und das wär gut, Blu=men auf mein' Hüt=chen.

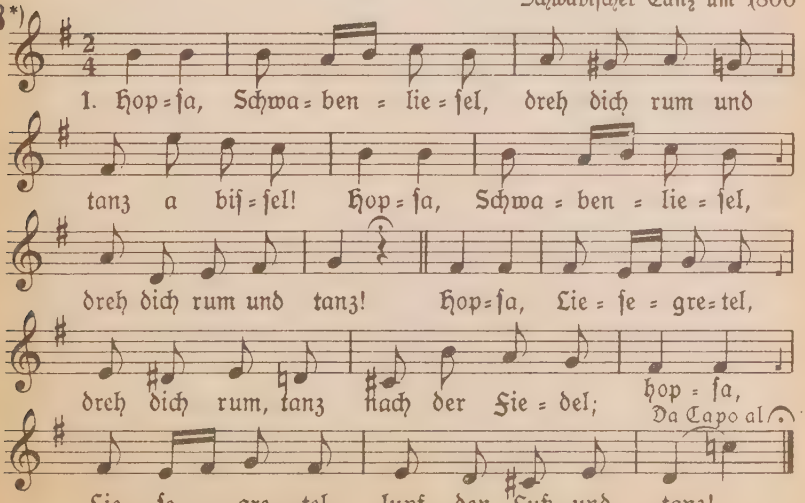
2. Jungfer, ihr sollt tanzen in diesem Rosenkranze! Blau, blau Blumen usw.

3. Jungfer, ihr sollt scheiden. Das tät der Jungfer leide. Blau, blau Blumen usw.

4. Jungfer, ihr sollt draußen gehn, ein andre soll darinnen stehn. Blau blau Blumen usw.

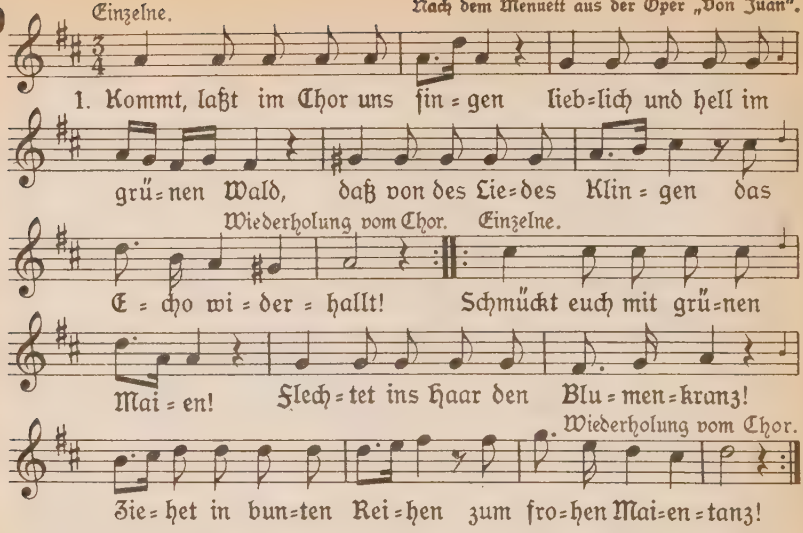
418*)

Schwäbischer Tanz um 1800


1. Hop=sa, Schwa=ben=lie=sel, dreh dich rum und
tanz a bis=sel! Hop=sa, Schwa=ben=lie=sel,
dreh dich rum und tanz! Hop=sa, Lie=se=gre=tel,
dreh dich rum, tanz nach der Fie=del; hop=sa,
Da Capo al
Lie=se=gre=tel, lupf den Fuß und tanz!

*) Mit Violine s. Abt. III 1.

419 W. A. Mozart, 1756—1791.
Nach dem Menuett aus der Oper „Don Juan".


Einzelne.
1. Kommt, laßt im Chor uns sin = gen lieb=lich und hell im
grü=nen Wald, daß von des Lie=des Klin = gen das
Wiederholung vom Chor.
Einzelne.
E = cho wi = der = hallt! Schmückt euch mit grü=nen
Mai = en! Flech = tet ins Haar den Blu = men=kranz!
Wiederholung vom Chor.
Zie = het in bun=ten Rei=hen zum fro=hen Mai=en=tanz!

2. Laßt uns die Arme schlingen, traulich uns fügen Hand in Hand, freundliche Grüße bringen dem engen Freundschaftsband! Kommt, laßt in schönen Kreisen trennen uns bald und bald uns nahn, froh unter muntern Weisen durchziehn im Tanz die Bahn!

3. O welche Lust, im Reigen sich an der Freunde Hand zu drehn, grüßend sich zu verneigen und Aug in Aug zu sehn! Wenn wir im Flügelkleide fröhlich begehn den Maientanz, schmücket uns reine Freude mit frischem Blütenkranz.

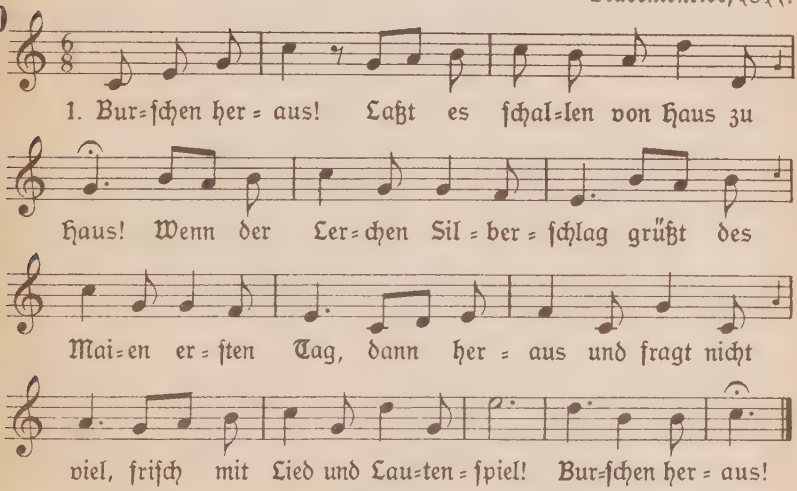
A. Heimann.

Deutsche Studenten. P. Schumann.

Burschen heraus!

Studentenlied, 1844.

420


1. Bur=schen her = aus! Laßt es schal=len von Haus zu
Haus! Wenn der Ler=chen Sil = ber = schlag grüßt des
Mai=en er = sten Tag, dann her = aus und fragt nicht
viel, frisch mit Lied und Lau=ten = spiel! Bur=schen her = aus!

2. Burschen heraus! Laßt es schallen von Haus zu Haus! Ruft um Hilf' die Poesei gegen Zopf und Philisterei, dann heraus bei Tag und Nacht, bis sie wieder frei gemacht! Burschen heraus!

3. Burschen heraus! Laßt es schallen von Haus zu Haus! Wenn es gilt fürs Vaterland, treu die Klingen dann zur Hand und heraus mit mut=gem Sang, wär es auch zum letzten Gang! Burschen heraus!

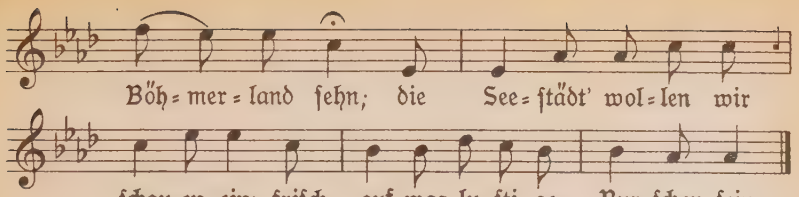
Aus „Allg. deutsches Kommersbuch", Schauenburg, Lahr i. Baden.

L. Barth-Uchatzy. Schloß Werenwag (Donautal).

421

Volkslied aus Franken.

1. Jetzt rei-sen wir Burschen wohl al-le zu-gleich wohl
nach Leip-zig, Dres-den und Braunschweig, wo
durch das schö-ne Land Sach-sen,
schö-ne Mäd-chen wach-sen.
Von da wolln wir nach
Schle-sien gehn, wolln Bres-lau, Prag und

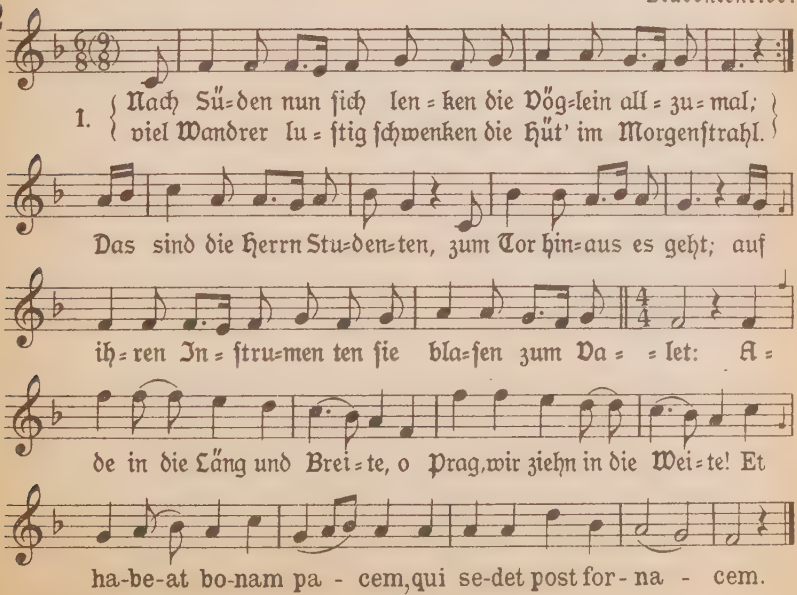


2. Jetzt haben wir noch eine Reiſe gut wohl durch das ſchöne Land Bayern; nach Augsburg, München und Landshut, von da nach Grätz in Steiern; von da bis an die welſche Grenz, Trieſt, Venedig und Florenz; zuletzt ins Öſterreich hinein: friſch auf, was luſtige Burſchen ſein!

3. Wer hat denn dieſes Lied erdacht, allhier auf dieſer Reiſe? Zwei luſtige Burſchen die habens erdacht in ſchönen Sommerszeiten. Sie hab'ns gemacht, ſie hab'ns erdacht, den luſtigen Burſchen zur Freude gebracht: friſch auf, ins Bayernland hinein! Friſch auf, was luſtige Burſchen ſein!

Studentenlied.

422

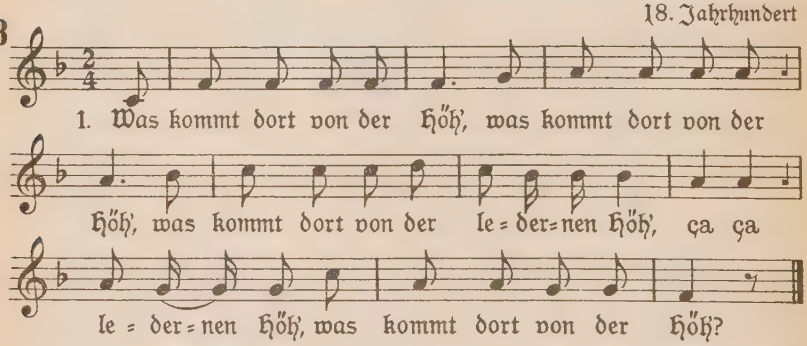

1. Nach Sü=den nun ſich len=ken die Vög=lein all=zu=mal;
viel Wandrer lu=ſtig ſchwenken die Hüt' im Morgenſtrahl.
Das ſind die Herrn Stu=den=ten, zum Tor hin=aus es geht; auf
ih=ren In=ſtru=men ten ſie bla=ſen zum Ta= =let: A=
de in die Läng und Brei=te, o Prag, wir ziehn in die Wei=te! Et
ha-be-at bo-nam pa - cem, qui se-det post for-na - cem.

2. Nachts wir durchs Städtlein schweifen, die Fenster schimmern weit, am Fenster drehn und schleifen viel schön geputzte Leut. Wir blasen vor den Türen und haben Durst genung; das kommt vom Musizieren, Herr Wirt, einen frischen Trunk! Und siehe, über ein kleines mit einer Kanne Weines venit ex sua domo beatus ille homo.

3. Nun weht schon durch die Wälder der kalte Boreas; wir streichen durch die Felder, von Schnee und Regen naß; der Mantel fliegt im Winde, zerrissen sind die Schuh, da blasen wir geschwinde und singen noch dazu: Beatus ille homo, qui sedet in sua domo et sedet post fornacem et habet bonam pacem! Eichendorff

423

18. Jahrhundert


1. Was kommt dort von der Höh', was kommt dort von der
Höh', was kommt dort von der le=der=nen Höh', ça ça
le=der=nen Höh', was kommt dort von der Höh?

2. |: Es ist ein Postillon, :| es ist ein lederner Postillon, ça ça Postillon, es ist ein Postillon.

3. Was bringt der Postillon, was bringt der lederne Postillon...

4. Er bringt 'nen Fuchsen mit, er bringt 'nen ledernen Fuchsen mit...

5. Ihr Diener, meine Herrn, ihr Diener, meine hochzuverehrenden Herrn...

6. Was macht der Herr Papa? Was macht der lederne Herr Papa...

7. „Er liest im Kikero"...

8. Was macht die Frau Mama?...

9. „Sie fängt dem Papa Flöh!"...

10. Was macht die Mamsell soeur?...

11. „Sie sitzt zu Haus und näht!"...

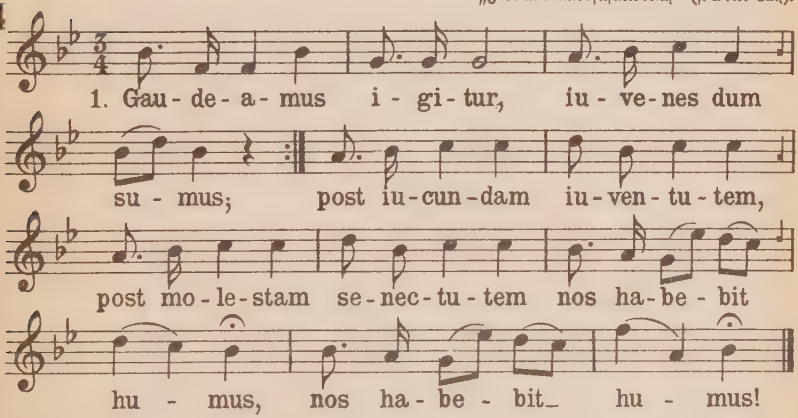
Alias: „Sie strickt dem Papa Strümpf!"...

12. Was macht der Herr Rektor?...

13. „Er prügelt seine Bub'n!“. . .
14. Raucht auch der Fuchs Tabak? . . .
15. „Ein wenig, meine Herrn! ein wenig, meine hochzuverehrenden Herrn!“.
16. So steck er sich eins an! . . .
17. „Ach, ach, es wird mir weh!“. . .
18. „Jetzt ist mir wieder wohl!“. . .
19. So wird der Fuchs ein Bursch. . . .

Studentenlied.
Zu dieser Weise wird auch gesungen: „Frei und unerschütterlich“ (s. Seite 321).

424


1. Gau - de - a - mus i - gi - tur, iu - ve - nes dum
su - mus; post iu - cun - dam iu - ven - tu - tem,
post mo - le - stam se - nec - tu - tem nos ha - be - bit
hu - mus, nos ha - be - bit hu - mus!

2. Ubi sunt, qui ante nos in mundo fuere? Vadite ad superos, transite ad inferos, |: ubi iam fuere. :|

3. Vita nostra brevis est, brevi finietur, venit mors velociter, rapit nos atrociter, nemini parcetur.

4. Vivat academia, vivant professores, vivat membrum quodlibet, vivant membra quaelibet, semper sint in flore!

5. Vivant omnes virgines faciles, formosae, vivant et mulieres, tenerae, amabiles, bonae, laboriosae!

6. Vivat et respublica et qui illam regit, vivat nostra civitas, maecenatum caritas, quae nos hic protegit!

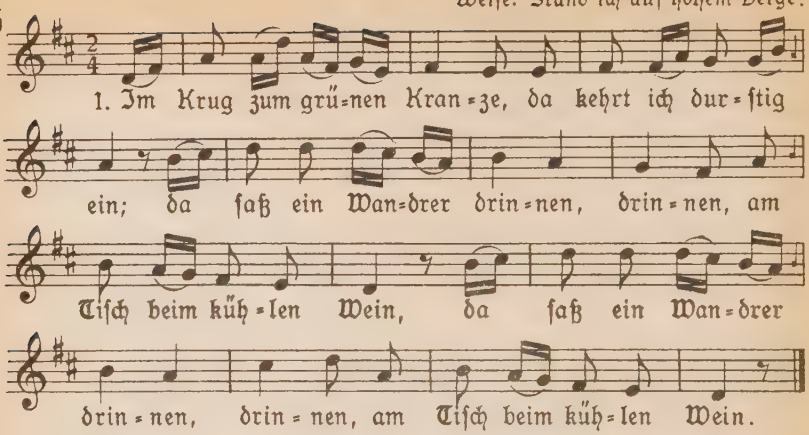
7. Pereat tristitia, pereant osores, pereat diabolus, quivis antiburschius, atque irrisores!

Neuere Fassung von Kindleben 1781.

Aus „Allgem. Kommersbuch,“ Schauenburg, Lahr i. Baden.

Weise: Stand ich auf hohem Berge.

425


1. Im Krug zum grü=nen Kran=ze, da kehrt ich dur=ſtig
ein; da ſaß ein Wan=drer drin=nen, drin=nen, am
Tiſch beim kü=len Wein, da ſaß ein Wan=drer
drin=nen, drin=nen, am Tiſch beim kü=len Wein.

2. Ein Glas war eingegoſſen, das wurde nimmer leer; |: ſein Haupt ruht auf dem Bündel, als wär's ihm viel zu ſchwer. :|

3. Ich tät mich zu ihm ſetzen, ich ſah ihm ins Geſicht, |: das ſchien mir gar befreundet, und dennoch kannt' ich's nicht. :|

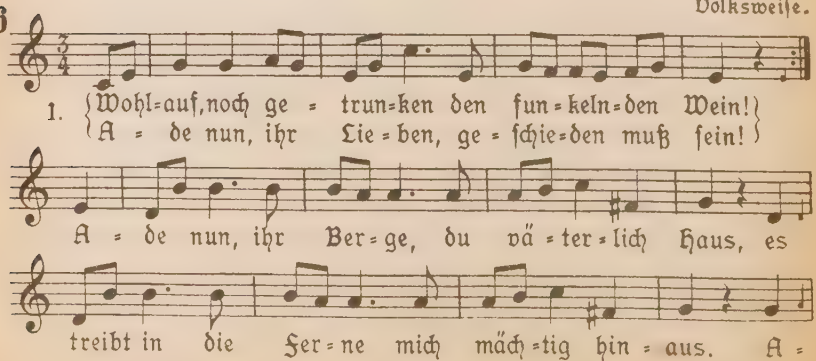
4. Da ſah auch mir ins Auge der fremde Wandersmann |: und füllte meinen Becher und ſah mich wieder an. :|

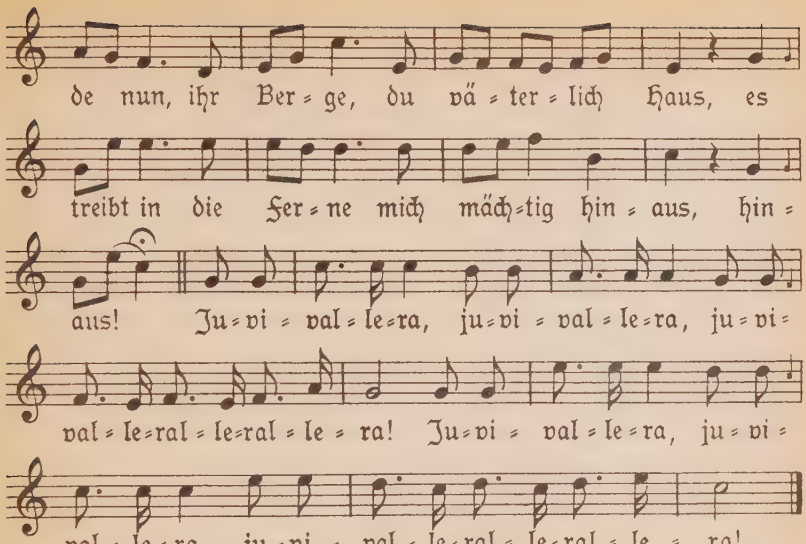
5. Hei! was die Becher klangen, wie brannte Hand in Hand: |: „Es lebe die Liebſte deine, Herzbruder, im Vaterland. :|

Wilhelm Müller, 1821.

Volksweiſe.

426


1. Wohl=auf, noch ge = trun=ken den fun=keln=den Wein!
A = de nun, ihr Lie=ben, ge=ſchie=den muß ſein!
A = de nun, ihr Ber=ge, du vä=ter=lich Haus, es
treibt in die Fer=ne mich mäch=tig hin=aus. A=


de nun, ihr Ber = ge, du vä = ter = lich Haus, es
treibt in die Fer = ne mich mäch = tig hin = aus, hin =
aus! Ju = vi = val = le = ra, ju = vi = val = le = ra, ju = vi =
val = le = ral = le = ral = le = ra! Ju = vi = val = le = ra, ju = vi =
val = le = ra, ju = vi = val = le = ral = le = ral = le = ra!

2. Die Sonne, sie bleibet am Himmel nicht stehn, es treibt sie, durch Länder und Meere zu gehn: |: Die Woge nicht haftet am einsamen Strand, die Stürme, sie brausen mit Macht durch das Land, :| durchs Land! Juvivallera....

3. Mit eilenden Wolken der Vogel dort zieht und singt in der Ferne ein heimatlich Lied. |: So treibt es den Wanderer durch Wälder und Feld, zu gleichen der Mutter, der wandernden Welt; :| der Welt. Juvivallera....

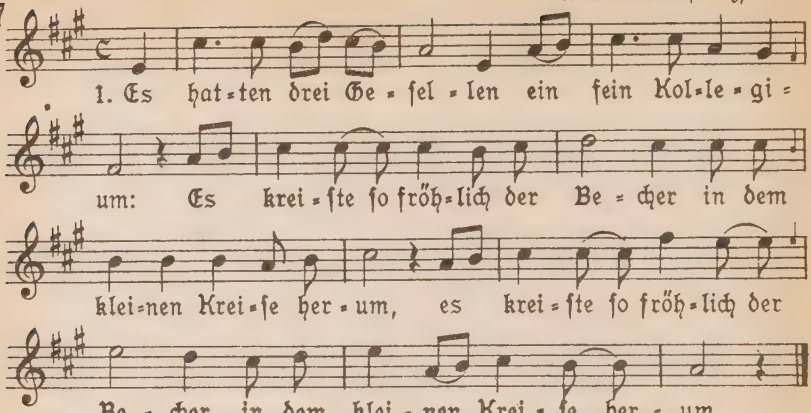
4. Da grüßen ihn Vögel, bekannt überm Meer, sie flogen von Fluren der Heimat hierher; |: da duften die Blumen vertraulich um ihn, sie trieben vom Lande die Lüfte dahin; :| dahin. Juvivallera....

5. Die Vögel, die kennen sein väterlich Haus; die Blumen, die pflanzt er der Liebe zum Strauß; |: und Liebe, die folgt ihm, sie geht ihm zur Hand; so wird ihm zur Heimat das fernste Land, :| das Land. Juvivallera....

Justinus Kerner, 1786–1862.

A. W. K. Briesewitz, 1835.

427


1. Es hat-ten drei Ge-sel-len ein fein Kol-le-gi-
um: Es krei-ste so fröh-lich der Be-cher in dem
klei-nen Krei-se her-um, es krei-ste so fröh-lich der
Be-cher in dem klei-nen Krei-se her-um.

2. Sie lachten dazu und sangen und waren froh und frei, |: des Welt-laufs Elend und Sorgen, sie gingen an ihnen vorbei. :|

3. Da starb von den dreien der eine, der andere folgte ihm nach, |: und es blieb der dritte alleine in dem öden Jubelgemach. :|

4. Und wenn die Stunde gekommen des Zechens und der Lust, |: dann tät er die Becher füllen und sang aus voller Brust. :|

5. So saß er einst auch beim Mahle und sang zum Saitenspiel, |: und zu dem Wein im Pokale eine helle Träne fiel. :|

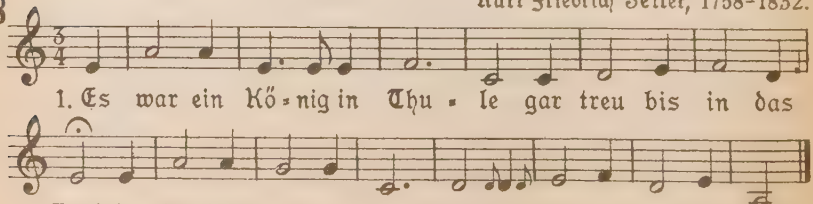
6. „Ich trink euch ein Schmollis, ihr Brüder! Wie sitzt ihr so stumm und so still? |: Was soll aus der Welt denn noch werden, wenn kei-ner mehr trinken will?" :|

7. Da klangen die Gläser dreie und wurden allmählich leer: |:„Fiducit, fröhlicher Bruder!" Der trank keinen Tropfer mehr. :|

Elias Salomon, 1835.

Karl Friedrich Zelter, 1758–1832.

428



2. Es ging ihm nichts darüber, er leert ihn jeden Schmaus; die Augen gingen ihm über, so oft er trank daraus.

3. Und als er kam zu sterben, zählt er seine Städt' und Reich', gönnt alles seinen Erben, den Becher nicht zugleich.

4. Er saß beim Königsmahle, die Ritter um ihn her, auf hohem Väitersaale dort auf dem Schloß am Meer.

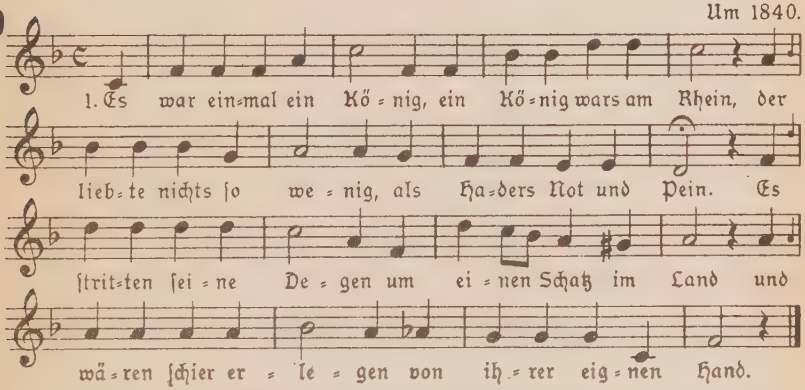
5. Dort stand der alte Zecher, trank letzte Lebensglut, und warf den heilgen Becher hinunter in die Flut.

6. Er sah ihn stürzen, trinken und sinken tief ins Meer. Die Augen täten ihm sinken: trank nie einen Tropfen mehr.

Goethe. 1774. (1749-1832)

429

Um 1840.


1. Es war ein=mal ein Kö=nig, ein Kö=nig wars am Rhein, der
lieb=te nichts so we=nig, als Ha=ders Not und Pein. Es
strit=ten sei=ne De=gen um ei=nen Schatz im Land und
wä=ren schier er=le=gen von ih=rer eig=nen Hand.

2. Da sprach er zu den Edeln: „Was frommt euch alles Gold, wenn ihr mit euren Schädeln den Hort erkaufen sollt? Ein Ende sei der Plage! Versenkt ihn in den Rhein! Da bis zum jüngsten Tage mag er verborgen sein!"

3. Da senkten ihn die Stolzen hinunter in die Flut. Er ist wohl gar geschmolzen, seitdem er da geruht. Zerronnen in den Wellen des Stroms, der drüber rollt, läßt er die Trauben schwellen und glänzen gleich dem Gold.

4. Daß doch ein jeder dächte wie dieser König gut, auf daß kein Leid ihn brächte um seinen hohen Mut; so senkten wir hinunter den Kummer in den Rhein und tränken frisch und munter von seinem goldnen Wein.

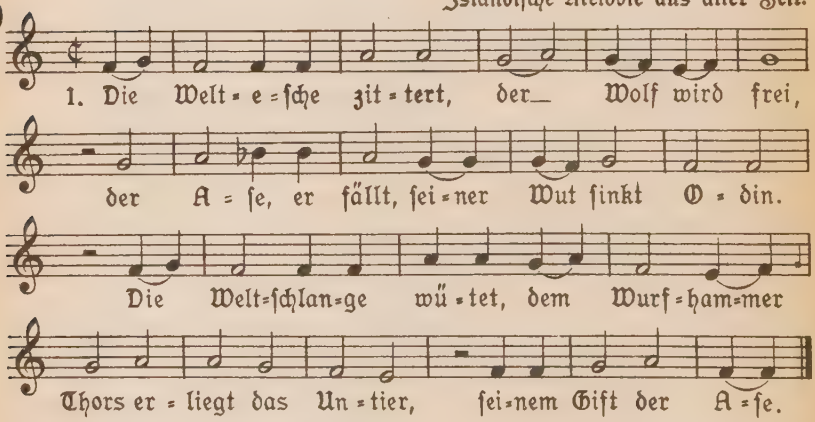
Karl Simrock, Vor 1826.

Der Spielmann. P. Schumann.

Der Spielmann erzählt.

Isländische Melodie aus alter Zeit.

430


1. Die Welt = e = sche zit = tert, der Wolf wird frei,
der A = se, er fällt, sei = ner Wut sinkt O = din.
Die Welt = schlan = ge wü = tet, dem Wurf = ham = mer
Thors er = liegt das Un = tier, sei = nem Gift der A = se.

2. Es streiten die Riesen, es stürzet der Fels, die Sonne wird schwarz, es versinkt die Erde. Es fallen vom Himmel die hellen Sterne, die heiße Lohe beleckt den Himmel.

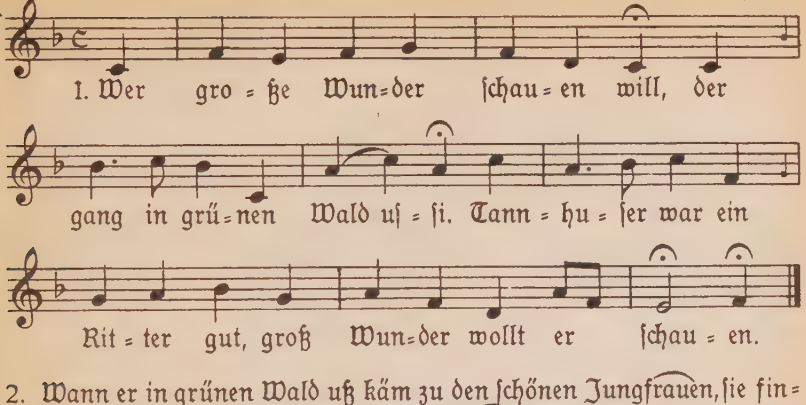
3. Auffteiget die Erde aus wogender Flut, dem Acker erwächst ohne Saat die Ähre. Die Asen, sie kommen nach Idafeld; das Böse schwindet, es erscheinet Baldur.

4. Einen Saal seh ich stehen in sonnigem Glanz, mit Golde gedeckt glänzt hell die Halle. Dort werden sie wohnen, die wackeren Helden, ein Glück zu genießen, das nie vergeht.

Mel. nach Angul Hammerich: „Studien über isländische Musik."
Text aus Selle und Pohl „Hundert deutsche Volkslieder aus älterer Zeit."

Nach einem alt. Manuskr. im Besitze der Freiin v. Laßberg.

431



2. Wann er in grünen Wald uß käm zu den ſchönen Jungfrauen, ſie fingen an einen langen Tanz, ein Jahr war ihnen eine Stunde.

3. „Tannhuſer, lieber Tannhuſer mein, wollt ihr bei uns verbleiben, ich will euch die jüngſte Tochter gebn zu einem ehlichen Weibe."

4. „Eure jüngſte Tochter will ich nit, die treit den Teufel in ire; ich ſehs an ihr braunen Augen, wie er in ihr tut brennen."

5. Frau Frene hat einen Feigenbaum, darunter leit er ſich ſchlafen, es kam ihm für in ſeinem Traum, von Sünden ſollt er laſſen.

6. Tannhuſer ſtand wohl uf zur Stund, er wollt gen Rome bichten, wann er gen Rom wohl inne käm, war er mit blutten Füßen.

7. Wann er gen Rom wohl inne käm, war er mit blutten Füßen. Da fiel er nieder auf ſeine Knie, ſeine Sünden wollt er abbüßen.

8. Der Papſt treit einen Stecken in ſeiner Hand, vor Dürre tut er ſpalten. „So weng werden dir dein Sünden nachgelan, ſo weng, daß dieſer Stab grünet!"

9. Er kneuet für das Kreuzaltar mit ausgeſpannten Armen: Ich bitte dich, Herr Jeſu Chriſt, du wolleſt meiner erbarmen."

10. Tannhuſer ging zur Kirchen uß mit ſeinem verzagten Herzen: „Gott iſt mir allzeit gnadig gſi, jetzt muß ich von ihm laſſen."

11. Wann er fürs Tor hin uſſe käm, begegnet ihm üs liebe Fraue. „Behüt dich Gott, du reine Magd, dich darf ich nimmer anſchaue!"

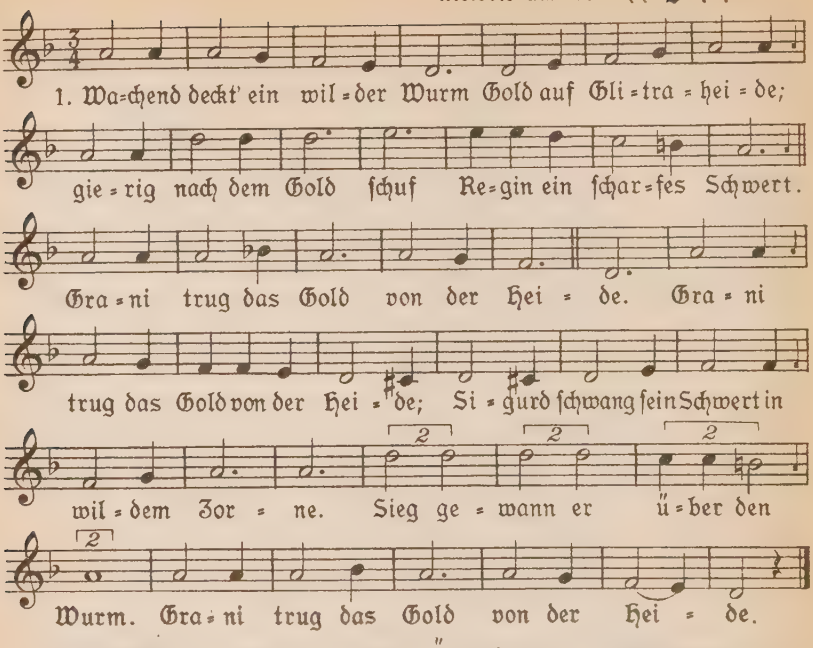
12. Es goht nit meh als dritthalb Tag, der Stab fing an zu grünen. Der Papſt ſchickt us in alle Land, er ließ Tannhuſer ſuchen.

13. Tannhuſer iſt jetzt nimmer hier, Tannhuſer iſt verfahren; Tannhuſer iſt in Frenens Berg, wollt Gottes Gnad erwarten.

14. Drum ſoll kein Papſt, kein Kardinal keinen Sünder nit verdammen. Der Sünder mag ſein, ſo groß er will, kann Gottes Gnad erlangen.

Melodie aus dem 14. Jahrhundert.

432

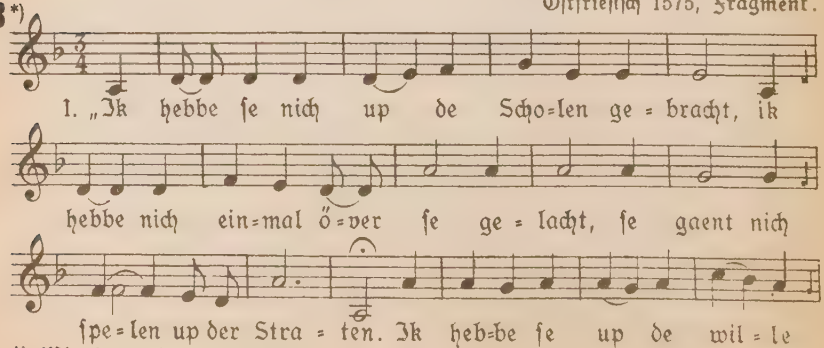

1. Wa=chend deckt' ein wil=der Wurm Gold auf Gli=tra=hei=de;
gie=rig nach dem Gold ſchuf Re=gin ein ſchar=fes Schwert.
Gra=ni trug das Gold von der Hei=de. Gra=ni
trug das Gold von der Hei=de; Si=gurd ſchwang ſein Schwert in
wil=dem Zor=ne. Sieg ge=wann er ü=ber den
Wurm. Gra=ni trug das Gold von der Hei=de.

2. Regin heiſcht das Herz zum Lohn, Übels ſann er Sigurd; ſterbend warnt der Wurm ihn: Regin auch fällt dem Stahl. Grani trug das Gold...

Melodie nach Hjalmar Thuren: „Tanz, Dichtung und Geſang auf den Färöern". Text aus Selle und Pohl: „Hundert deutſche Volkslieder aus älterer Zeit".

433*)

Oſtfrieſiſch 1575, Fragment.


1. „Ik hebbe ſe nich up de Scho=len ge=bracht, ik
hebbe nich ein=mal ö=ver ſe ge=lacht, ſe gaent nich
ſpe=len up der Stra=ten. Ik heb=be ſe up de wil=le

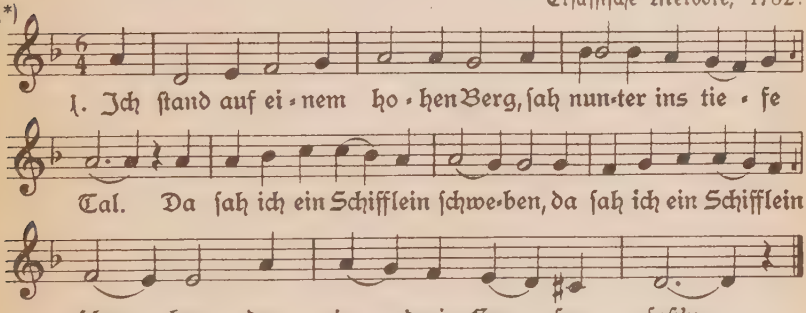
*) Mit Laute ſ. Abteilung III 2.

2. Dat eine ſtarf den bittern Dod, dat ander ſtarf von Hunger ſo grot, dat drüdde wort gehangen, dat verde blef up de wille See dot, dat vifte flut achter dem Lande."

3. Wan ſe wol up den Kerkhof quam, ſo reip God ſinen hemmelſchen Dader an un bedet all mit Flite: dat ém God wolde de Sünde vorgeven un halen en in ſin Rike.

Elſäſſiſche Melodie, 1782.

434*)


1. Ich ſtand auf ei-nem ho-hen Berg, ſah nun-ter ins tie-fe
Tal. Da ſah ich ein Schifflein ſchwe-ben, da ſah ich ein Schifflein
ſchwe-ben, dar-in drei Gra-fen ſaß'n.

2. Der allerjüngſt' der drunter war, die in dem Schifflein ſaß'n, |:gebot ſeiner Lieben zu trinken:| aus einem venediſchen Glas.

3. „Was gibſt du mir zu trinken, was ſchenkſt du mir lang ein? |:Ich will in ein Kloſter gehen,:| will Gottes Dienerin ſein."

4. „Willſt du jetzt in ein Kloſter gehn, willſt Gottes Dienerin ſein, |:ſo geh in Gottes Namen,:| deinesgleichen gibts noch mehr!"

5. Und als es war um Mitternacht, dem Grafen träumt's ſo ſchwer, |:daß ſein herzallerliebſter Schatz:| ins Kloſter gangen wär.

6. „Auf, Knecht, ſteh auf und tummel dich, ſatt'l unſer beide Pferd! |:Wir wollen reiten bei Tag oder Nacht,:| die Lieb iſt reitens wert."

7. Und da er vor das Kloſter kam, wohl vor das hohe Tor, |:fragt er nach jüngſter Nonne,:| die in dem Kloſter wär.

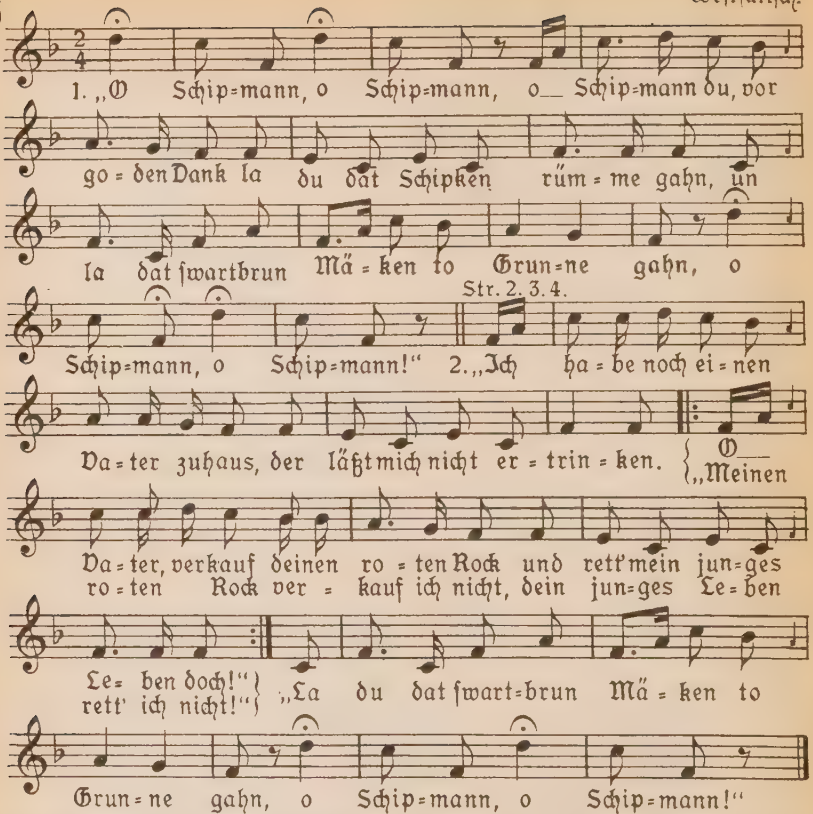
8. Das Nönnlein kam gegangen in einem ſchneeweißen Kleid, |:ihr Härl war abgeſchnitten:| ihr roter Mund war bleich.

9. Der Knab, er ſetzt ſich nieder, er ſaß auf einem Stein, |:er weint die hellen Tränen,:| brach ihm ſein Herz entzwei.

*) S. Chorgeſänge II. Vgl. auch mit Nr. 103 und 110.

Westfälisch.

435

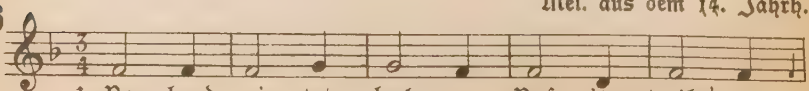

1. „O Schip=mann, o Schip=mann, o Schip=mann du, vor
go=den Dank la du dat Schipken rüm=me gahn, ün
la dat swartbrun Mä=ken to Grun=ne gahn, o
Str. 2. 3. 4.
Schip=mann, o Schip=mann!“ 2. „Ich ha=be noch ei=nen
Va=ter zuhaus, der läßt mich nicht er=trin=ken. O
„Meinen
Va=ter, verkauf deinen ro=ten Rock und rett' mein jun=ges
ro=ten Rock ver=kauf ich nicht, dein jun=ges Le=ben
Le=ben doch!“
rett' ich nicht!“
„La du dat swart=brun Mä=ken to
Grun=ne gahn, o Schip=mann, o Schip=mann!“

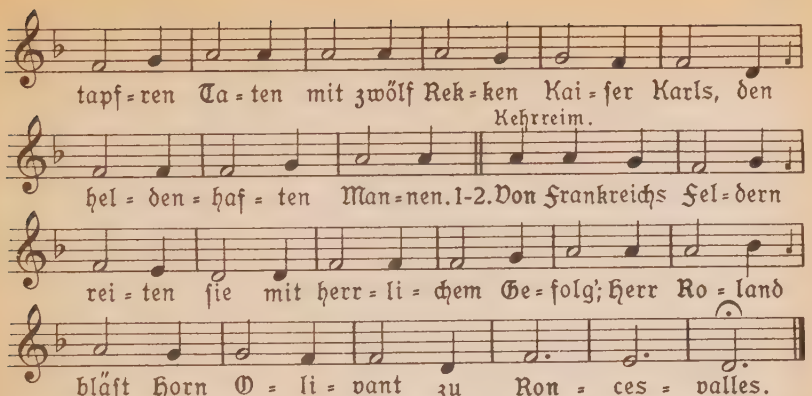
3. „Ich habe noch einen Bruder zuhaus, der läßt mich nicht ertrinken. O Bruder, verkauf dein blankes Schwert und rett' mein junges Leben doch!“ — „Mein blankes Schwert verkauf ich nicht, dein junges Leben rett ich nicht!“ — „La du dat swartbrun Mäken to Grunne gahn, o Schipmann, o Schipmann!“

4. „Ich habe noch einen Liebsten zuhaus, der läßt mich nicht ertrinken. O Liebster, verkauf ans Ruder dich und rett' mein junges Leben doch!“ — „Ans Ruder wohl verkauf ich mich, dein junges Leben rette ich!“ — „La du dat swartbrun Mäken to Lanne gahn, o Schipmann, o Schipmann!“

436

Mel. aus dem 14. Jahrh.

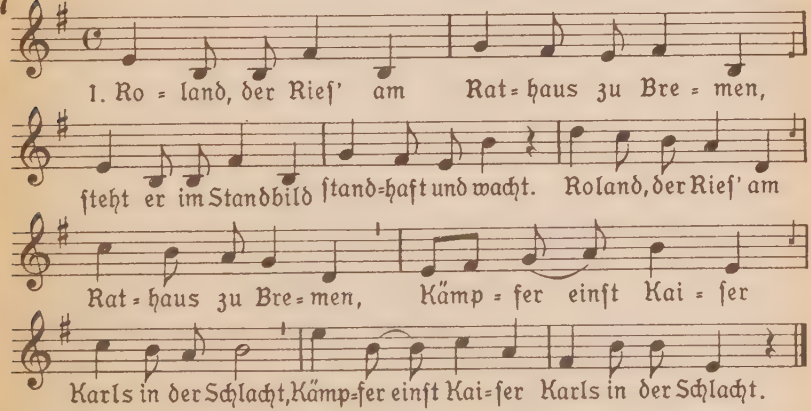



tapf=ren Ta=ten mit zwölf Rek=ken Kai=ser Karls, den
Kehrreim.
hel=den=haf=ten Man=nen. 1-2. Von Frankreichs Fel=dern
rei=ten sie mit herr=li=chem Ge=folg'; Herr Ro=land
bläst Horn O=li=vant zu Ron=ces=valles.

2. Roland schwinget gut das Schwert, es bersten Felsenwände, stürzen Mauern; — Roland steht, der kraftvollkühne Helde! Von Frankreichs Feldern....

Melodie aus Hjalmar Thuren: „Tanz, Dichtung und Gesang auf den Färöern".
Text nach Herrmann u. Wagner, Schulgesangbuch 2. Verlag Chr. Fr. Vieweg, Berlin-Lichterfelde.

437 Franz Magnus Böhme, 1827—1898.


1. Ro=land, der Rief' am Rat=haus zu Bre=men,
steht er im Standbild stand=haft und wacht. Roland, der Rief' am
Rat=haus zu Bre=men, Kämp=fer einst Kai=ser
Karls in der Schlacht, Kämp=fer einst Kai=ser Karls in der Schlacht.

2. Roland, der Rief' am Rathaus zu Bremen, mannlich die Mark einst hütend mit Macht. Roland, der Rief' am Rathaus zu Bremen, I: wollten ihm Welsche nehmen die Macht. :I

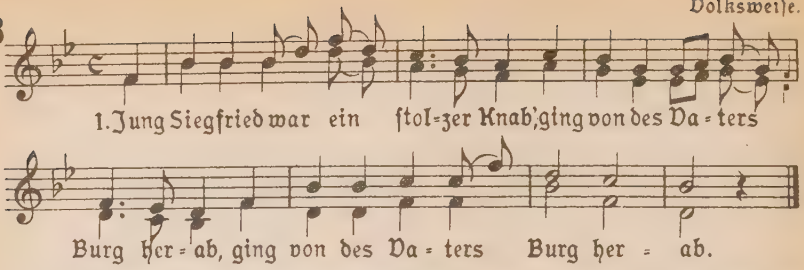
3. Roland, der Rief' am Rathaus zu Bremen, wollten ihn Welsche werfen in Nacht. Roland, der Rief' am Rathaus zu Bremen, I: lehnt an langer Lanz er und lacht. :I

4. Roland, der Rief' am Rathaus zu Bremen, Ende ward welschem Wesen gemacht. Roland, der Rief' am Rathaus zu Bremen, I: wieder wie weiland wacht er und wacht. :I

Friedrich Rückert, 1788–1866.

Volksweise.

438

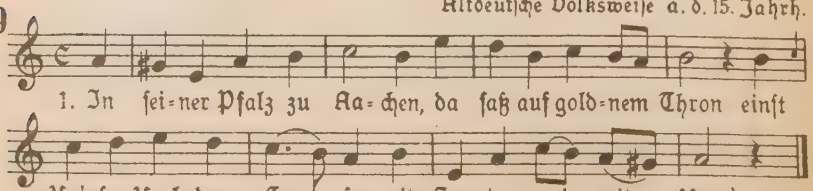


2. Wollt' rasten nicht in Vaters Haus, wollt' wandern in alle Welt hinaus, wollt' wandern in alle Welt hinaus.
3. Begegnet' ihm manch Ritter wert mit festem Schild und breitem Schwert, mit festem Schild und breitem Schwert.
4. Siegfried nur einen Stecken trug, das war ihm bitter und leid genug, das war ihm bitter und leid genug.
5. Und als er ging im finstern Wald, kam er zu einer Schmiede bald, kam er zu einer Schmiede bald.
6. Da sah er Eisen und Stahl genug, ein lustig' Feuer Flammen schlug, ein lustig' Feuer Flammen schlug.
7. „O Meister, liebster Meister mein, laß du mich deinen Gesellen sein, laß du mich deinen Gesellen sein.
8. Und lehr' du mich mit Fleiß und Acht, wie man die guten Schwerter macht, wie man die guten Schwerter macht."
9. Siegfried den Hammer wohl schwingen kunnt', er schlug den Amboß in den Grund, er schlug den Amboß in den Grund.
10. Er schlug, daß weit der Wald erklang und alles Eisen in Stücken sprang, und alles Eisen in Stücken sprang.
11. Und von der letzten Eisenstang' macht' er ein Schwert so breit und lang, macht' er ein Schwert so breit und lang.
12. „Nun hab' ich geschmiedet ein gutes Schwert, nun bin ich wie andre Ritter wert, nun bin ich wie andre Ritter wert.
13. Nun schlag' ich wie ein andrer Held die Riesen und Drachen in Wald und Feld, die Riesen und Drachen in Wald und Feld."

Ludwig Uhland, 1787–1862.

Altdeutsche Volksweise a. d. 15. Jahrh.

439

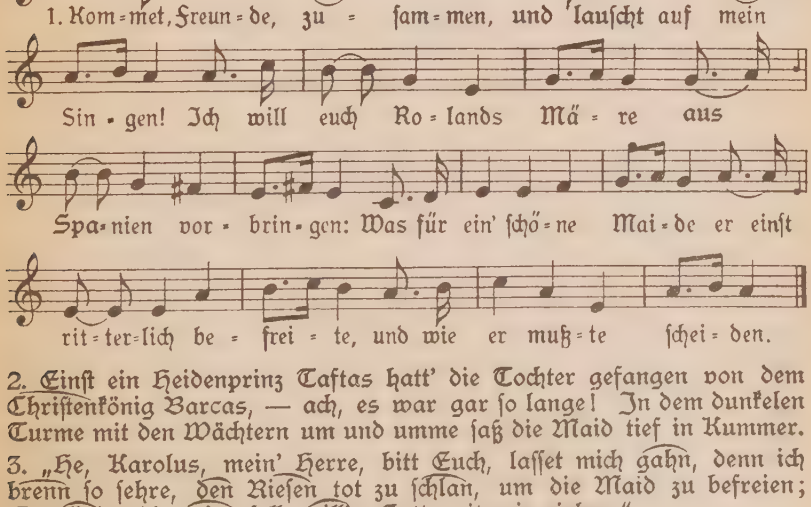


2. Die Großen alle standen um ihn in stolzen Reih'n; da sagt' er seinem Sohne: „Das Reich ist fürder dein!"
3. „Magst weise es regieren im Frieden und im Streit." Bald, als er dies gesprochen, schied er aus dieser Zeit.
4. Und heiße Tränen weinte das treue Volk um ihn; der Ritterglanz erloschen, der Armen Trost dahin!
5. Nun in der Gruft zu Aachen auf einem goldnem Thron sitzt er mit Kron' und Zepter wohl tausend Jahre schon.
6. Oft braust in hoher Wölbung ein Klirren und ein Wehn; es ist, als ob zum Kampfe die Helden auferstehn.
7. Doch spricht sein Zepter Frieden, sich beugen all' zugleich; er ist der große Kaiser auch noch im Totenreich.

August Schöberlein.

440*)

Worte u. Weise: Altes vlämisches Volkslied.


1. Kom-met, Freun-de, zu-sam-men, und lauscht auf mein
Sin-gen! Ich will euch Ro-lands Mä-re aus
Spa-nien vor-brin-gen: Was für ein' schö-ne Mai-de er einst
rit-ter-lich be-frei-te, und wie er muß-te schei-den.

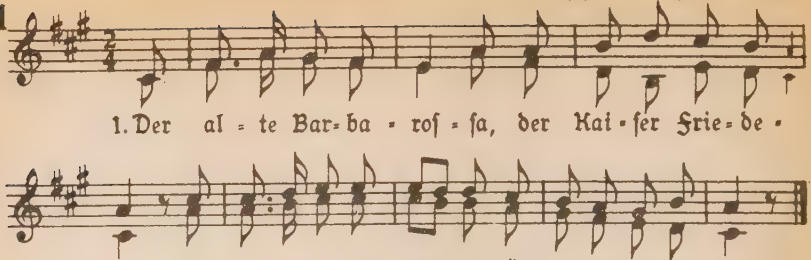
2. Einst ein Heidenprinz Taftas hatt' die Tochter gefangen von dem Christenkönig Barcas, — ach, es war gar so lange! In dem dunkelen Turme mit den Wächtern um und umme saß die Maid tief in Kummer.
3. „He, Karolus, mein' Herre, bitt Euch, lasset mich gahn, denn ich brenn so sehre, den Riesen tot zu schlan, um die Maid zu befreien; Godelinde, die reine soll, will's Gott, mit mir ziehen."
4. Der Ries' Taftas zu Pferde, seinen Sarras in der Hand, Roland mit seinem Schwerte, mit sein'm Horn Oliphant: Sie begannen zu stürmen, zu breschen und zu kermen; Herr, wollst Roland beschirmen!
5. Einen g'waltigen Schwertschlag Roland tat mit zwei Händen, und des Prinzen Haupt lag abgeschlagen in dem Sand. Kaiser Karolus winket, auf die Knie Roland sinket: „Euch gehört Godelinde!" (Gekürzt.)

Aus: F. M. Böhme, Altdeutsches Liederbuch.

*) Mit Laute s. Abteilung III 2.

Joseph Gersbach, 1787–1830.

441



2. Er ist niemals gestorben, er lebt darin noch jetzt; er hat im Schloß verborgen zum Schlaf sich hingesetzt.

3. Er hat hinabgenommen des Reiches Herrlichkeit und wird einst wiederkommen mit ihr zu seiner Zeit.

4. Der Stuhl ist elfenbeinern, darauf der Kaiser sitzt; der Tisch ist marmelsteinern, worauf sein Haupt er stützt.

5. Sein Bart ist nicht von Flachse, er ist von Feuersglut, ist durch den Tisch gewachsen, worauf sein Kinn ausruht.

6. Er nickt als wie im Traume, sein Aug' halb offen zwinkt; und je nach langem Raume er einem Knaben winkt.

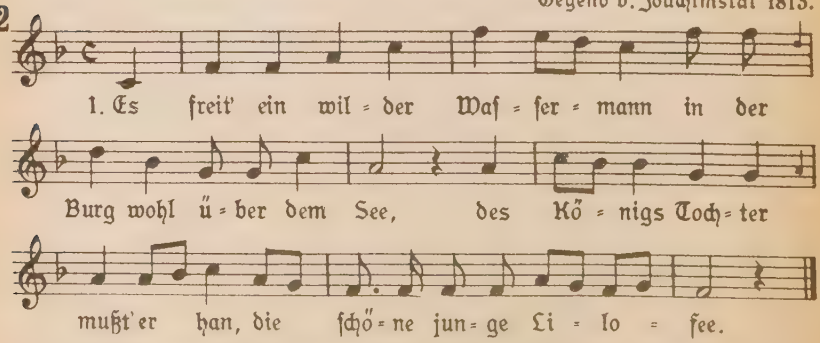
7. Er spricht im Schlaf zum Knaben: „Geh hin vors Schloß, o Zwerg, und sieh, ob noch die Raben herfliegen um den Berg!

8. Und wenn die alten Raben noch fliegen immerdar, so muß ich auch noch schlafen verzaubert hundert Jahr."

Friedrich Rückert, 1788–1866

Gegend v. Joachimstal 1813.

442



2. Sie hörte drunten die Glocken gehn im tiefen, tiefen See, wollt Vater und Mutter wiedersehn, die schöne, junge Lilofee.

3. Und als sie vor dem Tore stand auf der Burg wohl über dem See, da neigt' sich Laub und grünes Gras vor der schönen, jungen Lilofee.

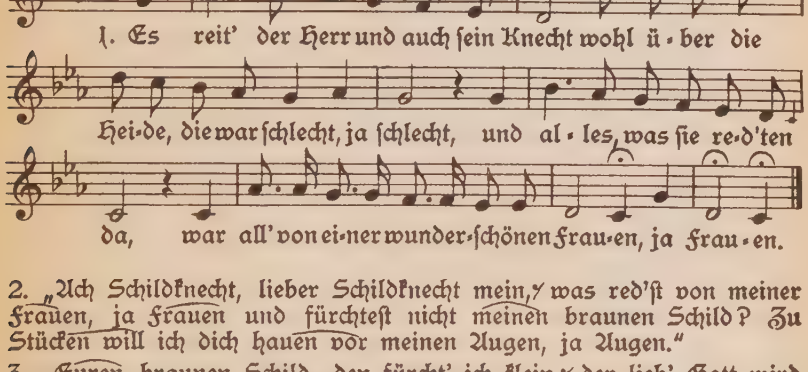
4. Und als sie aus der Kirche kam von der Burg wohl über dem See, da stand der wilde Wassermann vor der schönen, jungen Lilofee.

5. „Sprich, willst du hinunter gehn mit mir von der Burg wohl über dem See, deine Kindlein unten weinen nach dir, du schöne, junge Lilofee."

6. „Und eh' ich die Kindlein weinen laß im tiefen, tiefen See, scheid' ich von Laub und grünem Gras, ich arme, junge Lilofee."

443

Nach Nicolais kleynem, feynem Almanach, 1777.


1. Es reit' der Herr und auch sein Knecht wohl ü-ber die
Hei-de, die war schlecht, ja schlecht, und al-les, was sie re-d'ten
da, war all' von ei-ner wunder-schönen Frau-en, ja Frau-en.

2. „Ach Schildknecht, lieber Schildknecht mein, was red'st von meiner Frauen, ja Frauen und fürchtest nicht meinen braunen Schild? Zu Stücken will ich dich hauen vor meinen Augen, ja Augen."

3. „Euren braunen Schild, den fürcht' ich klein, der lieb' Gott wird mich wohl behüten, ja behüten." Da schlug der Knecht seinen Herrn zu Tod, das geschah um Fräuleins Güte, ja Güte.

4. Nun will ich reiten landwärts ein zu einer wunderschönen Frauen, ja Frauen: „Ach Fräulein, gebt mir's Botenbrot! Euer Herre, der liegt tot auf breiter Heide, ja Heide."

5. „Und ist mein edler Herre tot, darum will ich nicht weinen, nicht weinen; der schönste Buhle, den ich hab, der sitzt bei mir daheime mutteralleine, alleine."

6. „Nun sattel mir mein graues Roß, ich muß von hinnen reiten, ja reiten." Und da sie auf die Heide kam, die Lilien täten sich neigen auf breiter Heide, ja Heide.

7. Auf band sie ihm sein' blanken Helm und sah ihm unter seine Augen, ja Augen. „Nun muß es Gott geklaget sein, wie bist du so zerhauen unter deinen Augen, ja Augen.

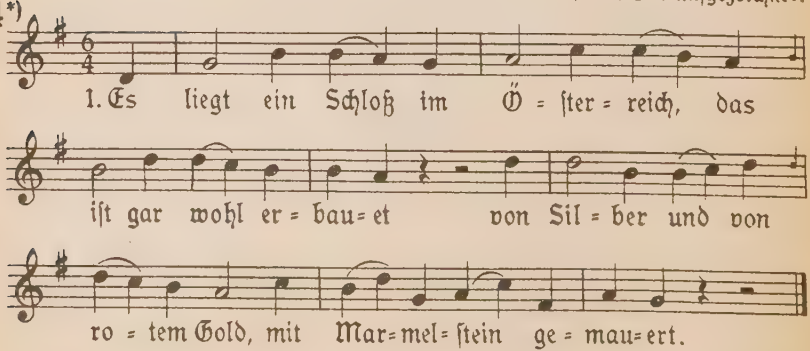
8. Nun will ich in ein Kloster gehn, will'n lieben Gott für dich bitten, ja bitten, daß er dich wöll ins Himmelreich lan. All' das geschah um meinetwillen!" Schweig stille!*)

*) Text in „Andere schöne Bergkreyen" 1547.

E. Barth-Uchatzy. Burg im Siegtal.

Melodie 1842, von Erk aufgezeichnet.

444*)



2. Darinnen liegt ein junger Knab' auf ſeinen Hals gefangen wohl vierzig Klafter tief unter der Erd' bei Nattern und bei Schlangen.

3. Sein Vater kam von Roſenberg wohl vor den Turm gegangen: „Ach Sohne, liebſter Sohne mein, wie hart liegſt du gefangen!"

*) Text wahrſcheinlich ſeit dem 17. Jahrhundert.

4. Sein Vater zu dem Herren ging: „Gebt los mir den Gefang'nen! Dreihundert Gulden will ich euch wohl für den Knaben geben."

5. „Dreihundert Gulden, die helfen da nicht, der Knabe, der muß sterben. Er trägt von Gold eine Kette am Hals, die bringt ihn um sein Leben."

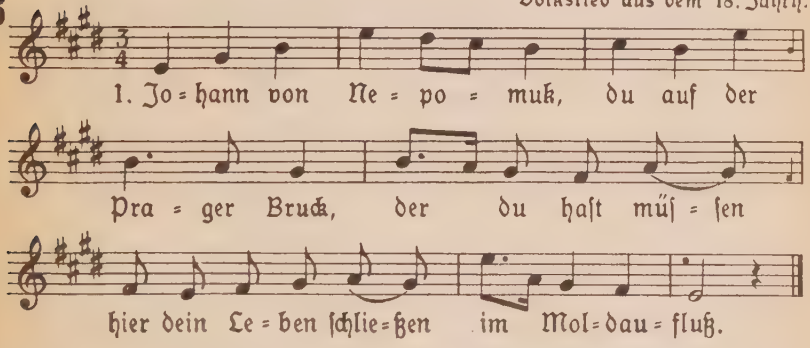
6. „Trägt er von Gold eine Kette am Hals, die hat er nicht gestohlen, hat ihm eine zarte Jungfrau verehrt, sich mit ihm zu verloben."

7. Man bracht' den Knaben wohl aus dem Turm, gab ihm das Sakramente: „Hilf, reicher Christ vom Himmel hoch! Es geht mir an mein Ende."

8. Sein Vater beim Gerichte stund, sein Herz wollt' ihm zerbrechen: „Ach Sohne, liebster Sohne mein, dein Tod will ich schon rächen!"

9. Wer ist, der uns dies Liedlein sang? So frei ist es gesungen. Das haben getan drei Jungfräulein zu Wien im Österreiche.

445 Volkslied aus dem 18. Jahrh.



2. Der König wollt es hab'n, du sollst ihm alles sag'n, kein Wort versparen, alles offenbaren, was die Königin gebeicht'.

3. Du aber schweigest fein still, dein Mund nichts reden will; da du ward'st geboren, hast du dich verschworen, ganz still zu sein.

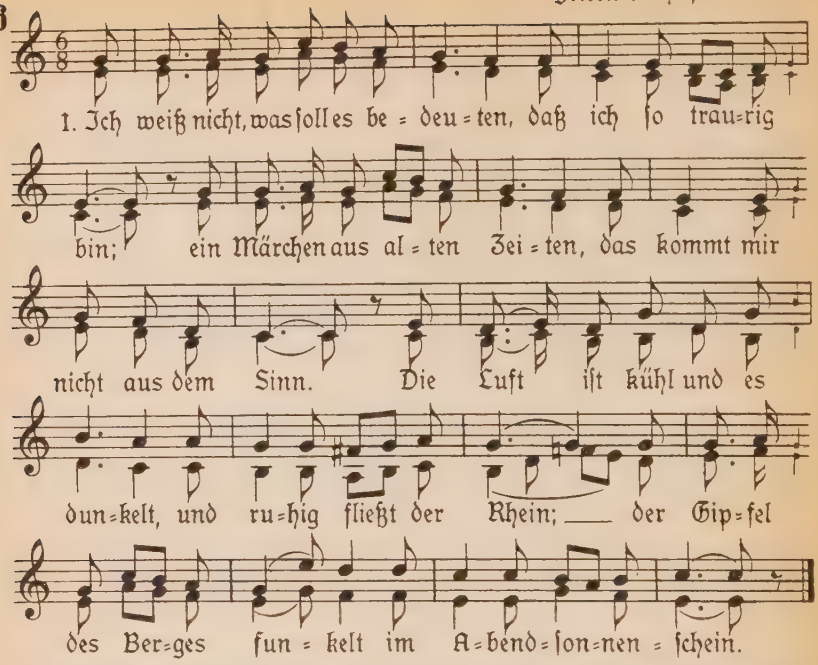
4. Die Sternlein leuchten schön, Johannes, dir zu Ehr'n; alldort von ferne leuchten schön die Sterne, Johannes, dir zu Ehr'n.

5. Dein Nam' ist wohlbekannt im ganzen Böhmerland, der du jederzeit der Verschwiegenheit ein Meister bist.

6. Du als ein Rosenrot lieblich allzeit vor Gott, wenn die Augen brechen und der Mund will sprechen, so steh mir bei!

7. Amen, das werde wahr, daß mein' Zung' immerdar ohn' End' kann sagen: Johann liegt begraben im goldnen Dom zu Prag.

446 Friedr. Silcher, 1789-1860.


1. Ich weiß nicht, was soll es be = deu = ten, daß ich so trau = rig
bin; ein Märchen aus al = ten Zei = ten, das kommt mir
nicht aus dem Sinn. Die Luft ist kühl und es
dun = kelt, und ru = hig fließt der Rhein; der Gip = fel
des Ber = ges fun = kelt im A = bend = son = nen = schein.

2. Die schönste Jungfrau sitzet dort oben wunderbar, ihr goldnes Geschmeide blitzet, sie kämmt ihr goldenes Haar; sie kämmt es mit goldenem Kamme und singt ein Lied dabei, das hat eine wundersame gewaltige Melodei.

3. Den Schiffer im kleinen Schiffe ergreift es mit wildem Weh; er schaut nicht die Felsenriffe, er schaut nur hinauf in die Höh'. Ich glaube die Wellen verschlingen am Ende Schiffer und Kahn; und das hat mit ihrem Singen die Lorelei getan.

H. Heine, 1799-1856.

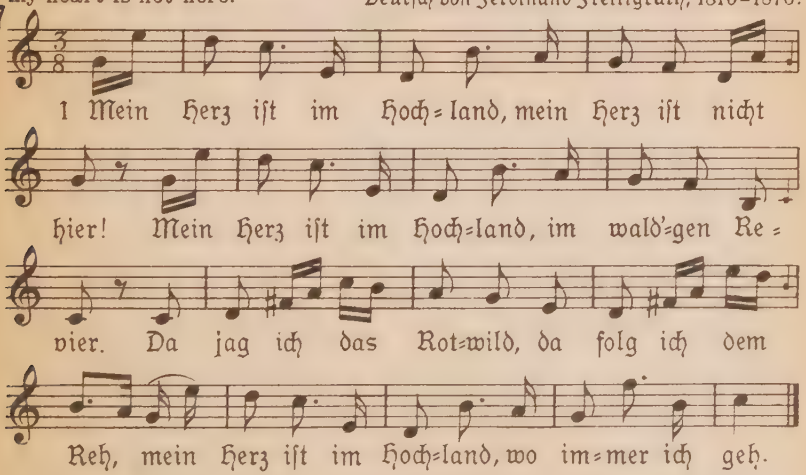
Fern der Heimat. P. Schumann.

Fern der Heimat.

Als englisches Volkslied:
My heart's in the Highlands,
my heart is not here.

Süddeutsche Volksweise, 1852.
Rob. Burns, 1759–1796.
Deutsch von Ferdinand Freiligrath, 1810–1876.

447

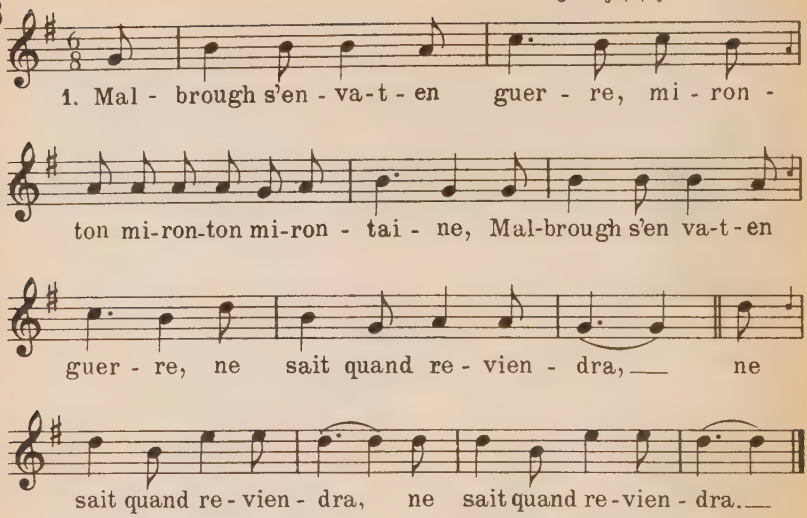

1 Mein Herz ist im Hoch=land, mein Herz ist nicht
hier! Mein Herz ist im Hoch=land, im wald'=gen Re=
vier. Da jag ich das Rot=wild, da folg ich dem
Reh, mein Herz ist im Hoch=land, wo im=mer ich geh.

2. Mein Norden, mein Hochland, leb wohl, ich muß ziehn! Du Wiege von allem, was stark und was kühn! Doch wo ich auch wandre, und wo ich auch bin, nach den Hügeln des Hochlands steht allzeit mein Sinn.

3. Lebt wohl, ihr Gebirge mit Häuptern voll Schnee, ihr Schluchten, ihr Täler, du schäumender See, ihr Wälder, ihr Klippen, so grau und bemoost, ihr Ströme, die zornig durch Felsen ihr tost.

Französisches Volkslied.

448

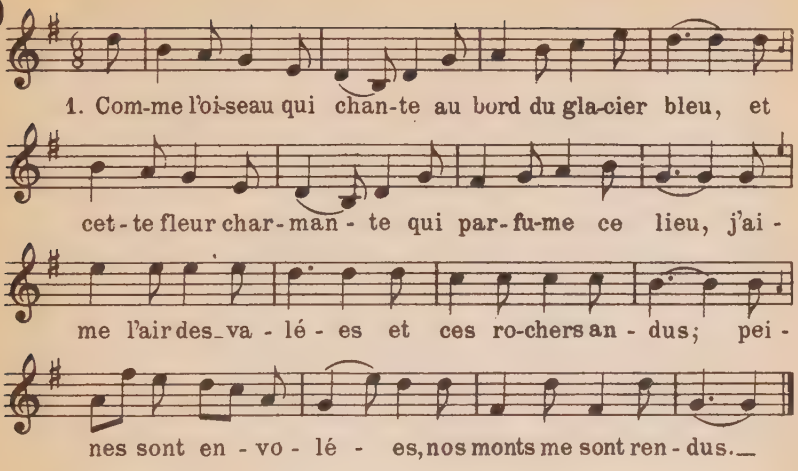

1. Mal - brough s'en - va-t - en guer - re, mi - ron -
ton mi-ron-ton mi-ron - tai - ne, Mal-brough s'en va-t-en
guer - re, ne sait quand re - vien - dra, ne
sait quand re - vien - dra, ne sait quand re-vien - dra.

2. Il reviendra-z-à Pâques, mironton mironton mirontaine, il reviendra-z-à Pâques ou à la Trinité, : ou à la Trinité. :
3. La Trinité se passe, Malbrough ne revient pas.
4. Madame à sa tour monte, si haut qu'ell' peut monter.
5. Elle aperçoit son page, de noir tout habillé.
6. 'Beau page, ah! mon beau page, quell' nouvelle apportez?
7. "Aux nouvell's que j'apporte, vos beaux yeux vont pleurer."
8. "Quittez vos habits roses et vos satins brochés!"
9. "Monsieur Malbrough est mort, est mort et enterré."
10. "J'l'ai vu porter z'en terre par quatre z'officiers."
11. "L'un portait sa cuirasse, l'autre son bouclier."
12. "L'un portait son grand sabre, l'autre ne portait rien."
13. "A l'entour de sa tombe romarins l'on planta."
14. "Sur la plus haute branche le rossignol chanta."
15. "On vit voler son âme au travers des lauriers."
16. "La cérémonie faite, chacun s'en fut coucher."

Nach Malplaquet, 1709.

Mélodie populaire

449

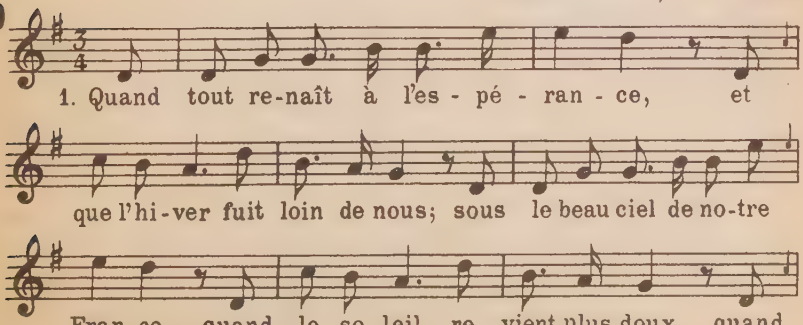

1. Com-me l'oi-seau qui chan-te au bord du gla-cier bleu, et
cet-te fleur char-man-te qui par-fu-me ce lieu, j'ai-
me l'air des_va-lé-es et ces ro-chers an-dus; pei-
nes sont en-vo-lé-es, nos monts me sont ren-dus._

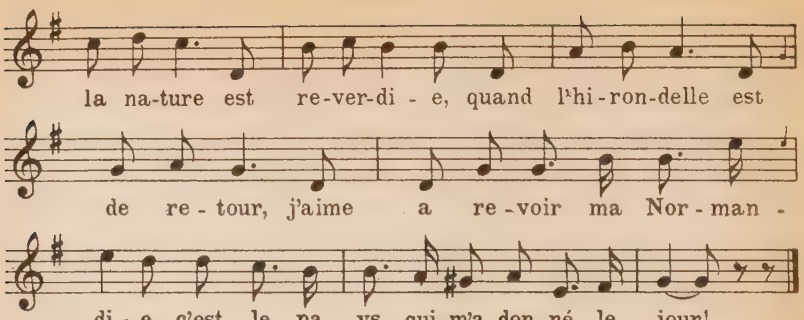
2. Ici la vie est douce, elle plaît a mon cœur, nul foyer ne repousse l'enfant de la douleur; heureux je vous retrouve, biens que j'avais perdus; chantons ce que j'éprouve, nos monts me sont rendus.

3. Loin de vous j'étais sombre, vous me voyez joyeux! Car d'ici je vois l'ombre du toit de mes aïeux. O montagne chérie, mes bras, vers toi tendus, te disent: Ma patrie, tes monts me sont rendus.

Frédéric Bérat, 1809-1855.

450


1. Quand tout re-naît à l'es-pé-ran-ce, et
que l'hi-ver fuit loin de nous; sous le beau ciel de no-tre
Fran-ce, quand le so-leil re-vient plus doux, quand

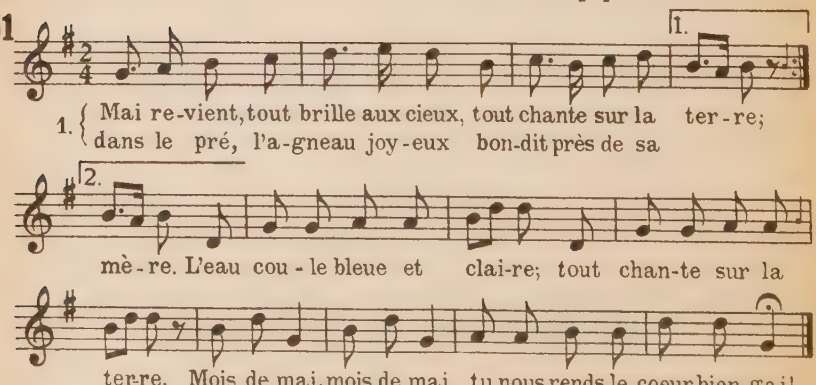


2. J'ai vu les champs de l'Helvétie, et ses chalets et ses glaciers; j'ai vu le ciel de l'Italie, et Venise et ses gondoliers; en saluant chaque patrie, je me disais: Aucun séjour n'est plus beau que ma Normandie, c'est le pays qui m'a donné le jour!

Frédéric Bérat.

Mélodie populaire alsacienne

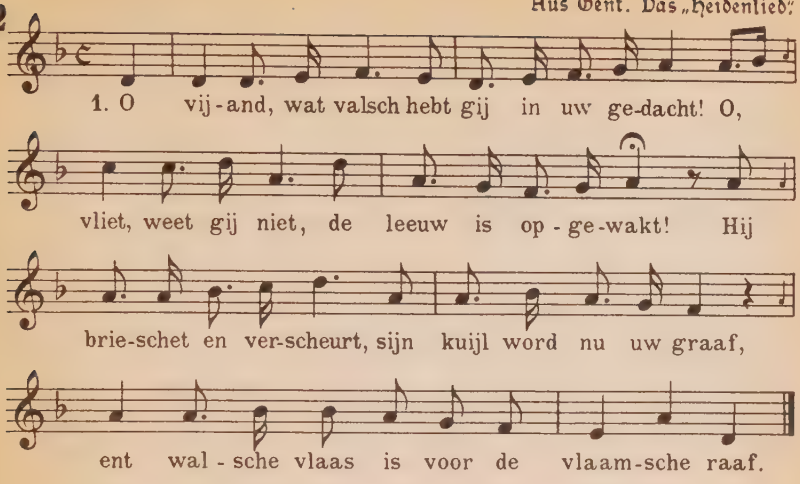
451


1.
1. Mai re-vient, tout brille aux cieux, tout chante sur la ter-re;
dans le pré, l'a-gneau joy-eux bon-dit près de sa
2.
mè-re. L'eau cou-le bleue et clai-re; tout chan-te sur la
ter-re. Mois de mai, mois de mai, tu nous rends le coeur bien gai!

2. Tous les pauvres du pays sont là sous un vieux hêtre. Vite, servons-leur, amis, un franc repas champêtre. Le clair soleil pénètre les feuilles du vieux hêtre. Mois de mai,.....

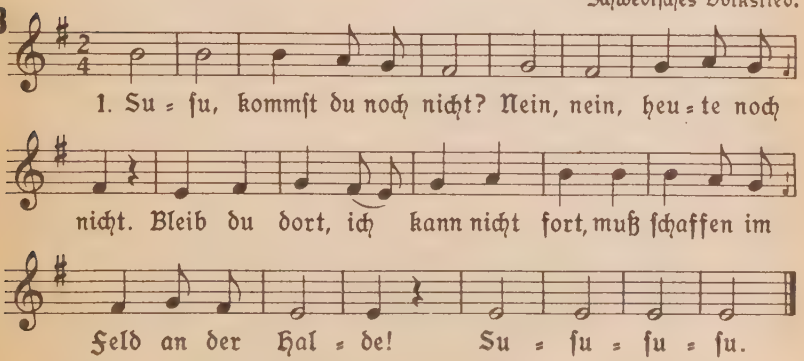
3. Toi, prends place, bon vieillard; ayez le coeur en fête; pauvres gens, chacun prend part à votre joie honnête. Mangez, la soupe est prête; buvez, c'est votre fête. Mois de mai,.....

452 Aus Gent. Das „Heidenlied".


1. O vij-and, wat valsch hebt gij in uw ge-dacht! O,
vliet, weet gij niet, de leeuw is op-ge-wakt! Hij
brie-schet en ver-scheurt, sijn kuijl word nu uw graaf,
ent wal-sche vlaas is voor de vlaam-sche raaf.

2. O vijand, hoe stout gij tracht wel naar der slag. Mer hebt acht, naar der naght komt onsen goeden dag. Uit Vlaandren komt gij niet, der hammer sal u slaan, met Vlaandrens mannen is God en Wodan!

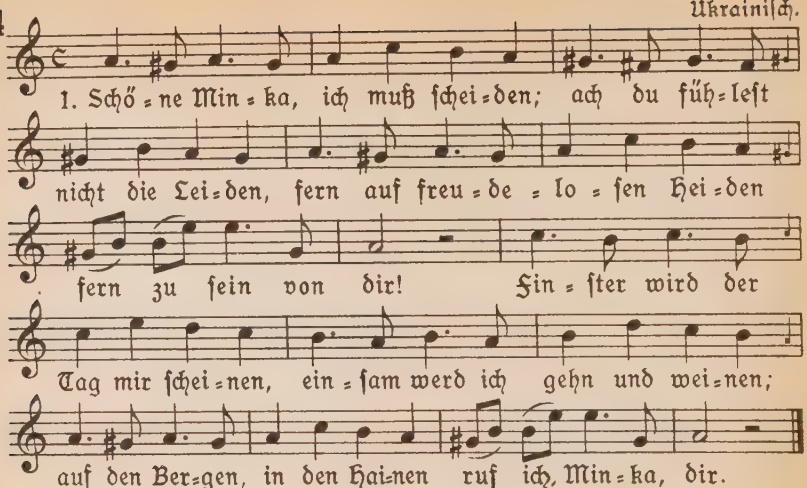
453 Schwediſches Volkslied.


1. Su = ſu, kommſt du noch nicht? Nein, nein, heu = te noch
nicht. Bleib du dort, ich kann nicht fort, muß ſchaffen im
Feld an der Hal = de! Su = ſu = ſu = ſu.

2. Suſu, kommſt du noch nicht? Nein, nein, lange noch nicht, melke die Kuh und ſinge dazu: der Kleine, der dürſtet wohl balde.

3. Suſu, kommſt du noch nicht? Ja, ja, ſchweig nur fein ſtill. Birke weht und Winze geht – bald ſchlummert der Kleine im Walde.

454 Ukrainisch.


1. Schö=ne Min=ka, ich muß ſchei=den; ach du füh=leſt
nicht die Lei=den, fern auf freu=de=lo=ſen Hei=den
fern zu ſein von dir! Fin=ſter wird der
Tag mir ſchei=nen, ein=ſam werd ich gehn und wei=nen;
auf den Ber=gen, in den Hai=nen ruf ich, Min=ka, dir.

2. Nie werd ich von dir mich wenden; mit den Lippen, mit den Händen werd ich Grüße zu dir ſenden von entfernten Höhn. Mancher Mond wird noch vergehen, ehe wir uns wiederſehen; ach, vernimm mein letztes Flehen: bleib mir treu und ſchön!

3. Du, mein Olis, mich verlaſſen? Meine Wange wird erblaſſen; alle Freuden werd ich haſſen, die ſich freundlich nahn. Ach, den Nächten und den Tagen werd ich meinen Kummer klagen; alle Lüfte werd ich fragen, ob ſie Olis ſahn.

4. Tief verſtummen meine Lieder, meine Augen ſchlag ich nieder; aber ſeh ich dich einſt wieder, dann wird's anders ſein. Ob auch all die friſchen Farben deiner Jugendblüte ſtarben: ja, mit Wunden und mit Narben biſt du, Süßer, mein!

Nachtrag.

Zu Nr. 244, Hildebrandslied.

4. Er erwischt ihn bei der Mitte, da er am schwächsten was, und schwang ihn hinter sich zurücke wohl in das grüne Gras. „Nun sag mir, du viel Junger, dein Beichtvatr will ich wesn: Bist du ein junger Wölfing, vor mir magst du genesn."

5. „Was redst du mir von Wölfen, die laufen in dem Holz! Ich bin ein edler Degen aus Griechenlanden stolz! Mein' Mutter, die heißt Ute, ein g'waltge Herzogin. Und Hildebrand der alte ist der liebste Vater mein."

6. „Und heißt deine Mutter Frau Ute, ein gewaltige Herzogin, so bin ich Hildebrand der alte, der liebste Vater dein!" Er öffnet ihm sein golden Helme und küßt ihn auf den Mund: „Nun muß es Gott gelobet sein, wir sind noch beide gesund."

Zu Nr. 424.

1. |: Frei und unerschütterlich wachsen unsre Eichen; :| mit dem Schmuck der grünen Blätter stehn sie fest in Sturm und Wetter, wanken nicht noch weichen, wanken nicht noch weichen.

2. |: Wie die Eichen himmelan trotz den Stürmen streben, :| wollen wir auch ihnen gleichen, frei und fest wie deutsche Eichen unser Haupt erheben, unser Haupt erheben.

3. |: Darum sei der Eichenbaum unser Bundeszeichen: :| daß in Taten und Gedanken wir nicht schwanken oder wanken, niemals mutlos weichen, niemals mutlos weichen.

H. Hoffmann von Fallersleben, 1798—1874.

Volkslieder nach Landschaften geordnet.

Schlesien Nr. 9, 91, 112, 147, 164, 174, 178, 207, 208, 210, 214, 270, 373, 384.
Grafschaft Glatz Nr. 370, 386.
Aus der Gegend von Oppeln Nr. 380.

Böhmen Nr. 131, 177, 184, 237, 325, 385, 415.
Aus Schönhengstgau Nr. 94, 107, 194, 222.

Mähren Nr. 126, 218.

Oesterreich Nr. 192, 217, 366.
Aus Wien Nr. 156, 157, 219.
„ Salzburg Nr. 375.
„ Steiermark Nr. 197, 316, 366.
„ Kärnten Nr. 412.
„ Siebenbürgen Nr. 236, 353.

Aus der Mark Nr. 319.
Aus Berlin Nr. 398.
„ Joachimstal Nr. 442.

Ostpreußen Nr. 59, 367.
Aus Masuren Nr. 176.

Pommern Nr. 209.
Aus Stettin Nr. 296.

Mecklenburg Nr. 328, 407.

Hannover Nr. 284.
Aus dem Sennelager Nr. 297.

Schleswig-Holstein Nr. 274.
Von der Nordseemarsch Nr. 321.
„ „ Waterkant Nr. 322.
Aus Dithmarschen Nr. 206.
„ Ostfriesland Nr. 433.

Aus den Niederlanden Nr. 195, 299, 323, 440.

Westfalen Nr. 205, 224, 283, 326, 402, 435.

Rheinland Nr. 50, 173, 220, 228, 289, 301a, 307, 308, 309, 383, 395.
Aus Neuwied Nr. 160.

Rheinland.
Aus dem Bergischen Nr. 96, 103, 148, 169, 181, 235, 318.
Aus Aachen Nr. 315.
„ der Schwalm Nr. 287.
„ „ Lahngegend Nr. 226.
„ „ Wetterau Nr. 187, 279.

Süddeutschland Nr. 234.
Aus Schwaben Nr. 92, 114, 128, 196, 213, 317, 320, 409, 410, 411, 416, 418.
Aus Bayern Nr. 281, 377, 387, 413.
Aus Nürnberg Nr. 75.
Aus der Gegend von Bayreuth Nr. 261.
Aus Tübingen Nr. 216, 276, 294.
Aus dem Schwarzwald Nr. 230.
Aus dem Badischen Unterland Nr. 109.
Aus dem Odenwald Nr. 105, 123.
Aus Franken Nr. 122, 130, 158, 170, 185, 190, 203, 221, 378, 381, 421.
Aus dem Kandertale (Breisgau) Nr. 151.

Elsaß Nr. 110, 113, 292, 376, 434.

Pfalz Nr. 35, 49.

Schweiz Nr. 165, 188, 327.
Vom Bodensee Nr. 349.

Hessen Nr. 266.
Aus Oberhessen Nr. 189.
„ Hessen-Darmstadt Nr. 97.
„ Nassau Nr. 135, 201, 289.
„ Hanau und Schlüchtern Nr. 200.

Mitteldeutschland Nr. 100, 104.
Aus Thüringen Nr. 101, 203.
„ Altenburg Nr. 118.
„ dem Harz Nr. 204.
„ Sachsen Nr. 49, 193, 408.
„ Wittenberg Nr. 141.
„ dem Erzgebirge Nr. 389.

Inhaltsverzeichnis.

Nr.		Seite
44	Abend wird es wieder, über Wald und Feld	29
63	Ach Gott, wem soll ich's klagen	42
72	Ach gott, wie weh tut scheiden	47
67	Ach herzigs herz, mein schmerz erkennen tu:	44
401	Ach Tannenbaum, ach Tannenbaum	280
97	Ach, was wird mein Schätzchen denken	62
49	Ade zur guten Nacht!	32
399	Alle Jahre wieder kommt das Christuskind	279
25	Alle Vögel sind schon da	16
300	Alles schweige! Jeder neige	206
41	Alles schweiget, Nachtigallen locken	27
53	Alles still in süßer Ruh	35
411	Alleweil ka mer net lustig sei	287
254	Als die Preußen marschierten vor Prag	171
172	Als ich ein jung Geselle war	112
209	Am Sonntag, am Sonntag, da ißt der Meister Bohne	137
400	Am Weihnachtsbaum die Lichter brennen	279
307	An den Rhein, an den Rhein	212
312	An der Saale	216
213	An Schlosser hot an Gsellen ghot	139
323	As Bualala geboren war	226
253	Auf, Anspach Dragoner	170
131	Auf, auf, ihr Wandersleut	83
38	Auf, Brüder, auf, der Tag bricht an	25
113	Auf den Bergen wachsen Reben	71
332	Auf den Schnee, auf den Schnee	232
143	Auf der Lüneburger Haide	92
130	Auf, du junger Wandersmann!	82
169	Auf einem Baum ein Kuckuck	110
317	Auf em Wasa graset d'Hasa	221
227	Auf, Matrosen, die Anker gelichtet!	146
238	Auf und an, auf und an, spannt den Hahn!	156
284	Aus Lünburg sein wir ausmarschiert	194
364	Ave Maria!	254
88	Bald gras ich am Neckar	56
66	Bei meines bulen haupte	44

Nr.		Seite
289	Bei Sedan auf den Höhen	198
144	Bin gar wohl zu Fuß bestellt	94
416	Bin i net a Bürschle auf der Welt?	290
80	Bist du des Goldschmieds Töchterlein	52
383	Brüderlein, o laß dir sag'n	266
316	Bua, wüllst auf d Ålma fåhrn	220
420	Burschen heraus!	293
376	Christkindelein, Christkindelein	261
449	Comme l'oiseau qui chante au bord	317
108	Da droben auf jenem Berge	68
104	Da drunten im Tale läufts Wasser so trüb	66
315	Danz, danz Quieselche, dann schenk ich dich en Ei!	220
146	Das Käuzlein laß ich trauern	95
329	Das Laub fällt von den Bäumen	230
348	Das Leben welkt wie Gras	244
95	Das Lieben bringt groß Freud	61
129	Das Wandern ist des Müllers Lust	81
182	Das Wasser ist so hell und klar	119
441	Der alte Barbarossa	310
390	Der Christbaum ist der schönste Baum	271
24	Der Frühling hat sich eingestellt	15
10	Der Frühling will reiten ins Land	7
337	Der grimmig' Tod mit seinem Pfeil	237
2	Der hat vergeben das ewig Leben	1
330	Der Herbst beginnt	230
234	Der Jäger in dem grünen Wald	153
152	Der Kuckuck auf dem Zaune saß	100
166	Der Kuckuck und der Esel	108
16	Der Mai ist gekommen	10
13	Der mayen, der mayen	8
47	Der Mond ist aufgegangen	31
228	Der Schiffer auf dem blanken Rhein	147
212	Der Schmied und der Schlosser	139
19 u. 20	Der Schnee zerrinnt, der Mai beginnt (zwei Melodien)	11 u. 13
70	Der Wind, der weht, der Hahn, der kräht	46
21	Der Winter ist vergangen	13
303	Deutschland, Deutschland über alles	209
339	Dich, mutter gottes, ruf'n wir an	239

Nr.		Seite
179	Die Binschgauer wollten wallfahrten gehn	117
52	Die Blümelein all' schlafen schon	34
62	Die brünnlein, die do fließen	41
31	Die Fenster auf, die Herzen auf!	19
379	Die heil'gen drei Kön'ge	264
250	Die Hussiten zog'n vor Naumburg	168
189	Die Leineweber haben eine saubere Zunft	125
14	Die liebe maienzeit	8
274	Die Reise nach Jütland	188
45	Die Sonne sank, der Abend naht	30
430	Die Weltesche zittert	302
163	Dieser Kuckuck, der mich neckt	107
404	Dir, kleines Bethlehem	282
83	Dort niedn in jenem Holze	53
349	Dort oben, dort oben vor der himmlischen Tür	245
407	Dreh dich herum, aber nicht krumm	285
69	Drei Laub auf einer Linden	45
280	Drum gehet tapfer an	192
409	Drunten im Unterland	286
412	Du, du dälketer Jagersbua	288
223	Du kleine Magd, steh früh auf	144
85	Du mein einzig Licht	54
268	Du Schwert an meiner Linken	183
119	Du wirst mir's ja nit übelnehma	74
142	Durch Feld und Buchenhallen	90
320	Durch's Wiesetal gang i jetzt na	223
318	E Burebüeble ma i net	222
190	Ei, wie so töricht ist, wenn man's betrachtet	126
290	Ein Fähndrich zog zum Kriege	198
377	Ein Kind ist uns geboren	262
161	Ein lustger Musikante	106
200	Ein Postknecht ist ein armer Wicht	132
199	Ein Postknecht will ich werden	131
170	Ein Spielmann ist aus Franken kommen	111
291	Ein Schifflein sah ich fahren	199
354	Ein Schifflein ziehet leise	248
149	Ein Schneider fing 'ne Maus	99
178	Ein Vogel wollte Hochzeit machen	116

Nr.		Seite
8	Eine kleine Geige möcht ich haben	5
257	Empöret auch die ganze Welt	174
269a	Erhebt euch von der Erde	184
309	Es brauſt ein Ruf wie Donnerhall	214
59	Es dunkelt ſchon in der Heide	39
133	Es, es, es und es	84
116	Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht	72
86	Es flog ein klein's Waldvögelein	55
442	Es freit' ein wilder Waſſermann	310
341	Es geht eine dunkle Wolk' herein	240
243	Es geht wohl zu der Sommerzeit	162
233	Es gingen drei Jäger wohl auf die Pirſch	152
427	Es hatten drei Geſellen	300
327	Es hätt e Bur es Töchterli	228
220	Es hütet ein Schäfer im hohen Holz	143
368	Es iſt ein Ros entſprungen	257
331	Es iſt ein Schnee gefallen	232
336	Es iſt ein Schnitter, heißt der Tod	236
165	Es kam ein Herr zum Schlößli	108
345	Es kann ja nicht immer ſo bleiben	242
302	Es klingt ein heller Klang	208
444	Es liegt ein Schloß im Öſterreich	312
148	Es ließ ſich ein Bauer ein Faltrock ſchneidn	98
443	Es reit' der Herr und auch ſein Knecht	311
281	Es reiten drei Reiter zu München hinaus	192
252	Es reiten itzt die ungriſchen Huſaren	169
117	Es ritten drei Reiter zum Tore hinaus	73
164	Es ſaß ein Käfer auf dem Bäumel	107
82	Es ſaß ein Käterlein auf dem Dach	53
353	Es ſaß ein klein' wild' Vögelein	248
118	Es ſull ſech halt keener met der Liebe abgebe	74
340	Es ſungen drei Engel ein' ſüßen Geſang	240
58	Es ſchaukeln die Winde	38
115	Es ſteht ein Baum im Odenwald	72
68	Es ſteht ein Lind in jenem Tal	45
11	Es tönen die Lieder, der Frühling kehrt wieder	7
428	Es war ein König in Thule	300
429	Es war einmal ein König	301
103	Es welken alle Blätter	65

Nr.		Seite
335	Es wird wohl Winter weit und breit	235
216	Es wohnte eine Müllerin	141
77	Es wollte ein Mädchen in der Frühe aufstehn	50
194	Es wollt ein Fuhrmann fahren	128
235	Es wollt ein Jägerlein jagen	154
186	Es wollt ein Schneider wandern	122
120	Es zogen drei Bursche wohl über den Rhein	75
6	Es zogen drei Sänger wohl über den Rhein	4
205	Es zogen vier lustige Handwerksleut	135
326	Et wassen twe Künigeskinner	227
198	Fahr', fahr', fahr' mit der Post	131
93	Feinsliebchen, du sollst mir nicht barfuß gehn	60
301a	Flamme empor!	207
311	Freiheit, die ich meine	215
424	Frei und unerschütterlich (Mel. S. 297)	321
347	Freude, schöner Götterfunken	244
81	Frisch auf, mein liebes Töchterlein	52
224	Frisch heimgehn, frisch heimgehn	144
208	Frisch, lustig und fröhlich, ihr Handwerksgesellen!	137
382	Fröhliche Weihnacht überall!	266
230	Fruh, fruh, des Morgens fruh	150
288	Frühmorgens, als der Tag anbrach	197
111	Gar lieblich hat sich gesellet	70
424	Gaudeamus igitur	297
356	Gelobet seist du, Jesu Christ	250
3	Gesang verschönt das Leben	2
76	Gesegn dich Laub, gesegn dich Gras	50
176	Ging ein Weiblein Nüsse schütteln	115
202	Glück auf, Glück auf, der Steiger kommt	133
204	Glück auf! Ihr Bergleut' jung und alt	134
246	Gott gnad dem großmächtigsten Kaiser	164
51	Guten Abend! gut Nacht	34
136	Gut G'sell, und du mußt wandern	86
50	Gut Nacht, gut Nacht, mein allerliebster Schatz	33
195	Hab mein Wage voll gelade	129
154	Hansel, dein Gretelein ist ein faules Schlamperlein	102
177	Hans mit dem ledernen Schnappsack ist da!	116
7	Hans Spielmann, der hat eine einzige Kuh	4

Nr.		Seite
29	Heißa! Lustig im sonnigen Wetter	18
389	Heit ist der heil'ge Ohmd	270
314	Heraus, heraus die Klingen	218
391	Herbei, o ihr Gläubigen	272
262	Herzog Öls, der tapfre Held	178
162	Heut hab'n wir 'n Doktor und Bader schon braucht	106
145	Heut noch sind wir hier zu Haus	94
191	Heut soll das große Flachsernten sein!	127
271	Hinaus in die Ferne	186
301b	Holzstoß, flamm' auf	207
418	Hopsa, Schwabenliesel	291
251	Horch, Kind, horch, wie der Sturmwind weht	168
106	Horch, was kommt von draußen rein?	66
242	Hörst du die Trompeten blasen?	161
388	Hört ihr die Engel singen?	270
40	Hört ihr Herrn und laßt euch sagen	27
1	Hört, wie der Postillon bläst	1
334	Hu, da kommt der Winter her	234
325	Ich ärmer Bu, wo treib ich zu	227
74	Ich armes Käuzlein kleine	48
214	Ich bin der Herr Böttcher	140
9	Ich bin ein Musikante	6
155	Ich ging emol spaziere	102
304	Ich hab mich ergeben	210
415	Ich hab mir mein' Weizen am Berg gesät	290
91	Ich habe mein Feinsliebchen	58
277	Ich hatt' einen Kameraden	190
36	Ich hört ein Sichelein rauschen	24
236	Ich schieß den Hirsch im wilden Forst	154
406	Ich spring an diesem Ringe	284
434	Ich stand auf einem hohen Berg	305
360	Ich steh an deiner Krippe hier	252
75	Ich weiß ein Maidlein hübsch und fein	49
446	Ich weiß nicht, was soll es bedeuten	314
244	„Ich will zu Land ausreiten!"	162
94	Ich wollt, wenn's Kohlen schneit	60
87	Ihren Schäfer zu erwarten	56
384	Ihr Hirten, erwacht	267

Nr.		Seite
394	Ihr Kinderlein, kommet, o kommet doch all'!	274
282	Ihr lustigen Hannoveraner	193
433	Ik hebbe se nich up de Scholen gebracht	304
240	Im Grünen, im Walde	158
425	Im Krug zum grünen Kranze	298
15	Im Maien, im Maien	9
218	Im Märzen der Bauer die Rößlein einspannt	142
351	Im schönsten Wiesengrunde	246
239	Im Wald und auf der Heide	156
285	In Böhmen liegt ein Städtchen	195
259	In dem wilden Kriegestanze	176
125	In die Welt ziehn!	79
121	In einem kühlen Grunde	76
171	In Polen steht ein Haus	112
439	In seiner Pfalz zu Aachen	308
151	Ins Mueter Stüebeli	100
278	Ist es denn nun wirklich wahr	190
215	Ja, so wickeln wir	140
286	Jatz wölln mar gien 'n Franzosen zgögen gien	196
98	Je höher der Kirchturm, desto schöner das Geläute	62
373	Jesulein, schön's Kindelein	259
319	Jetzt danzt Hannemann	222
184	Jetzt fahrn wir übern See	120
102	Jetzt gang i ans Brünnele	64
160	Jetzt laßt uns mal singen	105
421	Jetzt reisen wir Burschen	294
109	Jetzt reisen wir zum Tor hinaus	68
269b	Joachim Hans von Zieten	184
445	Johann von Nepomuk	313
365	Joseph, lieber Joseph mein	255
12 u. 18	Juchheißa, juchhei! Wie schön ist der Mai (zwei Melodien)	8 u. 11
438	Jung Siegfried war ein stolzer Knab'	308
89	Kein Feuer, keine Kohle	57
342	Kein Hälmlein wächst auf Erden	240
196	Kein schöneres Leben gibt's nicht auf der Welt	129
48	Kein schöner Land in dieser Zeit	32
306	Kennt ihr das Land, so wunderschön	211
328	Kennt ji al dat nije Leid	228

Nr.		Seite
374	Kindelein zart, von guter Art	260
57	Kindlein mein, schlaf nur ein	38
279	Köln am Rhein, du schönes Städtchen	191
61	Komm, o komm, Geselle mein	41
440	Kommet, Freunde, zusammen	309
385	Kommet, ihr Hirten	268
211	Kommt der fremde Schleifer her	138
37	Kommt, ihr G'spielen	24
419	Kommt, laßt im Chor uns singen	292
146	La, la, la, la (Das Käuzlein laß ich trauern)	95
369	Laßt uns das Kindlein wiegen	257
395	Laßt uns froh und munter sein	274
32	Leise zieht durch mein Gemüt	20
393	Lieb' Nachtigall, wach auf!	273
30	Lieder gib mir, süße Lieder	19
408	Liesel möchte gerne tanzen	285
265	Lille, du allerschönste Stadt	180
387	Lippai, steh auf vom Schlaf!	269
283	Lippe-Detmold, eine wunderschöne Stadt	194
346	Lobt froh den Herrn, ihr jugendlichen Chöre!	243
225	Lustiger Matrosensang	145
141	Lustig ist das Zigeunerleben	90
226	Lustig ist's Matrosenlebn, haltrjo!	145
192	Mächt der Hähn in der Fruah den ersten Krahrer	127
92	Mädele, ruck, ruck, ruck	59
451	Mai revient, tout brille aux cieux	318
448	Malbrough s'en va-t-en guerre	316
362	Maria durch ein' Dornwald ging	253
372	Maria, Maria, bieg's Köpfelein	259
255	Maria Theresia, zeuch nicht in den Krieg!	172
217	Mecht do wissn, mecht do wissn	141
237	Mein Büchslein am Arm	155
210	Mein Handwerk fällt mir schwer	138
447	Mein Herz ist im Hochland	315
73	Mir ist ein schöns brauns Maidelein	48
232	Mit dem Pfeil, dem Bogen	152
178	Mit lieb bin ich umfangen	51
864	Mit lust tet ich ausreiten	42

Nr.		Seite
338	Mitten wir im leben sind	238
34	Morgen erwachet, Dunkel entflieht	23
398	Morgen, Kinder, wird's was geben	278
275	Morgen marschieren wir	188
127	Morgen will mein Schatz verreisen	80
263	Morgenrot! Morgenrot!	179
128	Muß i denn, muß i denn	80
276	Musketier seins luft'ge Brüder	189
229	Nach dem Sturme fahren wir	147
84	Nach grüner farb mein herz verlangt	54
422	Nach Süden nun sich lenken	295
39	Nichts lustiger als in der Zeit	25
417	Nimm sie bei der schneeweißen Hand	291
138	Nun ade, du mein lieb Heimatland	88
357	Nun singet und seid froh	250
183	Nun schürz dich, Gretlein, schürz dich	119
23	O, der schöne Maienmond	15
397	O du fröhliche, o du selige	277
156	O du lieber Augustin	103
380	O Freude über Freude!	264
359	O Heiland, reiß die Himmel auf	252
371	O Jesulein zart	258
366	O Josef, schau, schau!	256
386	O laufet, ihr Hirten	268
249	O Magdeburg, halt dich feste	167
435	O Schipmann, o Schipmann	306
267	O Straßburg, o Straßburg	183
402 u. 403	O Tannenbaum, o Tannenbaum (zwei Melodien)	281 u. 282
452	O vijand, wat valsch hebt gij in uw gedacht?	319
333	O, wie ist es kalt geworden	233
4	Ohne Sang und ohne Klang	2
313	Preisend mit viel schönen Reden	216
392	Preiset laut, preist im Jubelton	272
450	Quand tout renaît à l'espérance	317
296	Regiment sein Straße zieht	202
437	Roland, der Ries' am Rathaus zu Bremen	307
436	Roland reitet hoch zu Roß	306

Nr.		Seite
410	Roseſtock, Holderblüt	286
272	Rühret die Trommeln und ſchwenket	186
352	Sah ein Knab ein Röslein ſtehn	247
292	Schatz, mein Schatz, reiſe nicht ſo weit von mir!	200
221	Schäfer ſag, wo tuſt du weiden?	143
55	Schlaf, Herzensſöhnchen!	36
54	Schlaf in guter Ruh', tu die Äuglein zu	36
367	Schlaf ſanft, ſchlaf wohl, du liebes Kind	256
370	Schlaf wohl, du Himmelsknabe, du	258
185	Schneidri, ſchneidra, ſchneidrum	121
454	Schöne Minka, ich muß ſcheiden	320
201	Schon wieder tönt's vom Schachte her	133
256	Schwerin, der hat uns kommandiert	173
33	Seht den Himmel, wie heiter	21
26	Seht, wie die Knoſpen ſprießen	16
46	Seht, wie die Sonne dort ſinket	30
297	Senneſand, du heißer Sand	203
71	Sie gleicht wol einem roſenſtock	46
358	Singt, ihr heil'gen Himmelschöre	251
150	Sitzt ein ſchön's Vöglein	99
43	Sonne neigt ſich hinter Höhen	28
140	So ſcheiden wir mit Sang und Klang	89
90	So viel Stern' am Himmel ſtehen	58
65	So wünſch ich ir ein gute nacht	43
180	Spinn, Mägdlein, ſpinn!	118
181	Spinn, ſpinn, meine liebe Tochter	118
110	Stand ich auf hohem Berge	69
207	Steh nur auf, ſteh nur auf, du Handwerksgeſell!	136
100	Stehn zwei Stern am hohen Himmel	63
157	Stiebel muß ſterben	103
396	Stille Nacht, heilige Nacht!	277
56	Stille, ſtille	37
375	Still, ſtill, ſtill, weil's Kindlein ſchlafen will	260
305	Stimmt an mit hellem hohen Klang	210
153	Suſe, liebe Suſe	101
453	Suſu, kommſt du noch nicht?	319
175	's war einer, dem's zu Herzen ging	114

Nr.		Seite
35	Trarira, der Sommer, der ist da!	23
107	Traurig, traurig muß ich leben	67
321	Treck dine Stäweln an, sett up den Haut!	224
343	Üb immer Treu und Redlichkeit	241
324	Uf em Bergli bin i gsässe	226
322	Un dorbi wahnt hei noch jümmer in de Lammer-Lammerstraat	224
219	Und bin i net a feścher Kohlnbauernbua?	142
197	Und die Holzknechtbuama müaßen fruah aufstehn	130
122	Und die Würzburger Glöckle	76
112	Und in dem Schneegebirge	70
361	Und unser lieben frauen, der traumete ein traum	253
174	Unser Bruder Malcher, der wollt a Reiter wärdn	114
245	Unser liebe fraue vom kalten brunnen	163
355	Unter den roten Blumen schlummre	249
42	Verstohlen geht der Mond auf	28
60	Vöglein fliegt dem Nestchen zu	40
363	Vom Himmel hoch, ihr Englein, kommt	254
247	Von erst so wöll'n wir loben	166
134	Von Hause muß ich fort	85
132	Wach auf, du guter, du braver	84
432	Wachend deckt ein wilder Wurm	304
350	Wahre Freundschaft soll nicht wanken	246
167	War einst ein Riese Goliath	109
258	Was blasen die Trompeten?	174
344	Was frag ich viel nach Geld und Gut	242
231	Was gleicht wohl auf Erden dem Jägervergnügen	151
123	Was hab ich denn meinem Feinsliebchen getan?	77
5	Was hör' ich draußen vor dem Tor	3
423	Was kommt dort von der Höh	296
206	Was machen denn die Maurer?	136
193	Was tut der Fuhrmann?	128
310	Was willst du in der Fremde tun	214
79	Weiß mir ein Blümli blaue	51
137	Wem Gott will rechte Gunst erweisen	87
96	Wenn alle Brünnlein fließen	61
27	Wenn der Kuckuck wieder schreit	17
147	Wenn die Nachtigallen schlagen	97
222	Wenn ich morgens früh aufsteh	144

Nr.		Seite
114	Wenn i zum Brünnle geh	71
139	Wenn jemand eine Reise tut	88
293	Wenns die Soldaten durch die Stadt marschieren	200
135	Wer bekümmert sich drum, wenn ich wandre	86
431	Wer große Wunder schauen will	303
28	Wie blüht es im Tale	17
173	Wie heißt der Bürgermeister von Wesel?	113
270	Wie kommst du großer Kaiser	185
101	Wie kommt's, daß du so traurig bist	64
241	Wie lieblich schallt durch Busch und Wald	159
188	Wie maches denn die Schneider?	124
158	Wie sind mir meine Stiefel geschwoll'n	104
17	Wie schön blüht uns der Maien	10
203	Wir Bergleute hauen fein aus dem Stein	134
381	Wir bitten dich, o Jesulein	265
298	Wir heben unsre Hände	205
261	Wir preußischen Husaren	178
159	Wir reiten über Stock und Dorn	104
294	Wir seins die Grenadiere	201
299	Wir treten zum Beten	206
99	Wir winden dir den Jungfernkranz	63
248	Wir zogen in das Feld	167
287	Wo bist du denn geblieben	197
414	Wo e klein's Hüttle steht	289
124	Wohlan, die Zeit ist kommen	78
126	Wohlauf, ihr Wandersleut	79
273	Wohlauf, Kameraden, aufs Pferd!	187
426	Wohlauf, noch getrunken den funkelnden Wein!	298
105	Wohl heute noch und morgen	66
295	Zehntausend Mann, die zogen ins Manöver	202
413	Z' Lauterbach hab i mein Strumpf verlor'n	288
378	Zu Bethlehem geboren	263
405	Zu Bethlehem im Krippelein	283
260	Zu Mantua in Banden	177
22	Zum Reigen herbei!	14
187	Zu Regensburg auf der Kirchturmspitz	123
264 u. 266	Zu Straßburg auf der Schanz' (zwei Melodien)	180 u. 181
168	Zwischen Berg und tiefem, tiefem Tal	110
308	Zwischen Frankreich und dem Böhmerwald	213